MARIA THERESIA

UND

JOSEPH II.

MARIA THERESIA

UND

JOSEPH II.

IHRE CORRESPONDENZ

SAMMT

BRIEFEN JOSEPH'S AN SEINEN BRUDER LEOPOLD

HERAUSGEGEBEN VON

ALFRED RITTER VON ARNETH.

ERSTER BAND.

1761 — 1772.

WIEN.

DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN.

1867.

Die Herausgabe des Briefwechsels der Kaiserin Maria Theresia mit ihrer Tochter Marie Antoinette hat mir den ersten Anlass geboten, mich über die Beweggründe auszusprechen, die mich vor längerer Zeit schon zu dem Bestreben vermochten, eine möglichst vollständige Sammlung der eigenhändigen Aufzeichnungen der Kaiserin zu Stande zu bringen. Denn in ihnen musste ja die sicherste Grundlage einer wahrheitsgetreuen Darstellung der wichtigsten Ereignisse ihres vielbewegten Lebens, die untrüglichste Quelle zur Beurtheilung ihres Characters, zu richtiger Auffassung ihrer Handlungen gesucht werden.

Ich will hier nicht neuerdings auf die Verhältnisse hinweisen, welche die Erreichung jenes Zieles bisher nur in unzureichendem Masse gestatteten. Aber ganz ohne Resultat sind meine Bemühungen doch nicht geblieben. Als erstes Ergebniss derselben war die Veröffentlichung des Briefwechsels der Kaiserin mit ihrer Tochter, der unglücklichen Königin von Frankreich anzusehen. Der lebhafte

Antheil, welcher dieser Publication zu Theil ward, ermuthigt mich nun mit einer zweiten hervorzutreten, von der ich glauben darf, dass sie, wenn nicht für die Geschichte im Allgemeinen, doch für diejenige Deutschlands und Oesterreichs von ungleich grösserer Bedeutung ist, als für jene in Anspruch genommen werden kann. Es ist diess der Briefwechsel Maria Theresia's mit ihrem ältesten Sohne und Nachfolger, dem Kaiser Joseph dem Zweiten.

Auch hier muss, um nicht Erwartungen wachzurufen, welche dann nicht in Erfüllung gehen, gleich von vorneherein hervorgehoben werden, dass die im kaiserlichen Staatsarchive befindliche Correspondenz Maria Theresia's mit ihrem Sohne, und mit einer einzigen Ausnahme [1]) sind es nur solche Briefe, welche hier zum Abdrucke gebracht werden, keineswegs eine vollständige genannt werden kann, sondern dass auch sie nur ein ziemlich geringer Theil des Briefwechsels ist, der zwischen Joseph und seiner Mutter überhaupt gepflogen wurde. Insbesondere sind uns von den Schreiben der Letzeren verhältnissmässig nur wenige erhalten, und ihre Mehrzahl ist offenbar von Joseph bald nach ihrem Empfange vernichtet worden. Fast nur das Jahr 1778, während dessen Joseph gegen den König von Preussen im Felde stand, macht eine Ausnahme hievon, denn es sind aus demselben nahezu sämmtliche Briefe der Kaiserin, mehr als hundert

[1]) Nr. IV. Seite 18.

an der Zahl, und zwar meistens in den eigenhändig geschriebenen Originalen vorhanden.

Ungleich günstiger stellt sich die Sache, wenn man die Briefe Josephs an seine Mutter in's Auge fasst. Von ihnen ist ein weit grösserer Theil uns erhalten geblieben. Allerdings ist das Jahr 1778 hier gleichfalls am stärksten vertreten, aber auch von anderen Jahren, wie zum Beispiel 1764, als Joseph sich nach Frankfurt begab, um dort als römischer König gekrönt zu werden, dem Jahre 1769, während dessen er Italien bereiste und später mit König Friedrich zu Neisse zusammentraf, dem Jahre 1780 endlich, als der Kaiser zum ersten Male nach Russland ging, liegen noch fast alle seine Briefe, und zwar gleichfalls in den eigenhändig geschriebenen Originalen im Staatsarchive.

Trotz dieser grösseren Vollständigkeit der Schreiben Josephs an seine Mutter bieten jedoch auch sie noch beträchtliche Lücken. So ist, um nur einiger Fälle zu erwähnen, nur wenig von den Briefen, welche er während seiner wiederholten Bereisungen der österreichischen Provinzen an die Kaiserin schrieb, und gar nichts über seine zweite Zusammenkunft mit Friedrich im Jahre 1770, so wie über seine Reise nach Frankreich im Jahre 1777 vorhanden. Auf die thunlichste Ausfüllung dieser Lücken musste daher vor Allem das Augenmerk des Herausgebers sich lenken. Als das beste Mittel hiezu bot sich die Aufnahme eines Theiles der Briefe dar, welche Joseph an seinen Bruder, den Grossherzog Leopold von Toscana

richtete, und die wohl zunächst durch die Sorgfalt des Letzteren ziemlich vollständig erhalten sind.

Diese Schreiben mit eingerechnet, umfasst die vorliegende Correspondenz die zwanzig letzten Regierungsjahre der Kaiserin, oder den Zeitraum von Josephs zwanzigstem bis zu seinem vierzigsten Lebensjahre. Allerdings sind aus den ersten Jahren nur sehr wenige Schreiben erhalten, mit dem Jahre 1764 aber, dem Augenblicke der Abreise Josephs nach Frankfurt beginnt seine Correspondenz reichhaltiger zu werden, ja von den während jener Reise geschriebenen Briefen scheint kein einziger zu fehlen. Mit lebhaftem Interesse wird wohl Jedermann, der die Frankfurter Krönungsfeier aus Göthe's meisterhafter Beschreibung kennt, nun auch die Aufzeichnungen desjenigen lesen, welcher der eigentliche Gegenstand und Mittelpunkt jener Festlichkeiten war. Und was Joseph selbst betrifft, so sind insbesondere die Herzensergüsse, die er dem Andenken seiner ersten Gemahlin Isabella widmet, und die Projecte von Interesse, welche sich auf seine Wiedervermählung beziehen.

Die Briefe Josephs an Leopold aus dem Jahre 1765 betreffen grösstentheils die Reformen, die er nach dem damals erfolgten Tode seines Vaters, des Kaisers Franz, im Einverständnisse mit seiner Mutter in der Einrichtung der kaiserlichen Hofhaltung, und nach seiner Ernennung zum Mitregenten in verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung traf. Ein leise aufkeimender Zwiespalt zwi-

schen Joseph und Leopold wird von der sorglichen Mutter sogleich wieder beseitigt, und es herrscht fortan zwischen beiden Brüdern eine Innigkeit der Beziehungen, eine Vertraulichkeit des Verkehres, von der man bisher kaum eine Ahnung hatte, und welche denn in der That auch zwischen dem Beherrscher eines grossen Staates und dem nächsten zur Thronfolge berufenen Prinzen nur selten besteht.

Auch zwischen der Kaiserin und ihrem Sohne tritt um jene Zeit noch keine Spur der Misshelligkeiten zu Tage, welche sich später zwischen ihnen aus Anlass der Mitregentschaft ergaben, und die uns schon Karajan in so ansprechender Weise geschildert hat [1]). Erst zu Anfang des Jahres 1769 zeigt sich das erste Kennzeichen eines beginnenden Zerwürfnisses zwischen Maria Theresia und Joseph in einer Meinungsverschiedenheit über die Art der Unterzeichnung der kaiserlichen Entschliessungen. Als Joseph die Absicht kundgab, durch einen Beisatz zu seinem Namen es allgemein bemerklich zu machen, dass er dieselben nur auf Befehl der Kaiserin oder auf Antrieb des Staatsrathes, nicht aber als das Ergebniss seines eigenen Entschlusses unterzeichne, sträubte Maria Theresia sich lang und lebhaft dagegen, dem Wunsche Josephs Folge zu leisten. Aber endlich fügte sie sich doch, und nun schien das frühere befriedigende Einvernehmen völlig

---

[1]) Maria Theresia und Joseph II. während der Mitregentschaft. Wien, 1865.

wieder hergestellt, wenigstens sind Josephs Briefe und insbesondere diejenigen, welche er noch in demselben Jahre, während seiner Reise nach Italien an seine Mutter schrieb, erfüllt von zahlreich wiederkehrenden, fast überschwenglich klingenden Versicherungen der Liebe und Verehrung für sie.

Aber auch sonst sind diese Briefe aus Italien und die Urtheile Josephs über die Menschen und öffentlichen Zustände daselbst von vielfachem Interesse. Ungleich höheren Werth besitzen jedoch die eigenhändigen Aufzeichnungen des Kaisers über die Zusammenkunft mit König Friedrich zu Neisse in den letzten Augusttagen des Jahres 1769. Auffallender Weise sind über Josephs zweites Zusammentreffen mit Friedrich, welches im Jahre 1770 zu Neustadt stattfand, so wie keine Briefe an die Kaiserin, so auch keine solchen an den Grossherzog Leopold vorhanden.

Um jene Zeit, im Jahre 1770 beginnt auch, und zwar zunächst in Folge des damaligen Krieges zwischen Russland und der Pforte so wie der Ereignisse in Polen, die Besprechung der politischen Verhältnisse in den Briefen Josephs grösseren Raum einzunehmen, als es bisher der Fall war. Ein Aufsatz der Kaiserin über die Gründe, wesshalb sie sich jeder Einmischung in die Kriegführung enthalten und für keine der kämpfenden Mächte Partei nehmen wolle [1]), verdient ohne Zweifel die höchste Be-

---

[1]) Seite 325.

achtung. Joseph aber, der nicht viel weniger gegen den Entschluss seiner Mutter als wider dessen Beweggründe einzuwenden hatte, verfolgte von jener Zeit an immer mehr und mehr seinen eigenen Weg, auf welchem er Maria Theresia gegen ihre innere Ueberzeugung mit sich fortzureissen suchte. Am grellsten trat dieser Widerspruch zwischen ihren Ansichten bekanntlich bei der Theilung Polens und den Verhandlungen hervor, welche dem baierischen Erbfolgekriege im Jahre 1778 vorhergingen.

Ehe jedoch dieser letzteren hier ausführlichere Erwähnung geschieht, muss noch auf die Reihe von Briefen hingewiesen werden, welche Joseph während seiner Reise durch Frankreich an den Grossherzog Leopold schrieb. In ihnen sind die werthvollsten Aufschlüsse über die Eindrücke, welche der Kaiser in jenem Lande empfing, die eingehendsten Urtheile über den Hof von Versailles, insbesondere über Ludwig XVI. und Marie Antoinette enthalten. Aufs vollständigste wird durch sie dasjenige ergänzt, was uns von den Anschauungen Josephs über seine Schwester aus seinen Briefen an sie schon bekannt ist.

Ein nicht geringerer Werth dürfte auch den Erörterungen zuerkannt werden, in welche sich Joseph seiner Mutter gegenüber in einem aus Freiburg[1]) im Breisgau an sie geschriebenen Briefe über seine religiösen An-

---

[1]) 20. Juli 1777. Dieses Schreiben wird gleich den Briefen aus Frankreich im zweiten Bande enthalten sein.

schauungen und insbesondere über dasjenige einlässt, was er unter dem Worte Toleranz versteht. Sonst kommen die religiösen Fragen zwischen ihnen nur selten zur Erörterung. Auch hinsichtlich der übrigen Punkte, über welche ihre Meinungen nicht übereinstimmten, ist diess in der Regel der Fall. Offenbar vermieden es beide, Dinge zur Sprache zu bringen, hinsichtlich deren sie überzeugt waren, dass eine Vereinbarung zwischen ihnen sich nun und nimmermehr herbeiführen lasse.

Hievon macht jedoch das Jahr 1778 eine entschiedene Ausnahme. Wie zuvor schon angedeutet worden, herrschte zwischen den Anschauungen Maria Theresia's und denjenigen Josephs über die von dem Letzteren beabsichtigte Erwerbung Baierns eine entgegengesetzte Meinung. Die Kaiserin gab die ihrige in lebhaften Ausdrücken kund, ohne dadurch den Gang der Ereignisse irgendwie aufhalten oder verändern zu können. Aber immerfort beharrte sie bei ihrer Ansicht über die Verwerflichkeit des Krieges, der sich nun zwischen Oesterreich und Preussen entspann, und zu dessen rascher Beendigung sie bekanntlich ohne Josephs Vorwissen und Zustimmung in eine Verhandlung mit Friedrich II. trat. Allerdings führte dieser Schritt zu keinem Ergebnisse; der Ausgang des Krieges aber musste gleichfalls resultatlos genannt werden. Durch die unerschütterliche Behauptung fester Stellungen in der Nähe der böhmischen Grenze wusste Joseph, von seinen militärischen Rathgebern Laudon und Lascy unterstützt oder vielmehr geleitet, jedem Fort-

schritte des Königs von Preussen in Böhmen Einhalt zu thun und ihn zuletzt zur Rückkehr nach Schlesien zu zwingen. Aber freilich war auch Joseph nicht im Stande, irgend welche erwähnenswerthe Erfolge über Friedrich zu erringen.

Ist die Correspondenz, welche während dieser Ereignisse zwischen der Kaiserin und ihrem Sohne gepflogen wurde, vollständig erhalten und daher die umfangreichste, welche hier überhaupt geboten werden kann, so ist das Gleiche nicht von den beiden folgenden, den letzten Lebensjahren Maria Theresia's zu sagen, aus denen wir wieder ausschliesslich nur Briefe Josephs, und keine mehr von der Kaiserin besitzen. Von den ersteren sind diejenigen, welche Joseph während einer Reise nach Oberösterreich, wo er das neuerworbene Innviertel besuchte, an seine Mutter schrieb, von vielem Interesse. Doch wird dasselbe bei weitem von dem historischen Werthe der Briefe überboten, die der Kaiser im Jahre 1780 während seiner Reise nach Russland an Maria Theresia richtete. Wir besitzen sie alle, und sie gewähren über die Beziehungen Oesterreichs zu Russland in jener Zeit, und insbesondere über diejenigen der beiden Monarchen, Joseph und Catharina zu einander die merkwürdigsten Aufschlüsse.

Mit dem Jahre 1780, dem Todesjahre der Kaiserin Maria Theresia, schliesst auch die vorliegende Correspondenz, welche in drei ungefähr gleich starken Bänden erscheinen soll. In diese Sammlung sind alle wie immer

gearteten Schreiben, welche zu jener Zeit zwischen Joseph II. und seiner Mutter gewechselt wurden, insofern sie nicht völlig bedeutungslos zu nennen sind, aufgenommen worden. Von den Schreiben Josephs an Leopold aber wurden gleichfalls bloss diejenigen übergangen, welche von geringerem Interesse sind. Weglassungen einzelner Stellen fanden fast gar nicht statt, indem hier nicht die gleichen Rücksichten wie bei der Correspondenz zwischen Maria Theresia und Marie Antoinette zu beobachten waren. Und so möge denn nun auch dieser Beitrag zur Geschichte Oesterreichs, zur Characteristik der zwei hervorragendsten Mitglieder seines Kaiserhauses wohlwollender Aufnahme begegnen!

1761.

I.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Pour répondre juste aux points de délibération que V. M. m'a fait la grâce de me communiquer, il faudrait avoir beaucoup de pratique dans le service militaire et d'expérience dans les affaires du commissariat, une grande connaissance de la politique et des forces de nos voisins de même que de celles des Etats de V. M., une information exacte du vieux et du nouveau système, des raisons qui les ont fait établir, de celles qui les ont fait changer, et des défauts de chacun etc. Toutes ces parties me manquent absolument; je me trouve tout-à-fait hors d'état d'y répondre, cependant connaissant son indulgence, je vais hazarder quelques réflexions que me suggère un peu de bon sens joint à beaucoup de zèle et de bonne volonté, ce qu'un capucin ferait tout comme moi. Je la supplie donc de se figurer un bon père dans la cellule qui écrit sans connaître la carte ni la bourse.

La question combien de troupes l'on doit entretenir en temps de paix pour procurer la sûreté de l'Etat, est à mon avis tout-à-fait hors de saison, puisque le plus vaut le mieux. Une réforme dans la situation où nous

sommes, serait, ce me semble, notre ruine et le plus grand blâme que pourrait s'attirer le gouvernement. Qu'on se rappelle l'exemple encore tout frais mais bien frappant de l'Empereur Charles VI qui, une année après avoir licencié une bonne partie de ses armées, se vit assailli de toutes parts et perdit par sa propre faute et par celle de ses mauvais conseillers les royaumes de Naples et Sicile. L'Empereur Charles VI était infiniment plus puissant que V. M. Il avait, outre ce qu'Elle possède à présent, Naples, Sicile et toute la Silésie; ses pays n'étaient pas épuisés, puisqu'ils avaient joui d'une très-longue paix, il avait des généraux d'une grande réputation et d'une expérience consommée, ses ennemis n'étaient pas en fort grand nombre, il n'avait guère à craindre que les Turcs et Français, les autres puissances n'étaient rien moins que formidables, le Roi de Prusse même n'était regardé pour lors que comme une massette. Ses alliés au contraire étaient puissants surtout en argent, nommément les Anglais et les Hollandais. Toutes ces raisons, auxquelles il serait facile d'en ajouter plusieurs autres, pouvaient rendre en quelque façon excusable la réforme que fit l'Empereur Charles VI, et néanmoins elle lui coûta deux beaux royaumes. Mais quand je pense à notre situation présente, le seul mot de réforme me fait frémir. Si nous ne pouvons forcer le Roi de Prusse à quitter la Saxe, ainsi qu'il y a apparence, puisque cinq cent mille hommes y travaillent inutilement déjà depuis cinq ans, quelle paix pouvons nous espérer? La plus avantageuse sans doute sera s'il rentre dans les mêmes bornes où il était avant cette guerre. Mais qui nous mettra désormais à couvert des insultes de cet ennemi aussi redoutable qu'irréconciliable? Nos alliances? Non certaine-

ment. Nous éprouvons que les plus grandes monarchies de l'Europe ne font que de vains efforts pour le réduire, ce qui est encore d'une très-mauvaise conséquence pour l'avenir.

Autrefois on était si persuadé de la supériorité des monarchies aujourd'hui alliées, nommément de la France, de la Russie, de la Suède, de l'Empire et de nous, que sans tenter la voie des armes, elles n'avaient qu'à menacer pour se faire rendre justice de leurs voisins. Mais à présent que le Roi de Prusse vient de démontrer à toute l'Europe ce qu'il n'a pas cru lui-même, qu'il est seul en état, non seulement de s'opposer à leurs forces réunies, mais même de les contraindre à rechercher une paix désavantageuse, il n'est plus à espérer que le pouvoir de ces mêmes monarchies soit dorénavant respecté!

Nous voilà donc à la merci du Roi de Prusse et des Turcs! Le premier, qui par système est toujours armé, et qui ne sera pas désarmé par cette guerre, ne manquera jamais l'occasion de se venger, dès qu'il la trouvera favorable, et chez ceux-ci la guerre est aussitôt commencée que déclarée. Que ferions nous par exemple, si au mois de Juin nous les avions à Bude où ils peuvent facilement venir sans être arrêtés par Temeswar et Peterwardein? Alors il faudrait peser les royaumes de Hongrie et de Bohème et opter, lequel il serait moins mauvais de perdre, étant impossible de les conserver tous deux, car V. M. peut compter que, la paix faite, si jamais Elle a la guerre avec les Turcs, ce qui est très-probable, Elle aura le Roi de Prusse sur les bras. Et dans cet état on penserait à réformer des troupes? Mais supposons que nous n'ayons rien à craindre des Turcs, l'al-

1*

liance avec la France sera-t-elle éternelle? Ne peut-il pas s'élever quelque orage en Italie ou aux Pays-Bas? Si la Bohême et la Moravie sont à la bienséance du Roi de Prusse et la Croatie et le Banat à celle des Turcs, la Toscane conviendrait également bien au Roi de Naples, la Lombardie au Roi de Sardaigne, les Pays Bas aux Français et aux Hollandais? Que la Turquie reste tranquille, que la France et l'Angleterre ne se mêlent en aucune guerre, personne ne les ira attaquer. Ce sont là des pays qui peuvent penser à une longue paix, mais pas ceux de V. M. qui sont aussi mal placés que possible.

Quelqu'effrayant que soit ce tableau, je le crois fidèle, et je ne trouve d'autres ressources aux malheurs, dont nous sommes menacés, que l'entretien d'un nombre de troupes capable d'en imposer à nos voisins. Nous sommes endettés par dessus les yeux, et l'Etat est épuisé, il est vrai, mais pour le soulager faut-il l'exposer à une ruine totale et pour ainsi dire certaine? Se laisser périr par épargne, ou ce qui est la même chose, faire une réforme de troupes dans l'état où nous sommes, est bien la plus mauvaise économie. Celle qui est à mon avis la meilleure, c'est

1° de favoriser le commerce et l'agriculture; mais pour les favoriser il faut avoir un fond à dépenser que nous n'avons pas;

2° de modérer le luxe et de retrancher les dépenses superflues;

3° de réformer les emplois inutiles et de ne pas faire par vingt personnes un ouvrage pour lequel huit suffiraient;

4° de ne pas payer largement des gens pour ne rien

faire, et de ne pas récompenser les mauvais pour les éloigner, car mon principe est que tout homme au monde peut être employé utilement à quelque chose, et dès qu'on le paie, il est juste qu'il travaille;

5° de mettre de l'ordre et l'arrangement dans les finances;

6° d'établir un système militaire moins coûteux et bien réglé;

7° enfin de tirer parti de tous les avantages que V. M. a en main, lesquels sont certainement très-considérables.

Mon idée serait d'entretenir en tout temps le nombre de troupes absolument nécessaire pour être toujours en état d'une défense vigoureuse, lequel, à ce que je crois, tout bien compté peut monter à deux cents mille hommes. Ces troupes seraient divisées et réparties dans chaque province à proportion de leurs forces et du contributionnel qu'elles payent; pour lors V. M. pourrait dire qu'elle ne demande plus un sol de contribution de ses pays. Quelle belle chose en apparence? Mais chaque province serait obligée d'entretenir les troupes qu'elle aurait chez elle, et même de les recruter. Elle ne pourrait pas s'en plaindre, parce que ce serait pour sa propre défense; ainsi toutes les troupes de V. M. deviendraient pour ainsi dire autant de troupes nationales.

Pour mieux éclaircir ceci prenons la Styrie par exemple. On suppose que, calcul fait, cette province puisse entretenir quatre régiments. Ces régiments seront payés complets tous les ans par ladite province qui devra les compléter de ses propres sujets, et au défaut d'habitants aura la liberté de faire recruter en Empire. En temps de

paix on donnerait à un tiers des troupes alternativement des congés pour six mois pour aller travailler à la campagne, avec obligation de porter le collier rouge et de se retrouver en vingt-quatre heures, lorsqu'on l'ordonnerait, chacun dans son canton respectif. Tout soldat pendant le temps de son congé n'aurait qu'un Kreuzer par jour, pouvant aisément subsister de son travail. Voilà par conséquent à peu près un tiers d'épargne qui servirait à payer une partie des dettes nationales de chaque province. Cela étant une fois bien rangé, je voudrais que les régiments troquassent d'hommes, par exemple un régiment en Bohème donnerait tous les nationaux styriens aux régiments en Styrie, et ceux-ci en revanche rendraient les Bohèmes aux régiments qui seraient en Bohème. Ceux qui ne seraient pas nés paysans ou qui auraient été recrutés dans des provinces étrangères, auraient aussi des congés et pourraient être employés aux ouvrages publics, comme à la réparation des grands chemins, aux fortifications etc. A raison de tant par journée le payement s'en ferait à la caisse militaire qui récompenserait le soldat à proportion de ses travaux. Selon mon idée les seigneuries devraient donner tout le Robotkreuzer à la caisse militaire, et on leur donnerait des soldats pour le travail dont elles auraient besoin, enfin il n'y aurait plus de manoeuvres, parce que j'obligerais tous ceux qui en voudraient pour leurs jardins ou leurs maisons de s'adresser aux cantons voisins qui leur fourniraient le nombre de soldats qu'ils demanderaient, et pour chacun desquels ils payeraient cinq gros par journée, comme aux manoeuvres, à la caisse militaire qui récompenserait le soldat à proportion, car un soldat pour deux gros d'ajuto travaillera volontiers, et le

reste est épargné pour la caisse et peut servir encore au payement des dettes nationales. On voit au premier coup d'oeil le bien que produirait un pareil arrangement. Le soldat ne croupirait pas dans l'oisiveté, il s'accoutumerait au travail, s'en porterait mieux et il y trouverait son profit de même que la caisse, le seigneur et le particulier seraient bien servis et l'Etat soulagé!

Selon mon système tous les généraux seront répartis dans les provinces. Dans chacune il y aurait un maréchal qui sera regardé comme le commandant des troupes du pays. Il aura sous lui ses lieutenants-généraux et ses généraux-majors, ceux-ci leurs colonels, ainsi du reste chacun par district. J'appellerais canton la portion de pays à laquelle un lieutenant-général ou un général-major aura à veiller. Ce canton se subdivisera en capitainerie où sera un capitaine, et la capitainerie en villages où seront les lieutenants et les enseignes, de façon qu'il y aura partout un officier. Trois fois la semaine le capitaine sera obligé de faire assembler les troupes de sa capitainerie et de les faire exercer.

Outre le service accoutumé toutes les semaines les colonels, lieutenants-colonels, majors et capitaines se rendront chez le commandant du district, c'est-à-dire chez le lieutenant-général ou le général-major, et lui feront rapport de tout ce qui se sera passé dans leurs cantons. Par exemple si un homme est mort ou déserté, le général-major regardera la liste des enfants mâles de ce canton qu'on tiendra partout très-exactement et où ils seront inscrits du moment de leur naissance, et nommera celui qui devra remplacer le mort ou le déserteur selon la plus grande équité et le plus grand soulagement du pays. S'il s'en trouvent sur cette liste qui veulent se faire prêtres ou

moines, il est bien juste qu'eux ou leur couvent payent une certaine somme ou procurent deux autres recrues d'autre part que des pays de V. M. Si une province prouve qu' elle a trop peu d'habitants pour compléter ces troupes nationales, on lui permettra, ainsi qu'il a été déjà dit, d'envoyer des gens recruter en Empire ou ailleurs, mais pas aux frais de la caisse.

Tous les mois le maréchal commandant du pays assemblera ses généraux subalternes et se fera rendre un compte exacte de tout ce qui se sera passé dans leurs cercles ou districts respectifs. Il leur donnera aussi la paye des troupes pour le mois suivant, car c'est chez lui que seront la caisse militaire et celle de l'épargne.

Tous les trois mois le maréchal commandant, auquel on donnera des conseillers et des caissiers, rendra compte de l'état de sa caisse à Vienne au conseil de guerre qui doit être sur un meilleur pied et plus expéditif qu'il n'est à présent. Ici se fera la contrôle, parce que les listes des congés, des morts et des déserteurs seront envoyées en droiture au conseil de guerre par les commandants des cantons. Ainsi on pourra facilement voir si l'épargne est juste ou non. Le compte étant examiné, sera porté au conseil d'Etat pour être approuvé, et chaque maréchal recevra tous les trois mois son absolution, avec ordre comment il devra employer l'argent de l'épargne, car c'est ici à Vienne qu'on délibérera mûrement ce qu'il sera plus convenable de faire de cet argent, soit pour le payement des dettes, comme il a été déjà insinué, soit pour la remonte de la cavalerie, pour l'entretien de l'artillerie et des forteresses, pour les pensions des veuves etc., en un mot on

pourra l'employer comme on le jugera à propos, pourvû qu'on se fixe au parti que l'on aura pris, car les fréquents changements dans l'état sont toujours préjudiciables et font tomber le crédit qui est la base de toutes les affaires. Le bon sens dicte que l'on répartira les troupes selon la plus grande convenance, c'est-à-dire, la cavalerie dans les pays où le fourrage est abondant et à bon marché, et l'infanterie dans les autres provinces.

Quelle épargne ne pourrait-on pas faire dans la cavalerie? Car la moitié des chevaux de la cavalerie sont des juments. Pourquoi en temps de paix ne pas tenir des étalons et les faire couvrir? En donnant seize florins à un paysan qui élève un poulain jusqu' à l'âge de quatre ans, s'il est bon pour le service, il en sera enchanté, et s'il est trop petit, on le lui laissera pour la charrue. Mais ceci est un autre projet trop étendu pour moi et auquel je ne m'entends pas; il me suffit de l'avoir indiqué.

Les congés dont j'ai parlé, seraient donnés à la cavalerie comme à l'infanterie, et même je voudrais faire gagner aux chevaux une partie de leur fourrage. Un cheval de cuirassier qui ne doit savoir aller que le pas et le trot, ne se ruinera pas pour être attelé de temps en temps. Ainsi mon idée serait que toutes les voitures qui transportent les montures et autres choses militaires, fussent attelées des chevaux de service qui relayeraient de canton en canton et dont on tiendrait une liste, car on observerait que le même cheval ne fût attelé que deux fois la semaine; avec cette précaution on ne courerait aucun risque de les ruiner. Outre le service qu'on en tirerait pour ces transports, j'obligerais même les seigneuries de

demander au commandant du canton le nombre d'hommes et de chevaux dont elles auraient besoin pour leurs ouvrages, bien entendu qu'elles les payeraient comme elles payeraient ceux des paysans et des voituriers. Quel gain, quelle épargne n'en ferait-on pas par là? Elles seraient immenses!

Pour terminer mon projet, je voudrais que tous les étés il y eût dans chaque province pendant 14 jours un campement de tous les régiments nationaux. Pendant ce temps ils devraient être tous complets. Là le maréchal commandant serait obligé de les exercer et de les faire manœuvrer. De plus il y en aurait tous les ans deux grands tour à tour en Bohème ou en Moravie, dans la haute ou basse Hongrie, en Autriche, en Carinthie, en Italie et aux Pays-Bas, où l'on ferait faire aux troupes de grandes manœuvres, comme des marches, des passages de rivières etc. C'est dans ces campements qu'on pourrait connaître le génie et l'habileté des généraux tant des chefs que des subalternes, et les chefs apprendraient mieux à connaître leurs subalternes et à quoi ils peuvent être le mieux employés.

L'artillerie, les Croates mêmes, en un mot généralement tout le militaire de V. M. aurait ses congés et ses campements. Quant aux ingénieurs, ils seraient de même distribués dans les provinces, et seraient obligés de connaître à fond le pays où ils seraient, et d'avoir des cartes très-détaillées tant du pays même que de tous ceux qui sont adjacents.

Dans tout ce projet je comprends aussi la Toscane, puisque je ne connais point de différence. Tout est à

l'Etat; ce mot-là renferme tout, ainsi chacun doit concourir à son avantage.

Voilà, ce me semble, le vrai et le seul moyen de défendre la monarchie et de lui procurer une longue paix en pensant toujours à la guerre. Toutes les autres questions que V. M. a eu la bonté de m'envoyer, dépendent de ce projet. Je la supplie d'en excuser la confusion; ce ne sont que des pensées jetées pourtant sans réflexion. Je les crois même très-utiles, et leur exécution est selon moi l'unique remède aux maux de l'Etat, tant pour faire face à nos ennemis, que pour rétablir les finances qui sont extrêmement délabrées, car en vérité on est bien prêt de faire banqueroute.

Je n'ai pas touché les affaires de la banque, les revenus de la chambre, des mines etc.; tout cela reste pour acquitter les dettes et le surplus pour payer les dicastères et la Cour avec ses plaisirs, car nous sommes dans une fièvre chaude, nous ne sentons point encore notre faiblesse, mais quand le calme sera revenu, nous verrons que tout nous manque, et nous connaîtrons seulement alors le misérable état dans lequel nous sommes, dont Dieu veuille nous tirer avec honneur pour récompenser une fois les justes intentions de V. M. et la peine immense qu'Elle se donne journellement pour le bien de l'Etat. Je serais trop heureux si j'en pouvais être le moindre instrument; pour lui procurer plus de repos et la soulager de son travail, je n'épargnerais certainement rien. Je supplie donc V. M. de se servir de moi comme Elle le jugera à propos, n'ambitionnant rien plus ardemment que de lui être utile et de la dédommager de toutes les peines qu'Elle a bien voulu

avoir pour moi, et pour lesquelles ma reconnaissance sera éternelle.

J'ai l'honneur d'être avec un très-profond respect

de Votre Majesté

le très-humble et très-obéissant fils

JOSEPH.

ce 3 d'avril 1761.

II.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté,

En conséquence des ordres que Votre Majesté a eu la grâce de me donner, je prends la liberté de me mettre à ses pieds et de lui donner part de notre heureuse arrivée à Lilienfeld. Après avoir baisé les mains à Sa Majesté l'Empereur, nous sommes partis à onze heures justes de Schönbrunn et nous sommes arrivés ici à cinq heures passées, ainsi en décomptant un peu plus d'une heure que nous nous sommes arrêtés à S. Pölten, nous avons mis justement cinq heures pour venir ici, sans trop nous presser. Les chemins sont excellents, et son postillon favori à tête noire nous mène. A Sieghartskirchen nous avons changé d'un commun sentiment de voiture; moi et ma femme [1])

[1]) Josephs erste Gemahlin Elisabeth oder Isabella von Parma, mit welcher er am 6. October 1760 getraut worden war.

nous nous sommes mis ensemble dans la voiture à deux, et les autres nous ont suivis dans la voiture à quatre, et ainsi nous sommes venus jusqu'ici. A S. Pölten nous sommes d'abord descendus aux Carmélites, où nous avons eu un petit goûter en vérité pas si mauvais. J'ai trouvé la révérende mère une personne de mérite et qui parle fort sensément. De chez elles nous sommes allés chez les Dames Anglaises, où il y avait toute la noblesse et le Général Finkenstein [1]) avec lequel j'ai parlé. Elle ne saurait croire combien dans la façon de parler et dans le maintien il ressemble au Général Buccow [2]). C'est frappant, et il me paraît que c'est un homme de mise. Après avoir discouru et vu le couvent, nous sommes partis du cloître et nous sommes arrivés à Lilienfeld, où d'abord le prélat [3]) nous a reçus à la porte de l'église et nous avons été pendant près de trois quarts d'heure dans l'église, pendant qu'on a chanté une litanie et le Salve Regina. Après cela nous sommes retournés un moment chez nous, et puis nous sommes allés pêcher d'abord dessous les fenêtres des truites. J'ai eu le plus de bonheur, en ayant pris le plus.

De retour j'ai le bonheur d'assurer V. M. que tout le monde se porte bien, et que ma femme est à mes yeux plus agréable que jamais, puisqu'elle s'est si bien

[1]) Meines Wissens existirte damals kein österreichischer General Finkenstein. Wahrscheinlich ist hier der preussische General Friedrich Ludwig Fink von Finkenstein gemeint, der in der Schlacht bei Torgau am 3. November 1760 gefangen genommen worden war.

[2]) Der General der Cavallerie Adolph Nikolaus Freiherr von Buccow, Grosskreuz des Theresienordens, commandirender General in Siebenbürgen.

[3]) Dominik Beckenstorfer, von 1747 bis 1786 Abt von Lilienfeld.

conduite aujourd'hui dans toutes les occasions, mais surtout parce que j'ai réellement vu en elle qu'elle aimait V. M. tout comme moi, c'est-à-dire qu'elle sent cet amour depuis les pieds jusqu'à la tête, ne pouvant mieux m'expliquer. J'ai l'honneur d'être avec tout le respect possible

de Votre Majesté

le très-humble et très-obéissant fils

JOSEPH.

ce 29 mai 1761.

Les gardes hongroises montent sur des chevaux de poste, ainsi c'est double dépense.

III.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté,

Les trop gracieuses expressions dont Votre Majesté s'est bien voulue servir à mon égard, me mettent hors d'état de vous en rendre, chère mère, assez de grâces. Elle sait que je ne souhaite rien au monde que les grâces de V. M., l'amitié de ma femme et mon salut, ainsi étant convaincu des deux premières, Elle peut juger de ma félicité. Oui, je m'offre, si cela peut lui faire plaisir, de faire un voeu, comme font les religieuses, de stabilité, c'est-à-dire de m'engager à ne plus partir d'auprès d'Elle. Ainsi V. M. sera mon couvent, et l'endroit où Elle sera, fera ma clôture. C'est sans aucun regret, quoique cela me

coûte de la peine, que je lui sacrifie une fois pour toujours tout projet d'aller en campagne ou de voyage dans des endroits, où même je pourrais apprendre quelque chose, comme dans les mines ou dans ses pays héréditaires; car pourquoi suis-je fait que pour la dédommager, s'il est possible, de toutes les peines qu'Elle s'est données pour moi jusqu'à ce moment. Ainsi faire ce qui lui fasse plaisir, c'est servir Dieu, le public, et c'est là la seule réputation que je souhaite. Ainsi qu'il n'en soit plus parlé, même la chasse d'Holitz, [1]) je la mets à ses pieds si Elle veut.

Mais je m'arrête trop en ces choses-là. Ainsi pour continuer le rapport de mon voyage j'ai l'honneur de dire à V. M. que ma femme ayant eu un peu mal à la tête hier soir, nous avons soupé ensemble, et nous nous sommes couchés à neuf et demie. Ce matin, après avoir déjeûné et entendu une messe de bénédiction, nous sommes partis à huit un quart de Lilienfeld, et nous sommes arrivés à dix heures et demie à l'Annaberg où, après avoir prié Dieu, nous avons eu un petit déjeûner fait par les moines, qui avait assez mauvaise mine, mais la soupe que personne n'a voulu goûter que moi, était assez passable. A onze heures nous partîmes de l'Annaberg et nous arrivâmes à une heure et demie à Maria Zell. Nous allâmes d'abord à l'église, où le prélat [2]) nous fit une harangue, en disant qu'avant vingt-cinq ans V. M. avait été aussi dans le mois de Mai ici. Ayant prié un peu, nous

---

[1]) Das kaiserliche Lustschloss Holitsch.

[2]) Berthold Sternegger, von 1760 bis 1793 Prälat des Benedictinerstiftes St. Lambrecht.

allâmes dans nos chambres, où je me fis arranger et changeais de chemise, car quoique nous soyons allés assez doucement, ayant mis cinq heures à faire ce chemin, néanmoins j'ai eu un peu chaud, car le soleil était fort ardent, et en arrivant nous avons eu un orage avec même de la pluie. Les chevaux sont fort bien en jambes, mais aussi fort pacifiques. V. M. pourra juger du train que je suis allé, puisque le Maréchal Batthyany [1]) est allé tout le temps avec moi à cheval et que j'ai toujours été à côté de la portière de la voiture de ma femme.

Après que nous nous fûmes un peu arrangés, nous reçûmes les compliments des seigneurs et des Landstände, puis ma femme laissa entrer les dames au nombre de trois, comme V. M. verra par la liste cijointe, et puis nous allâmes dîner avec tout ce monde qui est sur la liste. J'eus bien de la peine de ne pas m'asseoir à côté de ma femme, mais pourtant je m'en éloignai et je me mis à côté de Madame de Breuner [2]) et du prélat. Thurn, le prêtre, n'est plus à Maria Zell, de même que le frère de Madame d'Ogilvy, qui est malade. Tout est allé le mieux du monde, sans accident, sans confusion; j'espère que notre retour sera de même. Après le dîner j'ai d'abord écrit, et nous irons après cela voir le trésor. A six heures j'ai commandé une litanie avec son Salve Regina favori. Comme cela sera fini à sept heures, nous nous retirerons chacun chez nous et demain

---

[1]) Der Feldmarschall Graf Carl Batthyany, früher Ajo und jetzt Obersthofmeister des Erzherzogs Joseph.

[2]) Die Witwe des schon im Jahre 1737 verstorbenen Grafen Ernst Joseph Breuner, Maria Eleonora Amalia, Tochter des Landgrafen Carl Egon Fürstenberg. Geboren im Jahre 1699 starb sie 1773.

matin nous ferons nos dévotions après sept heures. A dix heures il y aura la grande messe; nous aurons déjà entendu auparavant trois messes. Après cela nous dînerons et puis nous retournerons avec bien de l'empressement, pour revenir voir une mère qui nous comble d'amitiés, et une souveraine qui nous est si gracieuse. Attendant ce moment avec bien de l'empressement, j'ai l'honneur d'être avec tout le respect possible,

de Votre Majesté

le très-humble et très-obéissant fils

JOSEPH.

ce 30 mai 1761.

P. S. J'ai déjà tout arrangé pour que tout le monde puisse venir à Maria Zell.

1763.

IV.

JOSEPH AN LEOPOLD. [1]

Très-cher frère. S'il est possible d'avoir du soulagement dans une si cruelle situation, vos marques d'amitié sont seules capables de m'en donner. Je suis hors d'état d'en dire de plus; j'ai tout perdu; je vous souhaite de tout mon coeur une si bonne femme que ma défunte, mais que Dieu vous garde d'un tel malheur.

Adieu, je vous embrasse, mon très-cher frère.

Votre très-affectionné

serviteur et frère

JOSEPH.

ce 27 novembre 1763.

---

[1]) Gräflich Thurn'sches Archiv zu Bleiburg in Kärnthen. Dieses Schreiben ist Josephs Antwort auf einen Brief Leopolds, in welchem ihm derselbe bei dem Tode seiner Gemahlin Isabella sein Beileid bezeigte.

1764.

V.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté,

C'est le coeur bien gros que j'ai eu le bonheur de lui baiser les mains à Purkerstorf. J'ai pourtant tenu bonne contenance, et cette cruelle séparation, quoique que pour six semaines, m'a rappelé bien cruellement celle que je viens de devoir faire pour toujours d'une femme que j'adore à Melk comme à Vienne, et dont les cendres me seront éternellement chères.

Notre voyage a été très-heureux. Personne n'est tombé, ni même il y a eu aucun embarras de chevaux. A cinq heures nous sommes arrivés ici Sa Majesté l'Empereur a paru très-gracieux et de fort bonne humeur. La jambe de mon frère Léopold, à ce qu'il dit, ne lui fait aucun mal; il l'a eu toujours couchée en haut sur mon coussin. Le prélat [1]) a tâché d'amuser le mieux qu'il a pu la compagnie; il paraît un fort galant homme. L'opéra a été très-supportable; les paroles sont bonnes et pas trop

[1]) Urban Hauer, von 1763 bis 1785 Abt von Melk.

recherchées; la musique qui est de Cohaut [1]), est assez jolie. Demain il y a ordre pour la messe à huit heures. Je finis en l'assurant que j'attends son gracieux papier avec toute l'impatience imaginable. Je lui baise très-respectueusement les mains, et suis avec tout le respect et l'attachement imaginable,

de Votre Majesté

le très-humble et très-obéissant fils

JOSEPH.

(Melk) ce 13 mars 1764.

VI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Je laisse juger Votre Majesté qui me connaît, de l'effet que m'a fait sa gracieuse lettre. Si j'avais suivi mon premier mouvement, je retournais à Vienne me jeter à ses pieds, mais comme cela est impossible, je n'ai d'autre parti à prendre que de la remercier avec toute la tendresse imaginable des marques de bonté dont Elle veut bien me combler. Je serais l'homme le plus ingrat, si je n'exécutais pas à la lettre tout ce qu' Elle daigne m'y prescrire et qui est uniquement pour mon bien; ainsi, chère mère, soyez persuadée que vos ordres seront exécutés à la lettre et avec joie et pleine conviction.

---

[1]) Einer der beiden Brüder Joseph oder Carl Kohaut, wahrscheinlich letzterer, der Hofkanzlist in der Staatskanzlei war.

Tout le monde continue, grâce à Dieu, à se bien porter; le temps est charmant et notre voyage a été fort heureux. Le nouveau postillon a mené aujourd'hui fort bien; il a fait une terrible chute avec le cheval, mais s'étant retenu au timon, il ne s'est rien fait, n'étant pas même venu à terre. Les gardes et tous les autres gens à cheval, il ne leur est rien arrivé. Nous avons reçu un courrier en chemin de Francfort avec la nouvelle que le 27 serait l'élection [1]). L'Empereur compte le renvoyer demain pour dire que l'entrée sera le 29 et le couronnement le 3 d'avril. On jette la faute ici sur le comte de Kaunitz [2]), de ce qu'il n'a pas expédié encore mon plein-pouvoir, mais comme l'on ne le lui avait pas demandé, il ne l'a pas pu expédier. J'ai tâché de faire comprendre cette vérité, mais j'ai trouvé la partie trop prévenue, et il m'a paru mieux de me taire. On accuse aussi la vivacité de Borié [3]) qui s'est brouillé avec Plotho [4]), de ce qu'il y aura des Monita désagréables dans la capitulation. Il faut les laisser parler et rire sous cape.

La noblesse de Linz a été très-nombreuse, surtout en hommes. Je dois rendre la justice à Madame de Thürheim [5]) qu'elle a fait voir dans la conduite qu'elle a tenue, en présentant tout le monde, et dans sa façon de s'exprimer, qu'elle était la fille d'un homme de beaucoup d'esprit. J'ai eu l'occasion de lui parler longtemps,

---

[1]) Josephs Wahl zum römischen Könige.

[2]) Der Staatskanzler Graf Wenzel Kaunitz.

[3]) Der Staatsrath Egyd Valentin Freiherr von Borié, damals zur Königswahl nach Frankfurt abgeordnet.

[4]) Der preussische Krönungsgesandte von Plotho.

[5]) Maria Antonia Gräfin Thürheim, Tochter des Staatskanzlers

et je peux dire qu'elle m'a satisfait en tout point. Hager [1]) a fort bon visage et sa jambe va mieux. La Thürheim, la soeur de la Princesse Trautson, est comme une boule. Il y a eu une grande dame, parente de Madame Gonzales, qui me paraît une très-brave femme, enfin Monsieur Vinulphus Starhemberg [2]) qui a fait semblant de parader devant un bataillon de Harsch qui est ici en garnison. Voilà tout ce que je sais de nouveau; il ne me reste que de lui baiser très-respectueusement les mains.

ce 13 mars 1764.

VII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Que j'ai de grâces à rendre à V. M. pour l'adorable lettre par laquelle Elle a bien voulu relever mon coeur opprimé et privé du bonheur de la voir. Les bontés qu'Elle veut bien m'y témoigner, sont d'une vraie consolation pour moi, et ce n'est que par mon vrai et inviolable respect, estime et attachement, que je puis les avoir méritées en quelque façon. La conduite à l'avenir, j'espère, vous en convaincra, très-chère mère, de plus en plus.

Kaunitz, Gemahlin des oberösterreichischen Landeshauptmannes Grafen Christoph Wilhelm Thürheim. Sie war damals erst neunzehn Jahre alt und ein halbes Jahr verheirathet.

[1]) Der Generalmajor Franz Alois Freiherr von Haager, geboren 1722, später Erzieher der jüngeren Brüder des Kaisers Franz.

[2]) Graf Winulphus Starhemberg, geboren 1710, Feldzeugmeister und Commandant zu Linz.

Sa Majesté l'Empereur, hors une espèce de rhume de cerveau qui le fait éternuer et moucher souvent, jouit d'une parfaite santé. L'appétit est plus que bon; les poissons de Haute-Autriche et le lait ont beaucoup à faire; j'ai pris la liberté d'en faire souvenir S. M., mais il m'a répondu que cela était sain. La jambe de mon frère Léopold n'avance pas dans sa guérison à proportion du temps, mais pourtant il n'y a rien d'empiré. Le temps a paru ce matin très-beau, mais vers le midi il est tombé beaucoup de neige et de pluie avec un vent assez froid. Le chemin est assez vilain; depuis Linz jusqu'ici à Payerbach les montagnes qu'il y a, arrêtent beaucoup, et le château d'ici est affreux, tant pour la situation que bâtiment et ameublement. Un certain comte Spindler s'est efforcé de faire quelque chose de joli au passage sur sa terre [1]). Il a habillé ses paysans en soldats et leur a fait faire parade, outre plusieurs coups de petits mortiers qu'il a fait tirer. Voici un mémorial qu'il m'a donné ensuite; j'ose le joindre à V. M. puisque ces grâces dépendent d'Elle; à dire la vérité, son intention valait mieux que l'ouvrage, puisque cela avait plus l'air ridicule que joli.

Ce que V. M. daigne me marquer de Madame de Paar [2]), me fait bien de la peine, et quoiqu'elle se soit remise de sa faiblesse, néanmoins j'ai peur que cela ne revienne et qu'elle finisse une fois vite. Nous avons vu ici le fils du prince Taxis qui nous mènera au lieu de son père; il paraît un bon homme dans le goût du prince

---

[1]) Waitzenkirchen.

[2]) Die Obersthofmeisterin der Kaiserin, Gräfin Josephine Paar, geborne Gräfin Oettingen.

Coburg [1]) qui est colonel dans la cavalerie. Il y a un homme avec lui qui fait tout, même jusqu'à lui dire à qui il doit faire compliment.

ce 14 mars 1764.

VIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Vilshofen, ce 15 mars 1764.

Notre voyage a continué à être aussi heureux aujourd'hui que les autres jours. S. M. l'Empereur a un rhume qui le fait souvent tousser et cracher, mais sans quinte. Mon frère Léopold est presque guéri à sa jambe. Pour moi, je me porte, grâce à Dieu, à merveille, mais pas mal excédé de toutes les politesses bavaroises. Le chemin qu'ils ont accomodé, est excellent, et à toutes les stations il y a des troupes en parade. La cavalerie est très-bien montée, l'infanterie est fort maquignonnée, mais ne sait pas marcher, ni exercer en règle. Ces Messieurs, en commençant de Seinsheim [2]), sont tous insupportables; il n'y a que le Général Minuzzi [3]) qui est un joli homme et qui parle bien [4]). Si V. M. voyait ces insupportables

---

[1]) Der nachmals so berühmte Feldmarschall Prinz Friedrich Josias zu Sachsen-Coburg-Saalfeld.

[2]) Der Oberststallmeister des Kurfürsten Maximilian Joseph von Baiern, Joseph Franz Graf Seinsheim.

[3]) Karl Albert Graf Minuzzi, baierischer General-Feldwachtmeister.

[4]) Vielfaches Interesse gewährt es, mit diesen Schreiben Josephs an seine Mutter die Briefe zu vergleichen, welche Josephs jüngerer

flatteurs et qui mêlent la plus ville bassesse avec une fierté insupportable, Elle ne pourrait pas résister dans leur compagnie. L'évêque de Passau [1]) et son frère, qui sont venus ici avec le Ministre de V. M., Podstatzky [2]), font ma ressource. Si le proverbe est vrai, qui dit: dis-moi qui tu hantes, je te dirai qui tu es, je plains fort l'Electeur, car sa société est terrible. Demain nous le verrons avec la princesse Fürstenberg [3]) et Madame Porcia [4]) à Straubing. Le cérémonial que nous devrons y observer, est déjà décidé par S. M. l'Empereur. On dit qu'il y aura musique après le dîner. Podstatzky, à qui j'ai parlé chez moi, m'a assuré qu'on ne me parlera pas un mot de mariage, et que même l'Electeur l'avait défendu à tous ses

---

Bruder Erzherzog Leopold während der Reise nach Frankfurt an seinen ehemaligen Erzieher, den Obersten Grafen Anton Thurn richtete und die mir von Seiner Excellenz dem verstorbenen Feldzeugmeister Grafen Georg Thurn mit grösster Zuvorkommenheit zur Benützung überlassen wurden. So schreibt Leopold am 20. März an Thurn: „A Vilshofen nous vimes M. de Seinsheim, grand-écuyer de l'électeur, qui est un petit homme, mais assez agréable dans la société; M. le général Minuzzi qui nous reçut à la frontière, qui est un très-poli homme, étant courtisan et soldat en même temps, M. de Leoni, Oberstsilber-Kämmerer, qui est un vieux Vénitien assez agréable dans la compagnie, et trois chambellans" . . .

[1]) Graf Leopold Firmian.

[2]) Alois Graf Podstatzky, österreichischer Gesandter in München.

[3]) Maria Anna Fürstin von Fürstenberg, geborne Gräfin von der Wahl.

[4]) Die Fürstin Maria Hyacintha Josepha Porcia, geborne Reichsfreiin Topor-Morawitzky. Sie kam als achtzehnjähriges Mädchen im Jahre 1727 an den baierischen Hof, erfreute sich der besonderen Gunst des damaligen Kurfürsten Karl Albrecht und wurde im Jahre 1737 mit dem nachmaligen Fürsten Johann Anton Porcia vermählt, der im Jahre 1750 starb. Sie selbst starb erst im Jahre 1789.

cavaliers. Seinsheim m'a dit pendant le dîner en souriant, qu'il avait perdu aussi une femme qu'il aimait, et que pourtant il s'était remarié, mais comme j'ai fait un visage assez sérieux, je l'ai fait taire. Podstatzky m'en a dit de la Princesse [1]) mille merveilles, mais je reste pourtant ferme dans mes principes. Le dîner a été extrêmement long et chaud, les logements étant fort bas et mauvais. Pour les plats il y avait une profusion et passablement accomodés. Jusqu'à cette heure tout va encore dans le meilleur ordre et harmonie. Dieu veuille nous faire finir de même, que j'aie bientôt le bonheur de revoir une mère qui seule a mon coeur et toute mon estime et respect.

IX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Straubing, ce 16 mars 1764.

Comme nous comptons voir l'Electeur aujourd'hui, j'anticipe, très-chère mère, cette lettre, et je la commence encore à Vilshofen. Aujourd'hui S. M. l'Empereur se porte assez bien. La jambe de mon frère Léopold est si bien qu'on croit que demain elle sera fermée. J'ai un chambellan bavarois chez moi qui est vice-grand-veneur, et qui même des cavaliers bavarois est reconnu bavard et

---

[1]) Die Prinzessin Josephine von Baiern, Tochter des Kaisers Karl VII. und Schwester des Kurfürsten Maximilian Joseph, geboren 1739, also um zwei Jahre älter als der Erzherzog Joseph.

impertinent. Je la laisse juger de ce que ma patience a à souffrir, car à tout moment il est sous mon nez avec ses courbettes; il s'appelle Wallkirchen [1]) et est un des favoris de l'Electeur. Notre Podstatzky paraît très-prévenu pour la Princesse de Bavière; il m'en a parlé avec enthousiasme de sa bonté, qu'on pouvait la plier sur le doigt; c'est apparemment, comme le Schnürl que fait V. M. Pour sa beauté, il dit qu'elle est comme cent autres, mais comme je connais plus de cent personnes laides et pas cent jolies, je crois qu'elle sera du nombre des premières. Je me suis contenté de lui répondre que cette matière m'était encore trop sensible et qu'il fallait du temps et que je suivrais en tout les intentions de V. M. Il se plaint beaucoup du Ministre de France, qui est à Munich, puisqu'il dit l'autre jour en public que tout bon Autrichien devrait souhaiter ce mariage, et tout bon Bavarois le craindre. Je ne connais pas le sens mystique de ces paroles.

Enfin, ma très-chère mère, me voilà quitte de tous les compliments pour aujourd'hui; c'est dans ce moment que j'arrive au logis. Quel bruit, quelle chaleur! Je suis tout enroué de cette journée, de même que S. M. l'Empereur. Elle saura par lui le détail de tout ce qui s'est passé. J'ai fait des efforts terribles pour parler depuis deux heures jusqu'à dix heures, et j'ai eu le bonheur de me trouver à table à côté du grand-maître Preising [2]), qui a 77 ans. Comme nous avons été assis fort longtemps, j'ai eu l'occasion de l'entretenir et je dois lui rendre la

---

[1]) **Freiherr von Waldkirch.**

[2]) **Pankraz Graf Preising, Obersthofmeister des Kurfürsten von Baiern.**

justice que c'est un des plus aimables vieillards que je connaisse, dans le goût du général Marre[1]), qui a été à Vienne avec les princes de Saxe. A mon autre côté il y avait Madame Podstatzky, vis-à-vis la princesse Fürstenberg et la princesse Porcia, qui est dans le goût de Madame Canal[2]). Elles n'ont eu de moi (les dames) autre discours que des Dampf-Nudel, qui étaient réellement excellentes. Le prince Clément[3]) à qui j'ai fait la commission de V. M., m'a supplié de le mettre à ses pieds et de le recommander dorénavant dans ses bonnes grâces; il est devenu gros et gras et se porte à merveille. Pour l'Electeur, je dois lui rendre la justice qu'il est très-poli et respectueux envers S. M.[4]); nous le verrons derechef à notre retour. Personne ne m'a lâché un mot sur le mariage, mais mon coeur n'en a pas moins été occupé, et un concert qu'on a joué sur le violon, m'aurait presque déconcerté, mais j'ai tenu bon, et ce n'est que dans le sein d'une mère si tendre et compatissante et à qui je fais pitié, que j'ose ouvrir mon coeur qui, quoiqu' étourdi par cent divers objets, ne peut pas oublier sa cruelle perte.

Qu' Elle permette, très-chère mère, que je la remercie

---

[1]) Der Begleiter der sächsischen Prinzen auf ihrer Reise nach Wien hiess nicht Marre, sondern es war diess der General-Lieutenant Thadäus de Meagher. Er starb im Jahre 1765.

[2]) Marianne Gräfin Canal geborne Gräfin Palffy, Gemahlin des sardinischen Gesandten in Wien, Grafen Hieronymus Ludwig Canal.

[3]) Herzog Clemens von Baiern, des Kurfürsten jüngster Bruder.

[4]) Erzherzog Leopold schreibt hierüber am 20. März an den Grafen Anton Thurn: A Straubing, nous vimes l'électeur qui me plait infiniment. C'est un prince qui n'est point du tout embarrassé de sa personne, rempli de politesse et d'attention. Le prince Clément y fut aussi; il est gros et gras et se porte à merveille.

très-humblement de la plus que gracieuse lettre qu' Elle a bien voulu m'écrire. Si Elle savait le plaisir que cela me fait, et les forces que cela me donne, Elle y aurait Elle-même du plaisir. Je travaille pour vous, chérissime mère, et pour faire honneur à votre ouvrage, et alors tout est possible, quelque difficile que cela est.

X.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Neustadt, ce 17 mars 1764.

Comme vous m'avez donné commission, très-chère mère, de vous informer exactement de l'état de la santé de tous nous autres, je dois vous avouer qu'il y a eu au diner d'aujourd'hui un petit patient: c'est moi. J'ai après avoir assez bien mangé, senti une colique qui m'a tant tourmenté, surtout dans l'estomac, que je me serais bientôt trouvé mal. J'ai pris le parti de me lever et de me retirer chez moi, où tout cela s'est d'abord passé. Je crois que les plats de farine en sont un peu cause, mais cela ne doit aucunement inquiéter V. M., puisque moi je puis l'assurer que ce n'est rien, et qu'actuellement cela est entièrement passé. S. M. l'Empereur se plaint un peu d'avoir mal à la gorge, et il tousse assez fort. Notre voyage a continué au reste d'être fort heureux, et nous sommes arrivés à Neustadt après neuf heures de chemin, en changeant des chevaux auprès de Ratisbonne. Nous avons vu

les deux princesses Taxis [1]), la fille de la princesse Lamberg [2]), et la princesse Fürstenberg [3]), fille de Madame de Sternberg. Elle y attend le retour de son mari de Francfort. Outre ces dames il y a eu encore bien d'autres, et un nombre innombrable de peuple.

L'Electeur que nous avons encore vu ce matin, a fort sollicité l'Empereur de venir à son retour à Munich, mais il s'est excusé là-dessus aujourd'hui, et déjà hier j'ai expressément fait tomber le discours en voiture sur le mariage, et j'ai renouvelé, sans nommer personne, ce que je pense sur le choix à faire, et l'éloignement que j'ai pour celle d'ici. S. M. l'Empereur a paru très-touché et content de l'Electeur; il faut que je lui rende justice qu'il n'a rien omis de tout ce qui était humainement possible pour nous faire honneur.

M. Seinsheim, à côté de qui j'ai été assis, aurait volontiers commencé à me parler, puisqu'il m'a assuré combien l'Electeur était charmé d'avoir fait ma connaissance, et qu'il était bon que des grands Seigneurs se connaissent personnellement, surtout puisque cela pouvait cimenter des alliances et amitiés très-considérables. J'ai répondu avec un beau compliment, mais sans entrer en matière.

---

[1]) Die Gemahlin und die Tochter des kaiserlichen Principal-Commissärs zu Regensburg, Alexander Ferdinand Fürsten zu Taxis.

[2]) Es ist nicht leicht zu enträthseln, welche der drei Töchter der verwitweten Fürstin Maria Aloisia von Lamberg, gebornen Gräfin Harrach hier gemeint sei. Wahrscheinlich Maria Josepha Gräfin Galler.

[3]) Maria Josepha Fürstin zu Fürstenberg, geborne Gräfin Sternberg, geboren 1735, Gemahlin des Fürsten Carl Egon zu Fürstenberg, später kaiserlicher Principal-Commissär in Regensburg und dann Oberstburggraf in Böhmen. Er starb 1781.

Je lui rends bien des grâces pour la lettre qu'Elle a bien voulu m'écrire. J'en suis au comble de ma joie, et cela me donne du courage pour finir cette terrible corvée, et dirigera toutes mes actions. J'attends les embrassements du prince Zerbst [1]) avec impatience; venant de sa part, ils ne me peuvent qu'être très-agréables.

C'est avec plaisir que j'écrirai la lettre au Roi de France qu'Elle a bien voulu m'envoyer, puisque je pense de même.

XI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est à moi aujourd'hui, très-chère mère, à être de mauvaise humeur, l'estafette n'étant pas encore arrivée. Je l'attends avec impatience, puisque la lecture de vos gracieuses lettres est le seul bon moment que j'ai dans la journée, croyant avoir le bonheur dans ce moment de m'entretenir avec vous. Sa Majesté l'Empereur est entièrement guéri de son mal de gorge et il ne tousse plus si fort; pour moi, mon indigestion est parfaitement guérie; le pied de mon frère Léopold ne veut pas encore bien se fermer. Nous sommes arrivés fort heureusement ici après dix heures de voyage; le chemin étant plein de boue et de sable, c'est ce qui nous arrête si longtemps. Nous avons vu l'évêque d'Augsbourg [2]) ici à Aicha; il paraît

[1]) Friedrich August von Anhalt-Zerbst, Bruder der Kaiserin Catharina II. von Russland.

[2]) Joseph, aus dem Hause der Landgrafen von Hessen.

un homme d'esprit. Nos dispositions pour le retour se changent tous les jours, et je crois que probablement nous nous mettrons à Donauwerth sur l'eau, mais cela est encore incertain. Jusqu'à cette heure, grâce à Dieu, je n'ai encore mérité aucun reproche pour ma conduite de Sa Majesté l'Empereur; j'espère que cela continuera de même.

ce 18 mars 1764.

XII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Wallerstein, ce 19 mars 1764.

Que j'ai des grâces à rendre à V. M. pour la gracieuse lettre qu'Elle a bien voulu m'écrire à l'occasion de mon jour de nom! J'en suis tout pénétré, et ce n'est que l'attachement inviolable que j'ai pour vous, chère mère, qui peut m'en rendre digne. Le souhait que vous me faites, est certainement tout ce qui pourrait m'arriver de plus heureux, mais il faut que le choix soit bon, afin que je puisse être heureux, et le pleinpouvoir que vous voulez bien me donner, j'ose vous le rendre que, comme je ne puis me marier que pour l'amour de vous, aussi ce ne sera jamais que dirigé par vos conseils que je le ferai. Je dois vous avouer, chère mère, que mon coeur est cruellement déchiré depuis quelques jours; la perte de mon adorable épouse est encore tellement gravée dans mon coeur, qu'à chaque moment elle revient dans mon esprit; à chaque estaffette je crois devoir trouver des nouvelles de mon adorable Tya Tya (?), et malheureusement

tout est fini. Je ne puis retenir mes larmes en écrivant ces mots, et vous jugerez par là de la force de ma douleur.

Nous continuons, grâce à Dieu, à nous très-bien porter, et nous sommes arrivés très-bien ici à Wallerstein. Le chemin a été très-cahotant, et nous avons eu plusieurs cérémonies assez grotesques à soutenir, surtout à la ville impériale de Nördlingen, où nous avons été harangués, et où la cavalerie de la ville nous a accompagnés pour ici [1]. Le comte d'Oetting [2], qui est un très-aimable homme et dans le goût de Schönborn, nous a très-bien donné à dîner. Le prince d'Ellwangen [3]) y a été, et la fille du logis paraît fort bien élevée; les yeux sont beaux, mais la bouche est trop grande, et à mon goût elle a trop de gorge. Le vieux prince d'Auersperg [4] l'a très-approuvée, et même j'aurais déjà gagné mon pari de ce qu'il sera amoureux avant notre retour. Elle se flatte de venir à la Cour; pour moi, à mon ordinaire je n'ai pas osé l'ennuyer avec ma triste conversation, et je ne lui ai rien dit.

Enfin nous nous sommes séparés des Bavarois. M. de

---

[1] Erzherzog Leopold schreibt hierüber am 20. März an Thurn: „Le comte immédiat d'Ortenburg en Bavière nous reçut à cheval sur sa frontière, accompagné de ses trois fils, et ne nous quitta point que son petit territoire ne fût fini. C'était un véritable gentillâtre; pour moi j'ai besoin de toute ma philosophie pour qu'en voyant toutes ces choses et surtout les bourgeois des villes libres impériales à cheval, je n'éclate de rire."

[2] Graf Philipp Karl Dominik v. Oettingen-Wallerstein, gestorben 1766. Seine älteste Tochter Eleonore, geboren 1747, hatte sich im Jahre 1763 mit dem Fürsten Joseph Joachim Schwarzenberg vermählt.

[3] Anton Ignaz Joseph von Fugger-Glött, Fürstabt v. Ellwangen.

[4] Der kaiserliche Oberststallmeister Heinrich Fürst Auersperg. Im Jahre 1696 geboren, starb er am 9. Februar 1783.

Seinsheim mourrait d'envie de parler, mais comme je les ai un peu battu froid, il n'a pas osé lever le masque.

XIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est encore aujourd'hui un de ces jours malheureux où nous n'avons point reçu d'estaffette. Privé du bonheur de voir V. M., mon unique consolation sont les nouvelles que j'en reçois, surtout puisqu'Elle veut bien me combler toujours des marques de sa bonté. Je ne puis assez louer à V. M. le bon ordre qui a régné hier dans la maison du comte d'Oeting. Il nous a servi, on ne peut pas mieux et cela sans bruit et sans paraître d'en être fort occupé. Notre voyage a été de neuf heures, et fort ennuyant, car outre qu'il a neigé continuellement presque, le chemin était si mauvais qu'il n'a pas été possible d'aller autrement que le pas, et nous avons été cahotés raisonnablement. Sa Majesté l'Empereur qui se porte, grâce à Dieu, très-bien, a été très-ennuyé, à ce qu'il m'a semblé, de ce chemin. Le Margrave d'Anspach [1]) nous a reçu à la portière; je dois lui rendre la justice que j'ai peu vu de personnes plus façonnées, polies et qui soient plus hommes du monde que lui. Il nous a donné un très-grand repas, mais pas trop bon, et sa garde c'est quelque chose de

[1]) Christian Friedrich Karl Alexander, geboren 1736. Im Jahre 1791 übertrug er Anspach und Bayreuth an Preussen und starb 1806 in England.

superbe à voir, de même que son bataillon d'infanterie. Non seulement c'est de très-beaux hommes, mais ils ont l'air de soldats et la troussure est admirable. Pour demain on nous fait craindre d'encore plus mauvais chemins; c'est mauvais pour le retour, mais coûte que coûte, le lundi de Pâques il faut que nous soyons à Vienne, et je ne laisse pas de repos à l'Empereur là-dessus.

J'ose avertir V. M. que S. M. l'Empereur nous a conté en voiture devant nous deux et le prince Auersperg qu'il avait écrit à V. M. les raisons les plus fortes pour la déterminer à faire le mariage de mon frère Léopold [1]) à Gratz et point à Innsbruck. Il paraît souhaiter cela très-ardemment, et les raisons qu'il allègue sont plausibles.

Oserais-je demander à V. M. si Elle permettait, comme sans cela Hamilton [2]) a quitté de servir, que je prisse en sa place Leslie [3]). Il m'a déjà paru que V. M. n'avait rien contre lui, et comme il est destiné d'aller à Parme, je voudrais qu'il eût le titre de mon chambellan auparavant. J'attends là-dessus ses ordres.

ce 20 mars 1764.

---

[1]) Leopold schrieb an demselben Tage an Thurn: „Pour que pourtant, en attendant mon retour, vous puissiez vous orner l'esprit, car vous aimez la lecture, comme disait le général Ariosti de sa fille, lorsqu'il prit pour lui rapporter au logis la liste des douze pauvres auxquels S. M. l'Empereur lave les pieds le jeudi-saint, je vous envoie la copie d'un sonnet fait à l'honneur et gloire de S. M. l'Empereur. Il ne vaut peut-être rien, mais les pensées en sont du moins si élevées que personne n'est en état de les comprendre.

[2]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Anton Hamilton, Comthur des Johanniterordens. Geboren 1722, starb er im Jahre 1776.

[3]) Der kaiserl. Kämmerer Graf Anton Leslie.

XIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Mergentheim, ce 21 mars 1764.

C'est avec la plus grande consolation que j'ai reçu la lettre que V. M. a bien daigné m'écrire du 17 de ce mois. Je lui en rends bien des grâces, et j'ose l'assurer que nous avons écrit très-régulièrement tous les jours, et que je m'étonne que l'estaffette soit arrivée si tard. Tout le monde continue, grâce à Dieu, à se bien porter. Nous avons été dix heures en voiture aujourd'hui, et le temps de même que les chemins était fort vilain. J'ai bien pensé à V. M., combien Elle craindrait et s'ennuyerait de faire un pareil chemin. Mergentheim est très-mal situé dans un trou, le château est fort grand et très-logeable. Nous y avons trouvé le prince de Wurtzbourg [1]) avec toute sa Cour, beaucoup de chevaliers de l'Ordre Teutonique et le fameux chanoine Fechenbach [2]). Ce dernier a mordu à l'hameçon, et pendant qu'on mettait le dessert, il s'est levé et est venu parler au prince Auersperg, grand-écuyer, qui était à côté de moi. Plus de quatre fois il a commencé de parler de l'Electeur ou de l'Electrice,

[1]) Adolph Friedrich von Seinsheim.

[2]) Der Domdechant Philipp Karl von Fechenbach, geboren 1708, Regierungspräsident in Würzburg.

mais il ne s'était pas adressé bien, car à force d'indifférence, et que je ne l'ai pas seulement écouté, il a été obligé, bien malgré lui, d'avaler ce qu'il voulait dire. L'évêque m'a fait beaucoup de compliments, mais n'a pas parlé un mot de mariage ou de tout ce qui pourrait en approcher. V. M. peut juger du visage que j'ai fait en le voyant; je lui ai bien préparé la réponse, puisque j'en ai prévenu l'Empereur. Je dois vous avouer, très-chère mère, que tous les jours cette idée de me remarier, s'éloigne plus de mon coeur, et je puis vous assurer que depuis que je suis séparé même de vous, je sens plus ma douleur que jamais. Quelle perte, quelle différence pour le voyage, et quel cruel retour, sans retrouver ce qu'on adore! Toutes ces idées agitent cruellement mon esprit, et j'ai peur que le moment le plus heureux pour moi, quand j'aurai le plaisir de lui rebaiser les mains, sera aussi celui qui me plongera un poignard dans le sein. S'il est possible, je tiendrai bon, mais je ne puis répondre de moi-même.

XV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

ce 22 mars 1764.

Notre voyage a été aujourd'hui aussi heureux que les autres jours; nous sommes arrivés avec un fort beau temps et assez bon chemin à Mildenbourg. Tout le monde continue à jouir, grâce à Dieu, d'une parfaite santé. J'espère que V. M. de même que toute la famille en jouira de même; nous en attendons toujours les nouvelles avec la plus grande impatience. Aujourd'hui derechef il n'est point arrivé d'estaffette, et ce n'est que tous les deux jours que nous en recevons. L'évêque de Wurzbourg a fait parader ses régiments aujourd'hui, quand nous avons passé, et je les ai trouvés très-beaux et entièrement sur notre pied; le même a pris ce matin audience chez moi; je m'étais douté de la raison et après l'avoir laissé entrer, je lui demandais ce qu'il souhaitait. Sur cette question il fut presqu'un peu décontenancé, et me répondit qu'il voulait s'informer de l'état de ma santé et comment j'avais reposé. Je lui répondis convenablement, mais finissant mon compliment, je laissais tomber mon discours; sur cela il en commença qui fut de louer les grandes qualités de V. M. Il connaissait mon faible, et je m'étendais fort au long à ce sujet avec lui; puis il m'assura,

combien qu'il me souhaitait d'être heureux en tout ce que j'entreprendrais à l'avenir. Comme je vis clairement qu'il voulait en parler, et que répondre à une question qu'il me ferait, m'embarrasserait peut être, je pris le parti de lui en parler moi tout le premier et de diriger le discours comme je voudrais. Je n'eus pas besoin de beaucoup étudier pour lui représenter un homme affligé chrétiennement au delà de toute expression, et un fils qui par tendresse pour ses parents veut retourner dans un état, pour lequel son coeur a tant d'éloignement. Voilà les deux points de vue dans lesquels je me suis fait voir à l'évêque qui est certainement un homme sensé et de mérite. Il m'a plaint sur le premier, m'a encouragé sur le second, et a fini, sans nommer personne, à m'assurer qu'il priera pour moi. Voilà, très-chère mère, une exacte relation de ce que j'ai parlé avec l'évêque. Pour le chanoine Fechenbach, il m'est venu dire ce matin qu'il croyait que je ne l'avais pas connu hier. Je lui répondis, en faisant la bête: au contraire. Il peut expliquer ce mot comme il voudra, mais comme il m'a assuré qu'il viendra à Francfort, je soupçonne qu'il n'en a pas senti la force. Le jeune Khevenhüller [1]) qui a été envoyé à Munich avec un compliment, m'a dit que la princesse n'était ni belle ni laide.

S. M. l'Empereur m'a paru très-rêveur en voiture aujourd'hui; j'en ignore la cause. L'Electeur de Bavière (à ce que dit Khevenhüller) a paru très-frappé d'entendre que nous nous mettrons sur l'eau à Donauwerth, puisqu'il serait venu avec toute la Cour, l'Electrice et la prin-

---

[1]) Der Hofrath bei der Hofkammer, Franz Anton Graf Khevenhüller.

cesse à Straubing. Le vieux prince d'Auersperg m'est venu parler aussi aujourd'hui de la princesse de Bavière avec enthousiasme, en disant qu'elle avait tant d'esprit. Je lui ai demandé, si c'était peut-être de l'esprit de vin dans une bouteille? Vous direz, chère mère, que je suis méchant; mais je vous avoue toutes ces petites choses pour vous faire rire.

P. S. J'ai bien grondé St. Julien [1]) aujourd'hui, puisque depuis deux jours il a fait servir aussi des poissons avec le gras, et cuit avec du gras, et je l'ai menacé de l'écrire à V. M., si cela arrive encore.

XVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Heussenstamm, ce 23 mars 1761.

J'ai l'honneur de donner part à V. M. par cette lettre de notre heureuse arrivée à Heussenstamm. Tout le monde jouit (grâce à Dieu) d'une parfaite santé. Nous avons été reçus par le Cardinal de Spire [2]); toutes les charges de Cour et tous les conseillers d'Etat et chambellans qui sont à Francfort. Le dîner a été très-grand et assez chaud, quoique la salle soit fort belle; le château est fort grand, et la situation en est très-belle entre des bois. Le

[1]) Der kaiserliche Oberstküchenmeister Graf Joseph Saint-Julien.

[2]) Franz Christoph von Hutten, seit 1761 Cardinal. Er starb im Jahre 1770.

prince de Deux-Ponts [1]) et le prince Joseph Wenzel [2]) avaient déjà dîné; ainsi ils sont partis avant le dîner. L'après-dîner on a un peu fait conversation générale, et puis nous nous sommes retirés. Moi, j'ai donné audience aux trois ambassadeurs de Bohême, l'un après l'autre. Je me suis longtemps entretenu avec Pergen [3]) et Borié; le premier est devenu comme une boule, le second a très-mauvais visage; il dit que cela vient des grands dîners, continuelles visites et assemblées qu'il doit souffrir; cela lui paraît insupportable. Ils m'ont assuré que je pouvais hardiment jurer; la capitulation est entièrement égale à celle de S. M. l'Empereur. Demain le comte de Colloredo, [4]) mon futur chancelier et premier Ministre de tous mes royaumes, ira en avant à Francfort pour régler, s'il est possible, le cérémonial. Grâce à Dieu! nous venons d'arriver et le grand-écuyer prince Auersperg est déjà brouillé avec Ulfeld [5]). Je les ai fait taire tous deux puisqu'ils criaient ensemble devant tout le monde, ce qui n'est pas décent. Le comte Durazzo [6]) est aussi venu, il s'aperçoit de quelque chose, car il met beaucoup d'eau dans son vin; il m'a dit qu'il avait écrit à V. M. au sujet des spectacles et des nouveaux danseurs à prendre pour Vienne. Il est fort

---

[1]) Prinz Friedrich Michael v. Zweibrücken, geboren 1724, kaiserlicher Feldmarschall und Grosskreuz des Theresienordens.

[2]) Der berühmte Feldmarschall Fürst Joseph Wenzel Liechtenstein.

[3]) Johann Anton Graf Pergen, damals bevollmächtigter Minister bei dem Ober- und Niederrheinischen Kreise.

[4]) Der Reichsvicekanzler Graf Rudolph Colloredo, geboren 1706.

[5]) Der erste kaiserliche Obersthofmeister Graf Leopold Corfiz von Ulfeld.

[6]) Der kaiserliche Kämmerer und geheime Rath, Jakob Graf Durazzo, Hof- und Kammermusik- und General-Spektakel-Director.

mécontent de ce qu'on laisse partir la Geofroy: enfin il m'a dit qu'il voulait quitter ce métier, être employé à autre chose, que l'on ne le secondait point, qu'il avait des ennemis et qu'il voudrait pour six mois faire diriger le chant à Reutter [1]) et le théâtre à un autre, mais rester à Vienne. Voilà en peu de mots ce que le comte Durazzo m'a dit fort au long. Je lui ai répondu en badinant, disant qu'il s'était gâté dans son voyage et avait pris de l'humeur, et qu'il ne fallait pas envoyer un jeune homme comme lui dans les pays sans gouverneur. Mon comte Hamilton m'a commencé aussi aujourd'hui d'abord à me parler de la princesse de Bavière, combien qu' elle était gaie (c'est du fruit nouveau) et combien qu'elle était aimée, mais pas du tout jolie! Pour finir avec lui, ce qui est difficile quand il vous tient une fois, je lui ai dit tout uniment que je croyais que probablement il ne s'en fera rien de ce mariage. Voilà comment j'en ai été quitte.

XVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu avec le plus grand plaisir la lettre dont V. M. a bien daigné m'honorer. Ses gracieuses expressions soutiennent mon coeur affligé, et je me crois le plus heureux des hommes, si ma conduite peut mériter son approbation. Je ferai de mon mieux pour mériter ses

---

[1]) Der Hofcapellmeister Georg von Reuter.

grâces de plus en plus. Ma situation, très-chère mère, est à cette heure des plus violentes. Le coeur pénétré de douleur, je dois paraître enchanté d'une dignité dont je ne connais que le poids et aucunement l'agrément. Moi qui aime la solitude et qui suis difficile à me livrer sans connaître les gens à fond, je dois être toujours dans le monde et entretenir un discours avec chaque étranger. Moi, sans cela de peu de paroles, je dois réellement bavarder toute la journée et dire de jolis riens. Je peux vous assurer, très-chère mère, que quand je viens chez moi, la tête me tourne, mais pour mériter votre approbation il n'y a rien de difficile pour moi, et il faut que cela aille. — Ce matin on a entendu la messe à neuf heures, puis on est allé se promener au jardin. Le Cardinal de Spire a eu audience, de même que le prince George de Darmstadt [1]); ce dernier paraît un fort joli homme, ayant beaucoup de monde [2]). J'ai eu outre ces deux audiences encore l'ambassadeur de France qui m'a dit que Montazet était malade et qu'il ne viendrait pas, et plusieurs autres personnes, entre autres Kettler qui est si engraissé et vieilli qu'il n'est plus à connaître. Le Chancelier d'Hongrie [3]) est venu aussi dans son habit hongrois pour la première fois; il paraît encore plus petit qu'il n'est. Mon Deldono [4]) pour qui V. M. s'est bien voulu intéresser, se porte entièrement bien; il a été avec

---

[1]) Georg Wilhelm, geboren 1722.

[2]) Auch Erzherzog Leopold nennt ihn „un charmant Seigneur rempli de politesse et d'attention."

[3]) Graf Franz Esterhazy.

[4]) Der Kammerdiener Dominik del Dono, später Joseph's Hofzahlmeister.

Lamine [1]) chez moi aujourd'hui et ce n'est qu'à Augsbourg qu'il a été un peu incommodé d'une colique. Il y a déjà beaucoup de marchands qui viennent à Heussenstamm; Sa Majesté l'Empereur a acheté de très-jolies choses pour moi; je les ai à peine regardées. Grosser a deux pierres à vendre qui sont surprenantes, mais l'une pour 140,000 florins et l'autre pour 120,000. Je crois qu'elles ne seront point achetées. S. M. l'Empereur a daigné me dire de la part de V. M. que je devais changer le deuil à Francfort, mais de la façon qu'il l'a expliqué, on sauterait quatre semaines entières, puisqu'il a cru de mettre d'abord d'autres boucles et qu'ayant encore les boutons de drap, je dois seulement avoir quatre semaines à cette heure les boutons de soie avec la „gefranzelte Wäsch“ et puis seulement quatre semaines en soie avec les boucles de couleur. Lui ayant représenté cela et que mon deuil durait encore jusqu'au premier juin, il me dit de l'écrire à V. M.; jusqu'à nouvel ordre, je resterai dans la règle.

C'est dans ce moment que je viens d'avoir l'audience de l'Electeur de Mayence [2]); il ma paru très-haut; je lui ai laissé le pas et être assis en haut. Il parle beaucoup, est un homme de bon sens, fort couperosé, parce qu'il boit dix bouteilles de vin de Rhin sans que la tête lui tourne. On a douté un temps s'il viendra chez nous, mais pourtant il l'a fait. Voilà, très-chère mère, tout ce que je sais de nouveau.

ce 24 mars 1764.

---

[1]) Der Cabinetssecretär Philipp von Lamine.

[2]) Emmerich Joseph von Breidbach, von 1763 — 1774 Kurfürst von Mainz.

XVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

La gracieuse lettre dont V. M. a encore bien daigné m'honorer, et le gracieux contentement qu'Elle veut bien marquer sur ma conduite, me remplissent de joie et animent mes forces pour finir comme j'ai eu le bonheur de commencer. On jouit ici, grâce à Dieu, d'une parfaite santé et le temps est admirable. Nous n'avons rien à faire que le matin des audiences; le dîner avec le monde et toute l'après-dînée est vide; on ne sort pas, quoiqu'il y ait les plus belles promenades, pas même dans le jardin. Je ne puis nier à V. M. que cela exige un peu de patience, mais comme je ne suis pas ici pour m'amuser, je le prends comme un devoir attaché à cette cérémonie. Je serais enchanté si j'étais assez heureux pour trouver une personne ici qui fût capable de remplir la fonction de Grande-Maîtresse chez une de mes soeurs, mais le choix est trop délicat et il n'est pas possible de connaître en si peu de temps une personne; néanmoins s'il se trouvait quelque chose qui pourrait convenir, je prendrais la liberté de le marquer à V. M.

Pour la fille de la princesse de Lamberg je serais fâchée de lui avoir fait du tort, mais sa coiffure était fort extraordinaire, en purs cheveux sans bonnet et sautillant d'une connaissance à l'autre, avec une grande

fluidité de paroles; voilà tout ce que je sais et ce que j'ai pu voir.

J'ai fait ce matin mes dévotions à cause du grand jour d'aujourd'hui, mais j'ai été tout seul, et à onze heures on est allé à l'église, où il n'y a eu qu' une seule petite messe. Les nouveaux cuisiniers de Paris se sont distingués aujourd'hui: les connaisseurs comme le prince de Deux-Ponts disent qu'ils sont fort bons; pour moi j'ai trouvé des plats fort extraordinaires, mais on dit que c'est la mode.

ce 25 mars 1764.

Le prince de Zerbst m'a exécuté sa gracieuse commission, mais il ne m'a point embrassé.

XIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Qu' Elle permette que, prosterné à ses pieds, l'archiduc prenne congé d'Elle et que, changeant de nom, le Roi des Romains s'y place pour la supplier d'oublier tout-à-fait toutes ses dignités et de ne voir en lui qu'un fils attaché au delà de toute expression à sa mère, qui ne sent d'autre bonheur que celui de mériter son approbation, et un sujet qui se sacrifiera certainement pour le moindre de ses désirs, et pour lequel ses désirs sont des lois. En me considérant de cette façon, très-chère mère, vous me rendrez le plus heureux Roi de la terre, mais si j'avais le malheur de voir quelque différence ou plus de cérémonies, je serais l'homme du monde le plus malheureux

et à plaindre. Ainsi c'est la grâce que j'ose vous demander, me flattant que vous voudrez bien me l'accorder.

J'ai été on ne peut pas plus touché, des gracieuses expressions dont V. M. s'est bien voulu servir à mon égard par sa lettre du 21 de ce mois. Pour les dames, j'aurai l'honneur de lui en faire mon rapport, quand je les aurai vues; aujourd'hui Madame Craon [1]) viendra ici nous voir, de même que l'Electeur de Trèves [2]) et le ministre d'Espagne qui a reçu son duc d'Ossune. — J'ose joindre ici la copie des trois compliments que je dois dire le jour de l'entrée. Celui à Sa Majesté l'Empereur me paraît trop sec, mais je le corrigerai. Je ne répondrai pas du succès de mes harangues, car il pourrait y avoir un peu d'embarras qui troublerait le discours. Nous sommes pourtant allés nous promener un moment hier le soir; Sa Majesté est sortie à faire une conversation générale, et puis il y a eu souper, étant dimanche, avec tout le monde. Pour aujourd'hui il y a eu derechef la messe à neuf heures et puis on est allé chacun chez soi. Pour Durazzo, Elle aura vu par une de mes lettres qu'il s'en doutait et St. Julien m'a conté hier que sa femme le lui avait écrit et que Madame Durazzo était au comble de sa joie, et que Zierotin conjointement avec Guadagni [3]) dirigerait les spectacles, mais ils comptent rester à Vienne

[1]) Die Witwe des Marquis de Craon, Fürsten von Beauveau, der im Jahre 1723 den jungen Herzog Franz von Lothringen nach Wien geleitete. Sie war aus dem Hause der Grafen von Ligneville.

[2]) Johann Philipp von Walderdorf.

[3]) Graf Joseph Guadagni, welcher im Jahre 1783 als General der Cavallerie in den Ruhestand trat und sich als Schriftsteller hervorthat.

avec leurs gages et comme Musikgraf, mais ils comptent sans leur hôte et je crois que V. M. fait très-bien d'éloigner ces deux personnes pourtant dangereuses et qui ont fait assez de confusions.

Pour nos affaires ici, elles sont dans la plus parfaite confusion. Demain matin est l'élection, et je n'ai pas encore signé le pleinpouvoir pour les ambassadeurs de Bohême. J'ai voulu avoir un directoire pour savoir ce que j'aurai à faire; il n'y a pas moyen de l'avoir. Pour ma livrée et ma garde il est décidé qu'elle ne paraîtra pas à l'entrée, quoique cela aurait été convenable, étant déjà élu Roi; ainsi on ne verra pas ma garde du tout ensemble à Francfort. Pour l'intronisation, quoiqu'elle était de coutume, néanmoins Sa Majesté l'Empereur l'a retranché, pour ne pas devoir s'habiller en habit impérial. Mon grand cachet archiducal, Monsieur Lamine et Mayer [1]) ensemble l'ont laissé à Vienne, croyant qu'il n'était pas nécessaire, et à cette heure on ne peut pas cacheter le pleinpouvoir que dans cet instant je viens de signer. Il faut rire, malgré que cela impatiente, de toutes ces confusions. La place d'où partira l'entrée, n'est pas seulement déterminée; pas même le pavé est encore raccommodé, où nous devons passer. On dit qu'il faut descendre une montagne pendant l'entrée, où il faudra enrayer; cela sera superbe dans une grande voiture à sept glaces.

Le prince Esterhazy [2]) avait compté envoyer son

[1]) Der kaiserliche geheime Kammerzahlmeister Johann Adam von Mayer.

[2]) Der Feldzeugmeister Fürst Nicolaus Esterhazy, Capitän der ungarischen Leibgarde und erster böhmischer Wahlbotschafter.

neveu Lamberg [1]) à Vienne avec l'élection, mais Sa Majesté l'a défendu, et je crois que cela fera un petit fâché, mais les successeurs de Charlemagne s'en moquent. Dans cet instant sort de chez moi le duc d'Ossune, c'est une terrible figure à peu près comme ce Torismundo que Losy [2]) tourmente toujours; il parle sans qu'on comprenne ce qu'il dit. Madame de Craon, que nous avons vue après dîner, a été frappée de ma ressemblance avec l'Empereur; elle n'en a pas pu revenir. Elle a des petits fils avec elle qui sont francillons au delà de toute expression, mais en revanche l'Electeur de Trèves ne l'est pas. C'est un homme triste et morne, de peu de paroles et qui ne me paraît pas fort entiché de sa dignité. Le prélat de Salmansweiler [3]) sort de chez moi; il a arboré la perruque et elle lui donne un air très-grotesque. Pour la lettre au Roi de France, le contenu paraît comme si je l'écrivais avant le couronnement, mais il faudrait envoyer un courrier exprès, ainsi je compte changer ces mots et l'envoyer par Dietrichstein [4]). Je viens de voir l'Electeur de Cologne [5]); il ressemble beaucoup à son frère le Maréchal [6]) et est un homme d'esprit qui parle bien de toutes choses et qui sent qu'il est comte de Königsegg.

---

[1]) Anton Franz Adam Graf Lamberg-Sprinzenstein, geboren 1740. Seine Mutter Maria Josepha war die älteste Schwester des Fürsten Nicolaus Esterhazy.

[2]) Adam Philipp Graf Losy von Losymthal, General-Baudirector und Obersthofmeister der Erzherzogin Marie Christine.

[3]) Anselm II, Abt von 1746 bis 1778.

[4]) Der Oberststallmeister Josephs, Graf Johann Carl Dietrichstein.

[5]) Maximilian Friedrich Graf Königsegg.

[6]) Der Feldmarschall Graf Christian Moriz von Königsegg.

Qu'elle pardonne la confusion de cette lettre, mais je l'ai écrite en six fois.

ce 26 mars 1764.

XX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ayant ordre d'écrire avant l'arrivée de la nouvelle de l'élection, je ne puis marquer à V. M. par qui et comment et à quelle heure nous l'avons reçue, mais par l'estaffette d'aujourd'hui je lui en donnerai part enfin. Il suffit qu'au départ de celle-ci je serai Roi, pour renouveler à V. M. avec toute l'instance imaginable la prière que j'ai pris la liberté de lui faire hier par l'estaffette. Si vous voulez bien, comme je l'espère, très-chère mère, continuer à ne voir en moi qu'un fils et sujet, je serai au comble du bonheur. Point de ménagement, je vous supplie: ordonnez, défendez, reprenez-moi comme auparavant, car j'ai bien besoin de votre direction, et le peu de bon que peut-être il y a en moi, cela vient uniquement de vos soins, et l'honneur vous est dû. Perfectionnez-moi par vos soins; c'est déjà beaucoup quand le sujet qu'on a à former, sent la nécessité d'être dirigé et veut s'adonner entièrement à entrer dans les vues de celui qui le dirige. Je suis dans ce cas; je n'examine pas ce qui est bon ou serait bon, je veux tâcher à être entièrement comme vous, et cela me suffira, croyant d'avoir atteint à la perfection, cela dans les vues politiques comme dans la façon de penser de la vie privée. Plein d'espérance

que vous daignerez ne pas refuser la première grâce que votre Roi, fait par vous de toute façon, vous demande, je vous baise très-humblement les mains.

ce 27 mars 1764.

XXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

ce 27 mars 1764.

Ce courrier qui est parti, aura déjà apporté à V. M. la nouvelle de l'élection; pour moi je remercie très-humblement V. M. de la gracieuse lettre dont Elle a bien voulu m' honorer le 22 de ce mois. La compassion que vous daignez avoir, très-chère mère, d'un fils malheureux et qui épanche son coeur vers vous, est la seule consolation qui me reste, mais la fin de mes souffrances, vous l'attachez à un terme qu'il ne m'est pas possible d'envisager seulement encore de sang froid. Je dois vous avouer que depuis mon départ je suis devenu encore beaucoup plus sensible, et que la mémoire de mon adorable femme m'est encore tellement gravée dans le coeur que je ne regarde le mariage que comme le comble de tous les malheurs. Je vous demande pardon, très-chère mère, de ce que je dis cela si clairement, mais je le pense ainsi, et même la personne que j'aurais souhaitée, je ne sais si je serais à cette heure en état de m'y résoudre. Il faudra bien de temps pour fermer cette cruelle plaie; néanmoins vos ordres respectables feront avec le plus cruel effort tout faire à Joseph.

A cinq heures est arrivé Lamberg avec la nouvelle de l'élection; Pappenheim [1]) avec le frère de l'électeur de Mayence [2]) l'a seulement suivi vers huit heures, puisqu'on n'a pas d'abord trouvé les clefs. La fonction a duré depuis dix heures jusqu' à quatre heures. Pour ma galanterie avec les dames il n'y aura pas de sitôt sujet, puisque ce n'est qu'après le couronnement que les appartements se tiendront.

XXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est encore hier au soir que l'estaffette m'a apporté sa chère lettre du 23 de ce mois. Je lui rends toutes les grâces imaginables. Nous avons encore eu hier le soir tous ceux qui sont de Vienne, à Heussenstamm pour baiser les mains. Le prince George y a été aussi et nous a fait compliment au nom de son père le landgrave [3]) qui espère pourtant d'être encore en état de venir à Francfort. Ogara [4]) est venu aussi hier soir et a l'air plus jeune qu' à Vienne et se porte très-bien. La confusion est, grâce à Dieu, toujours plus forte entre nos charges de Cour. Je n'ai pas pu avoir encore un directoire de ce que j'aurai à faire demain; je l'ai extorqué enfin de Barten-

---

[1]) Der Reichserbmarschall Graf Friedrich Ferdinand v. Pappenheim.

[2]) Der kurmainzische Oberststallmeister Carl Franz Freiherr von Breidbach-Bürresheim.

[3]) Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt.

[4]) Graf Carl Ogara, Obersthofmeister der Prinzessin Charlotte von Lothringen, Schwester des Kaisers.

stein [1]) qui me l'a donné écrit de sa main. Ulfeld l'a su et lui a bien lavé la tête. Le prince Auersperg est furieux pour cent différentes raisons, mais principalement parce qu'on veut faire entrer les capitaines de garde dans le conclave et point lui. Il veut qu'eux restent dehors aussi et je crois qu'on le fera. Le comte Colloredo par complaisance cède sur tout, Sa Majesté par ennui passe sur bien des bagatelles et on pourra hardiment dire que nos cérémonies seront faites à la grosse morbleu. L'Empereur est très-mécontent de Borié, puisqu'il le taxe d'être l'auteur de plusieurs doutes et questions, mais quand on ne dit rien, il faut demander l'ambassadeur de Bohême, à ce que je crois. Colloredo est fâché contre lui de ce qu'ils n'ont pas osé envoyer un cavalier à Vienne et cela avait été toujours d'usage et même décent, mais la plus jolie des disputes était celle entre le prince Auersperg et Thurn [2]) pour une voiture et des chevaux. Le prince a fait des difficultés et Thurn a dit qu'il trouverait déjà une voiture à Francfort pour mon frère; sur cette réponse le discours s'est échauffé et l'on a été obligé de les séparer, crainte de sang répandu. L'Empereur a décidé la question contre Thurn et ce petit homme est venu dire au prince que par les ordres de Sa Majesté il le ferait, mais pas par les siens. Pour moi qui me tire d'abord à côté dès que l'affaire s'échauffe, c'est une vraie comédie, et quand ils viennent me conter misère, avant qu'ils ouvrent la bouche je dis qu'ils ont raison. Mes sentiments ne valent

---

[1]) Der Reichshofrath Joseph Freiherr von Bartenstein, ältester Sohn des berühmten Hofrathes Johann Christoph Bartenstein.

[2]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Thurn, Obersthofmeister des Erzherzogs Leopold.

pas, parce que j'ai voulu seulement hier de loin faire réfléchir que l'heure donnée à midi pour l'entrée était bien tard et que la nuit nous surprendrait pour le retour. Mais on m'a fait taire par des raisons qui sont d'un tel poids qu'on ne peut pas y résister, car on m'a dit qu'il était impossible d'aller plutôt à cause des Electeurs qui devaient prendre leur chocolat.

Demain nous partirons encore plus tard et voilà, très-chère mère, les fariboles et sottises que nous devons entendre toute la journée, et chacun croit qu'il dit des sentences. Je vous assure que comme vous connaissez ma franchise et combien je suis sec et positif dans mes raisonnements, que je dois me tenir avec tout l'effort imaginable pour ne pas faire mettre le nez à ces Messieurs sur leurs sottises qu'ils font et qu'ils disent. Aussi jusqu'à cette heure j'ai réussi, mais je ne réponds pas de ce qui arrivera encore, car un ange en vérité perdrait patience, aussi Sa Majesté est toute de mauvaise humeur et excédée.

Avant midi est arrivé le prince de Deux-Ponts avec soixante postillons; il a paru que cela lui faisait plaisir. Nous avons dîné avec tout le monde et après le dîner, dans cet instant je reçois la plus que gracieuse lettre de V. M. Ah, chère mère, que vous avez le don de rendre les gens heureux par les expressions adorables que vous donnez à vos lignes. J'en suis si pénétré que je suis presque hors d'état d'écrire avec raison, et ma vie que certainement je n'ai jamais désiré longue, je me la souhaite à cette heure pour avoir plus de temps à mériter ses grâces et à m'en rendre digne. Je ne suis pas moins obligé à toute la famille pour la part sincère qu'elle veut bien prendre à mon élection. J'ai déjà écrit hier à la plupart, et s'il

est possible je joindrai encore ici trois lettres pour les autres. J'attendrai les ordres de V. M. pour Leslie, il n'y a rien qui presse et ce n'a été que par bonté d'âme que j'en ai écrit à V. M. Le prince Löwenstein [1]), je ne l'ai pas encore vu et j'attends ce qu'Elle m'y promet avec toute l'impatience imaginable.

Sa Majesté l'Empereur a encore parlé aujourd'hui, mais tout d'une autre façon, du voyage à Innsbruck, disant qu'il était résolu et que cela lui était indifférent. Pour moi vous savez bien, très-chère mère, que partout où je suis avec vous, je suis bien, et que sans cela j'aime à voir des pays, ainsi que ce n'a été derechef que par bonne volonté que j'en ai écrit à V. M. Pour notre retour je me suis donné bien des gardes de le pousser vivement, mais sous main il nous faut trois jours et demi jusqu'à l'eau et sur l'eau jusqu'à Linz cinq ou six jours, enfin si le vent est bon, nous pouvons être mardi de la semaine sainte à Linz. Le lundi de Pâques nous sommes sûrement à Vienne, et si elle appuyait encore sur la course de Linz à Schönbrunn, je ne sais ce qui arriverait, car l'Empereur que j'ai sondé, branle un peu au manche. Voilà ce que j'ai pu découvrir jusqu'à présent.

ce 28 mars 1764.

---

[1]) Der General der Cavallerie Fürst Christian Philipp von Löwenstein-Wertheim, Grosskreuz des Theresienordens. Geboren 1719, starb er im Jahre 1781.

XXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté,

C'est donc enfin aujourd'hui un des grands jours de cérémonie; je souhaite plus que je n'espère qu'il se passe sans confusion, car à cette heure il est dix heures et il vient seulement d'arriver dans ce moment le directoire du cérémonial par un courrier. Sa Majesté l'Empereur a un habit riche, mais sans boutons et seulement l'ordre avec les petites pierres et la grande Toison passée à la boutonnière de l'habit. Mon frère Léopold a pris les devants avec Thurn, les deux chambellans et Ogara, pour voir bien l'entrée; il ira aussi à l'église où il ne pourra voir que le Te-Deum. Pour moi, très-chère mère, je vous laisse juger de mon état intérieur; pour le corps il est extrêmement harnaché par ce grand habit brodé à Vienne, que j'avais pour le jour de mes noces. Ayant malheureusement depuis quelques mois toujours porté des habits unis, je me sens encore plus accablé de ce poids, mais je ferai de mon mieux pour me tenir droit, être affable, et que les genoux ne se plient pas comme le cheval de poste auquel V. M. daigne quelquefois me comparer. J'en ferai rapport à V. M. quand nous serons revenus ce soir, avant

de fermer celle-ci. Schönborn [1]) a hier illuminé tout le jardin très-bien, et je n'ai point encore vu d'illumination qui ait si bien réussi, mais aussi le terrain est très-favorable pour la faire paraître, puisque cela va toujours en montant et qu'il y a deux grands étangs qui faisaient paraître les lampions doubles. J'ai hier dit a Borié le gracieux souvenir de V. M.; il en a paru tout pénétré de joie. Pour l'entrée au conclave il est décidé qu'il n'entrera que le grand-chambellan et Salm, la place physique étant trop petite pour contenir plus de monde.

C'est dans cet instant qu'il est six heures et demie que nous venons au logis. Grâce à Dieu, l'entrée a été, à ce que dit tout le monde, quelque chose de magnifique. Tout s'est passé assez bien, hors qu'il a fallu souvent longtemps attendre sans avancer. Dans le conclave tout est bien allé; j'ai assez bien dit mes harangues, mais Sa Majesté l'Empereur s'est distingué d'une façon éclatante par la majestueuse et belle réponse qu'il a donnée. Il est impossible de mieux parler et plus dignement qu'il a fait [2]). L'Electeur de Mayence lit toutes les siennes. J'ai été très-content de la façon cordiale avec laquelle l'Electeur de Mayence m'a parlé; je crois qu'il pense ce qu'il dit. L'Electeur de Cologne est celui, à mon avis, qui a le plus de tête et de monde. Pour les autres Ambassadeurs, quoique

---

[1]) Der Schlossherr auf Heussenstamm, Graf Schönborn.

[2]) Erzherzog Leopold schrieb hierüber am 1. April an Thurn: „L'Electeur de Mayence fit une harangue à laquelle S. M. l'Empereur répondit en vrai Empereur Romain, avec feu, dignité et une majesté qui frappa tous les assistants et déconcerta l'Electeur de Mayence. Le Roi des Romains s'acquitta aussi de la sienne à merveille.

je me sois entretenu avec eux plus de deux heures, néanmoins je n'en saurais pas encore juger. Monsieur de Rex [1]) paraît un homme sensé, de même que celui de l'Electeur Palatin. Pour Baumgarten [2]), c'est un bel esprit bavarois. Monsieur Plotho paraît être un pédant. Pour Pusch [3]) V. M. le connaît; il est fort maladif. Le peuple a fait paraître beaucoup de joie, car les cris étaient continuels. Je ferai de mon mieux pour qu'ils ne se trompent pas en se rejouissant de m'avoir pris pour être un jour leur chef. En chemin de Heussenstamm dans le bois nous a attendu le landgrave de Darmstadt. J'ai cru qu'il mangerait Sa Majesté l'Empereur de tendresse. Il lui a baisé l'habit, les pieds, enfin à peine est-ce qu'il s'en est pu défaire. Ce bon vieillard nous est bien attaché; il a été enchanté du compliment que je lui ai fait de la part de V. M. [4]). Le prince de Zerbst a malgré tout le monde fait

[1]) Der erste sächsische Wahlbotschafter Graf Carl August v. Rex.

[2]) Der erste baierische Wahlbotschafter Graf Johann Joseph Baumgarten.

[3]) Der erste hannoversche Wahlbotschafter Johann August von dem Busche.

[4]) Erzherzog Leopold schreibt hierüber an Thurn: „S. M. l'Empereur se mit en marche sur les onze heures de Heussenstamm encore en poste. Les électeurs n'étant point encore venus au rendez-vous, il mit pied-à-terre dans un bois, s'y promena un peu et puis entra dans un Forsthaus qui en était à portée. Il y fût à peine que le vieux Landgrave de Darmstadt, prince âgée de 75 ans et connu par l'attachement qu'il avait montré de tout temps pour notre Cour, arriva. La goutte l'avait retenu depuis quelque temps au lit, et malgré cela il avait éprouvé tous les jours de mettre des bottes pour ne pas manquer à cette occasion de voir l'Empereur, à qui il fit une fort agréable surprise. Tous ceux qui furent présents à cette scène, ne purent retenir leurs larmes, car S. M. l'ayant embrassé, il se jeta à terre et lui baisa les pieds en l'appelant son maitre. Il ne voulut jamais se

l'entrée avec nous dans un équipage affreux, accompagné de deux Hussards [1]).

Je viens de recevoir par l'estaffette la lettre qu' Elle a bien voulu m'écrire dimanche passé. Que je lui rends des grâces pour les salutaires avis qu' Elle veut bien m'y donner! Je les suivrai à la lettre et ferai de mon mieux pour continuer à mériter son approbation autant que possible. Je m'attacherai à entretenir les étrangers. Pour notre retour il n'est point possible, en ne partant que le dix, d'être avant le mercredi de la semaine sainte à Linz, ainsi j'ai peur que je devrai être privé du bonheur de la voir jusqu'à Pâques.

ce 29 mars 1764.

---

couvrir jusqu'à ce que l'Empereur le lui eût ordonné, et jamais on ne put le faire asseoir. Il avait avec lui le Prince George, second de ses fils qu'il recommanda à S. M. en lui assurant qu'il avait les sentiments du père. Nous avions déjà vu le prince à Heussenstamm, il est fort aimable dans sa conversation . . .

[1]) Leopold aber schreibt hierüber: „Le prince d'Anhalt-Zerbst qui a encore montré en cette occasion son attachement à notre maison, car ayant demandé aux autres princes s'ils comptaient d'accompagner la Cour à l'entrée, et ayant entendu que non, il leur dit qu'il allait leur montrer leur devoir, en accompagnant la Cour à l'entrée. Il alla aussi au retour de l'église à pied avec les chambellans devant la voiture de Leurs Majestés.

XXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 30 mars 1764.

S. M. l'Empereur a, grâce à Dieu, très-bien reposé, et de la fatigante journée d'hier il ne se ressent aucunement. J'en ai fait de même, et j'espère que vous, chère mère, de même que toute la famille en ferez de même à Vienne. C'est la seule chose qui me donne des forces, que les nouvelles journalières que je reçois d'Elle, et les marques de bonté distinguée qu'Elle veut bien m'y donner. Hier nous avons soupé en trois chez mon frère Léopold, et après le souper on s'est assemblé, Ogara, Saint-Julien, le jeune Auersperg, Khevenhüller [1]), nous deux et Thurn, et nous avons fait la conversation chez S. M. jusqu'à onze heures. Ce matin il y a eu à huit heures la messe, et à onze heures S. M. sortira avec nous pour voir du monde. On dînera derechef en particulier, et le soir on verra toutes les dames. Ce sera là une des occasions qui seront les plus difficiles pour moi, car pour suivre vos respectables ordres, il faudra leur parler, et cela sera difficile, car je suis peu fertile à trouver des jolis riens. J'ai été surpris hier à l'entrée de la quantité de jolies personnes qu'on a

---

[1]) Der kaiserliche Oberstkämmerer Fürst Johann Joseph Khevenhüller.

vues, et l'on dit que toutes les beautés d'Allemagne sont rassemblées. Quel écueil pour un coeur aussi tendre que le mien!

Pour les logements ils sont fort mauvais. Je n'ai qu'une chambre à coucher, et fort petite, sans aucune commodité pour les gens. Les chambres publiques sont si petites qu'à peine on s'y peut tourner, et le plus grand inconvénient est que dans toutes ces chambres on n'ose pas parler un mot, sans qu'on entende dans la chambre des domestiques qui est à côté et seulement séparée de quelques minces planches si mal faites qu'on voit le jour à travers; aussi ai-je le plaisir d'entendre continuellement le bruit qu'ils font. Pour S. M. il est un peu mieux, quoiqu'il n'ait qu'une chambre à coucher et deux pièces pour les valets de chambre. Mon frère Léopold est le mieux de tous, mais dans une maison voisine avec laquelle il y a de la communication. Les grandes chambres, qui sont deux, sont fort belles et vastes. Pour aujourd'hui nous n'aurons point encore d'audiences publiques, mais demain elles commenceront. Le cérémonial n'est pas encore tout-à-fait réglé, et je sollicite beaucoup pour avoir le directoire pour le couronnement. Pour mon particulier, je ne puis pas nier à V. M. que cette entrée m'a réellement remué les entrailles, et que j'ai eu toutes les peines du monde pour me contenir. Je ne doute pas que V. M. n'aura pensé à quelle époque? Quatre mois justement après le jour que j'ai vu séparée cette belle et si chère âme du corps, qu'a été mon élection, justement un 27, et le jour du 29 où on m'a même séparé de ce cher cadavre, j'ai dû faire mon entrée. V. M. connaît ma sensibilité et je connais son bon coeur. Je la laisse juger

de mon état et qu'Elle plaigne un malheureux fils, c'est tout-ce que je puis avoir de plus consolant. On se trompe bien si l'on croit que ma plaie est guérie par quatre mois de temps; au contraire la sentant à cette heure avec l'âme reposée, je n'en suis que plus affecté. Quelle différence pour cette fonction! Mais encore plus que je serai combattu par le plaisir de me trouver à ses pieds, et par le souvenir de mon adorable Reine qui me manque. Je n'ose envers personne épancher comme cela mon triste coeur qu'envers V. M.; enfin je suis avec ma tristesse, qui est bien juste, à charge à tout le monde, et je dois tout avaler et me contrefaire toute la journée. Pardonnez, très-chère mère, que j'afflige votre tendre coeur, mais ayez pitié d'un fils qui vous est si tendrement attaché, et qui réellement est au désespoir.

Je viens de recevoir par l'estaffette dans cet instant sa gracieuse lettre du 26 de ce mois. Elle aura vu, je crois, par ma suivante, que j'ai peut-être mieux fait que je n'ai écrit, et je crois que l'évêque de Wurtzbourg aura été content de moi. Néanmoins je rends des grâces infinies à V. M. des gracieux avis qu'Elle a bien voulu me donner en cette occasion, et je la supplie de ne me pas ménager en aucune occasion, et de m'avertir d'abord de tout ce qui pourrait ne lui pas plaire dans ma conduite. C'est la plus grande marque de bonté qu'Elle peut me donner. Il m'est très-dur de penser seulement à me remarier, néanmoins je reste toujours ferme dans mes idées, et je croirais avoir approché de la perfection que j'ai eue, autant que possible, si je puis avoir la soeur de ma défunte [1]).

---

[1]) Louise Marie Therese von Parma, geboren 1751, im Jahre

V. M. pardonnera cette sincérité, mais ce n'est pas un mystère, et en ai-je pour Elle? J'espère que V. M. aura été contente du château et de son voyage de Presbourg. Elle daigne dire qu'Elle sera avec l'esprit à Francfort, et moi j'ose l'assurer que le mien est à Vienne et partout où Elle se trouve.

XXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

La journée d'hier s'est terminée avec l'audience publique que Sa Majesté l'Empereur a donnée à l'Electeur de Mayence. Ce matin il y aura celle des deux autres Electeurs chez moi, celui de Mayence vient ce matin et les autres l'après-dînée. Le soir nous avons vu les dames, mais qui n'étaient pas fort nombreuses à cause de l'habit de Cour et que plusieurs ne s'étaient pas attendues à avoir un corps et une traîne noire comme cela a dû être hier. Entre celles que nous avons vues, s'est distinguée pour la beauté la princesse de Nassau Usingen [1]) et Mademoiselle de Franckenstein. La première a une très-belle figure, de beaux yeux, un visage rond, de très-beaux cheveux et fort belles dents, mais ce n'est plus un enfant; ce sera

---

1765 mit dem Prinzen von Asturien, nachmaligem Könige Carl IV. von Spanien vermählt.

[1]) Caroline Felicitas, geborne Gräfin von Leiningen, Gemahlin des Prinzen Carl Wilhelm von Nassau-Usingen. Am 22. Mai 1734 geboren und seit 1760 vermählt, zählte sie damals fast dreissig Jahre.

[2]) Maria Walburga von Franckenstein, im folgenden Jahre mit dem Freiherrn Friedrich Carl von Franckenstein vermählt.

une femme de vingt-huit ans. Elle ressemble assez à Madame Durazzo, mais en blond. Elle parle bien et sait jouer de la prunelle. La seconde est un peu petite, de fort beaux yeux, un visage réellement de Vierge comme on les peint, mais la bouche un peu tirée et pas plus de gorge que ma soeur Antoinette; quand elle parle, elle est plus gracieuse, mais elle se tient mal. Pour l'esprit je crois que Madame de Wartensleben l'emporte sur toutes; c'est la femme du Ministre d'Hollande qui a eu cette mauvaise affaire avec le landgrave de Hesse. Elle n'est pas du tout jolie, mais parle avec esprit et grande vivacité et de même ton décisif sur tout; je crois qu' elle est maîtresse au logis, car lui paraît un fort plat seigneur. Pour la bonté et pour la meilleure éducation je préférerai Madame de Pergen [1]) et Madame Schönborn. La première, quoique V. M. en ait souhaité une description, je ne suis point en état de la donner encore à V. M., quoique je lui ai parlé d'abord très-familièrement. Elle a de l'esprit, parle bien, point du tout embarrassée, elle n'est aucunement jolie, mais comme elle a une assez bonne figure, ni trop maigre ni trop grasse, elle peut passer. On dit qu'elle fait les honneurs du logis on ne peut pas mieux. Pour Madame Schönborn, c'est une femme très-douce et qui ressemble à la Adam Batthyany [2]) en beau, mais extrêmement pâle. Si l'on pouvait trouver une ressemblance dans Madame de

---

[1]) Die Gemahlin des Grafen Johann Anton von Pergen, Philippine Gabriele Freiin von Groschlag, geboren 1739, vermählt 1762.

[2]) Therese, geboren 1734, Tochter des Grafen Joseph Illesházy, vermählt im Jahre 1749 mit dem Grafen Adam Wenzel Batthyany, kaiserlichem Feldzeugmeister, der nach dem Tode seines Oheims Karl in der Reichsfürstenwürde folgte und im Jahre 1787 starb.

Pergen, c'est le visage de la défunte Millesimo, et la façon de parler de la dame de Cour Reischach[1]) cadette, mais ce qui a le plus surpris, c'est la fille du défunt Président Wurmbrand[2]) qui aura soixante ans et qui était singulièrement fagotée. Pour la princesse de Dessau[3]), elle n'est pas moins singulière, car elle tient la figure de la Kempf qui est de l'artillerie, mais plus grosse de beaucoup, le visage de feue la princesse Hildburgshausen[4]) et extrêmement parlante. Elle est une fille de cinquante ans et princesse, par conséquent à avoir. Aux autres il n'y avait rien de remarquable, hors la princesse Stolberg[5]) et Madame Pusch que V. M. connaît sans cela. Madame Ostein[6]) parle assez bien. V. M. jugera par cette description qui n'est faite que fort à la hâte, que j'ai parlé avec chacune; aussi m'y suis-je jeté au milieu des dames à corps perdu, et animé par ses ordres et souhaits, j'ai jasé comme une pie; aussi en ai-je été tout étourdi le soir. J'ai fait une conquête, car la princesse de Nassau s'est déclarée publiquement que

---

[1]) Die Hofdame Charlotte Freiin von Reischach.

[2]) Der Vicepräsident des Reichshofrathes Johann Wilhelm Graf Wurmbrand, gestorben 1750. Er hinterliess drei Töchter, Maria Esther Gräfin Sayn-Wittgenstein, Eleonore Gräfin Leiningen und Maria Anna, Gräfin zu Solms-Rödelheim.

[3]) Eine der jüngeren Töchter des berühmten preussischen Feldmarschalls Leopold von Anhalt-Dessau.

[4]) Victoria v. Savoyen, Nichte des Prinzen Eugen und Gemahlin des österreichischen Feldmarschalls Joseph Friedrich Wilhelm von Sachsen-Hildburghausen.

[5]) Henriette, geboren 1705, Tochter des Grafen Ludwig v. Nassau Saarbrück, im Jahre 1719 vermählt mit Friedrich Carl Grafen Stolberg, der im Jahre 1742 von Carl VII. in den Reichsfürstenstand erhoben wurde.

[6]) Maria Anna, geborne Freiin von Dalberg, geboren 1739.

le Roi des Romains était son favori, et c'est justement la plus belle. Quel danger! Après avoir vu les dames, on a discouru jusque vers dix heures et demie chez Sa Majesté l'Empereur. Ce matin il n'y a rien jusqu'à onze heures que commencent les audiences. Il fait le plus beau temps du monde et il ne nous est pas permis d'aller seulement un moment promener ou voir la ville, pas même dans le jardin, enfin nous aurons été à Francfort sans l'avoir vue, car le jour de l'entrée et celui du couronnement il n'y a pas moyen de voir nos visages. Mon frère Léopold est sorti ce matin pour voir les bâteaux des Electeurs qui sont sur le Main; on dit qu'ils sont superbes. Aujourd'hui je le demanderai à Sa Majesté positivement, car je crois que dans la bulle d'or il n'y a rien de marqué là-dessus, et je ne crois pas qu' un Empereur ni un Roi des Romains doit être enfermé comme une religieuse.

Ayant prié là-dessus Sa Majesté, Elle me l'a accordé, mais que ce doit être de grand matin. Je ne comprends pas quel mal qu'il y a de se faire voir, pourvu que ce soit décemment. Les députés de Nuremberg m'ont apporté les ornements Impériaux; je les ai éprouvés et ils me sont tout justes. La pesanteur est terrible, et j'ai peur que je me trouverai mal, surtout à cause de la couronne, ou au moins saigner du nez, ce qui m'embarrasserait pourtant. [1])

---

[1]) Erzherzog Leopold schreibt hierüber am 1. April an Thurn: J'eus une audience qui vous aurait bien fait rire. C'était une députation du magistrat de la ville de Nuremberg qui venait avec les habits Impériaux. Figurez-vous un grand homme fort carré avec une grosse tête enveloppée dans une perruque qui lui descendait jusqu'à la moitié du ventre en lui enveloppant la poitrine, le dos, les épaules et les reins. Vous pouvez juger de la taille de cette énorme perruque par la

J'ai eu tous les trois Electeurs et cela s'est bien passé. Je viens de recevoir sa gracieuse lettre du 27; je suis bien enchanté qu'Elle ait été contente de Presbourg et de moi touchant l'évêque de Wurtzbourg.

J'ai eu aujourd'hui une longue conversation avec Mahoni [1]) sur toutes sortes de choses, et il raisonne très-joliment: même de mariage nous avons parlé, mais sans entrer en détail. Le prince de Löwenstein est déjà depuis trois jours ici, et il ne m'a pas encore donné la lettre de V. M. Quand je la lui demande, il se met à rire et dit qu'il n'en a pas. Je ne sais, devient-il fou ou ce que c'est. Je baise très-humblement les mains à V. M. et Elle verra par le canal de Sa Majesté l'Empereur comment notre voyage est réglé. Demain c'est dimanche et nous ne sortirons pourtant pas pour aller à la messe. Je suis avec tout le respect possible . . .

Ce 31 mars 1791.

---

quantité de ses boucles, car du menton en bas on en comptait quarante huit toutes quasi grosses comme le poing en un rang. Néanmoins je ne riais point lorsqu'il me harangua et je tins bonne contenance.

[1]) Graf Mahony, spanischer Gesandter in Wien.

XXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté,

Il y a aujourd'hui bien peu de choses qui seraient dignes de lui être marquées. Tout le monde est occupé du cérémonial pour le couronnement, et cela n'est pas encore bien réglé. Nous avons derechef vu du monde hier soir, mais rien que des hommes. Il y a trois princes de Waldeck [1]) qui sont fils du défunt Maréchal, ils sont d'une assez bonne figure, mais fort étourdis, à ce que l'on dit. Aujourd'hui nous verrons le duc de Deux-Ponts [2]) et le fils aîné [3]) du prince de Deux-Ponts. Je regarderai ce dernier avec attention parce que nous serons contemporains, et s'il a de la tête, il jouera un jour un bien grand rôle en Allemagne, réunissant les deux Electorats de Bavière et Palatin avec le Haut-Palatinat, la succession de Clèves et de Bergues et le duché de Deux-Ponts. En pays il sera aussi puissant que le Roi de Prusse, mais

---

[1]) Die Prinzen Friedrich, Christian August und Georg v. Waldeck, geboren 1743, 1744 und 1747.

[2]) Christian, geboren 1722. Erzherzog Leopold sagt von ihm er sei „d'une très-belle figure, mais assez embarrassé de sa personne".

[3]) Carl August Christian, geboren 1746. Er starb 1795 und war der ältere Bruder des nachmaligen Königs Maximilian Joseph von Bayern.

j'espère qu'il n'aura pas sa tête; j'en ferai mon rapport à V. M. Il y a actuellement une éclipse de soleil qui réellement obscurcit le jour qu'à peine on remarque qu'il y a du soleil. Je sortirai cette après-dînée voir les Yacht des Electeurs qui sont superbes. Le chanoine Fechenbach a été encore chez moi aujourd'hui en audience, mais comme je l'ai reçu sous le trône, je crois l'avoir empêché de parler d'autre chose que de faire le compliment au nom de l'évêque de Wurtzbourg. J'ai justement écrit ce matin la lettre pour le Roi de France et celles pour l'Infant [1]) et le prince Ferdinand [2]), car à Madame Louise [3]), je ne me suis pas avisé de lui écrire.

Ce 1 avril 1764.

Je demande très-humblement pardon à V. M. du trou que cette lettre a eu, mais j'ai voulu lui rendre de très-humbles grâces pour sa lettre du 28 et je l'ai rouverte. Je lui répondrai demain, Sa Majesté l'Empereur me pressant sur l'envoi de la lettre.

[1]) Josephs Schwiegervater Philipp von Parma.

[2]) Prinz Ferdinand von Parma, geboren 1751, der Schwager Josephs.

[3]) Die jüngere Schwester der verstorbenen Gemahlin Josephs, dieselbe mit der jetzt Joseph sich zu verheirathen wünschte.

XXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ayant encore un peu de temps pendant que Sa Majesté donne une audience, je n'ai pas pu m'empêcher de la remercier très-humblement pour l'adorable lettre dont Elle a bien daigné m'honorer. Que mon sort est digne d'envie, d'avoir une telle Souveraine et une telle mère! Je suis au comble de ma joie de ce qu'Elle daigne approuver ma conduite; c'est l'unique but que je me propose dans toutes mes actions, ainsi je la laisse juger combien je suis enchanté quand j'y réussis. J'ose supplier V. M. de ne se pas corriger sur ses gracieux avertissements; c'est ce qui fait le bonheur de ma vie que les tendres soins qu'Elle veut se bien donner pour me faire réussir. Ainsi j'ose vous supplier, très-chère mère, de continuer et de me dire tout ce que vous pensez, car plus que je peux arriver à deviner même vos pensées, plus grand sera mon bonheur.

Pour notre retour Elle aura vu par mes précédentes comment le voyage est réglé. Je ne puis espérer de le faire presser, car les jours sont tous marqués, et avant le mercredi matin de la semaine sainte il n'est presque pas possible que nous soyons à Linz; par conséquent ou V. M. doit venir à Linz, ce qui lui paraîtra un peu loin, ou ce qui est plus facile, Elle pourrait venir à Closterneubourg et là

nous aborderions avec le bâteau lundi de Pâques et après que nous aurions eu le bonheur inexprimable de lui baiser les mains, Elle irait par terre en avant à Vienne et nous suiverions sur l'eau. Voilà le meilleur expédient que j'ose proposer pour avancer de quelques heures le plaisir de me trouver à ses pieds.

J'ai vu aujourd'hui le duc de Deux-Ponts; il est assez grand, fort maigre, parle bien mais tristement et a l'air d'avoir vécu vite. Ce soir, comme c'est dimanche, il y aura souper de dix personnes chez S. M. Demain soir, veille du couronnement, on ne verra pas du monde.

Ce 1 avril 1764.

XXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

La journée d'hier s'est encore passée en beaucoup de compliments et audiences. Le soir il y a eu souper de douze personnes chez mon frère Léopold. Le cérémonial n'est pas encore tout-à-fait réglé pour le couronnement, car Sa Majesté ne paraît pas incliner que ma livrée soit mise pour aller à l'église. Les autres prétendent que cela devrait être; je ne sais comment cela finira. Il y aura encore aujourd'hui conférence chez Ulfeld; pour moi j'observe exactement le rôle de spectateur et quelquefois de rieur, surtout quand Khevenhüller se fâche. Il a à cette heure un bouton sur la langue qui le fait un peu bégayer, c'est à mourir de rire. Entre le grand nombre des audiences que j'ai eu hier, s'est trouvé aussi le comte

Durazzo qui m'a donné part de sa démission et m'a en même temps prié de le recommander aux grâces de V. M. Ses vues sont d'être adjoint au comte de Losy pour la direction des bâtiments. Si Elle compte le garder à Vienne, je crois que ce serait une partie dans laquelle il pourrait rendre des services à V. M. Si cela n'arrive pas, il croit qu'il sera envoyé comme Ministre en Toscane chez mon frère Léopold, mais je crois qu'il se trompe. Voilà ce qu'il m'a dit. Mon grand écuyer [1]), pressé par les lettres de sa mère, m'est venu prier d'intercéder pour lui auprès de Sa Majesté l'Empereur pour étendre le privilège de la principauté aussi sur le fils aîné, par conséquent sur lui, mais l'Empereur ne l'a pas jugé à propos.

C'est dans ce moment qu'arrive l'estaffette et que je reçois sa gracieuse lettre du 29. Je lui rends bien des grâces pour l'avertissement qu'Elle me veut bien donner pour la conduite que j'ai à tenir vis-à-vis de l'Electeur de Mayence. Je crois peut-être d'avoir déjà rempli cet objet, et je crois qu'il est content de moi. Pour le papier. noir [2]), Elle pardonnera encore aujourd'hui, ayant déjà commencé la lettre et encore demain, ayant déjà écrit une grande partie de mes lettres d'avance sur ce papier. Pour Durazzo Elle verra par le commencement de celle-ci le discours que j'ai eu avec lui; au reste je ne lui ai pas parlé. C'est demain le grand jour; j'espère qu'il passera bien, et aidé de la bénédiction qu'Elle veut bien m'y donner, je me sens du courage pour tout supporter. Les députés de Nuremberg que j'ai demandés, m'ont dit que

---

[1]) Dietrichstein.

[2]) Der Trauerrand auf Josephs Briefen.

la couronne pesait quatorze livres et l'habit tout ensemble plus de cent trente livres. C'est un beau poids à porter toute la journée sur le corps. Cette après-dinée j'aurait l'audience publique de tous les ambassadeurs en manteau et sous le trône. Je tâcherai de m'en acquitter le mieux que je pourrai. L'ordonnance pour demain est à huit heures, je ne crois pas que nous sortirons de l'église avant quatre heures; c'est pourquoi je compte aussi prendre quelque chose ce soir pour pouvoir rester plus facilement à jeun demain.

Sa Majesté compte envoyer d'abord un courrier à notre retour du dîner, mais il m'a averti d'écrire vite.

Ce 2 avril 1764.

XXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est dans cet instant que nous revenons du couronnement, et je fais ma première fonction qui est de me mettre très-humblement à ses pieds et d'embrasser les genoux d'une si adorable mère, dont un seul regard m'est plus que tous les royaumes de la terre. Tout s'est heureusement passé; l'ordonnance était à huit heures et nous sommes sortis à onze heures. A cette heure nous arrivons au logis, il est sept heures et demie; la communion était à deux heures. Sa Majesté l'Empereur se porte, grâce à Dieu, bien; il plaint un peu les reins et il a deux tâches rouges au front de la couronne. A l'église il a toujours été assis, mais au Römer, en regardant la céré-

monie, debout. J'ai vu qu'il pourrait se trouver mal et je l'ai persuadé de s'asseoir; alors tout était bien. Pour moi, je me porte très-bien et n'ai mal nulle part, pas même à la tête. Cette fonction ne m'a aucunement coûté, et hors que j'ai eu fort chaud, il ne m'est arrivé aucune incommodité. Les acclamations ont été très-grandes, et je dois avouer à V. M. que malgré tout cela l'image de ma chère femme était toujours devant mes yeux [1]).

Qu'elle pardonne ce griffonnage, mais la presse en est cause. Dans cet instant arrive l'estaffette, et le prince Löwenstein me remet enfin sa gracieuse lettre. Ah quelle lettre! Il suffit qu'elle est digne de Marie Thérèse et d'une si excellente mère.

Ce 3 avril 1764.

Il y a eu deux femmes et un homme d'endommagés.

XXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Que j'envie le sort du comte de Colloredo [2]) qui, en lui remettant celle-ci, aura le bonheur de se trouver aux pieds de Votre Majesté. C'est certainement tout ce que je désire le plus à cette heure que d'abréger autant que possible notre absence. Que j'ai des grâces à vous rendre,

---

[1]) Erzherzog Leopold schreibt am 5. April über seinen Bruder Joseph an Thurn: „Notre Roi des Romains est charmant, toujours de bonne humeur, gai, gracieux, poli et s'attire tous les coeurs.

[2]) Graf Gundacker, geboren 1731, ältester Sohn des Reichs-Vicekanzlers Rudolph Colloredo.

très-chère mère, pour la lettre que vous avez bien voulu m'écrire par le courrier. J'en suis tout pénétré; votre approbation qui est l'unique objet de toutes mes actions, m'encourage toujours de plus en plus à continuer à la mériter. Je ne puis pas nier que le rôle que je joue est très-dur; outre toutes les difficultés et gênes attachées à des cérémonies pareilles, il y a par-dessus le marché ma juste douleur qui ne me quitte pas d'un pas, mais qui augmente presque, quoique je la cache autant que possible, et mon caractère qui n'aime sans cela point le grand monde; mais il faut passer sur cela, et pour vous faire honneur, je me fais et ferai toujours les plus cruels efforts.

La cérémonie d'hier, je dois avouer qu'elle est superbe et auguste. J'ai tâché de la faire avec décence, mais sans embarras. Sa Majesté l'Empereur nous a avoué qu' il n'a pas pu retenir les larmes; on dit que cela est presqu' arrivé à toute l'église. L'Electeur de Mayence a fait la cérémonie très-bien et on lui voyait que cela partait du coeur. Il a une très-belle voix pour chanter. Le coup d'oeil à voir le Römer, comme il était rempli, était quelque chose d'unique [1]). J'ai bien pensé à V. M., comment Elle aurait crié en voyant les batailles qui se sont données. Les troupes qu'il y avait, ont battu les gens mal à propos et d'une façon terrible, mais à la fin la populace a tellement pris la revanche que la compagnie de grenadiers a été entièrement dispersée et assommée presque de coups.

---

[1]) Auch Erzherzog Leopold schreibt hierüber an Thurn: „J'ai vu toutes les fonctions tant sur la place qu'à l'église; elles sont vraiment grandes et augustes. La foule du peuple sur le Römer était incroyable, toutes les fenêtres, les tours et jusqu'aux gouttières, tout était rempli de spectateurs . . .

Quatre ou cinq personnes y ont péri, car à la fin les troupes ont donné feu et une fille de dix-neuf ans a attrapé la balle qui l'a envoyée à l'autre monde. Le dîner a été fort long et extrêmement chaud; il y a eu quatre santés à boire, de Sa Majesté et des trois Electeurs. Le retour s'est fait déjà à l'obscur. L'illumination du prince Esterhazy, que nous avons vu vis-à-vis de nos fenêtres, était très-belle; pour les autres on les a aussi louées, mais nous ne sommes point allés les voir.

Aujourd'hui Sa Majesté l'Empereur se porte, grâce à Dieu, très-bien et a bien dormi; pour moi, je ne me ressens aucunement de la journée d'hier et je ne puis qu'attribuer au bon Dieu, qui a vu mes intentions, à qui j'ai tout offert, lequel j'ai pourtant prié, qui sait aussi que je ne veux jouir de cette dignité que pour son honneur et gloire, pour défendre son nom, faire observer ses ordres et soulager, si je puis, des parents à qui je dois tout, que tout a si bien réussi sans la moindre confusion. Je ne puis attendre le moment de remercier moi-même V. M. de toutes les grâces dont Elle veut bien me combler par ses adorables lettres. Aujourd'hui il y aura dîner public où tout le monde bien mis osera entrer, et le soir appartement; nous jouerons avec les dames. Voilà, très-chère mère, je vous l'avoue, une occasion plus difficile à bien faire que le couronnement même, car je dois l'avouer, dans les grandes choses je paye de ma personne et je me fais une gloire de les bien faire, mais dans les petites je m'abandonne, et deviens très-pauvre Sire. Ainsi dans ce jeu je ferai mon possible pour y paraître bien poli, affable en donnant, empêcher qu'on ne voie les autres cartes, les tirer une à une de la main et point les jeter sur la table, enfin je

tâcherai de me tenir l'esprit présent à tout ce qu'Elle a eu la bonté de me dire à ce sujet, et je penserai continuellement que j'ai l'honneur d'être vu par Elle.

Ce 4 d'avril 1764.

XXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ose charger Keglevich [1]) qui retourne à Vienne, de ces lignes, ne trouvant pas assez d'occasions pour lui réitérer mon respectueux et tendre attachement. Je prends la liberté de le charger aussi de mon portrait en cire, qu'on m'a fait présent et que tout le monde loue ici comme très-ressemblant; espérant qu'elle voudra en ressouvenir en le regardant quelquefois d'un fils qui est continuellement occupé de son adorable mère. Sa Majesté l'Empereur a fort bien dormi et a été hier au souper de fort bonne humeur. Pour moi, je ne me ressens aucunement de ma journée d'hier. Comme Keglevich a été depuis le départ toujours au service chez moi jusqu'au moment de son départ, il pourra rendre compte à V. M. de toutes les particularités de bouche. J'ose le recommander à ses bontés, car je dois lui rendre la justice qu'il m'a pendant tout le temps très-bien servi et avec grande assiduité.

Ce 4 avril 1764.

---

[1]) Joseph's Kammerherr Graf Joseph Keglevich.

XXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Je profite avec bien du plaisir du départ de l'estaffette, quoique c'est la troisième lettre que j'ai l'honneur d'écrire à V. M. aujourd'hui, mais je n'en ai jamais assez, ne trouvant pas de moment plus doux que celui où j'ai le bonheur de l'entretenir. La lettre que V. M. a daigné m'écrire par le prince Löwenstein contient dans une page tous les devoirs qu'un fils digne de Marie Thérèse et de vous, très-chère mère, doit remplir. Je la garderai précieusement [1]) pour convaincre la postérité à quel juste titre je me suis livré entièrement en ses mains et soumis à son unique direction. Si je vaux quelque chose, certainement c'est à vos soins seuls qu'on le doit, et le mal certainement vient de moi seul, car si j'avais suivi toujours votre volonté, je serais parfait. Nous avons eu aujourd'hui un dîner public; j'ai donné la serviette à Sa Majesté l'Empereur, et j'ai cru bien faire, quoique le comte de Khevenhüller en ait douté, mais plus que je montre, même en pensant politiquement, du respect à l'Empereur, plus je m'honore moi-même, outre que je crois que les devoirs du fils doivent toujours prévaloir à ceux du Roi.

---

[1]) Dieser Brief konnte gleich allen anderen Schreiben Maria Theresia's an Joseph aus jener Zeit bisher nirgends aufgefunden werden.

J'ai vu aujourd'hui le prince de Deux-Ponts avec son fils; il est à peu près de ma taille, un assez joli visage, habillé entièrement à la française, mais comme il était avec son père, je n'ai pas eu occasion de lui beaucoup parler. Il me paraît fort vif et même étourdi, mais se cachant, parce qu'on voit qu'on lui a beaucoup recommandé d'être sage. Il paraît qu'il lui coûte de baiser la main; ces Seigneurs n'y sont point accoutumés. Je tâcherai de le connaître plus particulièrement, et en dirai des nouvelles à V. M. Je ne puis assez dire à V. M. quel joli homme est le duc de Deux-Ponts. Je n'entre point dans sa conduite, mais pour la conversation il est charmant et très-respectueux. Nous avons vu aujourd'hui à table une des plus belles personnes que j'ai jamais vues; elle est de Mannheim; on prétend que l'Electeur lui fait la cour; il n'est pas de mauvais goût, car si elle a autant d'esprit que d'agrément dans la figure, elle doit être très-agréable. Dans cet instant on tire le canon et l'Electeur Palatin arrive; il loge tout près de nous, ainsi j'ai vu ses carosses.

Ce 4 avril 1764.

XXXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 5 avril 1764.

En conséquence de ce que j'ai pris la liberté de promettre hier à V. M., j'ai fait de mon mieux pour me bien acquitter de ma partie de piquet. La cohue était terrible, on ne pouvait pas marcher un pas, et la chaleur par conséquent presqu'insupportable. J'ai joué avec l'ambassadrice de Trèves, Madame Gimnich [1]), la princesse Stolberg et la princesse Colloredo [2]). La première est une femme d'âge, mais sensée; la seconde est d'une vivacité étonnante, car elle a fait tous les calculs de nous trois. Elle m'a toujours dit ce que j'avais en main avant de l'avoir regardé, enfin à peu près comme ma soeur Elisabeth, et plus qu'elle allait vite, plus elle m'étourdissait. A la fin je ne savais presque plus ce que je faisais. Je ne voudrais pas qu'elle tienne mon dîner, car je ne la reverrais plus. Pour cette heure de temps elle m'était d'une grande ressource, car elle a fait les frais de la conversation, quoique je m'en sois mêlé beaucoup. Je

---

[1]) Anna Maria Francisca von Frentz, Gemahlin des Kurtrier'schen Geheimen Rathes Georg Anton Dominik Beissel von Gimnich.

[2]) Marie Gabriele, Tochter des Conferenzministers Grafen Gundacker Thomas Starhemberg, geboren 1707.

devais jouer avec la princesse de Hesse-Hombourg [1]), mais elle ne sait jouer qu' aux échecs, et je n'ai pas cru devoir la mater in publico. Elle est passable, un nez aquilin, jeune et de peu de paroles; elle en pensera d'autant plus. Elle me tenait le flanc gauche, mais au droit il s'est mis une pièce de résistance qui avait une gorge des plus amples que j'aie jamais vues. S. M. a eu une fort belle partie: l'ambassadrice de France, une ambassadrice de Mayence, Madame Kesselstatt [2]), petite mais très-aimable, la soeur du chambellan Knebel, et la princesse George de Darmstadt [3]) qui est extrêmement parlante et qui ressemble à la femme de van Swieten, mais plus grasse. Mon frère Léopold avait la princesse Nassau, Madame Pergen et la princesse Khevenhüller [4]). La première est ma beauté, mais qui est fort enrhumée. Aujourd'hui je jouerai par préférence avec Madame Plotho, et les autres les premières qui viendront, car déjà que j'y suis, les plus baroques me sont indifférentes. Je bavarde terriblement, mais celle qui aurait toujours la préférence, c'est Madame de Wartensleben. Je dois rendre la justice que les dames ici sont infiniment mieux pour l'extérieur que les nôtres à Vienne, et qu'elles sont beaucoup plus polies, parlantes et ont l'esprit mieux étoffé [5]). A cette

---

[1]) Ulrica Louise, Tochter des Fürsten Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels, geboren 1731.

[2]) Maria Catharina, geborne Freiin Knebel von Katzenellenbogen.

[3]) Marie Louise Albertine, geborne Gräfin Leiningen, geboren 1729.

[4]) Maria Amalia, geboren 1737, Tochter des Fürsten Emanuel von Liechtenstein.

[5]) Erzherzog Leopold schrieb schon am 1. April an Thurn: Avant-hier on nous présenta toutes les dames d'ici; j'en ai trouvé plusieurs qui avaient beaucoup d'esprit et dont la conversation était fort

heure, à onze heures, nous allons voir l'Electeur Palatin. On dit qu'il est extrêmement embarrassé, et non seulement du commencement, mais toujours tant qu'on lui parle. Cela ira mal; j'en donnerai part, si je puis encore, à la fin de celle-ci à V. M. Demain je vais de grand matin voir le camp de Bergen avec mon frère; l'ambassadeur de France, Odonel [1]), Oflanagan et un maréchal de camp d'Enterie qui y ont été. Nous allons en voiture et là nous nous mettrons à cheval. S. M. l'Empereur a bien voulu nous le permettre. Nous viendrons au logis à dîner, et samedi mon frère Léopold ira à Mayence, mais reviendra pour le dîner.

Je viens de voir à cette heure l'Electeur Palatin. Il est d'une figure très-ordinaire, le visage très-laid, assez embarrassé de sa figure, mais fort poli. Je lui ai fait compliment et lui ai même dit que j'étais fâché des occasions de refroidissement qu'il y avait eues entre V. M. et lui, mais que j'espérais que tout serait fini à cette heure et qu'il trouverait en moi un très-honnête homme, et que je lui en garantissais la même chose de V. M. et qu'Elle voulait tout oublier ce qui était passé.

J'ai vu aussi M. Groschlag [2]), ministre de l'Electeur de Mayence, et je lui ai parlé très-longtemps. C'est le comte de Kaunitz en petit, parlant bien mais pas avec tant d'esprit. Le dîner public s'est passé comme hier; il

agréable, car elles parlent de tout avec connaissance de cause et paraissent généralement toutes bien élevées.

[1]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Carl Odonell, später Gouverneur von Siebenbürgen.

[2]) Friedrich Carl Willibald Freiherr von Groschlag, Kurmainzischer geheimer Rath und Staatsminister. Er starb 1799.

y avait une foule de monde et toute sorte de personnes. Pour moi, si j'en trouvais une qui eût le coeur, les agréments, l'esprit, les yeux, les dents, la figure, la gorge, enfin tout ce que ma femme défunte avait, je ne sais ce qui arriverait, mais sans cela chaque jolie personne que je vois, je cherche d'abord si je trouve ces qualités, et ne les trouvant pas, rien ne peut me plaire.

A ce moment je reçois la gracieuse lettre de V. M. Je ne puis assez lui exprimer ma reconnaissance sur les gracieuses instructions et avertissements qu'Elle daigne bien me donner. Continuez comme cela, je vous en prie, très-chère mère, et soyez persuadée que vous me rendrez l'homme du monde le plus heureux, puisque je pourrai savoir vos véritables désirs et les exécuter. Pour les confusions il est vrai qu'elles ont été terribles, et encore aujourd'hui il y a eu une dispute entre S. M., Khevenhüller et Ulfeld. Ce dernier voulait faire dîner les Electeurs avec nous, et que nous dînions chez un chacun; il nous aurait fallu rester plus longtemps à Francfort, mais cela a d'abord été rejeté. Pour le retour, quoique je le presse, il n'y a pas moyen, de la façon qu'est disposé le voyage, d'arriver avant mercredi matin à Linz sur terre, hors d'aller la nuit. On ne peut rien gagner par eau non plus, hors un très-bon vent. Je ne sais en quoi consiste ce qu'Elle a écrit à S. M. l'Empereur, mais lui a justement voulu proposer à V. M. de venir samedi dernier à Melk et d'y passer le jour de Pâques et repartir le lendemain. Je lui ai représenté que cela était difficile à cause de la résurrection, qu'Elle ne voudra point omettre, mais il a cru avoir trouvé moyen à tout.

Je ferai de mon mieux pour continuer à mériter son approbation, et je tâcherai de m'occuper utilement dans le bâteau, pour faire passer l'ennui. Pour ici, quoique l'on ne sorte pas un pas, néanmoins je puis l'assurer que je ne puis pas trouver un moment pour faire seulement un peu de musique, à force d'audiences et d'écritures.

Pour Madame Craon, elle est partie aujourd'hui.

XXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 6 avril 1764.

C'est dans cet instant qu'arrive l'estaffette avec la gracieuse lettre de V. M. du 2 de ce mois. Je lui rends bien des grâces pour la lettre de l'Infant qu'Elle daigne m'y joindre, et je prends la liberté de la lui renvoyer pour lui faire voir les offres de services qu'il veut bien me faire. Je croirais qu'on pourrait prendre occasion de cette lettre pour lui envoyer celle que j'ai déjà dû une fois composer, et que cela aurait une suite toute naturelle, néanmoins je ne veux aucunement toucher cette corde, même dans ma réponse que je lui ferai, sans consentement préalable de V. M. Ce n'est point empressement pour le mariage qui me fait faire cette question. Mon triste coeur en est bien éloigné, mais je crois qu'on ne pourrait pas trouver une occasion plus favorable pour proposer une chose que je crois la seule faisable, puisqu'à tout autre parti je

vois tant de difficultés que je les crois insurmontables. Elle pardonnera que contre l'accord j'ose lui en parler, mais ma franchise m'autorise à lui ouvrir mon coeur.

Nous avons été hier soir jouer derechef chez S. M. J'ai joué avec la princesse George de Darmstadt, la princesse Nassau-Usingen et la princesse Khevenhüller, l'ambassadrice de France n'ayant point voulu jouer avec moi, mais elle a joué avec S. M. l'Empereur. Ma partie a été terrible, car les deux princesses n'ont pas d'attention et ne savent pas ce qu'elles font. Aujourd'hui j'aurai Madame Pergen, la Wartensleben et la princesse Charles Liechtenstein [1]. Ce matin je suis allé avec mon frère, Dietrichstein, Goëss [2]) et Hamilton voir la situation du camp de Bergen et le champ de bataille. L'ambassadeur de France, M. d'Enterie maréchal de camp, le duc et le prince de Deux-Ponts s'y sont trouvés, de même que les deux Liechtenstein [3]), Löwenstein et Montecuccoli. Autant que je m'y connais, la situation m'a paru très-avantageuse. Cette aprés-dînée je ferai la visite aux Electeurs de Mayence et de Trèves.

---

[1]) Marie Eleonore, Tochter des Fürsten Johann Alois von Oettingen-Spielberg.

[2]) Johann Carl Graf Goëss, k. k. Generalfeldwachtmeister.

[3]) Franz Joseph, geboren 1726, und Carl, geboren 1730.

XXXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

ce 7 avril 1764.

C'est pénétré de reconnaissance et d'admiration que j'ose remercier très-humblement V. M. de l'admirable et gracieuse lettre qu'Elle a eu la bonté de m'écrire le jour de mon couronnement. J'en suis tout enchanté, et Elle me servira de guide dans toutes mes actions. Oui, grâce à Dieu, aidé par lui et de vos bons principes, j'ose me flatter d'être, comme vous le croyez, dans un état assez innocent. Ce n'est pas mes forces, à qui je l'attribue, mais uniquement à la grande confiance en Dieu, au respect pour vos ordres et à l'amour inviolable que j'ai eu et ai encore, comme si elle existait, pour une femme qui certainement le méritait et qui m'a été arrachée réellement au moment que j'en jouissais le plus, et cela a bien changé mes façons de penser. J'ai un peu appris à connaitre le monde et les gens, et j'ai bien vu qu'on ne trouve de bonheur que dans l'irréprochabilité de sa conduite. Mais cessons, très-chère mère, de ce discours, dans lequel un homme aussi pénétré de douleur que je suis, s'approfondirait trop. Je serais hors d'état de jouer à cette heure mon rôle, le masque serait levé, l'illusion que bien des gens veulent prendre de mon enjouement affecté, cesserait. Je ris des lèvres et mon âme

pleure; continuons à nous vaincre et à souffrir seul, même sans la consolation d'être plaint. Vous vous mettez, très-chère mère, trop dans la situation des autres pour ne pas comprendre combien cruelle qu'est la mienne. Si je ne vous étais pas si attaché, et si un peu d'expérience ne me faisait pas connaître le monde, je resterais veuf éternellement, ou plutôt lié éternellement avec un bel ange au ciel, à qui je n'ai point rendu ma foi jurée à l'autel. Si le second n'était point, je pourrais aveuglément retourner dans un état duquel j'ai senti tous les agréments, mais ces deux choses ensemble agitent des sentiments si différents dans mon âme, qu'à peine je suis en état d'y résister, et je puis l'assurer que le combat entre l'envie de vous obliger et celui de mon inclination, conviction et raisonnement est bien cruel. Ah je le prévois! mon attachement pour vous m'arrachera cette résolution, mais plaise à Dieu que ce ne soit pas pour le malheur de mes jours et peut-être de mon âme. Pardonnez, très-chère mère, cette digression, mais vous avez rouvert la source de mes tristes réflexions, que pendant quatre semaines j'avais tenues cachées, et que je me faisais presqu'ignorer à moi-même. Vous pouvez vous imaginer combien qu'il coûte à un homme de faire ce que je fais, quand on pense comme cela.

Il y a eu hier derechef appartement, et j'ai joué avec la princesse Dessau, la Pergen et l'ambassadrice Kesselstatt. La première est extrêmement hardie pour une chanoinesse, les deux autres sont très-aimables, surtout Madame Pergen. Aujourd'hui mon frère Léopold est allé à Mayence, et il ne reviendra qu'après dîner. Pour moi, j'irai faire encore deux visites cette après-dînée à l'Electeur de Cologne et le Palatin. Ce matin ils sont tous au Römer jurer le

Churverein. Pour les audiences, elles me tourmentent terriblement, car dès cette lettre j'ai déjà dû me lever quatre fois; Elle s'en apercevra bien par le style. Pour notre retour S. M. ne change pas d'idée, et la Hesse, soeur de Starhemberg [1]), nous ne l'avons point vue encore ici.

XXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 8 avril 1764.

En conséquence de ce que j'ai eu l'honneur de lui marquer hier par l'estaffette, j'ai été faire mes visites chez les deux Electeurs. Le premier (celui de Cologne) commença à me parler de choses et autres, et tourna enfin le discours sur le mariage. Je me tus et voulus le laisser venir à moi. Enfin il me dit que tout l'empire souhaitait de me voir remarié; il ajouta à cela beaucoup de compliments même outrés, mais qui font la sauce ordinaire des choses qu'on veut insinuer, et vint à me dire clairement qu'il y avait une princesse qui seule en Europe pourrait remplacer ma perte. Je fis l'étonné là-dessus, et même j'en disputais de possibilité, mais il ajouta qu'outre l'avantage d'être bien partagé pour la figure, l'honneur, le

---

[1]) Marie Sophie, geboren 1722, Tochter des Grafen Konrad Sigmund Starhemberg. Sie war in erster Ehe mit dem Fürsten Wilhelm zu Nassau-Siegen, in zweiter mit dem Landgrafen Constantin von Hessen-Rheinfels vermählt und starb im Jahre 1773.

caractère, l'esprit, qu'il y avait encore celui de gagner une âme, et il me nomma la princesse de Wolfenbüttel [1]). Je lui dis que chez moi il y avait un grand doute encore sur la question de l'*an* [2]), et que, comme celle-là n'était point décidée dans mon coeur, je ne m'étais pas seulement informé des princesses qui pourraient être choisies, et qu'il me fallait beaucoup de temps pour pouvoir être seulement en état d'y penser sérieusement. Il me combattit sur le temps et insista sur l'accélération. Je lui dis encore une difficulté, qui fut que j'avais entendu dire qu'elle était promise déjà au prince royal de Prusse, mais il me répondit sur le champ qu'elle avait une soeur [3]) et que même la promesse n'était pas si solennelle; pour appuyer encore ses raisons il me parla mal des princesses de Bavière et de Saxe. Moi je lui dis que je n'en savais rien, puisque la question principale n'était pas résolue, mais comme il insista, je tournais la chose en badinerie pour la finir, disant que pour convertir une âme je pourrais peut-être me damner moi, prenant une femme qui me ferait enrager. Voilà comme je terminais ce discours, ne lui laissant aucune espérance et ne lui témoignant aussi aucun éloignement personnel. Il me sonda aussi sur ce que je pensais sur l'alliance de la France, mais très-finement. Je le compris et je m'étendis beaucoup sur tous les avantages qui en résultaient, et sur la sincérité de leur amitié. Je crois qu'il n'a pas été trop content de

[1]) Elisabeth Christine Ulrike, geboren im Jahre 1746, im Jahre 1765 vermählt mit Friedrich Wilhelm, nachmaligem Könige von Preussen.

[2]) Das lateinische Wort Ob.

[3]) Auguste Dorothea, geboren 1749, welche im Jahre 1810 als Aebtissin von Gandersheim starb.

la réussite de la négociation, mais on voit qu'il est Hanoverien jusqu'aux dents. J'ai raconté à S. M. notre conversation, et il l'a entendue avec plaisir. J'ai fait voir aussi, il y a deux jours, à S. M. la lettre de l'Infant que j'ai eu l'honneur de lui envoyer, et il m'a ajouté qu'il était toujours de mon sentiment là-dessus.

Voilà, très chère mère, un détail exact de ce que j'ai appris ici pour le mariage. Quoique cela ne veuille rien dire, néanmoins j'ai voulu vous en informer exactement. Personne d'autre ne m'a pas dit un mot encore sur cela, et je crois que ma façon d'agir les en empêche et les tient en respect.

Ma partie de jeu d'hier était perfide. Madame Plotho, qui ne sait pas un mot de ce qu'elle fait, et joue d'une lenteur terrible; une ambassadrice Siersdorff [1]) de Trèves, une vieille femme qui depuis le grand hiver de l'année neuf n'a pas joué, je crois, au piquet, et la princesse Charles Liechtenstein que V. M. connaît. J'ai mené le branle, et toutes les fois que je jouais, cela allait bien, mais je quittais bien vite, quand j'étais libre, et alors il restait une demie-heure pour jouer un coup. La partie était trop mauvaise pour pouvoir m'ennuyer, car la confusion me faisait presque rire; j'ai pourtant tenu bon. L'Electeur Palatin a joué avec S. M. l'Empereur. Il est d'un froid glaçant, mais quand on est seul avec lui et qu'on le tourne de tout côté, on voit qu'il ne manque pas d'esprit et qu'il pense juste.

---

[1]) Die Gemahlin des dritten cölnischen Wahlbotschafters Johann Arnold Engelbert von Franken-Siersdorff.

Dans ce moment arrive la gracieuse lettre de V. M. du 4 de ce mois. Les nouvelles qu'Elle daigne me donner, sont connues partout, hors ici à Francfort où elles doivent être passées. Il n'y a pas eu seulement d'idée de retarder le couronnement, ni aucun Electeur seulement d'incommodé. Pour le voleur auquel V. M. a daigné faire grâce, Elle ne doit pas s'étonner que le procès ait duré treize mois. Dans un cas comme cela on garde toujours quelque temps les coupables pour pouvoir trouver et convaincre les complices, et détruire comme cela toute la bande. Je ne suis jamais pour les exécutions, car les temps sont passés où elles effrayaient; on n'en prend plus exemple, et je suis toujours porté à faire travailler un homme, au moins sert-il l'Etat.

Aujourd'hui nous allons en public à l'église aux capucins, et il y aura encore dîner public et jeu ce soir, mais lundi il n'y aura que cercle pour prendre congé. J'ai mené hier une conversation expressément avec le fils du prince de Deux-Ponts. Il fait l'étourdi et son grand modèle est le prince de Ligne, de même qu'au prince Waldeck, mais ils ne parviennent point encore à cet état de perfection, et le faisant gauchement, cela ne tourne pas à leur avantage. Le second a une figure de Soprano comme je n'en ai jamais vue, extrêmement gras, les jambes de même et une très-petite voix, sans barbe. Notre service d'église s'est passé fort heureusement aux capucins; la musique, prise ici, est détestable, surtout les voix. Au dîner public il y a eu un monde terrible et la chaleur à proportion.

XXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est donc enfin aujourd'hui cet heureux jour où j'ai l'honneur d'écrire pour la dernière fois de Francfort à V. M. Je ne puis nier que j'en suis très-aise, car outre les gênantes cérémonies, la séparation dans laquelle je vis depuis quatre semaines d'une mère que j'adore, et d'une souveraine que je respecte, m'est presque insupportable. Je ne puis attendre le moment de me retrouver à vos pieds, et je sens que le plaisir de vous revoir me fera même oublier dans ce moment ma cruelle perte. C'est beaucoup dire, chère mère, car je puis vous assurer que continuellement j'en suis occupé.

L'appartement d'hier a été derechef comme les autres. J'ai joué avec Madame Pusch qui est fort aimable, Madame d'Ostein et Madame de Hatzfeld. J'ai fait connaissance hier avec une Demoiselle Sickingen de Mannheim. Elle a l'approbation générale, et autant que j'ai pu m'apercevoir, ne lui ayant parlé que fort peu de temps, elle a de l'esprit et même un esprit orné, soutenant très-bien la conversation. La figure n'est pas des plus avantageuses, blonde, de beaux yeux vifs, mais la bouche grande. Thurn en est extasié, et jusqu' à mon Salm il en est tout épris; il l'a d'abord voulu marier au jeune Bouquoy [1]) son neveu, mais je ne

[1]) Johann Joseph Graf Bouquoy. Im J. 1741 geboren, heirathete er im Oktober 1674 eine Tochter des Oberstjägermeisters Grafen Paar.

sais comment la négociation a réussi. Leurs discours m'ont donné la curiosité de la connaître, et voilà les observations que j'en ai faites. J'ai bien pensé, voyant toutes ces dames, si je pouvais choisir, si j'en trouvais une qui me convînt, mais j'ai été assez malheureux pour n'en trouver aucune, et si absolument il en fallait choisir une, ce serait la femme de Pergen qui, sans être jolie, est très-aimable.

L'ambassadeur de France a pris congé aujourd'hui de moi; je l'ai prié d'assurer Sa Majesté le Roi de mon vrai attachement, qui est à toute épreuve. Il ne m'a pas fait sentir la moindre chose de ce qu'ils souhaitent.

Ce 9 avril 1764.

XXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 9 avril 1764.

Ayant reçu dans cet instant l'estaffette par laquelle V. M. daigne me marquer du 5 de ce mois qu'Elle était contente de ma dernière description des dames de Francfort, je ne puis m'empêcher d'ajouter cette petite lettre pour l'en remercier très-humblement. L'amour propre dans cette occasion n'a pas été assez fort pour me faire bien goûter les charmes de la princesse de Nassau-Usingen, quoiqu'il faut lui rendre la justice qu'elle est fort bien et bien élevée. Pour la lettre du Prince de Löwenstein, il est arrivé comme V. M. l'a prévu : il est venu un moment après le couronnement me la remettre lui-même. Pour

l'heureuse entrevue que V. M. a daigné approuver à Closterneubourg, je ne la puis attendre; souhaitant seulement que nous puissions de Melk y venir jusqu'à neuf heures du matin. S. M. l'Empereur vient de me demander si j'avais écrit à V. M. le discours de l'Electeur de Cologne. Je lui ai dit que oui; il m'a dit qu'il avait reçu une terrible relation de la princesse de Bavière. Il dit à peu près la même chose de celle de Saxe dont il avait vu un portrait; j'avais donc raison, très-chère mère, quand je me suis dès le commencement montré peu porté pour l'une et pour l'autre.

XXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est dans cet instant que nous arrivons à Mergentheim après onze heures et demie de chemin. Il fait le plus beau temps du monde, le chemin était excellent, mais une poussière affreuse, et c'est aussi à cette heure, très-chère mère, que nous recevons l'estaffette du 6 de ce mois. Je vous rends millions de grâces pour les avertissements que vous voulez bien me donner pour éviter l'ennui sur le bâteau; je les exécuterai de mon mieux. Il y a eu hier à l'appartement un fou ou ivrogne qui est entré et qui a fait tapage en demandant justice. Le duc de Bragance [1]) a eu une petite bataille à coups de coudes

[1]) Johann von Braganza, Herzog von Lafoens, geboren 1719. Er diente während des siebenjährigen Krieges in der österreichischen Armee.

avec lui, et la garde l'a emmené. Il a voulu tirer l'épée et s'est mis à crier au feu, ce qui a donné une alarme dans toute la ville. Pour ici nous avons derechef l'évêque de Wurtzbourg et le chanoine Fechenbach; gare les attaques sur le mariage. Je crois avoir fait une bonne négociation aujourd'hui en voiture, puisque j'ai démontré qu'il était faisable d'arriver lundi de la semaine sainte à Linz et par conséquent le mercredi à Melk. Je ne puis assurer V. M. que cela arrivera, mais cela a trouvé de l'approbation et je crois qu'on attend seulement avec la résolution pour que je n'aie pas l'honneur de l'avoir projeté. Notre départ a été très-solennel à cinq heures et demie du matin; tous les ambassadeurs et princes y étaient, le duc de Deux-Ponts et le prince; enfin tout le monde masculin. Des dames j'ai pris congé hier, sans pourtant verser des larmes.

Mergentheim, ce 10 avril 1746.

XL.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Le dîner ou souper s'est passé hier de la même façon que les autres jours en voyage, c'est-à-dire avec tout le monde. L'évêque de Wurtzbourg m'a parlé longtemps et j'espère qu'il n'a pas été mécontent de ce que je lui ai dit; il n'y a plus eu question de mariage. Nous sommes arrivés beaucoup plus vite à Creilsheim qu'en allant à Mergentheim, parce que les chemins sont entièrement desséchés et qu'on les a beaucoup raccommodés.

Je viens de recevoir la gracieuse lettre de V. M. du 7 de ce mois. Que mon sort est digne d'envie, d'avoir pu mériter son approbation par ma conduite! Oui, très-chère mère, me voilà récompensé de tous les efforts et peines que je me suis données, ayant rempli le seul objet que je me propose dans tout ce que je fais. Le courrier a fait très-grande diligence, mais je m'étonne surtout de Colloredo que je n'aurais pas cru si leste. Mon projet n'a pas réussi que j'ai fait hier; j'en suis au désespoir. On y a trouvé ou fait tant de difficultés qu'il a été rejeté, mais je ne me laisse pas encore abattre et j'espère trouver encore moyen de faire que nous soyons mercredi soir à Melk, mais cela n'est pas encore sûr. Sa Majesté l'Empereur paraît souhaiter beaucoup d'aller bientôt à Laxembourg; il m'a même dit d'en parler ou écrire à V. M.; je le fais très-humblement par ces lignes. J'entretiendrai de mon mieux le Margrave ici, mais j'aurai pourtant toujours devant les yeux le portrait que V. M. m'a fait de sa façon de penser.

Creilsheim, ce 11 avril 1764.

XLI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 12 avril 1764.

Les deux lettres que V. M. a daigné m'écrire du 9, me sont parvenues aujourd'hui en chemin. Je dois répondre à ma mère et non à ma Souveraine, car envers celle-ci il n'y aurait point de termes pour lui marquer une juste reconnaissance. Mais à vous, ma très-chère mère, j'ose ouvrir mon coeur, embrasser vos genoux et vous y assurer que les gracieuses expressions par lesquelles vous me marquez votre contentement sur ma conduite, me touchent si sensiblement que les larmes me sont venues aux yeux. Pourrais-je jamais les reconnaître dignement, même par l'attachement le plus inviolable qui lui est voué sans cela pour la vie? Ah chère mère, qu'il est cruel pour moi de ne pouvoir pas être entièrement heureux! Je le serais, si une femme adorable partageait cette consolation avec moi, mais Dieu m'en a privé et il ne me reste que de faire avec résignation le plus affreux et le plus cruel des sacrifices. Mais serait-il possible, très-chère mère, que la vue de ma fille dans ces moments bruyants n'ait excité en vous que l'envie d'en voir d'autres? A vous me le cacher, chère mère, il n'est pas possible.

Je connais votre coeur; vous aurez pensé dans ce moment au plaisir que vous auriez eu d'embrasser une

Reine, votre fille et très-dévouée amie. L'enfant qui aurait été dans le berceau, n'aurait pas moins excité votre tendresse. Le plaisir de cette chère épouse et celui que j'aurais ressenti de revoir ma Reine; votre fils que vous aimez et qui le mérite par son attachement inviolable, si bien partagé; vos enfants qui avaient en elle une vraie amie et fidèle guide, bien soignés; tout cela vous sera venu en esprit, très-chère mère, j'en suis sûr. Je ne puis vous nier que ces réflexions qui sont continuellement en moi, ne mettent un venin terrible dans mes jours qui pourtant par vos grâces devraient être les plus heureux. L'empressement que vous me témoignez pour mon mariage, est une marque de votre tendresse qui ne se borne pas seulement aux vivants, mais déjà aime l'avenir qui est dans le néant. Saisissons-le, chère mère, je veux me sacrifier pour vous; il en vaut la peine, mais par amour pour vous, faisons-le bien, et qu'on s'en puisse moralement promettre d'heureux fruits. Le mot est vite lâché, conservons-nous (il y a du temps) sans le moindre engagement, et examinons bien, avant de prendre un parti. Celui que j'ai osé lui proposer, me paraît, tant parce que j'y suis porté d'inclination, que par une espèce de pressentiment, absolument le meilleur, quoique je n'en aie examiné aucun. Mais comptez, très-chère mère, que je souhaite plus ardemment que ma femme vous convienne qu'à moi, car si elle ne vous est pas agréable, elle ne peut que me rendre malheureux.

Pour le fils du prince de Deux-Ponts, j'ai déjà eu l'honneur de lui marquer ce que je pensais sur son chapitre. Pour beaucoup de hauteur je n'en ai point observé, mais plutôt de l'étourderie. Pour le duc, V. M. n'est pas

trompée; c'est un des hommes les plus agréables qu'il y ait en société. Notre voyage a été aussi heureux que les autres jours, et nous sommes arrivés à une heure à Wallerstein. Demain l'on compte partir à quatre heures, pour gagner encore du chemin sur l'eau. Si cela va bien, j'espère toujours que nous pourrons être mercredi à Melk, surtout si nous avons l'espoir d'avoir le bonheur d'y voir V. M. Ici est le cardinal Roth de Constance [1]); il m'a parlé assez longtemps d'affaires, entre autres de cette fameuse excommunication de Clawel; il paraît zélé pour le service de V. M., mais un peu violent, car il croit tout possible et permis.

XLII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est au milieu de l'eau que j'ai l'honneur d'écrire à V. M. Que je suis enchanté d'approcher au moins de Vienne, et que j'attends avec impatience le moment de me trouver à ses pieds! Nous sommes partis ce matin avant quatre heures; le Cardinal Roth a dit lui-même la messe et nous nous sommes embarqués à sept heures et demie justes à Donauwerth. Le spectacle était réellement superbe, de voir tous ces bâteaux ensemble et la quantité de monde qui regardait. Le comte de Seinsheim nous a reçu et à Straubing nous aurons encore l'Electeur. Tous les bateliers m'ont assuré que, si le temps est bon, nous pouvons

---

[1]) Franz Conrad Freiherr von Rodt, Cardinal und Fürstbischof von Constanz.

être lundi soir à Linz, par conséquent très-facilement mercredi matin à Melk. J'ose en avertir V. M., puisque cela nous pourrait procurer plus tôt le bonheur de la voir. S. M. l'Empereur ne l'a pas voulu croire, mais je le lui ai fait dire par les bateliers, et il n'a encore rien décidé. Nous sommes partis d'abord en arrivant, c'est ce qui a fait une grande confusion, nos gens n'ayant encore rien arrangé. Chez moi il manque très-peu, mais Sa Majesté n'a ni lit ni pelisse, enfin aucune commodité. Je l'avais prédit hier; mais on ne m'a pas cru et j'ai eu pourtant raison. Nous ne sommes encore aucunement rangés, car l'Empereur sans attendre un moment est parti tout de suite et nous sommes tous en confusion. Mon frère Léopold est fort en arrière, et les autres, on ne les voit pas seulement. Il n'est pas question de manger la moindre chose depuis deux heures du matin, que je me suis levé, jusqu'à huit heures du soir; cela est un peu rude, mais j'aurai certainement patience et tâcherai de faire bonne mine au mauvais jeu. Le temps est affreux, il pleut et il y a un vent humide qui perce; quoique je ne suis pas frileux, néanmoins je dois être en capote et bonnet de nuit sur la tête dans mon petit trou tout seul. Je me suis fait acheter des livres par Lamine à Francfort qui me tiendront compagnie.

Dans cet instant arrive dans une petite nacelle l'estaffette qui m'apporte sa chère lettre du 10 de ce mois. Que j'envie le bonheur de Keglevich d'avoir pu l'entretenir et lui baiser les mains! Je donnerais, je ne sais quoi, si nous étions au samedi saint où Elle me laisse espérer ce bonheur. Je ne doute pas que S. M. l'Empereur ne l'approuve, puisque cela a été son premier projet, mais pour moi qui,

comme Elle verra par le commencement de cette lettre, crois que nous pouvions être déjà mercredi à dîner à Melk, j'aurais souhaité très-ardemment que V. M. eût daigné y venir pour ce jour et passer comme cela ensemble les saints jours. Néanmoins je sens que ce qu'Elle daigne faire est encore beaucoup trop de grâce pour nous, mais mon empressement ne me dicte pas les justes bornes. Je baise très-humblement les mains à V. M. et ose la supplier de pardonner ce griffonnage, mais le mouvement de l'eau m'empêche d'écrire.

Vers Ingolstadt, ce 13 avril 1764.

XLIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est à mon réveil que j'ai reçu la gracieuse lettre de V. M. du 11 de ce mois. Je lui baise très-humblement les mains pour les lettres qu'Elle veut bien m'envoyer de l'Infant, et je remets entièrement à son arbitre et à sa disposition toute cette affaire. De mon côté rien ne presse, mais croyant cela une époque pour la décision de mon bonheur, je serais au désespoir si, par la longueur du temps, elle devenait de difficile qu'elle est, absolument impossible du côté de l'Espagne. Ah si vous voulez, très-chère mère, il y aura moyen à tout et j'ose remettre mon bonheur, mes souhaits, enfin tout entre ses mains. Soyez, si vous le jugez à propos, mon ministre; je me confie aveuglément à Dieu que j'invoque journellement, et à vous,

très-chère mère, dont je connais la tendresse et la délicatesse, et ne me croyez pas capable de méfiance envers vous. La malheureuse journée où il m'est échappé ce mot, j'espérais que vous l'auriez oublié. Pour moi dussé-je vivre cent ans, cette cruelle journée, où j'ai perdu à un tel point vos grâces, ne me sortira jamais de l'esprit, et le ressouvenir sera toujours un coup de poignard au coeur d'un fils sensible et qui a péché plus par inadvertance que par malice.

Notre navigation va passablement; hier c'était une journée bien confuse; nous avons été obligés de nous arrêter près de deux heures pour pouvoir seulement un peu débrouiller les bâteaux. La grande cuisine a été jetée sur un banc de sable où elle a dû rester la nuit. Nous n'aurions rien eu à manger, si heureusement un autre petit bâteau avec la cuisine pour les domestiques n'était arrivé. Aujourd'hui il fait un temps affreux; il pleut à verse et il fait fort froid. Nous comptons passer aujourd'hui vers quatre heures à Ratisbonne. Je suis resté jusqu'à dix heures au lit, mais sans dormir; j'y ai prié mes prières, n'ayant pas de messe, l'office des morts pour ma chère femme, et j'ai lu. L'écrire, comme Elle verra par le commencement de celle-ci, n'a pas voulu aller. Je demande mille pardons à V. M. du griffonnage que j'ai pris la liberté de lui envoyer hier par ma soeur Marie, mais je sais qu'Elle n'aime pas les surprises, et l'amour propre a aussi un peu contribué à m'y déterminer. Cela se confirme toujours encore et même je crois qu'il passera peut-être Perschling [1]. On a joué hier à l'hombre; pour moi,

---

[1] Die Poststation zwischen St. Pölten und Sieghartskirchen.

je n'ai fait que lire et discourir avec ces messieurs qui sont venus.

Avant Ratisbonne, ce 14 avril 1764.

XLIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Les nouvelles d'aujourd'hui du matin, très-chère mère, seront très-peu intéressantes. Nous sommes arrêtés et ne pouvons pas partir à cause du grand vent mêlé de pluie qu'il fait. Hier notre navigation a été très-heureuse, quoique par un temps affreux, puisqu'il pleuvait continuellement. Nous avons passé le pont de Ratisbonne sans danger, et tout ce qu'on en dit, me paraît exagéré. Il est pourtant vrai que l'eau y est très-rapide et que le passage est étroit, si l'on ne l'enfilait pas bien.

Nous nous portons tous, grâce à Dieu, bien. Mon grand-écuyer a un peu mal à la gorge, mais sans conséquence. Sa Majesté l'Empereur nous a fait hier la lecture des idées que V. M. a pour célébrer les jours de gala; cela rencontrera quelques difficultés. Comme peut-être mon détail sera plus clair, j'ose le faire ici:

1° pour l'arrivée, elle est incertaine, parce qu'il nous faut au moins quatorze heures de Melk. En y joignant la messe qu'il faut entendre, le départ et le débarquement cela va à dix-sept heures. Or cela n'est point possible dans un jour, ainsi il faudra partir après dîner du dimanche de Pâques ou n'arriver et faire l'entrée que le mardi; point à décider;

2⁰ il n'est pas encore sûr que nous puissions venir par eau jusqu'à Vienne, l'eau étant basse. Il faudra peut-être descendre à Nussdorf, ce qui rallonge l'entrée. Pour tous les deux cas l'heure de six heures paraît tard, l'entrée durant au moins une grande heure; ainsi à décider si l'on la veut de jour, ou si de nuit elle convient aussi;

3⁰ si nous voyageurs, arrivant en poste, devons être dans nos habits de voyage comme en partant, ou déjà en gala pour l'appartement? Sa Majesté croit le dernier; nous autres tous le premier; point à décider.

4⁰ pour l'appartement, on l'a approuvé, et nous autres nous nous mettrons en gala, ainsi décidé;

5⁰ pour le jour après notre arrivée l'église et le Te-Deum sont approuvés, quoiqu'on croyait que le Te-Deum serait le même jour de l'entrée, mais à S. Etienne il sera impossible pour moi d'y paraître en Roi des Romains, n'ayant ni voitures ni livrées ni chevaux, enfin rien. Pour Votre Majesté cela serait possible, mais difficilement, ainsi à décider, si je dois paraître encore pour cette fois en Archiduc, ce que je ferais très-volontiers, ou si l'église se doit tenir à la grande chapelle. Si l'on tenait le Te-Deum le jour de l'entrée, toutes les difficultés seraient levées, parce qu'on y viendrait en poste;

6⁰ pour le dîner public il est approuvé de même que la sérénade plutôt que le bal. J'en suis un peu cause, en ayant prié l'Empereur, puisqu'il me serait impossible de danser de bon coeur, étant encore trop affligé, ainsi décidé;

7⁰ pour le second jour après l'arrivée la petite gala avec la comédie française a été approuvée, ainsi décidé.

Le jeudi est resté entièrement dehors, ainsi nous nous imaginons qu'il sera comme le vendredi et samedi jour de repos. Pour les fiançailles de la Cavriani [1]), cela est approuvé, de même que les noces le lundi de la Tarouca [2]), quoique nous ne savons pas quand sera ou s'il a été déjà le *Versprechen,* ainsi décidé;

8° pour le dimanche de quasimodo il y a les mêmes difficultés pour les équipages, mais on pourrait y trouver remède en allant à S. Etienne en campagne et non en manteau, et par dehors la ville avec des attelages. Pour celui-ci il y a du temps, mais il est à décider;

9° pour le lundi soir le voyage à Laxenbourg a été reçu avec un applaudissement général, ainsi décidé.

Je prends la liberté de vous mettre sous les yeux, pour que vous les voyez clair, ainsi les numéros 1. 2. 3. 5. 8. sont à décider, et 4. 6. 7. 9. sont décidés. Vous pardonnerez, très-chère mère, la confusion et le peu de respect qui règne dans ces questions et réponses, mais je les ai fait exprès comme cela, pour obtenir plus de clarté.

Aujourd'hui nous avons entendu la messe sur le rivage; on a fait avec des couvertures une espèce de tente, dans laquelle le père Parhamer [3]) a dit la messe à cinq heures. Nous avons été à genoux dans le bâteau, puisqu'on pouvait la voir. Nous devrions voir aujourd'hui l'Electeur en chemin, mais il est déjà neuf heures et nous ne sommes pas encore

---

[1]) Des Kammerfräuleins Gräfin Friederike Cavriani mit dem Obersten Grafen Kollonics.

[2]) Des Kammerfräuleins Gräfin Therese Tarouca mit dem Grafen Joseph Wurmbrand, kaiserlichem Gesandten in Kopenhagen.

[3]) Der Jesuit Ignaz Parhammer, Beichtvater des Kaisers Franz I., Vorsteher des Waisenhauses in Wien.

partis à cause du vent. J'ai bien peur qu'il ne nous oblige de rester toute la journée accrochés. Jusqu' à cette heure je puis assurer V. M. que je ne me suis pas encore ennuyé un moment, lisant, écrivant et faisant un peu de musique. Pour aujourd'hui, si nous ne partons pas, j'ai peur que cela n'arrive, mais j'emploierai tous les moyens pour au moins ne le pas donner à connaître.

Le grand-écuyer prince Auersperg est furieux contre un certain capitaine des bâteaux nommé Mops qui a eu la direction de toute la flotte; il est vrai que plusieurs bâteaux sont très-mal construits et que même il en manque; enfin les ordres que le prince a donnés, n'ont pas été exécutés et cela a été la cause de la confusion.

Passé Ratisbonne, ce 15 avril 1764.

XLV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai été très-surpris d'apprendre par la lettre de Votre Majesté du 13, qu'Elle n'avait pas reçu les estaffettes du 9 et du 10 de ce mois. Il faut que les courriers soient ou très-négligents ou qu'ils se chargent de paquets de marchandises qu'ils introduisent après cela sans payer la douane. Les marques gracieuses et réitérées de contentement que vous daignez me donner, très-chère mère, sur ma conduite, ne peuvent que contribuer beaucoup à relever mon coeur qui est un peu bas, et à m'animer à les mériter encore dorénavant. Il serait inutile de vous répéter ce que

vous savez sans cela, que votre approbation est le seul but de toutes mes actions. L'approbation de Sa Majesté l'Empereur m'est à apprendre d'autant plus agréable que de bouche il ne m'en avait point encore assuré. Je suis aussi enchanté que vous avez trouvé bonnes mes réponses à l'Electeur, mais pour l'indécision que vous me reprochez, ah très-chère mère, je ne le mérite pas, car depuis l'affreux moment où j'ai vu expirer entre mes bras une épouse chérie, j'ai toujours pensé comme à cette heure, et je penserai éternellement de même. La personne que j'ai pris la liberté de lui demander, selon mes faibles lumières me paraît toujours (réflexion faite et vu de tout sens) la meilleure. C'est un dernier devoir que je crois rendre à la mémoire de mon adorable femme. Si vous voulez consoler, très-chère mère, un fils qui vous est sincèrement attaché, tâchez de le rendre heureux, et pourrai-je l'être sans pouvoir espérer d'être derechef bien partagé? Je vous le demande en grâce, voulez-le sincèrement et je crois toujours encore qu'il y aura moyen de l'obtenir. Si j'étais assez malheureux pour ne pas l'obtenir, alors se donnerait le cas d'une grande incertitude, car le choix est mince et de tous côtés des difficultés. Ce que vous dites qu'on cherche toujours le meilleur, est une nouvelle preuve de votre adorable façon de penser envers moi; mais ce meilleur dépend beaucoup de l'idée qu'on s'en forme, et à mon esprit et coeur il paraît que c'est celle qu'Elle sait. Tout dépendra de ce qu'Elle daignera ordonner.

Nous avons été hier obligés de rester arrêtés toute la journée à cause du vent qu'il a fait; on a joué, mais pas beaucoup; j'ai lu et fait musique. Aujourd'hui le temps est un peu remis, au froid près qui est considé-

rable. Nous avons vu l'Electeur avec le prince Clément au-dessus de Straubing; ils ont été avec nous près de deux heures et au dessous du pont ils sont repartis. Ils ont beaucoup parlé de chasses, et entre autres l'Electeur a raconté un ameublement que sa soeur fait pour lui. Comme elle est déjà *inter damnatas*, j'en ai parlé, en la nommant avec beaucoup d'effronterie. Jusqu'à cette heure notre ménage va assez bien; nous sommes à cette heure en compagnie et il faut que dans ce bruit j'écrive à V. M. parce que l'Empereur presse extrêmement. Vous pardonnerez, très-chère mère, la confusion qui y règne, mais ce que j'ai l'honneur de vous écrire, cela est bien vrai, et je pense comme cela.

Au-dessous de Straubing, ce 16 avril 1764.

XLVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté,

Dans cet instant arrive l'estaffette et j'ose ajouter ces lignes pour la remercier très-humblement de sa lettre. Je suis au désespoir de n'avoir pas le bonheur de la voir avant samedi, quoique cela aurait été possible. Les reproches que V. M. se fait, sont des marques de la tendresse de sa conscience, mais Elle ne s'en doit point faire des reproches, puisque tout le monde dit à peu près de toutes les deux princesses la même chose et que sans

cela elles étaient comme Elle le sait, marquées du crayon noir dans mon esprit, ainsi qu'elles n'ont pas pu être plus mal qu'elles étaient. Je lui baise la main et suis...

Ce 16 avril 1764.

XLVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Elle pardonnera la confusion de ma petite lettre que j'ai pris la liberté de lui ajouter encore hier à l'estaffette, mais j'ai dû la presser extrêmement, et dans la chambre de Sa Majesté j'ai dû l'écrire. L'estaffette qui vient d'arriver, m'apporte sa chère lettre. Les reproches que vous daignez m'y faire de malice, je ne sais si c'est une gracieuse badinerie ou sérieux; si c'était le dernier, je serais au désespoir, n'ayant rien à me reprocher. J'ai examiné ma conscience et n'y ai rien trouvé qui ressemble à une malice, surtout vis-à-vis d'une mère que je respecte et à laquelle je suis si sincèrement attaché. Ainsi pardonnez, très-chère mère, si j'ai manqué, mais cela n'a pas été certainement de propos délibéré, mais je vous supplie aussi de ne me pas ménager. Il n'y a pas de saint temps qui tienne, ni de retour auquel vous voulez bien prendre part qui vous doive empêcher, très-chère mère, à me gronder et me reprendre, quand vous le trouvez à propos, car vous perdez des occasions à me former entièrement selon votre esprit; ainsi je vous supplie, en recevant cette lettre, suppléez à ce que vous ne m'avez point reproché, et dites-le moi pour que je puisse m'en excuser ou m'en garder à l'avenir.

Notre journée d'hier s'est passée à voguer, à lire et j'ai eu longtemps une conversation avec Sa Majesté l'Empereur qui m'a derechef témoigné les sentiments les plus paternels et m'a comblé de bontés plus cent fois que je ne mérite. J'observerai à la lettre les ordres sacrés de V. M. pour le passage du Strudel [1]), et nous mettrons pied avant et ne remonterons que quand tout sera absolument passé. Le temps a été derechef abominable hier à cause de beaucoup de neige qui est tombé; aujourd'hui il est un peu meilleur, mais nous sommes pourtant encore toujours menacés. Il gèle toutes les nuits assez fort et je reste le matin au lit jusque vers dix heures, priant et lisant. Comme nous n'avons point de messe, il y a beaucoup à faire, surtout les jours où il y a passion, comme aujourd'hui.

Le comte de Seinsheim a pris après le souper congé; je crois qu'il a été content de nous autres, pour moi je dois dire qu'il gagne à être connu et que son premier abord n'indique pas ce qu'on trouve après cela; on peut dire que c'est un bon homme. Nous allons arriver à Passau et nous coucherons, si le vent ne revient pas, déjà en Autriche vers Aschau [2]). J'en suis bien enchanté et je crois que je la verrai avec bien du plaisir.

Ce 17 avril 1764.

---

[1]) Eine damals noch gefahrdrohende felsige Stelle in der Donau.

[2]) Aschach an der Donau.

XLVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Que j'ai des grâces à lui rendre pour les bontés dont Elle veut bien me combler! Mon coeur n'est certainement pas ingrat et si Elle le pouvait voir, je crois qu'Elle en serait contente. J'ose lui renvoyer ici le gracieux projet [1]) qu'Elle a bien voulu m'envoyer par Salm. Comme je n'ai qu'un moment de temps parce qu'un courrier extraordi-

[1]) Denkschrift von Maria Theresia's eigener Hand über die Frage der zweiten Verheirathung Josephs:

Rien ne me tient tant à coeur que l'établissement de mon fils et je ne pourrais jamais jouir d'un vrai contentement ou de repos tant que je le vois dans cet état d'incertitude et comme en l'air. Je ne veux point penser à tout ce qu'il importe à la monarchie de se voir affermie dans sa succession, à tout ce qu'il importe à ma famille nombreuse de voir de nouveau une seconde mère et protectrice dans leur belle-soeur. Je ne veux penser ici qu'à la personne de Joseph et à ce qui peut lui convenir en mettant à part toute autre considération.

Je me suis assez expliquée après mûre délibération que l'Infante d'Espagne [1]) avait toutes les qualités requises et que nous ne trouverons plus rien qui soit si convenable de toute façon. J'ai cédé avec peine; cela m'a coûté, mais l'ayant fait, je ne veux plus en parler. Les princesses de Saxe et de Bavière me paraissaient les plus convenables après celle-ci, à cause de leur éducation chrétienne, de leurs vertus, de leur caractère. Elles sont Allemandes, des premières maisons, à qui nous avons des obligations, et sont du même sang, ont

[1]) Marie Louise, Tochter Carls III, geboren 1742 und im Jahre 1765 mit Erzherzog Leopold vermählt.

naire part, je me réserve d'y répondre ce soir s'il est possible. Ah, très-chère mère, qu'il est heureux d'être

---

eu le même grand-père que moi. On leur objecte leur laideur, quoique les rapports diffèrent sur ce point, leur âge, quoiqu'il n'y a pas tant de différence qu'entre Léopold et l'Infante, et on marque pour elles le même éloignement que pour la première. On s'attache à préférer, quoique j'approuve ce sentiment, sa belle-soeur âgée de 14 ans et 4 mois qui n'a eu ni la petite verole ni rougeole, qui est promise et est propre soeur de la défunte. J'ai dit là-dessus assez mon sentiment, quoiqu'elle a dans mon coeur une tendre place, étant la soeur de notre incomparable défunte. On souhaite d'écrire au père et de l'informer des vues qu'on pourrait avoir. Si je voulais que la chose manque, je le permettrais tout de suite, mais ma tendresse pour mon fils passant même sur mes propres idées, j'ai pensé bien mûrement ce qu'il faudrait faire pour avoir quelqu'espérance de réussite, et voilà deux idées. Je ne crois pas à propos que mon fils écrive à l'Infant. Je me mets à sa place; il doit toujours préférer le mariage de sa fille avec le Prince d'Asturies comme un arrangement de famille à toute autre partie. Je conclus donc que le seul moyen d'obtenir son consentement serait ou de l'y engager par quelque avantage considérable, ou par la nécessité indispensable, en s'assurant par avance du consentement du Roi Catholique. Ainsi si mon fils allait écrire directement à l'Infant, je crains qu'il pourrait prévenir en France et en Espagne pour empêcher la réussite. De plus le Roi d'Espagne ne pourrait longtemps ignorer la démarche, l'Infant étant trop religieux et exacte vis-à-vis du Roi. Celui-ci serait sûrement très-mécontent et persuadé qu'on voulait lui enlever l'épouse destinée à son héritier et le contrecarrer, ce qui suffirait seul à faire manquer ce projet qui dépend seul du Roi et plus que de l'Infant, si même il y inclinait. Comme il convient donc de ne pas donner le moindre soupçon de vouloir contrecarrer ce mariage, je trouve nécessaire et comme le seul moyen pour réussir d'amener par le canal de Rosenberg, s'il est possible, la Cour d'Espagne de souhaiter eux-mêmes ce mariage; que lui, Rosenberg, tâche au commencement comme de lui-même, étant intime avec Grimaldi, d'entrer en discours sur notre embarras pour le choix d'une seconde épouse pour notre fils, et les justes ménagements à garder pour une cause si juste et un coeur aussi tendre et sensible que le sien, ne nous eûssent pas permis de songer à l'alliance avec

sujet et fils avec vous! Quelle bonté! J'en suis tout pénétré; je ferai du mieux que je pourrai ce sacrifice à Dieu.

l'Infante; que depuis le mariage de Léopold le choix entre toutes les princesses dont il pouvait être question, devenait bien difficile, qu'on avait pensé d'abord à celles de Saxe et Bavière; mais que l'une et l'autre étant plus âgée que notre fils, seul défaut honnête qu'on peut prendre contre ces princesses, il préférerait toujours une princesse plus jeune que lui, qu'il ne voyait donc d'autre que la cadette des Infantes de Portugal ou une de Brunswic, supposé que les parents consentissent à la faire changer de religion. Grimaldi ne verra pas volontiers une telle proposition et cherchera de la décliner. Rosenberg même pourrait tomber d'accord en tout sur les inconvénients de toutes les deux en finissant toujours par dire qu'il n'en trouvait point d'autres, qu'il doit lui suggérer lui-même une autre. Je voudrais que Grimaldi lâchât lui-même le premier mot, mais je crains bien qu'il n'en sera rien et alors Rosenberg devrait proposer comme de lui-même celle de Parme. Il verra d'abord par la façon que la proposition sera goûtée, ce qu'il y aura à espérer ou à craindre. Tout cela me paraît nécessaire pour faire réussir l'idée de faire d'avance, car jusque là Rosenberg sera censé seul de parler de lui-même avec son ami sans ordre, et s'il trouve la moindre lueur d'espérance, il doit nous en avertir et alors on ferait ses pas vis-à-vis du père.

La seconde idée serait de faire une ouverture formelle au Roi, soit par une lettre de notre part ou de mon fils, ou enfin par le canal ordinaire du ministère, bien entendu qu'on demandât au Roi de n'en point faire d'usage avant que nous n'ayons l'agrément de l'Infant auquel on s'adresserait tout de suite quand on saura comme le Roi pensait là-dessus.

L'Infant ne pourrait être choqué de la précaution que nous prenons de nous assurer avant tout du consentement du Roi son frère, car sans cela le sien, quand même il serait d'accord, ne serait d'aucune utilité, et que nous mettons la clause expresse que cela ne soit qu'avec son agrément. Quoique je crains le caractère ferme du Roi et que cet établissement des deux maisons est des motifs les plus forts de politique, de convenance et tendresse mutuelle qui doivent le rendre bien difficile, si non impossible à rompre, il me reste une lueur d'espérance que, si on s'y prend bien et qu'on représente au Roi que le bonheur de mon fils et par conséquent le nôtre, celui de la famille et de

N'étant pas destiné à aller avec Sa Majesté, Odonell aura ce bonheur. Pour le dîner à Schönbrunn, quoique l'on ait crié un peu contre, je crois pourtant qu'il se fera; quoique l'on se cache devant moi, jusqu'à ce soir je le saurai pourtant. Je me jette à ses pieds et lui rends encore millions de grâces pour ses bontés qui, s'il était possible que j'aie une joie parfaite, me la feraient certainement.

A Aschau, ce 18 avril 1764.

---

la monarchie était entre ses mains, il ne soit touché et ne consentît au sacrifice que nous lui demandons, et comme je ne suis occupée que de faire réussir l'idée de mon fils indépendamment de la mienne ou du moindre intérêt particulier, je défendrais même à Rosenberg dans le cas où il voyait de pouvoir réussir, de ne pas parler d'une fille pour le prince d'Asturies, crainte qu'on puisse attribuer tout ce ménage à cette idée et douter de la réalité que nous n'ayons en vue que le contentement seul de notre fils.

Comme la France est liée étroitement de sang et d'intérêt à l'Espagne et que la princesse de Parme appartient à l'une et à l'autre maison, je crois nécessaire que Starhemberg soit informé de tout, qu'on lui adresse le tout comme de coutume à cachet volant, en y ajoutant ce qu'il aura à faire et ce qu'il en pense. Je voudrais le désabuser qu'il n'espère jamais que nous puissions tomber sur la princesse d'Orléans. Voilà mal rendues mes idées, mais que je crois les uniques pour faire réussir l'affaire qui est celle de mon fils, quoique je la trouve bien difficile, et que, si je me trouvais dans le cas où l'Espagne se trouve, j'aurais peine à condescendre à ce sacrifice vis-à-vis d'un étranger, de renverser toutes les convenances de ma propre maison, et qu'ainsi, si la chose ne réussit pas, qu'on n'en sache pas mauvais gré ni au Roi ni à son ministère.

XLIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Quoique j'ai écrit la lettre ci-jointe déjà de très-grand matin à V. M., néanmoins par défense expresse je me vois obligé de la joindre à l'estaffette. Je crois avoir réellement un mérite devant Dieu et devant V. M. de m'être soumis, quoiqu'un peu durement, à cette loi. Imaginez-vous, j'étais au lit à dormir, Sa Majesté va à la porte et crie à son valet de chambre de chercher un courrier qu'il voulait d'abord expédier. Je m'éveille, saute de mon lit et écris vite ces lignes. Quand je les ai eu écrites, je les apporte à Sa Majesté qui me dit qu'il ne veut point l'envoyer, qu'il veut être seul. Je priais, mais en vain; d'abord mon esprit fertile a trouvé des voies pour exécuter ses volontés, et il en trouva trois, l'une de donner au courrier ma lettre en cachette, l'autre que je fis même exécuter, fut de faire écrire l'adresse par Salm et qu'il la lui donnât comme pour sa femme; celle-ci fit place à une troisième qui fût aussi exécutée, c'était d'envoyer un de mes gens d'abord en poste à Vienne, porter cette lettre. Tout était prêt pour cette idée; il voulait monter en voiture, alors me vint la réflexion et je redemandais ma lettre, décommandais les chevaux et je la remis en poche. J'agissais par principe, puisque je tâchais à me persuader à moi-même que ce que je faisais que c'était pour le service de V. M. et que j'étais le maître de lui écrire et

d'envoyer un de mes gens, mais je crois de ne l'avoir pas moins obligée de m'en être empêché, puisque cela aurait pourtant pu faire du mauvais sang et j'ai préféré l'attention filiale au droit qu'un fils, Roi et émancipé aurait. Je suis sûr que V. M. me verra dans toutes ces trois situations, et je l'ai voulu informer exprès pour qu'Elle ait un peu d'amusement le vendredi saint.

Pour le projet que V. M. a daigné m'envoyer, je crois qu'Elle verra par cette lettre ci-jointe combien qu'Elle m'a touché et combien j'en suis reconnaissant. Pour les projets en eux-mêmes je ne puis entrer comme je voudrais en grand détail, puisque Sa Majesté est presque continuellement dans ma chambre et que ce n'est qu'à interruption que je puisse écrire. Je me réserve de lui en faire mon rapport de vive voix à ses pieds à Melk. Vous êtes trop gracieuse, très-chère mère, de vouloir entrer dans mes vues, et je serai doublement heureux de ne devoir mon bonheur qu'à Elle toute seule. Les deux moyens qu'Elle daigne me proposer, peuvent réussir tous deux, mais si j'osais dire mon sentiment, je préférerais infiniment le second, avec ce seul changement que je croirais qu'il faudrait écrire de quelques jours plutôt à l'Infant, commencer par lui et en même temps faire les mêmes démarches en Espagne et en France. Les raisons à alléguer ne peuvent être meilleures que celles qu'Elle a bien voulu écrire. Pour l'excuse à trouver, pourquoi l'on ne pense pas aux deux princesses de Bavière et de Saxe, je crois qu'il n'est pas même nécessaire d'en dire, puisque l'on n'a pas été obligé d'y penser seulement. Il ne reste donc que les trois qu'Elle a nommées, et je crois et me flatte que ou l'engagement n'est pas si

fort pris, ou que les raisons pourtant politiques feront changer de sentiment au Roi d'Espagne. Je croirais aussi que si l'on pouvait persuader Tanucci[1]) de l'utilité que toute l'alliance retirerait de ce mariage, que cela contribuerait beaucoup à la réussite. Si cela ne réussit pas, dont je serais au désespoir, au moins on ne nous pourra pas reprocher d'être sortis nous mêmes de ces liens, mais eux en seront cause. J'avoue à V. M. que je suis si flatté de l'espérance de la réussite et que je regarde cela comme l'époque réellement de mon bonheur, et de quelle chère main ne le tiendrai-je pas! Je trouve ce projet si admirable que j'en suis tout enthousiasmé et que je ne puis attendre le départ déjà de tous les courriers. Que votre coeur compatissant, très-chère mère, doit être content d'avoir fait un heureux par le gracieux consentement que vous donnez à tout ce que je souhaite le plus ardemment et qui, encore votre fils, qui vous est si tendrement attaché et qui le mérite, j'ose le dire, d'être heureux, parce qu'il ne le veut être que pour être plus utile et avoir l'âme plus tranquille pour votre service et pour reconnaître éternellement un tel bienfait! Je me flatte que tous les inconvénients que vous y voyez pour l'âge et pour la petite vérole, se dissiperont à votre contentement. C'est Dieu que j'ai toujours invoqué, et les prières de mon adorable femme que j'ai au ciel, de même que celles de ma fille[2]) qui y est un ange, qui m'ont obtenu ce consente-

---

[1]) Der berühmte neapolitanische Minister Bernardo Tanucci, welcher auch nachdem Karl III. den spanischen Thron bestiegen hatte, auf ihn den grössten Einfluss übte.

[2]) Die Erzherzogin Marie Christine, Josephs zweitgeborne Tochter, die am 22. Nov. 1763 geboren wurde und noch an demselben Tage starb.

ment et ne m'ont jamais laissé changer d'idée là-dessus ou seulement douter un moment. Je ne puis que me jeter à vos pieds, vous en rendre grâce et vous prier en même temps de la presser, cette affaire, autant que vous pourrez. J'espère que S. M. l'Empereur l'agréera, m'ayant parlé à ce sujet avec beaucoup de grâce et m'assurant même qu'il était porté à ce mariage. Pour ce projet, je n'ai rien osé lui faire connaître, mais je ne doute pas qu'il ne l'approuve.

Notre navigation a été assez heureuse hier, quoiqu'il y ait eu beaucoup de neige; nous avons eu à notre bâteau l'évêque de Passau avec toute sa Cour. Pour aujourd'hui on a entendu la messe dans le bâteau de table et puis l'on est parti. Le temps est des plus affreux; il tombe une neige terrible et en chemin il nous a pris un orage si fort que comme c'était auprès de rochers, il a fallu que tous les gens, valets de chambre et enfin moi-même et l'Empereur travaillassent pour n'être pas jetés contre. Nous avons pourtant heureusement passés et avons dû d'abord aborder; après une heure de temps nous sommes partis, la neige continuant toujours. Pour le projet pour Schönbrunn à diner lundi, Sa Majesté veut le faire passer comme venant de son cru, mais il ne veut pas y avoir mon frère Léopold. Il me fait pitié et j'ose prier V. M. de vouloir penser à lui.

J'irai voir à Linz le château, s'il est possible, pour en faire rapport à V. M. Je lui rends bien des grâces pour la promesse qu'Elle me fait d'avoir oublié ce triste jour où je perdis ses bonnes grâces; c'est à son coeur généreux à l'oublier, mais à moi à y penser toujours.

Linz, ce 18 avril 1764.

L.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Où devrais-je commencer, très-chère mère, pour vous remercier de toutes les marques de bonté, dont vous voulez derechef combler un fils qui sans cela en est pénétré. Mon arrivée à Linz m'a fait voir combien vous vouliez me les faire connaître. L'estaffette, Angelo [1]), les croix, le livre, enfin tout me pénètre; je ne crois pas qu'il y ait dans ce monde un homme plus heureux que moi. Que ne puis-je le partager avec mon adorable défunte? Elle vous en tiendra certainement pour moi compte à la face du Seigneur, et c'est lui seul qui vous en rendra pour moi des justes grâces. Je ne me sens pas digne des mérites que V. M. m'attribue. La grâce de Dieu et l'envie de la contenter m'ont tout fait surmonter à Francfort. Vous savez, très-chère mère, que mon sang ne se serait jamais mieux répandu que pour votre service. Je l'ai assez désiré, mais vous ne l'avez pas voulu, ainsi c'est à une autre occasion que je dois vous servir. Vous avez fait mon corps, vous seule avez formé mon âme et esprit, il est bien juste que je sois tout à vous. Vous voulez voir Joseph de Francfort; il n'est pas autre que celui de Vienne, hors plus zélé à votre service encore et plus empressé d'exécuter vos ordres. Pour l'ordre

[1]) Angelo Dolfino, Kammerthürhüter des Königs Joseph.

que vous daignez m'envoyer[1]), c'est une nouvelle preuve de vos bontés. Je suis au désespoir seulement de ne le pas oser porter encore, ne pouvant attendre le moment de vous être encore plus lié même par tous les serments, quoique ceux que j'ai dans le coeur, les valent tous.

Je remercie V. M. de l'exacte réponse qu'Elle daigne faire à tous mes points; cela ne souffrira aucune difficulté, comme Elle le verra par ma lettre d'auparavant. Quoique l'Empereur ait voulu faire partir la suite le jour de Pâques l'après-dînée, j'aurais souhaité de renvoyer Angelo par extraordinaire comme un homme à moi, mais Sa Majesté ne le veut pas absolument, il faut donc me priver de ce plaisir. Il m'a demandé aujourd'hui si V. M. ne m'avait rien écrit de mariage. Je n'ai pas voulu mentir et je lui ai dit qu'oui, mais sans l'expliquer ou le faire voir. Je lui ai seulement fait connaître combien j'étais pénétré des bontés qu'Elle me marque même dans cette affaire, et je lui ai dit que je vantais à V. M. ses bontés. Il m'a répondu, vous n'auriez pas dû dire cela, et comme cela le discours a fini. Aujourd'hui à quatre heures sont les Ténèbres et demain à huit heures la communion et grande messe.

Je ne puis attendre le moment de me trouver à ses pieds et si je pouvais être postillon ou même cheval, je voudrais l'être pour la voir plutôt.

Linz, ce 18 avril 1764.

---

[1]) Das Grosskreuz des neugegründeten St. Stephansordens.

LI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

En conséquence de ce que j'ai eu l'honneur de lui marquer hier, nous avons fait nos dévotions tous aux mêmes heures. A quatre heures il y a eu les Ténèbres; le premier nocturne les Minorites l'ont chanté, les deux autres seulement psalmodiés; il y en a vingt neuf prêtres; il n'est pas exprimable la force de leurs cris pieux. Les Franciscains de Lanzendorf chantent sotto voce en comparaison d'eux; il n'est presque pas possible de prier Dieu. Des Ténèbres je suis allé voir le château qui est extrêmement grand et bâti solidement. Comme Elle le connaît, je crois pourtant qu'il serait difficile d'en faire quelque chose de beau ou commode. Il y a une chambre où les poutres ont souffert, mais on l'a réparé. On est resté hier retiré chacun chez soi; le soir, puisqu'on avait dîné en arrivant aujourd'hui, on a été à huit heures à l'église, où le père Parhamer nous a tous communiés; puis il y a eu la grande messe derechef chantée, et la procession à l'ordinaire. A midi l'on dînera et puis nous verrons la fabrique. Le temps est abominable, un froid perçant, et tout est si humide et le vent perce partout, même dans nos bâteaux, que l'on ne peut presque pas rester. Pour les gens cela est presqu' insoutenable et on commence déjà à en avoir des malades. Sa Majesté nous quitte demain matin pour aller coucher à Melk; pour nous il y a encore bien des débats, car les bateliers disent

qu'ils ne peuvent pas partir dans ce temps, surtout pour les endroits scabreux qui viennent à cette heure, et si cela est de même demain, nous n'arrivons pas samedi à Melk et pas le jour de Pâques, ne pouvant marcher ainsi, que peut-être lundi ou mardi. Tous ces Seigneurs souhaiteraient tous d'aller par terre, mais je ne sais ce qu'on décidera. Pour moi j'ai dit publiquement et à Sa Majesté que je serai pour ma personne samedi à six heures à Melk, et Elle peut compter qu'ou par terre ou par eau j'y serai. J'ai parlé en Roi et j'agirai en fils qui ne peut attendre le moment de se trouver aux pieds de sa mère, de laquelle il est depuis six semaines séparé. Vous pouvez être tranquille que je ne risquerai rien, car si cela manque un peu sur l'eau, je vais au premier village, y prends des chevaux qui me mènent à la plus prochaine poste et de là j'arrive à Melk pour me trouver à vos pieds. Comptez là-dessus et soyez hors de toute inquiétude, car j'aurai soin de ma personne pour l'amour de vous.

J'ai fait de mon mieux aujourd'hui mes dévotions; j'ai assez à remercier Dieu de toutes les grâces qu'il m'a données tant en voyage qu'à Francfort, mais le plus de ce qu'il m'a obtenu ses bonnes grâces et son consentement et même coopération à la chose que je désire le plus, y faisant consister tout mon bonheur. Oui, très-chère mère, vous m'avez extrêmement encouragé et soulagé par vos gracieuses lettres, mais la dernière, où vous consentez même à ce mariage que je souhaite tant, met le comble à ma gratitude, puisque vous affermissez mon bonheur même pour l'avenir et éternellement. Je vous en rendrais des justes grâces. Voici la dernière estaffette.

Linz, ce 19 avril 1764.

LII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est pénétré de la plus vive reconnaissance que j'ose renvoyer cette lettre à V. M. Je serais le plus indigne des hommes et le plus ingrat des fils, si éternellement je ne lui serais reconnaissant pour cette marque de tendresse et bonté si distinguée. Que cela réussisse ou non; vous avez tout fait, très-chère mère; ce que je croyais être pour mon bonheur, vous l'avez donc fait, car plus je n'aurais jamais osé demander seulement et vous vous y prêtez vous-même à ce qu'intérieurement vous ne croyez pas. C'est une telle grâce que les expressions me manquent pour l'en remercier dignement. Je ne saurais rien ajouter à cette lettre qui est très-bien conçue. Il y a des expressions et des tournures qui pourraient être plus courtes et moins soumises, mais en écrivant vous les changerez facilement et je crois que vous les avez déjà marquées, étant notées par une ligne de crayon [1]). Je vous

[1]) Der Entwurf des Briefes, welchen Maria Theresia an den König von Spanien zu richten beabsichtigte, um seine Zustimmung zur Vermählung Josephs mit dessen Schwägerin, der Infantin Louise von Parma zu erlangen, rührte von Kaunitz her. Maria Theresia veränderte ihn vielfach; das von ihr an Karl III. von Spanien abgesendete Schreiben lautete hierauf folgender Massen:

Monsieur mon frère et cousin! La démarche que je fais par cette lettre vis-à-vis de Votre Majesté pourra d'abord lui paraître sin-

avouerai franchement, très-chère mère, que mon orgueil souffre à l'envoi de cette lettre et que, si je ne croyais

gulière, mais comme elle est l'effet de ma juste tendresse pour mon fils aîné, et de ma confiance entière dans la personne de V. M., j'espère qu'Elle l'envisagera avec les yeux d'un bon père et d'un ami véritable. Je n'hésite pas, moyennant cela, à lui ouvrir mon coeur sur un fait qui, comme de raison, m'affecte très-vivement. Dieu m'a enlevé une belle fille que j'aimais autant que mes propres enfants. Sa perte a fait une si vive impression sur mon fils, qu'il a bien de la peine à surmonter son éloignement pour un second mariage, que par déférence seule à nos volontés et par pure tendresse pour nous. Comme mère et comme souveraine je dois désirer ardemment qu'il soit remarié, mais qu'il le soit heureusement et de son goût; mon fils a un éloignement décidé pour toutes les princesses plus âgées que lui; celles de Saxe et de Bavière sont de ce nombre. A plusieurs autres nous voudrions bien, s'il se peut, par de fortes raisons ne point donner la préférence, et enfin, qu'en échange mon fils réunit tous ses voeux en faveur de la princesse Louise de Parme, par respect pour la mémoire et les avis de feue son épouse, qui lui a fait envisager de son vivant cette princesse comme la seule qui pût la remplacer et faire son bonheur. La connaissance confidentielle qu'Elle nous a faite des vues qu'Elle a sur cette même princesse pour l'Infant d'Asturies, son fils, m'empêcherait d'y penser, et je ne sens que trop l'indiscrétion de ma demande, mais qu'Elle se mette à ma place, le bonheur de mon fils et de mes peuples en dépend; j'ose donc recourir à Elle pour relever toute une famille désolée. Ces sentiments et l'amitié, sur laquelle j'ai tant de sujet de compter, me laissent encore de l'espérance, d'autant plus que les vues de V. M. n'ont point encore été publiées et que la singularité des circonstances qui ont engagé mon fils à regarder la princesse de Parme comme l'unique objet de ses voeux et capable de le rendre heureux, pendant que l'Infant son fils n'a point une prévention invincible à vaincre. Tout ce que je viens de lui marquer sont des raisons d'une mère tendre et affligée qui recourt à son meilleur ami. Mais en bonne alliée et qui souhaite rien de plus que de l'être pour toute sa vie et celle de notre postérité, je dois lui avouer, que cette princesse me serait d'autant plus agréable, qu'elle appartient de si près à V. M. et au Roi très-chrétien, et que par ces moyens

pas si positivement que c'est le seul moyen de faire un mariage qui seul me pourra rendre heureux, je serais le

j'aurais la douce satisfaction et non équivoque d'établir pour longtemps cette union entre la maison de Bourbon et la mienne si nécessaire pour notre sainte religion et le maintien de toutes deux, le bonheur de nos Etats et sujets respectifs. Je ne finirais jamais si je voulais lui exprimer tout ce qui se passe dans mon coeur et mon esprit; je lui abandonne le tout comme à un ami solide et véritable à décider de ma tranquillité, du bonheur de mon fils, de la consolation de ma famille et de la prospérité de ma maison. C'est à V. M. comme chef de sa maison que je recours. Elle voudra bien garder le secret vis-à-vis de tout le monde, et même de l'Infant son frère, jusqu'à ce que je sache sa réponse sur celle-ci, afin que je puisse alors, soit conjointement avec Elle, soit séparément faire les démarches ultérieures, qu'Elle jugera convenables. V. M. imagine sans doute, quels peuvent être mes souhaits; quel que puisse être cependant l'événement, je la prie de me rendre la justice d'être persuadée que je ne cesserai jamais d'être le reste de mes jours

Monsieur mon frère et cousin
de Votre Majesté

bonne soeur et cousine
Marie Thérèse.

Ce 2 de mai 1764.

Auf dieses Schreiben erhielt Maria Theresia von dem Könige von Spanien die folgende eigenhändige Antwort:

Madame ma soeur et cousine. Je connais trop les sentiments du père pour ne pas concevoir tout le poids de ceux qui ont déterminé V. M. Impériale à la demande confidentielle et aimable qu'Elle s'est déterminée à me faire. Je suis même si sensible à cette ouverture de coeur que je vous assure, Madame, que c'est avec un vrai chagrin que je suis obligé de lui représenter les circonstances dans lesquelles je me trouve, les engagements fort antérieurs, les promesses, les paroles données qui m'empêchent de me prêter aux vues de V. M. que je désirerais ardemment de satisfaire dans cette occasion, comme dans toute autre qui puisse plaire ou intéresser V. M. L'arrangement du mariage de la princesse de Parme avec mon fils fut arrêté du vivant de la Reine ma femme; je dois regarder cette disposition comme

premier à vous déconseiller de l'écrire, mais comme, si je puis être heureux, je crois de vous le rendre aussi, je n'hésite pas un moment à supplier V. M. de passer par là et de l'écrire, surtout puisque vous écrivez en tendre mère et non en Impératrice, et que je crois le Roi d'Espagne trop honnête homme pour faire un mauvais usage de cette lettre.

Pour l'office ci-joint, quoiqu'il est très-positif et qu'il paraît être une réponse à la question que Losada [1]) laissait encore en doute par le dernier, qu'Elle a eu la bonté de nous faire voir le jour de la conférence, comme ce n'est point en chiffre et qu'il parle de l'Infante aînée si avantageusement, je croirais presque que cela aurait été écrit pour être lu; mais enfin arrive ce qu'il veuille, V. M. aura toujours la consolation d'avoir rempli tous les

---

un aveu de la Reine, mère du prince d'Asturies, et je croirais manquer à sa mémoire, si je changeais à une disposition faite avec son consentement et à laquelle elle était attachée par toutes les raisons qui nous firent considérer dès lors ce mariage comme celui qui ferait le bonheur de mon fils, et était proportionné à tous égards. Je me flatte que V. M. trouvera ma délicatesse raisonnable et fondée, et qu'Elle sera également persuadée qu'à cette raison près je me ferais un vrai plaisir de me prêter à tout ce qu'Elle pourrait désirer, tout comme j'ambitionne bien sincèrement l'union de nos deux maisons, de nos intérêts, et surtout l'amitié de V. M. dont je fais tout le cas possible, et que je mériterai par le retour le plus sincère avec lequel je serai toute ma vie

de Votre Majesté

Bon Frère et Cousin

Charles R.

Aranjuez, ce 2 juin 1764.

[1]) Der Herzog von Losada, Oberstkämmerer des Königs von Spanien.

devoirs de la plus tendre des mères, et d'avoir pénétré de reconnaissance un fils qui lui est certainement bien attaché. Pour moi, je ne puis nier que cela, si cela manque, me fera de la peine, mais j'aurai au moins la consolation d'avoir vu, combien grandes que sont ses bontés pour moi, et que j'aurai rempli tous les devoirs d'un tendre mari qui aime sa femme morte dans tout ce qui lui appartient, et d'un tendre ami qui, croyant servir son ami, s'offre soi-même. Je suis très-humblement à ses pieds....

Laxenbourg, ce 2 mai 1764.

1765.

LIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Je commence aujourd'hui, très-cher frère, ma lettre pour le courrier de demain, ne sachant pas si j'aurai le temps demain. Je suis accablé d'affaires et audiences. A six heures et demie je me lève, vais à la messe et commence à huit heures à me mettre à ma table où j'expédie avec mon nouveau secrétaire Roeder [1]) les référats et affaires d'Empire. Je suis très-content de lui et c'est un homme comme il me faut, car il me dit la vérité rondement et appelle un chat un chat. Vers les dix heures viennent les caissiers Simon et Ditelbach; Posch a les entrées et peut se faire annoncer quand il veut. Ensuite commencent les ministres ou autres messieurs. Vers les midi et demie je vais porter mon rapport de la matinée à l'Impératrice; à une heure, au moment d'aller dîner, selon la louable coutume arrive le prince Kaunitz. Nous faisons une petite conversation, quelquefois d'une heure et demie, ensuite on va dîner. Le diner se tient chez ma femme [2]); la règle exige qu'il soit

---

[1]) Emanuel Freiherr Röder von Pöla, geheimer Cabinetssecretär.

[2]) Marie Josephe von Baiern, mit welcher Joseph sich am 22. Januar 1765 vermählt hatte.

composé de deux Archiduchesses au hazard et de trois dames ou grandes-maîtresses. La cuiller hors de la bouche, je vais toutes les après-dînées fouiller et chercher dans les affaires de feue S. M.[1]) et j'emporte tout ce qui est des écrits. J'ai déjà fait cette triste ronde ici et à Schönbrunn; hier j'ai été dans sa maison en ville[2]), où j'ai ôté les scellés aux chambres, mais point aux caisses qui doivent rester cachetées jusqu'à l'entière décision de la chose. La quantité de choses qui se trouvent partout, est incroyable; il y en a quelques-unes qui vous concernent, cher frère, à ce que j'ai vu à la hâte, comme par exemple aussi une instruction de main propre pour le grand-chambellan Thurn, mais comme je n'ai encore rien débrouillé, je ne puis pas encore vous les envoyer.

Les affaires politiques sont toutes dans l'ancienne situation, hors que dans l'interne on travaille à l'affaire de la corrégence qui sera publiée un de ces jours, tout étant résolu déjà, et demain il y aura une conférence à cet effet. Pour les arrangements de la Cour tout vient d'être décidé ce matin entre S. M. l'Impératrice, le prince Kaunitz et moi. Nous avons pris le parti de faire faire un billet signé par l'Impératrice et par moi, par lequel nous décidons l'affaire sans appel, c'est-à-dire le comte Ulfeld gardera toutes les fonctions et dignités de premier grand-maître, les choses du cérémonial, enfin tout hors l'économie de la Cour que nous confions à Salm, qui aura le titre de grand-

[1]) Des Kaisers Franz.

[2]) Das Privathaus des Kaisers Franz, welches er im Jahre 1740 kaufte, befindet sich in der Wallnerstrasse und ist jetzt Eigenthum des Grafen Bouquoy.

maître en second, avec toutes les prérogatives qu'a le premier du rang, et ne cèdera le pas qu'à Ulfeld et le prendra à tous les autres, même princes. Le prince Auersperg sera premier-écuyer, Dietrichstein grand-écuyer en second. Le grand-chambellan reste tout-à-fait en commun, de même que toutes les gardes.

Pour le militaire il n'y a rien de nouveau que ce que j'ai changé les parements et bavaroises de mon régiment d'infanterie. Je leur en donne au lieu de rouges que feue S. M. avait, des pompadours.

Simon, le caissier, m'a apporté la liste des obligations que vous et votre épouse ont dans la banque; je vous les envoie ici en original. Il m'a demandé ce qu'il devait faire des intérêts qui allaient échoir. Je lui ai dit, sauf votre bon plaisir, de les remettre en capital à cinq pour cent, comme S. M. avait commencé. Vous ordonnerez avec ces argents ce que vous voudrez, car ils sont absolument à vous. Si vous voulez, comme je crois qu'il vous serait avantageux si vous pouvez vous passer des intérêts, continuer à les faire mettre tous à capital, dans peu d'années vous les verriez furieusement augmentés; mais ordonnez et disposez là-dessus comme vous voudrez, vous recommandant seulement en ami qu'une poire pour la soif est une belle chose et qu'il faut tâcher à se tenir assuré et avoir quelque chose toujours en réserve.

Comme je ne finis ma lettre qu'aujourd'hui, je vous donne part que notre première disposition est encore changée touchant les charges, et que le prince Khevenhüller deviendra grand-maître en second, et Salm [1] grand-chambellan pour

[1] Anton Altgraf zu Salm.

tous les deux [1]) en commun. Salm préfère d'être grand-chambellan de l'Empereur et du Roi de Hongrie et de Bohême que grand-maître en second.

J'ai vu aujourd'hui les dames de Cour; les larmes n'ont point nui aux grands yeux; je crois que vous me comprenez. Ma petite Frankenberg [2]), à cette heure riche héritière par la mort du pauvre Haugwitz, n'était pas mal non plus; je n'ai pas pu leur parler, puisque c'était chez l'Impératrice que cela s'est passé.

Pour mon conseil aulique que je dois confirmer, je crains de faire un peu crier, parce que je ne le veux pas faire qu'il n'ait été visité, comme je l'ai promis dans la capitulation. Cela ne peut pas nuir aux honnêtes et je me moque des fripons.

Je vous joins ici, très-cher frère, la copie d'une instruction que sous le nom de codicile notre auguste et respectable père a laissé à ses enfants. C'est des principes généraux qui sont très-bons et qui font gloire à sa façon de penser.

Adieu, cher frère, pardonnez-moi cette longue lettre en faveur du plaisir que j'ai de m'entretenir avec vous, et je vous embrasse de tout mon coeur.

Ce 12 septembre 1765.

Votre serviteur et tendre frère

JOSEPH.

---

[1]) Die Kaiserin und Joseph.

[2]) Die Hofdame Gräfin Josepha Frankenberg, Nichte des im J. 1765 verstorbenen Staats- und Conferenzministers Grafen Friedrich Wilhelm von Haugwitz.

LIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Que vous m'avez obligé, cher frère, par votre description que vous me faites de Modène et de votre voyage; tout ce qui vous regarde m'intéresse trop vivement pour n'y pas prendre la part la plus sincère. Pour tout ce que vous avez arrangé, je ne puis que de concert avec l'Impératrice-Reine l'approuver entièrement, et suis charmé que ma précaution de vous autoriser à garder ce que vous aurez besoin, ne vous a pas été entièrement inutile. Gardez toujours la chapelle en attendant et le reste jusqu'à ce que je vienne moi-même le chercher en Toscane.

Hier s'est fait la publication des grandes charges de la Cour de la façon que je vous l'avais marqué dernièrement, hors que le vieux prince Auersperg a quitté et que Dietrichstein est donc en chef de toutes les écuries et charges y jointes. C'est un terrible détail, et mon ami Jean Charles en est un peu embarrassé. Le vieux prince est très-content, puisqu'on lui a laissé l'usage des chevaux de la Cour et la livrée; de même que les gages et aussi à faire avec tous les petits voyages. Le prince Khevenhüller qui, comme adjoint grand-maître, a le droit devant les princes, cela a fait quelque petit *Verschmach*, mais nous ne nous y sommes point arrêtés.

Hier nous avons tenu la procession de l'*Entsatz Wiens* [1]); il y a eu un monde infini et tout ce qui pouvait seulement aller de dames et cavaliers. J'ai donné à Clary [2]) l'incumbance des chasses de Holitsch, Sassin, Goeding, Schlosshof et Eckartsau; au premier jour quand j'aurai formé mon état de Cour, je vous l'enverrai, en attendant il n'y a rien de nouveau et j'attends vos réponses touchant vos gens qui sont ici.

Toute la famille se porte bien. J'ai expédié tout le théâtre, et à cette heure, quand je passe sur les bastions, seule promenade que je fais, ces déesses me regardent de travers.

Adieu, cher frère, je vous embrasse de tout mon coeur, accablé d'affaires.

Votre très-humble serviteur

et tendre frère

JOSEPH.

Ce 16 septembre 1765.

Mes compliments à votre papa Botta [3]) et aux deux Thurn que j'assure qu'on pense à eux et qu'on les estime à Vienne.

---

[1]) Im Jahre 1683.

[2]) Der Oberstjägermeister Graf Franz Wenzel Clary.

[3]) Der Feldmarschall Marchese Anton Otto Botta d'Adorno, kaiserlicher bevollmächtigter Commissär in Italien.

LV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Je commence derechef aujourd'hui ma lettre, ne sachant pas si j'aurai demain le temps. J'ai reçu votre courrier, et en réponse à la vôtre qui m'a fait beaucoup de plaisir, j'irai article par article. D'abord vous me connaissez assez pour vous imaginer la joie sincère que j'ai de votre bonne santé et du contentement que vous paraissez avoir de la situation dans laquelle vous vous trouvez, et de la situation et arrangement dans lequel vous trouvez votre pays. Pour le palais, je ne m'étais point flatté que vous le trouveriez commode, et j'ose vous prier de faire le plan de vos appartements et de la façon que vous les habitez, et de me l'envoyer ensuite pour le présenter à notre auguste mère qui, comme vous savez, s'amuse de ces sortes de choses. Pour le jardin, vous qui n'êtes pas grand grimpeur, il ne vous sera pas agréable. Les arrangements pour la Cour et surtout les finances du maréchal Botta, je n'ai jamais douté qu'elles ne vous plairont, et tâchez de le conserver, car c'est une perle qu'un homme comme cela. Pour le prince Strozzi [1]), je n'en suis pas en peine, votre chère femme le fera aller. Pour Corsini je crois que vous avez bien fait de lui

---

[1]) Ferdinando Strozzi, duca di Bagnolo und principe di Forano, Obersthofmeister der Grossherzogin. Geboren 1719, starb er im Jahre 1769, wegen seiner Wohlthätigkeit viel gepriesen.

donner ce titre de grand-écuyer, puisque quand on peut récompenser ou obliger des gens avec des grands mots et sans avantages réels, cela se doit toujours faire et l'économie s'en trouve bien. Pour la livrée, cela m'a fait rire et je les vois devant moi; ce sera comme ces gens qui dans les comédies françaises font les domestiques et portent les chaises et les tables en livrée jaune ordinairement. Pour l'hôtel je suis fâché que vous l'ayez trouvé mal composé, car c'est une très-grande rubrique de dépense et fort vétilleuse; on ne peut jamais bien voir et remédier aux inconvénients et tromperies; je le sais d'expérience, y travaillant actuellement.

Pour ici à cette heure je commence ma relation:

1. La santé précieuse de notre auguste mère est des meilleures et elle commence à remettre du calme dans son âme, néanmoins je crains la semaine qui vient, où les six semaines finies elle verra tout le monde et sortira, à ce que j'espère, un peu promener. Le reste de la famille est aussi bien portant et quoiqu'un peu défait, chacun néanmoins se porte bien.

2. Les affaires depuis le dernier courrier n'ont guère changé de face. La corrégence est déclarée, et les ministres et charges de Cour m'ont prêté le serment accoutumé. Pour l'armée, je l'ai dispensée du serment, n'en voulant point par délicatesse vis-à-vis de ma mère. Le rang a été décidé entre les deux Impératrices, et je l'ai donné, sans alléguer de raison, à ma mère en toutes les occasions imaginables et sans différence. Dans les affaires étrangères il n'y a rien de nouveau, hors que le favori Anhalt[1], que nous

---

[1]) Prinz Friedrich von Anhalt-Dessau, des berühmten Fürsten

avons vu à Innsbruck, est venu en disgrâce chez son Roi, et qu'il l'a enfermé à Cüstrin sans qu'on en sache la vraie raison.

3. Ayant trouvé plusieurs papiers de feue S. M., qui regardaient votre personne, je les ai portés chez S. M. l'Impératrice-Reine qui m'assure que vous les avez déjà tous.

4. Dans les arrangements domestiques j'avance passablement. Le prince Khevenhüller se donne de la peine et j'ai déjà fait décider quelques points pour l'économie. De 1200 chevaux je suis parvenu à la somme de 820; moins il ne m'a pas été possible, y compris tout, mulets, manège en ville, enfin tout généralement.

Adieu, cher frère, voilà tout ce que je sais. Je vous embrasse de tout mon coeur et vous prie d'être persuadé que, quoiqu'éloigné de cent lieues, je vous aime et estimerai toujours au-delà de toute expression.

Ce 26 septembre 1765.

LVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est pour vous quereller que je vous écris cette lettre. Savez-vous que dix jours déjà nous n'avons pas un mot de votre part ni de vos nouvelles; cela n'est en vérité ni beau ni honnête, surtout vis-à-vis de S. M. l'Impératrice, notre auguste mère, qui s'intéresse

---

Leopold viertgeborner Sohn. Er trat später in sächsische und dann in russische Dienste.

si vivement à votre santé. Ainsi je dois en ami vous avertir que vous l'obligeriez beaucoup si tous les lundi et jeudi qui sont les jours de poste, vous lui écriviez régulièrement sans faute au moins quelques lignes. Feue mon épouse l'a toujours fait vis-à-vis de l'Infant, ainsi je crois que vous pourriez le faire aussi, surtout vis-à-vis d'une si bonne mère et qui le mérite par tant de raisons. Pardonnez-moi cette vérité, mais c'est la plus grande marque d'amitié que je puis vous donner à mon avis que de vous parler sincèrement et de vous fournir des occasions pour montrer votre attachement à l'Impératrice [1]).

---

[1]) An demselben Tage richtete Maria Theresia das folgende ganz eigenhändige Schreiben an Leopold's Oberstkämmerer, den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Franz Thurn:

Vous aurez déjà reçu le règlement du deuil; le grand deuil pleureux, nous autres nous le portons trois mois, les cavaliers deux mois. Huit mois, jusqu'au premier de mai, nous restons dans le grand deuil, de même les troupes et livrées, les autres six mois après c'est le reste du deuil. On le porte en tout jusqu'au premier de novembre l'autre année, le jour de l'enterrement n'ayant été que le 30 d'août et quatorze mois celui de l'Empereur Charles ayant duré; celui-ci en sera de même. Je n'ai de consolation que sur les lettres qui viennent de chez vous; on dit le fils se remettre et il n'y a qu'une voix sur son début et le vôtre, je souhaite que cela continue. Vous avez déjà Botta en poche; j'en suis bien aise, car pour l'économie il est unique, et j'ai toute la confiance à juste titre en lui, j'ai vu ce qu'il a fait dans cette branche aux Pays-Bas et même en Toscane. Je n'entends plus parler de Pise; a-t-on laissé tomber cette idée? Je marque à mon fils que je souhaite qu'on n'oublie pas l'allemand, et que même les gens de la Cour devraient tâcher de l'apprendre. Tâchez de cultiver de même cet article, car vous êtes des princes allemands et même l'Archiduchesse s'y prêtera sûrement. On a marqué de Bologne que des gentilshommes ordinaires, pas même attachés à la Cour, ont dîné avec vous; je vous marque tout ce qui me revient; il ne faut pas être trop facile sur ce point en Italie, cela irait trop loin. On dit aussi que vous devez bien vous

Il n'y a rien de nouveau hors que le Roi de Prusse a perdu son général Seydlitz [1]) par une chute qu'il a fait en manoeuvrant. Au reste le temps est fort beau encore. L'Impératrice a vu toutes les dames aujourd'hui, et j'espère qu'elle sortira un de ces jours un peu promener. Pour moi, ayant fini avec l'écurie, je suis après la cuisine et l'hôtel. Quel abîme n'y a-t-il pas à regarder dans ce détail, néanmoins il faut que cela aille avec un peu de bon ordre.

Ce 30 septembre 1765.

Mes compliments à Botta et aux deux Thurn, et dites-leur que je les fais aussi souvenir qu'il y a encore une ville de Vienne et des Viennois qui voudront savoir ce que font les nouveaux Florentins.

---

garder d'un chambellan qui s'appelle Serristori; je ne marque rien à Léopold, mais j'ai cru de pouvoir vous prévenir. On dit que cet homme est un intrigant et défaiseur de factions. Tâchez que Léopold ni elle ne sortent pas seuls dans le jardin; ce n'est pas Schönbrunn et ce n'est pas la coutume en Italie, le jardin est aussi trop vaste et la nation n'est pas allemande. Vous vous entendrez ensemble, vous, Madame et votre frère, et un de vous autres m'écrira tous les jours de poste pour savoir comme vous vous portez et de tout ce qu'ils font et des gens qui sont avec vous. Je voudrais, si cela se peut sans vous trop incommoder, en petit les plans et situations de vos maisons; je me promènerai souvent en idée. Etes-vous content de tous vos gens allemands? Saluez de ma part Madame et votre frère et dites-lui que hier Maximilien a fait sa première communion, il s'en est très-bien acquitté. J'espère que la fièvre vous aura quitté en Italie, et que vous soyez toujours content de votre maître-élève, et suis toujours

Marie Thérèse.

[1]) Der berühmte preussische Cavalleriegeneral Friedrich Wilhelm von Seydlitz. Er starb aber erst am 3. November 1773.

LVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Que je vous suis obligé, très-cher frère, pour votre longue lettre du 23 que je n'ai reçu qu'hier. Pardonnez la petite gronderie que je vous ai faite l'autre jour, à l'empressement que nous avions tous d'avoir de vos nouvelles. Grâce à Dieu que vous vous portez bien et que tout le monde ici en fait de même. Pour répondre à votre lettre, je dirai d'abord que le testament trouvé a été reconnu pour valable par les gens que nous avons consultés, qui sont le prince Kaunitz, Hagen [1]) le vice-président du conseil aulique, Borié mon collègue, Posch que vous connaissez, et un certain conseiller Gstettner [2]) de la chambre suprême de justice, qui a été auparavant aux Etats Landschreiber. Par cette validité il résulte que je suis seul héritier universel, que les bijoux deviennent Fidéicommis et inaliénables, que l'usage en est accordé à l'Impératrice ma mère, que toutes les nippes tant dans ses chambres qu'à sa maison lui viennent en propre, que les pia legata, qui reviennent à près de 200,000 florins, sont payés d'abord de la masse, et que les légats qu'il a

---

[1]) Johann Hugo Freiherr von Hagen, Vicepräsident des Reichshofrathes.

[2]) Gabriel Joseph von Stettner, Hofrath bei der obersten Justizstelle.

fait, cessent entièrement par les conditions qu'il y a mises et qui sont remplies. Voilà en peu de mots le testament, et de la façon que tous ces messieurs l'ont trouvé exécutable. Je l'ai envoyé pour plus de précaution encore à tous les ministres de la conférence, et la semaine qui vient, nous tiendrons conférence et décidérons la chose. Pour vos capitaux, vous en disposerez à loisir, et c'est Posch qui en a à cette heure, en vigueur de votre plein-pouvoir, l'entière direction.

Les dames de Cour, les larmes ne leur ont point nui, mais le rouge défendu fait bien des changements sur les belles, et il y en a qui font faire le signe de la croix; elles ont l'air de revenants ou spectres [1]). Je ne jouis d'aucune société, car même Batthyany est à la campagne; il n'y a que Madame de Wurmbrand que j'ai rencontrée une fois en voiture; elle est une de celles qui doivent regretter le rouge, car elle a bien mauvais visage. Par l'affluence du peuple ma conversation s'est terminée en termes généraux.

---

[1]) Der Abbé Rullo schreibt hierüber am 3. October 1765 an den Grafen Franz Thurn: „L'Impératrice a donné avanthier pour la première fois sa main à baiser, couverte d'un grand voile, et les yeux pleins de larmes. Sa force, son courage, sa religion sont égales à sa tristesse. L'Empereur annonce un grand prince; il ne commande point de réforme, il commence par la faire chez-lui. Si cela continue, il va se faire élever jusqu'aux nues.

La défense du rouge a fait ici des spectres en assez bon nombre. On dit qu'une très-grande dame, que Votre Excellence connaît fort, et qui s'en va sur ses terres en Bohème, tandis que son beau-père se retire chez son fils à Ens, disait amèrement: Est-il possible qu'on ne peut être la maitresse de sa physiognomie! Je l'ai néanmoins reçu du ciel et non de l'Etat

Je suis charmé que vous soyez déjà sorti, et il est bon que vous vous fassiez voir au peuple; cela fait un grand effet, surtout auprès d'une nation comme la vôtre.

Aujourd'hui, triste souvenir d'un jour que nous célébrions toujours avec tant de plaisir et de pompe [1]), tout le monde est retiré chez soi. Je vais dîner tête-à-tête avec ma soeur Marie, et ensuite fouiller dans la maison en ville de S. M. défunte.

Mon ami Dietrichstein et le philosophe Reischach [2]) sont partis aujourd'hui ensemble, l'un au haras du Karst et l'autre ira en attendant voir Trieste qui n'est qu'à deux postes de là. Adieu, cher frère, voilà tout ce que je vous écris, souhaitant de tout mon coeur qu'il vous serve bien. Je vous embrasse.

Ce 4 octobre 1765.

LVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Pour parler de nos affaires je commence par vous dire que par la conférence tenue l'affaire pour le testament a été décidée, et je vous en joins ici la copie avec le protocole décisif de la conférence. Vous y verrez clair que je suis héritier universel; en même temps je vous joins une lettre pour Botta. Qu'elle ne vous effraye point! Je ne sais pas me servir de mes droits vis-à-vis d'un frère et ami, mais en même temps ayant fait cession de

---

[1]) Als Namenstag des verstorbenen Kaisers.

[2]) Josephs Kammerherr Thadäus Freiherr von Reischach.

tout mon héritage à la monarchie, sans m'en réserver la moindre chose, je ne puis priver celle-là des avantages qui lui appartiennent. Ainsi les fruits perçus et point dépensés du vivant de feue S. M. me reviennent de plein droit et par conséquent à l'Etat; lui ayant tout donné, même sans intérêt, je ne puis priver celui-ci de l'avantage qui n'est plus à moi, mais je le gêne pourtant pour l'amour de vous, cher frère, ainsi je vous propose de m'envoyer les argents d'épargne faite dans la caisse des besoins. Mais en même temps, en servant la monarchie par cet accroissement, je veux vous faire jouir par un acte solennel des revenus de ces capitaux à quatre pour cent, vie durante. Par là je vous rends service et personne n'y perd que moi, ou plutôt seul j'y gagne, en satisfaisant à mon devoir et à mon inclination. Voilà, cher frère, ce que je vous propose; vous laisser les argents, le corrégent ne peut pas; l'Etat en a trop besoin, mais de cette façon, si vous l'approuvez, je sers le Grand-Duc et ma patrie.

Nos affaires vont leur petit train; nous sommes après à arranger un vrai système de finances. Pour moi, je tâche d'économiser; je viens d'écrire au comte Kinsky, grand-veneur en Bohême [1]), de donner toutes les chasses si fameuses en ferme et même de faire reluer aux sujets la *Jagdrobot*. Je ferai de même à Vienne et je donnerai hors l'Auhof, Lainz, Hütteldorf, Aspern, Langenzersdorf, Laxenburg, le Prater et ses appartenances tout en ferme, en exterminant les sangliers et les mettant ensemble dans

---

[1]) Joseph Maximilian Graf Kinsky, geboren 1705, Oberstjägermeister in Böhmen.

un endroit fermé. Demain si j'ai temps, j'irai à la chasse par force pour la première fois à Stammerstorf, mais je crains bien que non.

Ce 9 octobre 1765.

Dans cet instant, cher frère, je reviens de la chasse par force de Stammerstorf; elle a été charmante. J'ai pris deux cerfs par le plus beau temps du monde, l'un dans un village dans la chambre du juge sous son lit. Le piqueur s'est couché dans le lit pour lui couper le jarret et le tuer. L'autre nous l'avons pris dans le bois; les chiens ont fait des merveilles.

Ce 10 octobre 1765.

LIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère et nouveau collègue de l'ordre de Marie Thérèse! C'est autorisé par S. M. l'Impératrice notre auguste mère que j'ai osé me servir de mon premier droit de Grand-Maître pour obliger un frère que j'aime, et satisfaire à l'inclination que j'ai de vous montrer de plus en plus ma tendre amitié. J'ose donc vous décorer du grand-cordon de cet ordre, dont le nom seul nous doit être si cher et glorieux. Espérant que vous voudrez bien l'accepter, je vous ai fait déjà publier ce matin à la fonction que je tins de l'ordre et où je fis la promotion que vous aurez déjà vue par ma lettre du 14 de ce mois. Le

pauvre Draskovich [1]) vient de mourir et ce n'est que ses cendres qui auront l'honneur d'être fait commandeur.

Pour des nouvelles je vous les ai déjà écrites hier; il ne m'en reste plus. Ainsi je finis en vous embrassant de tout mon coeur et en vous priant de ne pas oublier ni abandonner vos études militaires et de penser quelquefois, en regardant cet ordre, que vous voulez seulement le mériter, de même que le pense votre Grand-Maître, en faisant un jour campagne ensemble.

Ce 15 octobre 1765.

Mes compliments aux Thurn, et dites leur que j'étais d'un esprit si guerrier aujourd'hui à la tête des héros autrichiens, que j'aurais préféré la barbe de Nadasdy [2]) à tous les minois des belles dames qui regardaient au dîner.

LX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

C'est par le prince Kinsky [3]), cher frère, que je vous réponds à votre lettre du 8 de ce mois. Votre bonne santé m'enchante et je vous souhaite de tout mon coeur la continuation. Pour le plan, pourvu que vous envoyiez celui des chambres que vous et votre épouse occupent,

[1]) Der Feldzeugmeister Graf Joseph Draskovich, commandirender General in Siebenbürgen.

[2]) Der berühmte Feldmarschall Graf Franz Nadasdy, Grosskreuz des Theresienordens.

[3]) Franz Ulrich Fürst Kinsky, geboren 1726, Commandeur des

seulement tracé avec l'explication de chaque pièce, cela suffira à mon auguste mère pour l'amuser et elle m'en paraît curieuse. Pour le jardin je trouve qu'il est un peu triste de faire tous les jours la même chose, et j'aimerais mieux me promener sur le grand chemin. Je vous fais mon compliment que vous êtes content de vos messieurs. Pour Thurn je suis fâché que je ne le verrai plus dans son uniforme, et dès à présent je vous prie qu'avec la nouvelle de l'accouchement de votre épouse vous l'envoyiez ici, me faisant une fête de le revoir. S'il est encore un peu bon Viennois, j'espère qu'il sollicitera son cher maître à faire en sorte qu'il puisse avoir bientôt cette commission. A cette heure ce mois serait le meilleur, car en neuf mois ce serait la fin de juillet; il serait ici au commencement d'août; après quelques jours de repos je le mènerais avec moi dans les camps qu'il y aura en Bohême et Moravie, et ensuite il pourra retourner vous en faire rapport. Racontez-lui, je vous prie, ce projet, et rendez ces idées possibles.

Je regrette beaucoup de ne pas pouvoir voir vos chasses, car je crois que cela serait bien plaisant et je vous rends grâce pour la description que vous m'en faites, qui est charmante. Pour moi, je ne suis point encore sorti tirer, mais bien à la chasse par force déjà deux fois. Nous avons toutes les deux fois fait des chasses admirables et pris chaque fois deux cerfs. A la chasse du lièvre avec mes petits chiens j'ai aussi déjà forcé deux lièvres en règle, mais pour les chiens de Locart [1]) que vous connaissez et que

Theresienordens, damals Feldzeugmeister, später Generaldirector der Artillerie und Feldmarschall. Er starb 1792.

[1]) Der Oberst Graf Jacob Lockart, ein Schottländer, geboren 1718, Ritter des Theresienordens.

j'ai destinés pour le sanglier, l'on n'en peut pas venir à bout; cela est impossible. Je les ai fait chasser dans le Neugebæu qui est enfermé, y ayant fait mettre un sanglier. Jamais les piqueurs n'ont été en état de les arrêter ou contenir; ils sont comme des foux. Pour les chasses fermées de sanglier aujourd'hui est la seconde au Gatterhölzel; il n'y a que ma femme et mes soeurs qui y tirent aujourd'hui, même ma soeur Josephe sera de la partie. Pour moi vous me connaissez; j'aime à être spectateur; généralement sur les chasses je compte faire une terrible réforme. Le comte Clary en est aux larmes, car déjà à Schlosshoff et Eckartsau dès cet automne tous les sangliers doivent périr et sont condamnés; je n'en veux plus. Pour ici, je veux donner des chasses en ferme, ou au moins faire tirer pro cassa; tout cela, je vous laisse juger dans quel humeur cela met mon grand-veneur, mais pour le bien général je ne connais pas de plaisir.

Je reviens de ma chasse, cher frère. Quelle confusion! Imaginez vous qu'à force de monde personne de mes soeurs n'a pu tirer un coup. Ils ont renversé les toiles, forcé tous les gardes et chasseurs, enfin les arbres étaient chargés d'hommes. Le comte Clary en deviendra certainement malade de colère, enfin dans ce terrible tapage nous n'avons su prendre d'autre parti que de les faire traquer et prendre par les chiens. Nous en avons pris comme cela près de trente; plusieurs ont sauté par dessus les toiles et sont tombés au milieu des gens; il n'est néanmoins rien arrivé à personne. Les autres sont restés enfermés, et demain le comte Clary et le prince Albert, qui était aussi des nôtres, les tireront, mais j'espère qu'il n'y aura plus tant de monde.

Je vous envie bien le plaisir que vous avez eu d'entendre chanter Manzoli, et la nouvelle que vous me dites, qu'il chevrote, est bien triste. Pour son écolière vous en faites un portrait bien avantageux pour l'ouïe, mais vous ne me marquez rien de celui de la vue, et si elle chante sur le théâtre ou seulement *dilettante.*

Pour des affaires qui puissent vous intéresser, il n'y a rien à cette heure; nous tâcherons de ranger nos finances du mieux que nous pourrons. Je souhaite que cela réussisse comme nous le souhaitons et désirons bien ardemment.

Les santés de toute la famille sont très-bonnes. L'Impératrice n'est encore sortie qu'une seule fois pour aller à Hietzing et Schönbrunn. Nous avons trois ou quatre fois par semaine jeu ou chez l'une ou chez l'autre Impératrice; nous nous divertissons au goût de la Bertold [1])

---

[1]) Das Kammerfräulein der Kaiserin, Gräfin Maria Antonia Berchtoldt. Sie war 1719 oder 1720 geboren und starb unvermählt im Jahre 1793. Ueber sie existirt ein köstliches eigenhändiges Schreiben Maria Theresia's an den Oberstburggrafen von Böhmen, Grafen Philipp Kolowrat, Oheim der Gräfin Berchtoldt. Es ist undatirt, muss aus den Jahren 1764 oder 1765 herrühren und lautet folgender Massen:

Lieber obrist burgraff. ich schicke ihme dem famosen holländischen gartner des Kaysers, stekhoven, umb sowohl wegen dem hoffgarten als wegen troya mir plans zu machen. lasse er ihme alles sehen was sehenswürdig ist, er kan bis 21 abends ausbleiben; er ist ein gutter man, wan man ihme nur besser verstehen kunte.

ich profittire von diser sichern gelegenheit, ihme rath zu begern in einer sache die mir recht an herzen ligt. es gehet meine treue und beste freundin, die bertold an; er ist informirt wegen des general wied; ich glaube sie wäre nicht so eloignirt ihme zu nehmen, ich aber bin gantz dargegen. wied hat kein creutzer, sondern noch zimblich schul-

ou de M. Linden [1]) qui sont les inviteuses. Notre plus belle est Madame Poal et le plus fringant des jeunes gens le maréchal Moltke [2]). Ah cara Italia que je n'ai qu'entrevue, où êtes-vous pour la société et la gaîté et esprit naturel de la nation! Mais cet été j'ai bien la plus agréable perspective que possible pour un voyage qui est déjà décidé que je ferai. Que ne puis-je vous avoir avec! Je

den, verstehet gahr kein haus wirthschafft, ist nicht catholisch, alle frauen haben ihme gern gesehen und hatt er vill fortune gemacht, alzeit galant gewesen. meine gutte bertold ist nicht jung, nicht hibsch, bisweillen humor, mithin mus eine ursach sein warumen er sie nehmen will. Vor allen müste er seine glaubensbekantnus offentlich machen, ohne das noch question wäre von der heurath. nachgehends müste sicher sein, was er schulden hat, und ob er ernstlich gedenckt sie zu heurathen, und er obristburgraff mich versicherte das er glaube das sie mit ihme glickselig sein kunte. in disen fall will entlich kein empechement machen, will ihme zum capitain des gardes von römischen König machen, auch er nicht braucht ihr ein heurathsbrieff zu machen, das werde ich besorgen. allein mus von ihme obrist burgraff wissen, ob er findet das sie glicklich mit ihme sein kunte. die condition sie bey mir an hofflager zu behalten, ist eine der ersten, dan mir zu nutz und zu lieb ist. mir scheinet sie nicht vill dagegen zu sein und leicht zu persuadirn, wan all übriges convenient ist. ihr alter, ihr gestalt verdient mehrere vorsichtigkeit, das nicht das mindeste transpirirte. und wan die sach einmahl public wird, alsogleich ohne verzug die vermählung geschehe. erwarte über all dises seinen rath, indeme gahr nicht vor das verheurathen bin, besonders in gewissen jahren, doch ein solches glick ihr nicht mögte verlihren machen. ich ersuche ihme auch ihr nichts davon zu melden, das ihme was davon geschriben, und in seinen schreiben auff der post an mich ihme also nur zu benennen W: und sie die bewuste, dan auch denen posten nicht traue. mir sehr leyd wäre wan sie noch verdrus in diser häcklichen sache haben solte. ich verbleibe alezeit seine gnädigste

Maria Theresia.

[1]) Die Obersthofmeisterin der Kaiserin Josepha, Gräfin Linden.

[2]) Der Feldmarschall Philipp Freiherr von Moltke.

crois que cela vous amuserait. C'est de faire le tour des confins de la Bohême et Moravie depuis Eger jusqu'à la Jablunka militairement avec des officiers de l'état-major de l'armée, ensuite d'être présent pendant trois semaines aux camps qui se tiendront et qui ne seront point des camps de plaisir. Mais voilà mon idée et que j'ai communiquée au maréchal Daun. Je voudrais que l'infanterie en Bohême et la cavalerie composassent séparément en deux camps, dont l'un commanderait Wied [1]) et l'autre Laudon; ces deux agiraient l'un contre l'autre en ennemis; ils feraient des marches, prendraient des postes, couperaient les vivres, enfin ce serait une vraie campagne de trois semaines sans effusion de sang, et cela seulement au mois de septembre après la récolte pour pouvoir changer de camp sans dommage. Voilà en gros mon idée, mais je crois que cela sera utile et agréable. J'ai la permission, en passant aux confins, d'aller voir en Saxe les camps de Plauen et Dipoldiswalde, de même que les champs de bataille de Maxen et de Hochkirchen. Etant aux portes de Dresde, j'espère bien d'y voir Madame l'Electrice [2]); je m'en fais une vraie fête, de même que notre Envoyé à cette Cour [3]) et son épouse. Vous savez qui c'est; voilà ce qui s'appelle savoir profiter des occasions, et dans ce moment le camp de Plauen acquiert une nouvelle utilité qu'il ne s'était jamais connu.

---

[1]) Der kaiserliche Feldzeugmeister, Graf Friedrich Georg Heinrich von Wied-Runkel, Grosskreuz des Theresienordens. Geboren im Jahre 1712, starb er als Feldmarschall im Jahre 1779.

[2]) Marie Antonie, Tochter des Kaisers Karl VII.

[3]) Graf Franz Joseph Wurmbrand und seine Gemahlin, geborne Gräfin Tarouca.

Adieu, cher frère, je vous embrasse bien, enviant le sort du prince Kinsky qui vous verra. Je lui donne avec exprès aussi une petite croix et plusieurs rubans, ne sachant pas si vous trouverez d'abord un émailleur et un rubantier pour les faire de même que les plaques.

Ce 19 octobre 1765.

LXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est par l'ordinaire que je vous écris aujourd'hui; des nouvelles je n'en ai point à vous mander; tout le monde se porte bien. A la dernière chasse mes soeurs ont tiré cent dix pièces. A cette heure nous sommes dans nos jours de prière: aujourd'hui il y a vêpres de Toison et ensuite le jour des âmes comme à l'ordinaire. Je donne aujourd'hui un nouvel exemple, car j'ai fait annoncer campagne et nous mettrons la colana de la Toison sur l'habit français. L'habit de manteau, j'avoue que je le déteste, et peu à peu il perdra son existence.

Ce 31 octobre 1765.

Ayant fermé cette lettre, je reçois, cher frère, la vôtre. Quel plaisir n'ai-je pas d'y voir que vous êtes content de l'ordre que je vous ai conféré. Les expressions que vous m'y faites, m'enchantent, et que ne donnerais-je pas pour nous voir ensemble à une glorieuse journée! Je vous joins ici une lettre que j'ai dictée pour Botta; je

vous prie de le presser à envoyer les argents, puisque tant qu'ils resteront là morts, ils ne vous porteront pas l'intérêt que je vous destine, et la monarchie en a besoin d'abord, c'est pourquoi je ne puis que presser sur cet article. Adieu, aimez-moi toujours; mes compliments aux Thurn.

LXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Nos nouvelles ne sont pas grandes, ici je vends Eckartsau, Göding et le jardin de feue S. M. pour avoir de l'argent comptant. Les veneries je les placerai dans mon jardin en y achetant un petit terrain à côté. D'affaires il ne s'est rien passé de bien saillant. J'ai fait ma grande promotion de St. Etienne où le prince Joseph Wenzel [1]), Colloredo, Batthyany et Kaunitz sont devenus Grand-Croix. Toute la famille se porte bien. Les chasses, je ne les donnerai plus en ferme, mais j'ai donné les ordres pour exterminer tous les sangliers cet hiver dans les montagnes et bois, même auprès de Schönbrunn, et n'en veux laisser que dans les îles.

Pour nos propres affaires, cher frère, je suis votre méthode, et vous renvoie entièrement au contenu de ma lettre que j'ai dictée moi-même à Röder pour Botta; je crois qu'elle est sans réplique. Je ne disconviens pas que des raisons de convenance pour la Toscane exigeraient que cet argent comptant restât dans le pays, mais la

[1]) Liechtenstein.

nécessité et le droit incontestable que j'y ai, joint à votre avantage personnel, fait que je suis décidé à envoyer un homme exprès pour le recevoir et l'amener ici *in natura.* Voilà, cher frère, sincèrement mon irrévocable intention, mais une chose que je dois vous prier et avertir, c'est que vous ne mêliez jamais et ne souffriez pas qu'un troisième se mêlât dans notre amitié, et les propos de Botta et les propositions de médiation m'ont très-choqué, aussi dans ma lettre je lui ai fait connaître mes intentions là-dessus, et tout homme de mon côté sera toujours mal reçu qui voudra s'en mêler. Faites-en de même et nous serons toujours inviolablement les mêmes tendres amis.

Adieu, cher frère, je vous embrasse de tout mon coeur.

Ce 7 novembre 1765.

LXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Je vous renvoie votre courrier Gloria avec ces dépêches; j'ai cru qu'il serait de votre service que Cortegiani qui doit sans cela conduire les chevaux, en ait seul en écuyer la direction et que par conséquent Gloria retourne en courrier. J'ai outre cela quelques nouvelles point à confier à la poste à vous mander. C'est que S. M. l'Impératrice-Reine, mon auguste mère, qui, veillant toujours au bien-être, avantage et agrément même de sa famille, s'est décidée à prendre du fond que je vous ai déjà marqué une fois, qu'elle avait gardé pour en faire usage à propos, une somme convenable pour établir

ma soeur Marianne au chapitre de Prague, et une autre en fond de terres pour établir ma soeur Marie en mariage avec le prince Albert de Saxe. Le quand et le comment ne sont ni décidés ni même presqu'encore agités. Il aura pour à cette heure le titre de *Locumtenens* après la mort du Palatin [1]) et peut-être l'expectance conjointement du gouvernement des Pays-Bas.

Vous voyez, cher frère, que voilà bien des choses et nouveautés que moi-même je ne pouvais pas soupçonner il a y huit jours. Dès que S. M. l'Impératrice eût résolu elle seule la *quaestio an* qui consistait à vouloir les marier ensemble, même sans grand établissement, dès ce moment je ne puis que penser au *quomodo*. Celui-ci nous l'avons trouvé non sans peine possible, mais la distribution du fond et la somme annuelle de leur revenu n'est point encore déterminée. Dès qu'il y aura un plan de fait, je vous le communiquerai. La joie des deux partis a été inexprimable. Ma soeur l'a appris en ma présence de notre auguste mère. Le prince en a été informé par moi, et longtemps n'a pas voulu croire que je lui parlais sérieusement, mais en ayant été convaincu, je vous laisse juger les yeux qu'il a fait, voyant couronner une constante flamme depuis six ans. Je vous prie de ne parler de ceci à personne qu'à votre épouse et aux Thurn qui y prendront certainement part. Pour moi, philosophe Joseph, rien n'aurait pu m'arriver de plus agréable que de m'assurer une si bonne compagnie pour toute ma vie; n'ayant malheureusement pas de ressource chez moi, cette famille

[1]) Ludwig Ernst Graf Batthyany, geboren 1696, vom Jaher 1751 bis zu seinem am 26. October 1765 erfolgten Tode Palatin von Ungarn.

nouvelle me fera un grand soulagement et j'y passerai mes moments de récréation, aimant la maîtresse et étant des amis du maître de logis.

Pour ma soeur Marianne, elle est encore très-indécise si elle ira à Prague ou restera ici; sa volonté seule la dirigera là dedans.

Pour d'autres nouvelles je n'en ai point. Vos affaires sont emballées et partiront samedi; je vous joins ici un petit paquet de deux lorgnettes que feue S. M. estimait beaucoup et s'en servait; l'une est anglaise et l'autre du fameux Pasement. Comme vous en avez plus besoin que moi, je vous les envoie et vous prie d'en donner une de ma part au grand-chambellan Thurn, en lui disant que je me souvenais même des défauts de mes amis.

Dans ce moment je reçois, cher frère, votre lettre du 4. Je suis bien charmé de l'arrivée du prince Kinsky et de ce que vous êtes à la fin tout-à-fait mon chevalier. Mais quelle agréable nouvelle ne me donnez-vous pas de la santé de votre chère épouse, et que je partage bien tendrement votre joie sur l'état dans lequel vous la soupçonnez! Oui, cher frère, chaque occasion me démontre de plus en plus la part sincère que je prends à tout ce qui vous regarde, et l'amour et amitié inviolable que j'ai pour vous deux. Soyez heureux, vous avez tout sujet de l'être, et votre contentement me soulagera celui que je n'ai pas le bonheur de ressentir chez moi.

Mes arrangements de la Cour sont encore fort arriérés et il n'y a presque pas moyen d'en sortir. Pour les affaires des finances je tiens toutes les semaines deux ou trois fois des séances chez moi. L'après-dînée qui depuis quatre heures dure jusque vers neuf heures, mon idée est d'y

repasser en détail tous les revenus et toutes les dépenses de la monarchie et de régler les dernières après les premières et selon leur nécessité et catégorie. Je vous envoie par les chevaux un uniforme de mon invention pour l'infanterie. Je fais habiller en conséquence une compagnie de mon régiment pour faire l'expérience si cela ne sera pas mieux pour le soldat.

Adieu, cher frère; je vous embrasse.

Ce 14 novembre 1765.

LXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ose envoyer à V. M. une lettre écrite par mon frère [1]), et une autre de Botta touchant les affaires d'argent. La première mériterait une réponse d'un aîné, si elle n'était visiblement par le style dictée par tout autre que mon frère. J'en trouve les expressions très-fortes et la tournure bien indécente. Les propositions qu'il y fait, ne sont

[1]) Diesem Billet lag folgendes Schreiben Leopold's an Joseph bei:

Très-cher frère. J'ai reçu vos deux lettres du 7. Je vous remercie pour les compliments que vous me voulez bien faire à l'occasion de mon jour de nom, mais en même temps je ne saurais vous cacher que la lettre où vous me parlez des affaires, est la plus sensible que j'ai reçue de ma vie. Elle m'a vraiment abattu, et si j'avais jamais prévu les suites que je vois présentement, et que l'explication de mes droits et raisons vous eût pu choquer à ce point, je me serais tu dès le commencement, sacrifiant avec mille plaisirs mes avantages, mes droits et mon propre bien même à la conservation de l'inestimable bienveillance et bonté de V. M. — Pour ce qui est du mêler, je dois vous

point acceptables, puisqu' en le défalquant des capitaux qu'il a ici, V. M. aurait pour autant moins de dettes, mais

---

dire que Botta a fait le promemoria comme ministre de Toscane par mon ordre, et je ne crois pas que vous puissiez lui prendre mal s'il obéit aux ordres de son maitre. Il vous a obéi en tout point, me représentant vos ordres et me conseillant même de vous envoyer tout de suite cet argent, mais il ne pouvait pas faire de plus, car comme commissaire plénipotentiaire il ne pouvait pas ordonner ou disposer d'un sol de la caisse; il devait attendre là-dessus mes décisions et les ordres que moi je lui donnerai comme ministre de Toscane; aussi bien loin d'avoir mal agi, il a selon ma faible opinion agi en vrai honnête homme.

Pour donc terminer cette affaire, je veux bien, sans plus examiner les droits ou non, sacrifier cette somme à notre commun contentement, et afin que l'on ne puisse jamais dire que j'ai donné le moindre sujet de mécontentement à la maison d'Autriche, et en particulier à vous, cher frère, ne cherchant par toute ma conduite qu'à me rendre digne de votre approbation, mais en faisant ce sacrifice de la caisse des besoins, je ne saurais pourtant sacrifier la Toscane qui par la sortie de cette somme serait entièrement ruinée, et je vous proposerai un expédient qui vous fera avoir cet argent tout de suite; c'est en faisant transcrire la somme, dont cette caisse est composée, en obligations de la banque de Vienne de ma tête sur la vôtre, en les prenant du fonds du capital formé par la dot et contredot, et je laisserai alors les intérêts que vous voulez bien m'accorder, et ceux du reste du capital à Vienne jusqu'à ce que mon capital soit redevenu complet par l'augmentation qu'il recevra annuellement des intérêts. Par ce moyen vous sont épargnés les frais du voyage de l'homme qui doit venir ici, les frais du transport des argents, et la perte que vous y feriez, les monnaies d'ici n'ayant pas de cours à Vienne. Je ne doute pas même que vos lumières et vos connaissances ne vous fassent d'abord entrevoir que cet expédient qui est l'unique raisonnable que je puisse vous proposer, est le meilleur, et je me flatte que vous connaîtrez par cette démarche, quoique ruineuse pour moi, que j'agis vis-à-vis de vous en frère qui ne cherche que de rencontrer parfaitement vos intentions, ainsi de cette affaire je n'en parle plus, car je la regarde comme décidée.

ne recevrait pas l'argent comptant qui est de toute nécessité pour nos opérations pour finir la chose. L'argent qui est dans la caisse en Toscane m'appartient; je trouverai déjà les moyens les moins dispendieux pour le transporter ici; cela ne regarde plus mon frère.

Ce 26 novembre 1765.

LXV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

26 novembre 1765.

Vous me pourrez taxer de lenteur, mais mettez-vous à ma place. Entre deux fils je vois s'allumer la discorde, et cela pour une chose qui ne mérite pas d'altérer une amitié ou lien si tendre et saint. Il s'agit du plus ou du moins, ou de la ruine d'un plus faible. Vous avez vu depuis six semaines mes inquiétudes là-dessus; je les vois que trop vérifiées. Votre billet écrit dans le premier moment aurait lieu de me frapper, si je ne connaissais pas que la raison et la tendresse prendront le dessus quand vous réfléchirez un peu plus. A un jeune monarque enflé un peu par l'encens qu'on lui prodigue, et par son propre naturel, tout choque, la moindre chose qu'il trouve en

---

J'envoie cette lettre par un courrier que vous nous redépêcherez quand il vous sera commode; n'ayant rien de nouveau, il ne me reste qu'à vous prier de me continuer toujours votre chère amitié et d'être persuadé du plus respectueux attachement avec lequel je suis . . . .

chemin ou qui lui résiste. Je dois vous parler clair; je ne trouve rien de choquant dans la lettre de votre frère et qui mérite votre indignation; mais je trouve dans votre billet beaucoup d'humeur. Je vous renverrai vos lettres ce soir; je les lirai encore une ou deux fois; si je peux avoir Kaunitz, je lui en parlerai, ne me fiant pas à moi seule. Je me flatte que votre retraite vous inspirera plus de longanimité; nous n'avions pas besoin de ce surcroit de chagrin le jour d'aujourd'hui.

LXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu le gracieux billet de V. M. Je suis pénétré de la confiance qu'Elle daigne m'y marquer. Il est bien éloigné de ma façon de penser et de mon âme la discorde avec mon frère. Je plains seulement sa faiblesse et trouve indignes ceux qui l'excitent et le font agir. Ma lettre était remplie des expressions les plus amicales; ainsi il ne peut s'en plaindre et je vois clairement que l'avocat qui parla l'autre jour par l'organe de Botta, employa cette fois-ci même la main de mon frère. Je ne suis pas fâché du tout contre lui, et il n'y a qu'à lire sa lettre pour voir que ce n'est pas son style. Si je devais entrer à prouver les expressions et tournures choquantes qu'elle contient, je me fais fort de faire voir que cette lettre est infiniment plus forte que celle que V. M. trouva l'autre jour et qui s'adressait à Botta.

Pour la chose même il ne s'agit point de ruiner le plus faible; il s'agit de faire jouir et profiter ce plus faible des argents morts qui sont en caisse et en même temps de rendre service ici à la monarchie. Je crois que la combinaison de ces deux objets ne doit pas paraître ruiner et être dommageable à mon frère. Ses propositions ne sont point acceptables, puisque l'argent comptant nous est nécessaire, et le voyage et même le transport sera richement payé. Il y a trois façons, à mon avis, d'y répondre, l'une en parlant d'un ton ferme et exigeant pur et simplement l'envoi des argents, l'autre en démontrant de nouveau la possibilité et l'utilité pour tous les deux de cet envoi, et la troisième enfin en ne demandant autre chose que de ne pas empêcher ce qu'on disposera avec ce qui nous appartient, et alors je ferai en sorte de tirer cet argent ici sans que la Toscane ait à s'en mêler que d'ouvrir son coffre et de le laisser prendre.

V. M. pardonnera si on l'incommode avec ces histoires, mais la confiance qu'Elle inspire fait qu'on lui parle à coeur ouvert.

Ce 26 novembre 1765.

LXVII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Puisque vous m'envoyez la lettre, je crois bonnement que vous voulez savoir comme je la trouve. Je dois vous avouer après la conversation de ce matin je m'attendais à une plus aimable, plus compatissante, sans aigreur ni humiliation. On ne corrige point les autres quand on se contente soi-même ou son orgueil ou sa petite rancune. J'aurais laissé dehors dans la troisième ligne la correction sur le style; il suffisait de donner seulement les modalités à exécuter vos décisions. Le mot d'aîné est encore mis; c'est une satisfaction que vous vous donnez à vous même et un grand orgueil caché là-dessous pour le faire entrer dans son néant. Si vous vous étiez toujours tenu vis-à-vis de lui dans cette supériorité et distance que la nature et votre naissance vous ont données, il serait inexcusable, mais pensez-vous même combien des fois vous étiez plutôt son cadet que son aîné. Ce n'est jamais pour l'excuser, car il n'y en a pas d'excuse, mais pour vous faire connaitre la source d'où viennent tous ces inconvénients qu'on s'oublie après dans les occasions essentielles.

La fin de la lettre est trop contradictoire; vous l'embrassez pour l'humilier au suprême degré par le besoin qu'il a de votre amitié. Il est vrai et il ne peut attendre que de celle-ci que vous l'excusez et lui faites du bien, mais pourquoi le faire sentir? Il faut faire le bien et convaincre le monde par là, mais jamais le dire. Vous le

baissez en lui faisant voir le chemin de la raison; c'est plus fort que ce que le glorieux dit dans la comédie. Pardonnez-moi, j'ai dû rire, quoique je n'en ai guère envie. Voilà des réflexions d'une bonne vieille que vous jeterez au feu, mais qui a cru devoir vous dire uniment la vérité [1])

[1]) Am 29. November richtete Maria Theresia an den Grafen Franz Thurn das folgende ganz eigenhändige Schreiben:

Je ne saurais vous exprimer toute ma sensibilité sur l'envoi du courrier. Je ne saurais croire que vous ayez ignoré la cause ni les lettres qui ont été écrites, qui effectivement n'ont pas été convenables; il y règne une hauteur, une impétuosité qui n'est pas de raison et que j'attribuais depuis dix mois que je voyais mon fils attaqué de cette frénésie, à l'état de sa santé, mais je tremble que cela ne soit son caractère qui se développe peu à peu et dont je ne saurais assez vous recommander d'y mettre toute votre attention, et attirerait après lui et nous tous les malheurs. Vous avez oublié tous que vous ne devez qu'à la générosité de l'Empereur d'à cette heure votre établissement. Testament ou non, jamais vous auriez pu espérer un autre sort, que celui de tous les cadets de notre maison: un apanage de quarante mille florins, en servant l'ainé toute votre vie. Je ne dis pas que vous n'ayez quelques sujets à vous plaindre, mais ce n'est pas de cette façon; il fallait commencer à représenter votre situation et vous remettre entièrement à la générosité de celui qui a fait votre sort, qui resterait imparfait s'il exigeait de plus. Vous commencez à plaider, à chicaner, à vouloir trouver des injustices; cela choque et je crains beaucoup que cette affaire mettra pour longtemps de l'aigreur et froideur et qu'actuellement étant devenu une matière d'impegno, je doute que je pourrais vous être aussi utile que je m'aurais flatté de l'être sans cette lettre. Je crains même pour la santé de Léopold, car il n'est pas possible que tout cela s'est fait sans être agité fortement; ses lettres s'en ressentent trop. Je vous écrirai plus au long par le courrier; je souhaite plus que je n'espère de pouvoir vous mander des meilleures nouvelles, je me flatte en gagnant du temps de gagner quelque chose, mais jamais autant que n'est la proposition de Léopold sur la dot. J'attends avec impatience votre réponse et suis toujours

Marie Thérèse.

LXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

C'est enfin aujourd'hui, cher frère, que je me vois en état de vous renvoyer votre courrier. Je n'entrerai point à vous détailler combien j'ai été sensible à la peine que vous me témoignez que vous a causé ma lettre, ni je m'appliquerai à réfuter son contenu. J'ai remis votre lettre entre les mains de notre auguste et sage mère qui en fera l'usage qu'elle trouvera convenable pour tous deux.

Pour donc entrer en matière, je dois vous dire que dès la première fois que je vous demandais les fruits perçus de feue S. M. et ses fonds de caisses, que ce ne fut point sans avoir auparavant consulté des personnes éclairées, vraies et intègres qui m'assurèrent sur elle un plein droit. Vos doutes me firent encore consulter d'autres; notre adorable mère, non contente de cela et suivant son inclination délicate pour la justice et qui était encore bien plus animée par l'envie de vous obliger, en consulta aussi de son côté; enfin je dois vous dire que d'un commun accord tout le monde n'en forme pas même une question de droit, mais croit qu'outre les lois, le bon sens et le seul droit de nature m'adjugent ces argents. Ce sentiment uniforme à tous ceux que nous avons consultés, doit, je crois cher frère, vous convaincre de la justice de mes demandes.

Ayant posé ce fondement que ces argents sont à moi aussi indubitablement que le ducat que j'ai en poche, je passe au second point qui vous prouvera, j'espère, la nécessité de ma demande. Vous savez, cher frère, combien nos finances se ressentent encore de la cruelle guerre que nous eûmes à soutenir. Nos pays ne sont que trop chargés d'eux; nous ne pouvons espérer ni souhaiter, sans les abîmer, de plus grands secours. C'est donc dans des épargnes qu'il faut les chercher. Des bagatelles sont un verre d'eau qu'on répandrait dans un fleuve pour le rendre navigable, c'est dans le grand et par de bonnes opérations de finance qui, en soutenant notre crédit, diminuent les frais annuels, que nous pouvons uniquement rétablir l'Etat et le rendre en état un jour ou l'autre d'être formidable à ses ennemis. Pour ce but salutaire une certaine quantité pécuniaire nous est absolument nécessaire; sans elle nous ne pouvons rien commencer. En conséquence j'ai déjà tout donné ce que j'avais, mais il nous manque encore. Voudriez-vous me priver de la douce satisfaction d'avoir avec tout mon bien aidé ma patrie? Et je dois vous dire que sans que nous ayons les argents en nature, qui sont à moi en Toscane, que tous nos projets crouleront ou au moins seront retardés au plus grand préjudice de l'Etat. Il n'est pas possible qu'en réfléchissant bien à la situation que je vous dépeins ici, que votre raison n'en soit convaincue et votre coeur touché de la nécessité absolue et indispensable qu'il y a que je fasse venir pour la fin de février ces argents ici. Que les raisons de convenance particulière ne vous arrêtent pas dans ce moment! Regardez au trône et oubliez les membres. Il serait facile à démontrer qu'il importe plus au souverain

de Toscane une salutaire et bonne opération de finances qui établit et soulage la monarchie autrichienne et la met en état de protéger que cent dessèchements de ses *Maremme.* Je dirai plus; je croirais que pour agir prudemment et en prince qui voit dans l'avenir, que vous devriez, même si je n'y avais aucun droit, envoyer pour votre propre avantage et celui de votre Etat les argents ici dans ce moment où ces deux millions vous peuvent beaucoup mieux servir dans les finances de Vienne par leurs intérêts annuels et par le grand avantage qu'elles donnent dans ce moment à notre crédit et opérations. Enfin pour ne pas vous arrêter davantage, je finis par dire selon le premier article, l'argent m'appartient de plein droit, et selon le second, les raisons d'Etat m'obligent à le faire venir ici pour la fin de février. L'état y gagne, et vous aussi, tant privativement qu'encore plus par le sien.

Il ne me reste donc qu'à réfuter la proposition que vous me fites l'autre jour. La dot et contre-dot est un dépôt sacré à vous deux; aucun des deux partis ne peut toucher au fond avant la mort de l'autre. Mais sans entrer en cela, ni aux mauvais effets que cela aurait dû faire en Espagne, quelle perte réelle n'aurait-ce pas été pour vous! Vous auriez eu pour deux millions moins d'intérêts de la dot que vous me cédiez; ainsi pour la valeur de quatre millions moins d'intérêts annuellement, outre que l'Etat qui a besoin d'argent comptant, aurait été très-peu soulagé. Ainsi il ne me reste que de vous proposer deux moyens; l'un d'envoyer par un de vos gens ou par un des miens, ce qui sera à votre arbitre, secrètement les argents ici, ou de négocier par change à Gênes, que la même somme pécuniaire nous y soit remise. Il y aurait

encore un troisième qui serait que je vous enverrais des obligations de banque à quatre pour cent pour la même somme qui se sera trouvée existante non assignée aux caisses le malheureux jour, bien entendu que ces papiers qui formeraient votre caisse des besoins, vous les pourriez vendre ou hypothéquer en cas de besoin, avec la clause cependant qu'au moment de votre décès elles cesseraient d'être dettes autrichiennes et elles deviendraient dettes de la Toscane.

Voilà tout ce que je puis vous dire, vous priant de bien y réfléchir, et je ne doute pas que vous ne trouverez que j'ai raison, vous priant néanmoins de me parler toujours sincèrement et de tenir secret, hors à vos ministres, tout ce que je vous marque.

Adieu, je vous embrasse de tout mon coeur.

Ce 5 décembre 1765.

LXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Je vous rends bien des grâces, très-cher frère, pour le livre de musique que vous avez bien voulu m'envoyer, et je suis enchanté de votre bonne santé. Nos nouvelles ici ne sont guère plus intéressantes que les vôtres. Dans la famille tout le monde se porte bien; le prince Albert est toujours fort galant, il dîne souvent chez moi et à ces deux nouveaux époux l'on leur voit la joie peinte sur leur visage. Dans les affaires en Empire je n'ai pas encore

donné signe de vie ni confirmé le conseil aulique, puisque je veux auparavant bien connaître les choses et les personnes. Je crois que je vais établir un conseil dans lequel je ferai passer toutes les choses en ma présence, et y prendrai les résolutions que je trouverai convenables. L'affaire de nos revenus est ce qui me tient le plus à coeur, puisque c'est le bien le plus réel pour la monarchie. Nos autres affaires vont leur petit train; dans la politique nous n'avons rien de nouveau; depuis que nous avons reconnu le Roi de Pologne, j'ai fait Poniatowsky[1]) et Starhemberg[2]) princes d'Empire; ce dernier c'est notre ambassadeur à Paris.

La circulaire est déjà allée à tous nos ministres que, dans toutes les affaires dont vous les chargerez pour la Toscane, ils aient à employer toute leur science et rhétorique pour vous bien servir. Pour moi, je mène la vie la plus uniforme du monde; depuis deux jours j'ai pris du goût pour le manège et j'ai monté cinq chevaux ce matin; j'ai été surpris que j'en savais encore autant.

Je vais bâtir à cette heure des chenis pour les veneries à côté de mon jardin. Cela sera une nouvelle occupation pour moi. Au reste je travaille, lis beaucoup et me morfonds souvent des heures et heures à recevoir des audiences et écouter un chacun. Mais dans vos journaux je ne lis jamais de musique. Je vous prie ne l'oubliez pas, ce serait un péché, car vous êtes très-fort et je vous joins ici des livres de musique de l'ancienne Roche et dont l'un

---

[1]) Andreas Poniatowsky, Commandeur des Theresienordens. Er starb im Jahre 1773 als Feldzeugmeister.

[2]) Graf Georg Starhemberg.

vous fera rire. Mandez-moi, je vous prie, si vous avez quelques personnes qui en fassent comme moi ici.

Ce 12 décembre 1765.

LXX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

J'ai reçu, très-cher frère, votre dernière du 10 de ce mois [1]). Les assurances que vous voulez bien m'y réitérer de votre amitié, me font toujours beaucoup de plaisir, car les bonnes choses, on ne les entend jamais trop souvent. Quoique connaissant la bonté et droiture de votre coeur, je n'ai et n'aurai jamais le moindre doute sur votre façon de penser à mon égard. J'ose espérer que vous me connaissez

---

[1]) Dieser Brief Leopolds vom 10. December lautet:

Très-cher frère. Enfin le courrier est arrivé ici avanthier au matin. J'ai reçu votre chère lettre du 5 contenant vos derniers ordres positifs sur l'affaire des argents. Je me flatte que quand vous recevrez celle-ci, vous aurez déjà reçu mon autre lettre que j'écrivis avec la poste passée. C'est en conséquence de celle-ci que j'agirai. J'exécuterai ponctuellement et avec mille plaisirs vos derniers ordres, et vous pouvez compter que vous serez exactement et bien servi. Pour ce qui est de la façon de vous envoyer ces argents par change ou *in natura*, le temps est trop court aujourd'hui, mais mardi prochain je me prendrai la liberté de vous proposer les moyens les plus commodes et les plus économiques pour vous faire tenir ces argents, me remettant toujours à ce que vous voudrez bien ordonner, trop heureux si par cette démarche je puis mériter votre gracieuse approbation, ne souhaitant rien au monde avec plus d'ardeur que de pouvoir vous convaincre du plus respectueux et tendre attachement et de la plus profonde soumission avec laquelle je serai inviolablement . . .

assez pour me rendre justice sur la mienne qui est à toute épreuve et invariable envers vous.

Nos nouvelles sont ici le beau-temps, car ayant eu encore aujourd'hui une chasse fermée à toiles, il a fait réellement chaud. C'était à Lainz; nous avons tiré près de 150 pièces et il y a eu un monde infini, jusqu'à renverser les toiles, et c'est ce qui en a fait échapper une vingtaine. Des dames mêmes plusieurs ont été spectatrices; mes soeurs ont déjà tiré cette année plus de 1400 sangliers, et tout cela dans les montagnes; aussi sont-elles bien clairsemées à cette heure de sangliers, et il ne faudra plus beaucoup pour les exterminer entièrement.

Adieu, cher frère, je vous embrasse.

Ce 19 décembre 1765.

LXXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

J'ai reçu, très-cher frère, votre réponse au courrier dans le moment que ma poste était partie; ainsi ce n'est qu'aujourd'hui que j'y puis répondre. Je suis, on ne peut pas davantage, enchanté de votre chère lettre; elle n'est que trop soumise et vous y oubliez la parfaite égalité qui doit régner entre deux amis si sincères. Soyez persuadé, cher frère, que je ne vous proposerai jamais quelque chose qui ne fût pour votre propre bien, le préférant même au mien propre.

Nos nouvelles sont assez stériles; ces deux grands jours nous avons vécu en grand public; hier en grand

manteau et aujourd'hui, qu'il y a eu la publication et le serment du prince Albert, en campagne, moi dans mon uniforme d'infanterie. — Il a dîné avec nous en public, et a été de très-bonne humeur. Comme de coutume il y a ces trois fêtes la prière des quarante heures; nous sommes fort occupés à prier et dès six heures du matin que cela commence.

Ce 26 décembre 1765.

Je vous souhaite de tout mon coeur une bonne année et à tous vos messieurs, surtout les Thurn; j'espère toujours de voir le cadet l'année qui vient, au camp de Bohème [1]).

[1]) Hierauf erhielt Joseph folgende Antwort von seinem Bruder Leopold:

Très-cher frère! Je ne saurais vous exprimer la joie que votre chère lettre du 26 m'a causé, puisque j'y ai vu que vous étiez content de ma dernière lettre. Vous pouvez être persuadé qu'en toutes les occasions je me ferai un vrai plaisir de pouvoir exécuter vos ordres, et de pouvoir continuer de mon côté à faire réussir les arrangements que vous voudrez prendre. Je vous suis infiniment obligé pour les souhaits que vous voulez bien me faire à l'occasion de la nouvelle année. Les Thurn, pénétrés de vos bontés, se mettent à vos pieds...

1766.

LXXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est par Rosenberg [1]) que vous recevrez cette lettre. Si je puis par ce sûr canal parler avec l'ingénuité et la sincérité que vous me connaissez, je vous dirai, qu'envoyé par mon auguste mère, il n'est chargé d'aucun ordre ou commission de ma part. Vous savez que (sur) ce que je désire, je m'explique moi-même, surtout vis-à-vis de vous, cher frère, que j'ai toujours aimé tendrement et su respecter comme mon meilleur ami. Dénué donc de tout ce qui a regard à ma personne ou avantage, je puis vous parler plus librement. Appréciez, si

---

[1]) Franz Graf Rosenberg, bekanntlich einer der vertrautesten Diener Maria Theresia's und Joseph's. Er war gleichzeitig der Ueberbringer des nachfolgenden eigenhändigen Schreibens der Kaiserin an den Grafen Franz Thurn:

12 janvier.

Comte Thurn. Vous verrez par la lettre que j'ai cru devoir vous écrire, mes intentions. Je n'ai qu'ajouter que pour mettre les choses en ordre, que vous devez parler à coeur ouvert à Rosenberg, car il faut que je sois informée au juste de tout. Vous n'avez guère suivi ou réfléchi sur mes instructions; tout aurait pu être évité. Je veux bien oublier le passé, pourvu que l'avenir aille mieux en ordre, et il le faut si vous voulez jouer le rôle dans ce monde que feue Sa Majesté

vous pouvez, toute l'étendue et la délicatesse du plus tendre coeur d'une mère, et vous pourrez juger ce qu'elle

---

et l'Empereur d'à cette heure ont bien voulu vous destiner. Toute votre grandeur et bien-être dépendent du chef de la maison et de l'union qu'on verra qu'il y a entre eux. Le Grand-Duc seul deviendra bientôt un Medicis, un particulier, mais plus un si riche comme ci-devant ils étaient; le luxe, votre Cour, la naissance de tous deux ont mis des obstacles à ne pouvoir jouir de ce bonheur, étant accoutumés à tout autre train, et il ne vous restera que la charge d'être nés grands princes, et de n'en avoir ni la considération ni les biens. Le mal n'est pas si petit, il faut le couper et prévenir dans sa racine. Je connais mieux mes enfants que personne, vous en êtes convenu vous même. J'ai cru prévenir les inconvénients par mes instructions, mais je me suis trompée. Je veux l'attribuer à jeunesse imbue de se voir souverain, se croyant à niveau de tous les rois, ne dépendant que de Dieu. Un peu de flatteries par-ci par-là peuvent éblouir un jeune homme, mais il ne faut pas trop le laisser dans cet égarement dangereux; il a une mère, une famille dont il dépend. Je ne saurais vous cacher que mon étonnement fut grand, de ne jamais savoir la moindre chose depuis quatre mois que vous êtes en Toscane, de vos affaires, c'est comme si ce pays était l'Amérique. Ce n'est pas pour s'y ingérer ou pour vouloir y gouverner; ce n'est pas par des lettres particulières, c'est au moins par une relation du ministre, signé par Léopold, que j'ai cru que tous les mois il devait nous informer de sa situation, ce qu'il croit devoir entreprendre, et comme il a trouvé ce pays; nous savons plus de l'île de Corse que de vous autres. Les connexions avec la Cour de Rome, de Naples et de toutes les autres Cours, enfin mille sujets; si on aurait voulu y penser, le propre penchant aurait du dicter cela, le raisonnement, le propre intérêt; c'est justement cet oubli qui me peine. Peut-on penser ainsi après quatre mois seulement d'absence? Ce n'est pas à Botta d'y penser, c'est à mon fils, c'est son coeur qui devait le porter à cela, et c'était à vous à qui j'ai mis ma confiance à le lui dicter. Quelle impétuosité dans ces lettres! Voilà ce que j'ai craint toujours; cela rejaillit jusqu'à la santé et vous ne me dites rien quand on le saigne. Vous connaissez ma délicatesse dans ce point et ma résignation en même temps aux ordres de la providence, mais pas à la négligence de ceux à qui j'ai remis tout ce qui m'est le plus

peut désirer en vous. Je suis bien-éloigné de vous dire que vous avez manqué de quelqu'égard ou que vous êtes obligé à lui demander avis sur ce qui regarde votre gouvernement; mais mettez-vous à sa place. Elle ne désire que votre bien-être, et les marques réitérées de votre

---

cher. Si dans ce point si essentiel, répété si souvent dans les instructions, vous manquez la première fois que l'occasion se présente, quelle confiance puis-je avoir sur tout le reste? Rien n'est léger sur ce point. L'économie est un autre point. Rosenberg est chargé de demander les états de votre Cour; il est nécessaire qu'on soit bien et dûment servi, mais trop de monde n'exécute pas mieux que peu et des bons. L'échantillon que j'ai vu ici, ne m'a pas persuadé. J'ai vu des beaux garçons qui pouvaient faire des grenadiers, mais qui sortaient des maisons qui n'ont pas la renommée d'être bien servies; si on s'était adressé à nous, on aurait pu trouver mieux. J'ai les états de feue Sa Majesté; pour épargner donc le travail, vous n'avez qu'à ajouter en gros, car je ne demande pas leurs noms, ce que chaque classe a en nombre à cette heure des personnes et leurs gages. Il est d'autant plus nécessaire d'être informé exactement, puisque l'état de la Toscane paraît ne pas correspondre à ce que ci-devant on croyait. Je demande à Botta là-dessus les mêmes éclaircissements qu'à vous de la Cour. Il faut tout régler que je puisse être tranquille sur l'état de mon fils, lequel j'ai cru rendre heureux, s'il sait se borner et ne pas s'exposer de se déranger au commencement, car d'ici il ne peut compter d'être secouru. On sait l'état de la monarchie, et neuf autres enfants à pourvoir. J'ai cru de vous parler clair sur mes intentions, que je ne doute que vous exécuterez exactement, et que vous parlerez et informerez de tout exactement Rosenberg. Je suspends mon jugement jusqu'à son retour, qui seul me pourra rendre le calme. Je n'avais pas besoin de ce surcroît de chagrin, d'autant moins que je n'attendais que des consolations de ce côté. Dieu qui dispose de tout, a voulu encore appesantir sa main paternelle sur mon coeur maternel, qui est bien délicat et opprimé, mais qui oubliera volontiers le tout, si elle peut compter sur le mieux à l'avenir et vous voir solidement affermi.

Marie Thérèse.

confiance ne peuvent jamais l'ennuyer ou l'excéder. Ainsi même dans des bagatelles, cher frère, demandez-la, ou donnez lui part de ce que vous aurez fait. Je prévois que vous allez me répondre: je le fais sans cela, ou: il n'y a rien qui mérite la peine ou qui puisse intéresser, à lui marquer. Pour moi cette raison serait suffisante, mais non à elle, et je vous conseille en vrai ami, de lui donner cette consolation, outre qu'elle le mérite certainement pour tout ce qu'elle a fait pour vous. L'économie dans votre domestique et Cour est un des grands points que j'ose vous recommander bien vivement. Vous savez que je vous en ai parlé souvent, et c'est au commencement qu'il faut se bien arranger; une fois en désordre, on ne se remet plus et l'expérience en est trop triste à faire. D'ici vous ne pouvez rien espérer, l'airaire [1]) est si obéré de dettes et de dépenses absolues, qu'il ne peut envoyer de l'argent à l'étranger, ni même à vous, étant sans cela apanagé d'une façon à pouvoir, avec de bons arrangements, subsister avec décence et agréments. Ainsi c'est donc vous, cher frère, qui devez chercher vos ressources et vous arranger; toute autre pensée même ne peut être regardée que comme chimérique et impossible à quelqu'un qui sait penser et réfléchir comme vous.

Pour les caisses que j'ai demandées comme m'appartenantes, j'ai encore bien pensé et ruminé. Leur envoi doit vous être plutôt avantageux par l'intérêt que vous en tirerez, que ruineux; néanmoins je ne puis vous cacher une folie qui m'est venue ce matin dans la tête. C'est de

---

[1]) Aerar, ein echt österreichischer Ausdruck, unter welchem der Staatsschatz verstanden wird.

vous proposer au lieu d'envoyer l'argent, de donner un de vos régiments d'infanterie au service de l'Impératrice dans la Lombardie. Vous devriez le payer et l'entretenir tout comme un des nôtres, vous et tous les Grands-Ducs en seraient propriétaires, mais pas d'une autre façon que comme vous l'êtes des régiments de cuirassiers. En revanche je renonçerais aux deux millions qui m'appartiennent. Calculez-bien, et vous trouverez, je crois, mes offres bien acceptables, car outre que je crois que vous pourriez vous passer d'un régiment, les intérêts de ces deux millions payent abondamment un régiment d'infanterie. Nous aurions l'avantage de pouvoir retirer un régiment d'Italie pour le placer dans nos pays d'Allemagne. Voilà une idée fort crue, que je vous prie de bien peser et de m'en dire ensuite votre avis, ne souhaitant rien tant que de pouvoir combiner l'avantage de l'Etat avec votre agrément. De nouvelles il n'y en a point ici. Je vous embrasse, vous recommandant Rosenberg et le secret sur tout ce que je vous mande, vous assurant de ma plus parfaite et inviolable amitié [1]).

Ce 12 janvier 1766.

Mes compliments aux Thurn. Assurez-les, je vous prie, et surtout le grand-chambellan de mon amitié invariable; de même mes compliments à Botta.

---

[1]) Leopold antwortete seinem Bruder am 1. Februar 1766 folgender Massen:

Très-cher frère! Enfin Rosenberg est arrivé le 28 au soir, et m'a apporté votre chère lettre. J'ai été extrêmement sensible aux assurances d'amitié que vous voulez bien m'y donner; je vous assure que je sens certainement toute l'étendue des bontés d'une mère dans l'envoi de Rosenberg, et je me flatte aussi que dorénavant elle aura toujours lieu d'être contente de moi, c'est le seul but que j'ai dans toutes mes actions, et je suis trop heureux d'être instruit des intentions de

LXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est par le courrier [1]) qui part aujourd'hui, chargé de médecines et de toute sorte d'autres

---

S. M. Dorénavant je ne penserai qu'à les remplir parfaitement. J'ai été au désespoir de voir que ma conduite n'avait pas mérité approbation, — si je n'ai point assez écrit tout ce qui se passait ici, c'est que je croyais ces choses de trop petite importance pour intéresser, mais maintenant je me ferai un devoir de ne plus rien omettre.

Pour ce qui est de l'économie dans la Cour, je suis charmé que Rosenberg voie tout; à son retour il portera avec lui tous les états, et je me flatte que vous trouverez que l'on est assez bien et économiquement arrangé.

Pour ce qui est de l'idée que vous me proposez d'envoyer un régiment en Lombardie, je vous prie de la considérer bien, et vous trouverez qu'elle est impossible, car il faudrait augmenter le régiment pour le mettre sur le pied autrichien, et puis un régiment coûtant près de 180,000 florins à entretenir, vous voyez bien vous même que ce projet serait trop nuisible à la Toscane. Au reste j'ai déjà commencé les envois des argents, et je tâcherai de les faire aller le plus vite que possible, ne cherchant qu'à vous convaincre du zèle véritable que j'ai à vous servir en tout point.

Le pauvre Thurn, le grand-chambellan a eu la veille de l'arrivée de Rosenberg un accès de fièvre qui a redoublé le jour d'après, de sorte qu'il a été assez mal, mais après l'avoir saigné, il a été un peu mieux, et quoiqu'il ait encore la fièvre, j'espère qu'il se remettra bientôt; il se met à vos pieds, de même que son frère...

[1]) Noch vor der Abreise dieses Couriers richtete Maria Theresia das nachfolgende eigenhändige Schreiben an den Grafen Franz Thurn:

Dans l'instant, le 23 où je reçois les lettres de mes chers enfants du 11 et 14, je reçois la vôtre du dernier de l'an, où vous me marquez la saignée et les causes pourquoi elle s'est faite.

drôleries, que je vous écris ces lignes. Je n'ai pas grande nouvelle à vous donner, néanmoins je vous dirai ce que je sais et qui peut vous intéresser:

1° Toute la famille jouit d'une parfaite santé. Ma fille [1]) est beaucoup mieux et je la crois hors d'affaire à cette

---

J'en loue Dieu, qu'il s'en trouve bien, car mon coeur n'est pas tranquille sur son bien-être. Vous aurez vu par ma lettre par Rosenberg, combien j'étais sensible que vous ne me marquiez rien sur un sujet si cher à moi et que je vous ai tant recommandé, mais je vous rends toute ma confiance, étant persuadée que c'est une fatalité que justement cette lettre a eu un sort si contraire. Vous ferez pourtant bien de vous en informer; elle m'est parvenue par Cavalieri, datée de Mantoue du 16 de ce mois, ainsi elle a dû rester en chemin, ou peut-être à Florence même. Ce que vous ajoutez, augmente presque mes soupçons que Léopold a été trop ardent dans ses affaires, ayant été instigué par d'autres. Parlez sincèrement avec Rosenberg, surtout ne lui cachez rien; il vient purement pour rassurer mon pauvre coeur, qui est bien abattu, d'autant plus qu'espérant seul ces consolations de votre part, il se trouve d'autant plus abimé en éprouvant le contraire. Dites à Rosenberg que le courrier avec les ballots ne partira qu'après-demain. Dites à votre frère que j'ai repris Mayer de ses importunités vis-à-vis de lui et que tout est arrangé. Je suis très-inquiète pour le maréchal Daun qui a comme une inflammation dans le sang; on l'a saigné deux fois et mis des sangsues, cela ne va pas mieux; ce serait une perte des plus grandes, car je lui dois à lui seul mon militaire et l'honneur de mes armes. Il y a beaucoup de malades ici, mais personne n'est mort encore. La petite archiduchesse Thérèse va aussi beaucoup mieux; elle nous a donné des grandes inquiétudes; Joseph s'en est encore comporté à merveille; il se doit à lui même la conservation de ce cher enfant. Si vous pouvez vous passer de Krapf, j'en serais bien aise, voulant le placer à Presbourg. Hasenörl suffit pour les Allemands; les Italiens n'en prendront aucun. Croyez moi toujours votre bien-affectionnée

(23 janvier 1766).

Marie Thérèse.

Mes compliments à Madame.

[1]) Josephs Tochter Therese, geboren 1762. Sie starb im Jahre 1770.

heure. Les autres malades comme le maréchal Linden [1]) sont guéris et Daun va mieux.

2° Pour vos affaires je dois vous avertir qu'il est arrivé un cas qui ne vous sera pas agréable. C'est que le secrétaire de Künigl [2]), au lieu de payer les mémoires des marchands tailleurs, dégraisseurs et autres, a signé ou fait signer ces dits mémoires faussement, et a mis l'argent en poche. Son maître qui s'en est aperçu, l'a chassé, et à cette heure ces marchands m'ont donné des mémoriaux, disant que vous leur deviez, pendant que tout a déjà été payé. Je vous en ai voulu informer, point que vous ayez à refaire quelque chose, mais seulement pour que vous le sachiez et que vous marquiez à Künigl votre surprise là-dessus, en lui en demandant ultérieure information.

3° Je dois vous faire souvenir que tous ceux de la chancellerie de Toscane n'ont encore rien reçu ni en gages ni même des ordres où ils seront à l'avenir assignés. L'apanage du prince Charles [3]) est de ce nombre; cela ne fait pas du bon sang aux premiers, et les pauvres lamentent.

4° Je vous prie de me marquer vos idées sur la paix à ériger avec les Barbares que des raisons pour et contre, et de l'espérance qu'on peut se faire de sa durée, des dépenses qu'elle exige, et si le Roi de Maroc y doit être compris ou non.

5° Dans nos affaires il n'y a rien de nouveau. Les affaires paraissent encore assez brouillées en Angleterre, et les disputes de l'Amérique bien peu éclairées et arrangées

[1]) Ferdinand Karl Graf d'Aspremont-Lynden, Feldmarschall und Hauptmann der Arcieren-Leibgarde.

[2]) Philipp Graf Künigl, ehemals Ajo des Erzherzogs Leopold.

[3]) von Lothringen.

encore. Notre affaire de Cologne paraît prendre un meilleur train. Les parlementaires en France commencent aussi à parler d'un ton plus doux.

Voilà pour la politique; vous tâcherez, cher frère, à savoir par votre femme des nouvelles assurées de la santé de la princesse des Asturies [1]) qu'on dit chancelante. Au cas qu'elle viendrait à empirer ou manquer, n'oubliez pas que vous avez des soeurs et que votre propre intérêt y est attaché; nous ne devons faire qu'un, et vous ne trouverez pas mauvais que je vous instruise quelquefois de ce que nous pensons et que je vous donne quelques objets communs à avoir en vue. Vous me feriez plaisir si vous pourriez avoir quelques notions exactes sur l'éducation et la personne du Roi de Naples [2]), de même que St. Odile [3]) vous pourra instruire des menées à Rome, et sur qui il croit que pourrait tomber le choix à la vacance du St. Siége que nous attendons d'un jour à l'autre.

6° Dans nos affaires internes nous allons notre petit train; nos inquiétudes en Hongrie n'ont pas été bien considérables; nous avons trouvé, sans coup férir, le moyen de tout remettre. Nos amusements sont les mêmes, quelquefois une course de traîneaux. Adieu.

Ce 25 janvier 1766.

---

[1]) Louise Maria Theresia von Parma, Josephs Schwägerin, die er im vergangenen Jahre heirathen wollte, welche aber am 4. September 1765 mit dem Prinzen von Asturien, dem nachmaligen Könige Karl IV. vermählt worden war. Sie starb erst 1819.

[2]) Ferdinand IV., im Jahre 1751 geboren und im Jahre 1768 mit der Erzherzogin Marie Caroline vermählt.

[3]) Der toskanische Geschäftsträger in Rom.

LXXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. J'ai été on ne peut pas plus sensible à la lettre que vous avez bien voulu m'écrire, et je mérite certainement la justice que vous rendez à ma façon de penser à votre égard. Soyez une fois pour toujours persuadé que jamais voie seconde ne m'est agréable ni compatible avec mon caractère d'honnête-homme. Tout ce que je pourrais désapprouver ou désirer en vous, ma plume vous le saura faire connaître, et ne croyez en personne d'autre, qui que ce soit, là-dessus. Que vous ayez la bonté de faire de même à mon égard, et je vous promets bien saintement, comme je l'ai déjà fait jusqu'à présent, de n'en croire à personne qu'à vos lettres. Il est quasi impossible de mieux combiner l'estime, l'amitié et la tendresse dans un seul objet, passions qui souvent sont contradictoires, que je le fais en vous, mon cher frère et tendre et respectable ami. Mais pour faire trêve de tendresses qui d'homme à homme paraissent outrées mais ne le sont pas quand on pense et sait sentir comme je fais, il n'y a rien de nouveau, sinon la mort du bon vieux prince Stanislas [1], qui sera très-regretté en Lorraine.

Adieu, cher frère, je vous embrasse; ne vous marquant rien d'autre encore, sinon que j'ai changé tout l'état-

---

[1]) Lesczinsky.

major dans mon régiment d'infanterie, et que Kaunitz [1]), je l'ai pris pour mon colonel, Dichtler [2]) comme lieutenant-colonel et l'aide de camp Huef [3]) comme major.

Ce 6 mars 1766.

LXXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est à la fin retourné dans vos Etats que j'ose vous expédier ce courrier que j'ai reçu hier. Je vous baise très-humblement les mains pour toutes les bontés dont vous m'y comblez. De notre fameuse entrevue j'ai déjà eu la grâce de Torgau de lui en marquer la nullité. J'ose lui joindre ici un rapport que Wurmbrand m'a fait, le lui ayant demandé par écrit, qui vous fera voir, chère mère, que vos désirs ont bien dirigé mes démarches et que la dernière lettre écrite par Nugent [4]) à Finkenstein [5]), de même que de ce que je n'ai pas lâché un mot à Monsieur de Kameke touchant l'entrevue, a décidé le Roi à s'en retourner les mains vides. J'ai vu à ce ministre en lui parlant l'envie qu'il avait de dire

[1]) Franz Wenzel Graf Kaunitz, geboren 1742, des Staatskanzlers viertgeborner Sohn.

[2]) Joseph von Dichtler, später Generalmajor.

[3]) Karl Freiherr von Huff, Ritter des Theresienordens. Er starb im Jahre 1798 als Feldmarschall-Lieutenant.

[4]) Jacob Robert Graf Nugent, später österreichischer Gesandter in Berlin und Feldmarschall-Lieutenant.

[5]) Karl Wilhelm Graf von Finkenstein, geboren 1714, erster Cabinetsminister des Königs von Preussen. Er starb erst im Jahre 1800, nachdem er länger als fünfzig Jahre preussischer Minister gewesen.

quelque chose d'approchant à ce qui lui était défendu, et combien qu'un mot de ma part qui l'y aurait autorisé, lui aurait été agréable, mais entêté et ferme dans mes propos, surtout quand il s'agit d'obliger le seul objet que je respecte et adore, j'ai persisté jusqu'à la fin dans mon système et ai manqué l'unique occasion que j'aurai de ma vie de voir et connaître un homme que je ne puis nier piquer terriblement ma curiosité. Si Elle apprendrait quelque chose de l'effet que cela lui a fait, ou si le prince Kaunitz approuve ma conduite, j'ose la supplier de me le marquer. L'adjutant général du Roi nommé Kleist a été à Torgau à épier tous mes pas; je l'ai vu moi-même à cheval nous suivre de loin dans toute la tournée que nous fimes sur le champ de bataille, nous suivre jusqu'au delà de l'Elbe, et quand nous fûmes montés en carosse, il partit à toutes jambes. Ce n'est pas un conte, car nous l'avons tous vu plusieurs fois même.

Notre voyage continue au reste à être très-heureux; tout le monde se porte bien. Grâce à Dieu, nous avons dû reculer d'un jour notre route, n'ayant pas été possible d'arriver entre deux soleils de Torgau à Bautzen. C'est pourquoi nous avons couché le premier jour à Königbruck et aujourd'hui à Herrenhut. J'y ai vu leur façon de vivre qui est fort singulière. Ils travaillent à merveille.

Je renvoie ici à V. M. un *Vortrag* du conseil de guerre. Il me paraît que la garde hongroise n'étant ni formée ni payée ni même ceux qui en sortent, entrant uniquement dans le militaire, qu'elle n'a rien à faire avec les invalides. Avec le général Pachta [1]) c'est une nouvelle dépense

---

[1]) Generalmajor Graf Johann Pachta.

et qui réellement est injuste, car c'était un accord et une affaire entre particuliers et qui donne le plus mauvais exemple à cette heure qu'on commence à permettre un peu plus facilement les ventes.

Reichenberg, ce 30 juin 1766.

LXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est pénétré de la plus vive reconnaissance, que j'ai reçu le dernier courrier et sa gracieuse lettre qui me met au comble de la joie, V. M. daignant approuver ma conduite tenue vis-à-vis du Roi de Prusse. Qu'il est facile de travailler pour vous et qu'on est bien récompensé par la bonté avec laquelle vous prenez les moindres choses qu'on fait pour votre service! Je ne savais rien encore du triste cas qui vient d'arriver à mon Palffy [1]), et Dietrichstein vient seulement par son épouse d'en recevoir la nouvelle. Il est affreux; je sais malheureusement qu'en vaut l'aune. La santé de ma soeur Marie dont Elle me marque n'être pas contente, je croirais qu'une saignée peut-être lui ferait grand bien. Nous nous portons tous, grâce à Dieu, très-bien et faisons aujourd'hui jour de repos à Opotschno. Le temps est affreux, hier

---

[1]) Des Kaisers früherer Kammerherr, Graf Karl Palffy. Er verlor am 30. Juni 1766 seine Gemahlin, Maria Theresia, geborne Fürstin Liechtenstein, im 25. Lebensjahre.

et avant-hier nous avons été mouillés jusqu' aux os, la pluie ayant été continuelle; les eaux se sont tellement débordées qu'il ne m'a pas été possible d'aller voir la situation de Pless, ni même les ouvrages de Königgrætz. Comme c'est un point essentiel de mon voyage, et qu'absolument je n'en ai rien vu, plutôt que de m'arrêter trois ou quatre jours jusqu' à ce que les eaux soient écoulées, j'ai tout disposé pour, si V. M. le permet, y venir une couple de de jours avant ou après le camp; ce ne sera que l'affaire de deux jours. Aujourd'hui le vent et la pluie continuent de même; je ne sais ce qui en sera demain, mais il faudra n'y pas penser et aller toujours son train.

J'ai dit au prince de Colloredo les idées du prince de Kaunitz touchant sa retraite. Il m'en a paru frappé, mais point d'envie d'en faire de même, ce que j'aurais d'abord accepté. Pour mon retour, aussi sincèrement que je le désire, néanmoins pour le 19 de ce mois il sera impossible et j'espère que le 21 je pourrai me trouver à ses pieds, et il se peuvent donner des occasions que l'on ne peut prévoir. La situation de la Jablunka avec le projet de Török [1]) m'enlèvera aussi un jour. Si le prince Kaunitz était encore à Austerlitz, je pourrais bien en passant m'inviter à un dîner et parler un peu de son projet, mais j'attends là-dessus ce que V. M. trouvera à propos. J'ose l'assurer sans compliment que j'ai bien désiré déjà de me retrouver au logis, et que les courriers sont attendus par nous autres avec la plus grande impatience, mais comme je crois la bien servir et me rendre utile

---

[1]) Michael Andreas Freiherr von Török, Ritter des Theresienordens, Feldmarschall-Lieutenant.

pour le temps, je continue avec toute l'assiduité possible, car si je ne consultais que mon goût et mes désirs, encore aujourd'hui je partirais et irais jour et nuit me mettre à ses pieds à Vienne. C'est une vérité et non un compliment ce que j'ose lui marquer, mais mon devoir dans cette occasion et dans toutes, j'espère, l'emportera toujours même sur les plus tendres et belles raisons.

Opotschna, ce 5 juillet 1766.

Elle pardonnera si je n'écris point à mon épouse, mais vent et pluie ne sauraient seules remplir une page; si jamais je trouve matière, je le ferai.

LXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai été comblé, très-chère mère, en recevant votre chère lettre par Török. Rien au monde me fait tant de plaisir que les marques de vos bontés et le moment si rare à cette heure, chère mère, de sérénité dans votre âme que j'y vois. Que je serais heureux si ma conduite pouvait parfaitement mériter le premier, et que ma personne pût contribuer à vous faire trouver plus souvent le second! Je suis du même avis que le prince Kaunitz et crois qu'il vaut mieux ne pas parler que d'une certaine façon de l'entrevue manquée. Il est sans doute fâcheux de ne pas avoir de ministre dans ce moment à Berlin, mais néanmoins que peut-être par des voies secondes l'on pourra savoir quelque chose, je crois qu'il n'en dira rien

et aura encore plus de raison de s'en taire que nous. Je suis à Zuckmantel à cinquante pas des confins sans avoir peur. Nous nous portons tous, grâce à Dieu, bien; hier le temps s'est remis au beau, mais aujourd'hui nous avons derechef de la pluie. Stampa [1]), le général, nous l'avons trouvé ici, de même Török. En chemin à un relais s'est présenté l'évêque de Breslau [2]) en habit long, en parade et un grand chapelet à son ceinturon. Je n'ai jamais vu un air plus pharisćen que lui, quoique d'une très-belle figure. Hier et aujourd'hui nous vîmes comme Moïse la terre de promission sans y entrer, c'est-à-dire hier d'une haute montagne la ville et le pays de Glatz et aujourd'hui la ville et les environs de Neiss. Je lui baise très-humblement les mains, la suppliant de croire que je ne puis attendre le moment de me retrouver à ses pieds.

Ce 8 juillet 1766.

Oserais-je la supplier de compliments à toute la famille, et j'ose lui joindre l'instruction pour Mercy.

---

[1]) Graf Cajetan Stampa, geboren zu Mailand im Jahre 1716. Im J. 1757 wurde er Generalmajor und seiner Initiative wird der geglückte Ueberfall bei Maxen zugeschrieben. Er starb im Jahre 1773 als General der Cavallerie.

[2]) Die bekannte Creatur König Friedrichs II., Philipp Gotthard von Schaffgotsch, Bischof zu Breslau, von 1747—1795.

LXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu, très-chère mère, ce matin vos adorables lignes par Cortegiani. J'ose y répondre par le même, ne sachant ce que j'en pourrais faire, mon voyage et ma suite étant des plus minces. Deux calèches et deux *Latterwagen* [1]) composent tout mon train. D'Opotschna déjà j'ai quitté tous mes gens et ne les ai revus pour un jour, hors Panholtz [2]) et Werner qui sont avec moi, qu'à Jaegerndorf, d'où derechef je les ai renvoyés avec toutes nos voitures jusqu'à la veille d'arriver à Olmütz. Je ne puis assez rendre grâce aux bontés de V. M. de ce qu'Elle veut bien me témoigner son contentement sur ma conduite qui certainement n'a pas été étudiée ni empruntée, mais uniquement conforme à vos principes et maximes qui doivent être bien vrais, puisque tout le monde les approuve. Je ne manquerai pas en Moravie de tâcher de leur marquer le contentement de V. M. — Schrattenbach [3]) a toujours passé pour meilleur serviteur que supérieur et compagnon. Ma marche route j'ose la lui marquer: demain 11 je couche à Ostrau, le 12 à Freystadt, le 13 à Bielitz,

---

[1]) Leiterwagen.

[2]) Josephs Kammerdiener Matthäus Pannholzer.

[3]) Der Präsident des mährischen Landesguberniums, Franz Anton Graf Schrattenbach.

le 14 et le 15 à la Jablunka, le 16 à Freyberg, le 17 et 18 à Olmütz, le 19 je dîne, à ce que je crois, lui ayant écrit aujourd'hui, à Austerlitz et couche à Brünn, le 20 je dîne à Brünn et couche à Nikolsbourg et le 21 j'espère de me trouver encore de jour à ses pieds. Pour Königgrätz il n'y a pas eu moyen, tout étant déjà arrangé pour aller plus loin, d'attendre trois ou quatre jours, ainsi je me suis déjà abouché avec Lascy; ce sera après le campement que nous y ferons une course qui durera tout au plus quatre jours avec l'aller et le retour, hors que V. M. ne préfère que nous y allions encore ce voyage de Brünn, ce qui serait possible et sur quoi j'attendrai ses ordres.

Les ministres me font trop d'honneur en me disant que j'ai pris le Roi de Prusse pour mon modèle; il est inimitable pour un honnête homme, caractère que je crois ne pas quitter pour tous les beaux modèles, s'ils y sont incompatibles. A l'entrevue manquée, loin que le Roi se pourrait plaindre, je retournerais l'offense de mon côté, puisque dès que j'ai ôté toute apparence de concert mutuel même dans les yeux du public à cette entrevue, le Roi n'a pas trouvé que ma connaissance personnelle seule méritât qu'il aille courir si loin; ce n'étaient donc que certains effets politiques dont je devais être l'épouvantail et non ma personne qui le lui avait tant fait désirer.

Je m'étonne beaucoup des louanges de Madame l'Electrice; en vérité, hors vis-à-vis de son fils je ne croyais pas les avoir méritées, car le dernier jour l'on me battit très-froid, puisqu'au bal j'avais un peu relâché de mon assiduité. J'ose lui joindre ici une lettre pour mon épouse; j'aimerais mieux écrire et je serais moins embarrassé d'écrire au Grand-Mogol, car elle ne se contente

pas de respectueux sentiments et elle me les a déjà reprochés. Jugez, chère mère, ce que je puis lui écrire et où diable voulez-vous que j'aille pêcher quelqu'autre sentiment? Pardonnez l'expression qui n'en exprime que la vérité! Cette lettre se borne à accuser les siennes, l'assurer de ma santé, heureux voyage, la désirer même chose de sa part et l'assurer de se faire gloire d'être au bas de la page son humble mari. J'ose aussi, en ayant eu un moment de temps, lui en joindre une pour mon frère Léopold que je la supplie d'envoyer ou par Cortegiani, s'il part bientôt, ou par la poste. Aujourd'hui nous avons dîné assez passablement chez le Comte Sobek. Le régiment de Beck occupa toute notre après-dînée, avec les dames auxquelles je donnai bien cinq minutes d'audience; il y en avait une de la Silésie prussienne.

Troppau, ce 10 juillet 1766.

LXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est d'Olmütz où je suis arrivé hier avant dix heures du soir que j'ai le bonheur de vous écrire ces lignes, en vous remerciant très-humblement pour toutes les nouvelles dont vous daignez m'informer. Celle de votre parfaite santé et de la continuation de vos bontés à mon égard est certainement tout ce que je désire le plus ardemment. J'ose lui renvoyer la lettre de mon frère qui m'enchante pour la grossesse qui s'y confirme

de son épouse. C'est pour lui une grande satisfaction et pour moi en bon frère une grande consolation. Je vous avoue, chère mère, que les fatigues affreuses de ce voyage m'ont réduit dans un état qui me fait trembler pour le retour, et hors cet article qui me peine, je redoublerais d'empressement de revoir ma patrie.

Nugent est bien bon de vouloir se louer de moi. Si j'en devais dire la même chose des deux ministres qui étaient à Dresde, je craindrais le mensonge. Aujourd'hui après la messe j'irai voir parade et exercer mon régiment, ensuite tout l'intérieur de la forteresse, puis un grand dîner chez l'évêque [1]) et l'après-dînée j'irai voir à cheval l'attaque que firent les Prussiens et les environs de la ville. Demain je pars pour la première fois en voiture jusqu'à Wischau, d'où je vais à cheval jusqu'à Austerlitz, où je dîne, et après le dîner je vais coucher à Brünn. Le samedi je verrai le matin le Spielberg, puis le régiment de Siskovich et dinerai chez Schrattenbach pour le distinguer, Colowrath [2]) m'ayant invité, mais je l'ai esquivé. Après le dîner je vais coucher à Nikolsbourg d'où ensuite je compte entre deux ou trois heures de l'après-dinée me trouver à ses pieds à Schönbrunn. Nous nous portons tous, grâce à Dieu, fort bien; Dietrichstein, qui avait un poids dans l'estomac, va mieux et prend néanmoins encore médecine [3]).

---

[1]) Graf Maximilian von Hamilton, geboren 1714, Fürstbischof zu Olmütz von 1761—1776.

[2]) Der kommandirende General in Mähren, Feldmarschall Graf Cajetan Kolowrat.

[3]) Die beiden letzten Worte sind von der Hand der Kaiserin

LXXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est enfin pour la dernière fois de Brünn que j'ai l'honneur de vous renvoyer ce courrier, en vous remerciant et pénétré de toutes les gracieuses expressions dont vous m'avez encore honoré par votre dernière lettre. Si le plus pur et parfait attachement peut le mériter, j'ose dire de n'avoir rien à me reprocher à cet égard. Je suis parti ce matin d'Olmütz et suis venu dîner à Austerlitz où j'ai tout le temps discouru avec le maître du logis, lui portant rapport de ce que j'avais vu qui était de son ressort. Nous avons parlé longtemps de son projet et à mon retour j'aurai l'honneur de lui en faire mon rapport. Ici j'ai déjà parlé au comte Schrattenbach d'une manière à le contenter. Le vieux Maréchal, je l'ai vu, je souhaiterais qu'il se présentât à V. M., et Elle verrait la nécessité de lui donner un coadjuteur. Siskovich [1]) m'a renouvelé le gracieux souvenir de mon auguste mère, pour laquelle j'ai et sens, malgré toute ma philosophie, le coeur qui est à elle seule et dont elle remplit tout le vide. Pour les dispositions des divertissements que vous daignez

---

beigefügt. Das zweite Blatt, auf welchem sie wahrscheinlich standen, ist weggerissen.

[1]) Der Feldzeugmeister Joseph Graf Siskovich, Commandeur des Theresienordens.

me préparer, je me fais une vraie fête; du dîner tête à tête je crains le halali conjugal et fraternel, et le mardi livré aux curieux je tâcherai à leur faire retrouver que l'Empereur, s'il allait même aux Indes, ne cesserait jamais d'être l'ancien Joseph. Je me soumets avec plaisir à tout ce qu'Elle réglera et je lui baise très-humblement les mains..

Ce 18 juillet 1766.

LXXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu, très-auguste mère, avec la reconnaissance la plus vive et le plaisir que tout souvenir de votre part me cause, votre chère lettre ce matin. J'en ai lu les passages avec l'intention requise et ose y répondre de mon mieux.

1° Il me sera impossible, par le manque de temps, de faire une relation exacte des régiments et officiers; je me noterai néanmoins ce que je pourrai.

2° Pour l'affaire de S. Remo il ne m'a pas été possible de la lire encore, et j'aurai l'honneur de lui en écrire une autre fois. Mes démarches ne sont point opposées à ceux de S. M. défunte. Nous visons tous les deux au bien; le chemin pour y parvenir peut être différent.

3° Pour l'audience de Nassau [1]) je ne puis assez m'étonner des faits qu'il nie. Lascy en confirme un par ce

[1]) Der Generalmajor Herzog Friedrich zu Nassau-Usingen, später Feldmarschall. Geboren 1738, starb er 1816.

billet. La permission accordée à lui et à d'autres n'a été qu'une façon de parler bien avant que l'on a défendu aux *Unangestellte* d'y venir en forme, aussi elle leur a été refusée en forme par le conseil de guerre. Quant à mes paroles, aucun n'osera ni ne pourra dire que je lui ai non seulement pas dit, mais pas même fait sentir comme si V. M. y entrait pour quelque chose, et que nos sentiments étaient différents; au contraire à tous les trois mentionnés dans sa lettre et à plusieurs autres j'ai toujours refusé en mon nom. Otant tout-à-fait le fait qui me rendait coupable, je ne puis que lui rendre de très-humbles grâces pour la façon gracieuse, tendre et amicale avec laquelle Elle a bien daigné m'instruire de ses désirs. Je n'ai jamais manqué de sincérité et confiance envers la meilleure mère. J'ai souvent résisté pertinacement aux sentiments de ma bonne amie Thérèse, mais je n'ai jamais su qu'obéir aveuglément et tout de suite aux ordres de ma souveraine. C'est le plus beau sentiment, c'est l'époque la plus intéressante à ma gloire que d'emporter au tombeau le témoignage de n'avoir jamais manqué en aucune façon aux trois respectables personnages que vous réunissez seule en vous.

4° Pour les deux régiments vacants, je les croirais en très-bonnes mains que celles de Berlingen[1]) et Voghera[2]); pour le troc à faire avec le régiment de mon frère, d'Ayasas[3]) ne le trouve pas à propos et je le crois moi-même pas à conseiller, étant une prostitution que tout le corps ne mérite pas. Quant au déplacement des

---

[1]) Der General der Cavallerie, Freiherr Carl von Berlichingen.

[2]) Der General der Cavallerie, Marchese August Voghera.

[3]) Joseph Carl Graf d'Ayasasa, General der Cavallerie, Commandeur des Theresienordens.

Feldmarschall-Lieutenants, je ne conçois pas la raison que de l'amour propre du côté de d'Ayasas pour ôter ses anciens ou abolir le caractère et n'en avoir plus où s'en servir. Voghera est capable et Berlingen aussi, pourquoi les ôter; ils croupiraient et ne seraient plus bon à rien en temps de guerre.

5° Pour Ketten [1]) Elle sera obéie tout de suite et l'on s'informera de la conduite de Kinsky.

6° La santé de Lascy et Laudon est bonne; d'Ayasas a eu un nez un peu dérangé, mais va partout et se porte bien. Stein [2]) est tombé en distraction sans se faire grand mal; Wallenstein [3]) a eu le même sort, mais a mal à la tête encore.

7° Les enseignes qu'Elle veut bien nommer, seront faits tout de suite.

8° La petite bataille en Hongrie fera, je crois, son effet. Les paysans sont exécutés, quitte à en donner de même un exemple vis-à-vis des Seigneurs, et Elle fera ce qu'Elle voudra. Le temps commence à devenir vilain et froid; demain commencent nos grandes opérations; il serait à souhaiter qu'il fût meilleur. Je lui baise très-respectueusement les mains et la supplie de me croire toujours son Joseph; c'est tout dire.

Ce 10 septembre 1766.

Je viens de lire vite le projet du prince Kaunitz pour l'affaire de S. Remo; il me paraît que sa base est l'inaction, jusqu'à cette heure selon moi observée injustement, le fond

[1]) Freiherr von der Ketten, Oberst im Ingenieurcorps.

[2]) Generalmajor Carl Conrad Freiherr von Stein.

[3]) Der Generalmajor Graf Johann Albert Waldstein. Er starb 1781.

de toute la lettre du verbiage, et le mobile une peur puérile d'une mauvaise humeur très-éloignée et certainement infructueuse. La réponse suivra.

LXXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai l'honneur de vous envoyer ici, très-auguste mère, mon sentiment en peu de mots sur l'expédition proposée pour S. Remo à envoyer en France, et je vous joins en même temps deux lettres signées dont l'une accélère au conseil aulique le procès, et l'autre le remet en inaction. Mon peu d'expérience, mon aveugle soumission et conviction même dans vos principes m'autorise à vous les envoyer, en vous suppliant d'envoyer l'une des deux, laquelle que vous trouverez à propos, au Comte d'Harrach [1]), bien sûr de bien faire si je suis votre délicatesse et sentiment. Sur le contenu du papier je ne sais dire autre chose que ce que ma note allemande dictée hier soir tard à Roeder contient [2]).

---

[1]) Der Reichshofrathspräsident Graf Ferdinand Harrach.

[2]) Ueberzeugung. Schuldigkeit und Noth entschlossen mich, die St. Remascher Sache nicht weiters erliegen zu lassen. Ohnverfälschte documenten bezeigen sattsam die unzweifelhaffte Rechte des Kaysers über diese Stadt. Die leistung der stracken Gerechtigkeit gegen mindere und gegen unterdrückte, ohne Vorschub oder politischen Absichten, lieget jedem redlichen Gemüth ob. Verheissungen, wohl gar beschwörungen, so ich theils in der Capitulation, theils durch ein Churfürstliches Collegial-Schreiben einzugehen vermöget wurde, nöthigen mich ohne weiters vorzugehen. Leere Furchten, weitausgesponnene politische

Nous sommes marchés à Steken, avons délogé l'avantgarde ennemie par un feu assez vif, et pour tout

---

Grillen können mich nicht von meiner mit guten Sinn und reiffer Ueberlegung gemachten Entschliessung abbringen. Ich habe gesagt Wörter die ich dachte, dencke, und welcher Sinn mir allein auszulegen zustunde. Die hier wörterreich verfaste Schrifft enthält nichts anderes zum Grund als dass die Sache erliegen solle bleiben, wie sie vorhero ware, da Ihro Maj. der Kayser sel. Angedenkens zwey solche Vota in dieser Angelegenheit, ohne darauf eine Resolution zu geben, vom Reichshofrath bekommen hat. Es ist nicht verwunderlich und man muss nur Alphabeth kündig sein, um einen Unterschied zwischen Resolution und Execution zu finden. Der wenig Reichserfahrne Mahony verstunde doch durch meine klare Reden besser die Sache als ich selbst den anjetzo gantz gezwungenen, ja wohl gar lächerlichen Cabinets-Umschweiff, durch welchen man gleichsam Anschaffung für Empfang will gelten machen. Ich kenne das Wort Execution unter keinem andren grammatischen oder sinnlichen Verstand als die Vollführung und Vollbringung einer Sentenz, so durch eine Resolution vorhero approbiret und confirmiret worden ist. Sprechen werde ich lassen meinen Rath, gutheissen werde ich sein Conclusum. Daraus wird entstehen eine Sentenz, zu deren Vollziehung aber und Vollbringung ich zwar ein Mandatum an die Republic, wie gebräuchlich, obschon unfruchtbahr, erlassen werde, aber nicht andern den Auftrag vor jetzo und zur Unzeit ertheilen, noch ihn selbst zu vollbringen unternehmen werde.

Erkänntniss beyderseitigen Nutzens macht nach meinem Begriff Staats-Systemata und Alliancen. Dessen Fortdauerung und beyder Theilen gutes Betragen erhält sie. Solte ich Schuldigkeit, Ehre und Ansehen, so ich kaum in denen nöthigsten Fällen und in höchst wichtigen Staatsbetrachtungen nur an die Spitze bietete, mein eigenes Wort, so ich nicht übereilter sondern mit Wohlbedacht gesagt habe, durch eine kahle und kinderspöttische Ausflucht zurückruffen und dieses alles einer particular freundschafft des Choiseul für Sorba, der Vaterlandsliebe eines Grimaldi und Commoditäts-Willen hiesiger, die den daraus zu entstehenden Unwillen in etwas zu übertragen hätten, aufopfern? O wie schwachen Grund hätte eine Alliance, wann personeller Unwillen oder ungegründete Erzählungen ihr schon einen

dire, mon cheval, en allant au pas, s'est pris dans un marais, mais j'ai été plus vite à bas qu'il n'est entièrement tombé. Au reste aucun malheur n'est encore arrivé; tout le monde se porte bien et il fait très-beau temps, un peu froid les matins.

Clerici [1]) étant mort, à ce que l'on dit, en Italie, voilà derechef un régiment [2]). En ayant parlé à Lascy, il voudrait, ne pouvant le compléter, le réduire et incorporer avec Ried [3]), et en revanche suivre l'idée d'un régiment suisse qu'on a eu déjà. Le bataillon de Zerbst est absolument inutile et je croirais qu'il faudrait aussi le réduire et augmenter en revanche nos *Büchsenmeister* à l'artillerie qui sont terriblement faibles. Le Roi de Prusse vient

---

Stoss gäben! Wie viel sicherer, um Freunde zu erhalten, ist es nicht, als sie allezeit in einer gewissen Zurückhältigkeit zu erhalten und ihnen deren Ohnentbehrlichkeit, besonders solchen, wann es auch ist, nicht zu verstehen zu geben.

Ich schliesse in kurtzen, dass diese Expedition nicht allein in der Sache nicht enthält, was ich thuen werde, sondern auch meine Wörter verdrehet seynd. Dass Ihro Maj. die Kayserin mit mir in eine Collision zu bringen gesuchet wird, ihr geheiligtes Wort in einer Sache gegeben wird, was sie nicht versprechen und ich nicht halten kann, in der Sache selbst keine Gerechtigkeit geschähe und ich vor einen rechten fantome, den man gar wolte zu glauben machen, dass er etwas anderes gedacht als die Wörter geheissen, die er gesagt, bey denen fremden Höfen und vor ein wahres Ministres-Spiel passiren müste. Ich kann also nichts anderes als es zurückschicken, fortfahren, desavouiren; und was das beste ist, es gar vergessen.

den 11ten September 1766.

Joseph.

[1]) Der Feldzeugmeister Anton Georg Marchese Clerici.

[2]) Das Linien-Infanterie-Regiment Nro. 44.

[3]) Das im J. 1809 reduzirte Linien-Infanterie-Regiment Nro. 23. Heinrich Freiherr von Ried starb im Jahre 1799 als Feldzeugmeister.

d'augmenter les siens de beaucoup, et ces gens ont besoin de temps pour se dresser. Si Elle voulait néanmoins conférer ce regiment, Pellegrini [1]) nous le croirions le plus digne.

Ce 11 septembre 1766.

LXXXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu, très-chère mère, hier au retour de notre bataille votre gracieuse lettre dont les expressions tendres et les marques de bonté ont réveillé en moi encore plus, s'il était possible, tout le désir que j'ai de lui être bon à quelque chose. La journée d'hier se passa fort bien; le coup d'oeil fut admirable et naturel, point de malheur réel, quelques personnes se brûlèrent les mains ou un peu le visage, mais rien du tout de dangereux ou essentiel. Il n'y eût point de désordre; l'affaire était conçue et tracée par main de maître, et il faut rendre là-dessus toute la justice au Maréchal qui lui est due. Les fautes qui se firent, furent de la part des généraux. Lascy courut beaucoup, dut beaucoup crier et enfin dut être partout, de même que Laudon pour faire aller seulement les choses. Ils furent fatigués au retour, mais se portent

[1]) Carl Graf Pellegrini, später Feldmarschall, Generaldirector des Genie- und Fortificationswesens und Grosskreuz des Theresienordens. Geboren zu Verona im Jahre 1720, starb er zu Wien im Jahre 1796.

bien, la journée ayant commencé à deux heures de la nuit et fini à cinq heures seulement.

Je me porte à merveille, aux lèvres près qui sont tellement sautées et enflées de l'air à tout le monde, qu'elles incommodent beaucoup. Le suif est le seul remède et je me résoudrai à les en frotter. Ce soir Monsieur de Castre [1]) part; c'est un très-joli homme et j'ai été charmé de l'apprendre à connaître. Je ferai de mon mieux pour tâcher de trouver le débaucheur de nos régiments en Haute-Autriche. Pour le régiment de Daun il sera très-difficile, la dislocation étant faite, de le placer pour cette année en Bohême, outre que chez Blonquet [2]) il n'apprendrait pas grande chose et ne pourrait pas être dans le même endroit que lui. Le lieutenant-colonel Pracht [3]) qu'il a chez lui, s'il veut l'écouter, le pourra le mieux conseiller. Blonquet ne serait-il pas propre à relever Lobkowitz [4]) en Russie? Ce ne serait pas une perte pour le service.

Demain les troupes étant fatiguées, je leur ai fait grâce du fourrage, et ferai sortir ensemble les deux armées en parade, mêlées les régiments selon le rang pour y remettre la parfaite union et égalité qui à la vérité n'a jamais été perdue. Je les ferai défiler ensuite aujourd'hui. J'ai reçu toutes les audiences des officiers qui avaient à

---

[1]) Castries?

[2]) Der Feldzeugmeister Thomas Baron Plunkett. Er starb im Jahre 1779 als Commandant von Antwerpen.

[3]) Leopold von Pracht, später Generalmajor.

[4]) Feldmarschall-Lieutenant Fürst Joseph Lobkowitz. 1725 geboren, starb er im Jahre 1802 als Feldmarschall.

me parler. Il y en a eu beaucoup et la plupart des avancements.

Ce 14 septembre 1766.

LXXXIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Schönbrunn, ce 14 septembre 1766.

Monsieur mon cher fils. Je n'ai pas cru devoir vous importuner par un envoi exprès sur votre seconde estaffette, et j'ai respecté les amusements sérieux et agréables que vous aviez ces jours. J'étais plus à Steken qu'à Schönbrunn, et vous suis infiniment obligée de ce que vous m'avez mandé l'accident du marais; car en l'apprenant d'ailleurs (car il y a une foule de correspondances ici) j'aurais été inquiète. Grâce à Dieu que cela est passé ainsi! La journée d'hier était admirable pour vos manoeuvres, du vent, mais je crois que cela était bon pour empêcher la chaleur. Je ne sais rien que Clerici est mort, mais il est très-mal, étant même furieux. Cet exemple doit bien frapper encore ceux que vivent comme lui. J'approuve l'idée de ne faire qu'un régiment italien des deux, et d'ériger un suisse; Lascy peut travailler dès à cette heure à cette idée. Kaunitz le souhaite pour gagner quelque parti dans la Suisse et nous les attacher, les catholiques l'étant trop aux Français et Espagnols et les acatholiques aux Hollandais. Je ne ferai donc plus le troc du régiment

de Maximilien, puisque vous ne le trouvez convenable, mais il faut changer tout entier le *Stab,* ne voulant garder aucun. Que d'Ayasas y pense et Lascy à placer ceux qui y sont. Je crois si vous voulez faire écrire que les régiments soient ou sont donnés à Berlichingen et Voghera, mais avec la condition qu'ils restent *angestellt*, mais comme cela était toujours avant, *nur mit Hälfte der Gage, die Regimenter haben, also nur 3000 fl. jeder anstatt 6000 fl.*

Je ne peux passer sous silence ce que vous me dites sur ce point d'Ayasas. Depuis que je le connais, je ne lui ai jamais connu tant d'amour propre ni aussi mauvais coeur pour faire tort à quelqu'un pour l'amour de lui. Je le connais sérieux, rigide, mais droit et zélé, point intrigant. Pourquoi donc le voir de mauvais côté et le condamner tout de suite? Je crains beaucoup qu' ayant en général très-mauvaise opinion des gens, vous ne perdez encore ce petit nombre des honnêtes gens, en les mêlant et les confondant avec les autres. C'est un point très-essentiel, car celui qui pense bien, ne saurait se laisser soupçonner ni confondre avec les autres, et il s'éloignera plutôt, s'il peut, ou il servira avec moins de zèle. Le grand mobile est la confiance, manquant celle-ci tout manque.

C'est le même cas sur l'affaire de S. Remo. Je dois vous avouer que la note allemande était conçue de façon qui m'a fait de la peine pour vous de pouvoir penser ainsi et de trouver de la satisfaction à morfondre, humilier ironiquement les autres. Je dois vous dire que c'est bien le contraire de ce que j'ai fait de ma vie. J'aimais mieux par de bonnes paroles tenir le monde à faire mes volontés, à les persuader plutôt qu'à les forcer. Je m'en suis bien trouvée; je souhaite que vous en trouviez autant de

ressources dans vos Etats et dans les hommes que j'ai trouvées. J'ai remis tout de suite la note avec les billets à Kaunitz; voilà le résultat que je vous joins. J'ai envoyé tout de suite le billet à Harrach en conséquence, car l'arbitre que vous me laissiez dans cette affaire, est plutôt un persiflage, n'ayant que trop expliqué vos intentions. C'est votre affaire, elle est de justice, je n'y entre que comme partie de la paix d'Aix; ainsi je n'ai plus rien à dire, mais je crains que la mauvaise humeur que vous trouvez puérile, pourrait bien se faire sentir à l'occasion autrement. Quelle différence du billet de Carlsbad à celui de Steken; il n'y a pourtant que trois mois de différence! Croyez-vous par cette façon conserver des sujets? Que je crains que vous tomberez entre les mains des fourbes qui, pour venir à leur but, souffrent tout ce qu'une âme noble et vraiment attachée ne peut supporter! Jugez de ma situation vis-à-vis de Kaunitz! Je dois lui rendre justice, qu'il a été pénétré et n'a dit que cela: J e n'a i p a s c r u a v o i r m é r i t é c e s r e p r o c h e s. Qu'en pensera Starhemberg de voir comme vous pensez! Et ce qui me frappe le plus, ce n'est pas un premier mouvement; c'est vingt-quatre heures après avoir reçu les dépêches, c'est donc après mûre réflexion que vous vous êtes bien contenté à mettre le poignard dans le coeur, ironiquement et avec des reproches trop outrés à des gens que vous croyez vous-même les meilleurs et que vous avez tâché de conserver. Je devrais presque douter que vous étiez sincère alors. Que je crains que vous ne trouverez jamais d'amis, et qui sera attaché à Joseph, sur lequel vous faites tant de compte, car ce n'est ni l'Empereur ni le Corrégent dont partent ces traits mordants, ironiques, méchants, mais du

coeur de Joseph, et voilà ce qui m'alarme, et voilà ce qui fera le malheur de vos jours et entraînera celui de la Monarchie et de nous tous. Je n'existerai plus, mais je me flattais de vivre après ma mort dans votre coeur, que votre famille nombreuse, vos Etats ne perdront rien à ma perte, au contraire y gagneront. Puis-je m'en flatter, si vous vous laissez aller à ce ton qui bannit toute tendresse et amitié? L'imitation n'est pas flatteuse; ce héros [1]) qui a tant fait parler de lui, ce conquérant, a-t-il un seul ami? Ne doit-il se défier de tout le monde? Quelle vie où l'humanité est bannie! Dans notre religion surtout la charité est la plus grande base, non un conseil, mais un précepte, et croyez-vous l'exercer si vous affligez et morfondez ironiquement les gens et même ceux qui ont rendu de grands services et qui n'ont des faiblesses que comme chacun de nous, nuisibles ni à l'Etat ni à nous que pour eux seuls, et qui même dans ce cas n'ont fait que leur devoir à représenter ces inconvénients, qui y ont tâché de trouver un mezzo termine pour combiner ce qui est passé et ce qu'on voulait à cette heure; avec les inconvénients à attendre, et cette représentation est conçue ainsi! Qui est-ce qui voudra revenir une autre fois? Qui s'exposer, si ce n'est par la dure nécessité à vous représenter des choses, étant accueilli ainsi?

Il n'est pas possible, quelques talents que vous ayez, que vous avez toute l'expérience, toutes les circonstances du passé et du présent, pour faire les choses seul. Un oui, un non, un refus net aurait mieux valu que tout ce fratras d'ironies où votre coeur se déchargeait et se con-

---

[1]) Friedrich II. von Preussen.

tentait à admirer la volubilité de la diction. Gardez-vous bien exactement de vous complaire dans les méchancetés! Votre coeur n'est pas encore mauvais, mais il le deviendra. Il est plus que temps de ne pas goûter tous ces bons mots, ces dictions spirituelles qui n'aboutissent qu'à affliger, mettre en ridicule les autres, éloigner par-là tous les honnêtes gens, et par-là croire que tout le genre humain ne mérite pas qu'on l'estime et l'aime, puisque par sa propre conduite on a éloigné tout ce qui est bon et n'a gardé et ouvert la porte qu'aux fourbes, imitateurs et flatteurs de vos talents. Vous voyez ici l'exemple des Sinzendorff. On ne peut leur refuser l'esprit, les talents, l'agrément, mais personne ne peut soutenir avec eux: mauvais parents, mauvais sujets, et bons à aucun métier ni de la guerre ni dans la politique. Dans un Souverain le mal serait encore bien plus grand et ferait le malheur de lui-même et de tous ses sujets.

Après toute cette longue prêche, que vous pardonnerez à mon coeur trop tendre pour vous et pour mes pays, je vais vous donner une comparaison avec tous vos talents et agréments. Vous êtes une coquette d'esprit, vous courez après où vous croyez en trouver, sans jugement. Un bon mot, une diction, cela vous occupe, fût-il dans un livre ou chez quelqu'un, vous l'appliquez à la première occasion, sans bien digérer si cela convient, à peu près comme la Elisabeth avec sa beauté, pourvu qu'elle plaise au Suisse comme au prince, elle est contente sans autre prétension.

En finissant celle-ci je vous prends par la tête et vous embrasse tendrement et souhaite que vous me passiez l'ennui de cette mauvaise diction, en regardant le

fond d'où il part, ne souhaitant que de vous voir estimé et aimé, comme vous le méritez, de tout le monde, et de me croire toujours votre bonne vieille fidèle maman....

LXXXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est par Reischach qui retourne du camp que j'ai le bonheur de me mettre très-humblement à vos pieds. Rien de nouveau ici. La journée de hier se passa toute entière au logis à donner des audiences et à écrire mes notes aussi bien que possible. Aujourd'hui je fus le matin reconnaître avec le maréchal et quelques messieurs la position où aurait dû se faire le fourrage, qui est bonne mais éloignée et aurait donné de la peine aux troupes. Cette après-dînée nous les verrons toutes ensemble et j'ai l'honneur de lui en joindre l'ordre de bataille avec la façon que les généraux y sont distribués. Je pars demain avec le corps de Bohême jusqu'à Steken et me rendrai le lendemain au haras. Tout le monde se porte bien; mes lèvres sont un peu mieux, mais bien éloignées encore de ne me plus faire mal. Guasco [1]), Buttler [2]), Giannini [3]), Gemming [4]), le duc d'Ursel [5]) par

[1]) Peter Alexander Graf Guasco, der Bruder des Vertheidigers von Schweidnitz. Er starb als Feldzeugmeister im Jahre 1780.

[2]) Der Feldmarschall-Lieutenant Graf Ludwig Buttler.

[3]) Der Feldmarschall-Lieutenant Ernst Friedrich Graf Giannini, Grosskreuz des Theresienordens.

[4]) Der Feldmarschall-Lieutenant Reinhard Freiherr von Gemmingen. Geboren im Jahre 1710, starb er 1775.

[5]) Der Feldmarschall-Lieutenant Carl Herzog d'Ursel, Gouverneur von Brüssel.

lettres ont demandé le régiment de Clerici. Braun [1]), le général, veut être avancé et le vieux Sincere [2]) demande pour toute grâce d'être fait chambellan et sans payer de taxe. Voilà les demandes des généraux; des autres officiers il y en a eu une quantité et je les ai toutes notées. Quoique charmé de voyager et de m'instruire, j'ose néanmoins l'assurer avec toute la franchise qu'Elle me connaît et le peu de fadeur que je mets dans mes discours, que je regrette infiniment cette bonne heure avant dîner que je passe presque tous les jours à vos pieds, et que malgré tout le bruit externe et la nouveauté des objets, que je pense néanmoins très-souvent, non que je suis maréchal, mais votre fils. Ce glorieux titre qui me présente dans un moment tous mes devoirs, mon modèle, comprend bien et vaut plus que tous les autres. C'est aussi avec tout le respect et la tendresse que fils au monde puisse avoir que je vous baise très-humblement les mains . . .

Ce 15 septembre 1766.

J'avais déjà fermé cette lettre en recevant celle que V. M. daigne m'écrire du 14. Pénétré de ses bontés qui sont des verges bien douces qui me frappent, menées par cet incomparable coeur de mère, je lui en baise très-humblement les mains. Ne croyez pas que cela ne fasse effet. Un coeur comme le mien, une âme aussi sensible est plus touchée de l'embrassade avec laquelle vous honorez un fils que vous en croyez pour le moment indigne, que si la plus affreuse peine ou menace en était

---

[1]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Philipp Browne, ältester Sohn des berühmten Feldmarschalls. Er starb 1803.

[2]) Der Feldzeugmeister Claudius Baron Sincere, Grosskreuz des Theresienordens. Er starb 1769.

suivie. J'en ai les larmes aux yeux de reconnaissance, et vous promets bien d'éviter dorénavant tout ce qui pourra faire la moindre peine, dussé-je même y sacrifier une occasion d'y briller. J'avoue que j'ai cru que cette note, quoique vraie en tout point, ne serait publique pour tous les ministres, surtout pour le prince, mais cela me corrigera pour une autre fois certainement. En attendant j'ose lui envoyer la lettre de Harrach qui veut par différentes causes différer la chose jusqu'à la Sainte-Thérèse. Tout délai dans des choses désagréables est un surcroît de difficultés.

Pour d'Ayasas il est retourné à Vienne, ayant eu un accès de fièvre. J'avoue que ses discours et le sens entortillé qu'il y a donné, m'a donné occasion de le soupçonner d'un peu de partialité; néanmoins je n'en ai rien fait connaître qu'à mon auguste Souveraine et mère, qui doit tout savoir et à qui je dirai encore plus de bouche. Pardonnez, chère mère, à un fils qui vous aime au-delà de toute expression, cette faute; les choses ne sont que trop vraies, mais la façon était trop forte. C'est en embrassant vos genoux et en acceptant avec le plus grand plaisir le baiser trop gracieux qui me fait espérer d'être repris en bonté, que vous m'accordez à la fin de votre lettre, que j'ose me dire....

La parade a été superbe et admirable.

LXXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu, pénétré de reconnaissance, le gracieux billet dont Votre Majesté a daigné m'honorer. Ses marques de bonté et d'approbation animent seules mes actions et les récompensent bien largement. Ce n'est pas vous, chère mère, qui avez besoin de nourrir mon fond de tendresse vis-à-vis de vous! Quelle misantropie pourrait tenir contre les lois divines, humaines, le bon sens, l'honnêteté, le devoir, enfin l'inclination et la nature qui toutes d'accord ensemble m'animent et me portent à vous être seul et inviolablement attaché. Ce serait le plus affreux abus du raisonnement, ce serait déshonorer l'esprit conséquent que de lui supposer seulement des arguments capables d'affaiblir ce sentiment si juste et si naturel. Je soutiendrai encore plus volontiers la thèse que pour être honnête homme il faut être attaché à celle qui vous donna le jour, qui vous éleva, forma et qui est votre Souveraine, que d'exclure de ce titre tout homme qui n'est pas catholique. Ma logique, quelque mauvaise qu'elle puisse être, ne l'est point à ce point là, et dussé-je même renoncer à jamais au bel art de raisonner, je le sacrifierai volontiers s'il était incompatible avec tout ce que je vous dois. Mais au contraire, sachez que je ne serai jamais plus grand dans mon idée, que je me croirai au comble de la

gloire et à la perfection de mes raisonnements, quand je serai parvenu à n'aimer que Dieu, vous et ma patrie, et que tout le reste, en commençant par moi-même, me sera indifférent et égal. Voilà, chère mère, le point où je vise; jugez s'il est le plus chrétien, honnête et raisonnable.

Nous avons tenu le service d'église à l'ordinaire, accompagnés de tous les chevaliers [1]). Au dîner public une saucisse et le chanteur me fournirent l'occasion de présenter et de répondre à celle qui représente si imparfaitement celle qui manque à tout le monde. Le prince Liechtenstein [2]) me remercia pour son neveu Jean [3]) qui a été transporté au régiment de mon frère. Le prince de Kaunitz fut chez moi. Le courrier que l'Ambassadeur d'Espagne reçut en réponse du nôtre pour le mariage de Naples est revenu. Deux difficultés assez grandes se trouvent dans les réponses: l'une qu'ils veulent qu'on donne d'ici la même dot à ma soeur que reçut d'Espagne la Grande-Duchesse [4]); l'autre qu'ils désirent que nous menions l'épouse jusqu'aux confins napolitains, s'offrant à être de moitié à la dépense. La première demande est irraisonnable, impossible et sans le moindre fondement, la seconde est plutôt faisable. Dans la journée de demain le prince, à qui j'ai annoncé l'arrivée de V. M., lui en fera un plus long détail.

Ma soeur Marianne que j'ai vue, tousse, mais van Swieten, à qui j'ai parlé de sa rentrée en ville, ne la croit pas nécessaire, et elle est toute décidée à rester à

[1]) Des Theresienordens.

[2]) Der Feldmarschall Fürst Joseph Wenzel.

[3]) Fürst Johann Joseph Liechtenstein, geboren 1734, gest. 1781.

[4]) von Toscana.

Schönbrunn. Tout le monde voulait me charger de lettres, croyant que je retournais après l'appartement à Trautmanstorf[1]), mais je n'avais osé l'idéer, sachant qu'Elle serait retirée déjà à mon arrivée, et que demain Elle part déjà de bonne heure. Je suis arrivé très-vite aujourd'hui ici, en moins de sept quarts d'heure. J'ai ordonné sub spe rati une messe pour Elle à neuf heures à Schwandorf, et les chevaux partout.

Vienne, ce 15 octobre 1766.

[1]) Ein Schloss des Fürsten Karl Batthyany bei Bruck an der Leitha, wohin sich Maria Theresia mit der Erzherzogin Maria Christine und dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen für drei Tage zum Besuche des Fürsten begeben hatte.

1767.

LXXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est en me flattant que V. M. sera arrivée heureusement à Presbourg, que j'ai l'honneur de lui baiser très-respectueusement les mains. Le temps m'a paru très-propice, point de vent, beau soleil, quoique le matin très-froid. C'est aussi ce qui a dérangé la partie de traîneaux que nous devions avoir, et j'ose joindre ici l'attestat de van Swieten qui m'a déterminé à tout contremander. Mes soeurs, auprès desquelles je l'ai fait circuler, n'y ont point eu la vraie foi, et pour dire mon sentiment, je ne crois pas que l'on puisse espérer pour aller en traîneaux sans dégel un plus beau temps que celui d'aujourd'hui. Mais après cette déclaration du Pape des santés, je n'ai pas osé prendre sur ma conscience la course de traîneaux, aussi peu que la dispense du général Almasy [1]). Tout le monde confirme la mort du maréchal Mercy [2]); les demandeurs pour le régiment sont à présent Guasco, los

[1]) Der General der Cavallerie Graf Ignaz Almásy.

[2]) Der Feldmarschall Graf Anton Ignaz Mercy d'Argenteau, commandirender General in Slavonien.

Rios [1]), Pellegrini, Elrichshausen [2]). — Giannini, Buttler, Gemming suivront indubitablement. J'attends ses ordres, à qui Elle compte le confier et accorder.

La lettre que je viens de recevoir de mon frère du 8me jour après l'accouchement confirme toujours les meilleures nouvelles, tant de l'accouchée que de son enfant. En attendant que je reçoive les ordres qu'Elle a bien daigné me faire espérer, j'ose me dire avec le plus profond respect. . .

Ce 28 janvier 1767.

LXXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai reçu, très-auguste mère, la lettre par laquelle vous avez bien daigné me détailler votre voyage et m'instruire sur le mien. Y voyant clairement que vous ne désirez point que j'y vienne demain, dans la crainte trop gracieuse que j'y trouve de l'ennui, et que vous me proposez, pour jouir de tous les agréments, de me rendre mardi à Presbourg, j'obéirai quant au premier et j'ose vous exposer, quant au second, que le but de mon voyage étant de me trouver à vos pieds et de voir ma soeur, que tous les

---

[1]) Der Feldmarschall-Lieutenant Marquis Franz los Rios, Ritter des Theresienordens. Geboren 1725, starb er 1772.

[2]) Der Feldmarschall-Lieutenant Karl Reinhard Freiherr von Elrichshausen. Er starb im Jahre 1779 als Feldzeugmeister und commandirender General in Böhmen.

deux seraient manqués, l'un par votre départ et l'autre qu'étant entre cent personnes, je ne serais point à elle. Je choisirai donc avec votre agrément un temps moins bruyant pour me rendre à Presbourg, sauf que vous n'en ordonniez autrement. Il serait peu conséquent pour un homme qui ne danse pas lorsque l'on danse à sa porte, de courir six heures par des neiges chercher un bal, de même que d'aller se géler pour voir un festin, lorsque l'on ne va pas voir ceux qui se donnent dans sa propre demeure.

La comédie italienne est entièrement dérangée, car mon Palffy est à Vienne de même que le prêtre Pignatelli, et comme en toute chose la comparaison relève ou abaisse les plaisirs, à Presbourg, où il n'y a autre spectacle, celui-là doit paraître délicieux.

J'ose joindre ici à V. M. une note du maréchal Lascy touchant la vacance du régiment de Mercy, dont il n'y a pourtant pas encore de nouvelle bien positive, de même qu'un long paquet qui contient un circulandum de notre conseil et quelques demandes sur les gages à donner aux nouveaux avancés. Elle aura la bonté de m'y donner ses ordres.

J'ai tout disposé pour faire demain notre partie au Belvédère, le temps s'étant radouci presque jusqu'au dégel.

Ce 30 janvier 1767.

LXXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Un moment après avoir écrit, je reçois celle que V. M. s'est daignée de m'écrire. Je suis au désespoir que ma délicatesse qui me faisait craindre de lui être de trop aujourd'hui, m'ait fait manquer le moment de lui faire ces trois jours ma cour. La bonté avec laquelle Elle daigne m'assurer qu'une auguste mère qui se dit incommodée, serait charmée de me voir, m'aurait fait tout de suite atteler une voiture et partir, si la course de traîneaux ordonnée, le prince [1]) invité, ne me faisaient faire sacrifice du plus juste des désirs à la raison. Mais ce même désir pourrait-il me faire aller à Presbourg au moment où vous en partiriez, et pour ne vous voir ni là ni ici? Elle pardonnera donc si sans ordre ultérieur je m'excuse sur ce voyage, et que je le diffère à plus tard. La recommandation du maréchal Lascy en faveur de Nugent prévaudra, je juge, dans cette occasion à Elrichshausen, qui néanmoins en est digne aussi, et il y aurait moyen, en donnant le mien, de les contenter tous deux. Mon régiment de chevau-légers serait, je crois, en bonnes mains si Liechtenstein l'avait, et celui de hussards, je le

---

[1]) Der Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt, geboren 1719, succedirte als Ludwig IX. im Jahre 1768.

réserve pour le fils que ma soeur Marie va indubitablement faire, et il pourrait l'avoir tout de suite. Je n'entrerai point dans les raisons, mais je soumets cela à sa haute décision.

Ce 31 janvier 1767.

Voudrait-Elle bien permettre que je charge ma bonne et unique amie Thérèse de compliments à ma soeur et au prince.

XC.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-auguste mère. Le temps s'étant mis entièrement au beau, nous comptons faire de la façon déjà projetée aujourd'hui une course de traîneaux au Belvédère. Le prince de Darmstadt y viendra avec Salm; il prendra la précaution de manger gras auparavant au logis, ne devant ni ne pouvant supporter le maigre.

Hier soir nous fîmes musique et chantâmes entre ma soeur Amélie, Josephe, Mancini et moi tout l'opéra buffa. Cet exercice serait très-utile à mes soeurs pour les rendre fortes en mesure

J'ai vu l'avertissement projeté par le comte Schrattenbach pour les bals à venir du Carnerthor [1]; j'en ai retranché les deux tiers, et cela signifie néanmoins la même chose et gênera moins les gens qui s'y rendront.

[1] Das Hoftheater am Kärntnerthor.

J'ose joindre ici à V. M. une demande du conseil de guerre qui vient de ce que Poniatowsky désirerait avoir pour la désertion son régiment au lieu de celui de Karolyi en Basse-Autriche. Cela est à peu près la même chose, ainsi cela dépendra uniquement de sa décision.

Le maréchal Mercy est mort et nous en avons à cette heure la nouvelle authentique par Wolfersdorf [1]). Le duc d'Ursel demande aussi le régiment. Le bruit qui a percé que le comte de Clary deviendra prince, anime déjà à suivre cet exemple. Le comte Paar [2]) désire aussi cette dignité, et mettant en balance ses mérites postaires à ceux de chasse du comte Clary, et le lustre de sa famille avec la sienne, je trouve autant de raisons pour l'un que pour l'autre. Paar veilla dans plusieurs grands voyages aux précieuses vies d'Empereurs, Impératrices, épouses, Archiducs. Clary en revanche préserva les mêmes des dents meurtrières des sangliers et des coups de bois des cerfs. Je ne sais si les mérites de Paar ou ceux de Clary prévalent, et selon ses désirs l'un, aucun ou tous les deux seront décorés de ce fastueux titre qui, en pendant des *fiochi* sur le nez des chevaux, fait donner le *Euer Liebden* à des gens qui ne s'aiment pas, et passer les femmes de quelques secondes plutôt par la porte.

Ce 31 janvier 1767.

---

[1]) Feldmarschall-Lieutenant Johann Freiherr von Wolfersdorf.

[2]) Johann Wenzel Graf Paar, General-Erblandpostmeister.

1768.

XCI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

J'ai pourtant encore trouvé un petit moment, cher frère, pour m'entretenir avec vous avant mon départ; j'antidate ma lettre parce que je ne serai plus ici lundi, qui est le jour de poste. Vous aurez, en recevant cette lettre, probablement déjà ma soeur [1]) arrivée à Florence. J'ose vous la recommander encore une fois; elle aura besoin de vos conseils, et vous ne lui refuserez pas ce dont vous êtes capable, pour lui alléger autant que possible la besogne qu'elle va avoir et qui sûrement n'est pas petite ni facile. Tâchez de gagner l'amitié du Roi [2]); tâchez autant que vous pourrez à vous trouver seul, c'est-à-dire en compagnie de votre épouse et de ma soeur avec lui, sans autre surveillant, ce que le désir de n'être point traité comme un enfant lui fera volontiers accepter. Tâchez alors de l'amuser, même par des enfantillages,

---

[1]) Die Erzherzogin Caroline, welche sich auf der Reise nach Neapel befand, wohin Leopold sie begleitete.

[2]) Ferdinand IV. von Neapel.

s'il le faut, et si vous en voyez l'occasion, alors dites-lui des vérités que vous trouverez nécessaires pour le bonheur du Roi, de notre soeur, de tout le royaume, et pour votre propre gloire. N'ennuyez pas ce jeune homme; dites-lui une vérité en passant, ne la goûte-t-il pas, passez à autre chose, mais revenez plus souvent à la charge. Ne lui dessillez pas les yeux sur la tutelle, dans laquelle Tanucci et l'Espagne le tiennent, que quand vous verrez, ou qu'il a assez de génie pour agir par lui-même, ou que les circonstances sont telles, que probablement il se livrera à d'autres personnes mieux intentionnées que celles d'à présent, car il pourrait facilement tomber pire. Eloignez et empêchez que ma soeur ne soit point mêlée des affaires, comme peut-être les mal-intentionnés mêmes pourraient le vouloir. Sa jeunesse, son inexpérience la perdraient infailliblement de crédit; elle n'a aucune teinture, pas même la plus éloignée de quelconque affaire; qu'elle s'informe auparavant et prenne des connaissances tant locales que des personnes, et qu'alors, s'il le faut et qu'elle se sent la force, elle s'y ingère. Il n'y a à mon avis pas d'autre parti pour le présent, que de lui conseiller à gagner l'amitié de Tanucci. Des propos honnêtes à son égard, des témoignages de quelque confiance la lui attireront d'autant plus infailliblement, qu'il est persuadé à présent du contraire. Que la correspondance qu'elle mènera avec le Roi d'Espagne, soit suivie, et qu'elle la mette entièrement sur un ton cordial et sincère, qu'elle n'en fasse pas mystère, et que tout le monde jusqu'au Roi même en ait quelque suggestion; que vis-à-vis des mauvais plaisants et fades favoris dont cette Cour abonde, ma soeur ait un air un peu sérieux; qu'elle ne se prête aux

enfantillages qu'avec peine, et tâche d'en éviter l'occasion, ou si elle doit en être, qu'elle y mette une gêne ou y répande un ennui qui dégoûtera le Roi de l'en prier, mais qu'elle s'évertue d'un autre côté à l'entretenir agréablement et d'une manière plus sensée. Des deux choses l'une doit être: ou le Roi aimera ma soeur, et alors il lui sera facile de profiter des moments tendres pour le tirer de l'engourdissement d'esprit dans lequel il a été tenu jusqu'à présent, et à lui faire quitter, pour être avec elle et lui complaire, ces mauvaises plaisanteries, contre lesquelles elle doit témoigner du mépris et de la répugnance; ou il ne l'aimera point, et dans ce cas même il est infiniment préférable que ma soeur fasse montrer au public, qu'elle n'est pas complice de ces badinages, ni protectrice des adulateurs qui l'entourent. Outre que dès que le Roi ne l'aimera point assez pour lui faire sacrifice de ces faiblesses, elle doit diriger toutes ses vues pour être le plus agréablement et décemment Reine de Naples, et oublier, si elle le peut, qu'elle est femme d'un si pauvre homme. Mais à tout ce verbiage que je viens de vous écrire, il faut beaucoup de prudence et savoir l'art d'appuyer, ou de se relâcher à propos. Le trop de tous les deux côtés pourrait être très-nuisible; ainsi c'est vous, cher ami et digne frère, que je charge encore une fois de toute cette besogne. Ma soeur a besoin d'être conduite, et je garantis qu'elle fera ce que vous lui conseillerez. La besogne est délicate, je le sens, mais ne surpasse pas votre esprit et vos talents. Que votre volonté donc ne s'y oppose pas, et prêtez-vous à ce grand ouvrage, qui vous attirera les plus grandes louanges de l'univers. Adieu, cher frère; du fond de l'Hongrie, enterré dans les frontières du Banat, j'apprendrai

avec mille plaisirs vos prouesses et vous accompagnerai de mes voeux. Adieu donc jusqu'à mon retour; recevez mon compliment d'avance pour le 5 mai, et mes tendres embrassements.

Ce 16 avril 1768.

XCII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est enfin de retour de ma grande tournée en Hongrie, que je vous écris ces lignes. Que j'ai de grâce à vous rendre pour les chères lettres que vous avez pourtant trouvé le temps et eu l'amitié de m'écrire! Je vous en suis bien tendrement reconnaisant, et suis en même temps bien enchanté de pouvoir vous faire compliment sur la façon avec laquelle vous vous tirez d'affaire dans tout ce voyage, dans lequel il n'y a qu'une voix sur votre chapitre. Vos louanges ont percé jusqu'aux portes de Belgrade. Vous avez parfaitement rempli ce dont on vous avait chargé; vous vous êtes acquitté, on ne peut pas mieux, de la direction de toute une Cour, et de la conduite d'une jeune personne qui se marie. Cette dernière qualité, je ne vous la connaissais pas encore. Vous êtes donc parfait, cher frère! Quel plaisir que tous ces témoignages pour un ami qui vous aime et estime si sincèrement que je le fais, et quel regret en même temps que d'en être séparé et de ne pouvoir pas se communiquer mutuellement ses pensées sans papier!

J'ai parcouru bien du pays, j'ai vu nos forteresses de Szegedin, Arad, Temeswar, Peterwardein, Ratscha, Brood, Gradisca, Bude, Comorn et Raab; j'ai parcouru tout le Banat et l'Esclavonie. Que j'ai vu de désordre, et je reviens tout rempli de plaintes et chargé de faire à S. M. un vilain tableau des administrations et des places qui y existent. Ce sont des provinces si éloignées du centre qu'on les oublie presque. La nature leur a pourtant donné bien de l'avantage, tant par les eaux navigables qui les entourent et traversent, que par la fertilité du sol qui y est inexprimable, car tout y croît presque de soi-même sans culture.

Vous nagez dans les plaisirs, pendant que j'arpente des déserts, au milieu de tout le bruyant de la grande ville de Naples. J'ai souvent pensé que je n'aurais pas troqué ma cabane valaque, car j'y étais tranquillement mon maître, au lieu que j'imagine que vous aurez à soutenir bien des *secature*. Dieu veuille vous en faire revenir bien portant et avec l'âme un peu rassurée sur le sort de notre petite Reine. Adieu, je m'en vais rouvrir ma correspondance avec bien du plaisir, mais ne me répondez qu'à votre aise; je sais le peu de temps que vous avez pour vous.

Ce 11 juin 1768.

Dans cet instant arrive le courrier avec votre chère et longue lettre. Que je vous en ai d'obligation, et puis-je assez vous décrire la satisfaction de notre auguste mère au sujet de votre prudente conduite, et de l'exactitude et vérité qui règnent dans vos relations! Je vous en fais de tout mon coeur compliment, et j'avoue que vous faites quatre fois mieux que je n'aurai pu faire moi-même.

XCIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Vous nous venez de donner d'assez désagréables nouvelles; la fausse couche de votre chère épouse n'est pas indifférente, et quoiqu'elle se soit passée aussi heureusement que possible, néanmoins cela fait craindre pour l'avenir, et je ne puis assez, y ayant fait moi-même une triste expérience, vous recommander les ménagements en tout genre. Vous avez d'un autre côté couru un risque sur mer qui a beaucoup affligé notre auguste mère. Je vous ai excusé le mieux que j'ai pu, assurant que vous ne l'aurez pas pu prévoir, et mes arguments n'ont pas pu être assez forts, vu que ce voyage au Banat j'ai failli me noyer sur le Danube vis-à-vis de Belgrade, ayant donné contre un tronc d'arbre qui a fait pencher la barque du côté opposé. Nous nous sommes vite jetés tous du côté opposé; nous y avons remis l'équilibre qui allait être perdu, ainsi, cher frère, nous sommes camarades d'accidents, mais heureusement chez aucun mal ne s'en est suivi.

Les dames et cavaliers qui sont arrivés, nous ont porté les plus charmantes nouvelles de votre chère famille. De vos yeux je ne suis pas content, et ce petit verre que vous employez, vous les gâtera encore davantage. Je trouve tant de choses admirables et estimables dans toute

votre conduite, et tant de rapport avec ma façon de penser, que je commence réellement à sentir de l'impatience et les mouvements que la passion inspire, pour vous voir. Je crois que rien ne pourrait m'arriver de plus désirable dans ce moment, qu'une princesse en Europe serait contente si j'étais aussi amoureux d'elle que je le suis de vous, cher frère, que je désire d'embrasser du fond de mon coeur, au lieu que je les crains toutes comme la peste.

Adieu, trève de folies; que votre navigation soit heureuse, et portez-vous bien. Je vous embrasse...

Ce 24 juin 1768.

XCIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Le courrier vient d'arriver; vous n'avez que faire d'excuses de ce que vous ne m'écrivez pas; je hais toute gêne à la mort, surtout d'un aussi tendre ami que vous. S. M. me fait sans cela lire toutes vos relations, auxquelles sans la moindre flatterie je puis rendre toute la justice due. Vous vous surpassez, cher frère, et elles sont toutes écrites et marquées au coin que la probité et l'esprit seuls savent dicter; point d'exagération ni de jactance, mais non plus d'embellissement aux choses que vous rapportez. Vous peignez les choses comme elles sont, et c'est tout ce qu'on peut désirer. J'ai fait convenir aujourd'hui encore notre auguste mère, que son cher Léopold vaut quatre fois mieux que bien d'ambassa-

deurs que nous tenons à grands frais dans l'étranger, et jamais je n'ai vu encore d'eux une seule relation aussi bien tournée que la vôtre. S. M. m'en a paru très-contente et vous sait un gré infini de toutes les peines que vous vous êtes données; pour un homme aussi raisonnable et solide que vous, cela doit être un bon fardeau que ce Roi polisson et enfant continuellement à vos trousses. J'avoue que c'est cette gêne que j'ai prévue, et la vivacité de ma soeur que je connaissais, qui m'ont tout de suite fait prendre le parti d'aller au Banat au lieu de l'accompagner en Italie. Que j'ai bien fait, car jamais je n'aurais pu mieux faire que vous, et j'avoue que je suis si revenu de tous les bruyants amusements, et si adonné au plaisir, selon moi incomparable, de vivre tranquillement pour moi, que tous vos festins, spectacles etc. ne me tentent pas un brin, et si je devais les fréquenter, ce serait pour moi un supplice. Je n'ai encore été qu'une fois à la comédie française qui fait tant de bruit à Vienne: j'ai tant à faire que déjà toutes les matinées il n'y a pas un moment de relâche. Les après-dînées de même jusque vers le soir où je fais ordinairement une petite promenade ou à cheval ou en birutsch, et cela tout seul avec Dietrichstein ou un chambellan; voilà ma vie. Mais à propos, vous avez derechef eu une tempête en mer; Eole ne vous est pas favorable, et si comme un autre Enée vous ne tâchez ranger Vénus de votre côté, je crains beaucoup pour votre retour. Je crois que vous serez très-aise de retourner dans votre chère Toscane, mais que veulent dire les eaux que vous comptez prendre? Est-ce que vous ne vous portez pas bien, ou est-ce seulement précaution sur ce point si délicat? Je vous prie de me mar-

quer l'état des choses sincèrement, car cela m'intéresse extrêmement. Mais à propos; avez-vous été galant à Naples? Avez-vous fait le Gonzo ou Cicisbeo à quelque belle? Y-a-t-il de jolies femmes? Sont-elles gaies et aimables? L'on vous accuse de ne jamais parler aux femmes en Toscane; j'en fais de même à Vienne, et jamais je ne suis galant que quand je suis en voyage et que je suis sûr de quitter ce lieu le lendemain; alors je débite nombre de jolies choses que j'aurais bien de la peine à continuer et à soutenir à la durée.

Adieu, cher frère, voilà nombre de folies, mais je ne suis pas fou que d'aimer si tendrement un si cher et digne frère qui vient de couronner son nom d'une réputation ineffaçable dans tous les pays qu'il a vus.

Ce 6 juillet 1768.

XCV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Nous venons de recevoir l'agréable nouvelle de votre heureuse arrivée à Livourne. Nous en sommes tous enchantés; l'élément sur lequel vous voyagiez, étant si peu sûr, que vous savoir en bonne santé à terre, nous a transporté de joie. Vous venez de terminer glorieusement la pénible carrière dont on vous avait chargé; vous vous êtes acquis une estime générale et avez mérité toute l'approbation et la reconnaissance de la plus digne des mères. Quant à moi, je vous ai toujours connu sur ce pied, et mon amitié, mon estime n'ont pu s'augmenter;

j'étais sûr et je le suis que, capable à tout, vous ferez tout bien ce que vous voudrez et que vous voudrez toujours ce que vous croirez utile, et faut-il, cher frère, que pour être nés grand-seigneurs, que nous soyons séparés et que je ne puisse jouir des conseils du plus naturel et plus sincère et digne ami que j'ai au monde? L'on en trouve si peu, surtout dans notre rang, et même de ceux que la nature nous présente et le hazard ou le préjugé nous empêchent de jouir. Cela est triste, mais il faut déjà s'y soumettre et se contenter par écrit. Je puis facilement m'imaginer que vous n'aurez jamais tant goûté les plaisirs d'une vie tranquille qu' à présent où vous venez de passer deux mois dans le bruit et le tumulte. Je puis le mieux juger des douceurs de cette vie, la pratiquant toute l'année à la différence près, n'étant pas à moi seul, j'ai bien des petites gênes auxquelles vous n'êtes pas assujetti, mais qui sont bien recompensées par les bontés d'une mère qui mérite tout. Je n'ai heureusement ni femme ni autre attachement quelconque, par conséquent libre sans soucis ni inquiétudes, je puis vaquer aux devoirs que j'ai à remplir. L'amour de la patrie, le bien-être de la monarchie, voilà en vérité, cher frère, la seule passion que je ressens et qui me ferait tout entreprendre. Je me suis tellement lié à elle que mon âme ne peut être tranquille, ni mon corps bien portant, si je ne puis être convaincu de son bien-être et de la bonté des arrangements que nous prenons. Rien ne me paraît petit ni vetille dans cette importante matière, chaque partie m' intéresse également; je ne suis pas plus attaché au militaire qu'à la finance. Si je pouvais être convaincu que la réduction de l'armée pût être un vrai avantage, encore aujourd'hui je les congédierais tous

et en ferais des laboureurs. Mais nos circonstances sont bien éloignées de pouvoir faire une chose comme cela; il faut donc que nous tâchions à combiner toujours la sûreté nécessaire avec le bien-être du pays, et que ce premier défende le second avec le moins de charge que possible.

Voilà, cher frère, un raisonnement bien en l'air, mais qui m'est échappé en ayant continuellement la tête remplie. Je suis revenu avant-hier d'un camp en Styrie, où quatre régiments d'infanterie étaient assemblés. J'y ai été trois jours et j'en ai été passablement content. Nous avons d'abord exercé en détail et puis avons manoeuvré le tout ensemble. Le 18 du mois prochain je pars pour la Moravie et ferai un grand tour en Bohême qui durera de quatre semaines; j'y verrai toute notre infanterie dans différents camps. Le temps est affreux ici, il pleut presque continuellement, et je crains beaucoup que cela fera du tort à la moisson. Adieu cher ami, je vous embrasse de bien bon coeur. . . .

Ce 25 juillet 1768.

Mes compliments à Rosenberg sur toutes les peines qu'il s'est données à Naples, de même à Thurn.

XCVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Avec quel plaisir n'ai-je pas reçu et lu votre chère lettre! Peut-on mieux écrire et penser plus juste en toute chose que vous? Si je pouvais vous exprimer tout le plaisir que de pareils traits, et qui vous caractérisent si bien, font dans mon âme, vous en seriez vous-même content et me rendriez justice sur l'inviolable et tendre attachement que je vous ai toujours voué, préférablement même à tout le reste de la famille. Vous fûtes bien jeune quand vous partîtes d'ici, néanmoins je profitais déjà du commerce de votre amitié. Vous n'étiez guère connu que par votre application, néanmoins j'ai toujours découvert déjà alors en vous toutes les qualités dont vous nous donnez à cette heure des preuves si éclatantes, et j'ai été garant de votre prudence, conduite et esprit en toute occasion. Si je vous ai chéri alors, cher frère, si j'ai recherché, préférablement à tout, votre société, que serait-ce à cette heure où, pénétré d'estime pour un souverain sage et adoré de ses sujets, pour l'exemple des maris et des frères, j'avais le bonheur de vivre (avec), ou au moins de voir ce frère adoré. Mais nos destins ne le veulent pas encore. Patience, il faut attendre d'autres occasions!

Vous m'avouez dans votre lettre que vous ne parlez guère aux femmes, puisque vous ne leur savez rien dire

d'amusant et que vous craignez les ennuyer. Sachez que les dames de Cour qui viennent de vous voir, disent tout le contraire et vous trouvent très-aimable; ainsi malgré vous, cher frère, je vous plains; vous avez eu l'art de leur paraître très-agréable. Je suis à peu près dans le même cas; je parle si peu aux femmes que l'autre jour notre auguste mère, à un cercle qu'il y eût, me chassa des ministres étrangers, avec lesquels ordinairement je fais conversation, et me condamna à ne parler qu'aux dames pendant tout le temps qu'elle resta dehors. Je fis de mon mieux, et je ne sais comment: je croirais presque que la rareté auprès des femmes est un mérite. J'eus le talent de les faire rire, ce qui à mon avis est le vrai chemin à leur coeur. J'ai toujours vu que pour plaire aux femmes il faut avant tout les amuser, le reste s'en suit facilement. Mais à propos, je ne vous ai pas connu autrefois si Caton que vous voulez le paraître. Votre philosophie alors admettait l'amour platonicien et même l'exerçait strictement. D'où vient qu'à cette heure vous ne rendez plus justice aux qualités de corps et d'esprit qui, accordées préférablement à l'une ou l'autre par le créateur, semblent exiger même qu'on les distingue? Serait-ce crainte? Non, vous êtes bien trop fort. Serait-ce indifférence? Non, vous êtes trop sensible. C'est sage précaution, c'est peut-être paresse. Oui, voilà la mienne. Mon système, qui frise Epicure, n'a jamais su estimer, ni par conséquent solidement aimer ces enchanteresses. Mais trève de verbiage; je vous embrasse, cher frère, de tout mon coeur, et souhaite que les eaux que vous prenez, vous fassent grand bien. Pour moi, je ne prends rien toute l'année que de la frugalité dans mes repas, beaucoup d'exercice et autant

que je puis, une âme tranquille; ce sont les moyens pour vivre longtemps. Le dernier ne me réussit guère: j'aime trop l'Etat et la monarchie pour ne pas ressentir tout ce qui la touche bien vivement, et les occasions en sont bien fréquentes.

Ce 28 juillet 1768.

XCVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Je vous rends grâce, mon cher frère, pour les bonnes nouvelles que vous me donnez de votre chère santé. A Petraja, que n'y puis-je être avec vous, et combien de choses n'aurions-nous pas à nous dire dans cette charmante retraite; c'est là vraiment ce qu'on peut appeler jouir de la vie! Combien éloignés n'en sommes-nous point ici, où malgré la retraite possible, nous sommes néanmoins toujours environnés de tumulte et d'importuns. Croiriez-vous que depuis mon retour de Hongrie je n'ai pas encore eu le temps, à cause du courant qui est si fort, d'achever ma relation de ce pays. Il est vrai qu'elle sera un peu volumineuse, ayant déjà près de quarante feuilles in folio de remplies, et n'étant qu'à la moitié à peu près de l'ouvrage. Je n'ai pourtant pas manqué une seule matinée, et depuis sept heures, hors la messe, jusqu'après une heure tous les jours mon cabinet me possède, ou des ministres. L'après-dînée j'expédie mes lettres ou je lis quelque chose; le soir je vais ou promener en birutsch, ou à la comédie, et voilà ma vie. Ah, que ne suis-je à

Petraja! Je vous prie d'avance, cher frère, que si jamais le bonheur m'en veuille assez pour me mener à Florence, que vous me donniez au lieu de bals et d'opéras un séjour pareil à Petraja ou quelque autre lieu, où nous pourrons être toute la journée ensemble sans gêne, en frac, sans épée, un chapeau de paille sur la tête. Ah! quelle charmante et délicieuse perspective ne m'en fais-je pas d'avance! Oui, si je savais que de l'hypocondrie, jointe même à quelques tiraillements obligerait à prendre les eaux del Rio, je désirerais presque ces maux, quelque douillet que je sois, pour prendre cette délicieuse cure.

Ici rien de nouveau; la dame de Cour Canal [1]), que vous venez de voir à Florence, va se marier avec un comte Hardegg, chambellan chez mes frères. Grand bien leur fasse, et vive la liberté, dis-je à moi-même; je n'ai qu'un coeur, irais-je le donner? Non, j'aime mieux le garder tout entier pour ma patrie et mes amis, dont j'ose vous nommer le plus vrai et le plus tendre. Adieu!

Ce 1 août 1768.

---

[1]) Gräfin Louise Canal, am 25. October 1768 vermählt mit dem Grafen Johann Franz Hardegg zu Stetteldorf, später Oberststallmeister des Erzherzogs Ferdinand, dann Obersthofmeister des Erzherzogs Maximilian.

XCVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère! Je suis tout honteux d'avoir manqué la dernière poste de vous écrire. Toute la journée j'ai pensé que j'avais à faire quelque chose, et occupé d'ailleurs avec ma relation des camps que je dicte, ce n'est que trop tard que je me suis souvenu que c'était lundi et que j'avais à expédier ma poste. Pardonnez-le moi, je le regrette bien sincèrement. Ici actuellement l'inoculation de nos deux frères et de ma fille, qui s'est faite samedi passé l'après-dînée, occupe beaucoup. Jusqu'à présent toutes les apparences sont encore bonnes; ils sortent promener et sautent et s'amusent toute la journée. Ce n'est que demain ou après-demain qu'ils deviendront malades, et j'espère par la poste prochaine de vous pouvoir déjà annoncer que l'éruption sera prochaine et par conséquent le temps le plus critique déjà passé. Quelque persuadé que je sois de l'utilité de cette méthode, je ne puis vous nier que j'attends bien ardemment que cela soit passé, et que je souffre en attendant bien d'inquiétudes. Au reste rien de nouveau. Les Turcs qui avaient paru vouloir faire les méchants contre les Russes, paraissent se ralentir, et l'hiver qui approche, les portera d'autant plus facilement à un accomodement qu'ils désirent, je crois, beaucoup, n'étant aucunement d'humeur de se tirer de l'état d'assoupissement

dans lequel déjà depuis tant d'années ils vivent. Les affaires de Corse, quelque désagréables et injustes qu'en soit le procédé, il faut rendre la justice au duc de Choiseul qu'il a profité du bon moment, et indubitablement il s'en mettra en possession avant que le parlement s'assemblera en Angleterre, et sur une affaire déjà autant que terminée je ne crois pas qu'il prendra d'autre parti que l'indifférence. Pauvre Paoli [1]) en sera seul la victime. Adieu, cher frère.

Ce 15 septembre 1768.

[1]) Der berühmte Corsenführer Pasquale Paoli.

1769.

XCIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

(19 janvier 1769.)

Les nouveaux arrangements pris pour le conseil d'Etat, et qui rejaillissent en même temps sur ma personne, sont d'une nature à exiger une explication. Dorénavant toutes les matières devront au conseil être signées par celui de nous deux qui sera présent, ou pêle-mêle par tous les deux. Cette nouveauté exige que je réitère les mêmes représentations que je fis déjà alors sur le département militaire qu'on voulût privativement me destiner. Dans ce moment elles acquièrent une nouvelle force, vû que par la nature de la chose, mon sentiment, ma façon de penser ne peut et ne doit paraître nulle autre part qu'aux pieds de mon auguste mère. Je ne suis rien, et en affaires pas même un être pensant, qu'en tant que j'ai à soutenir ses ordres et à lui reveler tout ce que je sais; voilà à quoi m'obligent ma conscience, ma raison et mes désirs. Si sous le vain titre de Corrégent l'on veut sousentendre autre chose, je déclare ici avec la sincérité dont je fais profession, et la fermeté dont je fais gloire, que jamais l'on ne m'y fera consentir, et que ferme dans ce principe dont dépend ma

tranquillité et mon bonheur présent de même que ma réputation et gloire future, rien ne m'en ébranlera. Les signatures sont si contraires aux lois monarchiques, dont l'essence est un chef, et qui ne peut se représenter par l'addition de deux personnes si peu analogues au bien-être de la monarchie et à la saine raison, que je me vois obligé de m'en excuser ici et de refuser absolument de signer. Si néanmoins pour la commodité de V. M. il le faut, autrement point qu'avec ces deux lettres: E. C. Joseph, qui veulent dire: ex consilio ou Q. C. Joseph, qua Corregens. Voilà les deux seules méthodes que je trouve pour signer. Je me reprocherais toujours de n'avoir point fait tout l'imaginable pour éviter tôt ou tard des choses peu convenables et qui me rongeraient la vie, si je me trouvais jamais à defaut vis-à-vis de vous, ou si je devais paraître inconséquent un jour. C'est en peu de mots ce que je crois devoir représenter.

C.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Je vous ai promis de vous communiquer l'arrangement que je trouverai convenable à prendre pour les souscriptions. Le voilà; c'est de cette façon seule que je puisse me prêter à vous complaire dans une affaire qui subsiste depuis vingt-huit ans. Si vous voulez choisir de continuer sur l'ancien pied pratiqué jusqu'au 5 de janvier de cette année, je le préférerais, quoique je ne trouverais pas le soulagement que j'ai souhaité d'y trouver. Mais vous ne

m'obligeriez à faire changer une convention solennelle si chère à mon coeur et qui était l'ouvrage de ma tendresse le 21 novembre 1740 et renouvelée le 19 septembre 1765, la plus cruelle de ma vie. L'espérance seule de retrouver en vous un fils digne d'un tel père, et de pouvoir vous être utile, m'a soutenue alors et me soutiendra à l'avenir, ne souhaitant exister un moment sans être persuadée de votre tendresse autant que de votre estime et confiance.

MARIE THERESE.

(Janvier 1769.)

CI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Une suite de la situation aussi singulière que critique, dans laquelle je me trouve, m'a causé le malheur de déplaire à V. M. Je n'entre pas dans la dissension des raisons qui m'ont animé, et qui m'obligent encore à y persévérer. Vous pouvez compter, chère mère, que raison et devoir en font seuls le soutien, et Dieu sait, si j'aurais pu préférer le stricte devoir à vos désirs, si dans le refus que je me vois obligé de vous faire, ne se trouvaient joints mon respect et ma délicatesse, dont je ne me départirai jamais envers ma Souveraine, et j'ose dire, ma bienfaitrice. Oui, je reconnais toute l'étendue et la vérité de ce titre. Ne vous dois-je pas mon existence, toute mon éducation; le peu de bien qui est en moi, n'est-il pas le fruit unique de vos soins? Ne travaillez-vous pas sans relâche à m'assurer un sort heureux, même dans les temps les plus

reculés? N'êtes vous pas ma seule amie, celle qu'uniquement j'aime sur toute la terre, celle pour laquelle je sacrifierais tout volontiers, celle qui est l'unique dépositaire des pensées de mon âme? Enfin pouvez-vous croire que tout cela, présent à ma mémoire et gravé ineffaçablement dans mon coeur, j'aie l'âme assez noire et ingrate, pour vous offenser sans raison invincible? Et me trouvez-vous d'assez peu d'esprit, pour ne pas évaluer leur importance au prix du sacrifice horrible, que je suis sur le point de devoir vous faire de vos bontés, dont bientôt vingt-huit années je jouis heureux et content? Mais est-il possible, chère mère, que vous exigiez à ce prix ce qui pour vous n'est d'aucune conséquence, et pour moi de la plus grande? Que j'obtienne de vos bontés cette nouvelle marque de complaisance, et vous ferez le bonheur et la tranquillité de ma vie. C'est à vos pieds ce que j'ose demander.

(26 janvier 1769).

CII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Je sais que vous savez bien parler et écrire; j'espère même encore que votre coeur le sent, mais votre entêtement et vos préjugés feront le malheur de vos jours, font actuellement le mien. Vous me mépriseriez vous-même si je cédais dans une chose simple qui s'est faite jusqu'à cette heure et qui doit se changer à cette heure par votre caprice, ne me donnant aucune raison valable. Revenez vous rendre à vos devoirs, vous n'aurez aucun reproche de

ma part, et vous me ferez finir le conseil avec quelque soulagement. Dieu seul sait ce que je souffre. Oui, je suis votre amie et une amie passionnée et qui doit faire son devoir et ne saurait en aucune façon céder contre sa conviction et son expérience.

(Le 26 janvier 1769.)

CIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Starhemberg sort de chez moi et me rassure entièrement sur le plus important point de vos refus à signer comme ci-devant les référats. Il me dit que vous l'avez assuré que ce n'est pas un mécontentement, ni sur le système, ni sur le conseil d'Etat, ni contre la méthode comme les affaires se traitent. Vous auriez eu tort de vous prendre de cette façon et me laisser peiner si longtemps. Un mot de vous m'aurait fait acquiescer volontiers à tout changement raisonnable que vous m'auriez proposé là-dessus. Vous connaissez ma facilité à faire plaisir à tout le monde et encore plus à vous; mille témoignages en font foi. Je ne m'applique aux affaires que pour l'amour de vous; de mes travaux d'à cette heure je ne saurais jamais espérer d'en cueillir les fruits; c'est donc pour vous que je les fais volontiers et je dois vous trouver en mon chemin, en me manquant et cachant soigneusement la raison de vos résolutions aussi subites qu'imprévues, et soutenues avec tant d'opiniâtreté. Tirez-moi de

cet état qui est trop violent. La raison que vous m'avez présentée hier, ne peut avoir lieu; vos refus étaient le 19, et ce discours ne s'est tenu que le 21, où vous avez continué à vous refuser à mes souhaits en signant le protocole et moi les expéditions.

Ce 28 janvier 1769.

CIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Dans ce moment je reçois le billet trop gracieux, dont V. M. veut bien m'honorer. Je serais tout de suite remonté et j'aurais porté mes très-humbles remercîments aux pieds de la plus gracieuse des mères, si, parce que celle s'est expliquée par écrit, je ne croirais pas de mon devoir de lui répondre de même. Je connais toutes ses bontés, et j'ose dire son coeur qui ne s'est jamais démenti à mon égard. Aussi, si l'attachement le plus vrai et unique, joint à la plus grande soumission, ont pu mériter quelque chose, je ne m'en trouve pas indigne, et j'ose défier l'univers entier là-dessus, de même que tout le monde, sans excepter personne, me rend là-dessus justice. Quelle supposition, chère mère! Pourriez-vous croire que mon refus venait d'un mécontentement? En puis-je d'abord avoir? Ne sais-je pas qui vous êtes et ce que je suis? Ne vous ai-je pas cent fois de bouche et par écrit dit avec tout le respect, mais néanmoins avec une franchise vraiment cordiale, mes sentiments sur différents objets? Mon devoir, ma conscience même ne m'y obligerait-elle pas? Ainsi la

très-humble prière que j'ai osé vous faire, de permettre que je ne signe pas, ou autres choses que celles du conseil de guerre, ou *promiscue* celles-là de même que toutes les autres avec le nom, comme ci à côté, de Corrégent, et cela pour indiquer à tout le monde ce que je sens et ce que je pense, et pour faire sentir et pour empêcher tous ceux qui, par plus de signatures de ma part, se formeraient des idées ou projets qui dans les coeurs pervers des humains ne sont que trop fréquents, sur mon plus de pouvoir, sur le dégoût et l'esprit de retraite de V. M. De là pourraient naître et naîtront, car j'en suis sûr, mille inconvénients et intrigues sourdes, découragements, enfin mille mauvaises choses, qui tôt ou tard, en faisant du tort à la monarchie, dérangeraient peut-être, et Dieu sait comment, l'heureuse intimité qui, en régnant entre nous deux, fait, oserai-je le dire, le bonheur commun. C'est à ces raisons que j'ai sacrifié dans ces malheureux jours votre amitié. Je n'ai, j'ose vous le jurer, pu ni dormir ni goûter de repos. Partout où j'allais, jusqu'à cheval, l'image qui me tue, de votre mécontentement m'a suivi. Cent fois à vos pieds j'étais prêt de tout abandonner et d'acquiescer par une tendresse presque mal-ordonnée à tout ce que ma raison me disait de contraire. Vous me rendez la vie, chère mère, en me permettant de faire usage de ce nom, qui ne m'est cher que parce qu'il témoigne mon respect et ma soumission. Vous voulez que je vous soulage; c'est tout ce que j'ambitionne. Mais, s'il est absolument nécessaire, que plus que vous voulez rendre ma charge active, que plus j'arbore publiquement que je sais ce que je suis et ce que je vous dois, pour que personne n'ose jamais le mettre en doute.

Voilà mes raisons invincibles. Chaque quart-d'heure, chère mère, que vous abrégerez de ma peine, sera une grande grâce. Je me soumets au reste à tout ce que vous ordonnerez; pour le passé, si je vous ai manqué, croyez que l'intention n'était pas mauvaise, et recevez-en à vos pieds les plus sincères regrets. Je n'oublierai jamais, si vous avez la grâce de me le pardonner, à redoubler, s'il se peut, d'attachement. J'attends ses ordres, si je dois faire redemander les référats signés comme Corrégent, et si je dois signer ceux que j'ai, espérant que d'à présent vous m'accordez ma demande, et que je pourrai par ce mot me reconnaître et afficher d'être votre premier sujet et serviteur en tout.

(28 janvier 1769.)

CV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

J'avoue ma turpitude; je ne comprends pas votre billet. Je n'y vois que des sentiments qui me flatteraient et m'ont tiré les larmes, d'autant plus que je sens au double votre situation par ce que je souffre moi-même, et que j'étais sur le point de venir moi-même vous embrasser et finir cette cruelle situation, mais la répétition et fermeté avec laquelle vous insistez sur votre opinion, me retient, et je vous prie de me laisser du temps pour me décider. Je n'approuve pas que vous retirez les papiers signés contre ma volonté; cela ferait *zu grosses Aufsehen*, hors que ce sont ceux seuls du conseil de guerre. Autre serait

si vous aviez signé des *Rollen*; de même alors la chose serait encore plus importante. Pourquoi ne vous soumettez-vous pas simplement à signer comme ci-devant les protocoles jusqu'à ce que nous de concert décidons ce qui doit se faire. Je ne me suis pas refusée à un arrangement, mais je le veux prendre et le dois prendre de connaissance des causes. Vous m'avez trop troublée que je n'oserais plus me laisser aller à un premier mouvement, et qu'intimidée par ce que j'ai éprouvé, il me faut du temps pour remettre ce calme dans mon âme qui a fait seul l'existence de mes tristes jours.

M. TH.

En relisant pour la troisième fois votre billet, je vois que vous dites que je vous ai promis de signer comme vous le voulez dès à cette heure. Vous vous trompez, je n'ai rien promis, sans être convaincue, que le changement pris par vous-même contre ma volonté, soit meilleur, et j'attends de vous comme un témoignage sûr de votre attachement et tendresse que vous signerez à l'avenir tout comme ci-devant jusqu'à ce que l'arrangement soit constaté. Vous connaissez ma délicatesse, ne voulant ni imposer ni induire personne; vous pouvez donc être tranquille que je n'excéderai pas ce terme nécessaire pour notre tranquillité qui malheureusement a besoin à l'avenir de cette précaution.

CVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai l'honneur de soumettre à ses pieds l'acte le plus réel de ma plus parfaite soumission, en signant tous les papiers qu'Elle a daigné m'envoyer, et que j'avais encore, trop heureux si je puis par là avoir le bonheur de lui plaire et de mériter, qu'en m'accordant ma juste demande qui n'a besoin d'aucun arrangement, mais d'un seul mot de sa part, je ne me voie pas dans l'affreuse nécessité de retourner dans quelque peu de jours au même point d'où je pars avec tant de plaisir, ma conviction étant la même, et les motifs qui m'y forcent n'étant point sujets à quelque variation. Je lui baise très-humblement les mains.

Ce 29 janvier 1769.

CVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est par la poste que j'ai le bonheur de vous écrire ces lignes, pour ne pas manquer la moindre occasion de me rappeler dans votre si précieux souvenir. Nous nous portons tous, grâce à Dieu, à merveille. Mon frère m'enchante tous les jours davantage, et nous avons déjà commencé à voir une partie des beautés de Rome qui, sans exagération, sont réellement surprenantes. L'église de St. Pierre entre autres enchante et étonne. Deux assemblées nous ont fait connaître de vue toutes les belles dames de ce pays. Quelle affreuse foule et quel ennuyant passetemps qu'est une pareille *serata*, j'en laisse juger V. M. Quatre cents personnes rassemblées en dix chambres différentes, avec une chaleur affreuse et qui outre cela sont Italiens, composent ce plaisir. Les dames sont la plus grande partie laides, toutes mal élevées et pas une aimable. Mon coeur ne perdra pas sa virginité certainement, et je reviendrai à vos pieds, chère mère, sûrement comme je suis parti.

Nous avons vu le Conclave. Priés par tous les cardinaux, nous nous sommes laissés persuader à y entrer. Cela est assez curieux à voir, mais plus parce qu'on le voit rarement que par la chose même. J'ai tenu différents propos à ces Eminences dont j'espère qu'ils ne seront point mécontents.

Le prince de Lambesc [1]), fils de Madame de Brionne, est ici; je tâcherai à lui faire politesse comme mon cousin. J'avoue sincèrement que ce n'est point sans peine que je me vois si loin de vos pieds, et que même à présent je commence à m'ennuyer. J'accélererai en conséquence mon voyage autant que je pourrai. Rosenberg ne me veut pas laisser partir d'ici, sans avoir assisté à deux bals et à la Girandola qu'on donne après Pâques à mon frère. Naples, je le compte pour cinq jours seulement, et j'espère expédier Florence, Parme, Modène, Boulogne et Ferrare jusqu'à l'ascension, pour qu'après Venise il ne me reste plus rien que vos Etats et Turin. Grand Dieu! quelle espèce d'hommes qu'il y a ici! Il n'y a pas moyen, surtout aux dames, de leur dire quatre mots; serrées entre les bras de leurs Cicisbei, on n'ose pas en approcher.

J'avais écrit cette lettre pour la poste, mais la trouvant trop forte, je l'ai réservée pour le courrier. Que de grâce n'ai-je pas à vous rendre, chère mère, pour la lettre que vouz avez bien daigné m'écrire. Les expressions seraient difficiles à trouver pour vous marquer toute l'étendue de l'effet qu'elle m'a fait. Il ne faut que vous connaître pour vous respecter et chérir, et il n'y a qu'à me voir pour être persuadé de l'attachement que je vous ai voué pour la vie.

Notre voyage a été de treize jours et trois nuits, très-heureux et sans qu'il soit arrivé le moindre malheur ou que quelqu'un ait été incommodé. Plusieurs ont été

---

[1]) Carl Eugen von Lothringen, Prinz von Lambesc, geboren 1751. Während der Revolution trat er in österreichische Dienste und starb daselbst im Jahre 1825.

renversés, mais sans se faire du mal. J'ai consulté avec Rosenberg, et nous croyons tous deux, de même que mon frère, que Kaunitz [1]) serait infiniment préférable à chaque prince Romain, outre que ce serait là une favorable occasion de le rappeler et d'envoyer à Naples ou un ministre du second rang ou un autre Ambassadeur. J'ai écrit à la Reine en lui annonçant mon désir d'aller à Naples, de même que Rosenberg en a prévenu Tanucci, en désirant le plus parfait incognito.

Quant à l'inoculation, mon frère me paraît fermement résolu à l'entreprendre.

La semaine sainte ne sera pas si brillante cette année que les autres. Nous la passerons, je crois, dans notre paroisse, et chacun communiera à part selon sa dévotion. Comme mon frère a actuellement un très-grand besoin de Rosenberg à Rome, je ne le pourrai pas prendre avec à Naples, mais je me suis déjà informé en gros des allures de ce pays, et je tâcherai à en prendre encore des connaissances plus détaillées. Il y aura bien de la peine de pouvoir me faire peindre par Batoni [2]), puisqu'il lui faut au moins douze heures à différentes reprises de séances, et cela sera difficile à trouver dans ces peu de jours que je serai ici. Adieu très-chère mère; permettez qu'avec le plus tendre et respectueux attachement je vous baise les mains et me dise...

Rome, ce 18 mars 1769.

Je suis pénétré de son compliment.

---

[1]) Ernst Graf Kaunitz, des Staatskanzlers ältester Sohn, österreichischer Gesandter in Neapel.

[2]) Der bekannte Maler Pompeo Batoni, welchen man den Stifter der neueren römischen Schule genannt hat. Geboren 1708, starb er 1787.

CVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. J'avais justement terminé mes expéditions quand arriva le courrier romain avec sa gracieuse lettre. Je réponds donc ces peu de mots encore par ce courrier, pour l'informer particulièrement de deux choses que j'ai dû prendre sur moi. La première est que j'ai fait inscrire le nom d'Ernst Kaunitz dans toutes les expéditions pour le Conclave, et que je l'ai par là désigné notre commun Ambassadeur à Rome. A l'élection il en aura la nouvelle, entre aujourd'hui ou demain. La seconde c'est comme j'ai pris la liberté de lui marquer par ma première lettre que Rosenberg dans ces circonstances était très-nécessaire à mon frère, et qu'il a assuré lui-même que sa présence ne sera d'aucune utilité à Naples, qu'au contraire tout air d'y venir pour affaire ou arrangements sera désagréable au Roi, à la Reine et au ministère, de même que cela confirmera le public dans les différents propos qui se sont tenus au sujet de mésintelligences entre le Roi et la Reine: tout cela, dis-je, m'a fait prendre sur moi de laisser Rosenberg avec mon frère, et j'irai seul. V. M. peut être persuadée que je ferai de mon mieux pour faire goûter à la Reine tout ce qu'Elle désire qu'elle goûte, trop heureux si j'y puis réussir. Le peu de jours que je passerai avec eux, je les employerai à cela, et je ne pourrai aucunement entrer dans le détail du confesseur

ou des femmes qui exigeraient des examens et des différents témoignages pour lesquels je ne suis point fait. Si j'ai trop pris sur moi par ces deux choses, vous le pardonnerez au zèle qui m'anime pour votre service, et qui se voit de près mieux quelquefois que de loin.

Au reste j'ai bien des grâces à lui rendre pour toutes les marques de bonté dont Elle réellement me comble. Je suis né par Elle, je ne vivrai que pour Elle et mourrai de même. J'espère que la rougeole ne fera pas du mal à mon frère, et je désirerais presque que ma soeur et ma fille la prissent aussi.

L'on me crie toujours encore des Vivat dans la rue, et surtout les polissons y ont un grand plaisir à courir après la voiture.

Ce 19 mars 1769.

CIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Je commence d'abord à vous rassurer par ce courrier sur le petit mal de gorge dont mon frère a été incommodé, et que par la dernière poste j'avais eu l'honneur de vous marquer. Il est resté deux jours au logis et y passera, je crois, encore celui d'aujourd'hui, puisque Brambilla [1]) lui donnera un peu de sel d'Angleterre

[1]) Josephs Reisebegleiter, der kaiserliche Hofjagdchirurg Anton Brambilla.

pour le purger. Il avale très-facilement, et V. M. peut-être assurée que tout est parfaitement passé.

Je lui baise très-humblement la main pour la gracieuse lettre dont Elle veut bien m'honorer par le dernier courrier. Je suis pénétré de toutes ses bontés, et je désirerais seulement pouvoir les mériter par mon attachement et ma conduite. J'ai fait lire sa lettre à mon frère, dans laquelle Elle veut bien lui permettre de m'accompagner pour l'ascensa à Venise. Il aura lui-même le bonheur de l'en remercier, et quelqu' envie que j'eusse eu de l'avoir plus longtemps avec moi, il me semble qu'il a ou qu'on lui a donné des raisons pour ne le pas faire.

Ici en affaires on n'entend rien. Les cardinaux attendent l'arrivée de ceux d'Espagne, après laquelle l'on commencera seulement à bien délibérer sur le choix à faire.

Ces jours-ci se passent sans voir compagnie. Je vais tous les jours dans une autre église au service du matin et aux ténèbres. Hier j'ai fait mes Pâques à la paroisse de notre maison nommée S. Lorenzo in Lucino. Mon confesseur a été un père Augustin viennois nommé le Pater Martin qui est ici définiteur-général et dont j'ai fait la connaissance, puisqu'il nous dit tous les jours la messe. Quoique je ne lui avais pas grande chose à dire, j'en ai été pourtant très-satisfait et c'est un homme sage. Chacun a été communier pour soi, et mon frère ne fera ses Pâques que dimanche.

Quant à Naples, j'ai l'honneur de lui renvoyer la lettre de la Reine. Quoiqu'elle ne soit qu'un verbiage, il y paraît clairement qu'elle ne veut point qu'on lui envoie une dame, et qu'elle voudrait avoir un confesseur allemand. Je tâcherai de lui faire entendre raison sur tous les deux

points; je ne puis nier cependant qu'intérieurement moi et Rosenberg de même que mon frère trouvons l'envoi d'une dame, si pas nuisible, au moins très-inutile, et rappeler les Allemands ou femmes qui ne s'y comportent pas bien, très-nécessaire, sans pourtant en jamais renvoyer d'autres. Ma soeur et Tanucci témoignent par leurs lettres du plaisir de mon arrivée, et ils m'ont promis carte blanche sur l'incognito que je voudrais tenir.

L'ambassadeur de Venise donnera mercredi un bal masqué, après lequel je partirai pour Naples. Je me suis déclaré de n'aimer point le masque, et j'y paraîtrai tout uniment dans mon uniforme.

Le peuple romain fait encore par-ci par-là du bruit en me voyant, mais cela baisse déjà un peu, et je crains seulement que cela ne recommence à Pâques.

Pour le prince de Darmstadt, si V. M. veut lui donner l'ordre de S. Etienne, je n'y verrais aucune difficulté. Pour entrer au service, je ne le conseillerai jamais, et encore moins comme colonel. C'est un cadet de cadet, et son parler l'empêchera toujours de servir utilement. Il regardera le service de V. M. comme un bénéfice simple, et en tirant ses gages et en demandant ses avancements et des régiments, il restera longues années à charge à l'Etat.

Pour l'ambassadeur de Venise [1]), je dois supplier V. M. de ne me le pas envoyer. En voici les raisons. C'est un homme haï et presque proscrit par le parti dominant actuellement au Sénat. Jugez si cela pourrait me rendre agréable de l'y amener. Outre cela mon incognito, que je

---

[1]) Paolo Renier, Botschafter Venedigs in Wien von 1766 bis Ende 1769.

tâche à maintenir le plus rigoureusement que possible, serait entièrement ébréché s'il y venait, car il ne pourrait pas trouver une autre raison que mon arrivée pour quitter son poste. Si je puis au reste lui rendre quelque service, je le ferai avec mille plaisirs.

J'ose renvoyer ici à V. M. les extraits militaires et politiques auxquels je n'ai rien à ajouter, et ses gracieuses décisions sont entièrement analogues à mes très-humbles pensées. J'y ajoute aussi une liste des églises dans lesquelles j'ai assisté aux fonctions de la semaine sainte, et celles auxquelles je crois que j'irai dans les fêtes de Pâques.

Ce 25 mars 1769.

CX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est dans ce moment qu'arrive le courrier, et je crois nécessaire d'écrire encore d'ici, quoique je le prendrai avec pour lui annoncer tout de suite mon arrivée à Naples. Ses bontés font toujours la consolation de toutes les lettres que je reçois. La nouvelle difficulté au sujet de Parme se lèvera facilement, je crois, et il ne sera pas nécessaire d'en recourir aux extrémités qu'Elle y entrevoit, qui à mon avis seraient très-dangereuses; si V. M. tient ferme et leur fait peur, je suis (sûr) qu'ils souscriront toutes les conditions.

Ici il n'y a rien de nouveau. Je suis accablé de bals qui étaient arrangés pour mon frère et qui sont ennuyants à périr.

J'ai déjà avant d'avoir reçu ses ordres, exécuté vis-à-vis du cardinal de Bernis [1]), avec la modération nécessaire pour un ministre disgracié, ses désirs, et j'espère qu'il sera content de moi. Milord Bute [2]) n'est pas ici et ne se fait voir de personne, pas même des Anglais. Je tâcherai néanmoins à Florence de le voir.

J'ai rendu à Dietrichstein son billet; il en a été scandalisé, et ce cheval ne m'était jamais destiné. Pour les valets de pied Elle a très-bien fait, et la bonhomie de Dietrichstein les gâte.

Je pars demain matin pour Naples, où j'ai bien peur des sécatures. Je tâcherai de m'en tirer le mieux que je pourrai, et demande d'avance son indulgence pour toutes les fautes que j'y commettrai probablement. L'on me fait craindre bien des histoires et des bals, mais j'espère que l'on s'en passera. Je logerai chez Kaunitz à Portici, et j'ai absolument refusé de loger au palais, pour n'être pas obligé à l'accepter à Parme et à Turin. Oserais-je demander à V. M. si Elle croit que dans les difficultés présentes il convient que j'aille néanmoins à Parme, et si Elle ne me pourrait pas dispenser du voyage de Turin, qui est tout-à-fait hors du chemin et qu'on m'annonce très-difficile à cause du ton de cette Cour et de la jalousie du Roi avec le duc de Savoye? J'attendrai là-dessus ses ordres avec la plus parfaite résignation.

Mon frère se porte entièrement bien, et c'est un plaisir de le voir dans le monde, comme il connaît tous les Italiens et comme il sait les faire jaser. Il s'est extrê-

---

[1]) Der berühmte Cardinal Franz Joachim de Bernis.

[2]) John Stuart Earl Bute, früher englischer Premierminister.

mement formé et très-instruit, et je crois qu'il aurait le bonheur de lui plaire. Nous nous portons tous bien. Mes yeux sont encore rouges et je me sers diligemment de mon eau. Je ne compte que rester peu de jours à Naples et retourner ensuite à Florence, sans plus m'arrêter à Rome, dont en vérité hors le matériel qui est incomparable, il n'y a rien pour me fixer. Le ton de société y est si mauvais, qu'en vérité l'on ne peut presque pas parler à une femme. Je vis presque toujours avec les étrangers, dont il y a un grand nombre actuellement et de fort jolis gens, particulièrement des Français.

Quant au cardinal auquel l'on pourrait donner notre secret, Pozzobonelli [1]) étant devenu malade, je ne vois que Serbelloni [2]) des sujets qui soient capables, ou le plus honnête et le plus digne de tous les cardinaux, qui est le jeune Corsini [3]). C'est un homme très-bien vu des Français, et d'une probité reconnue. C'est le seul qui serait ensuite digne du Protectorat. Il n'y a qu'une voix sur son chapitre, et tout le monde l'estime. Je le croirais préférable à tous les autres.

J'ai beaucoup conversé avec l'ambassadeur de France, le vieux d'Aubeterre [4]); c'est un bien honnête homme et qui, j'espère, aura été content de moi. Le prince de Lambesc, fils de Madame de Brionne, et qui est un très-joli garçon, fort sage, bien élevé, m'a demandé la permission de venir cet automne à Vienne pour voir les

---

[1]) Giuseppe Pozzobonelli aus Mailand, geboren 1696.

[2]) Fabrizio Serbelloni aus Mailand, geboren 1695.

[3]) Andrea Corsini, geboren 1735.

[4]) Joseph Heinrich Marquis d'Aubeterre, geboren 1714, später Marschall von Frankreich.

camps. Je n'ai pas cru le lui pouvoir refuser, ainsi il y viendra faire sa cour à V. M.

Permettez, très-chère mère, que j'embrasse vos pieds et que je vous assure que je me représente mille fois de vous voir et que je l'attends avec une patience infinie; quoique j'ose vous assurer que ce voyage-ci ne sera pas sans quelque utilité et que j'y prends toutes sortes de connaissances, néanmoins je voudrais bien déjà me retrouver dans votre cabinet. Je vous baise bien les mains et vous supplie de me croire pour la vie...

Ce 29 mars 1769.

CXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est par la poste, le courrier n'étant point encore arrivé, que je vous adresse cette dernière lettre de Rome. Je quitte demain matin sans regret ce séjour où, hors le matériel, il n'y a pas grande chose à voir. Ces derniers jours ont été si bruyants, qu'à peine je les ai pu soutenir avec patience. J'ai désiré cent fois que le vendredi-saint revienne plutôt à leur place. Nous avons assisté sans danser à trois bals. Aujourd'hui sera le quatrième en masque. Comme pour moi tout le monde est encore masqué, j'ai pris le parti d'y aller dans mon uniforme sans masque. Les bals passés ont été de cérémonie; l'on dansait selon le rang. En vérité l'on ne connaît pas ici le plaisir, et là où ces messieurs croient le trouver et le cherchent, en vérité je ne me serais

jamais avisé de l'aller idéer. Mon frère est entièrement remis; moi je me porte à merveille, et le petit rhume que j'ai eu, est passé. Mes yeux sont encore quelquefois rouges, et je me sers diligemment de l'eau prescrite. Comme par une de ses dernières lettres Elle ne trouve pas bien les voyages de nuit, quoique quelquefois ils soient presque nécessaires, je m'en abstiendrai le plus que possible. Je comptais aller d'ici à Naples en trente heures au plus; j'irai donc à cette heure en deux jours. Je tâcherai d'y abréger mon séjour et de revenir bientôt à Florence. Si rien de nouveau arrive, je ne compte pas expédier le courrier de Naples, crainte que cela ne donne de l'ombrage. Il me sera difficile d'empêcher les sécatures, mais pourtant je tâcherai d'y observer le plus exacte incognito que possible. Adieu chère mère, croyez qu'on n'est nulle part mieux que dans votre cabinet et à vos pieds.

Ce 29 mars 1769.

J'espère qu'on est content de moi quant à la dévotion, que personne connaît ici, de même que j'espère que les Français seront contents de mes propos.

Dans cet instant arrive le courrier.

CXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Pardon et mille pardons si j'ai tant tardé à renvoyer ce courrier, mais voici mon excuse: il est arrivé à Naples la veille de mon départ. J'ai dû le laisser reposer un jour, ensuite je l'ai pris ici à Rome avec moi où je suis arrivé de la même façon en vingt-six heures très-heureusement. Comme je repars demain pour Florence, et que je compte y arriver aussi en trente heures, j'écris aujourd'hui quelques lignes, les prends avec moi, et je ne l'expédierai qu'au moment de mon arrivée à Florence. C'est un retard de vingt-quatre heures, mais vous serez désireuse de me savoir à Florence; j'ose donc prendre cela sur moi. J'ai terminé mon voyage de Naples le mieux du monde; je me réserve de vous en faire de Florence un rapport détaillé le moins mal que je pourrai. En attendant je puis vous assurer que vous pouvez être entièrement rassurée sur tous les points. Je ne suis jamais accoutumé à flatter, mais ce serait faire tort à la vérité que de ne pas rendre à ma soeur et à sa conduite toute la justice qu'on lui doit. J'en suis enchanté, et elle m'a réellement fait passer de très-heureux moments; outre qu'elle m'a accablé d'amitiés, elle a fait malgré moi des présents très-beaux à mes messieurs et à tous mes gens. Son bon coeur et l'amour du patriotisme l'ont emporté; sur tout ce qui la regarde, je serais du très-humble avis de n'y rien échanger et de la laisser faire, car en vérité

cela va bien et j'aurai l'honneur de lui en rapporter une autre fois tous les détails. Le Roi est un être indéfinissable, un contraste de bien et de mal, faisant le premier sans mérite et le second sans pécher. Je lui en dirai une autre fois tous les détails, sans pourtant oser me flatter d'en pouvoir donner une exacte relation à V. M. J'ai vécu presque toute la sainte journée avec eux; je les ai vus sans gêne et dans toutes sortes de positions, par conséquent je les ai pu juger (puisque d'ailleurs ils ne sont guère dissimulés) plus qu'un autre peut-être dans un mois, outre que je leur ai fourni différentes occasions pour se lâcher et me faire connaître ce qu'ils peuvent.

Les différents contes qu'Elle me dit qu'on fait de mon voyage, sont à peu près tous faux. Quant à l'article de la virginité de la langue, j'ose l'assurer qu'elle est si parfaite, que depuis Vienne je puis hardiment soumettre toutes mes actions non seulement au jugement suprême, mais même à celui de la délicate façon de penser de V. M. Le père Kampmüller [1]) n'est pas plus sage, car je n'ai pas même eu des pensées à chasser, encore moins des désirs à reprimer. C'est avec un plaisir infini que je me rapproche actuellement toujours plus du logis, et que je vais bientôt me retrouver dans ses Etats. Permettez, très-chère mère, que je vous embrasse et que je me dise, en vous baisant très-respectueusement les mains . . .

Ce 10 avril 1769.

J'ose lui joindre ici une lettre que la Reine m'a donnée. Elle a été extrêmement sensible à mon départ, et j'avoue que j'en ai eu aussi, m'étant extrêmement attaché à elle.

---

[1]) Der Jesuit Pater Ignaz Kampmüller, Beichtvater der Kaiserin.

CXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Je viens d'arriver très-heureusement à Florence. Je me porte à merveille. J'ai été une nuit, puisque les chemins étaient si beaux et qu'il faisait très-beau temps et clair. Voilà mes plus grandes courses heureusement terminées, et me voilà de beaucoup rapproché de mon centre. J'ai trouvé mon frère très-bien portant de son voyage. Madame la Grande-Duchesse n'a point du tout l'air malsain, hors les yeux un peu retirés. Elle est maigrie, mais cela n'est point au point de devoir effrayer. La petite Archiduchesse [1]) ne ressemble aucunement au portrait qu'Elle en a. Elle est beaucoup plus grasse et on ne peut rien désirer en elle que plus de couleurs. L'Archiduc [2]) est charmant, gros et gras; il marche assez bien en bretelles et a d'abord reconnu mon frère en lui criant Papa. Voilà tout ce que pour ce moment je saurais lui mander. Le cardinal Pozzobonelli sera aujourd'hui arrivé à Rome; je lui ai parlé hier à Viterbo, ainsi toutes ces nouvelles dispositions sont inutiles. J'ai trouvé ici deux de ses expéditions, auxquelles je répondrai une autre fois; en

[1]) Maria Theresia, geboren 1767, im Jahre 1787 mit Anton Clemens Theodor, nachmaligem Könige von Sachsen vermählt.

[2]) Der Erzherzog, nachmalige Kaiser Franz, geboren am 12. Februar 1768.

attendant je suis pénétré des marques de contentement qu'Elle veut bien m'y donner. Cela ne fera qu'accroître en moi le désir de le mériter encore dorénavant davantage. Pour Gaisrugg [1]), je crois que V. M. peut accorder hardiment le régiment à Gemming, s'il quitte la *Anstellung*. Laugier [2]) est resté à Rome; Jngenhous [3]), je l'ai vu à Naples et il sera pour le 21 de ce mois à Florence.

Ce 12 avril 1769.

Nous partons après-demain pour quatre jours à Pise et Livourne pour être de retour pour les couches de l'Archiduchesse.

CXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Comme je pars demain pour Pise et Livourne, j'anticipe cette lettre pour ne pas manquer un jour à vous donner par la poste de mes nouvelles. Elle saura déjà par le courrier mon arrivée à Florence, l'état dans lequel j'ai laissé mes amis (car c'est comme cela qu'ils veulent bien m'appeler) de Naples, de même que la santé de Madame la Grande-Duchesse et de ses

---

[1]) Das Regiment des im Jahre 1769 gestorbenen Feldmarschall-Lieutenants Sigmund Friedrich Grafen Gaisruck, jetzt Nr. 42, welches nach Josephs Antrage Reinhard Freiherr von Gemmingen erhielt.

[2]) Der kaiserliche Leibarzt Alexander Ludwig Laugier.

[3]) Der kaiserliche Leibarzt und berühmte Chemiker Johann Ingenhouss. Er war es, der an den Kindern der kaiserlichen Familie die Impfung vollzog.

enfants. La première continue très-heureusement dans sa grossesse, et quoiqu' à terme, elle court et marche aussi lestement que toujours. Elle reste debout des demi-heures entières. Nous avons fait aujourd'hui au Boboli une promenade très-considérable qu'elle a soutenue à merveille. Elle ne souffre d'aucune incommodité attachée à cet état; elle dort à merveille, mange peu; voilà la seule chose qui m'a étonné. Les enfants que j'ai encore vus aujourd'hui sont charmants; le fils parle quelques mots et n'a peur de rien; la fille est plus sérieuse, n'a point de corps de baleine, ne parle que quelques mots quand il y a un étranger, mais ne pleure pas. La relation de Naples suivra seulement après notre retour de Livourne, car il a été impossible de la faire aujourd'hui, qui est le seul jour que nous sommes restés ici. Croyez, chère mère, que je suis à merveille ici, mais que rien répare le vide que mon coeur ressent, de ne pas avoir le bonheur de vous voir journellement. Je l'attends avec grande impatience et je me presserai partout, hors dans le Milanais, où je crois qu' il est de votre service que je voie les choses avec attention.

Ce 14 avril 1769.

CXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est dans ce moment que je reçois le courrier de V. M. Il faut sentir comme moi, et en même temps être aussi peu habile que je le suis à le rendre par écrit, pour comprendre tout l'effet que vos gracieuses expressions font sur mon âme. J'en suis réellement pénétré, et si quelque chose m'anime à en endurer davantage, ce sera certainement pur et simplement ce désir. Je ne vous cache pas que la vie que j'ai menée, était presque toujours contraire à mes désirs et à mon goût, mais il a fallu s'y soumettre, et je continuerai de même. Nous sommes revenus hier à minuit de Pise et de Livourne, où nous nous étions arrêtés trois jours. La situation de la première est charmante, et la seconde est très-instructive. J'y ai formé toutes sortes d'idées que j'aurai à mon retour la grâce de lui remettre. Il y avait dans le port deux frégates anglaises, sur l'une desquelles nous montâmes. Le commandant nous mena promener et nous fit faire différentes manoeuvres très-singulières. Pour quelqu'un qui n'a jamais été en mer, nous nous portons tous bien, et Madame l'Archiduchesse ne donne encore aucun signe de vouloir accoucher. Vespa lui a cependant défendu d'aller dorénavant aux théâtres qui sont très-éloignés du logis. Elle est très-leste encore, reste beaucoup debout, dort à merveille, quoiqu'elle soit

plus pâle que le premier jour de mon arrivée. L'on croit toujours que vers la fin de cette semaine elle accouchera, quoiqu'aucun symptôme prochain le dénote encore.

J'ai mille grâces à rendre à V. M. des différentes nippes qu'Elle a bien daigné m'envoyer. J'avoue qu'elles sont venues très à propos et que j'ai d'abord envoyé l'agrafe de brillants à Belmonte, grand-maître chez le Roi de Naples, qui sans me rendre service, a pourtant fait au moins semblant de vouloir le faire.

Quant à Parme et Turin, je me conformerai, quoiqu' avec peine, aux désirs de V. M. Comme j'ai prédit au commencement qu'on ne laisserait pas tomber le projet de mariage, de même j'ose lui faire observer dans la lettre de du Tillot [1]), combien finement il veut engager V. M. à contribuer tôt ou tard au maintien de l'épouse [2]), et qu'il sépare fort bien la promesse qu'il fait, de la possibilité de l'exécution en cas de veuvage. Ainsi, loin que cette lettre aplanisse toutes les difficultés, j'en trouve au contraire de bien fondées pour demander un plus grand éclaircissement; peut-être que les Rois d'Espagne et de France le donneront par leurs réponses.

Je compte partir d'ici le 27, aller dîner à Modène et revenir coucher à Boulogne le 28, faire séjour le 29, partir pour Ferrare, y rester le 30, le 1er aller à Padoue, y rester le 2, et le 3 arriver à Venise. Voilà mes projets,

---

[1]) Guillaume Léon du Tillot Marquis de Felino, erster Minister des Herzogs von Parma.

[2]) Es handelt sich hier um die Vermählung der im Jahre 1746 gebornen Erzherzogin Maria Amalia mit dem Herzoge Ferdinand von Parma, mit welchem sie auch am 19. Juli 1769 getraut wurde. Sie war um fünf Jahre älter als ihr Gemahl.

si rien ne les dérange. Il m'a été impossible de remplir encore mon premier devoir qui est de faire ma relation sur Naples. Je mettrai la main à l'oeuvre dès demain, et j'espère l'achever pour le premier courrier [1]). En atten-

[1]) Aus der umfangreichen Denkschrift Josephs über den neapolitanischen Hof möge hier wenigstens die Stelle über den berühmten Minister Tanucci Aufnahme finden. Sie lautet:

Tanucci est un homme d'esprit et qui sait beaucoup, mais un pédant fieffé et qui est rempli de petites finasseries et de chicanes qu'il croit des coups d'état, voyant toutes les petitesses en grand, et par conséquent trop occupé d'elles et ayant trop peu de courage pour poursuivre réellement les grandes et abandonner celles-là. Jaloux, on ne peut pas plus, de son autorité, il sait se jouer en main la distribution de toutes les grâces, la collation de toutes les charges, quelques petites qu'elles soient, comme par exemple chasseurs, valets de chiens etc. Il tient outre cela la bourse, tant du Roi que de la Reine; c'est par son canal que le Roi est informé de bouche, tant bien que mal, de ses affaires et des nouvelles du dehors, et c'est en conservant au Roi une nonchalance impardonnable dans ses propres affaires, en privant tous les autres ministres de connaissances quelconques, qu'il se soutient et se soutiendra toujours par nécessité. Il se rend agréable par les faveurs qu'il accorde au Roi dans la collation des charges, pour lesquelles le Roi doit réellement le supplier, de même quand il veut faire une dépense pour son plaisir ou quand il veut, animé par la Reine, prendre la moindre liberté sur son étiquette espagnole, comme par exemple pour souper seulement au jardin il faut une négociation préalable et une concession par écrit de M. Tanucci, pour que le Roi puisse le faire. Mais il se rend encore bien plus redoutable auprès du Roi père et fils par la correspondance continuelle qu'il a en Espagne. Le Roi d'Espagne le sent fort bien, combien il est monstrueux qu'après avoir cédé ce royaume en plein à son fils à présent qu'il est majeur, qu'il veuille encore commander de Madrid despotiquement et dans les plus grandes niaiseries et bagatelles dans le royaume de Naples. Mais l'amour qu'il a pour ce pays, et surtout son ambition ne lui permettent point de se relâcher là-dessus. Tanucci est le seul homme pour l'exécution de ses désirs; son maintien est donc pour lui de la dernière conséquence, puisqu'il voit bien que, s'il le perdait, le royaume de Naples pourrait

dant j'ose l'assurer que tant là, mais surtout ici, Elle peut-être entièrement tranquille, contente et rassurée, et qu'à

bien sortir des pages et agir pour lui seul. Le Roi de Naples d'un autre côté est continuellement intimidé par Tanucci qui lui représente la colère de son père, et qui fait même écrire au Roi d'Espagne là-dessus tout ce qu'il veut. Le Roi qui est naturellement timide et inappliqué, est charmé d'avoir un prétexte pour faire toutes les choses que la lumière même de sa raison désapprouve, et il se sert du prétexte de son papa dans toutes les occasions où cela lui convient, de même que dès qu'il veut désapprouver une chose, M. Tanucci l'abandonne, et ayant écarté soigneusement de l'entour du Roi tout homme qui aurait pu le bien conseiller, et ne l'ayant environné que d'un essaim de polissons fades et coquins qui sont tous ses créatures et par conséquent ses âmes damnées, il oblige le Roi, ne pouvant le faire lui-même, de recourir derechef à lui. Enfin, en peu de mots, Tanucci joue adroitement la navette entre les deux Rois, et sait par conséquent se servir de tous deux et se rendre à tous deux également nécessaire et agréable pour conserver son crédit, qu'à mon avis il n'y a pas de doute qu'il ne le conserve, tant au moins que le Roi d'Espagne vivra, et même bien probablement après sa mort.

On lui attribue des qualités morales et du désintéressement. Il est vrai qu'il n'accepte rien, mais il n'en est pas de même de son épouse. Il est grand travailleur, puisqu'étant tout-puissant, il doit tout faire, et étant jaloux de son autorité, toutes les bagatelles, il les fait passer par ses mains. C'est un Tartuffe qui, humble à l'extérieur et honnête dans les choses qui pourraient faire éclat et où il n'en vaut pas la peine, est coquin dans tout le reste, ne se soucie ni des deux Rois, ses bienfaiteurs, ni du royaume, brouille le père avec le fils, les flatte tous les deux, les maintient dans l'ineptie qui lui est nécessaire, écarte de tous deux la vérité et les hônnetes gens, enfin ne pense qu'à soi et ne fait servir à son bien-être tous les moyens licites et illicites. Il a vu sous ses yeux et il ne dépendait que de lui de changer l'éducation infame que l'on a donnée au Roi; il aurait tous les jours les moyens à la main de l'arracher de ses plaisirs enfantins et lui faire goûter peu à peu l'ouvrage et l'application, mais ce n'est pas là son compte, et quoique, quand je lui en parlais, il me fit semblant de le désirer infiniment, je n'eus pas de peine à m'apercevoir que le malheureux tremblait que je ne dessillasse les yeux au Roi.

mon faible avis il n'y a ni à envoyer ni à retirer personne. Tout va à souhait et aussi bien que possible.

Permettez, très-chère mère, que je vous renvoie, en vous rendant bien des très-humbles grâces, les papiers et nouvelles que vous avez bien voulu me communiquer. C'est une bien vilaine façon de faire la guerre, et si toutes étaient comme cela, je renoncerais presque à ce métier de gloire.

Ce 17 avril 1769.

Après que nous eûmes beaucoup parlé de choses et autres et que son bavardage fut un peu abaissé par deux heures de conversation, et que minuit sonnant le faisait désirer de retourner au logis, je commençai à lui parler de ma soeur, car sans cela il ne tient jamais ferme et saute de branche en branche, en vous commençant des histoires depuis le temps du déluge. Il me répondit donc juste et avec précision, puisqu'outre cela j'avais pris la précaution de le faire lever, et tout goutteux qu'il est, de le faire tenir debout. Il m'assura d'être content de la Reine, mais ne put me cacher de la craindre, puisqu'il lui paraissait qu'elle n'était pas aussi infatuée de son mérite, ni aussi aveugle sur sa probité qu'il désirerait bien. Je le rassurai là-dessus et lui promis mes aides, puisque réellement pour la Reine dans ce moment-ci je le crois nécessaire. Il me marqua beaucoup de satisfaction sur la conduite de notre ambassadeur Kaunitz qui effectivement remplit à merveille le caractère essentiel d'un ministre employé dans une Cour étrangère, qui consiste à se rendre agréable. Il l'est, et depuis le Roi jusqu'à toute la Cour tout le monde l'aime, et étant devenu une espèce de favori du Roi dans ses plaisirs, sans se servir de son crédit pour gagner de l'ascendant sur son esprit, il est très-aimé de Tanucci, et quoiqu'il soit peut-être quelquefois dupé de ses belles paroles, il obtiendra plutôt quelque chose de lui, crainte que, si bien vu du Roi, il ne lui dise des choses contraires à ses sentiments, et M. de Kaunitz répare effectivement par un jugement très-sain, beaucoup de droiture et de bonhommie, et par une patience réellement angélique pour toutes les sottises du Roi qui le chatouille, le pousse, le pince, le mouille presque journellement, le défaut de talent supérieur et de ce qu'on peut dire de génie, dont il n'est pas pourvu.

CXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Votre Majesté pardonnera si je me sers de ce faible instrument[1]) encore, mais pas moins cher à mon coeur, pour lui présenter mes respectueux hommages à l'occasion de son jour de naissance. Je suis privé du bonheur de me mettre moi-même à ses pieds; qu'Elle permette donc qu'un autre moi-même et l'unique personne, ma fille, qui ne peut qu'avoir puisé dans mon sang tout l'attachement et la vénération pour son auguste personne, lui rende de ma part ces lignes. Ce jour qui, en vous donnant au monde, nous donna en même temps l'être, est celui qui est trop heureux en même temps à la monarchie, et trop glorieux à toute l'humanité, pour n'être pas ressenti bien vivement par tous vos sujets et votre famille, mais bien plus encore par moi qui ai journellement le bonheur de reconnaître que tout est vrai, et qu'on ne peut flatter quand on parle de vos qualités du coeur et de l'esprit. Permettez que je vous baise bien les mains, et que je vous laisse juger de tout ce que je penserai la matinée, quand ma petite ambassadrice sera à vos pieds.

Ce 1 mai 1769.

[1]) Josephs Tochter Maria Theresia, welche der Kaiserin an deren Geburtstage, dem 13. Mai das vorliegende Schreiben übergab.

CXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Je commence cette lettre ici à Boulogne, pour l'envoyer ensuite et l'achever dès que je serai arrivé à Florence. Mon voyage de Parme fut fort heureux. L'Infant[1]) est assez beau de visage, mais peu bien de figure, fort gros et courtand. Il boite de la jambe gauche qui a l'air d'être un peu pliée. Enfin c'est beaucoup de Karoly et un peu de Palffy qui a épousé une Daun[2]). Il est extrêmement bien élevé, très-novice, sait beaucoup, mais ne paraît pas avoir du génie ou beaucoup d'esprit, secatore autant qu'il est possible de l'être, ne me quittant pas d'un pas, se tenant à mon bras, enfin je puis assurer V. M. que je crois que si le Roi de Naples avait eu cette éducation, qu'il aurait infiniment mieux réussi que lui, et que je passerais plus volontiers huit jours avec le Roi qu'avec l'Infant. Mais la Cour en revanche est toute autre chose; tous les courtisans sont des gens choisis et aimables. Du Tillot est charmant, de même que Kéralio[3]). C'est

---

[1]) Herzog Ferdinand von Parma.

[2]) Graf Leopold Palffy, geboren 1739, Hofrath der kön. ungarischen Hofkanzlei und Obergespan des Csongrader Comitates. Er starb im Jahre 1799. Seine Gemahlin Therese Gräfin Daun war im Jahre 1745 geboren und starb im Jahre 1777.

[3]) Louis Félix de Kéralio, Major in französischen Diensten und

un plaisir de parler avec ces gens. Les dames sont toutes mises à la française, avec du rouge et très-jolies et aimables, mais Madame Malaspina[1]) l'emporte quant à l'esprit sur toutes. Elle est destinée grande-maîtresse de ma soeur, et le choix en est sûrement excellent. Des femmes pour servir la future Infante il y en a de très-habiles et toutes françaises. Par conséquent hors le confesseur elle n'aura besoin de personne avec elle.

A mon passage à Modène j'eus l'honneur de voir auparavant à Reggio la princesse héréditaire[2]) qui se plaignit beaucoup des traitements de son mari, et qui parut désirer une certitude pour son entretien en cas que le duc vînt à mourir. A Modène même je fus fort content du prince. J'espère qu'il l'aura été de moi. Les tantes sont connues à V. M.; la Benedetta[3]) est en vérité aimable et ressemble à un brigadier français. Les deux autres, Amélie[4]) et Mathilde[5]), paraissent très-tristes. La cadette[6])

---

später Inspector der französischen Militärschulen. Er war im Jahre 1756 nach Parma berufen worden, um die Erziehung des Infanten zu leiten.

[1]) Marianna, Tochter des Azzo Giacinto Malaspina Marchese di Mulazzo, Gemahlin des Giovanni Malaspina Marchese della Bastia. Sie war in ihrer Jugend wegen ihrer Schönheit und später wegen ihrer ausgezeichneten Geistesgaben berühmt. Ihre Feinde beschuldigten sie masslosen Hochmuthes. Litta erzählt von ihr ein pikantes Abenteuer mit Ludwig XV. und der Pompadour. Sie starb im Jahre 1797.

[2]) Maria Theresia Cibo-Malaspina, Erbin von Massa und Carrara, geboren 1725, Gemahlin des Erbprinzen Hercules, späteren Herzogs von Modena.

[3]) Benedicte, geboren am 18. August 1697, Schwester des Herzogs Franz von Modena.

[4]) Amalie, geboren 1699.

[5]) Mathilde, Tochter des Herzogs Franz, geboren 1729.

[6]) Elisabeth Ernestine, geboren 1741.

est jolie et doit l'avoir été encore davantage, puisqu'elle commence à engraisser. Elle est vive, a de l'esprit, du monde, parle bien; enfin l'on peut dire qu'elle est aimable. Ses yeux sont très-beaux et son regard paraît dénoter une grande envie pour le sacrement.

J'ose joindre ici à V. M. une singulière histoire. Du Tillot reçut l'ordre du Roi d'Espagne de me remettre tout seul cette lettre de sa part avec toutes ces paperasses, dont j'ai fait tirer copie et que j'ose lui envoyer. Elle verra que c'est cette même misérable qui a déjà tant fait d'histoires. J'ai répondu au Roi d'Espagne en lui renvoyant les originaux, que cela était faux, et quoique j'aurais eu toutes les raisons du monde pour me fâcher de ce qu'il a pu seulement croire un moment que c'était de moi, j'ai pourtant pris le parti de le remercier de sa confidence, et je l'ai prié à tâcher de trouver ce personnage pour lui faire faire un voyage au Mexique. J'ai fait écrire par Dietrichstein une lettre à Mercy, où sans lui rien dire du Roi d'Espagne, je lui ai envoyé l'adresse qu'elle avait donnée à Rourdeau (?) pour qu'il tâche de la faire arrêter. A mon retour à Boulogne je reçois cette lettre de la même ou du même. V. M. en fera l'usage qu'Elle croira le meilleur, et je le soumets entièrement à sa décision.

Je suis pénétré de la gracieuse lettre dont Elle m'a honoré, et j'ai l'honneur de l'assurer que toutes les bonnes maximes et vérités dont Elle veut bien m'instruire, que je les reçois toujours avec le plus grand plaisir et avec le coeur bien préparé pour en tirer tout le fruit possible. La promenade aux environs de l'Impériale est vraie, mais la paysanne, la main et le tambour ne le sont point; je ne me suis jamais si éloigné de la maison pour avoir eu besoin

de me faire ramener au logis. Elle verra qu'en partie pour Parme ses ordres sont exécutés, et j'ose l'assurer que ma soeur, si elle est sage, pourra y vivre très-agréablement. Pour Turin j'ai déjà écrit une lettre au duc de Chablais [1]) qui m'y annonce. Par conséquent la démarche est aussi faite, et ses ordres j'espère en plein exécutés. Je suis seulement fâché que pour Josephine ni Marie j'en pourrai faire autant. Mon parti est pris, chère mère, et c'est dans cette occasion seule au monde que j'ose appeler de votre coeur à votre raison. Examinez mon caractère, ma personne, ma situation; considérez et épluchez l'état de mariage, examinez ses avantages et ses désavantages, pesez les probabilités du bonheur et du malheur, calculez enfin la nécessité avec la probabilité des accidents, et condamnez-moi alors si vous pouvez, en Souveraine, en juge et en amie, mais non en mère, devant le tendre coeur de laquelle je m'avoue coupable. Vous craignez pour mon âme, ma santé; vous voudriez vous voir renaître en cent branches différentes; je le sens, mais n'étouffez point, je vous prie, la voix de la raison, qui vous dira, je crois, que je fais bien, pour Dieu, pour l'Etat, pour moi, pour vous et pour tout le monde.

Le maréchal Pallavicini [2]) me dirige entièrement ici et c'est avec lui que je vais voir toutes les belles choses de cette ville dont *l'Instituto* est réellement superbe et fait honneur à l'inventeur.

Me voilà arrivé à Florence où je trouve sa gracieuse lettre par le courrier ordinaire du mois. Je suis pénétré

---

[1]) Benedict Moriz, geboren 1741, jüngster Sohn des Königs Karl Emanuel III. von Sardinien.

[2]) Der kaiserliche Feldmarschall Lucas Graf Pallavicini.

de joie qu'Elle veuille bien approuver mon nouveau séjour ici jusqu'à ce que les temps les plus critiques de l'inoculation soient passés. J'ai vu, avant d'aller à l'Impériale, les enfants qui m'ont paru très-bien portant, le nouveau-né [1]) était du meilleur appétit, et tout est passé, j'espère, pour toujours. Les autres à l'ordinaire en bonne santé. Mon frère qui a été inoculé samedi, a l'air un peu défait et se sent affaibli par le régime et la purge. L'appréhension y a un peu de part aussi. Il est allé promener et s'est couché déjà à sept heures, se plaignant d'un peu de maux de tête. Les bras, quoiqu'imperceptiblement, donnent des bonnes marques pour le présent. La Grande-Duchesse m'a parue maigrie et assez pâle; une fièvre assez gaillarde qu'elle a eue, y a beaucoup plus contribué que l'accouchement. L'on lui cachait la maladie de son fils et elle s'en apercevait; cela l'a agitée. Cette nuit mon frère n'a presque point dormi.

Madame la Grande-Duchesse se porte fort bien et compte se lever demain. J'exécuterai à la lettre les ordres qu'Elle veut bien me donner, et Elle aura depuis aujourd'hui tous les jours des nouvelles que je rendrai aussi exactes que possible.

Elle est en vérité trop gracieuse d'approuver ma relation de Naples; je l'ai du dicter à la hâte. Cohaut [2]), dont Elle me demande des nouvelles, ne m'est presque d'aucune utilité. Il a eu une fluxion à un oeil qui l'empêche de rien faire. Depuis Rome je ne l'ai pas vu trois

---

[1]) Erzherzog Ferdinand, geboren am 6. Mai 1769, später Grossherzog von Toscana.

[2]) Wohl derselbe Hofkanzlist Karl Kohaut, welcher auch Tonsetzer war.

fois; il est toujours au logis en ville et c'est au secrétaire Hombourg de mon frère que je l'ai dicté. Je compte le renvoyer au logis peut-être dans peu, et dès qu'il pourra soutenir le voyage, son oeil, à ce que l'on me dit, étant encore très-rouge. V. M. a encore eu raison en cela, et heureusement que je sais faire tout moi-même et que je n'en ai par conséquent point besoin. Mon frère se porte mieux actuellement et va entendre la messe et manger un peu de viande. Toute son incommodité qui n'a pas laissé que de l'affecter un peu, est venue du lait, auquel son estomac ne paraît pas pouvoir s'accommoder. Cette lettre d'Ingenhous donnera encore plus de détails à V. M., et Elle peut compter que, bonnes ou mauvaises, je ne cacherai rien.

Ce 16 mai 1769 à 11 heures du matin.

CXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Pour répondre très-humblement aux nouvelles que le dernier courrier m'a apportées, je commencerai à lui témoigner de nouveau ma joie sur ce que j'ai eu le bonheur de deviner juste ses intentions au sujet de mon retour à Florence et de ma demeure pendant les temps critiques de l'inoculation. Je crois que j'y suis utile à mon frère et par conséquent à Elle, ce qui est tout ce que je désire. L'inoculation n'était pas trop bien vue ici et de tous côtés; je crois presque oser dire

que j'étais nécessaire. Mon frère est très-appréhensif et s'imaginait mille choses pires qu'elles n'étaient. Il a malheureusement trop de connaissances de la médecine et épluche les remèdes qu'on lui donne de même que les effets qu'ils doivent faire, et dès qu'ils ne font pas tout ce qu'il avait imaginé, il est en peine et agité. Je supplie V. M. de ne lui en rien dire de cela, puisque cela le fâcherait.

Quant au régiment d'Andlau [1]), je crois qu'il sera en très-bonnes mains si Colloredo [2]) l'obtient. C'est un homme qui entend certainement le métier et qui est rempli de bonne volonté et d'application à le faire. Pour le gouvernement de Styrie et de l'Autriche intérieure V. M. veut ultérieurement m'en donner part et je l'attends avec la plus parfaite soumission. J'ose seulement faire souvenir V. M. qu'il faut à ces directions pourtant un homme comme il faut, parce que des exéquants dépend le succès des meilleurs ordres qu'on peut donner du conseil de guerre, et cela augmente à l'infini ses peines, s'il est obligé de leur tout prescrire et peut-être la même chose dix fois, avant qu'ils la saisissent bien. J'ose aussi lui renvoyer ces papiers et lui assurer en même temps que la résolution minutée au sujet des affaires de finances combine à peu près les sentiments des deux partis et laisse le champ ouvert à embrasser par la suite l'un ou l'autre des chemins qu'on voudra.

---

[1]) Das Regiment des Feldzeugmeisters Joseph Freiherrn von Andlau, jetzt Nr. 57.

[2]) Joseph Graf Colloredo, damals Feldmarschall-Lieutenant später Feldmarschall und Generaldirector der Artillerie.

La mort du Pape a suspendu bien des choses dans les affaires du mariage qui vont recommencer à cette heure; à Parme ils m'ont assuré pouvoir être prêt bientôt, quand on leur marquerait seulement le temps pour la dispense. J'ai fait tout de suite écrire à Rome pour l'avoir. Ce nouveau Pape [1]) qui est de la plus basse extraction, son frère étant actuellement menuisier et son neveu un des joueurs de violon des auberges, déplaira infiniment à toute la noblesse romaine, mais surtout aux Jésuites dont il était de tout temps l'ennemi juré. Je ne sais comment il débrouillera toutes ces affaires. C'est un homme d'esprit, grand casuiste; son secrétaire d'Etat, le Cardinal Pallavicini [2]) est un homme d'esprit qui a beaucoup voyagé et qui a été en Empire, en Espagne et en France. Il est à espérer qu'il sera plus modéré que son prédécesseur [3]).

J'ose joindre ici à V. M. une réponse à la lettre que ma fille a écrite à mon frère. L'inoculation l'empêchant d'écrire, je me suis chargé de la réponse. V. M. la remettra ou en fera l'usage qu'Elle même voudra.

Le courrier vient d'arriver et je suis pénétré des bontés qu'Elle veut m'y témoigner. Les sentiments de mon coeur à son égard sont si vrais et si naturels qu'ils ne méritent de sa part aucune attention. Je suis enchanté de voir que les estaffettes que tout de suite à mon retour ici j'ai fait envoyer tous les jours, lui auront agréé. Mon

---

[1]) Clemens XIV., Ganganelli, geboren im Jahre 1705 zu Vado im Kirchenstaate, wo sein Vater Stadtarzt war.

[2]) Lazzaro Opizio Pallavicini aus Genua, geboren 1719.

[3]) Der Florentiner Cardinal Torrigiani, Staatssecretär des Papstes Clemens XIII.

frère se trouve effectivement au plus fort de la maladie, c'est-à-dire au moment de l'éruption, qui cependant n'est point faite encore. Il a mangé de fort bon appétit hier, a dîné et a soupé; les tranchées sont entièrement finies et il a été de très-bonne humeur toute la journée, se promenant matin et soir et se sentant pourtant un peu plus étourdi. Aujourd'hui il a fort bien dormi, quoiqu'il ait été peu tranquille et qu'il ait eu des chaleurs et plus de fièvre. Ce matin la fièvre était presqu'imperceptible, les bras sont très-avancés et les boutons tout alentour de la plaie commencent déjà à grandir; après s'être levé il se trouve beaucoup plus étourdi, quoique sans douleurs, que tous les autres jours. Nous avons tout lieu de croire que la maladie sera très-bénigne, et j'attends l'éruption avec bien de l'empressement. Si elle se faisait demain, je crois que, si toutes les choses vont bien, que je pourrai partir d'ici samedi. Ma route sera par Boulogne, Ferrare, le long du Pò à Mantoue, où je compte rester trois ou quatre jours; de là passer par Casal maggiore, Cremone, Lodi, Pizzighetone, Pavie, Tortone, Alexandrie à Turin et de là à Milan. Je ne puis pas cacher néanmoins que je regrette beaucoup de ne pas voir Gènes, dont tout le monde me dit de si belles choses. Pour Venise le temps qui me restera, règlera mon séjour, ou si je pourrais y aller ou le laisser pour une autre année. Je supplie donc V. M. d'ordonner que dorénavant les courriers demandent à Mantoue, où je laisserai ma route, le lieu auquel ils auront à se rendre pour me trouver.

Les nouvelles que V. M. a bien voulu m'envoyer, sont une suite de ce que nous avions déjà vu. Le style russe est bien plat et relève d'autant plus la réponse qui

me paraît excellente et digne de son auteur. Pour les présents de Naples que la gazette annonce, je dirai que pour l'attelage il n'en est rien, que le Roi m'a voulu donner de sa fabrique des armes de toutes sortes, mais que je l'en ai remercié, et je n'ai rien accepté du tout. S'il l'envoie à Vienne, je ne l'espère pas, mais il en est bien capable. Mes messieurs ont eu tous des présents, et la Reine en a même donné en argent aux domestiques. Pour moi j'ai donné mille ducats aux femmes et cinq cents aux *bolandieri,* n'ayant été servi par personne de la Cour. Pour chez Kaunitz, V. M. peut bien s'imaginer que je n'ai pas fait distribution de charges militaires. J'ai donné trois cents ducats à ses domestiques, et à lui une bague avec mon portrait qui était couvert d'un brillant et que Mayer m'avait envoyée.

Le gros Laugier a pris, à ce qu'il écrit, la goutte à Rome, et il y est encore. Je crois qu'il s'y amuse aussi, quoiqu'il écrive qu'il en partira le plutôt que possible. Au reste il est très-peu nécessaire ici, mon frère n'ayant pas, comme de raison, la plus grande opinion dans sa personne, ni trouvant ses pointes plus agréables que celles des autres.

Les enfants se portent à merveille, et le petit tete et dort, l'on ne peut pas mieux. L'aîné a été sevré sans seulement s'en apercevoir. La fille grandit et paraît gagner des forces. Nous ne pouvons pas les voir, et il y a là-dessus la plus stricte quarantaine que j'ai beaucoup recommandée. Mon frère compte faire inoculer de lui quelques personnes, parmi lesquelles sont Madame de Goes [1]) et le général

[1]) Maria Anna geborne Gräfin Christallnigg, Gemahlin des

Lokart; je doute beaucoup de ce dernier, et je ne crois pas qu'il la prendra.

Je renvoie demain Kohaut à Vienne avec une voiture fermée. Son inflammation à l'oeil est mieux, mais pas bonne encore, et je craindrais beaucoup qu'elle n'augmente par la poussière. Je ne le charge point de lettre, puisqu'il va très-doucement, et qu'il ne sera pas en état de sortir.

Ce 22 mai 1769.

Le duc de Chablais m'a répondu et me promet tout l'incognito désiré.

CXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Le nouveau Pape vient de me mettre dans un très-grand embarras. Le Nonce Archinto de Florence est venu demander à Rosenberg une heure pour me remettre une lettre de main propre de Sa Sainteté. Comme je ne reçois personne, et qu'il disait avoir ordre exprès de me la remettre en main propre, je lui fis dire de prendre le prétexte de venir l'après-dînée rendre une visite à Madame de Thurn [1]), et que j'y viendrai comme par hazard. Effectivement cela se fit comme cela, et après une courte conversation générale je priai le Nonce de

---

Grafen Johann Karl von Goëss, Hauptmann der grossherzoglichen Leibgarde zu Florenz.

[1]) Die Witwe des im Jahre 1766 verstorbenen Oberstkämmerers Grafen Franz Thurn, Marie Gabriele Freiin von Reischach.

faire avec moi un tour dans le jardin où il me remit sa lettre, en me disant expressément que le Pape avait différé son couronnement jusqu' à dimanche prochain, c'est-à-dire jusqu'au 28, et me faisant sentir qu'on se flattait peut-être que j'y pourrais faire une excursion. Je ne répondis rien, puisque dans ce moment-ci il n'en peut pas être question. Après que nous eûmes parlé de toutes sortes de choses, nous rentrâmes dans la chambre et l'on continua à faire une conversation générale. J'ose joindre ici la lettre originale de Sa Sainteté qui, n'étant ni tout-à-fait familière, ni non plus dans le cérémonial usité, m'embarrassa pour la réponse. Je pris le parti de lui écrire en français, pour éviter tout inconvénient, ne voulant point user de la langue latine qui est la cérémonieuse, ni non plus prendre l'italienne dont il s'était servi et dont il aurait pu tirer à l'avenir des conséquences. Je lui fis la réponse dont j'ose aussi joindre une copie ici [1]). Elle est tout-à-fait familière. J'ai tâché à la rendre obligeante et soumise, mais néanmoins claire sur notre façon de penser. Je souhaite plus que je n'espère que cette démarche sera approuvée de V. M. et du prince Kaunitz, mais qu'Elle pardonne à l'embarras où je me suis trouvé, si j'ai dit quelque chose de trop ou de trop peu; cela ne tirera jamais à conséquence; cette lettre

---

[1]) Das Schreiben Josephs an den Papst lautet:

C'est avec un sensible plaisir que j'ai reçu par le Nonce Archinto la lettre dont Votre Sainteté a bien voulu m'honorer. Les sentiments d'amitié qu'Elle veut m'y témoigner, les compliments tant sur la naissance de mon second neveu que les voeux qu'Elle m'y fait pour l'heureuse réussite de l'inoculation de mon frère, m'ont pénétré de reconnaissance. Qu'Elle permette que je fasse à Elle (et en même temps à tous ceux qui pensent comme moi sur le bien-être de la

étant sur un ton si familier qu'elle ne pourra jamais être aduite comme document dans les archives du Vatican. J'ai déjà fait écrire pour qu'on demande la dispense pour le mariage de ma soeur. J'espère de l'obtenir dans une huitaine de jours.

J'ose joindre ici à V. M. une lettre pastorale d'un évêque de la Toscane qui recommande l'inoculation. Cela est rare; c'est pourquoi j'ose la lui envoyer, de même que j'ose joindre ici une idée de publication à faire dans la Lombardie autrichienne, que j'ai déjà *sub spe rati* envoyée à Firmian [1]), le soumettant cependant à son jugement, s'il

---

religion) sur le choix qui unanimément vient de tomber sur sa personne, mes plus sincères compliments. Qu'il est doux et glorieux de devoir tout à son propre mérite, et que justes sont nos espérances qu'un vicaire de Jésus-Christ comme Elle, saura reconnaître en plein que le maintien des droits de la souveraineté est le seul et le plus sûr appui de la religion, et qu'en même temps Elle saura faire désirer à tous les Souverains pour leur propre avantage même temporel, de conserver la pureté de notre religion dans leurs Etats, dont l'ordre seul fait l'appui, et qui ne peut subsister que dans la vraie hiérarchie, qui prend dans Votre Sainteté même sa source. Elle voudra donc rendre justice à mes sentiments à cet égard, et qui, puisés dans les maximes de mon auguste mère, dont la piété et le zèle pour la religion sont reconnus, seront à jamais invariables. Je ne puis que m'intéresser vivement en même temps au bien-être de tout le peuple romain, dont les marques sincères d'attachement qu'ils m'ont données, me font vraiment désirer leur bonheur. J'ose donc les recommander à ses bontés et la prier en même temps de m'accorder sa sainte bénédiction, et de me croire pour la vie

son bon fils
Joseph.

Ce 22 mai 1769.

[1]) Karl Joseph Graf Firmian, geboren im Jahre 1716; seit 1759 Generalgouverneur der Lombardie.

la croit bonne et faisable. V. M. pardonnera très-humblement si j'ai osé prendre cela sur moi, mais depuis que je commence à connaître un peu les Italiens, je vois qu'il est indispensablement nécessaire d'ouvrir la porte à la vérité, et en même temps de la barrer à la calomnie dont ils abondent, mais ordinairement sans courage, et c'est par des coups fourrés des anonymes qu'ils tâchent de nuire à ceux qu'ils haïssent. Je n'aurais pas encore osé risquer une publication sans son préalable agrément, si Elle ne m'avait donné à connaître qu'Elle voulait être informée exactement de l'état et de l'esprit qui règne dans ces provinces, et dont je crois ce moyen un des plus sûrs et des plus satisfaisants pour la nation. Elle daignera donc pardonner à la bonne intention qui me l'a fait entreprendre, cet acte que je sais trop ne me pas convenir.

J'expédie exprès ce courrier à V. M., pour lui donner le plutôt que possible des bonnes nouvelles de mon frère. La fièvre ayant été très-modérée ces deux jours, nous vîmes hier des tâches de petite vérole, comme j'eus l'honneur de le lui marquer hier par l'estaffette. Il a passablement mangé, a dîné, a dormi un peu sur le canapé, ensuite il est allé au jardin où il a été plus assis et se plaignit beaucoup d'inquiétudes et des reins. Je suis resté chez lui jusqu'à une heure. Il a enfin tant sollicité les médecins pour du Laudanum que, plutôt pour guérir son imagination, ils lui en ont donné quelques gouttes dans un verre d'eau. J'ai fait sortir tous ses secrétaires et valets de chambre, et l'ai persuadé à se tenir tranquille. Effectivement cela a réussi, et il s'est endormi vers une heure, et a dormi jusqu'après neuf heures, en ne s'éveillant une seule fois. Il se sentait tout soulagé, presque plus de fièvre, enfin

nous pouvons, je crois, rendre grâce à Dieu, le gros est passé, et cela de la façon la plus heureuse du monde, car mes deux autres frères ont été bien plus malades que lui. Dans la visitation que nous avons faite, il s'est trouvé sept pustules au visage, dont aucune auprès des yeux, sept dans les cheveux, cinq sur les pieds, dont une sur la plante, et une vingtaine dans le corps. L'on peut donc compter pour sûr de bien visibles à peu près cinquante boutons, dont quelques-uns sont déjà assez élevés. Peut-être que quelques-uns, mais peu je crois, suivront encore; les symptômes ayant cessé tout-à-fait, de même qu'il n'y a presque plus d'accélération dans le pouls. Je suis bien content que cela a réussi comme cela, car mon frère est si appréhensif et hypocondre alors que, si elle avait été seulement un peu plus forte, je ne sais ce que nous aurions commencé. Il paraît fort content à cette heure, mais la moindre chose qu'il sent, il devient rêveur, s'imagine mille choses noires, tire des conséquences qui sont sans rapport, enfin s'inquiète et se donne de l'humeur. Je la supplie de ne jamais lui reprocher cela ou en écrire à d'autres, car cela le fâcherait et il ne me l'oublierait jamais.

J'avais compté ne pas abuser plus longtemps de sa permission, et continuer le 26 mon voyage, mais la suppuration, quoique bien petite, allant commencer, et les médecins désirant que je reste encore, mon frère m'écoutant assez volontiers, je lui sacrifierai encore jusqu'au 28 l'après-dînée, où tout sera certainement terminé. Elle pardonnera cela, mais pour un jour et demi de plus, étant déjà resté si longtemps, je l'ai cru pouvoir risquer. Je désire certainement de me retrouver, chère mère, bientôt

à vos pieds, et vous baise en attendant très-humblement les mains.

Ce 24 mai 1769 à 11 heures du matin.

J'ose lui joindre ces lettres, et la supplier d'assurer tous mes frères et soeurs de mon tendre attachement.

CXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Aussi extraordinaires que m'ont paru les dernières nouvelles qu'Elle a eu la bonté de me donner de Paris, aussi probable m'a paru la conséquence qu'Elle en a bien voulu tirer. Il paraît clair par l'extrait du rapport de Mercy que le duc de Choiseul [1]) a plus envie que le Roi [2]) se marie que le Roi même. Je doute et ne crois pas qu'il s'en fera quelque chose, et la réponse dont Elle me donne part, qu'on a ordonné à Mercy de rendre, me paraît fort à propos. Je ne puis cependant pas cacher à V. M., que je désirerais beaucoup que ma soeur Elisabeth trouvât un établissement aussi honorable, et en même temps point à charge à l'Etat, comme serait celui du Roi

[1]) Der französische Premierminister Herzog Stephan Franz von Choiseul.

[2]) Ludwig XV. In den Berichten Mercy's aus jener Zeit kommen wiederholte Andeutungen über den Wunsch des Königs vor, sich selbst neuerdings und zwar mit der Erzherzogin Elisabeth zu vermählen. Er gehe hiebei von der Absicht aus, seinem eigenen anstössigen Lebenswandel ein für allemal ein Ende zu machen.

de France. Tout ce qui peut donc, sans se compromettre, avancer cet objet et l'assurer, me paraîtra toujours très-désirable et bien vu dans l'objet politique. Je dois seulement prévenir très-humblement V. M., qu'au cas que cela dût se faire, que ma personne n'y entre pour rien, c'est-à-dire que je ne sois pas dans le cas d'accompagner ma soeur, ne me sentant pas propre à cela et peu utile. Autre chose serait de la voir ensuite une année après, quand elle serait déjà arrangée et connue; alors je le ferais avec mille plaisirs.

L'idée, au cas que cela dût se faire, de faire revenir Mercy sous un autre prétexte à Vienne, me paraît fort sage, et je le crois, puisqu'il possède de la faveur et la confiance de Choiseul, le seul propre à cela. J'ai l'honneur donc de lui renvoyer toutes ces pièces, par lesquelles l'on voit encore bien clairement, combien qu'on est malheureux d'avoir à faire avec des intrigants, et de vivre dans un pays monté sur ce pied.

Votre Majesté pardonnera si je ne lui ai jamais encore fait une relation bien détaillée de Florence. Je sais trop combien cela l'intéresse, mais aussi j'en ai senti toute la difficulté, n'ayant rien d'essentiel d'abord à lui marquer, tout allant certainement bien, et me réservant de bouche les petits détails. Mon frère est très-soupçonneux et cherche à dissimuler toutes ses actions, et à y mettre un certain air de mystère. Ainsi Elle pardonnera, si sur mille petites bagatelles je me réserve de lui parler, et ne lui en écrive point. Je perdrais certainement son amitié, qui m'est bien chère, s'il venait à en savoir la moindre chose. Je l'ai assez pénétré, je crois, et puis assurer V. M. de n'y avoir découvert qu'un excellent fond, une connaissance très-

étendue, une application incroyable, mais il n'est pas toujours heureux dans le choix des moyens et des personnes, ce qui lui donne beaucoup de noirceur et souvent de l'humeur dans l'esprit.

J'ose envoyer ici à V. M. un mémoire que Pompejo Neri m'a donné, et dans lequel il demande une gratification. J'ose, sans autrement le recommander, le soumettre à ses yeux, de même qu'un autre de Wasseige, secrétaire de mon frère, pour lequel Rosenberg a déjà écrit à Rome.

Comme je vois déjà par plusieurs passages des nouvelles qu'Elle a daigné m'envoyer, que le Roi de Prusse désire de savoir le lieu de l'entrevue projetée, je crois de mon devoir de lui représenter très-humblement que Neiss ou ses environs me paraîtraient infiniment préférables au côté de Glatz, tant parce que cela est plus près, que parce que le Roi à la revue à Neiss y voit principalement ses régiments de cavalerie, et que ceux-là et principalement ceux de Seydlitz me paraîtraient les plus intéressants à voir. J'ose néanmoins tout soumettre à ses gracieux ordres.

Les Corses viennent d'être totalement détruits par plusieurs victoires rapportées par les Français. L'isola rossa et la capitale de Paoli, Corte a été prise. Ce dernier s'est sauvé avec seize hommes, et l'on ne sait ce qu'il est devenu. Vingt-quatre de leurs chefs viennent d'arriver à Livourne, et par conséquent l'on peut dire la Corse conquise.

Dans ce moment arrive un exprès de Rome qui m'apporte ces relations de Kaunitz et d'Albani [1]) avec la

[1]) Cardinal Alessandro Albani.

dispense pour le mariage de ma soeur avec l'Infant. Je l'ai tant pressée qu'à la fin je l'ai obtenue même avant le couronnement. J'espère avoir rencontré ses intentions par-là, et j'ose les lui envoyer ici. Elle pardonnera qu'ils sont à cachets volants. Ils les ont envoyé comme cela, et comme je les envoie par le courrier, je n'ai pas cru nécessaire de les cacheter. Il dépendra à cette heure absolument de V. M. d'ordonner et de régler le temps auquel Elle voudra que le mariage se célèbre.

Je viens d'arriver à Mantoue, chère mère, en parfaite santé. J'ai vu à Ferrare le maréchal Pallavicini; il m'a encore de même que Firmian ici fait renaître le goût de voir au moins pour quelques heures seulement le coup d'oeil de Gènes. C'est la seule ville que je n'aurais pas vue en Italie, et qui réellement est admirée de tous les voyageurs. Je serais vraiment fâché de ne la pas voir, surtout passant à Tortone qui n'en est pas plus loin que Presbourg de Vienne. Néanmoins sachant ses intentions là-dessus, je n'ose le risquer et j'attendrai là-dessus, si Elle ne veut pas néanmoins me l'accorder, la réponse à cette lettre.

Nous avons eu une journée grise charmante pour voyager. J'ai reçu son courrier ordinaire à Boulogne; ses inquiétudes pour mon frère seront bien dissipées actuellement, mon frère s'étant porté hier à mon départ à merveille, mangeant déjà du boeuf et de tous les plats, et ne sentant pas la moindre faiblesse.

Mon ouvrage va commencer ici et je le ferai avec plaisir, si je pourrais être bon à quelque chose à son service, mais je la préviens d'avance par le peu que j'en ai vu encore, qu'on est ici d'une crainte et retenue sur le

parler terrible, et qu'il y aura beaucoup de peine pour parvenir à apprendre la vérité. Le comte de Firmian est de son côté aussi embarrassé, quoique je tâche de le rassurer le mieux que je puis. Enfin il faudra voir ce qu'il me sera possible d'éclaircir dans ces peu de jours. J'ai déjà commencé aujourd'hui à donner des audiences à qui en voulait, et il n'est venu presque personne que des gens fort ordinaires et pas un employé.

J'avais laissé exprès mon courrier à Florence pour porter des lettres plus fraîches de la santé de mon frère à V. M. Il se porte fort bien à ce qu'il me mande, et j'ai l'honneur de l'assurer que je l'ai réellement quitté avec peine, et que je l'aime et estime bien sincèrement. J'ose la supplier de me donner bientôt ses ordres pour Gènes, et si je pouvais les avoir encore pour le 9 du mois (prochain), ce serait une grande grâce.

Mantoue, ce 30 mai 1769.

CXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Je commence cettre lettre à Casal maggiore, où je viens d'arriver très-heureusement. J'ai été rudement tourmenté par des audiences et des mémoriaux pendant mon séjour de Mantoue. De ces derniers j'en ai reçu plus de huit cents. Je les ai partagés en trois classes: ceux qui contiennent des plaintes, je les ai donnés à Firmian pour qu'il y réponde succinctement, ceux des

gueuseries, je les ai brûlés, les troisièmes enfin, militaires, qui demandent des charges, je les ai envoyés à Röder à Vienne pour qu'il les distribue aux respectifs chefs. Il est bien assuré que V. M. est assez mal servie à Mantoue. Les deux chefs [1]) sont vieux et faibles, et quant aux fermiers, les cris sont généraux, et il n'est pas à douter que, s'ils ne sont point injustes, qu'au moins ils sont d'une dureté effroyable. Le comte Firmian commence à s'humaniser avec moi. Il est allé à Lodi, et le duc [2]) avec Serbelloni [3]) y viendront aussi. L'archevêque de Mantoue [4]) que V. M. connaît et qui est si difficile dans les moindres arrangements qu'on veut faire, après m'avoir chanté longtemps misère et m'avoir répété plusieurs fois qu'il voulait quitter son évêché, je le serrai à me le donner par écrit. Il le fit et j'ose envoyer ci-joint sa démission formelle à V. M. Elle en pourra demander le prince de Kaunitz et l'accepter ou la refuser comme Elle le jugera à propos. Je n'y suis engagé pour rien et j'ai tenu une conduite si indifférente, que l'évêque ne pourra ni dire que j'ai désiré son abdication, ni que je la crains.

Je viens de voir exercer les deux régiments de Starhemberg et de Forgács [5]). Le premier est assez mal en majors, les deux qu'il a étant très-vieux et le colonel

---

[1]) Einer derselben wahrscheinlich der Festungscommandant Feldmarschall-Lieutenant Graf Franz Montoya de Cordona.

[2]) Franz von Modena.

[3]) Johann Baptist Graf Serbelloni, Feldmarschall und commandirender General in Italien.

[4]) Giovanni de la Puebla, Erzbischof von Mantua von 1762—1770.

[5]) Jetzt Nr. 24 und Nr. 32.

Origo [1]) un peu trop bon. Forgács m'a paru mieux dressé. Le colonel Grisoni [2]) se donne de la peine, mais il est seul, n'ayant aucun autre officier de l'état-major pour l'aider.

J'ai craint à Casal maggiore que l'Infant n'y vienne me voir, mais j'en suis échappé heureusement. Madame Dietrichstein [3]) y était hier à Parme, et comme ce n'était que deux postes de nous, ils se sont mutuellement envoyé quatre estaffettes dans un demi jour. Je laisse juger V. M. de ce que j'en ai pensé. Oui, chère mère, je vous assure que je suis le mobile de tout le voyage. Il faut que j'ai bien de la patience et enfin que je fasse aller tout le monde. Mes messieurs sont déjà excédés du voyage et prennent tout avec dégoût. Dietrichstein, je ne le vois presque pas; il n'est occupé que de ses commodités et de s'amuser, ne voulant se gêner en rien, ni tenir la moindre chose en ordre. Je suis secrétaire, computiste, enfin je mène une vie très-active, et j'en suis charmé, parce que cela forme et rend adroit.

Dans cet instant arrive le courrier ordinaire. Il faut pouvoir se mettre à ma place pour sentir tout le plaisir que la trop gracieuse lettre de V. M. m'a fait. Je suis réellement pénétré de ses bontés et toujours animé davantage au service d'une si gracieuse Souveraine, et d'une mère si tendre et qui veut prendre avec tant de bonté toutes les actions que je fais. Je m'empresse donc à lui envoyer ce courrier

---

[1]) Isidor Graf Origo, wurde im folgenden Jahre zum Generalmajor ernannt.

[2]) Graf Anton Grisoni, wurde im Jahre 1775 Generalmajor.

[3]) Marie Christine Gräfin Thun, geboren 1738, im Jahre 1768 mit Dietrichstein vermählt.

pour lui marquer l'embarras dans lequel sa lettre me met. Elle daigne me marquer qu'Elle compte faire le mariage de ma soeur le 25 de ce mois, si je serais le 20 de retour. Ses ordres, comme Elle sait, seraient pour moi dans toute autre occasion une loi, et je ne penserais plus à autre chose qu'à me trouver le 19 à Vienne, mais qu'Elle me permette de lui représenter que tout l'objet essentiel de mon voyage serait manqué. Je ne puis être à Turin avant le 11 ; je ne compte y rester que cinq à six jours, voir pendant quelques jours les lacs et la partie supérieure du Milanais, enfin vers le 25 seulement arriver à Milan. Il est indispensablement nécessaire que mon séjour, si comme Elle le désire et veut que j'y prenne des connaissances, soit de quelque durée. Ainsi seize ou vingt jours seront absolument nécessaires que j'y reste. Je puis assurer V. M. que certainement il n'y aura pas un moment de perdu, mais pour écouter tout le monde, pour prendre des connaissances, pour s'informer il faut en vérité du temps, et là où j'en pourrais épargner, je le ferai certainement. De Milan alors je pourrai retourner tout de suite, ou passer par Venise, comme Elle le jugera à propos. J'ose lui envoyer ici une liste quoiqu' imparfaite et dont Elle pourra voir combien il est peu possible que je sois de si tôt à Vienne, où pourtant mon goût et mes désirs certainement m'appellent. Si V. M. veut faire néanmoins le mariage, je m'offre à retourner au premier ordre qu'Elle daignera m'en donner, ou s'il pouvait se faire sans moi, je viendrais voir ma soeur à Mantoue, et Elle pourrait y faire un jour de repos. Peut-être que je pourrais lui être même utile à quelque chose, et je compterais, au cas que cela eût son approbation, tâcher d'y faire venir Madame Malaspina, destinée sa

grande-maîtresse, pour tâcher à lui faire faire sa connaissance. Tout cela dépendra de ses ordres; en attendant je continue acheminer la route projetée. Ce courrier pourra être le 10 à Vienne; si Elle m'ordonne quelque chose, le sien pourra être ici le 16 et moi par conséquent, partant tout de suite de quelconque endroit que je serai, je pourrai être le 24 à Vienne, mais cela sans voir même Milan.

Les arrangements qu' Elle veut bien me marquer dans le militaire, me paraissent excellents. Le maréchal Lascy est bien le maître de voir mes relations. C'est un homme que je respecte et estime, et je n'ai rien de caché devant lui. Qu' Elle permette, chère mère, qu'en vous renvoyant ces papiers, j'ose encore une fois vous baiser les mains et vous assurer que je suis pénétré, animé et enchanté de vos bontés.

Ce 4 juin 1769.

CXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est de nouveau par la poste que j'ai le bonheur de vous écrire ces lignes. Je suis à Lodi et viens de voir exercer un bataillon de grenadiers en vérité très-bien. Il était commandé par le Major Ghilany [1]) dont j'ose ici joindre le mémorial. C'est un officier qui

[1]) Freiherr Ghillany de Laszy, Major und Commandant des zweiten ungarischen Grenadierbataillons.

me paraît réellement mériter une grâce. Il est douze ans major et je crois qu'il serait un excellent colonel, au moins tout le monde lui rend justice sur ses talents et son zèle.

Le duc de Modène vient de dîner avec moi. J'avoue à V. M. n'avoir presque jamais vu une pareille figure. Il avait des bottes qui étaient de l'autre siècle, des éperons de cuivre, un uniforme de son régiment et beaucoup de poudre au visage avec du rouge. Nous avons jasé ensemble quelque temps seuls, ensuite en compagnie. Le maréchal Serbelloni [1]), qui est aussi ici, est plus jeune que jamais et se porte à merveille. J'ai proposé à Firmian d'envoyer mon courrier à Parme pour savoir selon les ordres de V. M. que Püchler [2]) lui avait mandés, s'ils y étaient prêts pour le mariage. Je ne sais encore s'il l'acceptera ou s'il préférera une estaffette.

Lodi, ce 6 juin 1769.

---

[1]) Der Feldmarschall Graf Johann Serbelloni.

[2]) Der geheime Cabinetssecretär der Kaiserin, Karl Joseph Freiherr von Pichler.

CXXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. J'ai bien des grâces à lui rendre pour le courrier qu'Elle a daigné m'expédier et qui est encore arrivé à temps pour le 9. J'ai tout de suite arrangé mon voyage pour Turin, et ne passerai donc plus par Gènes. J'avoue cependant que cela a l'air d'être fait exprès que de ne pas aller voir l'une des plus curieuses et belles villes de toute l'Italie, quand on en est à quatre postes. Je n'aurais perdu que deux jours, et si V. M. le trouvait encore bon, je le pourrais exécuter à mon retour. Néanmoins en cela comme en toute autre chose je le soumets entièrement à ses gracieux ordres. Je pars aujourd'hui et serai demain à midi à Turin.

J'ose lui joindre ici deux lettres du comte de Firmian et une du même à Püchler, qui contiennent que tout est prêt à Parme, et les pourparlers à cause du pont. C'est moi qui ait suggéré cette réponse, et je souhaite qu'elle ait son agrément et que V. M. la soutienne de même vis-à-vis de Mahoni, auquel du Tillot s'adressera sûrement.

Quant à Paoli, les désirs que V. M. me paraît marquer de le prendre à son service, ne me paraissent guère possibles à exécuter, et encore moins conseillables. Cet homme n'a aucune bonne partie militaire; il n'est pas

même brave pour sa personne; c'est un chef de rebelles qui par l'enthousiasme et le fanatisme qu'il a su inspirer à sa nation, en lui disant mille faussetés, mais bien plus encore par l'incurie de ceux qui avaient à faire contre lui, s'est acquis cette réputation. Je conseillerais très-fort à V. M. de le faire sortir de ses Etats, s'il y venait, au lieu de l'y faire venir.

Le régiment de Clerici qui est encore vacant, j'oserais très-humblement proposer à V. M. de le conférer au général Gaisruck [1]) qui est ici sous-inspecteur. C'est un homme qui sert longtemps, qui est général depuis bien des années, *Feldmarschall-Lieutenant*, qui se donne beaucoup de peine, qui est entendu, enfin le seul des sous-inspecteurs qui n'en ait point. Outre cela le régiment a besoin d'un bon propriétaire, et je suis sûr que, comme il l'aurait sous ses yeux, qu'il le formerait bien. Si V. M. daigne approuver cette idée, je la supplie de me le faire savoir, pour que je lui en puisse donner part.

Pavie, ce 10 juin 1769.

CXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. C'est de Turin que j'ai l'honneur de vous écrire par la poste ces lignes. J'y suis depuis près de trois jours, et je ne puis que me louer de toutes

[1]) Graf Karl Gaisruck. Er starb im Jahre 1778 als Feldzeugmeister.

les politesses et marques d'amitié dont on m'y comble. Les étiquettes sont très-discrètes, et j'ai le bonheur de vivre plutôt en famille qu'à la Cour. La ville est toute tirée au cordeau et percée à merveille; c'est absolument la plus belle ville que j'ai vue en Italie. Le théâtre que je vis hier, est d'un coup d'oeil charmant, quoiqu'un peu chaud, mais ce qui l'emporte sur tout le reste, c'est Stupinigi, maison que le Roi a bâtie. Elle est réellement charmante, et la situation en est unique. Si j'avais pu l'emporter, je l'aurais fait volontiers, car je suis sûr, chère mère, qu'elle vous plairait infiniment. Toute la famille me témoigne tant d'amitié que j'en suis réellement pénétré, mais surtout de la personne du Roi [1]), dont l'esprit vif encore, la pénétration, et surtout l'heureuse mémoire est de beaucoup supérieure à tout ce que la renommée m'en avait dit avant de le voir. Permettez que je vous baise bien les mains et que je me réserve de vous parler plus au long de cet agréable séjour et qui est bien différent des usages fades du reste de l'Italie, dans ma relation générale.

Ce 14 juin 1769.

---

[1]) Karl Emanuel III. Geboren im Jahre 1701, war er damals acht und sechzig Jahre alt.

CXXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Je commence cette lettre à Turin, mais je n'enverrai le courrier que de Sesto et après avoir reçu l'autre. J'ai déjà écrit par la poste l'autre jour une lettre ostensible et remplie de louanges, pour que le Roi qui les fait toutes ouvrir, en puisse être content. Je dois lui rendre la justice qu'il me traite avec toute l'amitié, la cordialité et la politesse possible.

Je n'entrerai point à faire à V. M. un détail exact de cette Cour qui est composée de gens de beaucoup d'esprit, mais qui néanmoins par la négligence, vieillesse et jalousie du Roi est très-mal gouvernée actuellement. Les ministres ne sont en grande partie pas remplacés; les employés sont vieux, le Roi veut tout faire lui-même et ne le peut plus, enfin il a même des moments où il se répète et où on remarque clairement que la tête s'en va déjà. Il marche très-mal, a un oeil extrêmement rouge, par conséquent ne peut presque rien lire ni écrire lui-même, et ne se fie presque à personne. Le duc de Savoye [1]) est un vrai galanthomme qui sait unir les sentiments de l'esprit à ceux d'un coeur excellent. Il aime sa patrie et le militaire. Il est très-peu content du train

[1]) Der nachmalige König Victor Amadeus III., geboren 1726.

que prennent les affaires, mais absolument ne peut entrer en rien. Il sera, je crois, bon économe et ne dépensera guère en bâtiments, comme le Roi a fait. C'est un excellent père et mari; il ne voit et ne fait que cela. La duchesse [1]) est extrêmement maigre et laide, mais a mille bonnes qualités, excellente femme et mère. Elle supporte toutes les incommodités et gênes de la Cour avec le meilleur visage. Elle a de l'esprit et est très-réservée, ayant néanmoins beaucoup de vivacité. Elle a beaucoup des façons de la Grande-Duchesse [2]) et même quelques-unes de feue ma première femme. Le prince de Piémont [3]) est d'une figure assez passable, les yeux il les a un peu faibles et il paraît assez bien élevé, fort vif et enfant, quoiqu'il ait déjà 18 ans, très-attaché à son père et paraissant avoir un bon coeur, mais peu instruit et peu appliqué. Les quatre autres princes sont enfants, mais assez jolis et tous fort bons. Les princesses, filles du duc, V. M. en a chargé Dietrichstein et Reischach de lui en faire la relation; j'en ai pourtant dit quatre mots dans la lettre ci-jointe à ma soeur Marie, et qui pourra la lui faire voir si Elle l'ordonne. La seconde [4]) serait assez-jolie, mais elle est de travers, la troisième [5]) qui a dix ans, est d'une très-jolie figure et a un charmant petit minois. La

---

[1]) Maria Antonia Ferdinanda, jüngste Tochter des Königs Philipp V. von Spanien, geboren 1729.

[2]) Von Toscana, ihrer Nichte.

[3]) Der Enkel des Königs und nachmalige König Karl Emanuel IV. geboren 1751.

[4]) Maria Theresia, nachmals Gräfin von Artois.

[5]) Maria Anna, später Herzogin von Chablais.

quatrième[1]) n'a que trois ans. Les deux filles du Roi[2]) sont outre l'âge aussi très-laides; l'aînée est d'un blond fade et la cadette très-maigre et les dents de toutes deux sont toutes gâtées. Le duc de Chablais est connu de V. M.; il a mis la perruque, ce qui le défigure un peu, et au reste il mène à peu près la même vie qu'auparavant.

C'est dans cet instant que vient d'arriver le courrier de V. M. Je suis de nouveau pénétré de la clémence et bonté avec laquelle Elle veut bien m'accorder tout ce que j'ai osé lui proposer. Au sujet de mon voyage je me trouve encore à Turin et par conséquent à même de profiter de l'avis du prince de Kaunitz et de sa gracieuse permission. Il y a longtemps que j'avais désiré de voir ces positions et forteresses, mais je n'avais jamais pu le proposer, vu le peu de temps que j'avais. J'ai donc à présent arrangé avec les deux ducs une partie de trois jours, dans laquelle nous verrons tous ces endroits, et nous partons demain, couchons à la Brunette, de là à Exilles, enfin nous revenons par Fenestrelles. J'espère que vous me pardonnerez, chère mère, si je profite de cette occasion encore de voir ces singulières situations. J'attendrai encore des nouvelles plus positives avant de faire quelques démarches vis-à-vis de du Tillot pour que Madame Malaspina vienne à Mantoue. Je crois qu'elle y serait excellente et très-utile à ma soeur. V. M. peut compter que je prends tous les soins imaginables de ma santé. Elle est aussi, grâce à Dieu, parfaite, et le sommeil ne me manque pas. Dans quelques villes en

[1]) Caroline Antonie, die erste Gemahlin des Prinzen, nachmaligen Königs Anton von Sachsen.

[2]) Eleonore Maria Theresia und Marie Felicitas, geboren 1728 und 1730.

Lombardie l'exercice m'a fait lever de bonne heure, mais à cette heure je dors assez longuement ici, et je crois qu'il en pourra être de même dans le reste du voyage.

Adieu, très-chère mère, soyez, je vous prie, bien persuadée que je ne puis attendre le moment de me retrouver à vos pieds, et que toutes vos bontés ne font qu'augmenter en moi ce désir.

Turin, ce 16 juin 1769.

J'espère que Püchler se portera bien.

CXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. J'ai reçu hier en route le courrier dont vous aviez daigné m'honorer. Je vous rends de très-humbles grâces des nouvelles que vous voulez bien m'y donner au sujet du mariage de ma soeur. Je ne doute point que toutes ces fonctions vous coûteront un peu, mais en attendant c'est pourtant une bien bonne chose que de savoir ma soeur établie, et j'espère qu'elle sera heureuse si elle le veut. Je prends la liberté de le lui marquer moi-même par la lettre ci-jointe que j'ai cachetée pour, qu'elle ne croie pas qu'il y a du sous-entendu là-dessous. Je ferai écrire de Milan par Firmian à du Tillot, pour que Madame Malaspina vienne à Mantoue, mais j'en doute presque qu'il me l'accorde. V. M. devra daigner ordonner combien de jours ma soeur aura à rester à Mantoue. Dans la liste il

y en a deux de marqués. Je crois que cela sera suffisant; en outre je la supplie de me faire savoir si Elle trouverait bon que j'allasse jusqu'à Casal maggiore, mais je la supplie de n'en rien dire et de le laisser à mon arbitre.

Je suis pénétré de la façon avec laquelle Elle a bien voulu faire proposer à Roth [1]) mon voyage à Neiss; il est sûr que ce sera une chose bien intéressante pour moi que de voir ce Roi et de ses troupes. Cela vaudra bien plus que l'entrevue du Pape dont V. M. me parle et dont je n'avais encore rien entendu. Dieu m'en garde, je ne saurais rien de pire que de devoir, uniquement pour le voir, refaire encore tout ce chemin. J'espère qu'à Turin on aura été assez content de moi, au moins j'ai tâché, et il ne m'en a pas peu coûté, à combiner tous les objets ensemble.

Pour le régiment de Sincere V. M. pourra en gratifier Calemberg [2]), si Elle l'ordonnera, quoiqu'il n'en pourra guère s'en occuper à cette heure; néanmoins il le mérite, s'il sert bien V. M. dans cette sphère. Pour Kolowrat il n'y a pas, je crois, la moindre difficulté de lui donner un titre et une pension, s'il n'a pas de quoi vivre.

Je suis actuellement à Como et ai vu hier et aujourd'hui le lac majeur qui est effectivement très-beau. Après-demain je compte arriver enfin à Milan et y prendre le peu de connaissances que je pourrai pour les pouvoir rapporter à V. M. Mon voyage aux montagnes avec les deux ducs fut très-heureux. Nous eûmes un assez beau temps, quoique très-froid, sur les montagnes, et de la neige. Les forteresses méritent d'être vues, quoiqu'elles ne soient point

---

[1]) Der preussische Gesandte in Wien, Jacob Friedrich von Rhode.

[2]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Carl Callenberg.

sans défaut. La position du Col d'Assiette est belle et curieuse, mais très-pénible pour y arriver.

Dans ce moment-ci, chère mère, je ne sais vous marquer d'autre nouvelle. Nous nous portons tous bien. Je penserai souvent à vous; en pouvez-vous douter? et je désire bien sincèrement de me retrouver bientôt à Vienne à vos pieds.

Como, ce 21 juin 1769.

CXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Je viens de recevoir votre chère lettre par la poste, et vous en baise bien les mains. Vous êtes bien trop gracieuse de vouloir vous tant intéresser à ma personne. J'ose vous assurer que ce seul intérêt me la peut rendre chère. J'ai bien souvent pensé à tout ce que vous souffrirez dans toutes ces fonctions du mariage, et le départ d'aujourd'hui n'aura pas été si facile. Pour moi, je me porte à merveille et je mène certainement ici une vie bien sédentaire, étant presque toujours occupé et ne sortant jamais qu'après six heures et cela en voiture pour voir une fabrique ou quelque fondation pieuse. Il est incroyable le nombre des personnes qui veulent me parler. Je donne depuis midi jusqu'à trois heures audience, et encore il en faut toujours renvoyer. Hier je dus accorder à la princesse ou plutôt à Madame Melzi de pouvoir donner un appartement. Il se célébra avec un concours

terrible et nous fûmes environnés de 2000 amis, et je fis à peu près un bataillon de connaissances. Qu'Elle permette que je lui baise bien les mains, et attendant demain le courrier je me dise…

(Milan), ce 1 juillet 1769.

CXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Très-chère mère. Enfin vous allez avoir quelques nouvelles confuses de mon voyage aussi singulier à Neiss. Je suis arrivé hier vers minuit ici et y ai trouvé son courrier, pour lequel je lui rends bien des grâces. Nous nous portons tous, grâce à Dieu, bien, et il n'est arrivé aucun accident, quoique les chemins aient été affreux, à personne. Le Roi nous a comblés de politesse et d'amitié. C'est un génie et un homme qui parle à merveille, mais il n'y a pas un propos qui ne ressente le fourbe. Je crois qu'il désire la paix, pas par son bon coeur, mais parce qu'il voit qu'il ne pourrait guère faire (la guerre) avec avantage. Je l'ai questionné sur toutes sortes de choses, et j'ose en joindre ici une relation confuse ou plutôt un journal des choses les plus remarquables [1]). Dire tout serait

[1]) Gleich dem vorstehenden Briefe ganz von Josephs eigener Hand. Es lautet:

(Le 25 à midi.)

J'arrivais droit au quartier du Roi où il y avait beaucoup d'officiers; il vint quelques marches en avant sur l'escalier; je l'embras-

impossible, parce qu'au moins seize heures par jour nous nous parlions; ainsi bien des choses ont passé la revue.

---

sais de même que le prince Henri et le prince de Prusse; le margrave d'Anspach s'y trouve aussi. Après un compliment fort simple nous montâmes dans sa chambre où j'entrais seul avec lui, et après qu'il m'eût d'abord attaqué sur le désir qu'il avait d'une union sincère et solide, il s'assit et nous entrâmes dans une conversation rapportée point par point dans mon instruction ci-jointe. Ensuite on alla diner. Le Roi par compagnie fit maigre et assura l'avoir fait par curiosité tout un carême pour voir s'il pouvait faire son salut par l'estomac. Cela dura près de trois heures qu'on resta à table, et le Roi parla continuellement avec moi de différentes matières impossibles à rapporter. Après le dîner il nous congédia et j'allais chez moi; un moment après il vint lui-même me voir dans l'auberge où j'étais, et nous fimes une conversation de près de trois heures ensemble sur différentes matières, mais surtout je lui fis conter la plupart des batailles de la dernière guerre. Il en parla très-modestement et me nia d'abord que Ziethen avait gagné l'affaire de Torgau, et il assura que c'était lui avec trois bataillons qui avait fait occuper la hauteur de Ziptitz. Sur Hochkirchen il dit que, s'il avait été averti plutôt, qu'il ne l'aurait pas perdue et l'aurait reparée. De Leuthen il accusa nos dispositions, de même qu'à Prague l'indolence du maréchal Browne. Il exalta la tactique du feu maréchal Traun et Daun, loua pour deux marches le maréchal Lascy, et Laudon sur l'affaire de Francfort.

Nous parlâmes encore beaucoup de nos intentions communes pour la paix, et je lui racontais en grande confiance nos arrangements pour rendre notre armée mobile, et que nous étions prêts actuellement. Cela lui fit un peu d'effet, et il m'assura qu'il avouait sincèrement avoir eu, étant jeune, de l'ambition et même d'avoir mal agi, mais que ces temps étaient passés et qu'il pensait bien plus solidement, preuve de cela qu'il aurait eu la plus belle occasion de faire la guerre à cette heure, la Russie, à ce qu'il me dit en grande confidence, l'ayant pressé d'entrer avec ses troupes en Saxe sur le seul soupçon qu'elle avait que l'Electeur cabalait en Pologne contre le Roi Stanislas; qu'il avait eu toutes les peines du monde à les en dissuader, et que c'était là une preuve de son humanité.

Après que j'eus accompagné le Roi jusqu'à la portière de sa

Dans tout sa crainte pour la puissance russe et qu'il nous voulait inspirer, a percé. Il a été très-discret sur le

voiture, il partit et j'allais faire une visite au prince de Prusse. C'est le plus bel homme qu'on puisse voir; il a presque six pieds, carré à proportion, très-robuste, enfin a un air de santé et de force; il parle assez passablement, mais est embarrassé. De là j'allais chez le Roi; je voulus me rendre chez le prince Henri, mais il vint lui-même; il ressemble beaucoup, mais en laid, au général Thurn; il est petit, mais parle à merveille, quoiqu'un peu affecté et empesé. Tous ces deux princes sont d'un respect incroyable devant le Roi, et ne parlent pas. Le souper, où le Roi ne mange rien, dura derechef plus de deux heures, et l'Italie fournit en partie matière à la conversation. L'on sauta de branche en branche; il me demanda ce que je pensais des Jésuites; je lui dis que nous les considérions; il les loua infiniment et dit qu'il faudrait seulement réformer le livre de Busenbaum [1]) et ses propositions. Après le souper l'on parla un moment, et je retournais au logis.

(Le 26, matin.)

A sept heures je montais à cheval pour aller trouver le Roi. Il était déjà sorti; je le suivis et il nous mena d'abord voir la cavalerie, ensuite l'infanterie déploya, comme ces messieurs le noteront mieux que moi. Il laissa à chacun la liberté d'aller où bon lui semblait, et je galopais quelquefois avec le prince Henri, qui me suivit toujours, voir différentes choses. Le Roi fait beaucoup de compliments toujours pour la droite, mais je ne l'ai jamais prise. En retournant au logis il me parla de différentes choses, mais avec beaucoup de sincérité, sur les détails de son service, de même que sur ses officiers. Il me donna une description à lire de la bataille de Chotim des Russes, mais qui ne signifie pas grande chose. Il me parla de nos Grecs en Hongrie, me dit que nos marchands de cette religion avaient fait à Breslau une fête publique à l'honneur de la victoire des Russes, qu'il fallait les bien traiter pour qu'ils ne s'attachent pas plus et ne causent des troubles, enfin qu'il fallait être tolérant. Je lui assurais tout cela et que nous y avions déjà pensé, enfin il veut nous faire craindre

[1]) Des Jesuiten Hermann Busenbaum berühmte *Medulla theologiae moralis*. Es wurde behauptet, jedoch von anderer Seite bestritten, dass darin unter gewissen Bedingungen der Königsmord als erlaubt dargestellt werde.

point de la religion et saillies médisantes. Il a parlé avec tout le respect de V. M. et avec grande estime du prince

---

beaucoup les Russes. Il avança que c'était lui qui avait fait le mariage de l'Impératrice d'aujourd'hui, et m'en raconta toute l'histoire, loua l'Electrice de Saxe et vanta peu tous ces princes, hors le prince Albert qu'il dit être le meilleur. Il me parla beaucoup de ses dispositions pour les vivres, qu'il avait faites en guerre, m'en décrivit, vrai ou faux, tout le système qui paraît bon. Je l'accompagnais jusqu'au logis et ensuite retournais chez moi.

(Après-dîner.)

A midi l'on dîna; pendant près de quatre heures nous fûmes à table et nous fimes seuls la conversation. Beaucoup de matières passèrent le tamis, mais surtout il tâche toujours de vouloir nous inquiéter sur les Russes qui veulent avoir Azoff et être complaisants sur les dissidents. Il parla de Suède et parut croire le parti des bonnets entièrement opprimé, et que la diète sera courte et que les subsides de la France étaient trop nécessaires pour qu'ils n'adoptent son système. Il parla de l'Angleterre avec beaucoup de mépris pour les troubles et insolences actuelles du contreparti à la Cour, et il dit qu'aussi petit prince d'Allemagne qu'il était, qu'il ne voudrait pas troquer avec le Roi d'Angleterre. Nous parlâmes de législation, de Voltaire, enfin de cent choses qui sont impossibles de rapporter. Après cela on alla à l'Intermezzo italien, intitulé la ritornata di Londra, auquel je ne fis que parler au Roi de cent choses. Il me questionna entre autres sur le sujet de la mort de S. M. l'Empereur, sur la Princesse d'Auersperg [1]). Je lui répondis sur chacun convenablement; il me loua sur ma façon d'agir vis-à-vis de l'Impératrice, et me recommanda beaucoup de n'en jamais changer. Au retour il me prit à côté et me demanda ce que je trouvais bon qu'il écrive de mon entrevue avec lui à la Russie. Je lui dis qu'il était bien le maître de dire tout ce qu'il voudrait. Il me demanda encore s'il osait lui témoigner son désir pour une prompte paix et pacification en Pologne générale, de même que les louanges

---

[1]) Maria Wilhelmine, Tochter des Feldmarschalls Grafen Wilhelm Reinhard von Neipperg. Im Jahre 1738 geboren, wurde sie im Jahre 1755 mit dem Fürsten Johann Adam Joseph von Auersperg als dessen zweite Gemahlin getraut. Bekanntlich soll Kaiser Franz I. grosses Gefallen an ihr gefunden haben. Sie starb zehn Jahre nach ihm, 1775.

Kaunitz; Elle peut juger si je l'ai contredit! Sa santé est très-bonne encore; il ne ressemble à aucun des portraits

---

qu'il avait entendu me dire au sujet de l'Impératrice Catherine. Je lui dis que oui, et lui témoignais la plus grande sécurité sur tout ce qu'il pourrait écrire ou dire en Russie. Au souper mille propos pendant deux heures sur toute matière, entre autres il me raconta la façon avec laquelle Iwan a été tué, et Pierre III. Je lui donnais une minute sur la lettre au sujet de la neutralité.

(Le 27, matin.)

Nous sortimes à la manoeuvre où il me dit d'abord qu'il avait lu ma minute, mais qu'il trouvait de la difficulté à garantir la neutralité dans toutes les guerres à venir; que cela le gènait pour l'alliance de la Russie, que pour toute guerre en Allemagne ou dans les pays respectifs d'un chacun il en conviendrait d'abord, mais qu'il ne pourrait répondre de ce qu'en Pologne ou Suède la Russie pourrait entreprendre par la suite, que par conséquent il donnerait une autre tournure à cette lettre. Je lui dis que cela m'était égal et que nous voulions si peu l'embarrasser, que même toute la lettre avec cette promesse pourrait rester dehors. Je laissais la chose ainsi, mille autres propos furent tenus, regardant ces objets et d'autres militaires, enfin il me parla de bruits de ville; je lui en contais un, c'était qu'on avait dit qu'il nous donnerait la Silésie pour avoir Danzig. Oui, en riant, pour être Roi de Pologne, mais il s'embarrassa.

(Après-dîner.)

A midi étant venu au dîner, il me glissa avec beaucoup de mystère son projet de lettre en main, qui est ci-joint, et me pria de le lire. Je lui dis d'avance que nous en étions contents, voulant lui inspirer de la confiance et voulant lui ôter tout soupçon que c'était une attrape que cette proposition, pour le détacher de la Russie. Au dîner mille propos, et le Roi fit toute une dissertation sur les Romains, qui parut pédante un peu. Le prince de Prusse se trouva mal à table et dut s'en aller, mais cela ne fut qu'une colique; il n'en témoigna aucune inquiétude. Après le dîner il me serra encore au sujet des Russes et me dit que, pour arrêter cette puissance, toute l'Europe sera obligée de lever le bouclier, parce qu'elle envahira tout. Il assura qu'il croyait qu'après cette guerre il s'en ferait une à la Suède, qu'ils voulaient absolument la possession d'Azoff et ne feraient jamais la paix

qu'Elle a vus de lui: c'est un composé du visage du général Lanius [1]), autrefois colonel au régiment de mon frère,

---

sans cela; pour la Pologne, pourvu que l'honneur de l'Impératrice soit sauvé, qu'elle n'insisterait point trop à la rigueur des choses qu'elle avait exigées, enfin plus qu'il voulait m'inquiéter sur les Russes, plus j'étais tranquille et je lui dis enfin: „Sire, dans le cas d'un embrasement général vous êtes d'avantgarde, par conséquent nous pouvons dormir tranquillement; sûr de notre côté, vous ferez des Russes tout ce que vous voudrez." Il me le nia et m'avoua ingénument qu'il les craint, que son alliance avec eux lui était nécessaire, mais qu'elle lui était rudement incommode, qu'il payait 500.000 écus par an au lieu de son contingent stipulé en hommes, qu'il avait eu le bonheur et l'adresse de s'en esquiver en faisant connaître aux Russes que, s'il y envoyait un corps, nous l'attaquerions, qu'il devrait se défendre et que par conséquent ils n'auraient ni troupes ni argent, qu'il leur avait conseillé souvent de ne se point mêler des affaires de Suède et de les laisser aller à l'aventure, qu'ils ne valaient pas l'argent qu'ils coûtent. Convenus que j'écrirai comme il me l'avait minuté, il me dit qu'il allait écrire. Je retournais chez moi; les deux princes de Prusse et Henri vinrent chez moi; je fus chez ce dernier; je le trouvais en toute occasion affectant du mécontentement pour la personne du Roi et tâchant de captiver entièrement la personne de son neveu qui aura sûrement en lui la plus grande confiance. Toutes les histoires du débordement de la femme du prince, qui vient d'être répudiée, sont vraies; je parlais au prince Henri sur le cas de la succession des margraviats Bayreuth et Anspach; il m'assura que le Roi comptait les incorporer à ses Etats, et qu'il avait fait signer une rénonciation à tous ses frères déjà avant plusieurs années à tous les droits qu'ils pourraient y avoir, que par conséquent, étant entre ses mains, il ne pouvait pas faire revivre ses droits, mais qu'il était sûr que son neveu, au cas que le Roi vint à mourir, penserait tout-autrement là-dessus, et qu'ils étaient d'accord ensemble. C'est pourquoi apparemment qu'il le cajole tant.

Nous allâmes à l'opérette où je parlais de toutes sortes de

---

[1]) Karl Ludwig Graf Lanjus von Wællenburg, Ritter des Theresienordens.

et du comte Lamberg [1]), président à cette heure en Silésie quelque approchant. L'air servile que son frère et neveu

---

choses au Roi; entre autres il me raconta toute sa façon de mener les affaires tant politiques qu'internes; que ses ministres avaient une double correspondance avec son ministère et avec lui-même en droiture. J'affectais de n'en avoir jamais su la moindre chose; il me conseilla de ne pas me laisser accabler de bagatelles, que cela usait l'esprit et l'empêchait de penser aux grandes choses, enfin il me donna sa lettre, quoique m'étant excusé que je ne voulais point la recevoir, la visite des princes m'ayant empêché d'écrire la mienne. Il me força néanmoins de la prendre; je retournais chez moi et je fis la lettre ci-jointe, dans laquelle je suivis mot à mot ce qu'il m'avait écrit, et je ne fis que témoigner par ma lettre au Roi qu'en conséquence de la sienne je répondais celle-ci. J'ai cru bien faire de me prêter aux changements que le Roi désirait absolument; ôter la méfiance et paraître aucunement de vouloir l'attraper était le but principal. Dès qu'il regardait ces mots qu'il a changés comme incompatibles à ses liaisons, y insister aurait été témoigner qu'on voulait les lui faire rompre, ainsi j'ai pris sur moi ce changement: — 1° parce que cela témoigne la plus grande confiance et tranquillité sur ses liaisons avec la Russie, et aucun autre objet que le maintien de la paix; 2° la neutralité en cas de guerre entre la France et l'Angleterre y est expressément stipulée; 3° une espèce de garantie de toutes nos possessions actuelles y est clairement exprimée, enfin la chose est innocente et parfaitement égale, laissant les mains libres à un chacun de se mêler de quelconque guerre étrangère qu'il voudra. Il m'a beaucoup prié du secret et qu'on ne dise rien en Russie. Je le lui promis, quoique pas bien positivement.

Le 28, matin.

A cinq heures on sortit à l'exercice; il était inquiet (le Roi) de ne pas avoir encore sa lettre. J'eus la malice de la garder quelque temps en poche, enfin je la lui donnai. Il la lut avec beaucoup de mystère; je lui offris encore que, si elle ne lui convenait pas, d'être prêt à tous les changements qu'il voudrait, mais il me dit en être très-content. L'on parla guerre, enfin vers dix heures tout étant fini,

---

[1]) Leopold Graf Lamberg, geboren 1732.

ont devant lui, est incroyable. Aux dîners d'une longueur terrible ils ne desserrent point la bouche. Enfin j'ai l'honneur de lui joindre ici la lettre que le Roi m'a écrite. Elle verra les raisons qui m'ont parues exiger de me prêter au changement qu'il a absolument désiré. Je lui avais donné sur un chiffon de papier le brouillon des paroles signifiantes. Il m'en a donné un autre que voilà. J'aurais bien voulu ravoir mon petit brouillon, mais pour lui marquer encore plus de confiance, je le lui ai abandonné. Il n'en peut pas faire mauvais usage, et je ne lui ai pas voulu faire accroire que je l'en soupçonnais capable. La réponse que j'ai faite à sa lettre, je l'ai dû faire dans la nuit fort à la hâte; Elle pardonnera donc tout le mauvais style et la confusion et saleté de ce brouillon. J'avoue qu'il y a un combat dans mon âme, si j'ai eu plus de plaisir d'y aller ou d'en partir. Si l'on avait toujours exercé, cela aurait été bon, mais ses conversations étaient terribles. Pour le militaire, le maréchal Lascy dit ici en peu de mots son sentiment qui est celui de nous tous. Son officier est mieux dressé que le nôtre, plus agissant et exécute mieux ce qu'on lui ordonne.

Je joindrai au premier jour à V. M. les réponses aux différentes questions qu'il m'a faites ou que plutôt je lui ai faites, et en lui baisant très-humblement les mains pour

---

je pris congé avec les plus belles assurances d'amitié et partis au galop prendre ma voiture, sans être accompagné que de mes messieurs.

Le Roi fut toujours d'une politesse outrée, remplit d'assurances d'amitié tous ses propos, mais l'on peut compter que l'ancienne méfiance est dans son âme encore, et plutôt dans son caractère. L'objet était très-curieux à voir une fois, mais Dieu préserve d'une seconde; il menace de venir une fois à Kolin me rendre la visite.

ce cadeau qu'Elle a bien voulu m'accorder, je la supplie de me croire éternellement, pas bon Prussien, mais uniquement dévoué à la meilleure des souveraines et plus tendre mère.

Ce 29 août 1769.

CXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Il est très-difficile de donner un rapport exact à V. M. des trois jours que j'ai passés à Neiss, et des divers propos tant intéressants que curieux qui s'y sont tenus. J'ai été presque toute la journée en société avec le Roi. Nous avons presque toujours fait seuls les frais de la conversation. Je ne puis que me louer des marques d'attention et d'amitié dont le Roi m'a comblé. Il m'a même paru dans plusieurs occasions qu'il parlait très-sincèrement, et surtout dans les propos qui regardaient les choses passées, il y a mis toute la franchise imaginable. L'esprit et le génie supérieur du Roi sont trop connus pour que j'en fasse ici l'apologie.. Quand il parle de l'art de la guerre dont il a fait réellement son étude et dont il a lu tout ce qui est possible de lire, cela enchante, et tout est nerveux, solide et très-instructif. Point de verbiage, mais les axiomes qu'il avance, il les prouve par les faits que l'histoire, dont il a une connaissance très-étendue, et une mémoire admirable lui fournissent, et son expérience acquise par plusieurs guerres de suite lui en fait faire l'application et citer les cas les plus récents.

Quant aux autres parties du gouvernement, il s'est très-peu étendu sur les affaires de finance, avouant sincèrement que ce n'était pas sa partie favorite.

En fait d'arrangements internes, il en fait actuellement son étude, et à ce qu'il m'a conté, il tâche de repeupler les contrées qui par la guerre sont encore destituées d'hommes. Il tâche de faire fleurir le commerce. Il veut actuellement faire une société en Silésie, et il paie du sien pour que les nobles puissent acquitter leurs dettes contractées aussi par la dernière guerre; enfin en vue de ces arrangements il voyage lui-même dans les différentes provinces et donne les ordres nécessaires, se faisant produire en personne toutes les listes et tabelles, de même que ses forteresses sont continuellement fournies de tous les vivres nécessaires pour la guerre, et de tout l'attirail.

Les affaires de justice, il ne me les toucha que très-légèrement. Il me parla de son code Fridericien qui effectivement accélère les procédures de beaucoup. Il l'appela loi infaillible, mais c'est ce qui n'est pas reconnu de tout le monde.

Les objets de littérature ne passèrent la revue que très à la hâte, et le Roi se borna à dire qu'on lui avait joué pièce, en imprimant ses différents ouvrages qu'il n'avait jamais fait dans cette intention. Il me conta toutes ses aventures avec Voltaire et Maupertuis [1]), regretta Algarotti [2])

[1]) Der berühmte Geolog und Astronom Pierre Louis Moreau de Maupertuis. Sein Zwiespalt mit Voltaire gab bekanntlich den Anlass zur heftigsten gegenseitigen Befehdung.

[2]) Der berühmte Venetianer Francesco Algarotti, nicht nur als Schriftsteller, sondern auch als Liebling Friedrichs allbekannt.

et m'assura n'avoir à cette heure que d'Argens[1]) et le chanoine Bastiani[2]) avec lesquels il aimait à vivre.

Quant à la partie politique, je dois d'avance demander excuse à V. M. si j'y ai commis des fautes, mais peu expert dans l'art du négociateur, j'ai manqué peut-être mille bonnes occasions et me suis peut-être avancé dans mille autres. Ayant examiné avec attention les différents points d'instruction que le prince Kaunitz avait bien voulu me donner et que V. M. avait daigné approuver, il me parut y entrevoir que l'objet essentiel qu'on se proposait dans cette entrevue, était d'inspirer au Roi le plus de confiance que possible, de lui lever tous les soupçons qu'il pouvait avoir de nos désirs d'agrandissement à ses dépens, enfin de lui faire paraître notre désir général pour le maintien de la paix, et notre parfaite indifférence sur ses liaisons avec la Russie. Ces deux points essentiels à mon avis firent la base de tous mes propos, et ce fut à eux que je crus devoir et pouvoir sacrifier tous les autres avantages que le projet de lettre que le prince Kaunitz m'avait donné, contenait. Dès le commencement le Roi fut le premier très-porté à la neutralité et à se prêter à assurer le maintien de la tranquillité de nos Etats respectifs. Il me parla le premier de l'objet de la neutralité au cas d'une guerre entre l'Angleterre et les maisons de Bourbon, et crainte qu'il ne pensât à une stipu-

---

[1]) Jean Baptiste de Boyer, Marquis d'Argens, der geistreiche Verfasser der „Lettres juives".

[2]) Der gelehrte Italiener Bastiani, Domherr von Breslau, gleichfalls ein Mitglied des vertraulichen Kreises, den Friedrich um sich versammelt hatte.

lation formelle là-dessus, je lui proposai le moyen des lettres qu'il accepta tout de suite.

Dès que cette proposition fut lâchée et acceptée, comme je crois avoir dû le faire, vu mes instructions, il n'y avait plus d'autre parti à prendre que celui, ou d'écrire une lettre telle que le Roi la voudrait, ou de donner à la méfiance du Roi lieu de soupçonner, et à juste titre, un dessous de cartes, et notre intention point pure ni simple pour le maintien de la tranquillité et de la paix de nos Etats respectifs, mais quelqu'autre vue, puisque nous voulions obtenir des clauses qui n'étaient point essentielles et respectives à nos possessions. Je sentis fort bien toute la différence qu'il y avait entre le projet ci-joint que je donnais au Roi en conformité de mes instructions, et le changement qu'il y fit et qu'il me donnait en revanche. Mais j'ai cru et je le crois encore que j'aurais infiniment plus mal fait de finasser sur cette affaire et de chicaner sur les expressions, que d'accepter la lettre telle que le Roi me la proposa, lui témoignant déjà assez par mon indifférence que toute la lettre reste dehors ou s'écrive, que nous n'avions aucune autre intention que d'assurer encore plus le maintien de la paix. Cette démarche ne peut qu'avoir donné de la confiance au Roi, et ne peut qu'être tout au plus insignifiante et par conséquent jamais faire du mal, au lieu que, si j'avais appuyé ou chicané sur les expressions, il n'en serait pas arrivé davantage, parce que le Roi n'aurait certainement pas adopté celles qui le liaient plus qu'il ne le voulait, mais il en aurait conçu plus de méfiance qu'il n'en a jamais eu, sur toutes nos idées, et s'en serait fait sans doute un mérite en Russie, et peut-être encore en d'autres endroits. Mais de cette façon

cette lettre est si innocente qu'elle pourrait être imprimée, ne confirmant en soi-même que la paix d'Hubertsbourg, et s'assurant mutuellement que, quelque chose qui arrive, on ne se fera jamais l'un à l'autre la guerre, laissant au reste une parfaite liberté à tous deux de se mêler des affaires d'autrui, comme ils le jugeraient à propos. Le Roi peut tout au plus se glorifier de m'avoir eu à bon marché, et se moquer de ce que je n'ai pas même observé les changements notables qu'il a fait dans cette lettre, et que j'ai tôpé dans iceux sans m'en apercevoir et les croyant insignifiants. Mais j'ai voulu volontiers sacrifier ce peu d'amour propre au bien qui, à mon avis, en résulte pour tout l'Etat, de ne lui avoir pas donné plus de méfiance qu'il n'en a sans cela, et au contraire de lui avoir inspiré toute la confiance dont son âme, méfiante par elle-même et par caractère, est susceptible.

Mais comme néanmoins je ne m'étais point fié que la lettre que le Roi m'écrirait, serait conçue dans les mêmes termes dont nous étions convenus, et que peut-être il ne profitât de la mienne pour y faire une réponse aucunement conséquente, je proposais, sous le prétexte de rendre la chose encore plus secrète, et de donner moins d'ombrage, qu'au lieu de s'envoyer mutuellement des courriers, nous pourrions échanger nos lettres mutuellement encore à Neiss. Le Roi goûta ce projet et nous allâmes écrire chacun la sienne, et comme je voulais voir préalablement celle du Roi pour m'y conformer mot à mot, j'engageais le prince Henri et le prince de Prusse qui voulaient sans cela venir me rendre visite, de venir chez moi cette après-dînée et de me donner par là un prétexte légitime de différer ma lettre. Cela me réussit, puisque,

venant après au spectacle, le Roi commença d'abord par me demander si j'avais ma lettre, et qu'il avait la sienne en poche. Je lui répondis que non, et que la visite du prince Henri et du prince de Prusse m'avait empêché d'écrire, lui protestant, quoiqu' assez faiblement, de ne pas vouloir recevoir la sienne jusqu'à ce que j'avais écrit la mienne, mais il m'offrit la sienne, disant qu'il ne se méfiait point de moi, et je l'acceptais [1]). Arrivé que je fus au logis, je me mis à écrire à la hâte cette lettre dans

---

[1]) König Friedrichs ganz eigenhändiges Schreiben lautet mit Beibehaltung seiner Schreibweise:

a Neise ce 27 d'aut 1769.

Monsieur Mon frere. Apres avoir jouï du bonheur inestimable de resevoir Votre Majesté Imperialle rien ne peut m'etre de plus presieux que La Lettre qu'Elle a eu la bonté de m'ecrire, j'y vois Les Temoignages Les plus Certains de Son amitié et principallement L'objet que je pouvois dessirer Le plus, qui et celui d'une reconcilliation parfaite entre deux Maissons si malheureusement desunies depuis Longtems. Oui Sire, je le repete par ecrit quil est imposible a mon coeur d'etre L'Enemi dun Grand homme, veuille le Ciel que ce premier pads amene a bien d'autres qui nous raprochent encore davantage, je Luy promets foy de Roy et parolle d'honet homme que si meme jamais Le feu de la guerre se rallume entre L'angleterre et Les Maissons de bourbon que je mientienderai fidellement La paix heureusement retablie entre nous, et meme qu'en cas qu'une autre guerre survienne dont actuellement il est Imposible de prevoir La cause, que j'observerai La plus exsacte neutralité pour Ses possesions actuelles, come elle veut bien me prometre de Les obsserver envers les mienes. Je ne dis rien a Votre Majeste Imperialle de L'Impression que m'a du faire Sa presence, je respecte Sa Modestie et je me renferme simplement dans Les assurances de La haute estime, de La consideration, et de L'admiration avec La quelle je suis

Monsieur Mon Frère

De Votre Majesté Imperialle Le bon et fidelle frere

Federic.

laquelle je me tins à me servir exactement des mêmes paroles signifiantes dont le Roi s'était servi, disant à moi-même, si ce qu'il me promet, est peu de chose, au moins ne lui en promettrai-je pas davantage.

Le lendemain à la revue je lui remis ma lettre, après l'avoir pourtant fait languir quelques moments, pendant lesquels je remarquais très-bien l'inquiétude dans laquelle il se trouvait, mais qu'il n'osait faire paraître, d'avoir lâché sa lettre sans avoir encore la mienne. Il exigea que je lui donnasse cette lettre avec tout l'air du plus grand mystère. Il fit même semblant de prendre du tabac et de se moucher, pour que personne n'observât qu'il la glissait dans sa poche. Je le priais de la lire et de me dire sincèrement s'il en était content, m'offrant à la changer s'il ne la trouvait point à son goût. Il alla la lire, éloigné de tout le monde, et m'assura d'en être très-content. J'insistais alors qu'il me rende mon brouillon ou ma minute, mais il s'excusa, disant qu'il l'avait laissé au logis, mais que cela ne servait sans cela de rien. Pour ne lui point faire naître l'idée de méfiance, je crus derechef ne pas devoir insister, et je lui abandonnais ce brouillon, dont néanmoins il pourra vis-à-vis des Russes se faire un mérite pour les changements à eux favorables qu'il y a faits, mais enfin quel mal en peut-il arriver que d'avoir fait connaître que nous ne voulions nous mêler dans aucune guerre d'Europe, ni que lui s'en mêle? Voilà tout ce que le brouillon ou la minute contient.

En outre il m'a prié à deux reprises de lui dire sincèrement si nous parlerions de cette lettre ou promesse à nos alliés. Je lui dis, comme il voudrait, oui et non: que

nous n'étions pas dans une telle dépendance ni tutèle pour ne pas pouvoir faire des stipulations qui ne les dérangent point et qui nous sont privatives, sans leur en devoir donner part. Il me pria alors de lui promettre de n'en rien dire, assurant et promettant qu'il n'en parlerait point aux siens, nommément aux Russes.

(Ohne Datum).

1770.

CXXX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère! Voilà que je vous joins ici un court extrait des propositions que fort au long le prince de Kaunitz a mis sous les yeux de S. M. pour la déterminer au parti à prendre dans ces circonstances; il est difficile et délicat. J'ai par ses ordres minuté la résolution que vous verrez *ad marginem*, que je croyais la meilleure, et qui est tirée d'un long écrit que j'avais fait pour prouver le danger et l'inutilité des propositions réelles d'opérations guerrières en Pologne, et l'impossibilité de celles en Valachie. Aux premières jamais le Roi de Prusse n'accédera, aux secondes, sans lui, cela est bien dangereux. Et quelle perspective de réussite! Notre parti est, je crois, pris; au moins S. M. me paraît fermement résolue de n'en point changer. Il consiste à vouloir représenter au Roi de Prusse tous les dangers de l'agrandissement de la Russie, et à nous offrir, conjointement avec lui, de nous servir de tous les moyens pour l'empêcher ensemble; s'il ne propose rien, nous empêcherons au moins autant que possible une paix précipitée et honteuse que ferait la Porte. Une autre campagne affaiblira les deux parties

et peut, ou diminuer les avantages des Russes, ou les augmenter de façon à nous mettre dans le cas de devoir agir. Ce cas peut être double:

1° Si les Russes passent en force le Danube, et marchent vers Adrianople, le temps est venu de nous porter avec un corps sur le Danube et leur couper les derrières et les obliger par conséquent à une retraite précipitée, dans laquelle leur armée pourrait être détruite, et les Turcs, sauvés de leur destruction, se porteraient plus facilement à un dédommagement de nos dépenses réelles. Celui-ci serait la portion de la Valachie, qui a été cédée à la paix de Belgrade, et qui est entre le Banat, la Transylvanie, le Danube, et l'Altfluss.

2° Si par mer, en forçant les Dardanelles, Constantinople par une révolution ou autrement pourrait menacer ruine et par conséquent tout l'empire, alors il faudrait nécessairement occuper les provinces qui seraient à notre gré, avant de les laisser aux Russes. Pour ces deux seuls cas S. M. a résolu de préparer l'assemblage d'un corps de 50,000 hommes. Elle a ordonné aux finances un emprunt de quatre millions dans l'étranger, qu'on va faire aux Pays-Bas. Le maréchal Lascy est après à faire un *Aufsatz* des besoins et des moyens à prendre pour pouvoir rassembler ce corps dans peu de temps, sans dégarnir pourtant entièrement la Bohême et la Moravie. Nous ne comptons point le faire camper ensemble, mais disposer tout de façon à pouvoir l'avoir en trois semaines rassemblé au Banat. Nous longerions toujours le Danube. Des troupes de Lombardie nous aurons absolument besoin, car sans elles nous ne pourrions former les corps nécessaires dont, outre l'armée, il en faudra un en Transylvanie et

un autre vers la partie supérieure de l'Hongrie qui touche à la Pologne. Hadik [1]) est destiné en attendant au commandement intérimal. Pour les vivres nous allons en rassembler vers le Danube et en Transylvanie à l'Altfluss. Voilà, cher frère, à quoi nous en sommes, et je crois que néanmoins tout cela pour rien, parce que les Russes ne passeront jamais le Danube et ne s'occuperont qu'à garder le Danube et à couvrir par là leurs opérations sur Otzakow et sur la Crimée, qui feront les vrais objets de leur prochaine campagne. Quelque désagréable que cela nous serait, je ne vois pas comment même avec la force l'on les en pourrait empêcher ou les déloger, s'ils ont des ressources internes à soutenir la guerre, et à n'en point craindre une nouvelle. Dans peu ils peuvent à la barbe de toute l'Europe prendre et garder la Crimée avec Asoff et Otzakow, ce qui met Constantinople, et par conséquent tout l'empire ottoman à deux doigts de sa perte, et dans un état si précaire, qu'il dépendra d'eux de le détruire et de l'attaquer dans son centre quand ils voudront.

Les troubles entre l'Espagne et l'Angleterre, loin d'être terminés, paraissent plus sérieux que jamais, et une rupture parait presque infaillible. L'on se disputera pour bien peu de chose; en attendant notre neutralité avec le Roi de Prusse à ne pas souffrir de guerre en Allemagne, est sûre, et cela nous tranquillise. En France ils sont fort embarrassés, vu leur pitoyable état, et l'on a même parlé de rompre le pacte de famille et de laisser l'Espagne seule se débrouiller. Le temps fera voir plus clair.

---

[1]) Andreas Graf Hadik, geboren 1710, Grosskreuz des Theresienordens, Feldmarschall und Präsident des Hofkriegsrathes. Er starb kurz nach Joseph selbst, am 12. März 1790.

Dans notre ménage les choses vont mieux. Je suis dispensé des visites matutines à la fin, pas trop de bonne grâce, mais enfin pourtant je l'ai obtenu, quitte à quelques excursions volontaires quelquefois le soir. Je décris ma vie à votre chère épouse. S. M. est combattue dans ces grandes et importantes décisions du même esprit d'indécision, ce qui me rend quelquefois utile; elle a été tout à fait de mon avis dans cette affaire, désirant beaucoup comme moi de ne pas nous en mêler, et de laisser débrouiller cette fusée de soi-même, puisqu'il n'y aurait en vérité rien à gagner.

Adieu, je vous embrasse; renvoyez-moi ces affaires, qui regardent les Russes, lecture faite, car je dois en répondre. Croyez-moi toujours....

Ce 18 décembre 1770.

CXXXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 24 décembre 1770.

Très-cher frère. Que j'ai de grâce à vous rendre pour votre chère et longue lettre! Vous êtes bien bon de vouloir me donner tant de détails de la flotte russe, et qui sont tous si interéssants. J'en ferai copier quelques-uns pour les faire voir au prince de Kaunitz. J'espère que le délabrement de la flotte, le peu d'espoir de réussir la campagne prochaine de ce côté, les dépenses excessives que

son rétablissement dans des pays étrangers coûterait, engageront enfin Catherine à baisser de ton et à accorder des conditions raisonnables aux Turcs. En attendant le Sultan [1]) a consulté le Mufti [2]) et l'Uléma sur la question, si la situation de la Porte exigeait d'acheter la paix, même en cédant quelque province, et ils ont décidé unanimement que point, et qu'il fallait plutôt se défendre jusque sous les murs de la capitale. Cette décision pourrait bien occasionner encore une campagne.

Adieu; je viens des ministres; cette après-dînée j'irai voir un nouvel exercice de cavalerie, ainsi jusqu'à jeudi je vous embrasse, de même que votre chère épouse, en vous souhaitant une bonne et heureuse nouvelle année sans spleen et insomnies.

---

[1]) Mustapha III.

[2]) Mirasade Efendi.

1771.

CXXXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 10 janvier 1771.

Très-cher frère. Voilà le courrier de tous les quinze jours, qui me fournit l'occasion de vous écrire plus confidemment, et en même temps je vous envoie ici un court extrait des dépenses excessives qu'une seule campagne exigerait contre les Russes. Le *Vortrag* est très-long et volumineux par toutes les tabelles et *Aufsätze,* réduits en argent, tant pour l'entretien des deux armées que pour leur première composition et équipement. Vous pourrez vous-même juger par là de la grandeur de la nécessité, si l'on venait à entreprendre une opération aussi coûteuse que peu probable pour la réussite, et de peu d'avantage. Je ne sais point encore ce que S. M. résoudra finalement, mais je serai toujours d'avis qu'il faut faire ou tout et agir de vive force, ou rien du tout.

Les premières relations de van Swieten [1]) nous éclaireront encore plus les intentions du Roi de Prusse, quoique

[1]) Freiherr Gottfried van Swieten, österreichischer Gesandter in Berlin.

je le crois invariable dans son désir de se cacher et de pêcher dans l'eau troublée s'il peut. Jamais cet homme ne sera à persuader à une confiance en nous, ni à lui faire faire des démarches y relatives qui puissent le brouiller avec les Russes. Enfin nous verrons dans peu.

En attendant les Turcs ont pris le parti de déclarer formellement qu'ils ne voulaient point se désister de la médiation, et qu'ils ne feraient jamais de paix sans nous et le Roi de Prusse. Cela mettra le Roi dans de très-grands embarras, puisqu'il ne saura comment persuader l'Impératrice de Russie à accepter ce qu'elle paraît détester, c'est-à-dire toute médiation étrangère.

La chute du duc de Choiseul, nous l'attendions; son successeur à tous ou au moins à une partie de ses départements ne se sait pas encore; cela ne dérangera rien à notre alliance. L'Espagne seule pourrait s'en ressentir et être peut-être abandonnée dans ce moment seule à s'opposer aux Anglais. Cette action serait bien forte et adieu Pacte de famille!

Ici la dernière promotion militaire a fait bien des mécontents. J'ai par écrit dans ma chambre de ma main, combien j'étais contre les inspecteurs qui ont passé sur le corps à tout le monde, et en même temps la résolution de l'Impératrice qui y est contraire et qui m'ordonne de la signer, et néanmoins S. M. dit à tout le monde que j'en suis seul la cause. De cette façon non seulement tout le monde m'en veut, mais je passe pour faux et double dans l'esprit de plusieurs de mes connaissances, et même pour menteur, devant l'être quand je ne puis parler et en convaincre autrement par respect et devoir. Cela est dur et j'ai toutes les peines du monde à le supporter. C'est

dans le coeur d'un ami que j'épanche mes peines; plaignez ma cruelle situation et souhaitez une fin quelconque à ce martyre.

Le Prince Charles Liechtenstein [1]) a voulu quitter, mais s'en est repenti ensuite.

Le courrier vient d'arriver dans ce moment de Berlin. Nous ne sommes pas plus au clair; le Roi a éludé toutes les questions et propositions; il traite les choses de bagatelle; il croit le libre commerce sur la mer noire une bagatelle, de même que la Crimée et l'indépendance des Tartares. Il dit avoir reçu de Russie des conditions de paix si excessives, qu'il n'oserait nous les communiquer, mais qu'il avait écrit en conséquence d'un ton ferme, ainsi voilà encore pour quatre semaines le temps perdu.

Vous sentirez vous-même combien il nous importe le secret de tout ceci. Si vous pourriez engager Orlow [2]) à vous dire sous quelles conditions il croit que son Impératrice ferait la paix, cela nous donnerait des lumières. Adieu, je viens de recevoir votre chère lettre et suis bien aise que vous soyez content de la Starhemberg [3]). J'embrasse votre épouse.

---

[1]) Fürst Karl Joseph Liechtenstein, damals Feldmarschall-Lieutenant. Geboren 1730, starb er 1789 als Feldmarschall.

[2]) Alexei Orlow, Bruder des berühmten Günstlings der Kaiserin Catharina, Gregor Orlow.

[3]) Die Witwe des Grafen Otto Gundacker Starhemberg, Aloisia, geborne Gräfin Breuner. Sie war später Obersthofmeisterin der Erzherzogin Marie Christine und starb zu Wien im Jahre 1794.

CXXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Ma foi, vous me faites taire, et je ne sais plus quoi dire pour vous remercier de la longue lettre que vous avez bien voulu m'écrire au sujet des Russes. Votre raisonnement est si juste que je ne puis qu'applaudir entièrement. S. M. l'Impératrice en a été très-contente, et vous tirez à merveille des conclusions sur la campagne prochaine de mer.

Ici nous nageons encore entre deux eaux, et je ne vous en pourrai rien marquer de positif qu'aujourd'hui en huit par le courrier.

Le prince Emanuel Liechtenstein [1]) vient de mourir. Notre carnaval a commencé; les redoutes sont très-fréquentes; j'en suis sans danser.

La princesse Piccolomini fait à cette heure l'objet de presque tous les voeux. Je ne pourrais assez vous exprimer combien cette femme plaît ici, et cela même aux femmes. Le prince de Kaunitz à la tête, moi et tous les autres, mais surtout M. Durand, ministre de France, la trouvons charmante et amusante. Le *principe* [2]) en revanche est le

---

[1]) Fürst Emanuel Liechtenstein, geboren am 3. Februar 1700, ehemals Obersthofmeister der Kaiserin Amalie, Gemahlin Josephs I.

[2]) Joseph Johann Fürst Piccolomini d'Aragona, Fürst von Valle, Herr zu Nachod in Böhmen, geboren 1749. Er starb im Jahre 1783.

plus terrible mortel que je connaisse. L'on ne le voit nulle part, et il s'abrutit entièrement par la crapule.

Ce 17 janvier 1771.

CXXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

En renvoyant à Votre Majesté l'importante résolution [1]) qu'Elle a bien voulu me communiquer, je crois de mon devoir de lui représenter que je croirais mon projet en plein manqué, si V. M. y met les corrections qu'Elle a bien voulu écrire. Le Roi de Prusse doit être mis dans l'embarras et son crédit ruiné à la Porte; cela seul peut

---

Seine Gemahlin, eine Tochter Joseph Anton Wilhelm Ruffo's, Fürsten von Scilla, vermählte sich in zweiter Ehe mit dem Marchese Circello. Die Herrschaft Nachod kam an die Familie Desfours und wurde im Jahre 1792 an den Herzog Peter von Kurland verkauft.

[1]) Dieselbe lautet:

Dans toute ma pénible carrière je n'ai rien eu de plus difficile que la décision que je dois prendre à cette heure. Il faut une, la voilà. Je suis d'accord avec l'Empereur de ne point faire la guerre aux Russes. L'avenir, quoique très-formidable pour notre situation et la leur, ne me décide pas de risquer le tout dans les présentes circonstances; je les trouve telles que l'Empereur, et encore pires, car lui ne pense ni à la peste ni aux maladies, aux frais immenses des transports dans des provinces saccagées. Mais ce qui me décide le plus, c'est que les Turcs sont les aggresseurs, que les Russes ont eu toujours tout le ménagement pour nous, qu'ils sont Chrétiens, qu'ils souffrent une guerre injuste, qu'on les a laissé faire en Pologne opprimer une nation libre, et qu'à cette heure on s'ouvre au secours des Turcs. Tout cela et maintes autres raisons me font décider de ne pas faire marcher

l'engager à agir et nous convenir. Les régiments doivent venir des Pays-Bas pour augmenter ici le nombre et donner

---

un corps contre les Russes. Ainsi toute menace à ce sujet ne peut avoir lieu, et ainsi la lettre à écrire au Roi ne convient plus. Je dois mettre ici de plus, que jamais et encore moins je serais capable de me mettre avec les Russes pour chasser et détruire les Turcs. Ces deux points fixés il faut donc chercher ce qu'il y aurait à faire. Je ne suis pas contraire qu'on suit ce que l'Empereur propose No. 1. 2. 3. 6. 7. 8. 9. 10. 13. Les points 4 et 12 pour demander des recrues dans ce moment-ci des pays allemands et 12 des Hongrois ne me paraissent pas favorables pour les premiers plutôt que pour les derniers; il faudra y penser un peu plus. No. 5 c'est de faire venir trois régiments d'Italie; je n'ai rien contre, mais trois des Pays-Bas, de là je ne ferais venir aucun, mais bien les généraux. J'aimerais mieux prendre les troupes en Empire à la solde. No. 11 de faire donner un ordre pas claire au militaire, je ne le ferais pas, c'est contraire à ma façon de penser. Mais dont je ne saurais convenir jamais, aussi peu qu'à faire la guerre aux Russes, c'est la façon de vouloir faire embarquer le Roi de Prusse. Autant que je suis du sentiment et approuve ce qui touche la guerre et les dispositions, aussi peu je suis d'accord avec le raisonnement politique. Ma maxime que je dois au prince Kaunitz et dont je me suis toujours bien trouvée, est l'honnêteté et candeur, rien de double ou d'induire les autres. Mais un point essentiel est l'argent. J'avoue que je voudrais qu'on le fixât sur les dispositions à faire; cela mènerait trop loin, deux ou trois millions seraient tout ce que je pourrais employer pour cet effet, et sur tout cela je me remettrais entièrement sur les dispositions de l'Empereur, ne souhaitant d'en être informée que pour ma consolation, sans y entrer en rien. On trouvera cette décision faible, timide; je l'avoue, mais je ne me sens pas assez de force de décider sur une guerre que je crois injuste, et ainsi contre ma conscience. A mon âge on pense plus mûrement; après les terribles guerres que j'ai dû mener, j'en sais ce qu'il y a à craindre, surtout dans ce pays, par la peste, la famine. Je devrais exposer mon armée, l'élite de mes généraux et mon fils-même. C'est ici que mes larmes confirment ce que ma main et mon coeur signent la paix, et aucun avenir ne saurait me faire changer.

Marie Thérèse.

des justes soupçons au Roi de Prusse. Les recrues sont absolument nécessaires. Enfin la dislocation d'un corps à être rassemblé promptement, et la ferme résolution d'agir et de prendre au cas d'une destruction totale un bon morceau, doit être résolue de même que de secourir la Porte dans des cas extrêmes et dans d'autres pays que la Moldavie. Le Roi de Prusse, s'il voulait se donner quelque morceau de la Pologne, devrait être sûr d'être par nous attaqué. Ainsi une résolution décidée pour la paix, je la crois plus nuisible encore que la guerre même, mais des occasions, du quand et comment dépend à mon avis l'art du cabinet, ainsi j'ose répéter à V. M. que je la supplie de faire ou tout, et par conséquent de s'abandonner à moi sur les moyens à prendre, les ordres à donner et les coups de vigueur à porter selon mon projet, dont on ne peut rien retrancher sans le renverser, ou de ne faire rien du tout, et je croirais infiniment préférable alors encore, malgré toutes les difficultés, les projets du prince Kaunitz, que le mixte qu'Elle propose ici. Elle pardonnera au plus grand de tous les motifs qui m'anime, la liberté que je prends, mais je croirais manquer à tout ce que je dois, si je ne lui représentais cela avec toute la vivacité dont je suis capable, quand il s'agit de vous, chère mère, et de la patrie.

Ce 19 janvier 1771.

CXXXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. J'ai cru jusqu'à ce moment de pouvoir vous écrire par le courrier assuré d'aujourd'hui quelque nouvelle importante et décisive sur nos marches, mais nous nageons encore dans l'incertitude. S. M. ne veut point se décider. J'ai fait une longue déduction par écrit, dont je ne vous envoie point copie, étant encore trop prématurée. Le prince de Kaunitz a de son côté proposé le canevas d'une lettre décisive, que je devrais écrire en main propre au Roi de Prusse. Nous sommes d'opinions différentes en ce que lui croit qu'il faut déclarer au Roi de Prusse que, s'il nous promet de rester tranquille, nous ferons la guerre seuls et directement aux Russes en Moldavie, et en assiégeant Chotzim. Moi je suis par mille raisons d'avis que nous ne devions jamais faire la guerre seuls aux Russes, mais que nous devions nous mettre en état de profiter promptement et sans risque des moments de faiblesse des Russes, s'ils s'en présentent, ou au moins de tirer notre quote-part, et si nous ne pouvons bonnement empêcher leur agrandissement, au moins de nous y équilibrer, en acquérant des avantages.

Voilà en deux mots nos sentiments. L'Impératrice en invente un troisième et croit absolument, et à cette heure et après encore d'autres conquêtes des Russes, la guerre contre eux injuste et contre la conscience, puisqu'ils

sont Chrétiens, et la Porte des Turcs. Je vous laisse juger de la valeur de ce raisonnement; mais enfin le temps se perd. J'ai détaillé fort au long toutes les dispositions internes à prendre, mais chaque jour de retard est de la plus grande conséquence, et nous perdrons à la fin tant de temps, que bon gré mal gré il faudra laisser faire aux Russes ce qu'ils voudront.

Je vous laisse juger de ce que mon zèle pour le bien-être de l'Etat souffre. Je ne puis me départir de mon système; il me paraît bon et sûr de tous les côtés, mettant le Roi de Prusse ou en jeu, ou au moins je ruine à jamais tout son crédit à la Porte. Si l'on se décide pour la guerre directe, je la ferai, mais protesterai par écrit de toutes les malheureuses suites que j'en prévois infailliblement. Si l'on ne veut rien faire du tout, et tout abandonner au hazard et témoigner une si grande faiblesse, j'avoue que je serai obligé à faire quelqu'éclat, et à temoigner par là au public que je n'en suis point moitié. Dans peu cela se décidera; en attendant nous venons de recevoir hier seulement notre rapport si longtemps et depuis le mois de septembre demandé de Bohême au sujet du manque des grains. Il est si mal fait que l'on n'en peut rien déduire, si non un manque presque général et aucune disposition, l'arbitrage des seigneurs et point d'ordre. L'on va tâcher de mettre les choses en règle, mais c'est la mer à boire que de faire quelque chose chez nous.

Je vous rends bien des grâces pour les dernières nouvelles intéressantes que vous me marquez des Russes; je suis bien aise qu'Orlow devienne plus inquiet. Je m'imagine que ces rapports animeront l'Impératrice au désir d'une paix raisonnable.

Adieu, je vous embrasse tendrement. De France nous ne savons encore rien après ce changement.

Ce 24 janvier 1771.

CXXXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(31 janvier 1771.)

Après bien des délibérations pour et contre, et des délibérations et des écrits de part et d'autre, S. M. s'est enfin décidée à ne point faire la guerre dans ce moment-ci à la Russie, mais Elle a ordonné à ses ministres, tant à Berlin qu'à Constantinople, qu'Elle voulait se prêter à tous les partis, quelques violents même qu'ils puissent être, que le Roi de Prusse proposerait et exécuterait conjointement avec Elle. Pour cet effet S. M. a fait connaître à ces deux Cours, qu'à tout événement Elle ferait des dispositions pour assembler un corps de cinquante à soixante mille hommes en Hongrie encore dans le cours de l'été. Elle a en même temps ordonné à Swieten à Berlin de demander au Roi, s'il voudrait s'obliger par une lettre de main propre à moi, à ne mettre aucun empêchement ni entrave d'aucune façon, mais de nous laisser faire au cas que nous vinssions à rompre avec la Russie, lui promettant le plus exacte secret. A la Porte Thugut [1]) a

[1]) Der nachmalige berühmte Minister Freiherr Franz von Thugut, damals Vertreter Oesterreichs bei der Pforte.

été instruit de sonder dans une des conversations qu'il a avec le Reis et Osman Efendi, quels secours pécuniaires pour prendre part à la guerre l'on pourrait attendre d'elle.

Voilà les ordres qui sont partis, dont nous devons attendre les réponses. En attendant dans notre interne rien n'est encore décidé sur les dispositions que nous avons à faire, ni vivres ni troupes. J'ai fait un dicté de tous les besoins, et j'en attends avec impatience le résultat.

Le dernier courrier arrivé de Berlin nous confirme encore plus par les propos du Roi qu'un concert avec lui sera toujours impossible; il craint trop les Russes; il désire uniquement la paix quelconque pour n'avoir plus de subside à payer, et se laisserait presque soupçonner comme s'ils étaient convenus de partager le gâteau.

Selon les derniers avis de Constantinople les Turcs paraissent plus animés de faire des dispositions réelles pour la campagne prochaine, et nous témoignent assez de confiance.

CXXXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Pour aujourd'hui, quoique ce soit le courrier sûr, je ne puis vous marquer presque rien d'intéressant. La lettre ostensible que Panin[1]) a écrite à Galitzin[2]), contient un long verbiage et une justification

[1]) Der russische Minister Nikita Ivanowitsch Graf Panin.

[2]) Fürst Demeter Galitzin, russischer General-Lieutenant und Gesandter in Wien.

des raisons pourquoi la Russie n'a point voulu ni pu accepter publiquement notre médiation. Elle promet de nous confier tous ses désirs et qui ne tendent aucunement à conquêtes, mais seulement à dédommagements pour le passé et sûretés pour l'avenir, nous assurant en propres termes que dans ces propositions elle aura l'intérêt de la maison d'Autriche autant devant les yeux que le sien même. Elle fera sortie avec ces conditions dès que nous lui aurons procuré le renvoi d'Obrescow[1]), son ministre, chose qu'elle veut avant toute autre. Le prince de Kaunitz ne s'est point encore décidé pour la réponse. Vous voyez que c'est un jeu pour nous endormir et qui n'harmonie point avec tout ce que le Roi de Prusse nous a dit de ses propositions exorbitantes; au reste la lettre est, on ne peut pas plus, poliment tournée, mais ne signifie rien, car sûretés et dédommagements n'excluent pas conquêtes, si l'on veut leur donner ce titre. En attendant jusqu'au moment nous n'avons encore rien disposé; il n'y a pas moyen d'avancer l'Impératrice; le maréchal Lascy ne veut pas non plus tirer à la corde, le prince Kaunitz est indolent, et moi seul à la fin je deviens aussi dégoûté et abandonne tout à la providence, cela ira joliment. En Bohême la nécessité est devenue enfin si urgente que S. M. y a dû envoyer un certain Cresell[2]) comme commissaire. Voilà presque six mois que j'en écris et parle continuellement; l'on n'a jamais voulu le croire ni agir vigoureusement, à

[1]) Der von den Türken in Gefangenschaft geworfene russische Resident in Constantinopel.

[2]) Der geheime Rath Franz Karl Kresel Freiherr von Qualtenberg, später Präsident der Studienhofcommission.

cette heure l'on en voit les fruits. *O patientia*, combien de fois par jour ne te dois-je pas invoquer!

La Reine m'écrit et je l'avais bien prévu; elle me dit avoir reçu sous votre couvert ma lettre, sans oser en dire autre chose. Je suis connu là-dessus de tout le monde, et j'étais bien sûr qu'elle n'oserait me rien lâcher contre vous. Adieu, je vous embrasse, je suis bien aise que vous ayez pu bien déchiffrer ma feuille. Je vous prie de présenter mes respects à votre chère épouse.

Ce 21 février 1771.

CXXXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(14 mars 1771.)

C'est d'un jour à l'autre que nous attendons des nouvelles de Constantinople très-intéressantes d'une conversation que Thugut doit avoir avec le Reis et Osman Efendi, qui en partie décidera notre parti à prendre. Le Roi de Prusse commence à s'inquiéter un peu de nos dispositions, et la Russie en devient très-soupçonneuse; pourvu qu'ici il y eût moyen d'avancer, mais je nage entre doutes, inconséquences et indécisions. Les choses même résolues, l'on veut les rechanger, enfin je vous assure que je souffre le martyre et que rien n'avance, toujours des difficultés et point des moyens qu'on veuille employer. Si ce milieu d'un temps de peste et famine déjà existantes, et qu'à la

veille d'une guerre on ne s'éveille pas et qu'on ne prenne pas des partis, jugez de la force de l'engourdissement. Ah! Dieu, rendez-moi optimiste et je serai tranquille!

CXXXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Voilà le courrier assuré, cher frère, et rien de nouveau que le papier ci-joint. J'ai dû coucher cette idée à l'Impératrice pour la contenter, car c'est pire que jamais, ses inquiétudes et doutes. Cela changera furieusement dans l'opinion du public et de toute l'Europe la vigueur de nos démonstrations, mais elle le veut *obediendi gloria*. Pour le Stabsregiment des Tyroliens, Entzenberg [1]) le refuse net et par conséquent on le tiendra pour dit et pour bon. Les Hongrois ne veulent pas avoir tant de troupes, et par conséquent nous n'oserons pas les y mettre; voilà comme cela va partout et la patrie va mal; les belles occasions passent et ne reviennent plus. L'Impératrice a accepté les propositions du Pape pour l'abolition de plusieurs fêtes, et les vigiles ont été transportées à l'avant. Pour les voeux qu'on a défendu de faire jusqu'à vingt-cinq années, le Pape proteste et Sa Majesté est déjà rendue chancelante par des moines. Le Roi de Prusse a fort goûté notre réponse à Galitzin et au Caimacam [2]), ordonnant à Zegelin [3]) de s'y conformer.

---

[1]) Graf Cassian Ignaz von Enzenberg, Präsident des Guberniums der vorderösterreichischen Lande.

[2]) Der Kaimakam Mehemed Pascha.

[3]) Der preussische Gesandte in Constantinopel.

Adieu; vous savez que la pauvre Madame de Paar va partir. *Altra disgrazia;* nous aurons sûrement quelque tripoteuse à sa place. Je vous embrasse de bon coeur.

Ce 21 mars 1771.

CXL.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Le courrier avec les bijoux ne partira que dans quelques jours encore, ainsi je vous joins ici le billet que Sa Majesté a écrit au Conseil d'Etat pour y changer l'abus qui existait de coucher les résolutions d'abord sur les originaux, avant que ni moi ni Sa Majesté en eussent eu connaissance. Cet abus est devenu d'autant plus dangereux, que par le départ de Borié et du prince Starhemberg [1]), et la maladie longue et grave du vieux Stupan [2]) toutes les affaires se décidaient par le peu d'autres qui restaient. Ayant découvert à plusieurs reprises des inconvénients, je me suis trouvé obligé en conscience d'en représenter l'abus à Sa Majesté, qui a bien voulu agréer la minute que j'ai faite de cette lettre.

C'est un nouvel et pénible ouvrage dont je me charge à nouveaux frais *pro amore patriae.* Cela ne sera pas une vétille; il me faudra combiner toutes les résolutions avec les opinions, y mettre mon grain de sel et expliquer mon sentiment et mes raisons, quand elles seront diffé-

[1]) Fürst Georg Adam Starhemberg befand sich damals in den österreichischen Niederlanden als bevollmächtigter Minister.

[2]) Der Staatsrath Anton Maria Freiherr von Stupan und Ehrenstein.

rentes, comme je n'en doute pas que cela arrivera très-souvent, coucher d'autres résolutions, enfin les rapporter à Sa Majesté outre les autres affaires du courant, et qui surtout pour les arrangements militaires est terrible. A cette heure, puisque comme ce n'est que moi, l'Impératrice et le prince Kaunitz qui voient le total, et que les deux derniers me laissent proposer, minuter seul, il faut que je couche toutes les décisions et que j'observe ce juste équilibre de ne faire trop ni trop peu, et ni trop de dépense, mais pourtant assez pour être prêt à tous les événements. Voilà à quoi nous en sommes.

Nous attendons des nouvelles de Pétersbourg. Orlow y a été reçu à merveille, et son crédit paraît augmenté infiniment et écrase Panin et même celui de Czernicheff [1]) et de son frère le favori. Tout le monde s'empresse à lui faire sa cour, enfin cela surpasse, dit-on, l'imagination. Même les ministres étrangers ont dû suivre le courant et lui aller rendre visite. Il parle toujours de retourner dans peu à la flotte, et l'on tient des conférences avec lui et l'amiral Knowles, Anglais dernièrement pris au service.

En France tout est dans la plus grande fermentation; point de ministres et point de départements, pour ainsi dire, car la cessation du parlement arrête tous les autres.

ce 18 avril 1771.

---

[1]) Der russische Kriegsminister Graf Zachar Tschernischew.

CXLI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Voilà enfin le courrier avec les bijoux de votre chère épouse. Sa Majesté a désiré qu'il fût porteur de la Toison pour votre second fils. Vous pouvez croire que c'est avec plaisir que j'ai embrassé cette occasion de témoigner encore plus publiquement tout l'intérêt que je prends à votre charmante famille. Pour mon coeur, je crois que vous savez sans cela ce qu'il pense à votre égard et à celui de vos enfants. Recevez-la donc, cette Toison qui, quoiqu'évaluée philosophiquement est peu de chose, mais au sens du public fait beaucoup, et il faut se soumettre même à leurs préjugés.

Rien de nouveau de Pétersbourg; les régiments hongrois de Bohème vont marcher en Hongrie, de même qu'un de Moravie. Deux régiments d'infanterie marcheront encore en Transylvanie, et deux de cavalerie au Banat. Voilà encore tout ce que je puis vous dire. L'Etruria, votre frégate, est arrivée à Trieste, et le capitaine a envoyé sa relation. Notre réponse est en termes généraux et de faire quelques croisières dans l'Adriatique *ad libitum*. Hier l'Impératrice est allée avec tous mes frères et soeurs à Schönbrunn par une pluie et un vent affreux; aujourd'hui cela continue et il y fait un froid et une humidité effroyable. Pour moi, S. M. m'ayant à plusieurs reprises proposé de

rester encore en ville, je l'ai accepté et j'en suis encore habitant, d'autant plus que mon nouvel ouvrage avec le Conseil d'Etat ayant commencé hier, ma présence y est nécessaire toutes les matinées.

Adieu; vous lui donnerez l'ordre selon la forme accoutumée et comme vous avez fait avec votre aîné; pourvu qu'il se porte bien.

Ce 21 avril 1771.

CXLII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Aujourd'hui le courrier sûr me procure l'occasion de vous communiquer nos nouvelles. Vous vous souviendrez des déclarations que le prince Galitzin nous a faites, et de la réponse que nous donnâmes à sa Cour, et en même temps de la commission dont nous nous chargeâmes de travailler à la Porte selon le désir de la Russie, pour changer le mot de médiation en celui de bons offices, et pour obtenir l'élargissement d'Obrescow et de son secrétaire Lewascow. Cela a réussi; un exprès arrivé de Constantinople nous donne part qu'après plusieurs difficultés des ministres ottomans, enfin ils avaient accordé les deux demandes. Quant à la médiation, ils ne renoncent à la formalité qu'à condition que la réalité, c'est-à-dire l'intervention à tout congrès ou négociation de paix des deux ministres, le prussien et le nôtre, ait constamment lieu. Nous sommes fort contents de cette explication et espérons, pour accélérer une bonne fin, d'établir la négociation

à Constantinople même. Quant à l'élargissement d'Obrescow, les ministres turcs ont eu maintes difficultés, mais enfin ils ont proposé un mezzo termine qui nous convient fort: c'est de ne pas restituer Obrescow à l'armée de Romanzow [1]), comme les Russes voulaient, mais de nous le remettre à Semlin, et par là de sauver la démarche humiliante de le faire passer par une complaisance pour nous, enfin d'éviter tout le mauvais effet et découragement que sa restitution pourrait faire à leur armée, et nous en aurons le mérite. Cette nouvelle ira par courrier à Berlin et de là à Pétersbourg, en les pressant en même temps de nous communiquer les conditions de paix. Jusqu'à cette heure le cabinet de Pétersbourg n'a rien articulé sur ce chapitre de positif, mais Orlow qui est ici avec Dolgoruki [2]) depuis deux jours, et qui a été chez moi et chez S. M., a fait sentir au prince de Kaunitz qu'il croyait que deux conditions l'Impératrice exigerait, c'est-à-dire les frais de la guerre payés en argent, et l'indépendance des Tartares jointe à celle de la Moldavie et Valachie. Il croyait, a-t-il ajouté, que cela était très-raisonnable, et que cela pourrait même nous convenir. La futilité de cette indépendance, qui dit plutôt dépendance de la Russie, saute aux yeux, sans articuler le commerce de la mer noire. Tacitement, par les ports de la Tartarie, ils le tireraient à eux: enfin il ajouta que, si cette campagne-ci cela ne s'effectuait point, ils en feraient encore d'autres, et que ces deux conditions étaient décidées, que l'Impératrice ne voulait ni plus ni

---

[1]) Der russische Feldmarschall Graf Peter Alexandrowitsch Rumanzow.

[2]) Wohl Fürst Peter Dolgoruki, der Eroberer von Navarin.

moins, que si même elle prenait Constantinople, elle se bornerait à ces deux conditions.

Voilà en succinct le discours d'Orlow, dont il n'a fait usage que vis-à-vis du prince Kaunitz. Pour chez moi, nous n'avons fait que discourir de ses expéditions, enfin je l'ai trouvé tel que vous me l'aviez dépeint, rond, franc, mais borné. S. M. ne lui a parlé que de choses indifférentes; il s'est loué extrêmement, tant ici qu'à Pétersbourg, de vos bontés, et a rendu justice à vos talents. Vous me ferez plaisir de me marquer s'il a été content de nous ici, et ce qu'il en pense. Galitzin était d'un embarras à mourir avec lui, étant honteux, mais en même temps obligé de jouer le page et debout continuellement dans la loge, dans laquelle Orlow était assis. Il peinait de faire l'esclave russe après avoir fait pendant vingt ans qu'il est hors de chez lui, l'homme libre.

Ce 2 mai 1771.

CXLIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Dans ce moment je reçois votre chère lettre; vous êtes bien bon de vouloir m'avoir tant d'obligation des marques d'amitié que je vous donne. Je ne la mérite pas, me contentant moi-même et ne suivant que mon penchant. Je prends bien de part à la mort de l'Infant d'Espagne [1]; votre chère épouse en sera très-

---

[1]) Der jüngste Bruder der Grossherzogin von Toscana, Franz Xaver Anton, welcher am 10. April 1771 starb.

affligée, et la perspective est terrible pour ceux qui restent. O inoculation, est-ce que l'on ne t'acceptera jamais universellement!

Adieu! rien de nouveau; le maréchal Lascy a été très-incommodé d'une fièvre chaude; il se porte beaucoup mieux, mais n'est pas encore entièrement rétabli.

Ce 9 mai 1771.

CXLIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(Mai 1771.)

Le Roi de Prusse dans une audience a témoigné à van Swieten le contentement qu'il avait de la réponse russe, et que la paix allait se faire tout de suite; que les Turcs seraient très-contents, et que la Russie et lui voulaient plutôt viser à se dédommager sur la Pologne; qu'ils avaient des anciens droits qu'ils feraient valoir, et que nous en fassions de même de notre côté. La Russie garderait cette partie de la Livonie qui est polonaise, lui prendrait la partie de la Prusse polonaise que l'on appelle Pommerelle, et cela en conservant Danzig intact et se donnant communication avec le royaume de Prusse et la possession de la Vistule. Ils nous permettent de faire valoir quelques droits sur un ou deux palatinats.

Voilà en peu de mots ses propositions qui sont très-embarrassantes. Sa Majesté a résolu que pour conserver la Pologne intacte, elle céderait même l'usage de ses droits

pour cette fois-ci sur les terrains enclavés, si les autres en faisaient de même. Je ne sais ce que cette déclaration généreuse fera; au pis-aller il faudra voir ensuite comment prendre le moins mauvais parti. Je n'ai pas besoin de vous dire combien cette affaire doit être secrète, parce qu'ébruitée elle ferait un terrible effet, surtout en France.

CXLV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(Mai 1771.)

Enfin Panin a parlé à Lobkowitz en termes très-obligeants, sans pourtant articuler les conditions. Il l'a assuré des principes de désintéressement de l'Impératrice, et de sa résolution de conserver notre amitié, même à vouloir (a-t-il fait sousentendre) plutôt sacrifier à celle-là, si elle était incompatible, celle du Roi de Prusse, dont il lui a fait sentir qu'ils étaient mécontents. Ils trouvent sa conduite double et le croient attentif à accrocher quelque lambeau de la Pologne, ce qui ne leur conviendrait point.

Voilà le Roi de Prusse à découvert de nous avoir menti en nous proposant le démembrement de Pologne comme venant de Pétersbourg. Ce dernier a été très-frappé à notre réponse; croyant son coup immanquable, et se voyant démasqué, il n'a répondu autre chose que d'assurer qu'il ne brusquerait rien.

CXLVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Je vous laisse juger de l'agréable surprise que m'a faite au moment de mon retour de Pest, d'apprendre que vous êtes pour la cinquième fois un heureux père, et qui plus est, d'un troisième garçon [1]). Il faut connaître ma tendre et sincère amitié pour tout ce qui vous regarde, pour juger de la vivacité de mes sentiments. Soyez heureux, cher frère, et que pour l'honneur de nous tous et le bonheur de l'humanité vos fils vous ressemblent; ils n'ont pas d'autre modèle à suivre.

Je reviens dans ce moment nuit et jour de Pest. J'ai été assez content des troupes, et surtout des Croates. Je vous en ferai relation une autre fois avec le journal de ce qui s'y est passé. Sur les affaires de Parme j'ai encore demandé grâce, et je ne les verrai qu'après avoir dormi quelques jours, car cela échaufferait trop la bile.

Votre histoire de la fuite du Prétendant [2]) est singulière; avec une mauvaise tête comme la sienne, il se fera peut-être pendre en Angleterre. Adieu, chérissime frère, je vous embrasse de bien bon coeur, pourvu que le vilain

---

[1]) Erzherzog Karl.

[2]) Karl Eduard Stuart, welcher damals unter dem Namen eines Grafen von Albany in Florenz lebte.

quatrième jour passe heureusement chez votre nouveau bien-venu.

Ce 12 septembre 1771.

CXLVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Nous voilà encore ici dans le même triste état; cette léthargie et langueur apoplectique durent encore; nous n'en sommes pas encore sortis, enfin malgré tous mes cris l'on ne fait rien pour soulager la Bohème. Dans la plus grande confiance j'ose vous joindre ici la copie des points que j'ai, outre maintes autres, donnés l'autre jour à Sa Majesté. J'y écris avec une franchise et force et néanmoins à peine cela a-t-il été suffisant pour après dix jours ordonner une concertation qui est un remède aussi futile que frivole. Ces messieurs ici ne savent rien; nos départements ne sont point montés, et même des gouvernements dans les provinces, sans aller demander de porte à porte, l'on ne peut rien apprendre.

Pour les affaires politiques, elles sont à cette heure dans une singulière crise. Il nous faut répondre à la Russie, et cette réponse sera décisive. Dans peu de jours cela se décidera. Le prince de Kaunitz n'ayant point encore donné son sentiment, je ne puis rien vous en dire; en attendant S. M. lui a joué un bon tour. Elle a dans une conversation qu'elle a eu avec Rohde, ministre de Prusse, renversé tout notre système. Nous qui voulions

imposer à la Russie, nous allier peut-être avec les Turcs, les menacer de guerre etc., elle l'a fort assuré qu'elle ne voudrait ni permettrait jamais la guerre, que la possession de la Crimée ne lui paraissait qu'un petit objet, qu'elle ne se souciait point que la Russie la garde, enfin que le Roi de Prusse a tout de suite profité de ces paroles, et après avoir lui-même fait des reproches à Swieten, notre Envoyé, de ce que le ministère parlait autrement que l'Impératrice, il en a fait usage à la Russie et à la Porte, disant qu'il était enchanté de savoir notre ultimatum. Nous voilà à cette heure jolis garçons, mais il faudra voir quel parti que l'on pourra encore prendre pour en sortir; bref mon sentiment est qu'en agissant avec fermeté, ou tout sera remis comme avant la guerre, ou, si l'un des deux partis gagne, il faudra que nous et le Roi de Prusse gagnent aussi à proportion.

Adieu, cher frère, le voyage de Ferdinand [1]) entièrement dirigé par M. Mayer [2]), était le comble de la confusion et du désordre. Mon frère outre cela est d'un emportement tout de suite incroyable, quand il lui resiste quelque chose. Ainsi, *vedremo guai.*

Ce 25 septembre 1771.

---

[1]) Der Erzherzog Ferdinand, der sich als Generalgouverneur nach Mailand begab.

[2]) Wohl der Kammerzahlmeister von Mayer.

CXLVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Rakonitz, ce 17 d'octobre 1771.

Ce matin arriva à Comotau le courrier Kraus avec ses gracieuses dépêches. Je lui baise très-humblement les mains pour la communication de ses écrits que j'ose lui renvoyer tout de suite. Le prince Kaunitz dans sa lettre au Caimacam s'exprime à sa facon; elle est partie, reste à voir si nous aurons de l'argent. Pour parler de guerre, il ne faut pas être dans les tristes circonstances dans lesquelles se trouvent nos pays, la Bohème et la Moravie. Le Roi de Prusse avec 20,000 hommes les peut conquérir sans bataille, et toute notre armée, faute de subsistances, et par l'impossibilité d'en remasser, se devra sauver au Danube. Voilà sur mon honneur la situation dans laquelle le plus beau royaume de la monarchie se trouve, et parler de grosses dents ne me paraît pas le moment. Ce risque seul vaut bien le mal qui par l'acquisition de la Crimée à la Russie nous en rejaillirait, ainsi la paix, si elle est possible, et surtout point de guerre pour nous.

CXLIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 27 octobre 1771.

Très-chère mère. Enfin j'ose vous renvoyer ce courrier avec l'ouvrage de deux jours. Je souhaite de tout mon coeur que vous daignez approuver les différentes propositions que j'ose y faire. Vous y pardonnerez à mon zèle, si le tableau vous paraît chargé, mais en honneur c'est ainsi que je l'ai vu, et je devrais en répondre à Dieu et à V. M., si je lui en cachais quelque chose. Les choses sont dans un triste état, et tous ces remèdes mêmes, employés, comme je l'espère, avec tout le zèle, ne serviront qu'à pailler le mal et à empêcher qu'il ne parvienne au dernier excès. Comme je ne pourrai point être de retour pour le 5 à Vienne, j'ose lui joindre ici deux lettres, l'une au prince Albert, l'autre pour le chancelier de Hongrie. Je charge le premier de faire les fonctions de la collation de l'ordre, comme plus ancien chevalier, à ma place, et le second de lui en demander l'heure et le lieu. Si V. M. approuve ces dispositions, Elle daignera les leur faire parvenir.

Le billet joint à la relation contient les dispositions pour tirer un cordon aux frontières. Si V. M. daigne l'approuver, je l'ai signé, et Elle pourra l'envoyer à Siskovich.

Oserais-je lui proposer encore un changement? V. M. sait le dérangement des finances de Wied. Elles ne se remettront jamais tant qu'il sera ici. Si Elle daignait le placer au lieu de Thürheim [1]) à Luxembourg, et promettre à ce dernier la place du maréchal Neipperg [2]), je crois qu'ils seraient contents, et le service y gagnerait. Il dépendra d'Elle de faire faire cette proposition à Thürheim, si Elle l'agrée. Je n'en ai rien dit à Wied, mais je crois que pour se retirer il l'accepterait.

Jusqu'à cette heure je n'ai encore ni sorti ni vu le grand monde hors hier après neuf heures, mon conseil fini, j'ai été voir la grande-veneuse princesse Clary [3]) qui n'est que de passage ici; du reste ni femmes ni messieurs, ni troupes ni opéra. Ce soir j'ai derechef conseil, et je tâche de m'instruire le plus que je puis. Oserais-je la supplier de faire circuler cette relation chez les conseillers du Conseil d'Etat et le comte de Hatzfeld [4]), car il importe qu'ils soient mis au fait des faits pour en pouvoir juger pertinemment. Je réponds sur mon honneur d'avoir vu et entendu partout les choses que j'ai l'honneur de lui rapporter. Je continuerai à former ma seconde partie qui ne sera pas moins importante, mais moins pressante. Elle pardonnera à la hâte avec laquelle j'ai dû dicter et corriger toutes ces choses, les fautes du style qui s'y trouvent.

---

[1]) Der Feldzeugmeister Franz Ludwig Graf Thürheim.

[2]) Der commandirende General in Nieder- und Oberösterreich Graf Wilhelm Neipperg.

[3]) Maria Josepha, geborne Gräfin von Hohenzollern-Hechingen.

[4]) Karl Heinrich Graf Hatzfeld, geboren 1718, dirigirender erster Staatsminister in inländischen Geschäften. Er starb im Jahre 1793.

CL.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(Novembre 1771).

Très-cher frère. Je suis si surchargé d'affaires qu'à peine je trouve un moment pour vous embrasser. S. M. m'a donné à lire une de vos lettres; je suis enchanté que mes principes se trouvent conformes aux vôtres. Point de gêne intérieurement, c'est la seule ressource; pour faire paraître les grains, il n'y a que la permission à donner à tout le monde de cuire du pain sans être tenu à un certain prix ou poids qui me paraît un peu sujet à caution, néanmoins un cas d'extrémité pourrait même exiger cette démarche. Vous ne sauriez croire combien de difficultés tout rencontre ici, l'on n'avance pas un pas sans devoir chamailler, écrire et prêcher des heures. C'est de quoi avoir tous les spleens du monde; aussi en ai-je ma bonne part. Avec cela un temps affreux; l'on ne peut pas sortir, et voilà neuf semaines que je me tue à prêcher la même chose. On en convient, et les choses décidées déjà avant mon départ ne sont point encore commencées. Adieu, je vous embrasse.

CLI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

(Ohne Datum. November 1771?)

Mon cher fils. Je préfère de prendre la plume à la main; mon coeur est trop serré de toutes sortes de différents sentiments pour pouvoir s'expliquer clair et sans attendrissement. Il y a de quoi. Ce voyage que vous venez de terminer, sera toujours pour vous ici et dans l'autre monde une époque bien glorieuse, mais rendons-le aussi heureux pour ces milliers d'hommes pour lesquels vous avez sacrifié vos commodités, amusements et exposé plus d'une fois votre santé. Vos intentions ne peuvent être douteuses; elles sont toujours accompagnées des actions bien convaincantes. Les miennes vous sont connues, et j'ose avancer que Dieu seul qui connaît l'intérieur de mon âme, voit que jamais je n'ai d'autre vue que le bien public, même aux dépens du mien et de tous vous autres. D'où vient donc qu'avec des intentions vraies, égales, les choses prennent une toute autre issue; que nous différons souvent dans nos opinions, que nous nous disputons, que le mécontentement même s'en est suivi. Ce point m'occupe depuis longtemps et me rend encore plus abattue et douteuse que je ne suis ordinairement. Est-ce que le mal n'est pas en nous même, d'être trop prévenus de nos propres opinions? Que nous voulons que les autres pensent et

agissent comme nous pendant que nous différons nous-mêmes dans les principes ou voies à y venir. Nous connaissons et nous suivons chacun notre penchant. Nous nous occupons des défauts de l'autre, sans corriger et chercher les nôtres. Nous nous entretenons et éblouissons de rendre le système général, en liant toutes les branches ensemble, en simplifiant ces choses au même but. Nous voulons que tous nos ministres employés pensent et travaillent de même, que les frais soient moindres. Voilà nos idées dont nous sommes occupés jour et nuit, et pourquoi l'effet ne corresponde-t-il à nos intentions? Vous me ferez plaisir, mon cher fils, de me dévoiler les yeux sur cette triste situation, de m'aider de conseils et d'activité. Le courage commence à me manquer; vous en êtes rempli, vous commencez votre carrière, la mienne finit plus malheureusement encore qu'elle n'a commencé. Je veux partager avec vous l'accablant de notre situation. Mon expérience pourra vous être utile pour le conseil, mais pas à vouloir vous empêcher à exécuter ce qu'après mûr examen vous trouverez utile. Etablissons donc des principes pour notre propre tranquillité et conduite, pour rendre plus heureux qu'ils ne sont, nos peuples. Pour cela il faut que nous soyons d'accord, nous-mêmes avec toute la plus parfaite sincérité, confiance et uniformité. De cela tout le reste dépend; nos zélés et bons ministres et employés prendront ce même pied et travailleront avec assurance et aisance; la façon qu'ils travaillent à cette heure en est bien différente.

Dites-moi sincèrement par écrit ou de bouche, comme je vous en ai toujours prié, mes défauts, mes faiblesses. J'en ferai de même, mais que hors de chez nous personne

ne puisse croire ni se douter qu'il y a différence de sentiments. La première année 1766 tout allait au mieux; ce n'est que depuis que les choses vont différemment, c'est que nous tous deux avons relâché sur ce principe. Vous êtes si capable à former des principes; prenez cette peine, mon cher fils, pour le bien public et notre tranquillité. Prescrivons-nous des maximes et des règles; donnez-vous la peine de les mettre par écrit; nous les discuterons entre nous pour en fixer une règle invariable; j'y penserai de mon côté.

Je n'ai pu refuser à mon coeur opprimé et occupé de la situation présente cet éclaircissement. Je serais entièrement abattue, si je n'avais un fils tel que vous, que la providence m'a accordé, et tant que vous ne tombez dans le vice et conservez la foi et la fidélité à sa sainte loi, je ne saurais qu'espérer que vous serez le sauveur de vos peuples. Cette idée me ranime à employer tout ce qui est en moi pour vous seconder, trop heureuse de voir un fils plus heureux et qui le mérite aussi mieux.

CLII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Meine wenige Meinung Euer Majestät nach Dero Befehl in der wichtigen innerlichen Einrichtungssache vor Augen zu legen, muss ich vor Allem mich auf dasjenige berufen, so ich letzthin in meinem anderten Theil meiner Prager Relation schon angeführt habe. Alle Theile müssen so zu einem Zweck arbeiten und durch Einen dazu ge-

leitet werden, dass noch Vorliebe noch Eigenliebe Einen vorwiegen mache, sondern alle Länder, alle Departements, alle Personen, alle Stände ohne Ausnahme zu dem allgemeinen Besten mitwirken und angehalten werden. Dieses zu erhalten, glaube eine bessere Organisation unserer Länder, durch welche man klarer und geschwinder sähe und sicherer befolge, nothwendig. Diese wird stufenweise die Beschäftigungen des Centri ausmachen. Von selbem anfangen und abwärts eine Einrichtung vornehmen, scheint nicht allein unordentlich, aber ist durch mehrere Proben als fruchtlos und kostspielig schon erwiesen worden; nichts kann also eine dergleichen Veränderung nochmahlen anjetzo veranlassen als die höchste Noth, nehmlich wenn die Currentgeschäfte nicht vor sich giengen und also eine so schädliche Stillstehung aller Geschäfte vorhanden wäre. Ob sie ist oder nicht, kann ich nicht beurtheilen; wenn sie aber wäre, dass sie sehr verantwortlich wäre, beurtheile ich aus dem, dass keinem Menschen noch seine Agenda benommen worden, und alle Räthe und Beamte nach wie ehevor vorhanden sind, und sie also ihre Geschäfte treu und eifrig fortführen könnten und sollten.

Dass Gebrechen in unserem Systemate, das bin ich überzeugt; dass keine in dem neu anzunehmenden anzutreffen seyn werden, das zweifle; welche überwiegen, das weiss ich nicht; also sollte es nicht wie es liegt verbleiben können, so machen E. M. ein Interimale, welches sicher gehen kann. Dieses wäre, wann Stellen, so nie vereinigt waren, auch jetzt noch nicht zusammengestossen würden, also dass eine Kanzley, eine Hofcammer und eine Bancodeputation bliebe, der Commerzienrath zu einem der beiden letzteren zugetheilt und eine independente Rechen-

cammer, deren Agenda und Controlerie theils ausgemessen, theils eingeschränket würde, verbliebe, der Staatsrath besser besetzet, in welchem man von nun an die Länder-Einrichtungen in Berathung nähme, Systemata festsetzte, welche nachher die weitere Bestellung der Hofstellen ausmachten. Dieses ist meine Meinung; um sie aber noch klarer zu geben, so wären diese die Personen, so ich dazu *his stantibus* anzuwenden glaubte.

Staats-Rath.

Erster Minister, wie Fürst von Starhemberg war, der Graf von Hatzfeld. Seine Talente sind bekannt und alle Theile der Monarchie sind ihm eigen. Seine Gesundheit wird zu diesem Amt erklecklich, zu dem andern aber unmöglich seyn. Er wird da die erspriesslichsten Dienste leisten und von seinen jetzigen Rathgebern, so vielleicht nicht die glücklichsten waren, entfernt seyn.

Der Baron Binder[1]) könnte als geheimer Rath ernannt und ihm das geheime Hausarchiv als Director anvertraut werden; ja in der Staatskanzley könnte er nach Belieben des Fürsten von Kaunitz gebraucht werden, hier aber nicht mehr.

Der Baron Stuppan verbliebe, der Baron Gebler[2]) dessgleichen, der Baron Cresel käme neu dazu, der Festetics[3]) dessgleichen. Von Secretarien rede nicht;

---

[1]) Der damalige Staatsrath Friedrich Freiherr von Binder-Kriegelstein, der bekannte Vertraute des Fürsten Kaunitz.

[2]) Tobias Philipp Freiherr von Gebler, wirklicher Staatsrath, später geheimer Rath und Vicekanzler der vereinigten Hofkanzlei. Er starb im Jahre 1786.

[3]) Paul von Festetics.

auf diese Art wäre selber meines Erachtens wohl bestellt und in selbem Leute, die von allen Theilen Kenntnisse hätten.

Hofcanzley.

Oberster Canzler Graf Blümegen[1]). Zu diesem Werk ist selber so zu sagen aufgewachsen und kennt er unsere Länder gründlich, ja das Contributionale, so ich der Canzley wieder übergäbe, aus dem Grund, sammt denen Studien- Polizey- und Staatswirthschafts-Sachen.

Die Vicecanzlerstelle sammt Auswahl aus denen Räthen könnte ihm der Vorschlag abgefordert werden.

Hofcammer.

Cammerpräsident Graf Kolowrat[2]), so zugleich mit selber das Commercialpräsidium führte. Ich glaube selben dazu sehr tüchtig, da er zu ersterer Stelle die Fähigkeit, zur anderen die Uneigennützigkeit hat. Das Cassawesen würde ihm auch anvertraut, sammt Schuldenwesen und Münzdepartement. Er könnte sich einen Vice-Präsidenten und Räthe nach Belieben auswählen und vorschlagen.

Bancodeputation.

Der Präsident wäre der Graf Wrbna[3]), so die Geschicklichkeit und Redlichkeit dazu hat. Zu selbem vereinigte ich die Domänen sammt dem Banat, benähme

---

[1]) Heinrich Cajetan Graf Blümegen, geboren 1715, oberster Hofkanzler von Böhmen und Oesterreich. Er starb im Jahre 1788.

[2]) Graf Leopold Kolowrat-Krakowsky.

[3]) Graf Eugen Wrbna.

ihm aber die Mauthen, so zur Hofcammer, wo das Commercium ist, übertrüge, wie auch er die geistliche Commission zugetheilt bekäme. Dieser könnte sich seine Räthe auch auswählen.

Rechencammer,

so alle Controle *ab ante* verlöre und mit ledigen Rechnungsbemänglungen sich aufhielte, sammt Einrichtung der Buchhaltereyen dem Grafen Zinzendorff [1]). Dieser müsste von seinen Subalternis nach Mass, als man einige brauchte, abgeben, bis seine Anzahl festgesetzt wäre.

Auf diese Art wäre man sicher, dass die Currentgeschäfte giengen, und könnte man ruhiger auf die wahren Einrichtungen bedacht seyn, so nur von unten auf zu bauen sind. Diese meine wenige Meinung werden I. M. in Gnaden als ein Zeichen meines Eifers für Dero Dienst aufnehmen. Alle in der Fremde zu suchende Darlehen wären vom Grafen Hatzfeld concurrenter mit den beiden Präsidenten von der Cammer und dem Banco einzuleiten.

Den 27. November 1771.

JOSEPH Corr.

[1]) Ludwig Friedrich Julius Graf Zinzendorff.

CLIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Euer Majestät forderten meine Meinung zu wissen über die Einrichtung der hiesigen Hofstellen. Ich gab sie nach bestem Wissen und Gewissen. Mir sind, wie ich schon gesagt habe, die älteren Verfassungen unbekannt und der Nexus zwischen denen existirenden in ihrer Manipulation gäntzlich frembd.

Graf Hatzfeld, (so beede am besten wie auch I. M. kennen) wird unter selben vermuthlich das beste vorgewählt und vorgeschlagen haben. E. M. allein können den Grund oder Ungrund seiner Vorstellungen erkennen. Er verwirft gänzlich meine Eintheilung. Von nun an glaube ich sie aus Vertrauen, aber nicht aus Ueberzeugung selbst für schädlich, also bleibt auszuwählen zwischen diesen zweyen Wegen: oder Grafen Hatzfeld Alles zu überlassen, wie er es vorgeschlagen, oder Grafen Blümegen die ganze Direction anzuvertrauen. Da alle Zertheilung der Finanzen unter sich mir schädlich, und alle Trennung mit dem Politico ihm unmöglich scheinen, in diesen Umständen also, wo zwischen Blümegen und Hatzfeld nur die Wahl seyn kann, so zweifle ich nicht, dass E. M. letzteren als den Erfinder vorziehen und sein Werk werden ausführen lassen. Also wäre mein ganzer Vorschlag lediglich und in allen Theilen zu reponiren, da ich auch in dem Staatsrath keine Veränderung nach

seiner Meinung für nützlich erachte. Dieses ist meine unterthänigste Meinung. E. M. werden allein am besten den Entschluss fassen und selben ausführen können.

Den 7. December 1771.

JOSEPH Corr.

CLIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Pardonnez-moi tous ces volumes; je profite du courrier assuré pour vous les faire parvenir. Vous y verrez les différents projets d'arrangements internes, qui par ma proposition ci-jointe ont été dérangés. S. M. actuellement ne s'est pas encore décidée, ayant consulté les comtes de Hatzfeld et Blümegen, et tous deux variant dans leurs opinions. J'espère que sous peu de jours elle se décidera. Il est cruel de voir qu'avec les meilleures intentions de la Souveraine, mais par trop de bonté les intrigues continuelles empêchent toutes les bonnes choses, et que les vues particulières emportent toujours la balance sur celles du bien public. Le comte de Hatzfeld a rejeté mes propositions, insistant sur les siennes; le comte Blümegen voudrait rester au conseil d'Etat, ainsi il désapprouve ce changement, et moi, comme vous verrez par ma dernière opinion, le Canzono, parce qu'en vérité un Capucin jurerait. Adieu . . .

Ce 12 décembre 1771.

1772.

CLV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Voilà le courrier assuré et je ne puis vous rien mander de positif. Le prince Kaunitz fait un travail, duquel l'on ne sait jamais rien jusqu'à ce qu'il soit achevé; je crois qu'il s'agira d'un traité de partage, mais cela n'est point sûr encore. Si je puis avoir de lui copie de la réponse russe, je vous l'enverrai par cette occasion.

S. M. l'Impératrice, ayant un gros rhume auquel se joignit un peu de fièvre, a été incommodée une couple de jours, et elle dut se faire saigner, ce qui la soulagea, et moyennant un peu de régime tout se remettra dans peu. Elle n'a pas été alitée une journée, et se trouve aujourd'hui si bien qu'elle regimbe déjà aux lois de la faculté, en ne voulant plus boire les décoctions ordonnées.

Vous avez été à Florence; je ne doute pas que vous y aurez trouvé vos enfants en bonne santé. A propos, je suis chargé à vous faire une proposition. L'écolier de Gassmann[1]), Salieri[2]), ce jeune homme que vous connaissez

---

[1]) Der kaiserliche Hofcapellmeister Florian Leopold Gassmann aus Brüx in Böhmen. Er starb im Jahre 1774.

[2]) Der berühmte Compositeur Anton Salieri, Gassmanns Schüler und Nachfolger als Hofcapellmeister.

et dont les musiques réussissent si bien, désirerait de trouver un théâtre en Italie, où il pourrait écrire un Opéra buffa ou seria pour se faire connaître. Est-ce qu'au printemps à Florence il n'y aurait pas occasion de lui en faire écrire un? Je crois qu'on en serait content. Si vous en trouvez le moyen, faites qu'on s'adresse à lui, car je ne veux pas être mêlé de ce tripot.

Ce 9 janvier 1772.

CLVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ueber den Creslischen Vorschlag wuste

1° zu erinnern, dass ich unsere Cassen ausser Stand sehe, anjetzo diesen baren Million Vorschuss zu leisten, und dass ich dessen Vertheilung für unendlich schwer hielte;

2° ist schon eine Anordnung vorgeschlagen worden wegen der Getreide Vertheilung, so ich der seinigen vorziehete;

3° ist auch wegen der Einbringung der Contribution, was er hier vorschlagt, geschehen.

Die freye Aufnehmung und Veräusserung aller Majorats und Fideicommiss Güter wäre noch ein grosses Mittel, den Nothleidenden Geld und Aushülfe zu verschaffen, dann anjetzo die Besitzer auf selbe das wenigste als nur Usufructuarii verwenden. Diese ist meine wenige Meinung.

Den 17. Januarij 1772.

JOSEPH Corr.

CLVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

So erwünschlich als meines Erachtens noch wäre, den Krieg länger fortdauern zu machen, so überzeugend, muss ich doch frei gestehen, sind die Ursachen, so in jetzigen Umständen es missrathen, und welche Fürst von Kaunitz mathematisch beweiset. Es bleibt also nur die Frage, welcher von den mehreren Vorschlägen auszuwählen ist; *militariter*, *politice* und *cameraliter* kann nichts uns mehr conveniren als das Glatzische und Neissische, Bayreuth und Anspach aber keineswegs. Sollte dieses nicht für möglich erachtet werden, wie ich es leider ohne Zweifel vorsehe, so wäre Belgrad mit dem Theil von Bosnien bis an den Golfo della Drina das Allernutzbarste; entfernt von Feinden deckte diess das ganze Carlstädtische und also Innerösterreich vor allem jemals möglichen türkischen Einfall. Dieses ist meine wenige Meinung; da aber Fürst Kaunitz seine nicht an Tag gibt, nämlich welchem er von den sieben Vorschlägen den Vorzug gebe, so erachtete vor Allem selben darüber zu befragen.

Den 22. Januarij 1772.

JOSEPH Corr.

CLVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ohne Datum. (25. Januar 1772.)

Je suis trop pressée de notre situation critique pour ne l'exposer encore une fois dans tout son jour, et tâcher de trouver le remède, si non bon, au moins le moins mauvais. Il nous importe avant tout de procurer la paix de tous les deux côtés au plus vite; en la prolongeant, notre situation deviendra toujours plus mauvaise. Il n'est pas possible à présent de revenir sur nos pas après les fausses démarches que j'ai toujours regardées telles depuis le mois de Novembre 1770, où la marche des troupes d'Italie et des Pays-Bas a été résolue, et depuis la malheureuse convention, signée avec les Turcs. Le ton trop menaçant avec les Russes, notre conduite mystérieuse, tant avec nos Alliés que nos adversaires, tout cela est provenu qu'on a mis pour principe à chercher à profiter de la guerre entre la Porte et la Russie pour étendre nos frontières et obtenir des avantages, auxquels nous ne pensions pas avant la guerre. On voulait agir à la Prussienne, et voulait en même temps retenir les apparences d'honnêteté. Sous ce point de vue on s'est fait illusion sur les moyens, et on cherche et se flatte encore sur les apparences et sur les événements. Il se peut que je me trompe et que ces événements soient plus favorables que je ne puis les envisager, mais dussent-ils nous procurer le district de la

Valachie, Belgrade même, je les regarderais toujours comme achetés trop chèrement, l'étant aux dépens de l'honneur, de la gloire de la Monarchie, de la bonne foi et religion de nous autres.

Depuis mon malheureux règne nous avons tâché au moins de marquer en tout une conduite vraie et équitable et de bonne foi, de modération, de fidélité en nos engagements. Cela nous attira la confiance, j'ose même dire l'admiration de l'Europe, le respect et la vénération de nos ennemis; depuis un an tout cela est perdu. J'avoue, j'ai peine à le soutenir, et que rien au monde ne m'a plus coûté que la perte de notre renommée. Malheureusement je dois avouer vis-à-vis de vous que nous le méritons, et que c'est de là que je souhaite qu'on remédie, en rejetant comme mauvais et ruineux tout principe de profiter de ces troubles, et qu'on délibère comment sortir au plus vite de cette malheureuse situation, et le moins mal, sans penser à des acquisitions pour nous, mais bien à rétablir notre crédit et bonne foi, et autant que cela se peut, la balance politique.

CLIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Un courrier sûr et je n'ai rien à vous envoyer que la feuille ci-jointe. Votre raisonnement l'autre jour en chiffres était bien juste, et je suis glorieux qu'il se trouve parfaitement conforme à ce que j'ai toujours écrit et dit, mais il faut une volonté ferme et efficace,

et elle ne fait pas notre partage. S. M. veut envoyer Rosenberg en Italie pour arranger les affaires avec Llano [1]) à Parme, autre histoire de laquelle nous allons nous mêler et où nous aurons de nouvelles histoires. Que le proverbe est juste „fuge rumores;“ nous deux le connaissons; plût à Dieu que les autres en pensassent de même!

Notre carneval va tristement son train; une nouvelle fête chinoise de Noverre [2]) attire tout le monde. Elle ne plaît point, mais elle est bruyante, polissonne, et la nouveauté a son prix.

Adieu; la vieille princesse Emanuel de Savoye [3]) vient de mourir; elle laisse un bien immense, on ne sait à qui, car elle en peut disposer.

Ce 20 février 1772.

CLX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Hier j'ai assisté à une petite comédie et un bal qui s'est donné chez le prince de Paar; elle était allemande et Bragance y jouait, vous pouvez vous imaginer combien nous avons ri. La petite fête était charmante, tout le monde de bonne humeur et gai, et compagnie choisie de vingt-quatre personnes, parmi lesquelles l'ambassadeur

---

[1]) Der Spanier de Llano, du Tillots Nachfolger als erster Minister des Herzogs von Parma.

[2]) Der bekannte Balletmeister Jean George Noverre.

[3]) Geborne Fürstin Liechtenstein.

de France [1]) et moi étions extra. Je commence à devenir libertin, allant le soir faire des visites chez la princesse Esterhazy [2]) et Madame Tarouca [3]). Enfin peu à peu je tâcherai à me procurer un peu de société.

Ce 24 fevrier 1772.

CLXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Vous êtes admirable en tout; un Caton n'aurait pas donné une meilleure réponse que la vôtre sur mon passage chiffré. Soyez tranquille, mon cher ami; je jouis d'une liberté d'âme parfaite; je n'évite ni ne fuis personne; au contraire, entre trois ou quatre coteries je partage ma soirée tantòt chez l'une, tantôt chez l'autre, avec une distribution égale, c'est-à-dire ou chez la princesse Esterhazy, chez Madame Tarouca, chez Madame Rose Harrach [4]) ou chez la princesse Kinsky [5]). Dans la première et troisième il y a grand monde, aux deux

[1]) Der Coadjutor von Strassburg, Fürst Louis Rohan, später Cardinal.

[2]) Maria Elisabeth, geborne Gräfin Weissenwolf, Gemahlin des Fürsten Nicolaus Esterhazy. Sie war im Jahre 1718 geboren und starb 1790.

[3]) Die Gemahlin des Grafen Emanuel Tarouca, Johanna Amabilia, geborne Herzogin von Holstein-Beck.

[4]) Rosa, geboren 1721, Tochter des Grafen Friedrich Harrach und zweite Gemahlin seines jüngsten Bruders, des Reichshofrathspräsidenten und Conferenzministers Grafen Ferdinand Harrach.

[5]) Maria Sidonie, geboren 1729, Tochter des Feldmarschalls

autres une compagnie limitée, comme par exemple chez la princesse Kinsky nous étions hier le mari et la femme, Madame de Kaunitz, la princesse Charles Liechtenstein, la princesse Clary, le prince Kaunitz, Rosenberg, Bragance et moi. Nous avons fait pendant plus de deux heures la conversation, et cela est amusant et innocent.

Pour des nouvelles, quoique ce soit le courrier assuré, je ne sais point vous en dire; tout est au même point et l'on s'achemine peu à peu à faire des dispositions analogues à notre nouveau plan. Les Turcs veulent sincèrement la paix; l'armistice aura lieu, mais l'endroit du congrès n'est point encore défini. Ils voudraient précipiter la chose sans notre intervention, mais j'espère que cela s'empêchera.

Adieu, mon cher frère, je vous embrasse....

Ce 26 mars 1772.

A propos, Rosenberg m'a parlé de vos idées sur l'éducation de votre fils, quoique vaguement et encore éloigné. Néanmoins j'ai déjà détourné S. M. de vous envoyer des gens, et hors pour chef qu'elle désire un Allemand, vous n'aurez personne d'ici.

Grafen Friedrich von Hohenzollern, Gemahlin des Fürsten Franz Ulrich Kinsky.

CLXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(April 1772.)

Nous avons enfin déclaré ce que nous voulions de la Pologne, et c'est le grand projet des trois que je vous ai envoyé autrefois qu'on adopte, savoir celui qui comprend tout le palatinat de Pelcz et qui s'étend depuis Bilitz, notre Silésie, jusqu'aux confins de la Moldavie et Podolie. L'Impératrice de Russie a ajouté à cette déférence des expressions les plus amicables, parlant de système d'alliance et de confiance à rétablir comme autrefois. Le Roi de Prusse est très-jaloux des liaisons que nous commençons à avoir directement avec la Russie. Les Turcs ont accepté l'armistice et veulent qu'on leur garantisse que trois mois après, s'il vient à se rompre, les hostilités ne commenceront point; reste à voir si la Russie goûtera ce projet. Elle est tranquillisée de notre côté et arrangée à cette heure en Pologne, elle ne se souciera plus guère de faire la paix avec la Porte, et qui sait si cette dernière ne nous fournit point encore par ses faux procédés une juste cause de nous en mêler, et que l'année qui vient, nous ne mettions en poche Belgrade et une partie de la Bosnie, tout comme nous ferons cette année des palatinats de Pologne. Il n'y a plus de mystère qu'un corps de troupes entrera au mois de juin de nous en Pologne, mais sur le

partage il faut garder le secret le plus inviolable, quoiqu'il commence à percer et que les Français ont déjà eu vent de la mine à Berlin.

CLXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Votre lettre vient de m'être rendue; tout est encore en suspens; nous attendons nos courriers. Les affaires de Parme vont très-mal; S. M. ne répond plus et renvoie même les lettres à ma soeur qu'elle lui écrit, mais cela ne fera pas plus d'effet que toutes les autres choses qu'on a déjà éprouvées. L'on ne peut pas changer des têtes aussi entières que celles comme ma soeur a. Mon frère Ferdinand, l'Impératrice le veut nommer maréchal; je me flatte que lui ne l'a pas ambitionné, car en vérité, les titres ne constituent pas l'homme. Adieu, je vous embrasse tendrement. . . .

Ce 18 mai 1772.

CLXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Voici ci-joint deux mémoires que nous venons de recevoir de Russie. Je vous laisse juger combien surtout de l'un le contenu nous a surpris. La partie qu'ils nous veulent donner, ne nous convient nullement, ni militairement ni politiquement. La déduction fameuse des revenus, tirée du livre de Büsching, est entièrement fausse et illusoire; je ne sais comment l'on sortira de cette désagréable affaire, mais il faudra faire voir de la fermeté. C'est sur ces trois points essentiellement qu'il faudra s'appuyer:

1° la partie du Palatinat de Cracovie nous est absolument nécessaire pour la communication libre qu'elle nous donne avec la Silésie et Moravie;

2° les salines sont le seul revenu que nous pouvons presqu'espérer d'en tirer de toute cette province;

3° la ville de Lemberg ou Léopol est le seul endroit tenable et qui paraît propre à établir la régence du pays, ainsi sur ces trois points je me flatte qu'on tiendra ferme, quitte à renoncer au pays depuis Sendomir jusqu'à la Wipertz, c'est-à-dire à Lublin et à Pelcz. Il n'y a rien de décidé encore, et dans peu de jours je pourrai vous en dire davantage. En attendant le général d'Alton [1]) a

[1]) Richard Graf d'Alton, Commandeur des Theresienordens. Er starb als Feldzeugmeister im Jahre 1790 zu Trier durch eigene Hand

occupé les salines et a fait prêter serment aux employés, de ne plus faire de rapport au Roi. Un détachemement de Russes y est avec nous. Pour Lemberg, Esterhazy [1]) y marche, mais je crains qu'il viendra trop tard et que les Russes ne quitteront pas prise. Adieu, en attendant je vous embrasse fort à la hâte.

Ce 17 juin 1772.

Quant à nos affaires internes, je ne puis vous rien envoyer encore; tout est en fermentation.

CLXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Le courrier de Naples qui retourne, vous rendra celle-ci. Je ne puis vous rien marquer encore de positif sur les réponses que nous ferons à la Russie. Rien n'est décidé; jugez par là de notre lenteur et de l'assoupissement dans lequel le corps de l'Etat languit. *Jn internis* cela va toujours de même. L'on dit qu'on veut faire des changements, et l'on n'en fait point; ainsi tout le monde intrigue et personne ne travaille; le coeur saigne quand on le voit.

Il y a eu une histoire à peu près pareille à celle de l'Impératrice, qu'un jeune homme a faite sur moi. Pour

[1]) Fürst Paul Anton Esterhazy, welcher im Jahre 1794 als Feldzeugmeister starb.

vous amuser, en voici quelques détails, et l'aveu de son imposture. Il avait inventé que je devais être assassiné le 19 de ce mois, et avait fait trouver une lettre avec une longue histoire, comment il l'avait arrachée et qu'il avait été blessé; enfin la chose était aussi maladroitement inventée que peu vraisemblable; il a tout avoué.

Adieu cher frère, je vous embrasse tendrement. . . .

Ce 22 juin 1772.

CLXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. J'ai reçu votre chère lettre; le courrier napolitain, au lieu d'être parti, ne partira qu'en quelques jours encore, ainsi je me réserve pour alors de vous envoyer plus de détails. Je ne pourrais jamais vous conseiller, mon cher ami, d'aller à Parme dans ce moment, où toute correspondance avec ma soeur est rompue. Cela ne conviendrait pas, car je crois que vous trouvez bon d'être de notre partie et non d'approuver ses déraisons. Outre cela vous n'y feriez aucun bien; son parti paraît pris, elle veut être forcée, mais elle ne pliera pas, et c'est au Roi d'Espagne à faire de ce ménage choux ou rave; nous, si l'on veut bien m'en croire, nous ne nous en mêlerons certainement pas, arrive ce qui veuille.

La chaleur se fait ressentir à cette heure, et nos processions que nous venons de terminer aujourd'hui, étaient brûlantes; S. M. souffre beaucoup de ces chaleurs. Après la mort de van Swieten S. M. vient de nommer

Störk [1]) Protomedicus, et Kestler [2]) aura la direction de la faculté de médecine. Il est libre au reste à chacun de la famille de se servir de l'un ou de l'autre de ces deux Hypocrates.

Ce 25 juin 1772.

CLXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est par l'occasion sûre que je vous envoie ces importantes pièces; vous voudrez bien me les renvoyer de même, sans en prendre copie. Les trois projets d'articles distingués par A. B. C. sont placés dans l'ordre alphabétique, dans lequel ils doivent être proposés. Le prince Kaunitz a cru mieux faire, en ne les envoyant point en même temps par le courrier qui vient de partir, mais ce n'est que celui qui est parti. Il compte envoyer les deux autres huit jours plus tard. Ce n'était pas là mon avis, mais il n'y a pas eu moyen de faire autrement. L'armistice est signé, et le congrès va se tenir à Fokschan, Bukarest étant infecté par la peste. Il n'y a pas de temps à perdre pour avoir quelque chose, car la paix une fois faite, les Russes seront encore plus difficiles et insolents. Notre ministre et celui de Prusse sont déjà partis pour se rendre avec les plénipotentiaires turcs au congrès. Je doute qu'ils viennent si tôt à conclure quelque chose; la

[1]) Der kaiserliche Leibarzt Anton Störck.

[2]) Der Leibarzt Johann Andreas Kestler von Rosenheim.

liberté et l'indépendance des Tartares, jointe à la possession de Kinburn, sont des points bien trop dures pour que les Turcs puissent les accepter, et les premiers ne voudront pas facilement s'en relâcher.

Jn internis il n'y a rien encore de réglé. La pauvre Bohème gémit et l'on ne l'aide que d'écritures; pour vouloir trop faire l'on ne fait rien. L'on fait actuellement venir ici le Grand-Bourgrave [1]) avec une députation des Etats, *sed ad quid?* La chambre des comptes est actuellement dans des furieuses transes; sa perte paraît jurée, et *inauditus,* je crains, Zinzendorf avec tous ses doublistes sera condamné.

Nos opérations en Pologne vont passablement; nous avons soufflé aux Russes Tinietz; cela leur donnera de l'humeur, reste à voir ce qu'ils feront. Ayant perdu mon ami et secrétaire Roeder, j'ai été fort embarrassé du choix d'un autre. Enfin dans l'incertitude j'en éprouverai quelques-uns, et j'ai pris à l'épreuve un certain capitaine Weber qui a été adjutant, toute la guerre, du général Sincere, et ensuite, jusqu'à ce moment, secrétaire de légation à Berlin. Il venait justement de quitter et de se retirer. C'est un homme sage et presque trop misantrope, vivant seul, sans avoir demandé, après trente années de service, ni titres ni pension. Il faudra voir son habileté; son caractère, autant que je puis le connaître, me conviendrait assez, garçon et de Fribourg, âgé de quarante-huit ans.

Le général Wied vient de se faire catholique; cela a fait une grande sensation à Prague où il est fort aimé.

Ce 9 juillet 1772.

---

[1]) Fürst Karl Egon zu Fürstenberg, Oberstburggraf von Böhmen.

CLXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. — Je viens de recevoir votre chère lettre. Le courrier napolitain a retardé son départ de huit jours; voilà la raison de la méprise. Pour ici rien de nouveau; S. M. est à Schlosshof et je suis resté à Vienne, ne bougeant de chez moi que le soir pour aller promener ou au spectacle ou en compagnie. Vienne est déserte, tout le monde allant à la campagne. Pour moi, je rétrograde furieusement en galanterie, et l'hibouisme me regagne derechef; la compagnie des femmes est ma foi insoutenable à un homme raisonnable à la longue, et je peux dire que souvent les propos des plus huppées et spirituelles me tournent l'estomac.

Adieu cher frère, embrassez votre chère épouse de ma part. . . .

Ce 13 juillet 1772.

CLXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. C'est le courrier Kreutter qui part avec la sous-gouvernante qu'on vous envoie et dont je souhaite de tout mon coeur que vous soyez content. Je ne la connais point, ne lui ai point parlé, mais a *prima vista* elle n'a pas une charpente bien saillante; enfin éprouvez. On lui donne deux petites filles avec, remplies de bonne volonté pour la servir, mais elles ne paraissent pas propres encore à cette fin. Enfin vogue la galère; *manum de tabula*, ce n'est pas mon affaire.

Le paquet ci-joint contient une proposition faite à S. M. par le prince Kaunitz. Vous en verrez les détails, mais les choses ont changé depuis. Le courrier porteur d'autres propositions n'est pas encore parti, et comme nous venons de recevoir de Berlin la nouvelle que le Roi se prête volontiers, au moins de bouche, à seconder nos propositions et la conservation du district marqué par la lettre A que je vous ai envoyée l'autre jour, qui est le premier projet et qui comprend les salines et la ville de Lemberg, comme ceci paraît avoir réussi, nous n'enverrons plus les modifications contenues dans ces papiers, et comme le Roi de Prusse surtout est plus pressé que nous à obtenir son butin, je crois qu'il poussera à la roue tant qu'il pourra. Le temps nous le fera voir, s'il agit et parle sincèrement.

Quant à la pacification de la Pologne, nous sommes d'accord avec les Russes. Il n'y a que le manifeste à publier qui nous arrête, car ils en ont inventé un si gauche que je vous joins ici, que le prince Kaunitz est après à en inventer un autre qui serait plus court et plus analogue à notre situation. Dès qu'il l'aura achevé, le courrier partira. En attendant nos troupes avancent et nous venons d'occuper Tinietz, où il y avait eu un peu de difficultés avec les Russes, mais qui sont aplanies entièrement. L'entrée de la ville de Lemberg, ils ne l'accordent point encore, mais nous campons à côté.

Le protocole ci-joint, formé par le conseil d'Etat, vous fera voir, combien légèrement et malicieusement ces Messieurs glissent sur les points les plus importants de ma relation de Bohème, et que, bref, ils ne veulent apporter aucun remède efficace à la mauvaise constitution de notre administration. J'ai répondu en peu de mots par la ci-jointe note; S. M. garde le tout, ne pouvant se décider encore sur rien.

Wilczek [1]) a remis à S. M. un plan qu'elle lui avait demandé en votre nom sur l'éducation. Je ne l'ai point vu, ainsi je ne puis vous en rien dire, mais je lui ai parlé; il sait très-bien sa destination, mais désire infiniment d'en être dispensé, connaissant, à ce qu'il dit, son insuffisance et surtout doutant s'il pouvait mériter votre pleine confiance, jointe à celle de Madame la Grande-

---

[1]) Graf Johann Joseph Wilczek, geboren 1738, später Gesandter in Neapel und dann dirigirender Minister in Italien. Er war zum Ajo der Söhne Leopolds bestimmt.

Duchesse. Ce point est indispensable, et par conséquent c'est vous seul, avec ou au moins au nom de votre épouse, qui devez vous décider sur un choix si important, et quelque qu'il soit, il faut avec fermeté et même opiniâtrement le soutenir. Je ne connais pas assez Wilczek pour vous le recommander, encore moins pour le désapprouver. Est-ce que Rosenberg ne pourrait pas s'en charger lui-même? Il a votre confiance, et s'il peut vaincre sa paresse, je ne lui connais que des qualités propres à cette charge. Heureusement que nous avons encore du temps, et je vous prie de me tenir au fait de vos idées là-dessus, car aussi chers que vos enfants me sont, provenant d'un frère que je puis dire mon unique ami, aussi précieux, étant les enfants de l'Etat, et qui selon toutes les probabilités devront un jour faire son bonheur ou malheur, me deviennent-ils. Je ne vous gênerai certainement en rien, mais je ne pourrai m'empêcher de vous communiquer toutes mes idées. Reste à vous à en prendre ou ôter ce que bon vous semblera. C'est en vous qui pouvez être leur modèle et en même temps assez clairvoyant pour le choix des moyens, que la monarchie entière confie l'exécution d'une chose qui l'intéresse pour quatre-vingt années. Vous seul en aurez éternellement la gloire ou en porterez le blâme. L'étoffe est là, tout le monde donne à vos fils de l'esprit, ils sont et doivent être heureusement nés du côté des sentiments du coeur et de la droiture de pareils parents. Qu'une conduite simple et uniforme, sans variation ni petits moyens ne les gâte point, et ils doivent réussir. Pensez-y, cher frère, et croyez que je suis très-empressé à vous parler bien librement sur cette matière. Faites-

en de même et croyez que je suis sans cela toujours prêt à vous être utile dans quelconque chose que vous voudrez.

Ce 20 juillet 1772.

Mes compliments à Rosenberg; dites lui que la princesse Esterhazy et sa société me manquent infiniment, et que j'attends son retour avec impatience.

CLXX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Quoique ce soit aujourd'hui une occasion sûre, néanmoins le départ du courrier d'avant-hier avec votre sous-gouvernante m'a emporté toutes les nouvelles que j'aurais eu à vous dire. Quant à la grande lettre touchant Wilczek, que vous avez écrite à S. M., je lui en ai parlé et elle m'en a lu quelques passages. Je ne puis revenir de mon idée. Dieu et la nature vous ont donné des enfants et les talents, la droiture et le temps de pouvoir les élever vous-même et sous vos yeux; par conséquent il faut vous laisser faire et ne vous mettre des entraves en rien. Votre conscience est engagée et votre honneur à leur réussite; ce sont les deux plus forts mobiles de l'homme qui réfléchit. Joignez à cela que vous êtes très-délicat sur tous les deux, et les entrailles d'un père que personne n'a, au bout du compte, que vous, et peut-on ne pas s'abandonner aveuglément? C'est-ce que je prêche et que je crois que vous approuverez. Je

dis même plus et crois que je pourrai le prouver. Je suppose un moment que vous êtes un particulier et que je vous connaisse, comme j'ai le plaisir de vous connaître. Je soutiens que personne ne serait plus propre à être Ajo d'enfants qui m'intéresseraient, que vous. Soins, assiduités, clairvoyance, droiture, connaissances, application, désir pour le bien et la vérité, piété, enfin vous avez tout et vous seriez l'homme tel que je vous en désire un, dont chaque parole serait une leçon, et chaque action un exemple.

Adieu, je vous embrasse tendrement, de même que votre chère épouse, et si vous avez sur cette intéressante matière des choses à me dire, je suis en cela comme en toute autre chose à vos ordres, et me chargerai volontiers de quelconque commission que vous voudrez bien me donner; quitte à les faire de mon mieux, je serai toujours votre . . .

Ce 23 juillet 1772.

CLXXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Le congrès est rompu, quoiqu'Orlow le favori soit allé lui-même en courrier à Pétersbourg, et que les Russes paraissent vouloir capituler. Ce que les Turcs avaient proposé pour la liberté des Tartares, était en vérité bien raisonnable, et je crois que les Russes y reviendront. L'affaire de Suède doit leur en augmenter encore l'envie.

L'Impératrice vous envoie, mon cher frère, la lettre française de Wilczek. Elle est conçue de manière à n'en rien pouvoir dire, et j'attends ce que vous en penserez. Il repète cent fois qu'il ne peut en rien changer ces points et qu'il les faut ou tous accepter, promettre et garantir comme ils sont, ou l'en dispenser d'accepter la charge d'Ajo. Comptez sur moi et vous me trouverez toujours prompt à exécuter vos désirs, et je vous réponds que S. M. au moins paraît bien convaincue de ne pas vouloir vous gêner. Vous êtes bon père et homme d'esprit, sage, rempli de vraie religion, principes et moeurs; que vous faut-il donc, pour avoir soin de l'éducation de vos chers enfants, de plus que cela? Je vous avoue en homme d'honneur que je ne vous saurais conseiller personne pour cette importante charge. Si votre choix tombait sur quelqu'un que je connusse, je vous dirais sincèrement ce que j'en pense. Ainsi je me borne à attendre votre réponse sur ce courrier.

L'inoculation continue son train, et je me flatte qu'à l'arrivée de celle-ci tout se sera passé le plus heureusement du monde. Adieu donc, mon cher ami, croyez-moi que ce titre vous est bien dû, et que j'en connais toute l'étendue. Eprouvez-moi et vous verrez.

Ce 22 septembre 1772.

CLXXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Permettez que, transporté de joie, je vous embrasse tendrement pour les bonnes nouvelles que vous nous donnez de la santé de votre fils. Je vous en fais mes plus sincères compliments, et je ne puis vous exprimer combien j'en ai été inquiet et affecté. C'est vous dont je connais la sensibilité et délicatesse, qui m'inquiétiez le plus. Je n'ose penser sans frémir à ce qui aurait pu arriver, mais cela vous sera, je crois, d'une bonne leçon pour l'avenir, et je doute que vous retourniez jamais à l'inoculation.

Ici il n'y a réellement rien de nouveau; le congrès est rompu uniquement par la faute d'Orlow; son crédit baisse, et comme sa charge exigeait résidence, il est presque certain qu'un autre l'a prise en attendant, et il est croyable que tout le crédit des Orlow va tomber, car ce nouveau vaudra apparemment mieux.

Si vous avez achevé les paperasses que je vous ai envoyées, et qu'une occasion sûre ne se rencontre pas, vous n'avez qu'à me le marquer; j'enverrai un courrier à Mantoue ou même jusque chez vous, pour ravoir tout le bagage. Adieu, je vous embrasse tendrement . . .

Ce 8 octobre 1772.

CLXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. La continuation de vos bonnes santés m'enchante. Comme vous venez de décider finalement que Wilczek, trop prévenu ou inquiet, ne convenait pas aux conditions qu'il mettait à la charge d'Ajo, S. M. a cru qu'il n'était pas non plus convenable qu'il restât ministre chez vous. Ainsi il va partir dans peu, chargé de ses rappels, et après un court séjour à Florence il reviendra ici où S. M. l'a placé au conseil suprême de justice, et moi je l'ai agrégé au nombre de mes chambellans, tout comme Keglevich, Leslie etc. Je crois avoir fait un bon choix, et qui en même temps sauve les apparences désagréables que son rappel devait causer dans le public.

Orlow, quoiqu'en disgrâce, tient encore ferme et ne veut point abdiquer ses charges, demandant son procès et voulant absolument se présenter à l'Impératrice. Panin fait l'imaginable pour la porter à un parti violent, mais il n'y a pas eu moyen encore de l'y résoudre, ce qui soutient les espérances des Orlow.

Adieu; par Wilczek qui va partir, je vous enverrai quelques papiers et la musique du nouvel opéra de Salieri. Adieu, je vous embrasse tendrement, de même que votre chère épouse.

Ce 26 octobre 1772.

CLXXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Mon cher frère. Rien de nouveau actuellement; la sècheresse cruelle qu'il fait, engendre une quantité de vers et de souris qui mangent la semaille, et je crains plus de misère de l'année passée; enfin l'on ne fait rien et cela me désespère. Mais il faut prendre patience; Dieu le veut apparemment, car quand on me demande mon avis sur les cent cinquante mille bagatelles dont le conseil d'Etat se tue tous les ans, je réponds toujours que, tant que le fond ne sera pas autre, tout l'accessoire est inutile, et c'est tout comme si je devais conseiller à un païen, si pour le salut de son âme Jupiter, Junon ou Fitzliputzli lui conviendrait davantage d'adorer. Je dirais comme de raison que, tant qu'il ne se fait chrétien, jamais il ne parviendra à se sauver, et que parmi les choses mauvaises il est indifférent qui l'est.

Adieu; mes respects à votre chère épouse, je lui écrirai par Wilczek. Je vous embrasse tous les deux tendrement.

Ce 29 octobre 1772.

CLXXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Wilczek vous remettra ce paquet; j'ose le recommander à vos bontés. Je suis fâché de la démarche qu'il a cru devoir faire, mais il n'en est pas moins un galant et honnête homme qui vous est très-attaché, mais scrupuleux et inquiet. Je vous assure qu'à Laxenbourg, où il devait se décider, il avait entièrement perdu la tête, et était d'une agitation qui faisait de la peine. Son écrit s'en est ressenti; je me le suis donné et je crois que j'en serai content.

Pour pacifier la Pologne il y aura encore bien des histoires, et si l'on n'y va pas *armata manu,* par négociation ou en formant des partis l'on n'obtiendra rien et l'on jetera de l'argent par la fenêtre. Ceci n'est pas encore décidé, mais sous peu de jours un courrier retournera à Pétersbourg avec nos idées.

Le dernier courrier de Paris ne nous a pas apporté des nouvelles bien satisfaisantes. Le duc d'Aiguillon [1]) a parlé assez impertinemment même à Mercy. Ils veulent soutenir la révolution en Suède moyennant une escadre et même une armée, la première dans la Baltique et la seconde qui marcherait en Poméranie. Vous sentez bien que ce

---

[1]) Armand Herzog von Aiguillon, nach dem Sturze Choiseuls Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

sont des gasconnades et que surtout l'armée ne peut jamais y parvenir, mais pour l'escadre, s'ils s'y déterminaient, certainement que les Anglais en feraient de même, et alors il pourrait en naître une guerre générale.

Jn internis rien de nouveau; notre malheureuse situation continue, l'on ne sort pas de cette léthargie tuante et Dieu sait ce qui arrivera, car pour la misère, je me l'attends pire cette année que l'autre encore, la mortalité des bestiaux s'y étant jointe et tout étant épuisé, les semailles par la grande et incroyable sécheresse qui engendre des souris et des vers, entièrement gâtées, enfin la plus triste perspective et l'on est tranquille! L'on surcharge l'Impératrice de misères et bagatelles, et sur ces points importants *silentium.*

Quant à ma façon de vivre, c'est toujours la même chose; je vais quelquefois en société le soir, mais plus souvent à présent je vais au spectacle ou je reste chez moi, bien des dames manquant encore ici. L'opéra buffa actuel qui plaît assez, Wilczek vous le remettra aussi, et il vaudrait la peine que vous le fassiez exécuter. Adieu, je vous embrasse de bien bon coeur . . .

Ce 2 novembre 1772.

CLXXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Voilà votre courrier qui retourne et qui vous remettra ce paquet; il contient toutes sortes de choses qui toutes méritent votre inspection. La résolution à Pergen a été donnée en conséquence. Le courrier au prince Lobkowitz est parti, qui contient à peu près les mêmes instructions que sont celles que donne Panin à Stakelberg [1]). Pour notre ministre Reviczky [2]), je n'en suis aucunement content, et il paraît qu'il est peu propre à cette besogne. Je crois que les affaires de Suède s'apaiseront et que la paix se fera indubitablement cet hiver avec les Turcs. Pour la pacification de la Pologne, l'on y pensera, mais si on l'obtiendra, c'est ce dont je doute. Oginsky [3]), ministre du Roi à Vienne, vient de prendre congé, et l'on croit qu'il ne reviendra plus, quoiqu'il prenne le prétexte de ses affaires domestiques.

Pour moi, mon cher ami, je continue mon petit train de vie, sans attache, libre comme l'oiseau dans les bois. Je fréquente la société que je trouve agréable; je passe une couple d'heures sans gêne agréablement, j'y viens et j'en pars sans que l'on en puisse dire de raison; les

[1]) Der russische Gesandte in Polen.

[2]) Karl Freiherr Reviczky von Revisnye, kaiserlicher Gesandter in Polen.

[3]) Graf Oginsky, polnischer Gesandter in Wien.

histoires que je vous avais conté, n'existent plus, l'illustre princesse est absente depuis trois mois et je n'en ai pas la moindre nouvelle, tout comme elle ne sait rien de moi. Le croiriez-vous qu'à force de solliciter, le prince Kaunitz a obtenu pour son fils Ernest que vous connaissez, la charge de directeur des bâtiments qu'avait autrefois le comte Losy qui l'a résignée. Jugez comme il s'y entend et ce qu'il y fera. Pour Madame [1]), c'est un surcroît de société qui dans la coterie des princesses jetera beaucoup de désagrément. Je ne réponds pas de l'effet que cela me fera, et si elle ne trouvera pas le moyen de m'en chasser, car pour elle je la trouve aussi laide qu'insupportable, et néanmoins sa soeur, la princesse Charles [2]) en raffole.

Adieu, embrassez bien de ma part votre chère épouse, de même que vos charmants enfants. Qu'ils me croient tous inviolablement et pour la vie votre. . . .

Ce 17 novembre 1772.

Aujourd'hui il y a un grand bal masqué à Presbourg; mes soeurs y sont allées. Je n'en suis point et je crains tout ce qui s'appelle fête.

---

[1]) Graf Ernst Christoph Kaunitz war vermählt mit Marie Leopoldine Elisabeth, Tochter des Fürsten Johann Alois von Oettingen-Spielberg.

[2]) Liechtenstein.

CLXXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Votre courrier m'a remis hier les papiers que vous avez bien voulu me renvoyer, pour lesquels je vous rends bien des grâces. Il serait superflu de m'étendre en louanges sur la prudence de votre conduite, et sur les charmantes marques d'attention, qu'en toute occasion vous voulez bien nous donner. S. M. les a ressenties comme moi, et je ne doute pas qu'elle vous en témoignera toute sa satisfaction.

Pour les malheureuses affaires de Parme j'ai lu votre longue lettre; elle contient des faits incroyables vis-à-vis d'autres personnes que les acteurs en jeu, dont on ne doit s'attendre qu'à des actions imbéciles et enrichies de la plus noire malice; tel est le caractère malfaisant de tous deux. Entre les remèdes projetés je n'en vois qu'un efficace et c'est celui de les abandonner entièrement à leur mauvais sort, et de les laisser arriver dans la dernière détresse, afin que, convaincus et pénétrés, ils viennent à genoux demander des secours que leur insuffisance, jactance et orgueil dans ce moment-ci ne leur font pas reconnaître nécessaires. Cette époque doit arriver dans peu, car je ne les crois pas assez sages pour se réduire et pour réformer tout ce dont ils pourraient se passer, afin de niveler leur dépense avec leur rente, en établissant un

arrangement tant bon que mauvais pour l'acquittement de leurs dettes. S'ils pensaient ainsi, j'avoue qu'ils se moqueraient bien de l'attrape qu'on leur croit faire, et pour moi j'avoue que les choses une fois venues à ce point, je ne balancerais pas à vivre en bon particulier, et que je renverrais mes charges de Cour et gardes et le grand nombre de chevaux et domestiques, et que moyennant cela j'intéresserais toute l'Europe et je n'en vivrais que plus agréablement, me procurant des amusements et de la compagnie, et n'étant plus chicané par aucun oncle, ni grand'père ni mère; plutôt beaucoup moins et à son aise, qu'infiniment plus et chicané et troublé. Voilà comme je pense, mais jamais ces gens-là ne penseront et encore moins agiront, ainsi il ne reste à mon avis que d'attendre patiemment toutes les sottises qu'ils feront, et de les laisser venir supplier. Encore il les faudra laisser languir quelque temps pour les bien convaincre du besoin qu'ils ont, d'être aidés et protégés, mais alors j'avoue que je voudrais que le Roi d'Espagne les fasse venir en Espagne, les fasse loger ou dans un château de plaisance dont il abonde, ou dans quelque ville, leur donnant une petite Cour, avec un règlement de vie, pendant que M. de Llano ou un autre gouvernerait les duchés de Parme et de Plaisance, y ferait les arrangements nécessaires, en y réintroduisant l'ordre et la subordination. Après quelques années de correction, et les choses une fois immuablement établies, on pourrait les renvoyer chez eux, et il serait probable qu'on trouverait facilement le moyen de les contenir alors. Voilà ce que j'en pense, mais n'en faites pas d'usage, car je ne puis vous dire les idées de l'Impératrice. Le Roi d'Espagne ne lui a point écrit, et n'a envoyé que des copies de billets

écrits avec une relation en espagnol du renvoi de Llano, mais il n'y avait pas un mot de choquant.

Je vous joins ici, mon cher ami, un projet de publication que j'ai fait au cas que S. M. voulût accorder les bals masqués. Je crois avoir préoccupé aux plus grands inconvénients; dites m'en votre pensée. Ensuite c'est des copies d'expéditions tant publiques qu'internes, enfin j'y ai ajouté un rapport des confusions existantes en Transylvanie, qui depuis le rappel de presque tous les Allemands, l'abdication de l'évêque [1]) sont encore augmentées du double. Adieu, je vous embrasse de tout mon coeur, de même que votre chère épouse; croyez-moi tous deux pour la vie avec le plus tendre attachement . . .

Ce 10 décembre 1772.

[1]) Johann Freiherr von Klein, unirter Bischof zu Fogaras in Siebenbürgen.

INHALT.

1761.

1763.

1764.

1769.

1770.

1771.

MARIA THERESIA

UND

JOSEPH II.

MARIA THERESIA

UND

JOSEPH II.

IHRE CORRESPONDENZ

SAMMT

BRIEFEN JOSEPH'S AN SEINEN BRUDER LEOPOLD

HERAUSGEGEBEN VON

ALFRED RITTER VON ARNETH.

ZWEITER BAND.

1773 — JULI 1778.

WIEN.

DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN.

1867.

1773.

CLXXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère! C'est le jeune Schalemberg qui vous remettra ce paquet. Il contient différentes choses, dont vous verrez le contenu; la liste est celle du voyage que je compte faire en Transylvanie. La pièce française est le conclusum, ou plutôt l'allocution du Roi de Pologne à son conseil assemblé du sénat. Pour la pièce qui regarde les Jésuites, imaginez que c'est la seule chose qu'on ait encore pensé faire au cas de leur abolition, et encore est-ce peu de chose, et mal vu à mon avis.

Vous aurez entendu dire peut-être que Laudon voulait quitter. Ce n'est pas ainsi; il a demandé à être dispensé du commandement en Moravie, les écritures lui étant à charge et onéreuses, mais il restera toujours au service et prêt à tous les voyages, commissions, expéditions et camps, dont on voudra le charger.

Mais parlons un moment de votre longue lettre, écrite à Sa Majesté. Vous avez parfaitement raison sur l'importance du choix à faire d'un Ajo pour vos fils, et sur la difficulté d'en trouver un, comme on le désirerait. La Terna que vous avez faite, permettez qu'en ami je vous

en dise franchement ce que j'en pense. Vous savez sans cela que j'y suis aussi intéressé que vous. Est-ce que vos fils ne sont pas les miens? Est-ce que leur réussite ne m'importe pas? Qui recueillera les fruits de nos peines qu'eux? Donnons-nous-en donc à les rendre capables d'en profiter et de corriger nos fautes ou d'améliorer nos bonnes actions.

Primo Erneste Harrach[1]) n'accepterait jamais ce poste, outre qu'il n'y est aucunement propre. C'est le plus ennuyant mortel, d'une morale fanatique, borné dans ses moyens d'esprit, frappé même dans ses économies d'un seul objet, sans ressource dans soi-même, et avec peu de confiance dans les autres, rempli d'incommodités, enfin je ne pourrais ni vous le conseiller, ni même tolérer que vous le chargiez d'une pareille besogne.

Hardegg[2]), autant que je le connais, est un galanthomme, qui n'a pas fait d'études, qui n'a pas lu même, mais qui a une bonne et saine judiciaire. L'on se loue de lui à Milan, il est assidu, mais je sais pour sûr qu'il désire ardemment de revenir ici, où il a ses terres.

Rottenhan est un jeune homme[3]) qui n'est pas propre à cet emploi, et son père un vieillard boiteux et cassé, un peu sourd, qu'on connaît à peine, étant toujours en Empire[4]). Ainsi il ne viendrait jamais en Italie, et son

[1]) Graf Ernst Guido von Harrach, geboren 1723.

[2]) Johann Franz Graf Hardegg.

[3]) Heinrich Franz Joseph von Rottenhan, geboren 1738. Er wurde später Oberstburggraf in Böhmen und starb im Jahre 1809 als Staats- und Conferenzminister.

[4]) Karl Johann Alexander, Freiherr von Rottenhan, geboren 1710, im Jahre 1774 in den Grafenstand erhoben.

fils est aussi peu connu que lui; voilà ce que j'en sais. Il affecte ou a une morale très-stricte, n'allant à aucun spectacle; sectateur du prélat des Dorothées, il s'est beaucoup lié avec la Berchtold, qui lui a procuré en partie, jointe à la princesse Trautson [1]), les bontés de l'Impératrice. Il va sans cela partout, grand économe, sachant des lieux communs, ambitieux au reste, puisqu'il désire se pousser aux premières charges en fait de finance et de commerce; les femmes le regardent comme un homme sans conséquence, amoureux au reste actuellement comme un fou d'une veuve à Prague. Il a demandé à être placé *ad latus præsidii* chez le comte Kolowrat. On le lui a accordé, il n'en a pas joui trois semaines, que, prenant le prétexte d'aller voir son père, il est actuellement plus d'une année absent. Voilà ce que j'en sais; il a demandé à être chambellan chez moi, je l'ai refusé. Ainsi c'est un homme ni assez connu, ni assez stable et solide pour commencer et achever une éducation.

Mais voici un quatrième qui m'est venu en tête: c'est un certain comte Lamberg [2]), parent du prince Esterházy; c'est un garçon qui est sage et vertueux, il aura trente six ans. Il était longtemps placé dans nos départements et surtout au commerce, où il s'est acquis de la réputation. De là il est allé avec la Dauphine en France, et y est resté, conjointement avec un voyage en Angleterre et Hollande, jusqu' à cette heure qu'il vient de revenir. Il

---

[1]) Maria Franziska geborne Gräfin von Mannsfeld, Gemahlin Johann Wilhelms, letzten Fürsten von Trautson.

[2]) Wohl Franz Anton Graf Lamberg, von 1766 bis 1768 Hofrath bei der Hofkammer, durch seine Mutter, eine Freiin von Hochburg, Erbe beträchtlicher Güter in Ungarn.

est modeste mais observateur, point évaporé, bien vu partout; son extérieur n'est pas prévenant; il est embarrassé plutôt. L'on le propose actuellement pour la charge que le comte Auersperg[1]) tenait à Trieste; il faut donc que les départements du commerce le croient capable. Il est garçon et a un bien-être suffisant pour pouvoir même s'établir. Rosenberg le connaît beaucoup; quant à l'éducation des enfans, je ne crois pas qu'il y ait encore beaucoup pensé, mais si cela devenait sa destinée, il s'y appliquerait. Il parle les quatre langues ordinaires, un peu d'hongrois, et très-bien l'anglais, aimant à lire, et je ne puis vous dire pourquoi, mais je crois qu'il vous conviendrait. Au reste voyez, examinez, Sa Majesté n'en sait rien; faites comme il vous plaira. Il ne reste à mon avis que Hardegg et lui.

Adieu, je vous embrasse de tout mon coeur; renvoyez-moi ces papiers à l'ordinaire.

Ce 14 mars 1773.

---

[1]) Der spätere Hofkanzler Heinrich Graf Auersperg, geboren 1721, gestorben im Jahre 1793 zu Gratz.

CLXXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(Avril 1772.)

Les incertitudes ici sont arrivées à cette heure à un point incroyable; je vous jure que je suis tout morfondu. Les ouvrages augmentent journellement et l'on ne fait rien; je vous assure que toutes les matinées jusqu'à cinq et six heures du soir, hors un quart d'heure que je mange tout seul, je suis toujours à l'ouvrage, et néanmoins rien ne se fait. Des petites raisons, des intrigues, desquelles j'ai été longtemps la dupe, arrêtent et empêchent tout, et en attendant tout va au diable. Troquons, mon ami, je vous cède, ma foi, sans lentilles mon droit d'aînesse, car je suis d'une mélancolie noire et sans espérance pour l'avenir, car les choses en tout genre se détériorent de façon qu'il n'y a plus moyen d'avancer ni d'oser seulement espérer pouvoir jamais faire dans sa vie quelque chose de bon. Adieu réputation et gloire! Je participe contre mon gré à cette destruction, et mon coeur patriotique en est déchiré. Adieu! c'est dans le sein d'un ami que je verse toutes mes peines; plaignez-moi, je vous embrasse de bon coeur.

CLXXX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Voici le courrier assuré et je ne vous envoie rien; c'est que toutes les affaires importantes sont justement *in frangenti*. J'ai furieusement de l'ouvrage; en voici les titres: d'abord le projet de dislocation de toute l'armée pour les temps calmes que nous espérons dans peu, avec les avancements des généraux, colonels et leur *Anstellung*. Nous sommes là-dessus de différents avis, le maréchal et moi; je vous enverrai le tout quand je pourrai. L'autre est un détail des précautions et dispositions à prendre pour remplacer le vide ou pour tirer le parti possible de la réforme prochaine des Jésuites. J'ai dicté tout un écrit; le prince Kaunitz l'a entièrement goûté; voilà plus de trois ou quatre semaines et S. M. ne fait rien; ce sera donc moutarde après dîner. Outre cela j'ai encore eu à réfuter un gros plan de 240 pages que le prince Kaunitz a donné et qui contient une quantité de sentences et lieux communs au sujet de l'amélioration du gouvernement interne de nos pays, et un projet au sujet des établissements à faire dans les nouvelles provinces polonaises. J'ai dit par écrit ce que j'en pensais; je ne crois pas que cela aura plu, mais c'est un tissu d'idées théorétiques auxquelles l'on ne peut trouver à redire que l'impossibilité de les exécuter en pratique.

Enfin vient le gros: je suis après à faire pour S. M. quatre ouvrages qui seront accompagnés d'une note contenant les raisons et les besoins des changements que je propose. Ceux-là sont une déduction des défauts qui existent au conseil d'Etat, et des remèdes pour le perfectionner si elle veut le garder, ensuite le projet comment elle pourrait changer le conseil d'Etat dans un vrai cabinet *in internis,* et y ajouter un autre cabinet *in politicis* pour diriger et presser la chancellerie d'Etat, lever toute correspondance particulière, et survoir le tout dans un vrai centre. De là s'ensuit tout naturellement le projet détaillé des secrétaireries qui y seraient nécessaires, en y joignant aussi les détails des Pays-Bas et de l'Italie. Par là tous les secrétaires de cabinet de S. M. et les conseillers d'Etat seraient réunis à la Cour et travailleraient sous les ordres de S. M. et ma direction. De là je dois faire le projet comment je voudrais simplifier le gouvernement de nos provinces, des capitaines des cercles, des gouvernements dans les pays, et enfin des départements ici à Vienne. J'ai ajouté encore une déduction au sujet de l'arrangement à prendre avec la caisse de S. M. de Mayer, de même que de celle de famille que Posch administre, pour y mettre de l'ordre.

Voilà mes affaires; je ne puis vous rien envoyer encore, mais vous l'aurez certainement. En attendant je vous embrasse de même que votre chère épouse de tout mon coeur.

Ce 22 avril 1773.

CLXXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

(Juin 1773.)

Après avoir bien examiné le Rothenthurm Pass, je ne puis cacher à V. M. que plus je vois ce pays, plus je me persuade que l'acquisition de la Valachie surnommée Autrichienne serait plus à charge à l'Etat qu'elle ne lui procurerait d'avantages. La rivière d'Alt, hors de très-grandes dépenses, n'est pas susceptible de navigation quelconque, et si même elle l'était, qu'est-ce qu'on y mènerait? J'ose supplier V. M. de dire cela au prince Kaunitz, et j'ose prendre sur moi d'en déconseiller l'acquisition à V. M. Mais en revanche la rive gauche du Danube auprès d'Orsowa qui comprend cette petite bicoque, le vieux Orsowa, nous serait absolument nécessaire, et cela jusqu'au moulin que nous possédons et qui s'appelle Woditz.

CLXXXII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Schönbrunn, le 20 juin 1773.

Ma tranquillité, ma bonne humeur n'a pas duré longtemps. Le même soir que je vous ai écrit en badinant, j'ai reçu le courrier qui m'a plongé dans la plus grande rêverie, ne pouvant regarder comme vous ce terrible voyage et aucun de ceux que vous faites avec tant de fatigue, par lequel vous usez vos beaux jours et vous me volez le peu de moments qui me restent, et les remplissez d'amertume. Aidez-moi plutôt à mieux ranger les provinces que vous avez parcourues et qui sont sous nos yeux. Si celles-ci le sont solidement, la Transylvanie, la Pologne suivront, mais en arrangeant celles-ci, on n'obtient pas le grand objet comme avec les autres. Pardonnez-moi; c'est moi qui doit vous dire la vérité. Il n'est pas possible, nonobstant votre sagacité, votre application, que dans ces voyages de deux ou trois mois vous pouviez tout voir et en tirer les conséquences, surtout en Pologne, où personne ne peut vous donner des connaissances: ceux du pays moins que d'autres. Et dans quelle crise y allez-vous? Ni la Czarine, ni le Roi de Prusse y ont encore été. Vous avez vu cet hiver que lui-même n'a pas trouvé convenable ce voyage, et vous

avez la cruauté d'exiger de moi encore le oui! Vous comptez toujours sur ma tendresse qui est toujours d'accord avec vous contre mon propre coeur. Je ne puis pas douter que vous le souhaitez et voulez. Ne pouvant me décider contre ma conviction, j'ai consulté Kaunitz. Voilà sa note; en conséquence j'ai envoyé tous les billets. J'espère que vous serez servi, et Dieu veuille accepter le sacrifice que je lui fais, pas à vous, mais à lui seul, pour qu'il bénisse vos intentions et vos entreprises. Vous n'entendrez, comme de coutume, ni plaintes ni murmures de ma part; tout cela reste pour mon coeur seul; jugez-en de sa sensibilité, après la consolation que vous m'avez vu cet hiver, quand vous m'avez proposé de n'y plus penser, et que ma bonne foi a été tranquillisée, qu'il n'en sera plus question, jusqu'à ce moment. Nonobstant des discours sourds qui depuis quinze jours se tenaient ici, que ce voyage aura lieu, j'ai été la seule tranquille: le voilà accordé et je ne dis plus rien, mais mes peines ne finiront pas. Ce que je dois ajouter, que voulant absolument faire ce voyage cette année, il n'est plus convenable à cette heure qu'en septembre, et que le serment de fidélité n'a pas pu s'effectuer, n'est qu'une cérémonie, car il sera toujours forcé et arraché à ces pauvres gens.

Voilà nos affaires politiques; il n'était plus possible dans ce court loisir d'envoyer au Banat les informations pour la nouvelle convention; il fallait l'expédier tout de suite, sans cela Reviczky a dû arrêter pour huit jours la conférence pour attendre les nouvelles instructions. Si vous aviez été ici avec moi, tout aurait été mieux, et c'est ici votre place et non *in den Carpathischen Gebürgen.* Pardonnez-moi! vous croyez que je m'arrête trop au

qu'en dira-t-on? J'ai fait voir le contraire dans les vingt premières années de mon règne; mais vous, vous y tenez trop peu; vous ne suivez que vos idées et volontés, lesquelles n'étant pas contredites, ayant le don de la parole et d'écrire, aidées de sophismes sans fin, et de persifflage, vous réussissent la plupart du temps. Animé par là, vous croyez que tous les autres ont tort ou qu'ils ne méritent pas d'attention.

Pardonnez-moi cet épanchement; je ne suis nullement fâchée, mais je suis triste et crois au moins vous mettre sur vos gardes pour l'avenir. Je ne suis pas en état de vous entretenir d'autre chose. J'ai remis mon voyage à Hof dans un autre temps, ne pouvant jouir de rien, mais je leur [1]) ai fait votre compliment. Ils en seront pénétrés; ils vous sont bien attachés, mais j'ai eu garde de partager avec eux mes chagrins, quoiqu'ils sauront demain par le conseil de guerre que le camp de Pesth n'aura plus lieu.

Le courrier a été arrêté douze heures à cause de la note de Kaunitz; il ne sera expédié qu'à midi le 21.

[1]) Der Erzherzogin Marie Christine und ihrem Gemahl.

CLXXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Kaschau, le 23 juillet 1773.

Très-cher frère! Je vous envoie ici le brouillon de ma relation de Transylvanie et de la Marmaros; le journal n'est pas encore copié, qui est le plus détaillé de tous; vous me le renverrez, je vous prie, par occasion sûre. Je ne vous puis rien dire, si non que je suis excédé de l'énormité des affaires. Je vais partir pour la Galicie; *altri guai!* S. M. l'Impératrice vient de m'écrire que je devais vous marquer ce que je pensais du choix de Colloredo [1]), fils de Camillo, pour Ajo chez vos fils. Parmi le grand nombre de personnes, et dont il y avait de très-baroques, que S. M. avait nommées, j'ájoutais et je nommais celui-là comme un homme qui avait au moins un extérieur sensé et duquel je n'avais ni vu ni entendu des pauvretés ou incongruités. Au reste je suis bien éloigné de le connaître; je ne lui ai jamais parlé de suite pendant un quart d'heure de ma vie. Il n'a jamais vécu dans aucune société où j'allais; enfin hors des propos rompus à un bal ou à une promenade je ne lui ai jamais

---

[1]) Graf Franz Colloredo, geboren 1736, ältester Sohn des ehemaligen Obersthofmeisters der Erzherzogin Marianne, Grafen Camillo Colloredo.

parlé. Wilczek est son ami et le connaît; il le loue et le garantit honnête homme. Il a femme[1]) et des enfants; elle m'est par les mêmes raisons aussi peu connue que lui.

Voilà en honneur tout ce que j'en puis dire, mais il est également vrai que je le préférerais à Ernst Harrach, à un Rottenhan, à un d'Arberg[2]) dont on avait parlé.

Adieu mon cher frère; un homme qui a assez de temps et de capacité comme vous pour veiller en personne à l'éducation de ses enfants, doit être moins embarrassé du choix à faire qu'un autre.

CLXXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Lemberg, ce 1 août 1773.

Très-chère mère. Le courrier m'a apporté votre chère lettre, pour laquelle je lui rends de très-humbles grâces. Elle ne rend que justice à mes sentiments, si Elle veut bien croire mon attachement pour Elle et à sa personne aussi vrai qu'il est respectueux, et aussi constant qu'il est épuré de toute vue seconde. Je n'ai jamais varié là-dessus, j'en ai toujours fait le premier objet de tous mes devoirs, et le plus doux; aucunes circonstances ne peuvent

---

[1]) Marie Eleonore, geborne Gräfin Wrbna.

[2]) Wohl der Generalfeldwachtmeister Graf Nicolaus von Arberg, später Commandant zu Mons.

me faire changer de principes, et j'oserais même défier sa puissance, tout comme je le connnais impossible à son coeur, de diminuer en moi par quelconques moyens le désir que j'ai de lui être réellement utile, et l'amitié, si j'ose la nommer comme cela, que j'ai vouée jusqu'à lui être même souvent presque à charge, à une mère dont je sens le prix, et à une femme dont je connais les talents et le coeur. Me voilà actuellement dans la capitale, comme j'ai eu l'honneur de lui marquer hier par une estaffette; je n'ai encore parlé qu'à quelques Messieurs et à Pergen et à Hadik. Je vois déjà d'avance que l'ouvrage sera immense ici, outre la confusion des affaires mêmes il règne déjà un esprit de parti ici qui est affreux. Le pays paraît rempli de bonne volonté, le paysan est un malheureux qui n'a rien que la figure humaine et la vie physique. Le petit noble est pauvre aussi, mais espère beaucoup dans la justice qu'on lui administrera contre les grands qui l'opprimaient. Le grand, celui-là est mécontent sans doute, mais il fait bonne mine dans ce moment. Je tâche d'être assez poli envers tout le monde. Pour les femmes, je ne les ai vues qu'une fois encore à l'assemblée hier chez Hadik; elles paraissent toutes sortir de Paris, parlant le français, très-bien mises, coiffées un peu en comédiennes, avec du rouge. Voilà les belles d'ici, entre lesquelles une Madame Potocka est venue expressément de Varsovie pour me voir.

Je suis enchanté que V. M. vive dans le monde. Elle trouvera certainement que les premières résolutions passées, l'on s'y fait, et que cela devient un soulagement. Pour moi, je puis lui jurer en honneur que depuis le 6 de mai jusqu'à présent, et probablement jusqu'à mon

retour que je n'entrevois encore qu'au travers d'une infinité d'ouvrages, je n'ai pas eu un quart d'heure à moi, et que je puisse dire avoir à m'amuser, ni en société quelconque, ni en promenade, ni en lecture, ni en spectacle, musique, bal ni chasse, enfin rien qu'applications spirituelles ou corporelles, à la table à écrire, à dicter, à voyager et à écouter des plaintes, voilà avec un court repas et un sommeil assez mesuré toute ma vie. Elle coûte à faire, mais le vin est tiré et je vais commencer à nouveaux frais. Je lui baise très-humblement les mains et la supplie de me croire pour la vie

son très-humble et très-obéissant fils

JOSEPH.

La nouvelle de la mort du général Weissmann des Russes est hors de doute. Voilà apparemment la campagne finie. Ils ont beaucoup risqué; l'armée aurait dû être perdue entièrement; c'est jouer d'un grand bonheur.

Je ne suis pas content de la santé de Nostitz [1]); si cela empirait, il serait obligé à se retirer; cela est très-réel et certainement point imaginaire.

---

[1]) Entweder der Oberste Lehensrichter in Böhmen, Graf Franz Anton Nostitz, welcher im Jahre 1782 zum Oberstburggrafen in Böhmen ernannt wurde und im Jahre 1794 starb, oder, was wahrscheinlicher, der Feldmarschall Lieutenant Graf Moriz Nostitz, der im Jahre 1796 als Feldmarschall und Präsident des Hofkriegsrathes starb.

CLXXXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Lemberg, ce 1 août 1773.

Très-cher frère. Je viens de recevoir vos papiers et vous en rends bien des grâces. Me voilà donc au milieu des Sarmates; il est incroyable tout ce que l'on trouve à faire ici, c'est une confusion qui n'a pas son semblable; des cabales, des intrigues, une anarchie, enfin une absurdité de principes même; jugez ensuite de l'exécution. Je compte partir d'ici dans trois ou quatre jours pour faire la tournée exacte des confins. Voici ma marcheroute que je vous envoie. Si vous appreniez par hazard quelque chose de l'opinion que le public polonais a de moi là dans vos environs, vous me feriez plaisir à me le marquer, pour que je me puisse régler en conséquence. Mon second séjour sera plus long que celui-ci, et je tâcherai de revenir bien chargé à Vienne de tout ce que je croirai faisable et nécessaire pour cette nouvelle besogne. Adieu, mon cher ami; je vous embrasse tendrement, de même que votre chère épouse.

CLXXXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Me voici déjà douze jours de retour et je n'ai pas encore un seul point de répondre, tant au gouvernement de Lemberg qu'au commandement général; par conséquent je ne puis rien commencer encore. En attendant je paie les arrérages et me suis mis à relire les affaires résolues et traitées pendant mon absence, dont il y a bon nombre. Les affaires des Jésuites sont toutes confiées à une commission qui ne fait rien; les messieurs s'en vont promener à leur commodité pour des mois entiers sur leurs terres déjà en avril. J'avais lu toute la bulle qui nous avait été envoyée d'Espagne; j'ai écrit alors, j'ai pressé qu'on fasse quelques dispositions. Point; l'on a laissé les choses comme elles étaient, enfin j'ai pourtant extorqué une commission. L'on y a établi des principes et décidé ce qu'il y aurait à faire; S. M. avant mon départ l'approuve. Croyez-vous que pendant ces quatre mois l'on ait fait la moindre chose? Point; on a été surpris par la bulle, sans disposition préalable, et au lieu de la retenir et d'en différer la publication jusqu'à ce qu'on aura pris ses mesures, l'on se presse de la publier à Vienne pendant que l'on ne peut la mettre en exécution dans les provinces, et voilà actuellement plus de trois semaines que dans Vienne les Jésuites sont dissous, et

qu'à Presbourg, Prague, Brünn et même à Neustadt ils existent comme auparavant et existeront encore, Dieu sait combien de temps, parce que je vois (ne me mêlant en rien) que personne ne presse.

Nous allons vous envoyer une petite femme malade; c'est la Esterházy [1]), fille de la princesse Batthyany [2]). Elle est très-incommodée de la poitrine, crachant du sang et très-affaiblie. Elle passera cet hiver en Italie, elle compte commencer par Padoue et n'est pas bien sûre encore si elle ira jusqu'à Pise, pour où je l'ai beaucoup pressée de se rendre. Je souhaite plus que je n'espère son rétablissement. C'est une brave petite femme que je vous recommande bien sincèrement. Vous la connaissez; elle emmène avec elle sa fille [3]) qui est charmante et qui est un vrai prodige pour son âge. Je ne sais si vous passerez cet hiver à Pise; si cela était, cela serait d'autant plus heureux pour elle.

Adieu mon cher frère et ami! A propos; S. M. attend avec impatience que vous lui marquiez des conditions et des détails sur Colloredo que vous voulez prendre pour Ajo de vos fils.

Ce 23 septembre 1773.

---

[1]) Maria Theresia, geborne Gräfin Erdödy. Im Jahre 1745 geboren, vermählte sie sich im Jahre 1763 mit dem damaligen Grafen, späteren Fürsten Paul Anton Esterházy. Sie starb im Jahre 1782 und war die Mutter von vier Kindern, worunter Fürst Nicolaus, Grossvater des jetzigen Fürsten, und Fürstin Leopoldine, welche mit dem Fürsten Anton Grassalkovics vermählt war und erst vor einigen Jahren starb.

[2]) Maria Antonia, geborne Gräfin Batthyany, Gemahlin des Grafen Nicolaus Erdödy, nach dessen Tode sie sich mit ihrem Oheim, dem Feldmarschall Fürsten Carl Batthyany wieder vermählte.

[3]) Die ältere Tochter, Maria Theresia, geboren 1764, später vermählt mit dem Grafen Franz Csaky.

CLXXXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Le désir de vous voir, et une tournée qui me reste absolument à faire à Trieste et ensuite en Croatie, m'engagent à vous proposer s'il pouvait vous convenir de venir l'année prochaine seulement pour quelques jours, qu'on pourrait justement prendre dans le temps de l'ascension, à Venise. Nous verrions la solennité, resterions quelques jours ensemble, puis vous retourneriez chez vous et moi de même je continuerais par Trieste ma tournée. Si vous y viendrez, j'inviterais aussi l'archiduc Ferdinand, et par conséquent nous aurions le plaisir de nous voir tous trois réunis dans un lieu qui avec cela exciterait à cause de l'ascensa, que personne de nous n'a encore vue, notre curiosité. Dites-moi sans compliment ce que vous en pensez; vous sentez bien que l'incognito le plus rigoureux devrait exister.

Vienne, ce 18 octobre 1773.

CLXXXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Enfin vous aurez, à ce que m'a dit S. M., les propositions et conditions de Colloredo pour la charge que vous comptez lui donner de gouverneur chez vos fils. Les choses vont lentement chez nous, et plût à Dieu qu'elles ne fussent que de cette espèce, mais c'est de même dans les plus grandes et les plus pressantes affaires. Dum Romae consulitur, Saguntum perit, voilà le cas dans lequel nous nous trouvons presque continuellement. Rien de nouveau à vous mander; nous commençons à mettre la main à l'oeuvre aux arrangements de Galicie, mais imaginez quelle lenteur! L'on doit aller point par point, et il y en a 154, et à chacun un raisonnement à part de la chancellerie d'Etat qu'il faut éclairer, combattre, et dont il faut refuter les idées théorétiques pour les réduire à de la pratique.

Ce 21 octobre 1773.

CLXXXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Pour aujourd'hui, quoique ce soit le courrier assuré, je n'ai que cette réponse à vous envoyer que nous comptons faire au mémoire de Russie que je vous ai envoyé. Je serais trop long si j'allais vous détailler toutes les peines que nous avons ici. Je suis le bouc de l'iniquité parce que je dis vrai et que je relève les abus! Quel besoin n'aurais-je pas dans de pareils moments de vous, mon cher et seul vrai et sincère ami! Que ne donnerais-je pas si je pouvais dans votre cabinet vous conter mes misères, trouver dans vos conseils aide et consolation. Mais laissons là ces idées, en général les choses sont dans une telle confusion que je ne sais comment on en sortira, et au milieu de tout cela le prince de Kaunitz veut quitter [1]) et ne quittera pas, mais tout

[1]) Kaunitz hatte am 7. Dezember 1773 der Kaiserin geschrieben: Que le temps que mon dépérissement m'oblige d'employer à faire encore peu de chose, ne prouvant que trop que de jour en jour je suis moins en état de pouvoir vaquer aux fonctions de ma place avec l'activité désirable, je croirais manquer à ce que je lui dois si je lui dissimulais qu'il pourrait être de son meilleur service qu'Elle eût la bonté de me donner un successeur le plutòt que possible. Je la supplie d'envisager avec sa bonté ordinaire cet épanchement de coeur, et je me recommande à sa haute bienveillance, dont j'espère ne pas m'être rendu moins digne que tout autre de ses serviteurs depuis près

reste en arrière, rien ne se fait, l'on se tue pour rien et les affaires vont tous les jours plus mal.

Adieu, je ne veux pas en dire davantage; je vous embrasse de même que votre chère épouse.

Ce 9 décembre 1773.

---

de 33 ans que je la sers et que j'ose dire avoir été attaché à son auguste personne tout autrement très-certainement qu' aucun de mes collègues.

Hierauf antwortete Maria Theresia noch an demselben Tage eigenhändig: Votre billet ne m'a pas étonné ni surpris, mais bien sensiblement affligé. Je m'y attendais depuis quelque temps après ma propre situation. Je ne peux ni ne veux accepter ce que vous souhaitez, et dois en conséquence l'ignorer, mais je m'attends de votre attachement et même amitié que vous ne m'abandonnez pas dans ma cruelle situation. Voyons s'il y a encore moyen de sauver l'Etat, de ne pas perdre 33 années de service pénible et fidèle que nous lui avons rendu ensemble, et s'il n'y a moyen, quittons ensemble, mais pas autrement, et comptez sur mon amitié, estime et reconnaissance, comme je compte sur votre attachement.

Marie Thérèse.

Hierauf bezieht sich auch ein eigenhändiges Schreiben Josephs an Kaunitz vom 9. Dezember 1773. Es lautet: Mon cher prince. S. M. m'ayant envoyé votre minute de réponse avec un petit billet qui ne contenait autre chose, si non de me dire qu'elle l'approuvait et que dès que je l'aurais lue, que j'eusse à vous la renvoyer, ce que j'exécutais sur le champ, croyant qu'elle vous avait fait connaitre de bouche ses intentions. Quant à moi, je ne saurais rien y ajouter, et vous prie, mon prince, de croire vrai et sincère l'estime et la confiance dont ici je vous assure et qui prend une source intarissable dans le caractère et l'esprit que je vous ai vu depuis que j'existe, employer si utilement pour le bien de la monarchie et d'une mère qui seules font tous mes voeux. Adieu.

Joseph.

CXC.

JOSEPH AN MARIA THERESIA[1]).

Quoique j'ai eu le bonheur de m'ouvrir avec la plus grande véracité et cordialité de bouche ce matin à V. M., je croirais néanmoins manquer à mes devoirs envers Elle comme ma Souveraine et la plus gracieuse des mères, si je ne lui répétais ici par écrit et par conséquent lui fournissais la preuve la plus authentique de la vérité et sincérité de mes sentiments, dont Elle fera ou ne fera pas l'usage qu'Elle jugera le plus à propos à son service et à sa tranquillité.

Ce n'est pas d'aujourd'hui (V. M. daignera s'en ressouvenir) que j'ai craint, que j'ai prévu les difficultés presque insurmontables que ma situation et l'emploi que V. M. me donnait, causeraient. Elle et Dieu sont mes témoins que j'en ai prévu au moment qu'Elle ne voulait pas que la charge de corrégent ne fût qu'un vain titre. Toute l'amertume, mes prières alors, celles que j'ai réitérées ensuite, enfin ma conduite, tout a été à mon avis analogue. J'ai prévu que vu ma situation et peut-être ma façon de penser, je ne pouvais jouir le rôle de feu mon auguste père. Qu'ai-je fait? J'ai tâché et à voyager et à m'éloigner même de l'intimité si précieuse de la ten-

[1]) Abgedruckt als Beilage zu Karajans Aufsatz: Maria Theresia und Joseph II. während der Mitregentschaft.

dresse de V. M. J'ai soutenu cette distinction dans la signature, j'ai cherché la dissipation, enfin j'ai compté soigneusement toute idée, comme si j'avais du crédit sur l'esprit de V. M., sachant bien qu'on tâcherait de m'en faire abuser, et que deux volontés ne peuvent jamais rester unies si parfaitement, sans donner de l'incertitude et ouvrir par là la porte aux cabales, intrigues et partis. Dans ces principes j'ai agi en toute occasion, et si j'ose le dire, ce n'est qu'Elle que j'ai eu à combattre qui, soit par peu de confiance en ses lumières, délicatesse de conscience, dégoût, abandon, a souvent fait l'imaginable pour me faire oublier qui je suis, et pour mettre en doute les gens sur ma situation. Si j'ai donc souvent outré mes précautions, et si, en ayant son bonheur, son service, sa tranquillité seule en vue, j'ai eu le malheur de lui déplaire, je lui en demande très-humblement pardon, et l'intention doit faire mon excuse. Je ne puis lui cacher que les choses paraissent détraquées, et que la machine immense du gouvernement de la monarchie ne va pas comme elle devrait. Il est inutile d'en éplucher par ci et par là les petites raisons et causes; qu'Elle permette que, rempli de confiance en ses bontés, je ne lui cache pas qu'en commençant par nous deux, il me parait que nous ne faisons pas ce que notre situation exige. Qui-suis-je? C'est ce que je ne cesse de me dire et que j'espère n'avoir jamais oublié, aussi pas que qui Elle est. En fait-Elle de même? Ses bontés l'aveuglent sur le premier, et son dégoût sur le second. Elle me croit toute autre chose que ce que je puis et dois être. Elle ne me rend pas de justice, si Elle me croit ambitieux ou désireux de commander. Je voudrais de grand coeur n'en avoir jamais pas même à

craindre la perspective. Cela est vrai, Dieu est mon témoin! Elle est aveugle sur mon compte, si Elle me croit autant de talents et génie, capable de diriger les plus grandes affaires. J'en suis en honneur très-éloigné, paresseux de ma nature, peu appliqué, superficiel, léger, je dois dire à ma honte que peut-être j'ai plus d'écume que de fond, et que hors mon zèle et ma droiture, quand il s'agit du bien de l'Etat et de son service, que rien n'est bien solide chez moi. Mais sur ces deux points je crois être à toute épreuve. Ainsi mes opinions, mes avis d'abord ne sont que ceux d'un de ses serviteurs, qui n'a d'autre droit à les donner, que les ordres et la demande qu'Elle lui en fait; ils ne doivent donc pas compter pour autre chose que si on en trouve les raisons convaincantes, c'est à Elle à décider sans appel et à nous à lui donner notre avis sans considération quelconque, tel que nous le croyons le meilleur. Je puis lui jurer avoir toujours agi comme cela, mais qu'Elle permette de lui dire que c'est Elle qui souvent n'a point voulu se décider et ni adopter ni rejeter les différentes opinions qu'on lui présentait. Les motifs qui l'ont fait agir, s'ils sont de méfiance en Elle-même, sont injustes, car je puis l'assurer sans flatterie dont ce papier ne peut pas, qu'Elle n'a jamais, quand Elle a agi par Elle-même, donné à faux. S'ils sont de confiance partagée, ils sont aveugles, car Elle a trop d'esprit pour s'aveugler au point de confondre mon inexpérience avec la réputation et les talents et ressources d'autres ministres qui depuis tant d'années méritaient sa confiance et se sont acquis celle de l'Europe. Si Elle craint de me faire de la peine, qu'Elle soit persuadée qu'aucunement entêté sur mon opinion, je ne veux que le bien et de pouvoir me

croire irréprochable vis-à-vis de moi-même; qu'Elle rejette mes idées, je l'assure, que je n'en aurais la moindre peine, mais si Elle me les demande, qu'Elle permette que la conviction et mon intellecte soient seuls mes guides. Pour ne pas l'ennuyer davantage avec des sentiments, dont Elle doit avoir vu les effets journellement, qu'Elle permette de lui demander pour le bien de l'Etat, pour sa tranquillité, pour mon bonheur et pour celui de tous ceux que cela regarde, une grâce: c'est qu'Elle daigne regarder moi et tous ses ministres pour ses conseillers et serviteurs, et que nous ne comptions pour autre chose que pour demander et exécuter ses ordres. Voilà notre seul et unique devoir. Tout ce qui se fera dans quelconque genre, doit émaner d'Elle. Elle seule peut être le centre commun, c'est là que tout doit fluer et refluer tout. Comme nous ne pouvons avoir que des opinions et non des volontés, Elle ne peut avoir que des volontés et non une opinion. Elle sentira Elle-même quelle confusion que cela fait, quand on suppose, ou lui entend même dire que des choses se font contre son gré, son sû, ou son avis; qu'Elle ne se mêle point de ce département, et autres pareils propos. Si les personnes qu'Elle a actuellement, sans m'excepter, par quelconque raison ne soient pas dans le cas de la servir ainsi, qu'Elle en change! Si moi, vu ma naissance, vu les droits que la nature et mon bonheur me donnent plus sur son coeur que sur les royaumes, lui sois incommode ou qu'Elle trouve du danger à avoir mes avis ou de l'inconvénient à m'employer, si mon personnage lui éloignait des hommes, cent fois plus utiles et plus capables, qu'Elle m'accorde au nom de Dieu et de sa réputation, de son devoir et de sa tendresse, l'éloignement que je désire.

Personne de mes prédécesseurs, de mes contemporains, de mes collègues, héritiers présomptifs, ne sont employés, pourquoi dois-je l'être? Qu'Elle me laisse à mes affaires d'Empire, à des livres et à des amusements honnêtes, je ne désire rien d'autre, et pourquoi, en me privant de la vie douce qu'ainsi je mènerais, me jeter avant le temps dans tous les embarras du gouvernement, et me laisser encore le doute cruel et affreux que peut-être c'est moi malheureux qui, sans le vouloir, en me rendant la vie odieuse, en m'occupant des choses les plus désagréables, je sois néanmoins l'instrument et une cause des peines de V. M., des confusions, du désordre, du mécontentement et dégoût, et peut-être perte de ses ministres. Je n'aime qu'Elle au monde et l'Etat; qu'Elle décide, qu'Elle fasse! Si je ne pensais qu'à moi, je sais bien ce que je ferais! Je suis à ses ordres pour la vie.

Le 9 décembre 1773.

CXCI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

En réponse au billet du 9 décembre 1773.

J'ai commencé depuis le billet que vous m'avez écrit en dernier lieu, à revivre avec une sorte de confiance, et je n'ai fait que penser comment profiter de ce moment où votre coeur revient à moi, pour ranger solidement nos affaires internes qui sont dans un triste état. Je suis prête

à vous abandonner le tout, sans rien me réserver, à me retirer même, soit ici ou ailleurs, mais vous m'avez si souvent assurée de ne pouvoir soutenir cette idée. Je vous la propose encore une fois comme une chose qui seule pourrait me tranquilliser et consoler. S'il vous importe de me conserver, c'est l'unique moyen. Ne craignez jamais aucun regret de ma part. Je n'ai que trop éprouvé ce que c'est le monde pour ne pas le quitter avec le plus grand empressement. Deux choses m'arrêtent; votre opposition et l'état de nos affaires que je trouve en si mauvais état, que je ne voudrais pas vous en charger seul dans cet instant contre votre gré. Aussi découragée que vous me voyez, je me sens ranimée et je retrouve en moi le même sentiment qui ne m'a jamais quitté dans les plus accablantes occasions, si je puis compter sur votre secours, si vous voulez m'aider de vos conseils. Puisque vous ne voulez pas ordonner vous-même si vous voulez me soutenir dans l'immense travail dont je suis accablée, je dois vous avouer que mes facultés, la vue, l'ouïe, la promptitude baissent furieusement, et que le défaut que je craignais toute ma vie, c'est l'irrésolution accompagnée du découragement et du manque de sujets de confiance. Votre abandon, celui de Kaunitz, la mort de tous mes conseillers intimes, l'irreligion, la dépravation des moeurs, le jargon qu'on parle à cette heure et que j'entends avec peine, tout cela sont des causes bien plus que suffisantes pour m'accabler. Je ne sais donc rien de mieux que de vous charger de travailler avec qui vous voudrez à l'arrangement d'un conseil d'Etat, capable de me soulager, en revenant à la première idée de former des principes de gouvernement, sans faire des changements dans les

dicastères et personnes. Je ne saurais vous proposer aucun. Kaunitz et Blümegen ayant eu part au conseil d'Etat depuis son établissement, pourraient vous informer au mieux. Je mets pour base votre ouvrage sur un meilleur arrangement, de même que l'autre *über die Länderstellen und bessere Einrichtung der Kreisæmter.* Si vous voulez me conserver, c'est par ce moyen unique que je vous propose. Je ne puis voir périr l'Etat par ma triste situation; je ne puis en sortir que par votre secours. Je vous promets toute ma confiance, et j'exige même de vous de m'avertir tout de suite si vous me trouviez en défaut. Cela ne pourra être que par méprise et nullement volontairement. Vous aimiez ci-devant tant l'Etat; vous vous réserviez seul pour lui; qu'est ce qu'est donc devenu cette juste ambition? J'ai souvent gémi sur cet objet unique qui vous arrachait au sein de votre famille, à votre bonheur; même devais-je encore éprouver ce malheur, qu'à peine ayant imposé à ma raison, mon coeur se taisait sur tout ce qu'il pouvait souhaiter. Dans ce moment, dis-je, qui m'a coûté presque la vie, je vous retrouve du moins plus occupé de l'Etat. Aidez donc une mère qui n'a d'objet que vous depuis trente trois ans, qui vit désolée et mourra de même, si elle voyait perdus tous les soins et toutes les peines de sa tendresse. Dites-ce que vous voulez que je fasse, rien ne me coûtera dans la cruelle situation que je souffre depuis six ans.

CXCII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Le courrier Schöpfer m'a remis le paquet contenant les papiers que vous avez bien voulu me renvoyer. Je vous en suis infiniment obligé, de même que du contenu de votre lettre qui réellement me touche, n'ayant rien de plus cher ni de plus sacré au monde, après mes devoirs, que votre amitié. Pour ici tout est encore dans la plus grande fermentation, rien de décidé, point de parti pris, sur rien. Mais *silentium* sur cet article, parlons de Noverre. Savez-vous qu'il compte roder, l'année qui vient, dans les principales villes d'Italie jusqu'en octobre, où il est engagé à Milan. Je ne doute point qu'il ne vienne aussi à Florence; il mène avec lui une petite troupe qui doit faire la partie essentielle de ses ballets.

Le maréchal, ce que bien me fâche, a encore craché du sang à Montpellier, en petite quantité à la vérité, mais néanmoins bien distinctement. On l'a saigné et mis au lait d'ânesse.

Ce 13 décembre 1773.

1774.

CXCIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Pour aujourd'hui, quoique ce soit un courrier assuré, je n'ai le temps que de vous dire un mot. Depuis huit heures du matin jusqu'à quatre je n'ai pas quitté mon bureau; j'ai ensuite avalé à la hâte un dîner et je m'y suis remis jusqu'à présent qu'il va être huit heures bientôt. C'est la régulation des urbaires et différents autres projets qu'on veut faire dans l'approvisionnement de l'armée, qui me donnent outre le courant tant d'ouvrage.

De nouveau il n'y a rien. On nous chicane de la part de la Russie encore sur notre frontière de Galicie, mais je crois que pourvu qu'on tienne ferme, qu'à la fin on l'emportera. Le carnaval a fini et Noverre est perdu; c'est un coup terrible porté aux belles et dont elles parleront avec désespoir pendant trois jours, pour n'y plus penser dans huit.

Adieu mon cher frère, je vous embrasse. . . .

Ce 17 février 1774.

CXCIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH [1]).

(Wien, 12. März 1774.)

En vous remettant tous les papiers et opinions sur votre grand ouvrage, vous verrez que celui de Kaunitz qui pouvait mieux entrer en matière que tous les autres, et qui est accoutumé à dire la sienne avec cette confiance et clareté que nous aimons et exigeons, rencontre presque en tout avec la vôtre. Je vous prie donc de vouloir mettre en exécution le second projet à remettre le conseil d'Etat, qu'il puisse nous soulager et être utile, car pour le premier objet de cabinet, je vous avoue que je ne saurais y accéder. Tout ce que vous ferez, me sera agréable; je vous prie seulement: pas plus de délibération ni circulation. Si vous voulez avec Kaunitz seul ou avec Hatzfeld ou même Blümegen, comme un ancien conseiller du conseil, parler, consulter, je n'ai rien contre, mais ce dont je vous prie, c'est de mettre tout en train avant votre départ, vous avouant ingénument que ce poids me devient trop fort, et que je laisse aller bien des choses, ne pouvant plus. J'en ai vu les inconvénients et m'en fais de justes reproches, et cette agitation me rend après

---

[1]) Abgedruckt bei Karajan.

encore moins capable de faire cette rude besogne. Si vous aimez l'Etat, si vous m'aimez, secourez-nous; vous en êtes bien capable. C'est donc dans ce moment mon unique consolation.

CXCV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Vous saurez déjà la mort du Roi de France; c'est un événement qui peut avoir une influence infinie dans les affaires publiques. Nous n'en avons encore que la première nouvelle, et nous mettrons le deuil après-demain, sans néanmoins avoir des obsèques publiques. Je ne suis pas sans inquiétude pour ma soeur; elle aura un rôle difficile à jouer, pourvu qu'elle ne se laisse pas entraîner à se mêler des affaires et intrigues de cour qui seront nombreuses. Si justement je m'étais trouvé à Paris, cela aurait été une embarrassante histoire, et le Roi mort, il ne me restait que des chevaux de poste à demander pour me sauver bien vite hors de tout ce tracas. Je suis bien charmé que vos enfants continuent à se bien porter. Madame d'Esterházy est arrivée ici bien portante à la vérité, mais point engraissée de son voyage. Adieu, mon cher ami, je vous embrasse tendrement . . .

Ce 19 mai 1774.

CXCVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. J'ai reçu votre chère lettre, par laquelle vous me marquez le rétablissement parfait de vos chers inoculés. J'en suis bien enchanté et vous en fais mon plus sincère compliment. Les dernières nouvelles de France sont que Madame du Barry a été mise dans un couvent et son beau-frère arrêté au château de Vincennes, que M. M. du Muy et de Maurepas ont été appelés à la cour, que le nouveau Roi a ordonné sans pompe les funérailles de son grand-père, qu'il veut avoir conseil tout de suite avec les mêmes messieurs qui étaient en place, sans attendre les trois semaines de quarantaine. Je souhaite que tout tourne à bien et que surtout notre soeur ne se mêle pas des intrigues de cour. Ce serait son malheur; je le lui ai bien conseillé, et cette punition de la Barry ne me plaît pas. A quoi bon, il fallait la laisser en liberté et dans l'oubli.

Adieu mon cher ami; vous me rendez justice, en ne doutant pas de la sincérité de mon amitié pour vous, qui est aussi vraie que constante. Je vous embrasse tendrement....

Ce 24 mai 1774.

CXCVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Je viens de recevoir votre chère lettre[1]). Vos réflexions sur la situation de notre soeur, la Reine de France, sont marquées au coin de votre esprit et juste façon de penser que je vous connais depuis que vous existez. Je suis flatté de pouvoir dire que j'ai pensé de même et que je lui en ai écrit en conséquence. Dieu veuille que cela serve et fructifie, mais vous observez très-bien que de tenir fermement le propos de ne se mêler de rien, ne sera pas facile et exigera une constance et une exactitude dans toutes ses démarches, dont une jeune personne comme elle n'est presque pas susceptible. Je lui en ai bien prêché la nécessité, et peut-être que je suis le seul à le lui dire. Je ne garantis pas que des personnes que nous respectons, dans leurs lettres écrivent de même. Il suffit d'avoir en honnête homme fait tout ce qu'on pouvait et tout ce qu'on croyait pour le mieux.

Je souhaite que Colloredo vous contente, mais ce n'est pas des préliminaires à le juger; dans une couple d'années il faudra voir, pourvu que les subalternes que vous choisirez, soient bons, car il a besoin d'aide, tout comme je le crois exacte et assidu à suivre vos préceptes.

[1]) Dieses Schreiben Leopolds ist nicht mehr vorhanden.

L'envoyé turc arrivé occupe toute la ville; l'on court le voir, les dames se laissent caresser au visage par les valets et marmitons de sa suite sans s'en fâcher. Pour moi qui en observateur vois ces choses, cela me donne vraiment la comédie.

Vous pouvez imaginer tout ce qu'on a dit de France et tout ce qu'on en débite encore des bulletins à force qu'on lit dans les sociétés, sur lesquels l'on scrute, l'on approuve, l'on condamne, enfin jamais je ne suis plus content que lorsque des événements mettent tout le monde en mouvement, et que je suis tranquille. Adieu mon cher frère, je vous embrasse de tout mon coeur....

Ce 9 juin 1774.

CXCVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. J'ai vu par votre chère lettre qu'on se porte bien chez vous, c'est tout ce que je désire le plus ardemment. Pour de France nous avons eu la nouvelle du changement de ministère. Le duc d'Aiguillon a démis ses charges et M. de Vergennes qui est en Suède, a eu le département des affaires étrangères et M. du Muy celui de la guerre. Ma soeur jusqu'à présent se comporte à merveille, et je me flatte qu'au train qu'elle a pris, cela pourra être de durée. Pour ici notre nouvel arrangement avec le conseil d'Etat m'occupe beaucoup, et en revanche la ville ne parle que du Turc. Aujourd'hui il a eu son audience chez le prince Colloredo où il y a eu toute la

terre et moi aussi incognito, spectateur mêlé dans la foule qui m'amusait, des chrétiens bien plus que des sales musulmans. La coquetterie des femmes et le désir qu'elles ont d'être trouvées jolies, est incroyable; il y en aurait des volumes à raconter des sottises qui se font et se disent. Cela est bien instructif pour quelqu'un qui est intéressé à connaître sa nation.

Adieu, je vous embrasse de tout mon coeur....

Ce 16 juin 1774.

CXCIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. La même sécheresse de nouvelles me prive encore aujourd'hui du plaisir de vous marquer quelque chose d'intéressant. L'on ne parle rien, l'on ne fait rien; je passe toutes mes matinées et après-dînées seul dans mon cabinet; vers les six heures je vais à Schönbrunn, ensuite de retour, je fais une promenade dans quelque jardin public ou je vais en compagnie. Je suis bien inquiet dans ce moment pour une de mes meilleures connaissances; c'est Madame de Windischgrätz née Erdödy [1]); elle souffre d'une oppression de poitrine, tousse

[1]) Josepha Gräfin Erdödy, Tochter des Grafen Nicolaus Erdödy und der Gräfin Maria Antonia Batthyany. Sie war vor ihrer Verheirathung mit dem Grafen Joseph Nicolaus Windischgrätz der Gegenstand der ersten Neigung des damals gleichfalls noch unvermählten Erzherzogs Leopold. Sie starb schon im Jahre 1777.

beaucoup, maigrit, et a par intervalles de la fièvre; on l'a saignée déjà deux fois; je crains beaucoup qu'elle ne devienne étique; ce serait un perte irréparable. Quand on a l'honneur de la connaître, on apprécie seulement tout le prix de son âme et la justesse de sa façon de penser. Je lui suis vraiment attaché et je souffre vraiment de son état, qu'elle supporte avec courage et presqu'avec indifférence. Vous avez été le premier à découvrir en elle ses qualités et agréments; cela fait honneur à votre discernement.

Adieu cher frère, embrassez votre chère épouse et croyez-moi pour la vie votre....

Ce 23 juin 1774.

CC.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Je viens d'arriver de mes camps et je trouve deux de vos chères lettres pour lesquelles je vous rends des grâces infinies. Le Pape est donc mort [1]; si cela se confirme que le Saint-Père ait été empoisonné, c'est une nouvelle histoire bien glorieuse pour notre siècle épuré. Vous avez raison de craindre l'impression que cela doit faire au Roi d'Espagne; j'ai plus peur que la tête ne lui saute que de ce que quelque chose de pareil ne lui arrive. Voilà donc les Romains derechef bien en agitation, et les Bourbons qui auront bien

[1]) Clemens XIV.

à travailler. Pour moi, sans y avoir autrement pensé, je crois que Marefoschi [1]) serait l'homme qu'il nous faudrait. Au fond notre conduite dans ce conclave sera, je crois, aussi passive que dans l'autre, et notre secret sera celui de n'en pas avoir.

Je suis revenu très-bien portant, mais avec un temps affreux. Le camp de Brünn a été entièrement dérangé par les pluies, et il a fallu sauver les régiments de l'inondation et les mettre pour quelques jours en cantonnement. J'ai été ensuite une couple de jours voir mon haras à Holitsch et faire le galant à Feldsberg [2]), où toute ma petite coterie se trouvait rassemblée. Me voilà depuis hier rentré sous le joug des affaires courantes, et j'ai à faire mes rapports des camps et un million de choses à coucher par écrit. Adieu donc, la bonne santé de votre incomparable épouse et de vos chers enfants m'enchante. Croyez-moi pour la vie....

Ce 6 octobre 1774.

---

[1]) Cardinal Mario Marefoschi aus Macerata, geboren 1714, ein bekannter Gegner der Mönchsorden.

[2]) Damaliger Wohnsitz der Familie Liechtenstein.

CCI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Holitsch, le 2 octobre 1774.

V. M. me demande mon avis sur les limites de Pologne. Je m'empresse de lui marquer aussi bien que possible: la partie du Sbrutz [1], celle de Dubienka et enfin Casimir sont les points les plus essentiels d'appui de toute la Galicie, et ceux qui par les Polonais sont les plus contestés. Céder de notre part sur quelques parcelles le long du Bug ou vers le confluent du San, c'est offrir à la république des lambeaux, qu'elle ne demande pas, pour garder ceux qu'elle veut ravoir, et c'est affaiblir notre droit. La partie de la Podolie jusqu'au Sbrutz est essentiellement nécessaire pour nous rendre indépendants pour les grains de nos voisins et pour faire vivre la capitale et le centre de notre royaume. Dubienka est nécessaire pour le transport des grains sur le Bug et pour tirer par l'exportation et importation des denrées et marchandises les avantages que le premier port, pour ainsi dire, qu'il y ait sur la rivière du Bug, donne. Casimir est essentiel, tant pour le commerce qui y peut fleurir, que par le passage que cela nous donne au delà de la

---

[1]) Kleiner Grenzfluss, welcher bei Okopy in den Dniester fällt.

Vistule, par la possession dans laquelle cela nous met, à chaque moment de troubles, de la ville de Cracovie, et par la situation avantageuse, qu'en cas de guerre avec le Roi de Prusse la possession de la Vistule et des magasins assurés dans Cracovie nous donneraient d'agir au dos de la Silésie, et par là d'attirer le théâtre de la guerre hors de la Bohème en Silésie et Pologne. Voilà les trois points cardinaux et essentiels de l'appui de nos limites. Sur des parcelles par-ci par-là il n'y a pas tant à dire; quoique pour bâtir une forteresse les deux rives du San sont essentielles, à deux lieues au moins, et que pour les communications internes, surtout pour la ville de Brody même quelques enclavures prises de la Volhinie paraissent être nécessaires.

CCII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Permettez, mon vrai et tendre ami, que je vous fasse une question; elle m'intéresse trop pour que vous la trouviez indiscrète, elle est trop importante pour que je la dissimule, et vous êtes trop raisonnable pour que je ne sois sûr d'une réponse vraie et sûre. Voici de quoi il s'agit. De plusieurs personnes j'apprends que, quoique vous ne soyez pas malade, que l'on vous trouvait néanmoins très-maigri, mauvais visage et affaibli. En voilà assez, je crois, pour vous en demander des nouvelles, et pour inquiéter un ami, un frère dont le coeur, l'amitié et l'estime vous sont connus. De grâce, répondez-

moi franchement et en ami; ne me cachez rien, mais en même temps délivrez-moi de la peine d'un doute aussi affreux. Quelle que sera votre réponse, comptez que je la garderai pour moi et n'en ferai usage vis-à-vis de personne. Il n'est pas de ma façon de penser d'aller gueuser par des alentours de vos nouvelles; je m'adresse à vous tout droit, vous croyant assez clairvoyant pour connaître, et assez de mes amis pour me dire sans détour les nouvelles de votre santé. Ainsi rassurez-moi, mon cher frère, et je vous croirai, ou dites-moi ce qui en est, et je vous promets de ne vous point trahir ni incommoder. Quelconque que sera votre réponse, je la regarderai comme infaillible après que je vous cite d'honneur, de tendresse et d'amitié.

Après ceci peut-il me rester quelque chose d'important à vous écrire? Puis-je penser à autre chose? Enfin voyons; les nouvelles de la paix sont encore tout incertaines que celles de nos arrangements définitifs avec la république de Pologne. Madame de Windischgrätz, dont vous m'avez annoncé l'heureuse arrivée, m'a fait plaisir, car je craignais bien le voyage pour sa poitrine. Je souhaite de tout mon coeur qu'elle se remette; c'est de ces femmes rares dont on devrait conserver et perpétuer la race, non de sa figure, mais de sa façon de penser, qui m'a toujours paru admirable.

Adieu; après un préambule comme celui que j'ai fait, rien ne peut s'ajouter. Vous jugerez bien si j'attends avec empressement votre réponse. Adieu, je vous embrasse....

Ce 20 octobre 1774.

CCIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. La mort du général Altheim[1]) qui avait le second régiment de carabiniers[2]), m'a fourni l'occasion de proposer pour propiétaire votre fils aîné à S. M., qui a bien voulu l'accepter et lui conférer le régiment. C'est le meilleur et le plus beau régiment sans contredit de toute l'armée. Je vous annonce donc cette bonne nouvelle qui m'a fait le plus grand plaisir, regardant votre fils comme le mien et comme celui qui devra être un jour l'usufruitier des peines que nous nous donnons mutuellement. Je me flatte que cela vous fera plaisir, et que le petit colonel ne sera pas intentionné à se faire moine, mais bien à apprendre ce grand art. Pour commandant de la même façon que Nostitz l'est du vôtre, je n'ai pu trouver un meilleur et un plus entendu que le maréchal Lascy, auquel ce régiment, outre le sien, sera dorénavant confié.

Mon cher ami, peut-il y avoir une occasion qui vous intéresse, qui ne me soit chère et précieuse? Jugez-donc de la satisfaction que j'ai, d'avoir pu vous être, comme je m'en flatte, agréable. Présentez mes respects à Madame

[1]) Der General der Cavallerie Graf Michael Anton Althan.

[2]) Das gegenwärtige Cuirassier-Regiment Kaiser Franz Joseph Nro. 1.

votre épouse et croyez-moi tous deux, en vous embrassant tendrement, votre. . .

Ce 2 novembre 1774.

CCIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Votre lettre m'a sensiblement touché par l'amitié que je puis dire méritée que vous m'y témoignez, et par son contenu. D'abord pour vous rassurer sur la sûreté de notre correspondance, je vous dirai que je l'ai brûlée tout de suite, ainsi que jamais on n'en saura quelque chose, et je ferai de même de toutes celles en ce genre que je pourrai recevoir. Mais mon cher ami, la description que vous me faites de votre santé, ne me plaît aucunement. Comment, hémorrhoïdes, hypocondrie, nerfs, tout cela vous fait maigrir, vous rend faible, et votre esprit souffre plus que votre corps! Voilà vos paroles, mon cher frère; permettez que je m'adresse à votre esprit, car pour tout le reste, Lagusius [1]) y pensera. Est-il possible, mon ami, que hors une condamnation divine, vous, le plus heureux prince, je puis dire de la terre, vu votre situation et encore plus votre caractère analogue à elle, vous vous croyiez malheureux. Si de quelconque

[1]) Georg Hasenöhrl von Lagusius, im Jahre 1730 zu Pfaffstätten in Niederösterreich geboren, Leibarzt des Grossherzogs Leopold. Er kehrte mit demselben im Jahre 1790 nach Wien zurück und starb dort 1796.

façon imaginable je pourrais la soulager, la changer, cette idée, parlez, voyez mon coeur et usez-en, je suis prêt à tout faire sans exception quelconque. Mais daignez éplucher une fois en comparant votre situation avec celle de tous nous autres; voyez la situation locale de votre habitation, croyez l'opinion générale que l'Europe a de vous, regardez votre bonheur domestique, votre femme, vos enfants; considérez la tranquillité de vos affaires, la facilité de les survoir, enfin mettez en valeur l'amitié tendre et l'estime parfaite de toute votre famille et de vos amis, en commençant de S. M., la liberté de toutes vos actions, la considération et l'amour de vos sujets, tout cela, où trouverez-vous un autre en Europe qui puisse s'y comparer? Je ne parlerai pas de moi. Et vous êtes triste, vous êtes trop sensible? Si quelque cause externe l'occasionne, dites-le moi et comptez que j'y mettrai tous mes soins à la lever, mais si uniquement elle provient de vous, de grâce, travaillons en commun à vous ôter cette source d'afflictions que je suis au désespoir que vous portiez avec vous. Expliquez-vous avec moi! Etes-vous mécontent des hommes avec lesquels vous avez à faire? Ne les épluchez pas tant, prenez vos systèmes inébranlablement et punissez ceux qui y contreviennent, mais ôtez-vous ces rapportages secrets qui vous donnent la méfiance de tout le genre humain, laissez-vous plutôt un peu tromper, que de vous tourmenter en vain à l'éviter entièrement. Ne soyez pas Héraclite des dépravations du genre humain, riez-en en Démocrite et allez votre chemin sans vous en laisser troubler. De grâce, mon cher frère, avec vos connaissances et votre agrément dans l'esprit, vivez en société, ne vous enterrez pas dans votre cabinet à vous

morfondre ou à vous promener seul, une canne à la main; cela vous est nécessaire, mais si vous aviez quelque chagrin dans l'âme, je sais que vous n'êtes pas confiant, avouez-le moi, connaissez mon attachement et mettez dans le sein d'un ami vos peines de quelconque genre qu'elles soient; que l'effort de l'aveu sera payé avec usure par la part que j'y prendrai, et par l'entier oubli dans lequel ils seront, et peut-être que même quelque bon conseil vous pouvait être utile; enfin je suis prêt à tout et même jaloux de vous être utile.

Votre conscience se trouverait-elle inquiétée par quelque chose? Votre ménage, aurait-il quelque nuance de trouble? Avez-vous quelque chose dans le coeur? Serait-il pris, malgré vous, irrésistiblement? Vos affaires, seraient-elles dérangées? Avouez-moi tout, mon cher frère, et croyez que je serai un mur. Mais si vous ne croyez pas que vous puissiez vous dissiper chez vous, faisons partie ensemble, allons au sacre du Roi de France et puis à Spaa, ou ensemble aux Pays-Bas et en Angleterre, ou venez ici, ou je viendrai chez vous, enfin tout m'est possible si je puis vous être utile. Je m'arrange tout de suite en conséquence, et mandez-le moi, je vous promets de tout arranger facilement, mais je ne puis vous savoir triste. Pardonnez tout ce griffonnage à ma tendre amitié; parlez-moi sincèrement, usez de moi, et surtout ne croyez pas que la moindre curiosité me fait agir. Je vous prie de me marquer exactement l'état de votre santé, et de me croire pour la vie...

Ce 10 novembre 1774.

CCV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 23 novembre 1774.

Très-cher frère. Voici un officier qui vous portera cette lettre; je souhaiterais être à sa place et vous embrasser, car plus que la possibilité approche, plus je sens que cela me manque. D'ici les nouvelles les plus intéressantes sont l'incertitude dans laquelle nous sommes encore du règlement de nos limites en Pologne, tant vers la république que vers la Moldavie. Pour la première, les commissaires respectifs sont sur les lieux, mais pour toutes sortes de formalités l'on n'a point encore commencé l'oeuvre de la démarcation, et dans cette saison cela sera entièrement impossible. Pour du côté de la Moldavie, nous avons avancé nos frontières tout de suite après la paix conclue jusqu'aux bois appelés la Bukowina, pouvant prouver que cela faisait une appartenance de la Pokutie, et cela nous donnant des avantages incalculables, puisque cela nous ouvre communication directe entre la Transylvanie et la Pokutie, nous donne des frontières assurées, du bois, des paturages et une trentaine de villages. L'on crie beaucoup contre cette opération, mais comme nous nous chargeons seuls à vider à l'amiable ce différend avec la Porte, je ne comprends pas comment d'autres auraient à

le trouver mauvais. Au reste nous travaillons machinalement, car dans le vif l'on ne touche pas, et comme ces bonnes bêtes de somme, nous faisons tous les jours notre tâche. Il faudra pourtant sortir de cet engourdissement, car comme ça, cela ne peut aller bien à la longue.

Ma vie privée, mon cher ami, est assez uniforme et tranquille. Les premières impressions que le monde a faites sur moi et que j'ai fait sur lui, sont assez dissipées; je jouis de la compagnie, j'en tire avantage, mais je n'y mets en vérité que l'intérêt nécessaire pour qu'elle ne soit point insipide.

Le prince Orlow va venir à Vienne pour se rendre en Italie, ainsi vous allez voir ce grand homme. Quand ferez-vous donc un Pape? Ce n'est pas que j'ai besoin d'absolutions, mais bien de quelques dispenses qui me tentent beaucoup. Visconti [1]) le deviendra-t-il ou non; que croyez-vous? Ce serait un bon Pape et bien galanthomme. Adieu, mon cher frère....

---

[1]) Der Cardinal Anton Eugen Visconti, geboren in Mailand im Jahre 1713. Bekanntlich wurde nicht er, sondern Angelo Braschi erwählt, der als Pius VI. den heiligen Stuhl bestieg.

CCVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Quoiqu'un officier en courrier ne soit parti que ce matin avec une de mes lettres, je ne puis néanmoins dissimuler le plaisir que j'ai ressenti de recevoir la vôtre avec l'incluse du nouveau colonel. Voudriez-vous bien lui remettre ces quatre lignes de réponse de ma part. Je suis enchanté que cette idée m'ait réussi et vous ait été agréable. Vous me marquez les vrais moyens pour rendre à votre fils le métier de la guerre agréable. Je ne suis pas inquiet que, quand il verra une fois des troupes, qu'il n'y prenne un certain goût. Le métier est bien trop beau et son emploi si glorieux, que tout homme qui pense et sent le prix de la gloire, doit le trouver ravissant et l'unique qui reste à prendre aux grandes âmes.

Adieu mon cher frère, je vous embrasse de tout mon coeur....

Ce 24 novembre 1774.

CCVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Voici un courrier assuré. Que votre chère longue lettre m'a fait de plaisir! Il y règne une vérité, une amitié qui vous fait autant d'honneur qu'elle me fait plaisir. Oui, je crois fermement tout ce que vous me dites; votre sensibilité m'est connue; c'est un défaut bien incommode mais bien satisfaisant, quand on se sent susceptible de sentir vivement toute chose. Votre bonheur fait le mien; sans que je vous sache heureux, je ne puis l'être. Jugez donc combien tous vos raisonnements justes et sensés, par lesquels vous me prouvez de sentir le bonheur de votre situation, m'ont enchanté. Oui, vous êtes fait et digne d'être heureux et tranquille, si vous le voulez; votre délicatesse de s'éloigner de vos chers enfants m'a enchanté. Si j'avais le bonheur d'être père, je penserais, je crois, comme vous, mais ainsi je profite des années pour voir et apprendre.

A propos, si vous trouvez bon qu'après Venise je fasse une petite excursion de peu de jours chez vous à Florence ou à la campagne où vous serez, vous pourriez vous épargner l'incommodité de venir à Venise, si cela vous gênait. Je vous joins ici la marche-route de ma tournée jusqu'à Venise. Dans cette ville, si nous restons quatre jours après l'ascension, je crois que cela sera bien

suffisant; ainsi nous serions pour le dernier de mai ou premier juin à Florence. Dites-moi, je vous prie, mais à moi tout seul, si l'on pouvait compter de pouvoir en trois jours aller par mer, si le temps est bon, de Livourne à Naples, et si en juin la saison et les vents sont ordinairement propices, de même que pour le retour. C'est réellement par spéculation que je vous demande ceci, n'étant aucunement décidé à faire cette course, et personne au monde n'en sachant encore seulement mes idées, mais cela me conviendrait plus que par terre, si je le pouvais faire, et vous devriez me donner des renseignements, comment une frégate à vous ou quelqu'autre bâtiment anglais me suffirait, car je serais sans suite et ne crains point les Barbaresques, puisque cela devrait être une espèce de surprise, si cela s'effectuait.

Nous avons un froid si horrible ici que je ne comprends pas comment, s'il dure, les pauvres pourront y résister. Adieu mon cher frère et ami....

Ce 8 décembre 1774.

CCVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Les postes se sont derechef arrangées, et j'ai reçu une de vos chères lettres. La façon flatteuse avec laquelle vous m'assurez de votre chère amitié, me fait trop de plaisir pour que je ne vous en témoigne toute ma joie et satisfaction. Oui, cher frère, l'on peut

être plus démonstratif, mais l'on ne peut pas vous être plus sincèrement attaché que je le suis. Ici il n'y a pas grande nouveauté; nous allons comme cela notre petit train tant bien que mal. Des arrangements militaires, j'en ai la tête remplie et ai même beaucoup écrit, mais le tout n'étant pas achevé, je ne puis encore en dire rien, reste à voir si S. M. les agréera. Pour moi, jusqu'à une heure passée je travaille tous les jours. Alors je sors, quelque temps qu'il fasse, prendre l'air; à trois heures je dîne, ensuite j'écris ou je lis des protocoles, à cinq heures je vais chez S. M., j'y reste jusqu'au chapelet, ensuite je reviens faire encore quelques expéditions ou un peu de musique; à huit heures ou après je sors en société, à onze heures ordinairement je reviens, traînant un peu en regardant les paquets arrivés, me chauffant à la cheminée le ventre, je ne me couche guère avant minuit. A sept heures je me lève, et cela recommence; un jour ressemble à l'autre. Mais dites-moi un peu, mon ami, comment avez-vous réglé vos heures? Adieu, je vous embrasse de tout mon coeur....

Ce 22 décembre 1774.

1775.

CCIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Votre lettre m'a fait le plus grand plaisir; votre façon de vivre me plaît infiniment, et la mienne, aux circonstances près que je ne suis ni père ni mari, lui ressemble. Pourquoi se déranger, puisque l'on a des titres et une charge pénible, du train de vie qui vous convient comme individu? Je n'en vois aucune bonne raison que celle, si elle est valable, que beaucoup d'autres dans notre cas l'ont fait et le font encore. Le bon sens, l'amour propre, la philosophie ne le dictent certes pas, pourquoi donc se laisser aller par autorité. Pour nous deux je vois que nous sommes au dessus de tout cela et que nous voulons jouir, vivre et faire nos devoirs le mieux que nous pouvons.

Adieu, demain part Giorgi, ainsi à une autre petite conversation. Je vous embrasse....

Le 12 janvier 1775.

CCX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Voici Giorgi qui retourne, et je ne puis rien vous envoyer qui vaille. S. M. m'assure qu'elle vous fait passer toujours les nouvelles des cours étrangères par extrait, et qui sont assez maigres bien souvent. Notre négociation amicale est entamée avec la Porte pour nos frontières le long de la Moldavie et Valachie. Je ne sais point encore ce qu'ils feront, et je doute presque qu'on vienne à régler définitivement quelque chose selon notre convenance, car autrement nous n'y entrerons pas.

Avec les Polonais il en est de même; tout est en suspens encore pour nos limites, et l'on ne peut engager la république à des idées raisonnables, surtout puisque les Russes ne veulent pas tirer à la même corde, et que le Roi de Prusse se fourre bientôt derrière l'un ou derrière l'autre pour le surprendre et obtenir ses buts sans en porter l'odiosité, et nous sommes trop lents, trop bons, trop fiers, derechef quelquefois trop timides, enfin cela ne me plaît pas. Je crois qu'il y a longtemps que selon mes idées tout serait définitivement réglé et arrangé.

In internis rien de nouveau; cela va son train. Je suis après à travailler à un plan d'amélioration militaire dans toutes ses branches; cela me mangera un grand temps, mais cela est nécessaire. Nous voulons simplifier aussi

les charges et les impôts, mais cette corde est bien délicate; je ne sais si on parviendra à la faire réussir.

Pour ma vie privée, je vous en ai déjà parlé si souvent; elle ne varie pas de même que ma tendre et sincère amitié pour vous.

Ce 13 janvier 1775.

CCXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Voici Dietz qui retourne et qui vous remettra cette lettre. Je crois qu'il a eu un peu la maladie du pays que nous appelons *Heimweh*, car il ne pouvait attendre le moment de partir. Je ne puis vous donner aucune nouvelle; nos affaires des limites sont toujours encore indécises et incertaines. Du Pape l'on ne sait rien encore, et à la fin on s'accoutumera presqu'à s'en passer, car les choses n'en vont pas plus mal. Je vous suis bien obligé pour votre chère lettre, et pour les nouvelles que vous me donnez de Madame de Windischgrätz. J'aime bien les longues promenades qu'elle fait; cela prouve qu'elle se porte infiniment mieux, car en partant d'ici elle n'aurait pas été en état de faire trois cents pas de suite, tant elle était affaiblie. C'est une femme d'un mérite rare, quand on la connaît, et à laquelle je puis bien dire n'avoir jamais vu une prévention, écoutant, voulant et se soumettant à la raison. Il n'y en a pas beaucoup parmi ce sexe qu'on dit enchanteur, qui sont dans ce cas. Ce qu'elles

désirent, fait loi pour elles. Pour moi, mon cher frère et ami, je vous dirai sincèrement que, plus que je les vois en détail, moins il me reste d'illusion sur leur compte. Ce n'est pas à tête rassise et par une suite de journées et d'années qu'on doit chercher, que les femmes plaisent; la paresse, la facilité, tout est contre elles, et ce n'est que l'impression et le fanatisme du moment qui prévaut chez ceux qui s'y attachent. Vous savez là-dessus mes principes, vous connaissez ma sincérité; je vous assure que je suis si libre à cette heure qu'un nouveau-né. Un moment de folie que je vous ai marqué une fois, s'est détruit tout de suite; je vais avec moins d'âpreté dans les sociétés. Pour les bals, hors un je n'ai point encore pu me résoudre à les fréquenter; je perds la nuit, j'abrège ma matinée, je m'échauffe, j'avale de la poussière. Je ne veux point faire l'amour, je ne veux pas non plus tenter de faire des nouvelles connaissances, ainsi je me couche sans troubler ma tranquillité.

Adieu mon cher frère, je vous embrasse....

Ce 16 février 1775.

CCXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. J'ai reçu votre grande lettre; j'ai déjà entendu parler de ce libelle fait en Angleterre, mais comme cela ne fait guère d'impression, et que je suis de l'avis qu'il faut laisser dire tranquillement tout le monde ce qu'ils veulent, pourvu qu'ils nous laissent faire ce que nous voulons, je n'en ai pas été autrement informé en détail. Si vous avez quelque crainte de me l'envoyer, gardez-le hardiment, j'en suis très-peu curieux.

Les affaires sont très-copieuses à présent, et je travaille du mieux que je puis à toute sorte d'arrangements militaires. Je crois que vous ne vous soucierez guère entre autre si votre régiment perdait ses cuirasses et devenait dragon; il le souhaite et je crois que, comme deux cuirassiers seront dans le nombre de devenir dragons, il pourrait bien être, si vous l'agréez, de ce nombre, sans que cela change quelque chose à l'uniforme, ni au rang et service.

Adieu, mon cher frère, n'en dites rien encore, car ce sont encore des idées crues. Je vous embrasse...

Ce 6 mars 1775.

CCXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Votre longue lettre m'a fait vraiment plaisir; les raisonnements que vous faites sur les femmes sont peints après nature et vus avec expérience et connaissance du coeur humain. Je pense comme vous là-dessus, et je crois aussi que de s'y attacher est le comble du malheur, mais de les voir, de les fréquenter, de voir leur petites manigances, cela est amusant, et j'avoue que je m'en donne souvent la comédie. Ce sont des brise-raison pour la plupart, et comme souvent elles ont de l'esprit, il est plaisant de voir comment elles habillent leurs sophismes et préjugés toutes les fois qu'on vient, la raison à la main, leur démontrer autre chose. C'est alors qu'au moment qu'elles sentent qu'on les mettrait, comme on dit, les pieds à la mer, qu'elles s'emportent, cherchent une autre querelle, s'attachent à un mot, enfin tournent la conversation de tout un autre côté pour avoir l'air d'avoir gain de cause.

Pour ici il n'y a rien de nouveau, je compte toujours partir mercredi de Pâques pour la Croatie; en attendant les règlements pour le militaire seront distribués. Adieu...

Ce 13 mars 1775.

CCXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Pour mon voyage tout reste fixé, et notre charmante entrevue, je ne puis l'attendre. Je ne pourrai néanmoins me trouver à Venise que pour le jour avant l'ascension, les objets que j'ai à voir étant trop multipliés. Je vous prie, sans en rien dire à personne, de vous arranger de façon qu'une de vos frégates se trouve dans les environs de Livourne les premiers jours de juin; peut-être que néanmoins je pourrais faire cette excursion à Naples dont je vous avais parlé une fois, mais la chose devrait être un secret pour tout le monde jusqu'au moment même du départ de Livourne. Adieu...

(14 mars 1775.)

CCXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Vous désirez savoir qui sera de ma suite pour aller à Florence. Ce ne sera qu'un seul de mes compagnons, ou Nostitz ou Colloredo, un valet de chambre, Brambilla, une couple de domestiques et un cuisinier avec son marmiton, voilà tout, avec un valet de

chambre et un domestique pour un de ces Messieurs. Il m'est très-égal, selon votre bon plaisir, d'habiter ou à l'Impériale ou à Florence. Prenez là-dessus vos aises en plein; je n'y viens que pour vous et votre chère épouse et famille. Pour tous les autres habitants et belles choses à Florence, je suis leur serviteur; pourvu que je sois avec vous, mon cher et doux ami, je suis content. Pour le jour de mon arrivée à Venise je ne crois pas que cela pourra être, vu la brièveté du temps, avant le 23 du mois de mai. J'ai déjà protesté contre tous les honneurs imaginables et fêtes et autres choses pareilles; nous voulons être en famille et laisser voir tout aux deux autres, et nous deux nous coucher dans une gondole, causer comme cela, en nous promenant dans les canaux de Venise. Adieu, mon cher frère, que ces moments seront délicieux! Je vous embrasse en attendant de tout mon coeur. ...

Ce 16 mars 1775.

CCXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Mes chers et tendres amis. Que ne vous dois-je pas pour tous les témoignages d'amitié dont vous avez bien voulu me donner tant de marques pendant le court séjour que j'ai fait chez vous! La peine et la sensibilité que j'ai ressenties en vous quittant, m'ont fait voir avec un nouveau plaisir toute l'amitié que j'avais pour vous. Vous la méritez à si juste titre de tous ceux qui apprécient le mérite et la vertu; vous m'avez fait voir des enfants charmants et pour lesquels je me suis pris d'un tendre que

moi-même je ne connaissais point en moi. Présentez-leur mes compliments; que le précieux François, la chère Thérèse, l'aimable Ferdinand, le brave Charles, la toute ronde Marie Anne et le beau Léopold en reçoivent chacun selon son rang! Je les aime tous, mais je sens pourtant une grande différence dans les aînés qui doivent et peuvent sûrement un jour recueillir les fruits de nos peines.

Je suis arrivé en douze heures justes, sans presser les postillons, à Boulogne, et après avoir mangé un morceau et avoir fait la conversation au Padre Martino, à Marsigli et à tous les Baglioni, je suis parti et suis arrivé en cinq et demie au Ponte Lagoscuro, où je me suis embarqué sur le Bucentoro du juif Coën, qui est celui dont vous vous êtes servi. La chaleur et la poussière ont été insupportables, mais par les informations que j'ai prises des bateliers, ces bateaux-ci ne vont point à Aquileja, mais bien au Porto-Gruaro, d'où il y a une poste ensuite pour aller à Codroipo, et deux de là jusqu'à Gorice. Pour venir à Aquileja il faut sortir un peu des lagunes, ce qu'ils n'aiment pas. Ce griffonnage, vous le pardonnez au mouvement du bateau sur lequel j'écris. De Clagenfurt je compte vous écrire le reste.

Me voilà arrivé à Clagenfurt très-heureusement. Je suis très-content du chemin de la Ponteba, qu'il ne m'a fallu que vingt-quatre heures de chemin de Mestre jusqu'ici, ce qui est étonnant. J'ai été dix-huit heures sur l'eau et ai dormi à Pordenone et à Tarvis. Actuellement il est midi; je vais manger un morceau. J'ai vu la maison de ma soeur Marianne [1]) qui, comme le projet, n'a pas le sens commun, de même que la maison des orphelins. Je pars

---

[1]) Welche daselbst im Jahre 1789 als Aebtissin starb.

ensuite tout de suite pour Vienne, où je serai peut-être même demain vendredi au soir, ce qui serait en quatre et demi (jours), ayant dormi trois nuits et dîné chaque fois.

Adieu, je vous embrasse, de même que votre chère famille, de tout mon coeur. . .

Clagenfurt, ce 29 juin 1775.

CCXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Très-cher frère. Me voilà arrivé le plus heureusement du monde ici. Je vous joins la liste exacte de mon voyage, que vous verrez avoir été assez leste et néanmoins commode, puisque nous avons dormi et mangé en route. Un courrier qui ordonnerait les chevaux et qui irait à cheval dans de certains endroits, pourrait sûrement en trois jours faire le chemin jusqu'à Florence, et cela me fait d'autant plus de plaisir, qu'il me semble que cela nous rapproche et rend la possibilité de nous revoir d'autant plus facile.

J'ai eu le plaisir de débiter ici à S. M. toute ma marchandise; je lui ai communiqué une partie de tout l'enthousiasme dans lequel vous, Madame et tous vos enfants m'avaient mis. Elle a eu la bonté de me croire, et j'ai eu la satisfaction de jouir de tout son plaisir, et de vous le rendre, bien sûr que cela vous en fera. Oui, mon séjour, cher ami, m'a fait le plus grand bien, et que je serais heureux si j'avais pu contribuer à vous procurer de la satisfaction et de la tranquillité! Par la première

occasion sûre je me réserve de vous écrire toutes sortes de détails assez curieux que je ne veux confier à la poste.

Voudriez-vous bien présenter mes compliments à votre chère épouse? Je ne lui écris pas à part, sachant que tout est en commun. *Le ciambelle* sont arrivées très-heureusement; je les ai ajustées à la façon prescrite et S. M. les a trouvées bonnes; cela va leur donner du crédit j'espère. Adieu, je vous embrasse tendrement; mes respects à Madame et j'embrasse la petite troupe que j'aime tant. Adieu.

Ce 3 juillet 1775.

CCXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Mes chers amis. Depuis mon arrivé ici je n'ai pas laissé échapper l'occasion pour présenter à S. M. et à tout le public toute la satisfaction dont j'avais joui à Florence, et combien votre ménage et votre famille était respectable et aimable. Il me paraît que l'on m'a cru et que surtout S. M. est revenue de bien de préjugés dont je n'ai jamais pu trouver l'origine ni la raison. Je suis entré dans des longs détails de votre vie domestique, de sa simplicité et tranquillité. J'ai donné les assurances les plus positives de votre bonne santé, de votre vertu, délicatesse, et ce n'est que sur le trop d'application, souvent sans relâche, que je me suis récrié. Qu'aurais-je pu dire qui ne fût inimitable presque de Madame l'Archiduchesse? J'ai donc

laissé le libre cours là-dessus au respectueux enthousiasme que j'ai pour elle. Pour vos enfants j'ai fort assuré que la pâte m'en paraissait excellente, que leurs corps paraissaient sains et forts et leur esprit et intellecte proportionnés à leur âge, qu'enfin j'avais vu le germe de toutes les qualités imaginables, que la nature avait frayé un chemin que l'art de l'éducation n'aurait qu'à suivre et perfectionner. J'ai parlé en gros des difficultés que vous trouviez à faire un choix, et qui, aussi nécessaire qu'il était, n'en était que plus difficile. J'ai trouvé le moment à propos de placer un petit mot pour Mademoiselle Jadeau; la première planche est mise; je crois qu'effectivement S. M. pourrait la demander de vous comme en ayant besoin et non dans l'idée de vous en débarrasser; ce serait la meilleure façon, mais elle est un peu plus longue et je ne puis encore répondre de la réussite.

Pour les Allemands en général, j'ai bien combattu le préjugé qu'on a et que quelques misérables ont voulu établir, comme quoi vous ne les pouviez souffrir. J'ai assuré le contraire et j'ai ajouté que, si j'avais été à votre place, que certainement je n'aurais pas eu la patience et l'indulgence que vous avez eues, et que je les aurais renvoyés en vérité tout autrement que vous, et que la plupart de ceux qui y sont encore, je les arrangerais autrement. On m'a parlé de Lagusius; j'ai répondu tout court que vous en étiez content, c'est-à-dire de sa diligence et de son art, que pour le reste il jouait le Van Swieten, ce qui ne lui quadrait pas comme au défunt. Des Störck [1])

[1]) Mathäus Störck, Hofarzt des Grossherzogs Leopold. Seine Frau scheint bei den Kindern des Grossherzogs bedienstet gewesen zu sein.

j'ai assuré que vous étiez très-content et que surtout de la femme Madame me paraissait très-satisfaite. J'ai donc eu l'occasion par là de parler de l'égalité parfaite, en proportion toujours de l'âge, qui régnait dans les soins qu'on donnait à vos deux filles. J'ai dit que je croyais que vous chercheriez à trouver quelque bonne vieille dame pour mettre chez les petits enfants, plutôt pour une certaine représentation que pour en tirer quelque service réel. L'idée de laisser Charles avec les femmes S. M. a beaucoup goûtée; et elle croierait même qu'une année entière ne serait pas de trop, s'il restait avec elles encore.

Nous attendons mon frère Ferdinand pour samedi pour sûr, et on lui prépare des illuminations et autres petites récréations, toutes dirigées par le fameux Mayer; vous imaginerez facilement de quel goût cela sera. En attendant le séjour de Laxenbourg est triste et ennuyant à mourir; me voilà six jours ici et l'on n'est pas sorti une fois. Ah mon cher stanzone, mon beau stradone, où sont-ils? Que je les regrette! Où pourrai-je jamais en trouver les habitants, où de pareils enfants, où de pareils amis! Je vous embrasse donc de tout mon coeur tous, tant que vous êtes, et vous prie de me croire pour la vie....

(7 juillet 1775.)

CCXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 10 juillet 1775.

Très-cher frère. J'ai reçu votre chère lettre du 30 de juin; je suis charmé que vous et votre famille se portent bien. S. M. m'a fait voir les cheveux que vous lui avez envoyés; je les ai reconnus tout de suite pour ceux de Charles à la couleur. Mais parlons un instant de l'arrivée de mon frère Ferdinand et de son épouse [1]), qui se fit avant-hier pour nous deux, et hier pour tous les autres à Laxenbourg. Je ne vous dirai que des choses que les autres ne vous diront pas, et qui pourront vous intéresser tous deux un instant.

D'abord S. M. avait passé deux grands jours à Neustadt à se morfondre, partie avec l'académie, l'évêque [2]), le prélat [3]), toute la noblesse et Dietrichstein et Madame de

[1]) Die Prinzessin Beatrix Maria von Este. Sie war im Jahre 1750 geboren und im Jahre 1771 mit dem Erzherzog Ferdinand vermählt worden.

[2]) Johann Heinrich von Querens oder Kerens, früher Bischof zu Ruremonde, Generalvicar der kaiserlichen Armee. Er war durch längere Zeit Rector der Theresianischen Ritterakademie, und unter ihm wurde das Bisthum von Neustadt nach St. Pölten übertragen.

[3]) Albericus Stingel, Abt des Cisterzienserstiftes Neukloster zu Neustadt von 1775 bis 1801.

Vasquez [1]) qui étaient de la partie. J'arrivais samedi au matin, croyant pour sûr que mon frère viendrait à dîner, ayant été déjà à huit heures et demie du soir de vendredi à Mürzzuschlag, et sachant qu'il n'y avait que cinq heures de voyage jusqu'à Neustadt, et qu'il n'ignorait pas que S. M. était déjà dans la dite ville. Point du tout; je fus bien surpris quand je sus qu'il avait répondu à S. M. qui lui avait écrit, qu'il dînerait encore à Mürzzuschlag et que vers les sept heures du soir il comptait seulement arriver. Nous fûmes donc toute la journée inutilement à Neustadt jusqu'au soir que nous allâmes au *Föhrenwald* à sa rencontre, où enfin ils arrivèrent. Une tente était dressée, sous laquelle était S. M. Mon frère fit arrêter sa voiture à cent pas, et étant sauté dehors, il courut se mettre aux pieds de S. M. Madame ne put pas courir si vite; je fus à sa rencontre et je l'accompagnais à la tente, où après les premiers compliments l'on s'assit et l'on resta bien trois quarts d'heure à discourir. De là on retourna à Neustadt, où le prélat harangua et donna une illumination et feu d'artifice assez joli. S. M. après avoir déjeuné, était à la grande messe, aux vêpres; présentée toute la noblesse, elle était chez les religieuses et partit pour Laxenbourg avec eux et moi, où mes soeurs la reçurent avec toute la compagnie de Laxenbourg, ensuite comédie et l'on se retira.

Voilà le matériel; aujourd'hui espèce de gala, dîner, présentation de tout le monde, appartement, comédie, illumination. Je vous laisse juger du monde qu'il y aura

[1]) Die Obersthofmeisterin Gräfin Marianna Pinos Vasquez, geborne Gräfin Kokorzowa.

ici, mais venons au plus curieux. Je ne vous dirai rien de sa figure; elle n'est certainement pas jolie, mais n'a rien de choquant ni de rebutant non plus. Tout ce qui se compte par deux, est assez bien chez elle, hors les oreilles qui sont par trop longues. Elle a fait cette même sensation à S. M. qui, outre le teint qui est fort jaune, ne la trouve pas jolie non plus, mais comme on l'avait décrite beaucoup plus laide, en général elle n'a pas déplue. Pour elle, elle a été fort embarrassée, mais a su se mener à merveille dans cette occasion; très-attentive, observant tout, ne parlant qu'à propos, elle a fait voir que c'est une femme qui en sait long (?), d'esprit et de monde. Vous savez les compliments habituels de S. M. en pareilles occasions; il me paraît que jusqu'à présent cela s'en est tenu à cela, et qu'elle ne l'a pas encore bien goûtée, au moins paraissent-elles manoeuvrer l'une vis-à-vis de l'autre. Il faudra encore quelques jours pour voir comment cela prendra. Avec mes soeurs cela est encore indécis; la Marie a plus voulu obliger les gens qu'elle a présentés à l'Archiduchesse, que témoigner de l'intérêt à elle; les deux autres[1]) branlent encore sur le parti qu'elles ont à prendre. Toutes les dames de Laxenbourg et messieurs ont été contents de sa politesse; elle a parlé très-poliment à tout le monde, et pour le premier jour elle a assez fait. Pour moi, j'observe et je m'amuse le mieux que je puis; mon frère est, comme vous l'avez vu, rempli de bonne volonté et content d'avoir terminé la première journée. S'il juge de celle-ci toutes les autres, il se trompe beaucoup, et il verra

[1]) Die Erzherzoginnen Marianne und Elisabeth.

encore la difficulté qu'il y aura pour arranger ses affaires domestiques et privées, pires que celles du gouvernement.

Adieu donc, mes chers amis; je vous continuerai ces nouvelles à mesure que l'occasion s'en présentera, et je dirai toujours le même refrain: Florence, mes amis, leurs enfants, voilà ce qu'il me faut, et rien ne peut approcher dans mon coeur de ces personnes que j'aimerai et estimerai toute ma vie.

CCXX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 20 juillet 1775.

Très-cher frère. Pour aujourd'hui je puis vous écrire un peu plus librement par cette occasion sûre. De Florence dans ce moment S. M. parle peu, et elle me paraît entièrement tranquillisée sur tout ce qui a trait à vos enfants et ménage. Elle attend avec patience ce que vous lui indiquerez au sujet de l'éducation de vos fils. Pour moi, je pense et je m'informe de loin à loin, en cas que vous voulussiez quelqu'un, mais je n'ai pas même encore d'espérance d'en trouver, car ce devrait être un de ces hommes rares que les générations ne fournissent que rarement. Les nouveaux-arrivés en attendant, après avoir terminé leur séjour de Laxenbourg, sont établis à Schönbrunn; de cette façon ils vont tous les jours à midi chez S. M., y restent jusqu'à une heure, puis quatre fois par semaine ils ont quartorze personnes à dîner qu'on invite, partie

de la ville, partie des habitants de Schönbrunn. Les deux jours de poste ils sont seuls à dîner chez eux; le dimanche nous dînons tous ensemble chez S. M.

Pour mon frère, il est arrivé avec deux caisses de papiers pour pouvoir donner toutes les informations nécessaires; jusqu'à présent il n'a pas encore parlé à S. M. seul, ni Madame non plus. Je ne crois pas qu'ils parviendront facilement à leur but et à faire la connaissance intime de S. M. Pour elle, il faut dire qu'elle est très-polie, fort attentive, fort sur ses gardes, mais très-boutonnée, parlant peu et s'observant beaucoup; je la crois prévenue et remplie de préjugés. Tout ce que j'ai pu observer, c'est qu'elle me paraît fort en garde contre ma soeur Marie, et qu'elle s'en méfie, tout comme notre soeur ne paraît pas trop la goûter. Avec l'Elisabeth il semblerait qu'il y aurait une liaison plus facile à faire, mais je crois que la prudence la retient. Mon frère, je ne sais pas s'il le joue ou s'il l'est, mais il paraît tellement à l'aise avec elle et tenir le haut bout que, quant à l'extérieur, il paraîtrait presqu'un peu trop indifférent et même parfois manquer de politesse. Elle cherche beaucoup ses yeux et lui paraît la conseiller et la diriger; j'avoue que cela m'a étonné, mais je verrai cela encore de plus près, n'ayant pas pu ni voulu lui parler seul jusqu'à présent. Toujours deux journées de pluie s'étant rencontrées par hazard à Schönbrunn, elle a commencé à juger de tout l'ennui dont ce lieu est susceptible, et de l'impossibilité de faire société avec les gens qui y sont. Aussi est-elle venue se réfugier au théâtre, quelque mauvais qu'il soit, car la troupe de l'opéra buffa est détestable, et un certain Pinetti que vous aurez connu, a volé ici dans plusieurs

maisons, et a dû se sauver au moment qu'on allait l'arrêter, ainsi le moins mauvais nous l'avons encore perdu.

Je ne vous parle pas d'affaires, n'étant point encore introduit dans les affaires courantes du conseil d'Etat, desquelles, devant repartir dans peu, S. M. m'a dispensé. Les arrangements urbariales nagent toujours encore dans l'incertitude, au grand préjudice des sujets et des seigneurs, et les petites effervescences qu'on aperçoit encore par-ci par-là, ne sont que des suites naturelles d'incertitude du gouvernement, qui depuis cinq ans leurre le sujet de soulagements, sans jamais les lui faire éprouver, et qui menace le seigneur de diminutions, sans les lui oser faire ressentir. L'impatience gagne les uns, l'intrigue les autres; ceux-là pressent, ceux-ci empêchent, et voilà comment les choses sont ballotées. On rend l'Impératrice confuse, on gronde avec des expressions réellement indécentes; au moment qu'une chose est décidée et même publiée, on la révoque ou la change; enfin c'est une chose abominable, et comme je parle le ton de tenir ferme, que je m'oppose d'intrigue, l'on me déchire impitoyablement, et cela les personnes que je vois le plus amicalement. Je le sais, mais je m'en moque et vais mon train tant quant aux affaires que pour la société, comme s'il ne s'agissait de rien.

Dans ce moment m'arrive votre chère lettre; je vous suis infiniment obligé pour les expressions tendres et amicales dont vous vous servez à mon égard. Que voulez-vous de plus; je ne puis vous être plus tendrement attaché ni plus ami que je vous le suis, ainsi comptez que nos liens sont indissolubles.

Je parlerai à S. M. du départ de mon frère Maximilien de Rome, mais toujours il faudra du temps qu'il reçoive

la lettre, et je crois qu'à la fin de ce mois il sera chez vous. Adieu, je vous embrasse de tout mon coeur.

CCXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est en conséquence des ordres que V. M. a daigné me donner, de lui faire un projet non seulement des voyages ultérieurs, mais bien plus encore de la façon de vivre instructive et agréable que mon frère Maximilien pourrait dorénavant adopter, que j'ai l'honneur de lui tracer ici très-succinctement mes idées. Il me paraît qu'en toute chose on doit avoir un but, et qu'après l'avoir mûrement pesé et choisi, toute démarche qui ne serait pas analogue et conséquente à ce premier but, doit être fausse. Je ne puis supposer autrement, si non que V. M. ait eu de bien bonnes raisons que je n'ai jamais comprises, pour faire voyager mon frère de si bonne heure et dans un âge, où l'on est si peu à même de profiter et de combiner les choses que l'on voit, outre que la façon avec laquelle on s'y est pris depuis Brünn qui était son premier gîte, jusqu'à son retour, était telle qu'il a été dans l'impossibilité d'en voir quelque chose à sens rassis, et que dîners, soupers, bals, fêtes, promenades, tourbillons de toute espèce l'ont suivi, environné et agité continuellement. Il continue de même en Italie malgré les chaleurs, et je ne saurais ajouter à ce tableau que le désir qu'il en provienne une conviction parfaite au moins, qu'il faut accélérer son retour et le combiner uniquement avec le temps qu'il faut, pour voir

les objets matériels de Florence, Bologne, Milan, Gênes et Turin, et tâcher qu'il se repatrie le plutôt que faire se pourra, ce qui dans deux ou trois mois de temps pourrait être très-facile. C'est donc ici, venu et rendu à Vienne, qu'il me paraît essentiel que V. M. décide une bonne fois à quoi Elle le destine. Si c'est pour la partie militaire et pour les affaires d'Hongrie, comme Elle a eu la bonté de me le dire, il me paraît qu'il aura suffisamment à faire et à s'appliquer, s'il veut en prendre les connaissances nécessaires. Quant au premier, il faudra nécessairement, qu'après avoir pris les connaissances du détail du service, il suive la manipulation, comment toutes les affaires se traitent, et qu'il s'informe bien et se rende propre le système, selon lequel toute la machine, depuis le conseil de guerre jusqu'aux communs, dans toutes les rubriques se meut, et comment les rapports se rendent et les ordres leur parviennent. Pour cela faire, sans entrer dans tous les minutieux détails, je m'engage de lui en suggérer moi-même alors les vrais moyens. Mais comme ceci seul ne suffit pas, et que la connaissance pratique des forteresses, frontières, des troupes, et même des provinces de V. M. lui sera essentielle, mon frère sera obligé d'employer au moins bonne partie de tout le printemps et automne pour voyager dans les provinces de V. M., et pour connaître à fond les frontières, leur situation, leurs forteresses, les troupes qui y sont, et autres pareils objets. L'automne la tournée des camps sera encore plus instructive et nécessaire, s'il veut bien s'instruire.

Quant aux affaires d'Hongrie, si elles sont nécessaires ou combinables avec la partie militaire, à laquelle il se vouerait, alors la chancellerie d'Hongrie lui pourrait fournir

ex post tous les rapports qu'elle aura fait en Cour, et il faudrait quelqu'un qui lui expliquât bien le système d' Hongrie en général, et qui par les pièces justificatives qu'il prendrait à mesure des archives, lui en ferait connaître tous les ressorts, et quant à l'application, il devrait lui faire lire toutes les conclusions des diètes, et les ordres normals depuis peu émanés. Avec ces ouvrages mon frère, en y joignant la lecture de quelque bon livre qui regarde la partie militaire, je crois qu'il pourrait être suffisamment occupé, mais comme il faut penser aussi à la vie agréable qu'il mènerait, voici mon très-humble avis.

Liberté plénière de sortir à cheval, en voiture, en biroutsch, et d'aller à toutes les promenades qu'il lui plaira, mais toujours accompagné d'un de ces Messieurs qui autrefois étaient avec lui, et jamais seul, à la chasse de même et aux théâtres et bals, mais comme tout jeune homme, pour ne pas tomber dans de grands inconvénients, doit avoir de la société, et tant que faire se peut, de la bonne et qui le gêne un peu, il est essentiel qu'on pense de lui en procurer. Il faudrait retourner dans des redites désagréables pour prouver qu'à la Cour et chez lui elle n'est pas à trouver, que la composition de la Cour actuelle est telle qu'il serait inutile d'y chercher quelque ressource, et que même on n'y trouverait que de l'inconvénient au lieu de plaisir. Plus nombreuse, plus générale qu'est la compagnie, moins elle est amusante à la vérité, mais aussi moins est-elle sujette à des inconvénients quelconques pour un commençant. Je croirais donc que mon frère devrait pouvoir, mais non devoir fréquenter le soir toutes les maisons journellement ouvertes, comme sont le prince Colloredo, Kaunitz, Harrach, la princesse Ester-

házy, jusqu'à une certaine heure. Là selon les occurrences il pourrait faire ou une partie, car il ne se déplaît pas au jeu, ou faire la conversation. Dans ces maisons on doit s'observer, beaucoup de monde s'y trouve, on a la conversation variée, sérieuse et légère, on y voit les étrangers, il n'y a pas à craindre d'intimité, et enfin ce sont des ressources qui pour ceux qui connaissent le prix des petites coteries, ne les goûtent point, mais qui pour mon frère seraient agréables et même instructives, car parmi les personnes qui s'y rencontrent, il y a en vérité des gens du premier mérite, puisque cela roule sur tous les individus, et il pourrait par là pendant quelques années prendre langue, acquérir des connaissances, et se rendre propre ensuite à fréquenter les petites compagnies qui lui seraient convenables. En nommant ces maisons, en lui laissant toute la liberté honnête, en lui donnant pour compagnons plusieurs personnes douées et d'âge à le suivre, en faisant choix d'un grand-maître, grand-chambellan en même temps, qui pût être son ami, comme serait Hardegg, en se reposant sur moi que, quant à la partie militaire, je l'occuperai utilement et suffisamment, en ne le gênant à aucune heure, mais bien à l'étendue de l'ouvrage qu'il aurait à remplir, je ne puis imaginer, comment mon frère ne pourrait être heureux et se former tant utilement qu'agréablement, hors que l'on me dise que l'on ne peut être heureux vivant à Vienne, ce que personne n'a encore trouvé, je crois, qui a joui d'une liberté honnête. Un plus long séjour en Italie est pour les vues, auxquelles on veut l'appliquer, entièrement contraire; le militaire n'existe pas dans ce pays; lire des livres, avoir un maitre, on les a ici plus sûrs et plus faciles; quant à

la société, il n'y a qu'à voir les Italiens pour juger de leurs propos ce qu'on peut y apprendre. Je reste donc à mon système: mon frère doit revenir au mois de novembre au plus tard, et le reste, je réponds qu'il s'arrangera.

Le 22 juillet 1775.

CCXXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 27 juillet 1775.

Très-cher frère. J'espère que l'incommodité de votre fils François n'aura été d'aucune conséquence. Pour ici les choses vont toujours le même train; je vis en ville et je ne vais à Schönbrunn que pour mes affaires et pour voir S. M. Mon frère Ferdinand et son épouse dînent quatre fois par semaine avec du monde, et puis reçoivent encore l'après-dînée jusqu'à six heures tout le beau monde; de là ils se rendent pour la plupart au spectacle qui est détestable à la vérité, et puis retournent à Schönbrunn. Ma soeur Elisabeth est toujours avec eux; elle qui fait flêche de tout bois, compte passer un été plus gai que de coutume, en s'associant à la nouvelle arrivée, à laquelle l'on fait tout voir. De liaison plus intime je ne crois pas qu'il en naîtra, les deux personnages n'étant pas faits l'un pour l'autre. Pour ma soeur Marianne, elle s'en tient à l'écart; pour l'Impératrice, cela en reste toujours au même

point, et gare que mon frère et elle ne soient dans le cas de s'en aller sans avoir fait sa connaissance, car cela en reste toujours aux cérémonies. Pour moi, je suis tout naturellement avec mon frère, mais pour Madame, je ne sais pourquoi, mais *es geht halt nicht.* Elle est très-réservée, et cela me met hors de mon naturel. Je croirais presque que cela est dans son caractère plus que dans ses propos, car cela dure trop longtemps. Je l'ai suivie en toutes sortes d'occasions; elle sait dire des lieux communs de politesse à tout le monde, mais je ne lui ai presque point entendu tenir un propos un peu sublime ou d'esprit ou qui marque des connaissances, de l'instruction, de la réflexion profonde. Mon frère se mêle à la vérité toujours de la conversation, quelquefois à tort et à travers, et il veut toujours la soutenir seul, ce qui empêche aussi beaucoup Madame de parler et de se faire connaître. Quelle différence, mon cher ami, d'être avec vous et votre ménage, ou d'être avec eux! Je vous embrasse de tout mon coeur. . . .

CCXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 9 août 1775.

Très-cher frère. Autant que j'ai pu apprendre de la première conversation de Madame de Starhemberg par S. M. même, elle doit s'être beaucoup louée de la façon avec laquelle Madame l'Archiduchesse, votre chère épouse, l'avait traitée, et surtout des larmes qu'elle dit lui avoir vu répandre à son départ. S. M. dit lui avoir demandé, si votre fils François était effectivement malade imaginaire. C'était une nouvelle question pour moi, et que Madame de Starhemberg a éclaircie par un non, en y ajoutant qu'il était seulement un peu douillet et ce qu'on appelle *wehleidig* chez nous, ou occupé d'un petit mal. J'ai contredit cette définition par des preuves que j'avais eues du contraire; au reste elle a loué le caractère de François, et l'a déclaré préférable à celui de tous les autres. Madame de Starhemberg au reste paraît fort contente que son sort soit décidé et qu'elle reste ici. Je crois en vérité qu'elle ne serait pas mal chez ma soeur Elisabeth; elle a de la fermeté. J'en ai touché la corde à S. M., qui ne m'a pas paru rejeter entièrement mon idée. La fille [1]) a été

---

[1]) Gräfin Ernestine Starhemberg, geboren 1754, im Jahre 1770 mit dem Grafen Franz Esterházy vermählt.

un peu incommodée, mais actuellement elle est remise et elle a paru déjà le soir chez la princesse Esterházy; je n'y étais point ce soir, mais elle a plu à plusieurs femmes, et on m'a assuré qu'elle avait très-peu parlé et eut une contenance très-décente, que néanmoins de ce qu'elle avait parlé, on avait pu juger qu'elle avait de l'esprit et une jolie façon de s'exprimer.

La Gonfalonieri est déjà nommée grande-maîtresse; je la crois une bonne femme et voilà tout. Elle convient à l'Archiduchesse qui commence un peu à dégeler. Elle a eu une scène de tendresse avec l'Impératrice qui doit avoir été touchante, car il y a eu force d'embrassements sur des reproches que l'Archiduchesse a fait à l'Impératrice de ce qu'elle la traitait avec tant de compliments, et qu'elle lui donnait le titre d'*Euer Liebden* et non celui de fille. La chose a tourné fort bien à la satisfaction commune, au moins pour le moment, car des larmes répandues dans de pareilles occasions me paraissent comme celles qu'une belle tragédie bien jouée fait répandre; on les oublie le moment après. Les voilà partis pour Schlosshof et Presbourg où on leur fera toute sorte de godiments, entre autres choses la revue de tous les couvents. L'Impératrice et mes soeurs sont du voyage; il n'y a que moi qui espère de m'en débarrasser, même d'une visite pour laquelle l'on m'a invité absolument, et que la Marie croit devoir obtenir et emporter avec son pouvoir. Au retour approcheront les jours des exèques de feu l'Empereur, puis mon frère et son épouse iront pour cinq ou six jours à Stetteldorf chez les Hardegg à leur campagne, de là ensuite chez le prince Esterházy à sa fameuse terre d'Esterház, et après y avoir eu toute sorte de fêtes, ils

reviendront pour le commencement de septembre à Schönbrunn, ainsi que tout ce mois on n'aura guère l'honneur de les voir. Le croiriez-vous; je m'en console facilement, et plus que je vois cette Archiduchesse, moins je puis devenir confiant à son égard, ainsi il ne me reste d'autre sentiment pour elle que la justice que je rends à ses mérites, et le respect à ses vertus. L'Impératrice est dans le même cas, et quant à l'union amicale, ils ne peuvent pas se flatter de l'emporter d'ici. Au reste tout le monde se loue des politesses de l'Archiduchesse, mais elles commencent à lui peser, et on l'ennuie aussi bien complètement avec des dîners et des jeux, auxquels on invite tous les Ostrogoths de la ville, en femmes et en hommes, qu'on ne voit pas de toute l'année. Pour moi, je n'y comparais jamais, et je suis aucunement de leurs parties de plaisir, faisant ma vie retirée à l'ordinaire.

Mon frère Maximilien sera bien actuellement déjà habitant de cette Impériale que j'aime tant. Vous aurez eu tout le temps de voir un peu ce qu'il pense, et comme S. M. m'a dit qu'elle vous avait envoyé la petite minute [1]), que dans une après-dînée j'ai dû vite lui faire au sujet de la vie future de Maximilien, vous aurez été à même de l'examiner avec lui, et de voir quelles sont les idées qu'il s'en forme. Tout ce papier n'est qu'un canevas; dans l'exécution les choses s'arrangeront facilement, d'autant plus que, si j'y entre, il peut être assuré contre toute chicane malentendue, et qu'il jouera de toute la liberté possible.

S. M. était déjà partie par eau hier pour Schlosshof, que le vent l'empêcha de continuer sa route avec son gros

---

[1]) Nr. CCXXI, Seite 72.

bateau, et qu'elle dut rester plus bas qu'Ebersdorf attachée au bord pendant près de neuf heures, sans avoir à dîner. Elle me le fit enfin savoir, pour que je fisse des dispositions, afin qu'elle eût des voitures. Je m'y rendis moi-même, et comme heureusement je n'avais point dîné, j'empaquetais le mieux que je pouvais mon dîner, pris du pain et du vin, des assiettes et serviettes avec, et ainsi je courus en birutsch trouver S. M. et mon frère, belle-soeur, soeurs et dames, après avoir en même temps fait les dispositions, pour que les voitures les y viennent chercher. Le dîner fut reçu à merveille, et treize personnes en mangèrent, ensuite S. M. revint coucher à Schönbrunn, et ce matin à cinq heures ils sont tous ensemble repartis par le chemin ordinaire des ponts pour se rendre à Schlosshof.

De nos affaires internes je ne vous dirai autre chose, si non qu'il est incroyable et inexprimable les choses qui s'y passent. Le coeur saigne quand on les voit, et il y aurait, si un peu de philosophie ne me soutenait, de quoi devenir fou dans ma situtation. Croiriez-vous qu'il est possible que l'Impératrice décide quelque chose dans ces maudites affaires urbariales? Plus de dix fois elle s'est fait l'effort d'ordonner de résoudre les choses; jamais il a duré assez de temps, pour que les ordres et patentes eussent pu être minutés ou imprimés. Toujours d'autres personnes survenues les ont fait varier, arrêter et même révoquer, ainsi nous voilà au point où nous étions. Il y a longtemps que j'aurais mis le hola, et que je me serais offert d'y aller tout arranger, mais cela est impossible, tant que je ne suis pas sûr qu'on me laissera faire, et qu'on ne contrecarrera point les ordres qu'on m'aura

donnés. D'une autre façon ils n'en sortiront point. Un homme doit aller en Bohème avec plein-pouvoir et agir comme il le trouvera nécessaire, et ne rendre compte qu'à la fin de sa gestion. Ce doit être un homme impartial, actif, et qui ne se trouble pas dans sa marche, malgré tout ce qu'on dira ou ce qu'on écrira même de lui, fût-ce même S. M. et tout le public, courageux contre les efforts de la multitude, et peu souciant de ce que toute la noblesse dira. Les hommes pareils ne sont pas multipliés dans une monarchie; c'est pourquoi je crains bien qu'il ne se fera rien de tout ceci, et pour autre chose je ne puis concevoir ce que l'on ferait donc qui obtienne le but. Les sujets sont impertinents, sont hors des gonds, mais le gouvernement les y a positivement menés par la main, par tant de promesses jamais tenues, et menaces jamais exécutées. Vous sentez bien que c'est là le moyen de se faire vilipender, mais finissons cette lamentation, elle ne sert qu'à s'aigrir l'esprit davantage. Je désire que je puisse bientôt vous donner là-dessus des meilleures nouvelles, et qu'on ait pris une résolution sensée, et qu'on l'exécute avec fermeté et constance.

Après avoir beaucoup réfléchi sur le choix que vous pourriez faire d'un officier pour mettre auprès de vos fils, je n'ai rien pu encore trouver de bien bon, comme je le désirerais. Le seul sur lequel j'ai jeté la vue, c'est un certain major Manfredini[1]) du régiment de Stein; c'est un excellent officier. Il est, je crois, sujet vénitien, mais

[1]) Friedrich Ferdinand Marquis Manfredini. Er wurde im Jahre 1788 Oberst beim Infanterie-Regiment Nro. 50, im Jahre 1789 aber Generalmajor und später Feldmarschall-Lieutenant.

de terre ferme. Je l'ai entendu louer aussi pour sa façon de penser, ses connaissances et son application; il est garçon, aura quarante ans. Pour moi, je ne le connais que comme très-bon major; aussi il n'a pas l'ombre d'une idée que je pense à lui pour autre chose, ni personne. Voudriez-vous vous en informer un peu? Il est, je crois, de Rovigo, son père vit encore. Pour moi, s'il y avait quelqu'apparence que vous eussiez besoin de quelqu'un, et que pour sa nation il ne vous déplût pas, car il parle très-bien encore le français et l'allemand, je m'avancerais davantage à le connaître et à l'éplucher, car on ne peut prendre assez de précautions dans un choix pareil. Ceci n'est que pour vous donner une preuve, comme quoi je n'ai point oublié cet objet si important, et néanmoins je n'ai pas oublié non plus, que vous m'avertirez seulement au mois d'octobre de vos intentions en détail.

Adieu, je crois que voilà assez de bavardage. Je vous embrasse tendrement. . . .

Que ne suis-je dans ce moment Giorgi [1]); j'en ressentirais tout le bonheur! Embrassez Maximilien de ma part.

---

[1]) Der nach Florenz abreisende Courrier.

CCXXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 14' septembre 1775.

Mon cher frère. Vous aurez été surpris de mes dernières nouvelles. J'espère que la fête [1]) étant passée, et par conséquent beaucoup d'humeur diminué, la raison se fera jour et pourra être entendue. Il y a une combinaison de fatalité, de découragement, le tout factice sans raison, qui fait de la peine à tous ceux qui sont attachés à S. M., comme moi, de coeur et d'âme. Mais comment parvenir à lui faire comprendre, qu'au lieu d'être la plus malheureuse personne du monde, comme elle s'en lamente, elle pourrait être très-heureuse, et qu'uniquement son découragement, cette fausse idée fait son malheur et le nôtre, joint à celui de l'Etat, qui ne ressent pas peu les secousses que cette indétermination et humeur lui donnent. J'ai employé les raisonnements les plus convaincants, j'ai analysé les phrases, rien; c'était laver un nègre; ils l'irritaient plutôt que de la tranquilliser. Enfin voici deux jours qu'on est tranquille; la fête a absorbé toute l'attention, et la Marie qui se trouve ici, tous les désirs; nous verrons comment cela durera. La fête a été nombreuse et assez

---

[1]) Zur Feier des Entsatzes von Wien im Jahre 1683.

belle, le temps qui s'est mis à la pluie, a empêché l'illumination qu'on n'a pas même allumée, et on la garde pour un autre jour. Voilà une bien mauvaise économie, car au moment qu'on s'en croyait quitte, voici une autre *secatura* qui vous attend encore. Près de 4000 masques se sont trouvés à cette fête, et la place, puisqu'on avait ouvert nombre de chambres, était suffisante. L'illumination en aurait fait le plus grand ornement, reste à voir quand on pourra ou voudra la faire. L'on dit que ce sera demain, mais j'en doute, vu que le temps est trop couvert pour oser la risquer de nouveau. Voilà la liste de ce que l'on a mangé au bal; vous verrez que les appétits allemands sont encore en bon état.

Dans ce moment je reçois votre chère lettre et celle de Maximilien; je suis enchanté que vous ayez arrangé déjà la tournée, et cela servira à tranquilliser l'Impératrice, dont je suis bien aise. Je ne l'ai point vue encore, ainsi je ne puis vous en rien dire, et si elle approuve la marche-route, mais je n'en doute point.

CCXXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 6 octobre 1775.

Très-cher frère. S. M. envoie ce courrier pour vous porter de l'argent et des nippes qui doivent servir au voyage futur de Maximilien. Dans ce moment tout est tranquille; S. M. paraît contente de toutes vos dispositions et se prépare à revoir en décembre mon frère. Oserais-je vous prier de me dire en ami et sincèrement ce que vous pensez, après la connaissance plus intime que vous avez prise de mon frère, de ses goûts et talents. Je vous promets de n'en faire aucun usage, et que cela servira uniquement pour ma direction. Les points éclaircissant bien des choses, j'ose vous en joindre ici, que vous me ferez le plaisir de répondre. Pour moi, si tant est encore qu'on veuille me laisser faire, je compte, dès qu'il sera arrivé, lui donner de l'occupation d'abord préparatoire, c'est-à-dire lui faire lire et étudier toutes les difficultés instructives qui existent dans nos départements militaires, enfin leur composition, leur manière de traiter en ordre les affaires, et leur marche depuis en bas jusqu'en haut, et ainsi leur retour de même.

De ceci je m'en charge; pour les affaires de Hongrie je ne pourrais qu'indiquer les moyens que je croirais

propres à l'instruire, ne connaissant pas assez les individus capables de les lui donner. Sa vie privée devra aussi commencer le lendemain de son arrivée, car sans qu'il rompe la glace une fois, il n'y parviendra pas, ainsi il faudra qu'il aille tout de suite les soirées quelque part, pour se mettre une fois dans le droit de le faire, quand ensuite bon lui semblera. Je compte aussi ajouter, ou engager S. M. à ajouter une couple de chambres vers le *Paradiesgærtl* à son appartement, afin qu'il puisse avoir un cabinet à travailler, qui ne soit point passage. Il lui faudra un secrétaire et un chanceliste au moins, afin de pouvoir faire copier et dicter ce que bon lui semblera. Je compterais qu'il ne devrait point aller loger l'été à Schönbrunn, et cela sous le prétexte parce que je suis en ville, et par la raison que Schönbrunn à mon avis est ennuyant à mourir, et que lui, voulant s'occuper, s'amuser, vivre en société, et que celle de Schönbrunn ne pourrait lui être ni agréable ni convenable, que tout comme moi il ne s'y rendrait qu'aux heures qu'il saurait pouvoir faire sa cour à S. M., ou qu'il voudrait voir ses soeurs ou se promener, passant le reste du temps en ville et aux promenades, chasses, théâtres et sociétés qu'elle fournit. Vous me ferez plaisir de me dire sur ceci votre avis, et même de sonder ce qu'il en pense. Je lui écris moi-même pour lui demander différentes choses préparatoires, desquelles je ne veux point parler à S. M. avant que j'en sache ce qu'il en pense.

Dans les affaires rien de nouveau; la patente urbariale se publie sans la moindre difficulté. Elle ne fera pas tout l'effet auquel on s'était attendu, car on l'a embarbouillée d'une façon incroyable et presque inintelligible.

En fait de politique les affaires de Pologne sont encore très-confuses, et ces petits Messieurs deviennent presqu' impertinents, surtout se sachant épaulés par la Russie. L'arrangement avec la Porte en Moldavie vient de commencer, mais cela va lentement et ne sera pas fini aussi vite que nous l'aurions désiré.

CCXXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 19 octobre 1775.

Très-cher frère. Enfin ils sont heureusement partis, et Ferdinand a témoigné de la sensibilité à ce départ. Son épouse aussi, et elle a soutenu son rôle jusqu'au bout, sans jamais s'en écarter. Quelle différence, mon ami, dans mon coeur; c'est là que j'en ai bien pu juger, c'est à l'Impériale, en vous embrassant, que j'ai bien pu apprécier l'amitié tendre qui nous lie et que je vous ai vouée. Je vous suis très-obligé pour vos nouvelles; si le Pape est bon Jésuite, il en aura une belle occasion à présent, le Roi de Prusse insistant absolument à les garder en pleine vigueur, et même à les perpétuer en prenant des novices. L'on verra; si le Roi d'Espagne se relâche, adieu, car je ne réponds pas non plus de S. M., qui est environnée de plusieurs personnes qui leur sont entièrement dévouées.

L'opéra comique continue avec enthousiasme de la part de quelques individus, et froidement de la part des autres. Hors une femme qui chante passablement, toutes

les autres voix sont détestables et insoutenables. J'attends tous les jours les chevaux d'Espagne que j'ai fait acheter; je suis bien curieux comment ils seront, et s'ils réussiront dans nos haras. . . .

CCXXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 9 novembre 1775.

Très-cher frère. Pour aujourd'hui j'ai différentes nouvelles à vous communiquer. Le papier ci-joint vous fera voir le projet de voyage, comme j'ai l'idée, pour S. M. à Gorice. Il a fallu en coucher l'idée, voyant que le désir et l'empressement de son côté croissait tous les jours. J'ai tâché de combiner à peu près le temps, et de tout proposer de la façon dont, assez vaguement à la vérité, nous étions convenus ensemble à l'Impériale. Mais comme la chose est encore très-éloignée, je vous prie de m'en dire sincèrement votre avis, et d'y changer ce que vous trouveriez nécessaire, ou ajouter ce que vous croiriez bon et convenable. La Marie veut avec le Prince, pour avoir l'air de faire quelque chose, se rendre à l'ascensa à Venise, pour vous y voir et votre épouse. Pour les enfants je l'ai prévenue qu'elle ne pourrait les voir tout au plus qu'en passant, puisqu'ils allaient par eau, sans s'arrêter à Venise jusqu'au Porto-Gruaro. Cela combinant avec le désir de S. M., je ne doute pas que la chose ne soit faisable, et pour ma soeur, elle va pousser à la roue tant qu'elle pourra;

j'en suis bien sûr. Je n'ai pas pu ni voulu m'opposer à cette idée, puisqu'elle ne dérange effectivement pas la nôtre, qui est d'être seuls à Gorice. Elle partira donc avant S. M., et pour revenir elle prendra par Padoue, Vicence, Vérone, et reviendra par le Tyrol, sans nous incommoder en rien. Tous ces différents points, S. M. les a approuvés ce matin, que je les lui ai fait voir, mais ils auront encore bien de la variation jusqu'à ce qu'ils s'exécutent. Je n'en doute point au moins, elle paraît ferme dans la résolution de ne vouloir aucune publicité, mais d'y vivre en famille bourgeoisement.

Pour mon frère Maximilien on est entré aussi dans les détails de sa vie, et S. M. a accordé les propositions suivantes que je vous envoie, qui ne sont pas les plus importantes, mais qui sont des détails de sa vie physique. Quant à la morale, je suis après à en coucher l'idée, tout comme j'attends avec impatience la vôtre au sujet de vos fils aînés. En honneur, la chose presse, et tâchez plutôt de tout arranger avant Gorice pour avoir les coudées plus franches, car si vous attendez jusque là, S. M. indubitablement s'en occupera beaucoup, et vous donnera tant de conseils, qui sont au fond des ordres polis, qu'à la fin vous serez fort embarrassé pour y résister et pour les exécuter.

Dans ce moment arrive la poste qui m'apporte votre chère lettre. Je vous en suis bien obligé, et la réponse du grand-maître de Malte au Nonce est excellente et mâle, propre aux circonstances: dans un tel cas *silent leges et privilegia.*

CCXXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 23 novembre 1775.

Très-cher frère. La poste était déjà partie, lorsque je reçus votre longue lettre, pour laquelle je vous rends bien des grâces. Elle est marquée au coin de la plus grande vérité, clarté, et le coeur paternel qui sait si bien sentir et prévoir, y paraît en plein. Je suis fâché de ne pouvoir pas vous mander aujourd'hui des détails au sujet de son contenu; S. M. étant à Presbourg, j'ai cru, connaissant son empressement, lui envoyer votre lettre, que vous me marquiez lui avoir annoncée. Je n'en ai point la réponse, et comme elle revient demain, peut-être n'en aurai-je pas avant son retour. En gros, mon cher ami, je puis vous dire que je suis parfaitement d'accord avec vos idées, mais l'homme à chercher en question est une opération dont je connais la délicatesse, l'importance et la difficulté. Les informations les plus exactes et détaillées parlent toujours avantageusement de Manfredini, mais je ne m'en contenterai pas; des recherches encore plus détaillées m'en doivent encore plus donner de probabilité. Si celles-là réussissent, je le ferai venir ici; je lui parlerai et le tâterai de différentes façons. S'il me paraît ne pas me faire changer la bonne opinion qu'on m'a donnée

de lui, je compte lui dire sa destination, mais en même temps exiger de lui qu'il demande sous quelque prétexte un congé pour quelques semaines pour retourner chez lui, et alors je le munirai d'une lettre pour vous, et je l'enverrai droit à Florence. Là il pourrait rester autant que vous voudriez; s'il vous plait et convient, vous pourriez me le marquer et le garder; si non, sans autre bruit me le renvoyer, et il retournerait à sa place où il est très-bien, car c'est l'âme du régiment de Stein, autrefois Poniatowski.

Pour Maximilien, son arivée ici n'est pas encore fixée; l'on croit que ce sera vers Noël. Voici ci-joint des points que j'ai donnés à S. M. et qui contiennent des vérités et des détails de ce que je crois qu'il devrait faire pour devenir un général, ou connaitre la régie des départements militaires. Adieu . . .

CCXXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 24 novembre 1775.

Très-cher frère. Cette estaffette, je vous l'envoie pour vous prévenir, qu' inopinément au retour de S. M. aujourd'hui de Presbourg le voyage de ma soeur Marie et du Prince en Italie a été décidé, non par raison de santé, mais par plaisir. Il y a des mois, comme vous vous souviendrez, que cela a couvé, mais enfin au moment que je croyais oubliée cette idée, la voilà décidée et arrangée

de la façon suivante, qui est le projet du Prince approuvé par S. M. Pour moi, je n'y ai ajouté que le désir qu'ils partent avant la nouvelle année et aussitôt que possible pour les mauvais chemins; je ne sais ce qu'ils décideront. Toujours vous les aurez sûrement en carnaval, et il n'est pas question d'un séjour à Pise que par curiosité. Ils veulent observer l'incognito le plus exact, et ne dépenser que 60.000 florins en tout; à la mi-juillet ils seraient de retour. Voilà succinctement tout le projet. Je ne manquerai pas de faire une bonne leçon au Prince et à ma soeur, en leur recommandant la prudence, tant dans leur conduite que surtout la précaution dans ce qu'ils écriront des différents endroits, dans lesquels ils se trouveront, pour ne pas faire des tracasseries mal à propos et qui ne pourraient que rendre leur voyage désagréable. Adieu . . .

CCXXX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 4 décembre 1775.

Très-cher frère. Pour aujourd'hui enfin je puis vous annoncer votre chère et longue lettre. S. M. en attendant a déjà agi de toutes sortes de façons, et Dieu sait encore où et comment elle logera. Une bonne vieille de Madame d'Edling [1]) voulant la loger chez elle, je prévois encore

[1]) Rosalie Gräfin Edling, geborne Gräfin Thurn. Sie war mit Maria Theresia besonders befreundet und stand mit ihr in vertraulicher Correspondenz.

bien de la *secatura*, car S. M. n'est pas faite à soutenir un propos et à l'exécuter avec constance et exactitude, mais enfin, puisque vous le voulez et le croyez bon et avantageux, je vais dès à présent travailler sérieusement à l'exécution de ce projet.

Pour la Marie, vous aurez déjà appris ses autres projets, par conséquent vous vous arrangerez pour Venise comme vous voudrez. Ma soeur vient aujourd'hui ici pour y rester jusqu'à son départ qui n'est point encore fixé. Je tâcherai de le lui faire accélérer, mais il lui faut tant de choses, et ils n'ont rien de prêt, que je ne puis vous en rien dire encore, tout étant douteux chez eux. Je crois que pour jeudi je pourrais vous en donner plus de nouvelles.

Je suis charmé que vous preniez encore plus d'informations par rapport à Manfredini. Je fais de même et au moins, si nous nous trompons, ce ne sera pas notre faute, car il aura été bien épluché. Adieu . . .

CCXXXI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

(December 1775.)

Unter vielen General-Sätzen, die alle mir gar zu reell sind, sind doch die drei wichtigsten freies Religions-Exercitium, welches keinem katholischen Fürsten erlaubt ist, ohne schwerer Verantwortung einzuführen, die Zernichtung der jetzigen Grossen, unter dem speziosen Vor-

wand, den mehreren Theil zu conserviren, wovon weder die Noth, noch weniger die Billigkeit einsehe, die so oft repetirende Freiheit in Allem, so mich mehr besorgen als hoffen macht. Ich bin zu alt, mich zu solchen Principiis jemals zu fügen; wünsche aber und bitte Gott, dass mein Nachfolger selbe niemals nur probire. Weder er, noch weniger seine Nachfolger würden glücklicher.

CCXXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

So wie die wahre Pflicht, die mich gegen Gott, mein Vaterland und E. M. verpflichtet, allzeit das reinste und einzige Augenmerk meiner Handlungen und Rathschlüsse ausgemacht hat, so finde mich endlich verbunden, zu Dero Füssen diese meine wohlüberlegte Gedanken zu bringen. Ich sehe in so vielen Gelegenheiten ohne mindestem Vorurtheil, Furcht, noch anderer Leidenschaft, dass ich ein schier unüberwindliches Misstrauen von E. M. Seiten in denjenigen Meinungen, so ich hege, mir entweder durch meine Principia verdient, oder durch meine Schreib- und Redart zugezogen habe. Da ich mir wahrhaft nichts vorzuwerfen habe, so sehe ich diess Alles als ein Schicksal mit gelassener und stiller Unterwürfigkeit an; dessen Folgen aber sind diejenigen, die mich zur Rede und diesem Schritt zwingen.

Was ist Eurer Maj. ein Mensch nütze, dessen Principia E. M. nicht für echt, sowohl in der reinen Schuldigkeit gegen Gott, in der Gerecht- und Billigkeit gegen

den Nächsten, in den wahren Staatsprincipiis hitzig, übereilt, eingenommen, unüberlegt, voll falscher Sätze, so er aus Büchern oder gefährlichen Gesellschaften gesammelt, voll Vorurtheile u. s. w.? Nichts als E. M. Geduld so oft auf die Probe zu setzen, als sich die Gelegenheit ereignet, dass er nach selben seine Meinung als ehrlich aber vielleicht irrig Denkender abgeben muss. Ich finde mich wirklich in diesen Umständen. E. M. haben mir sowohl münd- als schriftlich darüber die unzweifelhaftesten Beweise gegeben, also was bleibt zu thun übrig?

Meine Principia ändern? Das thäte ich von Herzen gern, wenn man mich nur eines andern überführt. So fort arbeiten, so beschwersam, so sauer als es ist, so schreckte es mich dennoch nicht ab, wenn nur auch mir die Aussicht benommen würde, dass ich wirklich dem Vaterland schade und Eurer Maj. Gemüth beleidige. Diese zwei Sachen übersteigen meine standhafte Gelassenheit. Wenn verdient oder unverdienter Massen E. M. diese Meinung schon von mir hegen, so bin ich nicht allein platt unnütz, aber auch schädlich. Sehen E. M. in allen meinen schriftlichen oder mündlichen Meinungen so gefährliche Principia, so muss auch alles Gute, was ich vielleicht dennoch unter selben untermischen könnte, erloschener verworfen werden. Oder könnten dennoch in einem unerwarteten Augenblick solche angenommen und zum Theil alle diejenigen üblen Folgen, so E. M. in selben vorsehen, zum Theil sich offenbaren? Ueber dieses sind in meinem Amt so gegeneinander gesetzte Principia nichtsnutz und machen, so sehr als ich mich in Obacht nehme, nur dennoch Unordnungen und Wankelmüthigkeit. Es können auch zur Vermeidung meiner Sätze von E. M.

die ihnen entgegenstehenden Extreme ergriffen und mit nicht geringem Nachstand des allgemeinen Besten in Ausübung gebracht werden. Nebstdem setze ich mich beständig, und das wegen Geschäften, bei denen ich von Rechtswegen nichts zu thun habe, einer schweren Verantwortung und dem Verlust oder wenigstens starker Verminderung Eurer Maj. mir durch 35 Jahre gegönnter so ausserordentlicher Gnade aus. Ist das nicht unsinnig gehandelt? Könnte ich länger verweilen, sobald als ich mich unnütz, hierauf gar gefährlich und schädlich für das allgemeine Beste überwiesen? Bey diesen Umständen sehe kein Mittel zur Abhülfe vorhanden. Ueberdiess, je länger es so fortdauert, je ärger, ja je gefährlicher es für mich, der um Eurer Maj. gnädiges Wohlwollen buhle, beständig wird, also dass ich die Feder ansetze, hier Eurer Maj. mein Herz ausschütte und das einzige Mittel vorhanden ist, welches ich von Anbeginn her vorgesehen und mehrere Jahre im Busen trage, ja bey mir zu einem solchen Grad der Ueberzeugung und des Verlangens geworden ist, dass ich von solchem nicht abzubringen seyn werde.

Kurz, entheben mich Eure Maj., Ihren Sohn, einen jungen Menschen ohne Erfahrung, von der grausamen Last, so nirgends in der Welt gebräuchlich, nicht einmal bei Particuliers, der Stelle eines Corregenten. Eine Frau wie E. M., die so viele Jahre glorreichst regiert hat, braucht und kann kein solches *Ens* brauchen. Alles geht schlechter seitdem, und ich leide in allem Anbetracht dabei. Lassen mich E. M. seyn ewig Ihren gewiss treuen Diener und Sohn; lösen E. M. mir dieses Band auf, so mich von Amtswegen zur Vertheidigung meiner Principiorum bindet,

so werden Selbe kein Wort mehr von mir hören, Alles wird besser und einfacher gehen und ich werde glückseliger, ruhiger und vielleicht nutzbarer als jetzo leben. Von der Modalität brauchen sich E. M. nicht zu bekümmern. Sobald als ich Dero Loslassung werde schriftlich haben, so stehe ich gut, dass es ohne Historie und besonderes Aufsehen werde bewerkstelligt werden. Dankbarkeit wird mein Herz erfüllen, und ich werde hoffentlich Dero Gnade mir doppelt verdienen.

E. M. verzeihen, dass ich nur noch eines zusetze. Ueberzeugt wie ich bin von allen diesen Wahrheiten, und welche mich diesen Schritt zu machen veranlassen, können wohl Selbe glauben, dass ein Mensch, der so seinen Stand betrachtet und hässlichst verabscheut, in selbem, wenn er doch bleiben müsste, weiters nützliche, erspriessliche und angenehme Dienste leisten könnte? Ich finde mir zwar den Willen und die Kräfte zu gehorsamen, nicht aber die Möglichkeit, meine Principia und Ueberzeugungen abzuändern. Sollten E. M. diese Zeilen mit den Augen betrachten, wie ich sie empfinde, so bin ich so vergnügt, als sicher der Erhaltung meines Begehrens.

24. December 1775.

CCXXXIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Il y a un grand malheur qui existe entre nous; avec les meilleures volontés nous ne nous entendons pas. Il se peut que je suis trop accablée du chagrin de ne voir ni confiance ni cette franchise vis-à-vis de moi que j'aurais cru mériter, ce qui fait l'ennui de mes jours. C'est bien moi qui puis dire que depuis trente-six ans je ne suis occupée que de vous. Vingt-six ont été heureux, mais je ne saurais dire la même chose à cette heure, ne pouvant jamais convenir des principes trop relâchés en fait de religion et moeurs. Vous faites trop voir l'antipathie contre toutes les anciennes coutumes et tout le clergé, des principes trop libres en fait de morale et conduite. Cela alarme à juste titre mon coeur sur votre délicate situation, et me fait frémir pour l'avenir. Tout cela n'a que trop transpiré, et on sait en tirer profit. Cette nuit et ces jours sont trop glorieux pour s'occuper d'une résolution telle que vous l'exigez de moi; je vous la donnerai après la nouvelle année. Vous pouvez bien croire que mon coeur en est plus qu'affecté, en voyant le vôtre si peu d'accord et préférer vos anciens préjugés. Je souhaite qu'ils vous rendent plus heureux que je ne suis.

(24 décembre 1775).

CCXXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Le 25 décembre 1775.

C'est avec le plus profond respect et la soumission la plus vraie, que j'attendrai l'époque qu'Elle a daigné me désigner pour me faire connaître ses volontés sur le papier que j'eus l'honneur de présenter hier à V. M. Je ne dirai pas que ce n'est qu'avec empressement, que je désire me retrouver dans la même situation qu'Elle daigne me citer avant dix ans, où n'étant occupé que de lui plaire, je ne me trouvais obligé à autre chose. C'est justement cette heureuse situation que je désire bien vivement retrouver par ses bontés, et je commence à me croire heureux, puisque V. M. daigne Elle-même reconnaître l'époque et la cause des petites aigreurs, et qui à la longue feraient le malheur de l'Etat et de ma vie, qui se rencontrent et se sont occasionnés si souvent dans l'accomplissement des devoirs qu'Elle avait voulu m'imposer.

Qu'Elle m'ôte mes scrupules, mes principes peut-être outrés, et qu'Elle ne me laisse agir que par les mouvements de mon coeur, qui, j'ose le dire, lui est tendrement attaché, et je crois que V. M. sera contente de moi dans

toutes les occasions possibles. Pour moi, je le serai infiniment, si je puis trouver le moyen de l'en convaincre et d'être toute ma vie de cette façon, méritant ses bontés, à ses pieds. . . .

CCXXXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

26 décembre 1775.

Je viens de recevoir le billet que V. M. a daigné m'écrire. Je sens tout le prix des gracieuses expressions dont Elle veut se servir à mon égard. Si j'y avais trouvé jointe une décision positive de sa part, analogue aux raisons et aux désirs que certainement aucun mouvement d'humeur, mais la conviction la plus parfaite avait occasionnés de ma part, et dont le désir, comme je le pourrais faire voir par un écrit que j'ai depuis plusieurs années, a eu le temps de mûrir dans mon esprit, je serais le plus heureux des hommes.

C'est donc en lui répétant toutes les raisons que j'ai osé lui alléguer, que je retourne à redemander la même chose; le bien de l'Etat, le sien, le mien, même nos consciences et réputations en exigent trop l'accomplissement, pour que je me décourage à en solliciter avec tout le respect et soumission que je lui dois, mais en même temps avec toute l'énergie et la constance dont la chose est digne, l'exécution. C'est de ses bontés et pénétration à sentir et apercevoir mes raisons, que j'attends cette grâce,

étant avec le plus profond respect et l'attachement le plus inviolable[1]). . . .

CCXXXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 28 décembre 1775.

Très-cher frère. Voici que le courrier napolitain retourne; je le charge de cette lettre. Pour des nouvelles intéressantes, je ne sais point vous en donner. Nous attendons toujours avec impatience des nouvelles touchant l'arrangement de nos limites, tant en Pologne qu'en Moldavie. Pour moi, sans être prophète, je crois que de la façon que nous nous y sommes pris, nous manquerons, si non dans tous deux, au moins d'un côté sûrement notre objet. Je l'ai assez dit et écrit, mais en vain. *Fiat;* que ne donnerais-je pas pour pouvoir causer une heure avec vous! J'aurais de fort singulières choses à vous dire, qu'il est impossible d'écrire.

La Marie vient de partir par un temps de brouillard, dégel total et l'air très-doux. Ils ont cruellement chargé leur voiture; je souhaite qu'ils arrivent, comme ils le comptent, pour le 7 janvier à Florence.

---

[1]) Maria Theresia übersandte die vorstehenden vier Schreiben mit folgendem eigenhändigem Billet an Kaunitz: „Voilà les tristes débris de ce qui s'est passé. Le conseil d'aujourd'hui est passé mieux que je ne l'ai espéré, mais on voit le dépit et l'agitation en tout. Je suis bien bas."

Je viens de recevoir votre chère lettre; je suis charmé que vous ayez été content de la mienne. La Marie ira elle-même voir les quartiers à Gorice, et elle est endoctrinée par moi pour proposer un qui soit convenable pour l'Impératrice, et un autre pour vous autres entièrement séparé. Elle a conçu mes idées, et je suis sûr qu'elle n'y manquera pas à faire des propositions analogues. Par là la chose s'arrangera avec certitude selon vos désirs. Imaginez que S. M. a cru que la maison des Jésuites serait la plus propre à nous fourrer tous ensemble. Cela aurait été joli, toutes ces cellules sans communication. Je crois qu'elle en perdra l'idée; il n'y a que l'église qui lui tiendra à coeur.

Le secrétaire Neny [1]) a été touché hier d'apopléxie au théâtre; malgré trois saignées et les vésicatoires son état est encore très-douteux. Tout un côté est perclus et il ne peut parler. S. M. le regrette, et je l'ai beaucoup priée de faire prendre bien garde à ses papiers, afin que rien ne soit égaré.

Adieu, mon cher ami; je vous embrasse de tout mon coeur. Marquez-moi, je vous prie sincèrement, comment vous aurez trouvé la Marie; à mes yeux elle est bien changée.

---

[1]) Cornelius Baron Neny, Staatsrath und erster geheimer Cabinetssecretär der Kaiserin.

1776.

CCXXXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 1 janvier 1776.

Mon cher frère. La date du jour dit tout pour m'excuser, si je ne suis pas long. Vous savez, ou pour mieux dire, vous ne l'avez jamais vu, car de votre temps cela n'était point établi encore, ce que c'est qu'un jour de nouvelle année. Imaginez que tous les baise-mains et compliments possibles se réunissent dans ce jour, qu'outre toutes les charges, les ambassadeurs et ministres étrangers, les conseillers d'Etat, les chambellans, toutes les gardes, toute la garnison et officiers, tous les conseillers et secrétaires, enfin tous les bipèdes sans livrée de quelconque espèce baisent pendant deux heures les mains. Puis viennent toutes les dames et demoiselles, enfin l'église et le dîner public, puis toutes les femmes de la seconde noblesse, et cela inclusivement toutes les nourrices, puis tous les garçons de tous les collèges existants, enfin un appartement; jugez si la journée est bien remplie aujourd'hui. Pour un peu de rhume que S. M. a, elle nous a fait grâce de l'appartement.

J'ai fait venir ici le major Manfredini; je lui ai parlé, et j'ai été assez content de la façon avec laquelle il s'est expliqué. Dans peu de jours il retournera au régiment pour y rester jusqu'au commencement de février, qu'il reviendra ici pour aller ensuite sous prétexte de congé à Florence. Voilà la meilleure méthode que je crois pour s'assurer autant que possible de la réussite de ce choix.

CCXXXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 31 janvier 1776.

Très-cher frère. Malgré le grand froid Manfredini s'est pourtant décidé à vouloir partir; il vous remettra cette lettre les derniers jours de février, passant à Rovigo chez son père, où il m'a demandé, pour mieux secreter son envoi, de rester une huitaine de jours. Sa Majesté, après avoir examiné ses preuves, s'est décidée à le faire son chambellan, ce qui, s'il vous convient, sera d'autant plus convenable pour accompagner partout vos fils. Je vous prie, mon cher frère, d'examiner avec toute l'importance que le choix d'un pareil homme exige, cet homme; n'y mettez aucun compliment, voyez s'il vous convient personnellement, car ceci est aussi nécessaire que ses qualités personnelles. La carrière à laquelle il se voue, est entièrement nouvelle pour lui. Attaché au métier de la guerre, il n'a pas songé à l'éducation, par conséquent cela lui paraîtra étrange et nouveau. Ne vous gênez pas,

je vous en prie, de m'en dire sincèrement votre avis et de me le renvoyer; cela ne lui fera aucun tort, mais je dois vous prévenir d'avance que je n'en sais pas d'abord un autre, et qu'il me faudra du temps pour en retrouver un que je croie aussi propre et apte que celui-ci; néanmoins dès que vous m'en auriez donné part, je me mettrai en quatre pour en retrouver. Adieu, je vous embrasse de tout mon coeur . . .

CCXXXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 27 mars 1776.

Très-cher frère. Enfin je puis vous donner part par ce courrier que le voyage de Gorice est résolu. Il a fallu en vérité toute mon intrépidité et mon désir de vous être utile et agréable pour l'emporter. Les attaques étaient fortes, mais je les ai soutenues, et la bonne cause à prévalu, mais pour le temps à l'exécuter il a fallu condescendre à l'avancer de beaucoup, puisqu'on avait inspiré à S. M. une crainte invincible des chaleurs de ce pays. Vous verrez donc par toutes les listes que je vous joins, que S. M. part le 23 d'avril, et qu'elle sera à Gorice le 30 du même mois. Cela vous embarrassera un peu pour les dispositions, mais tâchez, mon cher frère, à les mettre en ordre le mieux que vous pourrez, car pour moi les miennes sont presque toutes faites.

Si néanmoins, ou pour la santé de votre épouse ou de

vos enfants, ou pour manque de bateaux il se trouvait un empêchement insurmontable, envoyez-moi tout de suite un courrier, pour que je puisse engager S. M. à tout retarder, car le temps est court et très-court, mais s'il est humainement possible, tâchez de ne pas en venir à ce parti. S. M. est très d'accord que vous alliez en avant de vos enfants; elle veut même très-volontiers être une couple de jours à Gorice avant votre arrivée, mais tâchez toujours d'y arriver le 30 avril; pour les enfants, ils pourront suivre.

Quel plaisir, mon ami, de vous revoir, et que j'attends de bonnes choses de cette entrevue! Ne portez-y pas le moindre soupçon; point de plans, point de justifications, que S. M. craint et qui l'effrayeraient. Laissez-vous aller tout naturellement au plaisir d'être avec elle, et en conversant bien familièrement à déjeuner, l'on parlera et règlera plus que si vous y mettiez trop de formes et d'écritures. Je serai à la main et vous connaissez mon coeur; il est à vous et voué à votre service, ainsi disposez-en comme vous voudrez. Si nous prenons cette méthode, j'attends de trouver à Gorice votre bonheur, celui de l'Impératrice, de votre épouse, celui de vos enfants; de voir tout le monde content et tranquillisé, et d'avoir la satisfaction d'en jouir et d'oser m'en nommer l'auteur. Si au contraire S. M., sans cela sur le qui vive, s'apercevait que vous n'êtes pas à l'aise ou finassiez, tout serait perdu, car elle est sans cela un peu prévenue, ce qui même l'a le plus retenue de se décider pour le voyage.

Adieu donc; faute d'un moment je ne présente qu'ici mes hommages à votre chère épouse; elle me le pardonnera, car en vérité je la sers avec zèle et de tout mon

coeur. Embrassez vos enfants de ma part; à revoir tous et croyez-moi pour la vie . . .

CCXL.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 29 mars 1776.

Très-cher frère. Le courrier porteur de celle-ci part avec toute sorte de paquets pour la Marie, et vous remettra en même temps toutes les lettres souscrites déjà par S. M. pour l'Empereur de la Chine, et Dieu sait combien d'autres princes des grandes Indes. Vous recevrez encore des papiers, mais tous dans le même goût, et je me suis déjà tellement aventuré à en dire et écrire les inconvénients, que je me suis brouillé au point avec le prince de Kaunitz, qu'il a voulu quitter ses charges. Jugez de l'inquiétude de S. M., qui a derechef pallié la chose, mais il en est malade à ce qu'il dit. Vous ne serez plus dans le cas à faire examiner la chose, je crains, parce que vous serez peut-être parti ou prêt à partir, quand Bolts arrivera; je ne vois pas comment cette affaire finira. En attendant S. M. vous fera connaître ses intentions que je vous prie d'exécuter à la lettre, sans avoir égard à mes avis, mais bien au bien de la chose.

Pour notre voyage, rien de nouveau depuis hier; nous disposons tout doucement toutes les choses; après demain partent déjà les chevaux et voitures et le gros bagage de cuisine et de la cave. Je me flatte toujours que vous

trouverez moyen d'arranger vos affaires de façon pour ne pas retarder notre voyage, car en vérité je ne répondrais plus alors de sa réussite. Mon cher ami, de grâce, ordonnez à tous ceux qui entourent vos enfants, qu'ils y viennent tout-à-fait à l'aise, afin que S. M. les voie comme moi et vous, mon ami. Beaucoup de naturel et point de réticence devant S. M. Elle voudrait bien que nous logeassions tous ensemble à la maison de Lanthieri[1]), mais sans qu'elle s'en aperçoive, j'ai tâché d'arranger la chose de façon que, s'il est humainement possible, vous ayez une maison seul avec vos enfants.

Elle compte faire venir ma soeur Amélie à Trieste, mais sûrement point à Gorice, ainsi il dépendra de vous, ou de partir de Gorice d'abord avec vos enfants, ou en les renvoyant, aller avec nous jusqu'à Trieste.

Adieu mon cher frère, voilà tout ce que je sais pour le moment; vous jugerez facilement avec quelle impatience j'attends votre réponse pour en savoir au juste à quoi nous en sommes; comptez que la moindre variété qui se pourrait rencontrer chez nous, vous sera sûrement notifiée tout de suite par estaffette ou courrier. Je vous embrasse de tout mon coeur . . .

---

[1]) Johann Caspar Graf Lanthieri, Präses der Büchercensurscommission und Generaldirector des Theresianums.

CCXLI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 12 avril 1776.

Très-cher frère. L'arrivée du courrier Pistoja m'a fait le plus grand plaisir; je vois que vous avez trouvé moyen de tout arranger à merveille, et S. M. vous en sait un gré infini; cela lui fait le plus grand plaisir. Je puis vous assurer qu'elle ne peut attendre le moment de vous revoir et d'embrasser vos enfants, avec lesquels elle veut vraiment s'amuser, et elle s'en fait une fête. Mais sur un point il faudra céder par la même idée qu'elle a, de les voir beaucoup et souvent. Elle veut absolument loger avec eux dans la même maison, et malgré toutes mes représentations je n'ai pu l'en dissuader, et quoiqu'elle ait fait de main propre une distribution, en consultant le comte Lanthieri, qui se trouve ici, des quartiers que les enfants pourraient occuper dans sa maison, j'ai pourtant obtenu qu'elle ne se décide sur rien avant que nous y soyons, où on en pourra le mieux juger sur les lieux, et c'est alors qu'il faudra voir, mais je doute qu'elle cède, car elle veut les pouvoir voir se lever, habiller, dîner, coucher, enfin de toutes les façons imaginables, et si l'on lui résiste, elle en pourrait prendre de l'humeur, puisque l'on la priverait de ce plaisir, ou croire qu'on veut les

cacher et ne les lui présenter que comme des poupées toutes endoctrinées. Vos projets sont excellents, et si cela va ainsi, je m'attends les suites les plus heureuses et satisfaisantes pour le bonheur et la tranquillité commune.

L'Impératrice tousse à la vérité un peu, mais elle a tant de monde qui l'obsèdent et qui viennent lui parler, que cela n'est pas étonnant que son rhume soit un peu plus tenace.

CCXLII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 16 avril 1776 à six heures du soir.

Très-cher frère. Vous serez bien surpris de la nouvelle que je vous annonce et que la lettre ci-jointe de l'Impératrice contient. Je vous envoie exprès mon homme Pillewitz pour qu'il vous trouve encore à Florence. Je puis juger de votre embarras pour toutes vos dispositions, mais enfin il n'y a pas eu moyen de faire autrement. Ne craignez rien pour la santé de l'Impératrice; ce rhume n'est rien, mais on lui a tourné la tête, elle craint de mourir, de partir, elle le voudrait néanmoins; je vous dis que c'est inexplicable. Je lui avais proposé de ne rien révoquer, de vous laisser aller à Gorice et vos enfants, quitte à y être quelques jours, à l'y attendre. Quand elle a entendu ce raisonnement, vous l'avouerais-je, elle s'est mise exprès au lit pour avoir l'air bien malade, et pour appuyer et insister sur l'envoi du courrier. Elle assure qu'elle

veut partir le 3 de mai; je n'en crois plus rien, et l'intrigue, la pusillanimité qu'on lui a inspirée et dont on ne manquera pas de la souffler toujours de plus en plus, rendra, je crains, infructueuses mes démarches. Je m'en vais pourtant dresser mes batteries, et en la picotant sur l'amour propre et lui faisant voir de l'humeur, elle pourrait bien encore s'y résoudre. Elle m'a lâché quelque chose, comme si vous pouviez venir avec Madame ici, et comme si vous eussiez été une fois à Gorice, cela aurait été presqu' inévitable. Ne sachant pas vos intentions, mais au contraire, supposant le contraire, je me suis relâché sur l'envoi du courrier pour vous garder entière liberté sur le choix à prendre et à me mander préalablement.

CCXLIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 24 avril 1776 au soir.

Très-cher frère. L'affaire est faite, l'Impératrice vient de se décider absolument de ne pas aller à Gorice; elle dit que cela lui coûte, je le crois pour le moment, mais au fond elle en est bien soulagée, car on lui en avait inspiré une peur incroyable et invincible. J'avoue que dès que j'ai vu que cela prenait ce parti, et que l'Impératrice y serait allée contre coeur et aurait peut-être inquiété tout le monde par ses appréhensions, enfin n'aurait pas été à son aise, que le but étant manqué, il valait tout autant rompre toute la chose, et pour la mettre plus à l'aise je

lui ai écrit ce matin. Elle ne m'a pas répondu, j'ai écrit derechef, enfin elle m'a donné la réponse que je devais venir chez elle, où enfin elle a dit qu'elle renonçait à y aller absolument; elle me l'a même donné par écrit, et en conséquence j'expédie le courrier. Vous y trouverez de ses lettres. Pour le présent, mon ami, il n'y a donc plus rien à faire, et toute la chose doit être regardée à jamais comme non avenue, ni plus à se faire, car de cette appréhension l'âge ne la guérira pas. S. M. se porte à merveille, elle a été aux exèques du prince Khevenhüller encore aujourd'hui, et vous ne devez là-dessus avoir aucune inquiétude. Contremandez donc tout, je le fais de mon côté; jusqu'à Porto-Gruaro tout sera contremandé.

Mon cher frère! Je ne vous décrirai pas la situation de mon âme. Vous connaissez mon amitié, jugez de sa peine, mais qui, j'avoue, se trouve beaucoup diminuée, parce que par les dispositions que j'entrevois depuis quelques jours, même si S. M. s'était rendue à Gorice, vous n'en auriez pu tirer aucun fruit, car certainement qu'elle y aurait été avec une humeur et inquiétude qui l'auraient empêchée de tout autre sentiment. Pour moi, je perds infiniment en ne vous embrassant pas, mais le chemin de Florence ne m'est pas barré, je saurai le trouver pour sûr, et je ne me priverai plus si longtemps du plaisir de vous revoir, et toute votre charmante famille.

Adieu, je vous prie, faites passer outre ce courrier à la Marie, car l'Impératrice le désire. Je vous embrasse de tout mon coeur. . . .

CCXLIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 20 mai 1776.

Très-cher frère. La nouvelle que je viens de recevoir par votre lettre, que vous comptez venir ici, me fait par la tendre amitié que vous me connaissez, le plus grand plaisir. Vous revoir ne peut que m'être très-cher, et je souhaite seulement que vous en soyez aussi content que je le désire. Si la Marie, comme il paraît, vous a déterminé à prendre ce parti, exigez aussi d'elle qu'elle reste le temps que vous serez à Vienne, avec vous, et qu'elle n'aille point à Schlosshof ou Presbourg en attendant, car il est facile d'enfiler les choses, mais on ne les fait pas parvenir aussi facilement à leur fin et conclusion avantageuse, agréable et convenable à tout le monde. Je ne ferai aucun usage de ce que vous m'avez mandé, car je ne saurais vous en faire un mérite, et la Marie n'aura pas manqué de s'en être donné tous les violons auprès de l'Impératrice. Je ne l'ai point vue encore, mais je ne doute pas qu'elle n'en saura déjà quelque chose. Si l'on me questionne sur le temps, je ne manquerai pas d'appuyer sur celui que vous me marquez le plus vous convenir, c'est celui du retour de la Marie et du Prince, que j'imagine que vous rejoindrez peut-être à Venise.

Pour moi, tout le mois d'août et de septembre je suis occupé de mes camps; ainsi plus tard que vous viendrez, moins je pourrai avoir le plaisir de jouir de vous, car je ne crois pas que vous comptez faire un long séjour, et je serai toujours d'avis, que pour l'objet, la durée et votre convenance, surtout à Florence, vous feriez mieux de venir seul et de laisser Madame au logis, pour garder la maison et pour qu'on ne vous arrête pas trop longtemps ici, mais ceci sera déjà trop tard et vous ferez ce qu'il vous plaira. Pourvu que vous soyez content, je le serai sûrement aussi. Adieu.

CCXLV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 23 mai 1776.

Très-cher frère. Votre lettre, arrivée à Sa Majesté, a fait l'effet que j'avais prévu, c'est-à-dire qu'en lui faisant plaisir, elle n'a pas méconnu à qui elle le devait. La Marie en a toute la gloire, aussi sa lettre que je n'ai pas vue, mais dont elle m'a dit des passages, est conçue dans cet esprit. J'ai seulement prié S. M. de ne vous point limiter de temps pour votre arrivée, ni pour votre départ, et je lui ai fait sentir, qu'à peu près de six semaines pourrait être votre séjour. Elle a goûté cette proposition; par conséquent je crois que cette affaire est arrangée, et que vous pourrez faire là-dessus les arrangements que vous voudrez, tant pour l'arrivée que pour votre retour.

Pour Manfredini je suis très-charmé que vous en soyez content. Son affaire est toute arrangée ici; il gardera ses gages, sa charge, pourra porter l'uniforme du régiment, avancera quand le rang viendra à lui ou quand extraordinairement sa conduite chez vous le méritera. Par conséquent, quoique le service exige que sa place soit donnée dans le régiment, il pourra pourtant, si tôt ou tard il ne vous convenait pas, y retourner et reprendre en second la place où son rang l'aurait sans cela fait arriver. Pour le reste, vous aurez à vous arranger avec lui. La commission que vous me donnez, d'en retrouver un autre pareil, n'est pas si facile que vous le croyez, néanmoins je ferai de mon mieux et nous en parlerons plus au long à votre arrivée ici, la chose n'étant pas si pressante.

Je vous ai marqué l'autre jour, que de tout le temps de l'année c'était le plus mauvais pour moi, mes camps me prenant tout le mois d'août et une grande partie de celui de septembre. Ainsi je ne vous verrai guère, mon ami, mais pourvu que vous ayez sujet d'être content de ce voyage, je m'en consolerai; les apparences sont un peu critiques. Comptez sur les effets les plus sûrs et les plus efficaces de mon amitié en toute occasion. Adieu...

CCXLVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 10 juin 1776.

Très-cher frère. Comme vous ne pourrez nous marquer que par la poste prochaine des nouvelles plus positives de la décision du temps de votre voyage et de votre arrivée ici, je ne puis vous marquer autre chose, si non qu'on est très-empressé de vous voir, et que je suis certainement à la tête de tous ceux qui le désirent. Vous savez, mon cher ami, combien je vous aime. Rarement l'amitié la plus tendre est sans inquiétudes ou jalousies; si je vous en ai marqué au sujet de ce voyage et des combinaisons qui se rencontraient avec le voyage de la Marie, ma foi c'est un tort dont vous n'êtes pas en droit de vous plaindre, et votre réponse m'a tranquillisé, car je prétends à être le plus sûr et le plus zélé de vos amis. Le temps et les circonstances ne m'ont point paru propices dans ce moment; peut-être qu'elles se changeront, mais cela ne pouvait se prévoir, surtout S. M. ayant été parfaitement convaincue et résignée, au moins en apparence, à ne vous point voir cette année.

Mes camps sont fixés, et depuis le premier août jusqu'aux derniers jours de septembre je suis entre Laxenbourg, Pesth, Prague et Brünn, en y joignant encore le camp

d'artillerie à Thein. Ici il n'y a rien du tout de nouveau; notre arrangement est fait avec les Turcs pour la Bukowina, et il a fallu leur laisser trois villages du territoire de Chotim en deça des montagnes.

Le Prince Kaunitz est fort incommodé; on l'a saigné deux fois et je ne sais encore ce qui en arrivera, la maladie n'étant pas bien violente, mais se soutenant pourtant, et les jours critiques n'étant point encore arrivés. Adieu . . .

CCXLVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 17 juin 1776.

Très-cher frère. J'ai reçu tous les détails de votre voyage; je ne puis attendre d'avoir le plaisir de vous embrasser. Votre suite est bien petite; surtout je ne comprends pas comment votre épouse avec une femme de chambre pourra être servie tout le temps. Rien de nouveau, si non que le Grand-Prince de Russie [1]) ira avec le Prince Henri [2]) à Berlin pour y choisir une nouvelle épouse. Cela n'est pas bien agréable, mais que voulez-vous faire; il faut que l'on s'accommode aux hazards qui sont riants pour eux et pas pour nous. Adieu . . .

---

[1]) Grossfürst Paul, nachmaliger Kaiser.

[2]) Von Preussen.

CCXLVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Hloupietin ce 10 septembre 1776.

Très-cher frère. On ne peut pas être plus sensible que je le suis, à l'offre que vous me faites, de venir me voir à Brünn. Le premier moment mon mouvement naturel, celui de mon coeur était qu'il vienne, je veux le voir et l'embrasser. Mais permettez qu'en réfléchisant sur la chose, je vous fasse quelques réflexions. Vous partez pour un long voyage et vous devriez courir seize postes pour ne rester que vingt-quatre heures avec moi. Cela n'est pas effrayant à votre amitié, mais est effectivement fort pour vous même. Je ne puis être au camp près de Brünn que lundi le 16 tard et très-tard le soir, passant d'ici par Königgrætz. Vous devriez courir une nuit pour être seulement quelques heures avant votre départ à Vienne de retour. Vous allez quitter S. M., Dieu sait pour combien de temps, et vous vous en éloigneriez les derniers jours. Cela, avec la fatigue que vous feriez, pourrait l'inquiéter et lui faire de la peine. Vous avouerai-je même ma faiblesse: votre arrivée, sachant que le soir même je devrais vous perdre, ne me ferait pas jouir de toute la satisfaction qu'elle mérite. Ainsi, mon cher ami, hors que vous ne soyez curieux d'entrevoir un moment ce camp,

alors tout cesse. Dispensez-vous de cette course pour laquelle je vous suis infiniment reconnaissant, et épargnons-nous, j'ose le dire, mutuellement cette nouvelle peine de nous séparer de nouveau, et je ne veux m'occuper que du plaisir d'aller bientôt vous revoir chez vous, entouré de vos enfants, et vivant en bon père, mari et législateur. Adieu . . .

Auf einem abgesonderten Blättchen:

Mon cher ami. L'Impératrice veut absolument que vous restiez à Vienne. Elle me le marque et me charge de vous l'écrire, ne voulant pas être nommée. Je vous prie donc, ne me commettez pas. J'ai arrangé la lettre que je vous écris, pour que vous puissiez la lui faire voir, mais pour cette carte, de grâce, brûlez-la. Je ne puis vous dire autre chose, mon cher ami, si non que je vous aime de tout mon coeur, et que c'est avec mille plaisirs que je vous embrasserais dans quelque lieu du monde, mais surtout hors de Vienne et de la Cour. Adieu; à Madame seule vous pouvez communiquer ceci, et contremandez votre voyage; car cela serait mal pris, et il faut enterrer la synagogue avec honneur!

CCXLIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 10 octobre 1776.

Très-cher frère. Pour aujourd'hui je suis privé de toutes nouvelles; je ne sais rien de votre voyage, S. M. étant à Schlosshof et ne revenant que demain au soir. Le temps ne l'y favorise pas, car il pleut déjà depuis deux jours. Pour moi, je suis retourné à ma galère accoutumée, et je travaille plus matériellement qu'autrement, différant souvent des principes, et encore plus souvent des moyens. Je suis bien curieux comment l'Infante aura plu à votre épouse, si ses propos auront été si hazardés que ceux que nous avons entendus.

La galerie commence à s'arranger au Belvédère, et je crois que, quand tout sera achevé, cela ne sera pas mal. La maison de la chancellerie de la guerre se remplit peu à peu de paperasses, et pour la fin de ce mois l'on pourra, je crois, entièrement y avoir tous les départements établis. Mes relations des camps et tous les changements et améliorations que je propose, seront bientôt achevées; je compte les remettre à S. M., mais je m'imagine bien qu'on n'en fera pas grande chose, et *vana sine viribus ira*.

Votre lettre de Trieste et Aquileje, S. M. a eu la bonté de me la faire voir. Je suis enchanté, mon cher

frère, et vraiment glorieux que nos idées se rencontrent ainsi; ce que vous dites était toujours ce que j'ai dit, prêché et écrit, mais l'on n'a pas des principes, pas des idées, et la plupart des employés qu'on consulte, sont intéressés, ainsi leur opinion est bien sujette à caution. Je vous embrasse de tout mon coeur . . .

CCL.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 29 octobre 1776.

Mon voyage en France, tant de fois projeté et jamais exécuté, se trouve derechef sur le tapis. Je ne puis vous en rien dire encore de positif, et même les moindres circonstances peuvent en faire tomber entièrement l'idée, mais si je l'entreprends, ce sera l'hiver. Je voudrais passer les derniers huit jours du carnaval à Paris, dans ce bruit voir tranquillement les objets intéressants, et avec la fin de mars partir pour la tournée des provinces, afin d'être à la fin de mai au logis. Je ne suis aucunement décidé encore sur mes compagnons de voyage, et je verrai encore, car pour Nostitz il est absolument impossible de l'y mener. Je crois que Cobentzel et Colloredo [1]) pourraient bien être les élus, et que je ferai venir Belgiojoso [2])

[1]) Der damalige geheime Rath, Johann Philipp Graf Cobenzl, und der Feldmarschall-Lieutenant Graf Joseph Colloredo, der als Feldmarschall im Jahre 1818 starb, waren Josephs Begleiter auf der Reise nach Frankreich.

[2]) Ludwig Graf Belgiojoso, österreichischer Gesandter in London.

de Londres à Paris pour y faire sa connaissance, car c'est un homme que je ne connais pas du tout et dont on me dit un bien infini; ses dépêches sont très-sages. Que tout ceci ne soit que pour vous, mon cher ami, car personne n'en sait rien encore.

Maximilien lit toujours, à ce qu'il dit, diligemment. Il a commencé à répéter les mathématiques avec le major Unterberger[1]) qui est fort habile. Il a commencé aussi à répéter le droit hongrois avec un conseiller; je ne sais si cette partie lui paraîtra fort intéressante. Au reste il va paisiblement son petit train; il n'est pas plus galant qu'auparavant. Adieu . . .

CCLI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

J'ai l'honneur de soumettre ici à la suprême décision de V. M. les expéditions qui, au cas qu'Elle daignât trouver bon que je fisse au commencement de l'année prochaine une tournée en France et dans les pays antérieurs de l'Autriche, je croirais devoir être envoyées à leur destination par le prochain courrier mensuel de décembre, afin que les réponses en puissent encore venir à temps.

Il serait inutile de détailler à V. M. les raisons qui me font espérer que ce voyage pourra être de quelqu'utilité à son service. L'esprit dans lequel je l'entreprendrai, si

[1]) Der ausgezeichnete Artillerie Offizier Leopold Unterberger, später Feldzeugmeister und Commandeur des Theresienordens. Er starb im Jahre 1818, im ein und achtzigsten Lebensjahre.

Elle daigne l'approuver, me paraît seul propre à être très-humblement soumis à sa décision.

Pour les pays antérieurs de l'Autriche, éparpillés dans tout le cercle de Suabe, ceux-là ne m'occuperont qu'autant que des pays de V. M. doivent naturellement m'intéresser, et que, vu leur liaison avec la constitution germanique, ils sont continuellement dans le cas de litige avec leurs voisins, souvent sans que cela en vaille la peine, la connaissance des hommes y employés, les intérêts divers de ces provinces pourront m'occuper quelque temps.

Pour en France, deux objets très-différents feront l'objet de toutes mes recherches, savoir la Cour et le pays. Quant au premier, il doit être très-intéressant à un contemporain, à un homme dans ma situation de connaître personnellement le Roi et les premières personnes en place, de voir par ses yeux comment cette machine se gouverne, comment elle est montée, ce qui la fait mouvoir, et ce qu'on en peut espérer, ou ce qu'on en pourrait avoir à craindre. Cette monarchie, par le bonheur de sa situation aura toujours une influence si directe avec toute l'Europe, et surtout la nôtre, que son fort et son faible sont très-importants à être observés, surtout quand on se trouve en âge, stylé déjà aux affaires, et qu'on s'est accoutumé l'oeil à voir et l'esprit à observer. Le pays et son inspection peuvent seuls faire connaître les vraies forces de l'Etat, et éclaircir l'illusion que la capitale pourrait donner, et découvrir tout ce qu'on y pourrait encore faire. Les arrangements en fait de commerce et de manufactures, en fait de perception des droits, en culture, les arrangements de police, les ouvrages publics, la marine, le militaire et surtout la partie du génie sont les objets, outre

nombre d'autres de curiosité, qui peuvent servir vraiment d'instruction, et qui, quand on connaît déjà en détail les circonstances de sa patrie, par comparaison peuvent devenir très-utiles, puisqu'on ne s'attache à approfondir que celles qui peuvent y être exécutées.

Je ne parlerai point du désir et de l'agrément que j'aurais de voir ma soeur, et de l'importance que mon coeur y met, à juger de son état présent, et à pouvoir me faire une idée de son état futur dans toutes les circonstances qui pourraient se rencontrer, ni les avis que mon amitié pourrait lui donner. Je tâcherai d'y jouer le rôle en général et d'y passer pour un homme réfléchi et plutôt un peu boutonné, de parler le moins qu'il sera nécessaire, mais de beaucoup écouter, être très-poli, et avoir l'air de n'y être pour aucune autre vue que celle de voir ma soeur et de contenter ma curiosité sur les choses intéressantes qui s'y trouvent, car on ne s'imaginera pas, j'espère, que je vais faire ce voyage à mon âge pour me former ou pour me donner des airs et des manières, et encore moins que je me repaisse et sois flatté de l'idée de réussir dans ce pays-là. Je crois que vis-à-vis des gens sensés une conduite très-naturelle, très-simple et calquée sur mon système du plus parfait incognito ne devra point faire du tort à la réputation, que peut-être très-gratuitement on a voulu déjà m'accorder dans le monde.

C'est d'après ces principes que je soumets très-humblement à l'approbation de V. M., que je compte me régler dans toutes les occasions. Je tâcherai de mettre à profit mon absence le mieux que je pourrai. Ce ne sera certainement point le plaisir ou l'amusement futile dans aucun genre qui m'arrêtera ou m'occupera.

En fait d'affaires politiques, j'entrerai le moins en conversation que possible, et quand l'occasion s'en présentera, je connais assez le système de V. M., et je me rappelle trop les instructions claires et réitérées du Prince Kaunitz aux ministres, pour pouvoir manquer d'y répondre avec laconisme en conséquence, néanmoins je les ai relues derechef ces jours-ci, et je continuerai de même. C'est donc du plus ou moins d'approbation qu'Elle donnera à ce projet, que je me règlerai avec la plus parfaite soumission, attendant ses ordres.

Ce 24 de novembre 1776.

CCLII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 5 décembre 1776.

Très-cher frère. Voici des détails et des renseignements de mon voyage futur en France. Vous y verrez à peu près mes idées; si rien d'autre et d'inattendu n'arrive, je compte le mettre en exécution; il n'y manque qu'une chose, c'est que vous en soyez. Je n'ose pas penser au plaisir que cela me ferait, et au bien qui m'en arriverait. Au sujet de mes compagnons de voyage il y a eu bien des conjectures de faites, mais on a été bien surpris que j'ai choisi ces deux là; le maréchal Lascy, Rosenberg, Charles Liechtenstein, Ernest Kaunitz, tout

cela y visait, mais j'ai voulu y paraître avec des gens moins saillants, et qui n'avaient aucunement l'air que j'y venais pour faire quelque chose.

La lettre de l'Infant est forte; point de réponse est la meilleure et la plus convenable qu'on puisse lui faire.

Il se rencontre une quantité de difficultés pour trouver un officier qui soit propre pour vos enfants, et je vous avoue que je ne sais plus comment faire pour en trouver. Entre dix que je croyais tenir, après mûr examen, ils avaient des défauts ou des inconvénients qui les rendaient nuls pour cet objet. Je souhaite de tout mon coeur que vous trouviez quelqu'un, et S. M. va parler à l'évêque Kerens pour un maître d'histoire. Le changement de Grimaldi [1]) est singulier, au moins il était inattendu; je souhaite qu'on y gagne au troc, car pour dire la vérité, nous n'avions guère à nous louer de l'abdiqué.

La comédie allemande avec Madame Sacco continue à faire fanatisme dans Vienne, et j'en participe les fruits, car cette caisse qu'on croyait qui ferait banqueroute, commence à gagner. J'ai envoyé un acteur nommé Müller [3]), voir

---

[1]) Der spanische Staatsminister Marquis Grimaldi, welcher am 7. November 1776 resignirte und hierauf als spanischer Botschafter nach Rom ging.

[2]) Die berühmte Schauspielerin Johanna Sacco, welche damals zwei und zwanzig Jahre alt, zuerst auf dem Burgtheater erschien. Sie verliess dasselbe im Jahre 1793 und starb 1802.

[3]) Der Hofschauspieler und Director des deutschen Singspiels in Wien, Johann Heinrich Müller. Des ihm damals vom Kaiser ertheilten Auftrages, tüchtige Künstler für das Burgtheater anzuwerben, entledigte er sich mit vielem Erfolge. Er starb im Jahre 1815 77 Jahre alt.

les autres troupes d'Allemagne et y choisir une couple de sujets, mais il ne trouve guère de bien bons acteurs; il est encore à faire des recherches, par conséquent je ne sais point ce qu'il trouvera encore.

Adieu mon cher frère, je vous embrasse de tout mon coeur, croyez moi pour la vie votre . . .

1777.

CCLIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 6 mars 1777.

Très-cher frère. Enfin nos affaires de Bohème sont signées et expédiées; Dieu veuille qu'on y tienne ferme, autrement le mal sera pire qu'auparavant. Pour moi, je ne suis pas encore entièrement décidé au sujet de mon voyage en France. Les apparences dans ce moment paraissent propices, pourvu que rien n'y mette empêchement, et je vous avouerai sincèrement que la résolution me coûte et que, fort accoutumé à ma vie journalière, j'ai bien de la peine de partir et d'aller me jeter dans le tourbillon où je ne serai pas aussi tranquille ni content qu'ici, vivant chez moi à mes affaires et à mes amies, dont je fréquente les sociétés tranquillement et paisiblement. D'aujourd'hui en huit jours l'affaire doit être finalement décidée, ou je pars, ou cette partie est manquée pour la vie.

Je suis bien enchanté que vous soyez content de vos enfants et des gens qui les entourent; c'est la consolation la plus juste et la plus vraie, mais en même temps la

plus méritée que vous puissiez avoir pour toutes les peines et tendres soins que vous vous donnez à leur éducation. Je n'ai vu qu'un instant l'exjésuite que S. M. veut vous envoyer; il est loué par les habitants de Linz où il habitait; il m'a paru un jésuite dans toute l'étendue du terme. Pour l'officier qui doit se trouver à Neustadt, je n'en ai pas d'idée qui ce pourrait être; au moins comme ni vous ni S. M. ne m'en ont point nommé le nom, je ne puis prendre aucune information. Adieu mon cher ami, je vous embrasse de même que votre chère épouse . . .

CCLIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Paris, le 29 avril 1777.

Très-cher frère. Vous sentez bien que je ne puis entrer en grand détail avec vous par la poste, mais me voilà dix jours ici. C'est un monde, et il y a des choses satisfaisantes en tout genre à voir. Que n'êtes vous venu avec moi; cela aurait été charmant et vous auriez été content, car on ne me tourmente point; un peu de foule à ma porte, quand je sors, voilà tout. La Cour et la ville, qui font deux objets entièrement séparés, fourmillent d'objets curieux, instructifs et intéressants. Que de réflexions nous ferions ensemble, et comme nous jaserions à porte close de tout ce que nous aurions observé!

Hier j'ai vu célébrer un dimanche à Versailles *in publico*; le lever, la messe, le grand couvert; pour moi

j'étais confondu dans la foule à tout observer. J'avoue que cela est amusant et que, jouant la comédie si souvent, je profite aussi à en voir jouer à d'autres. La Reine est une jolie femme, mais c'est une tête à vent qui ne peut encore combiner ses avantages et qui est entraînée toute la journée à courir de dissipation en dissipation, parmi lesquelles il n'y en a que des très-licites, mais pas des moins dangereuses pour l'empêcher de toutes les réflexions dont elle aurait tant besoin. Le local est beau et mérite d'être vu. Il y a des hommes aussi très-intéressants, dont la connaissance est satisfaisante, et il y aurait de quoi étourdir un homme, si l'on ne prenait quelquefois des heures de retraite; par exemple aujourd'hui je reste toute l'après-dînée et soirée seul chez moi et ai envoyé mes Messieurs au théâtre.

Adieu mon cher ami, j'attends la nouvelle de l'heureuse délivrance de Madame avec la plus grande impatience. Vous êtes estimé ici comme vous le méritez, et cela contribue à me faire aimer les Français. Je serai toujours votre . . .

CCLV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Paris, le 11 mai 1777.

Très-cher frère. Voici Giorgi que je vous renvoie pour vous témoigner d'abord ma reconnaissance de son envoi, et puis toute ma joie sur l'heureuse délivrance de votre chère épouse, qui me fait, par l'intérêt vif que j'y prends, toujours le plus grand plaisir. Mon cher ami! Votre bonheur et satisfaction surtout domestique est tout ce que je désire le plus au monde. Pour vous parler d'ici, où je suis déjà trois semaines, je devrais être fort long. Il y a des objets à voir très-intéressants, des établissements dont l'appareil et l'apparence est superbe, l'on bâtit avec une recherche et un luxe étonnant, enfin l'on met tout à l'apparence, mais quand on va plus loin et qu'on recherche vraiment l'utile, on est très-détrompé. Ce n'est pas celui-là qui est une jouissance froide, peu saillante et par conséquent peu accueillie par cette nation vive et légère, qu'on cherche pour faire parler de soi, car c'est là à quoi tend tout le monde ici; on veut avoir l'apparence des grands sentiments qui ne sont point encore des vertus, et l'on se contente d'acquérir de la célébrité par-là, ne fût-ce même que pour huit jours. A cet objet l'on sacrifie tout, et l'on ne connait guère dans cette Ba-

bylone, ni les lois de la nature, ni celles de la société, que pour un certain vernis de politesse.

Voilà mon cher frère, le tableau des habitants de Paris. La Cour à Versailles est toute autre chose; un despotisme aristocratique y règne; cela paraît contradictoire et cela est pourtant vrai. Chacun dans son département y est maître absolu, mais avec la crainte continuelle d'être, non dirigé par le souverain, mais déplacé. Par-là chacun ne tend qu'à se conserver, et aucun bien ne se fait que s'il est analogue à cette vue. Ceux qui ont voulu faire autrement, en ont été le sacrifice et renvoyés sur le champ. Le Roi n'est maître absolu que pour passer d'un esclavage dans un autre. Il peut changer des ministres, mais il ne peut jamais, s'il n'a un génie transcendant, se rendre maître de la gestion de ses affaires.

Vous pouvez vous imaginer comment les affaires se traitent. Pour moi, je vois manifestement que toutes les petites qui ont trait aux intrigues personnelles, se traitent avec le plus grand soin et intérêt, pendant que les majeures, qui regardent l'Etat, sont parfaitement négligées. Toute la robe et la noblesse, qui a pour but de parvenir un jour à une place de ministre, crie continuellement contre ceux en place pour qu'on les change, mais quand on voudrait attaquer cette forme détestable du despotisme affreux que chacun exerce dans sa charge, tous se réunissent pour l'empêcher, chacun espérant à son tour d'y parvenir. Le Roi est mal élevé, il a l'extérieur contre lui, mais il est honnête, point sans quelques connaissances, mais faible pour ceux qui savent l'intimider, et par conséquent mené à la baguette, sans curiosité, sans élévation, dans une apathie continuelle, d'une vie très-uniforme. La

Reine est une très-jolie et très-aimable femme par tous les pays du monde, mais elle ne pense qu'à s'amuser, elle ne sent rien pour le Roi, elle est ivre de la dissipation de ce pays, et bref, elle ne remplit ni les fonctions de femme ni celles de Reine comme elle le devrait, car comme femme elle néglige absolument le Roi, elle le fait marcher plus d'autorité que par tous les autres moyens, elle ne se soucie de sa société, enfin elle a pris là-dessus un parti bien hazardeux, car il est bâti sur des faux principes. Comme Reine elle ne se lie à aucune étiquette, elle sort, elle court seule, en petite compagnie, sans l'appareil de sa dignité; elle a l'air un peu leste, et pour une particulière cela serait bon, mais elle ne fait pas son métier, et cela pourra avoir des conséquences à l'avenir. Sa vertu est intacte, elle est même austère par caractère plus que par raisonnement, enfin jusqu'à présent cela va bien, mais à la longue elle ne se prépare point des ressources, et cela pourra tourner mal. Voilà ce que je prêche, mais quoique je sois parfaitement content de sa sincérité, de son amitié, elle m'écoute, en convient, mais le tourbillon de dissipation qui l'environne, l'empêche de voir et de penser à autre chose que de passer de plaisirs en plaisirs. Tout ce qui l'environne, l'entretient dans cette frénésie, et comment voulez-vous que seul je m'y oppose? J'ai pourtant gagné quelque chose, surtout sur le jeu de hazard qui était affreux.

Monsieur est un être indéfinissable, mieux que le Roi, il est d'un froid mortel. Madame, laide et grossière, n'est pas Piémontaise pour rien, remplie d'intrigues. Le Comte d'Artois est un petit-maître dans toutes les formes. Sa femme, qui seule fait des enfants, est imbécile absolument.

Madame Elisabeth n'est ni belle ni laide; je ne la vois guère. Mon parti de célibat est pris bien sérieusement.

Mesdames tantes sont nulles, des bonnes personnes, mais qui n'entrent plus en rien. Pour moi, ma vie à la Cour est très-simple; je fais le courtisan et je suis en famille dans l'intérieur le plus que je peux. A Paris je sors, matin et après-dîner, voir des objets, le soir une visite à quelque personne de marque, et à dix heures je suis chez moi; voilà ma vie. Je compte partir d'ici dans dix ou douze jours, passant par Rouen, St. Malo, Brest, Nantes, remontant la Loire jusqu'à Orléans, et puis allant à Rochefort, Bordeaux, le canal du Languedoc, Toulouse, Montpellier, Nîmes, Marseille, Toulon, Avignon, Lyon et de là par Genève, Lausanne, Berne revenir en Souabe, et par le Tyrol retourner chez moi. Adieu, mon cher ami, je vous enverrai mes journaux un jour. Je vous embrasse de tout mon coeur.

Voici des lettres que je vous prie d'envoyer par bonne occasion à Naples.

CCLVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Paris, le 19 mai 1777.

Très-cher frère. Je vous suis infiniment obligé de la lettre directe que vous m'avez écrite et par laquelle vous m'annoncez le bon état de santé de votre chère épouse, et que vous alliez faire inoculer Léopold. Je souhaite et ne doute point que cela réussira à merveille. Me voici encore ici; je continue toujours à voir les objets curieux qui y existent, et à jouir le plus que je puis de la société du Roi et surtout de la Reine. Ce pays vaut bien la peine d'être vu; il y a nombre de choses vraiment intéressantes, et je puis dire que l'on m'y a accordé une aisance et une liberté à laquelle je ne pouvais m'attendre, mais qui a infiniment contribué à l'agrément que j'ai eu de voir les objets dans leur état naturel.

Je compte partir dans huit ou dix jours, et j'ai calculé mon temps et mon chemin à faire. J'ai soixante six jours de temps avant mes camps, et j'ai en tout tout au plus trente-neuf jours de marche, par conséquent il me restent vingt-sept jours de séjours à partager, que je ne puis dire d'avance, voulant me régler selon les objets de curiosité qui se présenteront. Adieu mon cher ami, je finis toujours par vous dire combien je suis fâché que

vous ne soyez ici. Je crois que vous auriez été satisfait, et quelle différence pour moi! L'on vous rend bien justice dans ce pays, et j'en aime mieux les Français pour cela. Je vous embrasse de tout mon coeur.

CCLVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Paris, le 27 mai 1777.

Très-cher frère. Voici la dernière fois que je vous écris d'ici. Je suis très-content de mon séjour. J'ai beaucoup vu d'objets et j'ai entendu bien des choses curieuses, dont, si nous nous promenions dans le Stradone ensemble, je pourrais vous entretenir longuement. Je pars infailliblement dans trois jours, et je vais faire ma tournée qui sera un peu considérable et longue, mais je crois très-intéressante. Le temps est toujours pluvieux ici, hier entre autre, qu'en fin courtisan je chassais le cerf avec le Roi. Nous avons été percés; c'était une bonne journée, car j'ai bien parlé de vous et entendu chanter vos louanges par Monsieur de Boisgelin [1]) qui était autrefois à Parme. L'on ne m'a aucunement sequé ici, et l'on m'a en vérité traité à merveille. J'ai été très-exacte à mon incognito, et ce qui y a contribué le plus, c'est qu'à la Cour et en société je n'ai pas marché accompagné de mes

[1]) Louis Bruno comte de Boisgelin, Oberst und französischer Minister in Parma. Er starb im Jahre 1794 auf dem Schaffot.

Messieurs, mais tout seul, je gênais moins. Adieu mon cher ami; présentez mes tendres respects à votre chère et charmante épouse, et comme je ne sais pas trop d'où et comment je pourrai vous écrire dans ma route, croyez-moi en tout lieu et en tout temps bien votre tendre et meilleur ami. Je vous embrasse de même que votre chère épouse . . .

CCLVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Brest, le 9 juin 1777.

Très-cher frère. C'est d'un coin véritablement de l'Europe que je vous écris. Me voici ici depuis deux jours; c'est le troisième aujourd'hui. J'ai quitté Paris sans grands regrets, quoique l'on m'y ait traité à merveille. J'avais à peu près tout vu, l'essentiel pour un si court temps c'est le matériel, car la connaissance des hommes ne se fait pas en six semaines. Pour Versailles il m'en a plus coûté, car je m'étais véritablement attaché à ma soeur, et je voyais sa peine de notre séparation, qui augmentait la mienne. C'est une aimable et honnête femme, un peu jeune, peu réfléchie, mais qui a un fond d'honnêteté et de vertu dans sa situation vraiment respectable. Avec cela de l'esprit et une justesse de pénétration qui m'a souvent étonné. Son premier mouvement est toujours le vrai; si elle s'y laissait aller, réfléchirait un peu plus et écouterait un peu moins les gens qui la soufflent, dont il y a des armées, et de différentes façons,

elle serait parfaite. Le désir de s'amuser est bien puissant chez elle, et comme l'on connaît ce goût, l'on la sait prendre par son faible, et ceux qui lui en procurent le plus et les plus variés, sont écoutés et ménagés. Avec cela sa situation avec le Roi est singulière; car elle le mène de force à des choses qu'il ne voudrait pas même. Cet homme est un peu faible mais point imbécile, il a des notions, il a du jugement, mais c'est une apathie de corps comme d'esprit. Il fait des conversations raisonnables, il n'a aucun goût de s'instruire ni curiosité, enfin le „*fiat lux*" n'est pas venu, la matière est encore en globe. Voilà à peu près la situation des choses. Ajoutez à cela que le gouvernement, composé d'un ministre octogénaire, va tant bien que mal; point de vrai système, point de courage, point de fermeté dans l'esprit, enfin on ne cherche que d'aller en avant, sans se soucier de ce qui arrive à droite ou à gauche. Des petits moyens font toute leur ressource; entre autre ici n'ont-ils pas dépensé un argent immense pour mettre leur marine en état? Voilà qu'ils ont quatorze vaisseaux en rade et croisière, ils les payent cher et ils n'osent les faire sortir, crainte de commencer une guerre qu'ils craignent, néanmoins ils envoyent continuellement des officiers et des canons avec autres munitions aux Américains; ce deviendra le second tome des confédérés.

Ce port-ci mérite d'être vu. C'est un bel assemblage de magasins tous vides presque et d'ateliers. On n'y a rien épargné, une rade superbe, un port entièrement sûr, entre deux montagnes une rivière qui forme canal et qui est entre deux villes, point sujette à mettre en basse marée les vaisseaux à sec, enfin il paraît de la bonne

volonté ici, mais l'intelligence n'est pas fort repandue encore. Les quatorze bataillons qui sont ici, n'ont aucune disposition faite pour pouvoir agir hostilement; ils travaillent aux forteresses. J'ai été à Rouen, puis au Havre de Grâce. L'activité de commerce de ces deux lieux est très-grande et le pays superbe. De là j'ai passé par mer à Honfleur et puis par Caen et Avranches j'ai été à S. Malo qui est un port curieux par sa situation, et qui fait presque seul la pêche de la morue. De là je suis venu ici où je resterai six ou sept jours, car il y a beaucoup d'objets à voir, puis je continuerai ma tournée.

Adieu mon cher ami, je vous embrasse de même que votre chère épouse.

CCLIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Rochefort, le 19 juin 1777.

J'ai l'honneur de renvoyer à V. M. l'extrait ci-joint de la chancellerie de Bohème. Je n'y ajouterai aucune réflexion; Elle connaît ma façon de penser à ce sujet, je n'en varierai jamais. Je suis charmé que Kresel, malgré les singuliers satellites et les extraits de Bossuet et Muratori qui l'accompagnent, y ait été envoyé; il ne pourrait rien faire de moins raisonnable que ce que l'expédition de la chancellerie contient, qui ne dit ni oui ni non sur aucun point, mais qui doute de tout et laisse presque l'arbitrage de trop faire en chaque chose, et ne

vise jamais à attaquer le mal dans sa racine, car politiquement la différence des religions dans un Etat n'est un mal qu'en tant qu'il y a du fanatisme et de la désunion et esprit de parti. Il tombe de lui même quand on traite les sectaires de l'une comme de l'autre parfaitement également, et qu'on laisse à celui qui seul dirige les coeurs, à faire le reste.

CCLX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

(Ohne Datum. Juni 1777.)

Pour les affaires dont V. M. veut bien me parler, les déclarations ouvertes d'irreligion en Moravie me convainquent toujours plus de mes principes: liberté de croire, et il n'y aura plus qu'une religion qui sera celle de guider également tous les habitants au bien de l'Etat. Sans cette méthode on ne sauvera pas plus d'âmes et on perdra bien plus de corps utiles et nécessaires. Faire des choses à demi, cela n'entre point dans mes principes; il faut ou toute liberté de culte, ou pouvoir expatrier tous ceux qui ne croient ce que vous croyez, et qui ne prennent pas les mêmes formes pour adorer et servir le même Dieu et le même prochain. Enfin pour que les âmes ne se damnent pas après leur mort, expulser et empêcher tout l'avantage que l'on peut tirer d'excellents cultivateurs, de bons sujets pendant leur vie; quelle puissance s'arroge-t-on? Est-ce qu'elle peut s'étendre à juger la miséricorde divine

à vouloir sauver les gens malgré eux, à commander aux consciences enfin? Administrateurs temporels! dès que le service de l'Etat se fait, que les lois de la nature et de la société s'observent, que votre Etre suprême n'est point déshonoré, mais respecté et adoré; qu'avez vous à entrer en autre chose? Le Saint-Esprit doit éclairer les coeurs, vos lois n'y feront jamais qu'éloigner ses effets. Voici ma façon de penser, V. M. la connaît; conviction parfaite m'empêchera, je crains, toute ma vie d'en changer.

CCLXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Toulon, le 3 juillet 1777.

Très-cher frère. Quand et comment cette lettre vous parviendra, je n'en sais rien. Je la fais adresser à Aix, en priant le maître de poste de la donner au courrier d'Espagne qui passe tous les huit jours. Je ne sais si l'on me comprendra, si on le fera ou non, enfin je n'ai pu m'empêcher de vous donner signe de vie. Me voici bien avancé dans ma tournée depuis ma lettre de Brest. J'ai longé toute la côte; L'orient est assez joli, mais la dissolution de la compagnie des Indes lui a fait perdre de son lustre; l'on crie contre, et je crois que l'Etat y gagne, quoique la gêne de devoir désarmer tous les vaisseaux qui en proviennent à L'orient, soit encore contre les bons principes généraux. Nantes est une ville considérable et il y a des gens de tête; le débouché de la Loire qui

traverse tout le royaume, est une position unique, quoique les gênes et impôts sur la navigation de tous les fleuves et canaux en France fassent presque sur tous les points préférer la voie des rouliers, et par conséquent les rendent infructueux.

J'ai remonté la Loire jusqu'à Tours le long d'une digue; le pays est superbe, dans le goût en vérité des bords du Po et Reno vers Ferrare. De Tours à la Rochelle, où j'ai été reprendre la côte, le pays est fertile. La Rochelle est un mauvais port; on y veut dépenser de l'argent, ce sera le jeter. Rochefort, établissement de marine sur la rivière Charente, ne peut être regardé que comme chantier de construction, jamais comme port de refuge à une flotte. Sa situation est charmante et unique. La Charente est une rivière pas plus large que l'Arno, mais fort profonde. Les vaisseaux se trouvent amarrés entre les plus belles prairies qui bordent la rivière, et des jardins dont les allées ont pour point de vue des vaisseaux. L'endroit est agréable dans tous ses points de vue. L'on y fabrique et radoube des vaisseaux dans des formes couvertes qu'il y a très-commodes. De là je vins à Bordeaux; c'est une ville bien agissante surtout pour l'exportation de ses vins et eaux de vie, dont elle fournit l'Angleterre et tout le Nord. La Garonne est une belle rivière, dans laquelle bien deux à trois cents voiles se trouvaient. Elle fait aussi le plus grand commerce comme échelle des produits des îles d'Amérique et avec les rebelles américains, dont j'ai vu une dizaine de bâtiments, parmi lesquels trois armateurs. La ville, surtout le quai, par la vivacité du déchargement et embarquement est belle. Il y a des négociants et des bâtiments de toutes les nations

du Nord, et des hommes fort entendus. Le pays n'est que vignoble, dont on prend le plus grand soin. De là je poussai jusqu'à Bayonne au travers des Landes, d'un pays dépeuplé, inculte et où pendant trente-six heures de voyage je n'ai trouvé que trois villages. Ce n'est pas la faute du terrain, mais le manque d'hommes dans cette partie. Bayonne est assez joli; son port, formé par une barre de sable, est mauvais et dangereux; c'est le moment de la haute marée qu'il faut saisir, et cela par le plus beau temps encore, pour entrer ou sortir. On y a jeté plus de quatre millions en ouvrages, et l'on l'a plus gâté. Je crois son commerce avec l'Espagne en toiles et surtout sa contrebande fait son plus grand objet. De là je passai à Saint-Jean de Lutz, mauvais mais dernier petit port de la France; enfin je fus au delà des Pyrénées à cheval, voir la forteresse de Font-Arabie et de Saint-Sébastien en Espagne. Ce dernier endroit est un port assez mauvais, mais ce qu'on nomme le passage, est une grande baie où les vaisseaux peuvent entrer, et où la compagnie de Caraca du cacao a ses bâtiments. Les moeurs différentes en Espagne m'ont amusé; le frère de Madame Gonzales est le gouverneur à Saint-Sébastien. C'est un bon vieillard; j'ai été très-bien traité, l'on m'a fait tout voir et même exercer un bataillon du régiment de Navarre en vérité fort bien; le Colonel m'en paraît un habile homme. Je suis revenu par un détour pour voir les nouvelles chaussées qui se faisaient; hors qu'elles sont un peu étroites, elles seront belles. J'ai été presque toujours à cheval, mais pourtant quelques lieues je les ai faites en collieras, voiture de louage que les muletiers ont attelé de six mules. Je vous laisse juger de ses ressorts; la

façon de conduire de ces muletiers est effrayante, car ils courent presque toujours à pied et vont à toutes jambes, en s'accrochant, sans tenir de guides, à côté ou derrière la voiture.

De là je fus à Toulouse; je fus ensuite voir les différentes parties curieuses de ce fameux canal qui joint les deux mers. L'idée en est unique et l'exécution vraiment digne d'être vue et admirée. Je le suivis, ce canal, jusqu' à Agde et à Cette, où il se jette dans la mer. De là je vins à Montpellier, ensuite à Nîmes, dont les antiquités sont curieuses, enfin par Aix et Marseille, où je ne changeai que de chevaux, Monsieur le Comte de Provence s'y trouvant au milieu de fêtes. Ici le pays est déjà très-aride, fort chaud; le Languedoc en revanche est une superbe province et d'une culture qui fait vraiment plaisir. Ici les oliviers font tout. Toulon est le plus beau port que j'ai vu; il doit sa création à Louis XIV, qui en a jeté les fondements dans la mer. Sa rade est bonne; il y a quatre vaisseaux, deux frégates, deux chebecs et une flûte armée en rade, et bien une dizaine de vaisseaux qu'ils assurent avoir tous les apprêts prêts à l'être. Malgré cela je ne sais ce que c'est, mais la marine française ne m'inspire aucune confiance. Ses équipages sont mauvais et mal exercés; j'en ai jugé par les manoeuvres que j'ai vues, et par les avaries continuelles qui arrivent à leurs vaisseaux.

J'attends demain Monsieur ici; je resterai une demie journée avec lui, et puis je repartirai pour retourner à Marseille, y faire quelques jours de séjour, et puis je remonte vers Lyon. Je ne vais point à Antibes, car je serais trop tenté, mon cher ami! Quel plaisir n'aurais-je pas de vous embrasser, mais ce doit être pour une autre fois. Présentez

mes respects à votre chère épouse, et croyez-moi pour la vie votre . . .

Cette lettre je vous prie de la faire passer à Naples.

Si Madame voulait bien mander au Roi son père, combien j'ai été content de la façon comme l'on m'a traité en Espagne, et du bataillon de Navarre, joint à mes regrets de n'avoir pas pu l'aller voir à Madrid, elle me ferait une grande grâce.

CCLXII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

5 juillet 1777.

Celle-ci vous trouvera en Suisse; ces gens-là ne reconnaissent pas le prix de votre présence. Asyle de tous les extravagants et criminels, nous y avons un couple de femmes que je n'espère pas que vous verrez. Elles seraient assez impudentes à l'entreprendre, et je dois dire à mon grand chagrin qu'il n'y a plus rien à gâter en fait de religion, si vous persistez et pensez tout de bon à cette générale tolérance que vous me dites d'avoir pour principe, dont vous ne changerez jamais. J'espère que oui, et je ne cesserai de prier et faire prier des gens plus dignes que moi, que Dieu vous préserve de ce malheur, qui serait le plus grand que la monarchie jamais aurait souffert. En croyant d'avoir des cultivateurs, à les conserver, ou même en les attirant, vous ruinerez votre Etat, vous serez cause de la perte de tant d'âmes. A quoi vous mènerait

d'avoir la vraie religion, si vous l'estimez, l'aimez si peu, qu'il vous importe peu de la conserver et augmenter? Je ne vois pas cette indifférence à tous les protestants; au contraire, je souhaiterais qu'on les imitât, aucun Etat n'accordant cette indifférence chez soi. Vous le verrez dans cette vilaine Suisse; on voit et expérimente journellement ce qui passe en Empire, Angleterre, Saxe, Bade, Hollande etc. hors en Prusse; mais le pays est-il plus heureux? A-t-il ces cultivateurs, ces gens si nécessaires à l'Etat pour le rendre heureux? Il n'y a pas de pays moins heureux et plus reculé en cela que ces provinces. Il faut de la bonne foi, des règles immuables; où voulez-vous les trouver ou conserver?

CCLXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Lyon, le 10 juillet 1777.

Très-cher frère. Voici une occasion sûre; quoiqu'entre les mains d'un étourdi, néanmoins j'espère que ce paquet vous sera remis exactement; il contient différentes notes et choses détachées sur les principales parties que j'ai passées et qui m'ont été données. Vous sentez bien que chacun orne sa belle, ainsi vous pouvez, pour ne pas vous tromper, en ôter toujours un bon tiers. La marine n'est pas en détail ici; je compte que M. de Sartines [1]) m'en-

[1]) Der französische Marineminister Antoine Raimond de Sartines.

verra toutes les ordonnances que je vous ferai passer; je n'ai pas eu le temps de tout mettre bien en ordre, ainsi tout est en tas; les nouvelles des finances sont les plus justes. Je vous prie de tout lire et faire copier tout ce qu'il vous plaira, mais ensuite de me tout renvoyer à Vienne par une bonne occasion qui ne presse pas. Mes camps mangeront encore bien plus de deux mois, qui ne pourraient me servir à cet objet. J'aurais volontiers encore ajouté mon journal, mais il est écrit si confusément en brouillon, et il a plus de soixante feuilles, que vous ne pourriez vous en tirer, et je vous le ferai passer de Vienne copié.

Vous êtes bien bon, mon cher ami, d'avoir voulu me mander votre satisfaction sur le bien que j'ai dit de vous. Mon coeur en est si plein que, sans le rechercher, ma bouche en parle, et je devrais être un menteur si, quand il s'agit de vous, je disais autre chose que ce que la suite d'une connaissance depuis les premiers moments de votre vie, sur votre caractère et façon de penser, et dont mille preuves font foi, sans vous être jamais démenti un moment, me fournissent de bon et de louable. Vous valez beaucoup mieux que moi, mais je suis plus charlatan, et dans ce pays il faut l'être. Moi, je le suis de raison, de modestie; j'outre un peu là-dessus, en paraissant simple, naturel, réfléchi même avec excès, et c'est ce qui m'a donné du crédit; voilà ce qui a excité l'enthousiasme qui vraiment m'embarrasse. Dans toute la tournée des provinces je n'ai été à aucun spectacle, à aucun amusement. J'ai tâché même de me cacher au lieu de me faire voir; j'ai parlé dans chaque endroit aux gens les plus instruits, et cela pendant des heures, mais seulement à trois ou quatre par

endroit. Ceux-là, je les ai fait parler, je suis entré dans leur sens, je les ai satisfaits, ils l'ont raconté, tout le monde aurait voulu m'entendre parler, et ne le pouvant, j'ai passé pour un oracle sans l'être, car la rareté est une chose bien précieuse.

Enfin demain je pars [1]) pour Genêve, et je quitte très-content ce royaume, mais sans regret, car j'en avais assez de mon rôle, et je crois que l'on sera assez content de moi; j'y ai vu et observé des choses fort intéressantes, et j'ai trouvé une bonne volonté de me parler des choses les plus secrètes, qui m'a servi et étonné, mais dont je me garderai bien de découvrir les auteurs. Présentez mes tendres respects à votre chère et incomparable épouse, embrassez vos chers enfants de ma part, et je vous prie, faites qu'ils ne m'oublient pas. Par un vent nord-ouest qui a régné assez violemment tout le temps que j'étais à Marseille, que j'étais tenté de passer à Livourne! On m'assurait que dans vingt-quatre heures j'y serais, mais cela aurait dérangé toute ma tournée postérieure, et surtout l'objet d'aller faire séjour à Freyburg dans notre Autriche antérieure. Adieu, je vous embrasse; mon amitié, ma tendresse sont sans bornes et à toute épreuve . . .

Lyon, ce 11 juillet 1777.

---

[1]) Von dem Worte: „enfin demain je pars" angefangen ist der Brief am 11. geschrieben.

CCLXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Freyburg, le 20 juillet 1777.

Très-chère mère. Enfin me voilà ici repatrié depuis hier au soir; je suis arrivé ici dans vos Etats très-heureusement. Depuis Berne, que j'ai eu l'honneur de vous écrire, j'ai passé à Soleure et ai dîné à Bâle, d'où je suis venu coucher ici. La ville n'est pas belle ni brillante; elle ressemble à un gros bourg. Une grande rue mal peignée et quelques petites de traverses la constituent, c'est beaucoup moins ville que S. Pölten. J'ai vu Jacquemin [1]) et le président comte d'Ulm [2]). Cette matinée, hors la messe que l'abbé de S. Blaise [3]) m'a dite, je ne me suis occupé que de la lecture et expédition de mon courrier, et à arranger mon voyage futur. J'ai l'honneur de lui en remettre ici à peu près la liste, car sur un jour de plus ou de moins l'on ne peut le prédire d'avance; les chemins, le temps, tout le peut faire varier. Par là j'aurai vu tous les pays antérieurs d'Autriche. La chaleur nous

[1]) Der General der Cavallerie, Heinrich Freiherr von Jacquemin, Militärdirector in Vorderösterreich.

[2]) Nicht Graf, sondern Freiherr Ferdinand Carl von Ulm, Regierungs- und Kammerpräzident.

[3]) Der berühmte Gelehrte Martin II., Gerbert von Hornau, Abt zu S. Blasien seit 1764.

a tenu bonne et fidèle compagnie; dans ces montagnes il n'y a pas d'air et il est étouffant, aussi on s'en sent tout abattu et la tête toute vide, particulièrement dans cette auberge où les chambres sont fort basses, le soleil, et un bruit sur la rue qu'on ne s'entend pas. Cette lettre aussi se ressentira de cette confusion, car tous les environs en paysans sont venus pour me voir, étant dimanche. Demain je commencerai à écouter et à parler à ces messieurs du gouvernement. D'abord il fait peur, le nombre d'employés que cette petite province contient, et combien de mal placés. Tout au bout des possessions se trouve le gouvernement, joint à une université qui ne me paraît pas valoir ce qu'elle coûte, surtout pour la partie médicinale et chirurgicale, où il n'y a presque pas d'écoliers.

Voilà tout ce que je sais encore très à peu près seulement d'ici. Pour répondre à sa longue et gracieuse lettre, qu'Elle permette de lui dire que le tableau et les conséquences, que V. M. a tirées de ce que j'avais osé lui écrire au sujet des protestants qui se sont découverts en Moravie, m'a saisi et frappé au point, qu'un moment interdit, je ne pus me souvenir si pareille chose était sortie par méprise de ma plume, lorsque je suis bien éloigné de la penser. Heureusement le mot de tolérance qu'Elle eut la bonté de me répéter, me tira d'erreur, et changea tout mon effroi en une tendre et vive reconnaissance pour la bonté vraiment touchante, héroique, mâle et forte, avec laquelle Elle a bien voulu relever les conséquences qu'Elle en tirait, mais c'est la définition du mot de tolérance qui fait seule le mésentendu. Elle l'a pris dans tout un autre sens; Dieu me préserve de penser qu'il est indifférent que les sujets deviennent protestants ou restent catholiques,

encore moins qu'ils ne croient ou au moins n'observent pas le culte de celle qu'ils tiennent de leurs pères. Je donnerais ce que je possède, si tous les protestants de ses Etats pourraient se faire catholiques!

Tolérance chez moi veut seulement dire que, dans des affaires uniquement temporelles, sans égard à la religion, j'employerais, je laisserais avoir des terres, des métiers, être bourgeois ceux qui en seraient capables et qui porteraient de l'avantage ou de l'industrie dans les Etats. Ceux qui malheureusement sont dans une fausse croyance, sont bien plus éloignés de leur conversion, quand ils restent dans leur pays, que s'ils passent dans un, où ils voient et entendent les vérités frappantes de la foi catholique, de même que l'exercice imperturbé de leur culte les rend d'abord meilleurs sujets, leur fait éviter l'irreligion bien plus dangereuse pour la séduction de nos catholiques, que l'observance de la leur. Si les protestants n'établissent pas dans leurs Etats généralement cette méthode, c'est que leur ministère fuit la vérité et clairvoyance de la nôtre, joint que les républiques peuvent plus difficilement faire de pareils changements. Enfin si j'avais le loisir qu'une lettre ne donne pas, je croirais pouvoir prouver, que de la façon que je la considère, je me fierais de me présenter au moment d'après au tribunal respectable qui décidera de mon éternité. Personne ne deviendrait certainement luthérien ni calviniste; il y aurait moins d'impies dans toutes les religions, l'Etat y gagnerait beaucoup, et je ne puis croire que, tout cela réuni, puisse me rendre coupable aux yeux de Dieu, au moins cela ne me paraît pas conforme à sa perfection, ni à l'emploi qu'il m'a donné, en me mettant au service d'une quinzaine de millions d'hommes.

Pour les autres nouvelles qu'Elle veut bien me mander, je lui en baise très-humblement les mains; je suis charmé que les étrangers soient partis, car ils doivent l'avoir gênée. Après avoir encore fait cet autre voyage, je ne suis plus dans le cas de m'absenter aussi longuement, et il dépendra toujours des ordres de V. M. de disposer de moi aveuglement en toute chose; c'est mon unique objet, c'est mon premier et mon plus cher devoir. Je compte pouvoir arriver vers le 12 ou 13 d'août à Pest, et de là être pour sûr le 26 à ses pieds; je compte même ce moment avec une impatience aussi vraie et aussi sincère que le sont tous ceux que j'ai toute ma vie eu pour vous, chère mère, et lui baisant très-humblement les mains, j'ose me dire avec le plus profond respect . . .

CCLXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Freyburg, ce 24 juillet 1777.

Il est bien sûr que, quand on considère bien ce pays, on voit qu'il y a très-peu de parti à en tirer, et dès qu'il n'y en a point, il parait que la prudence exigerait d'en tirer le plus que possible, et en même temps de rendre les sujets aussi heureux que possible. Or par la méthode actuelle l'on manque tous les deux objets; un gouvernement coûteux, nombreux, mal composé perd les revenus et mécontente les habitants.

Vingt conseillers qui coûtent avec leur subalternes

les 140.000 florins dans un Etat qui, tout pris ensemble, ne rapporte pas 300.000 florins, devant chacun faire pourtant quelque chose, scrutent, inventent, questionnent, écrivent et impatientent tous les sujets. Un président qui n'a pas la capacité pour les contenir, et qui ne mesure pas sa dépense, et en employant des moyens peu clairs pour subvenir à sa dépense, fait mal parler. L'université est à peu près dans le même cas, vingt-quatre professeurs, dont quelques-uns ont sept ou huit étudiants à leurs leçons, d'autres davantage, ne paraît pas valoir ce qu'elle coûte, ni être placée à pouvoir jamais attirer plus de monde. Le gouvernement est de même au bout, éloigné des parties et de la capitale, ce qui fait une protraction considérable; la forme juridique, confondue dans la régie politique, point d'ordre dans les séances de la régence, un commandement général avec tout ce qui y a lieu, pour deux petits bataillons d'infanterie, cela est vraiment absurde. Enfin quand j'aurai encore vu les autres parties, et surtout celle de Vorarlberg, je pourrai lui en dire davantage. Mon idée est faite, mais il faut que je la mâche encore.

Pour la ville de Vieux-Brisac, ses habitants, je ne connais pas de quoi ils vivent; placés sur une montagne, ils ne peuvent point veiller à leur agriculture, et pour l'ouvrage de profession, hors les quatre compagnies qui y sont, je ne vois pas ce qu'ils auront à faire. La maison de correction qui y est, est très-propre, mais les gens y sont infiniment trop bien tenus; ils y sont mieux que chez eux. Les religieuses, auxquelles V. M. a accordé des pierres et de l'argent pour bâtir, travaillent à force, mais je ne crois pas que leur situation au bout de toutes les provinces sera faite pour attirer beaucoup de pen-

sionnaires. Elle se souviendra que de Günzbourg j'eus l'honneur de lui détailler le triste état, dans lequel j'avais trouvé la maison des recrues. Or voici une très-humble note que j'ose lui faire en conséquence; il est démontré que les deux objets, c'est-à-dire les recrues, et le *Landvogt* y ont place, si les premières sont bien logées et que le second le peut-être aussi raisonnablement, mais pas comme à présent, ni tout ce qu'il demande, qui est ridicule. Les résolutions que j'ai en idée, couperont court à tout. La ville de Constance est certainement le point le plus naturel pour le commerce, et cette ville, moyennant quelques arrangements, pourrait redevenir ce qu'elle a été autrefois.

Du rapport ci-joint de la chancellerie je crois qu'elle a tort en ce qu'elle ne mette pas toute l'importance dans la reluition de la *Landgrafschaft* Thourgau; cette terre environne Constance et son lac, est riche, peuplée, cultivée et conviendrait infiniment. Pour Montfort, je crois qu'il faut attendre l'échéance du cas de mort, en gardant Langenargen. Les trocs avec l'évêque de Constance et d'Augsbourg ne me paraissent pas faisables, mais par bien des raisons il faudra inébranlablement soutenir les droits territoriaux et seigneuriaux du marggraviat de Bourgau, cela pourra mener à d'autres échanges avantageuses. En conformité j'oserais prier V. M. d'ordonner à la chancellerie de faire toutes les recherches possibles sur les droits de reluition qui existent sur Thourgau, et de ne rien céder des droits aux *Insassen* de Bourgau, qui, particulièrement l'évêque d'Augsbourg, veulent toujours empiéter.

Le Vorarlberg est une partie intéressante à la monarchie; elle joint le Tyrol avec le lac de Constance; il paraîtrait que cette partie ne devrait faire qu'une avec le

Tyrol, même en gouvernement. Constance devrait être l'endroit, ou Stockach, du gouvernement qui, réduit à cinq conseillers de justice, remplirait avec un président toute la besogne; le politique et caméral, le même chef, avec peu de subalternes, le pourrait gérer. La monnaie, je la casserais, de même que l'université, dont j'emploierais les fonds réunis à Constance, où déjà existe le séminaire épiscopal; j'y joindrais l'université d'Innsbruck, car de ces deux à peine en ferait-on une bonne, et c'est leur bonté, et non pas leur multiplicité qui profite.

Toute la partie du Brisgau, du Nellenbourg, les villes forestières, le Rothenbourg, l'Ortenau et le Bourgau sont des parties détachées de la monarchie, dont l'échange pour un arrondissement plus considérable sera très-avantageux; le Vorarlberg, c'est-à-dire Bregenz et Constance ne seront jamais dans ce cas et devront rester toujours incorporés à la monarchie, mais ce n'est pas pour la portion de la Bavière jusqu'à l'Inn qu'on pourrait donner ces pays; on y perdrait. Il faudrait toute la haute et basse Bavière jusqu'au Lech, et le Haut-Palatinat; car sans cela le marché serait mauvais.

CCLXVI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH [1]).

(Ohne Datum. Juli 1777.)

Sans religion dominante? La tolérance, l'indifférentisme sont justement les vrais moyens de tout saper et que rien ne se soutienne: nous autres serions les plus attrapés. Ce n'est pas l'édit de Nantes qui a ruiné ces provinces; à Bordeaux il n'y avait jamais d'édit, et le pays n'est pas plus riche: c'est ces malheureuses fermes, la mauvaise administration, les faibles ou intrigants ministres qui ont ruiné ce royaume, placé si avantageusement: c'est le manque de religion de ces sujets employés, qui ne sont occupés que de leurs intérêts ou passions, qui ruinent tout. Quel frein pour ces sortes de gens? Aucun, ni la potence ni la roue, hors la religion ou devenir cruel, *kein Menschenfreund;* phrase usitée si communément, en abandonnant chacun à ses idées. Je ne parle que politiquement, non en chrétienne: rien de si nécessaire et salutaire que la religion Voulez-vous passer que chacun s'en fasse une à sa fantaisie? Point de culte fixe, point de soumission à l'église; que deviendrons-nous? La tranquillité, le contentement n'en suivront pas: le *Faust-Recht*

---

[1]) Abschrift von Pichlers Hand.

et d'autres malheureux temps en suivront, qu'on a déjà vus. Un discours pareil de votre part peut causer les plus grands malheurs et vous rendre responsable de bien de milliers d'âmes; mais jugez ce que je dois souffrir de vous dans ces principes erronés. Il ne s'agit pas seulement du bonheur de l'Etat, pas de votre conservation, d'un fils, depuis sa naissance le seul objet de mes actions, mais il s'agit de votre salut. A force de voir, d'entendre, en mêlant cet esprit de contrarier et celui de créer en même temps, vous vous perdez, mais en même temps vous entraînez avec vous toute la monarchie, tous les grands soins de vos ancêtres qui nous ont remis avec grande peine ces provinces, et les ont bien améliorées, en introduisant, non comme nos adversaires, avec force et cruauté, notre sainte religion, mais avec soins, peines et dépenses. Point d'esprit de persécution, mais encore moins d'indifférence ou de tolérantisme, c'est ce que je compte tant que je vivrai de suivre, et ne souhaitant vivre qu'autant que je puisse descendre avec mes ancêtres avec cette consolation, que mon fils sera aussi grand, aussi religieux que ses prédécesseurs, et reviendra des faux raisonnements, des mauvais livres, comme de ceux qui font briller leur esprit aux dépens de tout ce qu'il y a de plus saint et respectable et veulent introduire une liberté imaginaire, qui ne peut jamais exister, et qui rejaillit en licence et bouleversement total.

Pardonnez-moi cette longue lettre, cette grande digression; je vous aime et mes Etats trop tendrement pour n'en être occupée, et ne pouvant m'entretenir avec vous que tous les quinze jours, je suis toujours remplie d'idées et d'affaires. Je suis bien aise de me trouver en juillet,

ce sera le dernier mois que je ne vous verrai; j'ai grand besoin d'avoir la consolation de vous fixer une fois, mes facultés personnelles commencent à me manquer.

CCLXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Innsbruck, le 30 juillet 1777.

Très-cher frère. Me voici arrivé très-heureusement ici, après avoir passé mes Suisses le plus joliment du monde. C'est un pays qui vaut certainement la peine d'être vu, tant par la beauté et curiosité de son sol que par la singulière façon de penser de ses habitants, qui sont différents de toutes les autres nations. J'ai fait cette traversée avec un voiturier à la façon commune à tous les voyageurs. Cela est un peu ennuyant, surtout quand on doit rester des quatre à cinq heures dans les auberges à attendre que les chevaux soient rafraîchis. Je me suis arrêté cinq jours entiers à Freyburg au gouvernement de ce pays-là, et puis j'ai mis six autres à faire un tour dans les provinces détachées, et enfin par le lac de Constance j'ai fini, et de là je suis arrivé hier ici. Les chemins sont très-bons, mais montagneux. Je comptais d'ici aller par Brixen à Botzen, pour y voir les ouvrages en dessèchements qu'on y fait, et puis passant par Clagenfurt aller gagner mon camp près de Leubnitz, mais le désir que S. M. par plusieurs lettres veut bien me faire voir, de me revoir même pour peu de moments à Vienne, m'a fait prendre le parti de partir

d'ici en droiture par le chemin le plus court, qui est Saltzbourg, pour m'y rendre. J'y resterai trois jours, et puis je repartirai pour Leubnitz. Cela me dérange un peu et me fait faire un grand détour, mais que je dois et veux sacrifier volontiers à l'empressement que S. M. daigne me témoigner.

J'ai reçu très-exactement vos chères lettres; je vous en suis infiniment obligé et elles m'ont fait grand plaisir, puisque j'y voyais la continuation de votre bonne santé et de celle de toute votre petite famille. J'espère qu'actuellement votre valet de chambre Losche vous aura remis mon paquet, et je vous embrasse, mon cher ami, de tout mon coeur. Ce lieu-ci me donne bien des souvenirs de tout ce qui s'y est passé. Adieu, présentez mes respects à Madame et croyez-moi pour la vie votre . . .

CCLXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Turas, le 23 septembre 1777.

Très-chère mère. Mon devoir et l'attachement inviolable que j'ai voué à son service, et même à sa gloire, m'obligent de lui représenter très-humblement que les ordres émanés et arrivés, il y a peu de jours ici, au sujet des religionnaires qui se trouvent en Moravie, et dont j'ose lui envoyer la copie, sont si fort opposés à tout ce que l'on a de tout temps reconnu être les principes qu'exige notre religion et une bonne administration, je dirais plus

même le bon sens, que je n'ai aucun doute dans sa clairvoyance, qu'Elle saura, dès qu'Elle les aura vus, y porter un remède aussi nécessaire que prompt. Peut-on imaginer quelque chose de plus absurde, que ce que ces ordres contiennent? Comment, pour convertir les gens, les faire soldats, les envoyer dans les mines, ou *ad opus publicum*; cela ne s'est pas vu du temps des persécutions au commencement du luthéranisme; ce serait d'une conséquence dont je ne pourrais assez parler. Je me trouve obligé de déclarer très-positivement, et je le prouverai, que quiconque a idéé ce rescrit, l'a imaginé, est le plus indigne de ses serviteurs, et par conséquent un homme qui ne mérite que mon mépris, parce qu'il est aussi sot que mal vu. Je supplie V. M. dans cette matière importante de toute façon de consulter d'autres personnes que celles qui imaginent de pareilles choses, et espérant qu'Elle voudra bien y porter un prompt remède en revoquant ce rescrit, je dois très-humblement l'assurer en même temps que, si de pareilles choses doivent se faire pendant ma corrégence, qu'Elle permettra que je prenne le parti déjà tant désiré, en me détachant de toutes les affaires, de faire connaître à tout l'univers que je n'y entre en rien et pour rien; ma conscience, mon devoir, et ce que je dois à ma réputation, l'exigent.

V. M. pardonnera la façon avec laquelle je m'exprime; elle est vraie, elle est sentie, et l'objet le mérite; ce sera uniquement d'Elle que dépendront les effets que j'attendrai toujours avec la plus grande soumission. Je lui baise très-humblement les mains et suis . . .

CCLXIX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Schönbrunn, le 25 septembre 1777.

Je suis d'autant plus sensible à votre mécontentement sur les affaires de religion en Moravie, que je m'attendais à tout le contraire dans une affaire de si grande importance et délicate. Je n'ai pas suivi, ni ma tête, ni un ministre. Tout est allé par le *Consess* bohème de la chancellerie et par le conseil d'Etat, et j'espère, quand vous serez informé du détail, vous penserez différemment, au moins je le souhaite pour votre propre bien. Mais je ne peux vous cacher, combien je suis affectée, que pour la moindre contradiction ou différence des sentiments, vous me répétez toujours cette odieuse proposition de la corrégence, que vous savez m'être des plus sensibles. Je ne crois pas que mes actions ou mes ordonnances ont pu vous faire tort ou honte. Vous allez un peu trop vite dans vos idées; l'activité est admirable dans un particulier, mais celui qui commande, doit plus réfléchir et tenir et suivre les maximes et statuts des pays, et ne s'en départir qu'en faisant mieux, non selon son propre aveu, mais selon celui de tous les autres. Nous n'avons à rendre compte à personne qu'à celui qui nous a mis dans cette place pour gouverner ses peuples selon sa sainte loi, que nous devons chérir et soutenir contre tous.

CCLXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Turas, le 26 septembre 1777.

Votre Majesté a daigné faire réponse à la très-humble représentation que j'avais osé lui faire. Trompé dans mon idée, je croyais avec certitude et d'après les choses qu'il lui avait plu de me dire, que ce rescrit ne pouvait être approuvé, encore moins ordonné par Elle. Je vois le contraire, il ne m'appartient plus que de me taire et de lui demander très-humblement pardon, si mes expressions, toutes dirigées dans cette fausse idée, et que mon zèle et ma conviction guidaient, ont excédé les bornes qu'avec tant de satisfaction je me préscris du plus profond, du plus respectueux et du plus tendre attachement, respect et soumission.

Je devrais peu connaître son esprit, tout comme Elle doit rendre assez de justice à mon jugement, que ce serait bien misérable à moi, que de me servir d'un prétexte pour obtenir d'Elle des choses que je désirerais. L'éloignement des devoirs que ma charge me donne, ou qu'au moins j'ai le malheur d'entrevoir ainsi, n'est pas un prétexte, un feu de paille, une grimace; c'est le plus cher, j'ose dire, l'unique de mes désirs, c'est sur lui enfin, que seul ma philosophie, mes raisonnements n'ont jamais rien gagné. Elle vient d'ordonner une chose, que je crois injuste et

nuisible, qui va nécessairement attiser un feu tout nouveau, qui durera longtemps, et je pourrais être avec ces convictions dans l'âme, même si elles sont toutes erronées? Mais enfin je les ai dans son conseil journellement occupé à en voir les suites, à devoir donner des avis, enfin, ou obligé de contredire continuellement, ou d'avaler à longs traits, en me taisant, un poison lent qui me rongerait. Dès que j'ai le malheur de penser si différemment, je ne lui vaux plus rien; dès que je ne lui suis plus bon, il faut que je tâche de me l'être à moi même, ou ma conduite est insensée. Ainsi Elle permettra que sous tous les prétextes qu'il lui plaira, je sois dispensé dorénavant par écrit ou de bouche d'ouvrir mon avis. Il ne servirait qu'à l'inquiéter, qu'à la troubler, qu'à lui donner de la méfiance peut-être dans ses principes et dans ses conseillers, qu'Elle veut suivre, et ne ferait néanmoins pas obtenir le seul bien que j'entrevois. Eloigné des affaires, et par conséquent de l'odiosité de ma charge, il me sera infiniment plus facile de mériter ses bontés, et de vouer un temps bien plus considérable à procurer des agréments, et à soulager par quelques moments de dissipation une mère, à laquelle de tout temps je me suis entièrement dévoué, et pour laquelle personnellement rien ne me coûte. L'emploi de bon fils, je l'ai toujours su faire sans étude, je n'ai qu'à me laisser aller; celui de corrégent, cet être, qui pourra être tolérable, doit n'être qu'imaginaire. Après douze ans d'étude, je n'y suis pas encore parvenu, et n'y parviendrai jamais, que par le moyen que je ne doute point qu'Elle voudra bien agréer que je prenne, et c'est en conséquence que mon retour pourra être le commencement de mon bonheur. Je lui baise très-humblement les mains et suis toute ma vie avec le plus profond respect . . .

CCLXXI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

(Ohne Datum. 27. September 1777.)

La vôtre ne m'a point consolée; il est cruel de s'aimer et de se tourmenter mutuellement sans faire du bien. J'espère que vous ne vous refuserez pas à la raison, et que je ne serai pas la seule à votre heureux retour d'être affligée.

CCLXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

C'est au moment que je monte en voiture, que je reçois le paquet qu'Elle a eu la bonté de m'envoyer. Après en avoir lu les pièces, j'ai l'honneur de les lui renvoyer, et je ne puis rien ajouter, si non que la matière est déjà tellement éclaircie et est si fort devenue conviction parfaite dans moi, que je ne puis rien attendre de la raison d'autres, qu'une trève et du silence de ma part; le seul moyen dépend d'un mot de sa part. Je suis à ses pieds avec le plus profond respect . . .

Ce 29 septembre 1777.

CCLXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 5 octobre 1777.

Très-cher frère. Il n'y a rien du tout de nouveau en politique. Dans les affaires internes il n'y a d'important que les arrangements à prendre au sujet des protestants qui se sont déclarés en Moravie. S. M avait commencé à prendre la chose par le vrai bout de la douceur, et en changeant les curés et surtout les missionnaires indiscrets. Depuis tout d'un coup on lui a surpris une résolution qui veut tout forcer. J'ai écrit contre avec force et énergie; cela n'a servi qu'à faire arrêter l'exécution d'une quantité de lois pénales qu'on voulait faire pour quiconque ne se déclarerait pas tout de suite catholique, et qui n'irait pas, au moins en faire semblant en allant, à l'église et à confesse. Je vous enverrai des détails là-dessus quand j'en aurai le temps, mais je tiendrai ferme dans une affaire si importante, et si je dois céder, ce ne sera qu'en faisant connaître à tout l'univers que c'est bien malgré moi que cela se fait.

Pour Ferdinand nous l'allons voir et je vous en ferai un fidèle rapport. Les palpitations qu'il a, m'inquiètent, et sa maigreur, mais ne pourrait-ce pas être la même incommodité que vous avez eue et dont vous êtes parfaite-

ment remis? Si vous l'imaginiez aussi, faites-moi le plaisir de me mander ce qui vous a fait du bien, ou en médecine ou en régime. Adieu . . .

CCLXXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 18 décembre 1777.

Très-cher frére. Je suis bien aise d'avoir reçu de vos nouvelles de Siène, d'où je n'en attendais pas. Pour ici nos nouvelles se réduisent à peu de chose, néanmoins les voici telles quelles. D'Angleterre le manque absolu de nouvelles de la part de leur guerre des colonies fait supposer que leurs affaires vont bien mal, et que même peut-être leur flotte pourrait être bloquée par la flotille américaine dans une baie, dans laquelle elle vient de s'enfourrer. Les Français restent à l'apparence et en paroles tranquilles, mais sous main ils aident les Américains tant qu'ils peuvent. Le Roi de Prusse est de la plus mauvaise humeur, et s'est brouillé au point avec l'Angleterre, qu'il a refusé net le passage le long du Rhin par ses Etats en Westphalie aux troupes hessoises et d'Anspach, qui étaient en marche pour s'approcher de la mer, et pour passer ensuite rejoindre leurs corps. La Russie et la Porte craignent toutes deux la guerre; la première parce que ses arrangements ne sont point encore pris pour frapper le grand coup décisif, l'autre parce qu'elle doit prévoir ce qui l'attend. Nous restons tranquilles et spec-

tateurs à tout ceci, et sans rien précipiter nous attendons qu'on vienne à nous, ou que des circonstances nous décident; en attendant de loin à loin nous prenons des arrangements pour être prêts à tout événement.

CCLXXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 29 décembre 1777.

Très-cher frère. Je vous rends bien des grâces pour vos compliments à l'occasion de la nouvelle année. Soyez persuadé que les miens sont bien sincères, et que certainement on ne peut pas avoir au monde un plus tendre et un plus sincère ami à toute épreuve que moi. Essayez-moi, si vous en doutez encore, et vous verrez.

Mayer, le caissier de S. M., et la Ransonnet [1]), sa femme de chambre, sont morts hier dans la même heure. C'est une perte, surtout la dernière, pour S. M. qui en était fort contente. Elle a tout de suite conféré la charge de Mayer à son fils qui était à Milan et qui avait épousé la danseuse Vigano; par conséquence la voilà introduite presqu'à la Cour, après qu'elle avait été l'objet des plus grandes inquiétudes et de la persécution de S. M. *Tempora mutantur*, disait un vieux auteur. Wilczek a prêté tous ses sermens, et le voilà introduit en charge. Lam-

[1]) Frau Josepha Ransonnet, Kammerdienerin der Kaiserin.

berg[1]) de Turin est destiné à aller à Naples à sa place. Voici nos nouvelles qui se terminent par une grande catastrophe. Demain l'on devait avoir une grande course publique de traîneaux, et la neige vient de prendre le parti de fondre; par conséquent toutes nos élégantes sont pour leurs spéculations de toilette. Adieu . . .

---

[1]) Anton Graf Lamberg-Sprinzenstein.

1778.

CCLXXVI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH [1]).

Le 2 janvier 1778.

La situation présente, bien loin de m'offrir une perspective heureuse, grande et équitable, m'accable d'un tas de réflexions, dont je ne saurais me débarrasser et que je me reprocherais toute ma vie de ne pas les communiquer. Il s'agit du bonheur et de la tranquillité, non seulement des peuples commis à mes soins, mais encore de celle qui pourait intéresser toute l'Allemagne. Cette réflexion seule devrait arrêter toute précipitation de notre part; elle est d'autant moins nécessaire, qu'il sera toujours très-aisé à entreprendre, après mûre réflexion, ce que nous ferions dès cette heure avec trop de précipitation, en sonnant le tocsin, en ouvrant la porte à toutes les suites malheureuses qui en seront la suite, en nous attirant le blâme et la juste indignation d'un bouleversement peut-

---

[1]) Abgedruckt bei Karajan. Maria Theresia und Joseph II. während der Mitregentschaft. Die Varianten erklären sich dadurch, dass Karajan nur eine mehrfach veränderte Abschrift kannte, während mir das eigenhändige Schreiben der Kaiserin im Original vorliegt.

être total, et d'avoir fait des malheureux sans nombre. Nos pays s'en ressentiront le plus; à peine se relèvent-ils des malheurs passés. Si même nos prétentions sur la Bavière étaient plus constatées et plus solides qu'elles ne le sont, on devrait hésiter d'exciter un incendie universel pour une convenance particulière. Jugez combien des droits peu constatés et surannés, au dire même du ministre, comme vous le savez aussi bien que moi, doivent être mesurés, pour ne pas causer des troubles, dont tant de malheurs suivront; sans que nous y gagnerons jamais autant que les autres, nous en serons pour les frais immenses, nous devrons de nouveau opprimer nos peuples pour suffire aux dettes et pour entretenir une armée encore plus grande, toujours plus nécessaire à mesure qu'on augmente ses possessions. On perdrait tout le crédit public si heureusement rétabli, on devrait suppléer par la force, et on ne jouirait jamais de tranquillité, de paix et du bonheur, seul attaché à la bonne foi, crédit et confiance publique. Depuis le souverain jusqu'au paysan on ne se ressent déjà que trop de cette situation depuis trente-six ans, que le Roi de Prusse a introduit ses maximes. Tout lien civil et politique ne tient plus, on ne voit les hommes et les provinces que plus malheureux et en décadence; cela ira toujours en augmentant, si nous en agissons de même. Je ne parle que selon mon expérience en politique, et en bonne mère de famille. Je ne m'oppose pas d'arranger ces affaires par la voie conciliante de négociation et convenance, mais jamais par la voie des armes ou de force, voie qui révolterait à juste titre tout le monde contre nous dès le premier pas, et nous ferait même perdre ceux qui seraient restés neutres. Je n'ai

pas vu prospérer aucune entreprise pareille, hors celle contre moi 1741 par la perte de la Silésie. L'invasion de la Saxe, celle du Portugal, la nôtre de 1756, aucune n'a réussi; elles ont bien ruiné ceux qui les ont entreprises; nous en ressentons encore les suites: deux cent millions plus de dettes et nos peuples foulés.

Tout ce que je marque n'est que pour empêcher la marche des troupes qui dénote de la violence, mais je ne me refuse nullement de traiter avec le Palatin [1]), et conjointement du su de nos alliés. Autrement nous courons risque d'exposer nos propres provinces aux Prussiens et Français, qui peuvent s'y établir à si peu de frais que nous en Bavière, et dont nous leur donnons l'exemple. J'avoue, il me coûterait de restituer un pays que nous réclamons en justice, que nous allons envahir si légèrement, sans être fondés sur des droits constatés, ni sur l'appui des alliés. Je ne vois donc aucun inconvénient de différer la marche des troupes, mais j'en vois beaucoup de grands malheurs en la précipitant.

---

[1]) Der Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz, welcher durch den am 30. Dezember 1777 erfolgten Tod des Kurfürsten Maximilian Joseph von Baiern zur Nachfolge in diesem Lande berufen wurde.

CCLXXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 5 janvier 1778.

Très-cher frère. Vous êtes mon héritier, vous êtes mon ami, je ne puis vous laisser ignorer par conséquent aucune des démarches importantes que je fais. Je vous envoie donc ce courrier avec les pièces ci-jointes, dont la lecture vous mettra au fait de ce qui vient de se faire à la nouvelle de la mort de l'Electeur de Bavière, qui nous a surpris, parce que l'on nous avait toujours bercés de nouvelles fausses qui ôtaient toute crainte. Les pièces ci-jointes sont, l'une la convention qu'on a faite avec le baron Ritter [1]), ministre palatin, et qui n'attend que la ratification de l'Electeur, auquel on a envoyé un courrier; l'autre ce sont toutes les expéditions civiles et militaires que j'ai vite couchées et expédiées. Tout est parti, et même la cavalerie d'ici est marchée hier et l'infanterie aujourd'hui; l'artillerie suit demain. Le 16 est le jour fixé pour l'entrée des troupes; la carte ci-jointe avec la description des endroits vous fera voir le pays que nous allons occuper, mais comme il ne serait pas de notre

[1]) Heinrich Joseph Freiherr von Ritter, kurpfälzischer geheimer Rath und bevollmächtigter Minister in Wien.

convenance d'avoir les frontières si étendues, nous nous sommes ménagés un article dans la convention, qui parle d'échanges amicaux à faire. Joint à ce que vous voyez dans la carte, le comté de Mindelheim en Souabe sera aussi pris en possession. Les circonstances de l'Europe paraissent favorables. Tout le monde est occupé et attentif; par conséquent je me flatte que ce coup réussira sans guerre, et l'acquisition, quoique pas complète, sera toujours belle pour n'avoir rien coûté. Je vous tiendrai au fait des ultérieures nouvelles à mesure qu'il en viendra, qui en vaudront la peine. En attendant vous jugerez bien que je suis très-occupé, et je vous embrasse...

CCLXXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 12 janvier 1778.

Très-cher frère. Voici un paquet de choses, qui vous instruiront de nos circonstances du moment. Vous y trouverez les mémoires saxons et notre réponse première; puis en français le mémoire du Roi de Prusse, auquel nous n'avons point encore répondu; enfin une petite pièce française que le Roi de Prusse a répandue en France, et je crois en Russie, qui devrait être notre convention, mais qui, comme vous savez, ne l'est pas. Enfin est en allemand la note qu'on a donnée à Ritter au sujet de l'échange; il est parti il y a deux jours, reste à voir ce qu'il arrangera de ce grand projet. Je n'ose me flatter

de sa réussite, mais s'il réussit, c'est un vrai coup d'état, et un arrondissement pour la monarchie d'un prix inappréciable. Voilà quant à la politique. Des Turcs nous venons d'apprendre qu'ils sont fermement décidés à faire la guerre au Chan que les Russes protègent; c'est donc leur faire la guerre. Notre dernière déclaration n'avait point été faite encore. Reste à voir l'effet qu'elle aura produite en Russie. Les premières nouvelles de la Bavière n'avaient point fait de sensation, et de la France les réponses étaient honnêtes, sans qu'ils aient pu néanmoins dissimuler la peine que cela leur faisait.

Les dispositions que par rapport des mouvements du Roi de Prusse nous avons été, ou cru l'être, obligés de faire, vous les verrez par la note que j'ai donnée à S. M., et les choses souslignées de rouge sont celles que préalablement l'on vient de faire de la façon que je l'ai marqué *ad marginem.*

Pour conclusion est la liste des deux armées, l'une qui agirait en Bohème et Moravie, et l'autre qui resterait en Hongrie et Transylvanie pour observer la guerre des Turcs. Tout cela est encore sans artillerie et sans les nouveaux corps qu'il faudrait lever, mais l'armée telle qu'elle est. Je souhaite et désire bien ardemment, que tous ces ouvrages soient pour rien, mais il me paraît essentiel dans ces moments critiques, d'être en mesure et de soutenir les droits et avantages acquis avec la fermeté requise, qui seule peut conserver la paix. S. M., comme vous l'imaginerez bien, est un peu inquiète sur tout ceci, mais elle a la bonté de condescendre aux bonnes raisons qu'on lui présente. Pour moi, je suis la cheville ouvrière dans tout ceci; je vous laisse juger, mon cher ami, si j'ai

à faire pour faire émouvoir les choses plus lestement qu'à l'ordinaire. Je vous embrasse.

Le prince Joseph Lobkowitz a très-bien fait sa commission à Munic. L'Electeur a eu du plaisir de la Toison, et je vais l'envoyer aussi au duc de Deux-Ponts[1]) qui s'y trouve et la désire.

CCLXXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 15 janvier 1778.

Très-cher frère. C'est par le courrier assuré que je vous envoie tous ces papiers. Vous y verrez à-peu-près à quoi nous en sommes. J'ai été très-choqué de la façon avec laquelle l' Electeur palatin nous a répondu par son ministre Ritter, et notre ministre Lehrbach[2]) s'y est très-mal pris, aussi puisque nous ne voulions savoir autre chose que ou la ratification ou la dénégation. Dans le premier cas nous nous mettrons en possession de ce qui nous appartenait, dans le second l'Empereur déclarerait le fief vaquant et le prendrait en séquestre jusqu'aux arrangements à prendre avec tous les prétendants. Nous avons renvoyé un courrier pour une réponse définitive. Je suis

[1]) Carl August Christian, welcher im Jahre 1775 als Herzog von Zweibrücken succedirte und 1795 starb.

[2]) Franz Sigmund von Lehrbach, kaiserl. bevollmächtigter Minister am pfälzischen Hofe.

bien curieux du parti qu'il prendra, et en attendant j'ai fait les expéditions nécessaires, comme vous verrez, pour les deux cas possibles. Je vous joins aussi ici deux notes d'idées pour les trocs à faire à l'avenir, et comment et sur quelles probabilités j'appuyerais mes idées, qui, si elles réussissaient, seraient des vrais coups d'état. Après-demain nous aurons pour sûr une réponse du choix que l'Electeur aura fait. La marche des troupes va son train, et vous verrez que dès aujourd'hui l'avant-garde y entre. Adieu, mon cher frère, je ne vous dis pas que j'ai à faire, mais pour arranger toute chose avec le Prince Kaunitz, Colloredo, le maréchal Hadik et, si j'ose dire, l'Impératrice, il ne faut pas peu d'activité. Adieu donc . . .

CCLXXX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 26 janvier 1778.

Très-cher frère. Je viens de recevoir votre courrier. Je suis vraiment sensible à tout ce que vous m'y dites de flatteur, et je vous estime et aime trop pour ne pas désirer et être flatté de votre approbation. De nouveau il n'y a rien. Le général Langlois [1]) est à Straubing; Sulzbach et Mindelheim sont occupés; Kresel a déjà publié ses patentes, et au premier jour tout le pays marqué sur

[1]) Peter Freiherr von Langlois, der im Jahre 1789 als Feldzeugmeister starb.

la carte sera pris en possession. En attendant point de nouvelles de France ni de Berlin. Tous les deux restent muets, et il paraît qu'on a prévenu les phrases qu'ils auraient eu à revendre, et qu'ils pensent deux fois à parler le langage des canons.

Enfin je ne puis vous rien dire encore, mais je crois que notre parti a été bien pris, et qu'il sera aussi avantageux qu'il nous fera honneur et donnera de la considération. Adieu, mon cher ami.

CCLXXXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 29 janvier 1778.

Très-cher frère. Malgré le courrier assuré, je n'ai pas des nouvelles bien intéressantes à vous mander. Nos affaires en Bavière vont très-tranquillement. Nous avons pris en possession tout le terrain que vous avez vu sur la carte. Tout le monde paraît content et tranquille, et nous attendons encore les propositions d'échanges qu'on nous fera. Je sais déjà que les Bavarois nous veulent proposer le Haut-Palatinat et le pays de Sulzbach, mais cela ne nous convient pas; il nous faut l'Inn, c'est le grand point. Nous traînons à mettre les nôtres en avant, car nous voulons voir auparavant l'effet que tout ceci fera en Europe, et comme il s'agit de fiefs, nous voudrions que l'Electeur Palatin, à qui l'on fera à la diète des meilleures conditions de la part des protestants qu'à nous,

tire les marrons du feu, qu'ensuite nous n'aurions qu'à manger. Dès que quelque chose de plus positif se fera, vous en serez instruit.

La France dont nous avons reçu un courrier, ne s'est pas encore expliquée bien clairement, mais quoiqu'elle enrage au fond, je ne vois pas ce qu'elle puisse dire ou faire, surtout étant à la veille d'une guerre avec l'Angleterre. Le Roi de Prusse n'a pas encore dit un mot; il est de très-mauvaise humeur et frappe à toutes les portes pour savoir si l'on fera cause commune avec lui; mais les trouvant fermées, il faudra qu'il prenne patience, n'osant seul se mettre en avant, et si je ne me trompe pas, cette affaire passera ainsi, à l'étonnement de tout le monde, très-tranquillement. Mais il fallait faire vite et avec résolution, ou sans cela je vous réponds bien que nous n'aurions pas eu un village, il y a un mois que l'Electeur vivait.

Je vous suis infiniment obligé pour la nouvelle que vous m'envoyez; elle est conforme à celles que nous avons de Paris, et ce sera encore les femmes et l'enthousiasme du moment qui, faisant craindre les ministres de perdre leurs places, les détermineront à faire la guerre aux Anglais, ce qui est la plus grande folie qu'ils puissent faire.

CCLXXXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(Februar 1778.)

Les nouvelles de France sont jusqu'à présent très-favorables, quoique le Roi de Prusse y ait tâché de nous faire bien des tripots. L'Electeur Palatin tient de même ferme dans ses propositions, et ce diable de Frédéric, employé là aussi, voulait déjà le séduire. De Russie rien encore; de Turquie la nouvelle que la guerre sera inévitable avec la Russie. Le Roi de Prusse nous a donné un mémoire assez impertinent sur nos arrangements en Bavière; nous lui répondons de bonne encre; il fait toute sorte de dispositions critiques pour le maintien de la paix: nous sommes obligés de loin à loin d'en faire aussi, comme pour les vivres, les chariages, les chevaux de trait. C'est ainsi que nous croyons plus que sûrement le forcer à conserver la paix. En attendant Ritter est allé à Munich avec les grandes propositions d'échange; il faut attendre l'effet qu'elles feront.

CCLXXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(Februar 1778.)

La réponse au Roi de Prusse a été polie, mais en même temps ferme et annullant tous les sophismes qui vraiment étaient impertinents.

De Russie nos nouvelles sont très-bonnes, et la déclaration que nous avons fait faire aux Turcs, y a parfaitement réussi, au point même que l'Impératrice nous a fait offrir ses bons offices dans les arrangements à prendre pour la Bavière. Nous avons envoyé un courrier tout de suite en conséquence, et cela pourra faire changer l'idée peut-être au Roi de Prusse.

De la France nous ne sommes pas si contents; sans oser le dire, ils voudraient volontiers tripoter; un courrier part ce soir, qui tâchera de remettre là les choses en ordre.

En attendant nos dispositions militaires vont leur train, et nous tâchons d'être prêts et d'avoir rapproché le nécessaire pour pouvoir à la mi-avril avoir un corps d'armée tant en Bohème qu'en Moravie, afin d'être sûrs au moins de toute surprise.

De Bavière pour notre échange nous ne savons encore rien, et ce silence joint à bien de tripotages qu'on y fait, ne me plaît pas et me fait douter de la réussite.

CCLXXXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 26 février 1778.

Très-cher frère. Par les pièces ci-jointes vous verrez à quoi nous en sommes; cela se brouille furieusement, et il n'y a presque plus d'espoir d'éviter la guerre. Nous tâcherons en attendant d'assembler notre armée pour la mi-avril à tout événement. Les régiments d'Italie vont marcher, ceux des Pays-Bas restent encore en place, la cavalerie de Hongrie se meut aussi, enfin le vin est tiré, il faudra le boire comme on pourra. Je vous laisse juger de mes occupations et des embarras qu'avec S. M. et tout le ministère j'ai, mais il faut beaucoup supporter pour la bonne cause, et vogue la galère tant qu'elle pourra! Je compte beaucoup sur vous, mon cher et tendre frère, et si tous mes fils cassaient, il faudrait en vérité que vous vinssiez à Vienne soutenir ma cause et me procurer les moyens de faire bonne besogne à l'armée. Cela sont encore des projets éloignés, mais dont vous apprécierez vous-même le besoin et la valeur. On a manqué absolument notre négociation pour l'échange en Bavière, et le Duc de Deux-Ponts qui était prêt d'accéder à notre convention, et recevoir la Toison qu'il avait demandée la veille, en a été détourné par des émissaires prussiens et

est parti pour Deux-Ponts sans rien signer ni accepter la Toison; cela est inconcevable. Enfin les choses ont mauvaise mine de tous les côtés, mais il faudra avoir du courage.

Des Turcs rien; les Français tripotent, quoiqu'ils donnent des bonnes paroles, et des Russes rien de nouveau non plus. Adieu . . .

CCLXXXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 9 mars 1778.

Très-cher frère. Les papiers ci-joints vous feront voir de quoi il s'agit; la matière est importante et décisive. Je crois que cette épreuve sera infructueuse, et que le parti est pris. Les Français nous ont donné une très-désobligeante réponse; ils nous ont fait connaître qu'ils ne pouvaient se charger de notre médiation, ni nous donner, même si nous étions attaqués, les secours stipulés, et enfin qu'ils voulaient déclarer au Roi de Prusse comme quoi en tout et partout ils voulaient garder une parfaite neutralité. Ceci est rompre solennellement les liens de l'alliance; il faut dissimuler pour le présent, mais s'en ressouvenir à l'avenir, car cela est un peu fort; le tout était néanmoins entremêlé de fades compliments et douceurs.

Pour moi, je suis un pied dans l'étrier; à la première nouvelle que je recevrai du départ du Roi de Prusse de Berlin, je pars aussi, et je compte passer par Olmütz et

voir le corps de Moravie, et ensuite seulement me rendre en Bohême.

Ainsi d'ici à lundi je pourrai bien être déjà parti; ainsi je prends congé de vous, mon cher ami. Vous pouvez compter que je vous écrirai le plus souvent que je pourrai, et que rien ne pourra me distraire de penser avec plaisir à vous. J'ai fait mes Pâques aujourd'hui, et mon testament qui est tout court, enfin je suis prêt à tous les événements possibles quant à ma personne, mais je ne pourrais soutenir tout ce qui pourrait arriver de malheureux à ma patrie.

Présentez mes tendres respects à votre chère épouse; votre longue lettre m'a fait vraiment plaisir. Je connais tout le prix du sacrifice que vous feriez, mais l'importance de l'objet pourrait l'exiger toujours. Je crois que vous devriez persister à vouloir venir seul, au moins pour le commencement, mais cela n'est point encore le temps et je vous avertirai quand j'en verrai le besoin. Adieu . . .

CCLXXXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 27 mars 1778.

Très-cher frère. Les pièces ci-jointes sont les intéressantes pour le moment. Vous verrez que la réponse du Roi de Prusse et forte, et que sa demande de tout remettre, comme cela était avant notre prise de possession, est casser les vitres. Par conséquent je crois la guerre

très-assurée; néanmoins je crois, cela n'est pas bien décidé encore, que nous demanderons la médiation de la France, et en même temps en cas d'attaque, les 25.000 hommes qui sont stipulés par notre traité d'alliance. Au moins nous verrons clair par leur réponse, et nous saurons à quoi nous en tenir; car leur langage et surtout leurs procédés en Empire sont fort louches. Des Saxons je n'espère plus rien, il faudra les traiter en ennemis et entrer dans leur pays, dès que le Roi de Prusse y aura mis les pieds. Des Turcs rien, ni des Russes dont le langage n'est pas non plus aussi ferme qu'il devrait l'être vis-à-vis du Roi de Prusse. En Bavière tout reste en suspens. Le Duc de Deux-Ponts a eu l'impertinence de donner à la diète une protestation formelle contre notre convention, faite avec son oncle l'Electeur. Je crois que nous conférerons son régiment à un autre, en marque de notre mécontentement. Pour nos dispositions, elles vont toutes leur train; les circonstances m'ont déterminé à devoir faire marcher aussi le corps qui devait rester en Transylvanie et Hongrie, par conséquent toute notre boutique, hors les régiments des Bays-Bas, sera assemblée et mise pour ainsi dire sur une carte. Néanmoins nous avons prélevé 20.000 réserves qui seront formées dans les garnisons pour recompléter les pertes que les armées feront. Tout est en pleine marche, et vers la mi-avril je crois que l'essentiel se trouvera en place et arrivé là où il doit être.

Je ne vous nie pas, mon cher ami, que je succombe presque sous le poids des choses qui actuellement roulent sur moi. Je connais l'importance d'une fausse démarche, et je puis vous assurer, que ma tête boue toute la journée à force d'affaires et d'ordres à donner, pendant que les

réflexions dans mon lit sur les conséquences et les suites ne me procurent pas un bon sommeil. Mais enfin je ne serai pas au moins inutile dans ce moment à l'Etat, et ma vie, ma santé, mes peines et mes fatigues lui seront bien vouées sans le moindre ménagement.

Marquez-moi, je vous prie, mon cher frère, car l'occasion s'en pourrait donner, ce que vous pensez de cette idée. Croiriez-vous un troc possible et convenable, vu l'arrondissement et la réunion des objets, entre la totalité de nos Pays-Bas avec toute la Bavière, le Haut-Palatinat et tout ce qui y appartient? Le cas est difficile et mérite que vous y pensiez. En revenus je crois que les Pays-Bas excèdent ceux de la Bavière d'un million, mais on pourrait arranger cela avec des emprunts qu'on ferait. Je ne voudrais rien faire sans avoir votre avis, ainsi à tout événement dites m'en bien vos idées. Adieu . . .

CCLXXXVII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH [1]).

Vienne, le 14 mars 1778.

Les inconvénients et dangers prévus dès le moment que nous nous sommes mis en marche pour la Bavière, ne se réalisent que trop, et augmentent de telle sorte, que je serais indigne de porter le nom de souveraine et de mère, si je ne prenais pas des mesures analogues aux

[1]) Abgedruckt bei Karajan.

circonstances, sans écouter tout ce qui pourrait rejaillir sur mon particulier.

Il ne s'agit pas de moins que de la perte de notre maison et monarchie, et même d'un renversement total en Europe. Rien n'est de trop pour empêcher encore à temps ces malheurs. Je me prêterai volontiers à tout, même jusqu'à l'avilissement de mon nom; qu'on me taxe de radoter, d'être faible, pusillanime: rien ne m'arrêtera pour tirer l'Europe de cette dangereuse situation. Je ne saurais mieux employer le reste de mes malheureux jours. J'avoue que ce sacrifice me coûte, mais il est fait, et je saurai le soutenir. Je dois faire un tableau de notre situation militaire et politique; je me le dois d'autant plus, puisque tout ce qui suivra, sera la suite de ce pas, que je dois à ma conscience, à mon devoir, à ma tendresse.

Nous avons sûrement une armée inférieure au Roi de Prusse de trente à quarante mille hommes, surtout en cavalerie. Il a la situation intérieure avantageuse pour lui; nous devons courir le double, pour nous trouver là où le besoin l'exige. Il a des forteresses, nous n'en avons aucune; nous avons une vaste étendue de pays à couvrir, nous les évacuons tous, nous les exposons à toutes les invasions et révoltes. Tel est l'état de la Galicie, où il ne reste pas presque deux cents chevaux et sept bataillons de vieux invalides. C'est un pays ouvert, nouvellement conquis, rien moins qu'affermi; l'esprit de liberté n'y est qu'assoupi; la nation a fait voir qu'elle est capable de se sentir, s'il y a seulement quelqu'un qui la pousse. Le Roi de Prusse, naturellement encore celui de Pologne, et toute la nation ne laisseront pas apparemment de profiter de la première occasion favorable, surtout après qu'on a intro-

duit le droit du plus fort, dont personne ne pourrait plus se ressentir que nous. L'Hongrie est de même tout évacuée de troupes, et dans son voisinage la guerre entre les Russes et les Turcs va être rallumée. On sait les menées prussiennes à Constantinople contre nous, et la dernière lettre du Roi de Prusse à son chargé d'affaires l'a fait voir, que rien ne sera épargné pour nous attirer encore cet ennemi, qui pourrait prendre possession de tout ce qui lui plairait en Hongrie, dégarnie de troupes et forteresses. Si nos troupes étaient en Saxe, même en Silésie (quoique j'en doute fort), ou dans le Haut-Palatinat, nous ne serions plus en état de secourir ces deux grands royaumes, la Galicie et l'Hongrie; il faudrait les abandonner à leur sort malheureux, à la merci d'un ennemi barbare, à tous les ravages qui en seraient la suite inévitable et les ruineraient pour un siècle. Je ne dis rien de nos pays d'Italie et des Pays-Bas, et de nos nouvelles possessions en Bavière; tous ces pays devraient être encore abandonnés; où donc trouver des ressources pour soutenir cette cruelle guerre, qui dès son commencement nous ferait abandonner cinq pays de tant d'importance? Quelle confiance, quel crédit pourraient établir au dehors de pareilles mesures, pour nous procurer des alliés et des moyens pécuniaires? Quel serait le crédit dans nos propres pays, foulés déjà et chargés d'impôts en temps de paix pour les mettre à couvert, et on les abandonnerait à la première apparence d'une guerre qui, une fois commencée, ne finira sitôt qu'avec notre ruine totale, et c'est cette ruine qui peut seule sauver le reste de l'Europe, et nous en serions nous mêmes la cause. C'est ce point, sur lequel je ne saurais m'exécuter ni donner les mains: il

s'agit de tout à tout. Ne nous flattons point. Si même nos armées étaient heureuses, cet avantage ne ménerait à rien. Deux ou trois batailles gagnées ne nous acqueraient pas un *Kreis in Schlesien,* il faudrait bien des campagnes et des années pour en venir à bout. Nous en avons fait l'épreuve l'an 1757 pour être convaincus qu'on ne terrasse pas si aisément notre ennemi. La façon même de faire la guerre donne du temps à se refaire; il faut donc compter, qu'étant même heureux, il nous faudra continuer la guerre pendant trois ou quatre années. Cet espace de temps fera à toute l'Europe prendre part à la guerre, pour ne pas nous laisser gagner trop de supériorité, surtout après qu'on ne se méfie déjà que trop de nous. Je ne saurais indiquer aucun ami ou allié, sur lequel dans ces circonstances nous pourrions faire fond avec assurance; il ne faut donc pas calculer nos ressources, seulement vis-à-vis de celles du Roi de Prusse, mais vis-à-vis de celles de tous ceux qui sont contraires à notre agrandissement, et leur nombre comprend toute l'Europe, comment peut-on se faire l'illusion de pouvoir leur tenir tête? Le temps même nous est contraire. Plus la guerre traînera, plus nous aurons à combattre de nouveaux ennemis, qui successivement se déclareront contre nous. Au commencement d'une guerre il ne nous convient point militairement de risquer une bataille décisive; il faudrait donc tâcher de gagner du temps pour morfondre le Roi et aguerrir peu à peu notre armée, composée plus d'un tiers de troupes nouvelles et sans expérience. Mais cet intervalle même, si utile pour les opérations militaires, tournera d'un autre côté à notre désavantage. La supériorité des forces du Roi en troupes légères, pendant que

nous le tiendrons en échec, abîmera nos provinces et épuisera nos ressources, et entretemps, poussés par les intrigues du Roi et induits par les mêmes raisons, par lesquelles nous avons envahi la Pologne et la Bavière, nos voisins en feront de même à l'égard de nos pays. Nous n'avons donc de toute façon qu'à perdre et rien à gagner. Toutes nos forces étant réunies sur un point, si nous sommes malheureux, tout est dit, et il ne reste plus de ressource.

Il serait malheureux, si ce tableau, quoique très-vrai, arrivait à la connaissance des autres, même à celle de nos propres sujets, mais je n'ai pu le dissimuler pour voir si on ne peut encore trouver le moyen d'empêcher tous ces grands malheurs. L'épée une fois tirée, il n'y aura plus de temps pour la conciliation. Le bien de milliers et milliers d'hommes, l'existence de la monarchie et la conservation de notre maison en dépendent. Après tout ce que je viens de dire, je dois vous déclarer que je ne saurais me prêter à agir toujours contre ma conscience et conviction: ce n'est ni humeur, ni poltronnerie personnelle. Je me sens les mêmes forces que passé trente ans, mais je ne saurais me prêter à ruiner ma maison et mes Etats. (Si la guerre éclate, ne comptez plus rien sur moi: je vais me retirer en Tyrol, y finir mes jours dans la plus grande retraite, ne m'occuper qu'à pleurer le sort malheureux de ma maison et de mes peuples, et tâcher de finir chrétiennement mes jours malheureux) [1]).

J'ai lu les deux pièces à l'Empereur et Kaunitz; j'ai

---

[1]) Bis hieher Abschrift von Pichlers Hand. Der folgende Zusatz ist von der Kaiserin eigenhändig beigefügt.

encore appuyé là-dessus, tous deux ont cru que j'avais tort, que j'outrais les choses. Je souhaite de m'avoir tourmentée en vain; les suites le feront voir, je n'existerai peut-être plus. Le dernier passage enclavé, je ne l'ai ajouté que depuis, ils ne l'ont pas vu.

CCLXXXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 19 mars 1778.

Très-cher frère. Je vous joins ici la réponse que nous venons de faire au Roi de Prusse. Les passages qu'on y repète, sont ceux dont il s'est servi; vous verrez que nous parlons un langage ferme et décidé à soutenir notre bon droit. Au reste les préparatifs en tout genre vont leur train, et le Roi de Prusse de son côté accélère les siens. Je viens de recevoir votre chère lettre, dont le contenu m'a vraiment fait grand plaisir, et je crois que vous voyez très-juste même dans l'éloignement; vos offres me sont vraiment chères; je les accepterai avec indiscrétion, sachant combien vous pourriez être utile, mais cela dépendra de S. M. Il est sûr que c'est elle qui doit le désirer, et c'est elle qui doit être convaincue qu'elle a grand besoin de vous, ou tout l'objet serait manqué. Je crois que dans peu je pourrai vous en dire davantage; en attendant, accablé vraiment d'affaires, je vous embrasse de tout mon coeur. Présentez mes respects à votre chère épouse . . .

CCLXXXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 23 mars 1778.

Très-cher frère. Pour aujourd'hui je n'ai rien du tout de nouveau à vous dire; nous sommes en attente de nouvelles de toute part; nos préparatifs au reste continuent, l'artillerie est partie, les Croates Warasdins passent demain ici, et tout s'achemine, mes chevaux et cuisine, enfin tout l'équipage partira vendredi prochain le 27, et nous serons par conséquent, en ne gardant qu'une couple de calèches, prêts à partir d'un moment à l'autre en poste. Voici une réponse pour Manfredini; je l'assigne entièrement à ce que vous lui ordonnerez; il est sûr que, s'il est propre à veiller à l'éducation si importante de vos fils aînés, je ne conçois point comment il pourrait s'en éloigner pendant toute une campagne, et plusieurs, si elles se succédaient, ainsi il ne dépendra que de vous de le garder, si vous en êtes content et qu'il vous paraît nécessaire. Il devra sentir qu'il y est bien plus utile que tout autre part, ou si vous croyez de pouvoir vous en passer, alors vous n'avez qu'à me l'envoyer, et je le prendrai tout de suite chez moi comme *Flügeladjutant*, en lui fournissant des chevaux à monter. Ainsi vous vous déciderez pour le mieux et aurez, comme je n'en doute point, avant toute chose le bien-être de vos enfants à coeur. Adieu.

CCXC.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(April 1778.)

Miltitz[1]) est revenu de Dresde; ils n'ont pas voulu donner la déclaration que nous avions proposée; ils n'osent, je crois, se déclarer publiquement, mais ils sont entièrement prussiens et secrètement d'accord avec lui, ainsi ce ne sera qu'à l'occasion qu'il faudra voir et être prêt à tout événement. Le Roi de Prusse nous fait faire des propositions d'accommodement, et il voudrait un morceau de la Saxe ou Lusace qu'il ne spécifie pas, et en même temps que nous soyons les premiers à le proposer, ce que nous ne ferons pas.

La réponse de la France décidera de tout, puisqu'elle devra nous mettre au clair sur tous les objets; en attendant tout se dispose pour la guerre.

---

[1]) Dietrich Freiherr von Miltitz. Er stand früher im sächsischen Kriegsdienste, scheint mit dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen nach Oesterreich gekommen zu sein und starb im Jahre 1792 als kaiserlicher Feldmarschall-Lieutenant.

CCXCI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

(April 1778.)

La réponse donnée au Roi de Prusse a été assez ferme et différente de celle que je vous avais envoyée; en laissant pourtant une porte ouverte à une négociation, on verra s'il parlera. Des Russes nous n'apprenons rien encore, mais ils évitent presque de nous parler. Les Français se sont un peu améliorés, mais ils ne veulent pas entendre parler des secours stipulés et veulent seulement assurer les Pays-Bas; c'est toujours quelque chose. Pour médiateurs, je ne sais encore s'ils l'acceptent ou non.

Enfin les affaires sont très-brouillées, et dans peu il faudra pourtant voir plus clair. Nos dispositions continuent toujours avec vigueur.

Enfin l'Impératrice m'a parlé de la lettre que vous lui avez écrite. Je ne lui ai pas laissé lire la vôtre; elle me paraît très-contente de votre zèle et attachement, mais elle craint deux choses: l'une que vous ne vous trouviez malheureux à Vienne dans ces affaires, l'autre qu'elle aimerait, je crois, mieux rester seule. Cela peut lui convenir, mais dans des moments aussi critiques il n'est pas possible de laisser l'Impératrice abandonnée à elle-même et à ses alentours, qui la chargeraient de fausses nouvelles, et ou arrêteraient ou même empêcheraient toutes les dispo-

sitions nécessaires. Vous sentirez vous-même cela, mais en attendant il ne faut plus rien dire, et à l'événement suivre vos bonnes idées, venir ici, et le tout s'arrangera pour lors facilement.

CCXCII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 12 avril (1778).

Mon cher fils. Je ne peux me refuser la consolation qui reste aux absents, de vous tourmenter avec mon griffonnage. Il n'y a rien de nouveau, hors le courrier de Russie qui, après trois semaines de retard, n'a reçu de réponse, puisqu'on attend du Roi ce qu'on doit répondre. Kaunitz [1]) s'est bien conduit; après avoir encore attendu deux autres jours, il a renvoyé ce courrier, ayant encore un autre à la main. Nous sommes partout sans aide, et la guerre une fois commencée, tout se lèvera et prendra parti. Vous pouvez bien juger que je ne suis occupée que de votre lettre; sans beaucoup espérer, je fais des voeux bien sincères que Dieu convertisse en bien ce coeur dur de notre adversaire et bénisse vos bonnes intentions. Je fais prier sans dire pourquoi; j'ai vu Kaunitz; il me paraît plus pensif, il y a de quoi. Le prince [2]) a écrit à sa femme

[1]) Joseph Clemens Graf Kaunitz, des Staatskanzlers sechstgeborner Sohn. Er war damals kaiserlicher Gesandter in Russland und starb im Jahre 1785 während seiner Rückkehr aus Spanien.

[2]) Albert.

qu'il est arrivé en dix-huit heures; je vous conte donc de même. Depuis hier 10 heures du soir il a plu ce matin, mais l'après-dînée le temps était des plus beaux. Samedi vous aurez votre premier envoi d'ici; si vous l'approuvez, je continuerai vous envoyer ces extraits; pour les autres affaires ce sera Koller [1]) qui aura reçu vos ordres. Kaunitz me paraissait satisfait des ordres pour les troupes des Pays-Bas; on craint toujours ce corps en empire. Votre départ a mis un vide et tristesse incroyable partout; jugez ce qu'une mère doit sentir à mon âge. On m'arrache deux fils et un gendre; combien de fois n'ai-je pensé à ces pauvres femmes, à qui on prend de force leurs enfants, les miens allant de gré et garantis autant que cela se peut, et ils me manquent pour me soutenir. Quel vilain métier, celui de la guerre, contre l'humanité et le bonheur! Je souhaite que vous soyez content des troupes et arrangements. Je vous embrasse tendrement.

La poste d'Italie vient d'arriver; je vous joins ici mes deux lettres, vous traitant en bon patriarche.

---

[1]) Joseph Koller, Hofrath und erster Staatsraths-Secretär.

CCXCIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Olmütz, le 12 avril 1778.

Quant à la lettre à écrire au Roi de Prusse, je n'ai pas voulu l'envoyer aujourd'hui, pour que cela n'ait pas eu l'air de l'avoir apportée de Vienne en poche. Je ferai partir le courrier demain; voici en attendant très-humblement ci-joint la lettre [1]) que je lui écris, à laquelle je n'ai ajouté que le mot *d'accessoire*, qui m'a paru nécessaire pour impliquer tacitement les Saxons et le Duc de Deux-Ponts au projet de convention. J'ai osé prendre sur moi d'ajouter à l'article second, qui parle des échanges, qu'on laisserait faire paisiblement la même condition vis-à-vis de nous; c'est-à-dire que nous ne puissions acquérir par échange un pays limitrophe au Roi de Prusse, tout comme nous voulons le stipuler pour ce que lui échangerait. Cette ajoute qui rend la convention de mot à mot parfaitement égale pour les deux parties, et qui au fond ne nous gêne point, m'a paru propre à plaire davantage au Roi.

J'ai mis le mot d'acquisition à faire, puisque le mot général que l'échange ne puisse porter sur aucun pays limitrophe, a l'air d'exclure même ceux qu'on veut céder, ce qui regarderait Anspach qui est le limitrophe de la

---

[1]) Josephs Schreiben an Friedrich ist abgedruckt in den „Oeuvres Frédéric le Grand.“ Berlin. 1847. VI. 183.

Bohême, et une partie des Pays-Bas qui touche au pays de Wesel. Voilà les considérations qui m'ont déterminé à y changer ces mots.

CCXCIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 13 d'avril (1778).

Mon cher fils. C'est à cinq heures que Schöpfer m'a remis votre chère lettre; j'avais besoin de ce secours, car je suis à bas. Il me semble, les changements que vous avez faits à la convention, sont plus claires, mais j'avoue que je crois qu'ils ne faciliteront pas l'acceptation que je crois et crains pas acceptée ou traînée en longueur ou ajouté d'autres conditions onéreuses. La réflexion que vous avez faite, est juste; pour la lettre on peut s'abandonner à votre prudence en tout, que vous n'oubliez rien. Je vous envoie la monnaie que ce vilain voisin fait courir de mon père de 1715, absolument fausse, ne valant pas un gros, devant valoir sept *Kreuzer*. Je vous envoie un sermon qui mérite d'être lu et qui m'a fait pleurer; il est fort court, je m'informerai du prêtre, il mérite attention. Mon premier envoi sera samedi. Je suis bien aise que vous avez trouvé les choses passables; pour l'envoi des chevaux à Vienne, cela aurait été fort. Le temps s'est remis au beau; je le souhaite tel jusqu'à votre arrivée à Königgrätz et à vous revoir en quinze jours; cette espérance me soutient en attendant, vous embrassant tendrement.

CCXCV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 14 (avril 1778).

Mon cher fils. Je profite de cette estaffette à interrompre même mon examen qui me coûte le double, ma tête n'étant pas rangée, puisque mon coeur est anéanti de douleur. Combien me coûteront ces grands jours de salut, de me trouver sans mes fils, et dans quelle situation! Je n'ose m'y arrêter et n'ose vous en entretenir. Je vous conjure, ménagez-vous; toutes les nouvelles qui nous viennent, font sécher de frayeur. Fritz est furieux, il employera sa rage partout; voyant son armée de mauvaise volonté, il fait des exécutions sans fin et promet de donner tout au pillage au soldat où il arrivera; ce serait affreux. Je ne me flatte guère d'une réponse favorable; le temps est froid et affreux; tout augmente mes inquiétudes. Je vous embrasse et prierai autant que ma faiblesse le permet bien pour vous. Adieu.

CCXCVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Littau, ce 16 avril (1778).

Très-chère mère. Dans ce moment le courrier vient de me remettre la réponse du Roi[1]), qu'en original j'ai l'honneur de lui renvoyer. Son contenu ne lui plaira pas; elle est insolente et élude entièrement la comparaison avec les margraviats de Bayreuth et Anspach; néanmoins j'ai cru ne pas mal faire de lui donner la courte réponse suivante[2]), pour ne pas garder sur moi la première supposition de la violence despotique de l'Empereur. Je ne sais si elle méritera son approbation; j'ose lui demander pardon si j'ai dû la laisser aller, avant d'avoir pu recevoir ses ordres, mais comme elle ne peut nuire, j'ai osé le faire.

J'ai voulu faire la réponse courte, mais ensuite il m'a semblé qu'il fallait toucher chaque chose. Je souhaite qu'elle ait le bonheur de lui plaire, et je lui demande bien des pardons de la malpropreté de la copie, n'ayant pas eu le temps de la faire copier, et je la supplie de me la renvoyer, de même que la lettre, n'en ayant point copie. Comme je renvoie le courrier, je n'expédie ceci que par une estaffette.

---

[1]) Schönwalde, 14. April 1778. Oeuvres. VI. 186.

[2]) Littau, 16. April 1778. Oeuvres. VI. 188.

CCXCVII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 18 d'avril (1778).

Mon cher fils. Hier à trois heures j'ai reçu votre estaffette de Littau; vous pouvez juger de l'effet qu'elle m'a fait; c'était bien une circonstance à offrir ce grand jour en sacrifice. Quoique prévu, je ne voudrais pas encore me désespérer entièrement. J'avoue ma faiblesse, cette lettre écrite de main propre, sans scribes alentour de quarante mille hommes, sans orthographie, sans style, comme un Roi et plutôt despote de théâtre, m'a fait plaisir, que ce monstre n'est pas si universel, et qu'il aurait eu besoin dans cette occasion d'un autre pareil dans son espèce, qui lavât son linge sale. Ces animosités contre *conis* [1]) et *vansuite* sont dignes de lui, mais en revanche, voyant votre réponse prompte qui était si adaptée aux circonstances, de ne différer un moment pour ne paraître ni embarrassé ni conseillé, m'a fait la plus grande consolation et admiration, et vous poussez votre discrétion trop loin, de vouloir m'en faire des excuses. Vous savez, et je vous le repète encore, vous avez à juste titre toute ma confiance; l'affaire vous touche plus que moi, surtout si la

---

[1]) (Kaunitz). Anspielung auf die von König Friedrich gemachten Schreibfehler.

guerre se fait; cela me donnera une bonne secousse, et l'Etat vous appartient et toute la famille. Je suis sûre qu'il est en meilleures mains qu'auprès de moi; je vous souhaite seulement un peu plus de bonheur, mais il sera ce que la divine providence voudra. Mais que vous dirais-je sur votre réponse? Elle m'a tirée subitement d'un mouvement d'indignation le plus violent à un attendrissement et étonnement des plus grands; même les corrections que vous avez faites, je les ai admirées, et je serais au désespoir de ne les avoir pas vues. Le fidèle Pichler a pris copie des deux pièces, et même avec les corrections, monuments intéressants et touchants pour ceux qui viendront après nous. Je les enverrai à Léopold, mais j'attendrai encore votre réponse. On ne peut avec plus de douceur et dignité faire la leçon à votre écolier en politique, mais on ne peut avec plus de persifflage et ironie exprimer vos sentiments pour ce despote. Pour moi il n'y a que le mot *aimer* de trop et qui m'a fait de la jalousie, car je veux que vous nous aimez, mais je ne veux pas être en cette compagnie dans votre coeur. Continuez de même d'user de toute votre patience et sang-froid, car vous en aurez besoin à tout moment avec les autres et avec nous-mêmes. Conservez-vous, c'est le plus grand point pour l'Etat et pour moi; il n'y a qu'un Joseph pour la reine et pour sa tendre mère qui vous embrasse tendrement.

Ce soir par Türckheim [1]) je vous dirai de plus et ce que Kaunitz dira.

---

[1]) Ludwig von Türckheim, Hofrath beim Hofkriegsrathe.

CCXCVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 18 d'avril (1778).

Mon cher fils. Ma lettre de ce matin est partie par le premier envoi d'un garde; je vous ai marqué que je vous manderai plus ce soir par Türckheim, mais j'avoue, je suis rendue de ces journées de dévotion, et par les nouvelles de toute part qui ne sont rien moins que favorables. Tout est contre nous, et j'avoue, cela est plus frappant que la force même de notre ennemi, qui n'est pourtant pas à mépriser et qui par le temps deviendra toujours plus mauvais. On dit partout que des Russes viendront aussi, et ce qui me le fait croire: point de réponse sur nos courriers. Que la cavalerie hanoverienne se joint aux troupes de Wesel et les Saxons; j'avoue, il y a déjà longtemps que je soupçonne et crains un corps de ce côté de la Franconie; Erfurt, que la Saxe a en vue depuis longtemps. La joie que m'a causée votre réponse au Roi et votre supériorité en tout vis-à-vis de lui, a bientôt fait place aux regrets de vous avoir exposé à des impertinences pareilles, et j'avoue, je vois bien noir. Je vous envoie tout ce que Kaunitz m'a envoyé, ne l'ayant vu. Que je serais contente si Frédéric pensait comme Henri, quoique je n'y fais point de fond non plus, étant

des plus faux, et difficilement le Prince de Prusse sera autrement. Notre neuvième archiduc est mieux traité que l'héritier présomptif là, tout est esclavage; chez nous on sert par attachement. J'ai prié tous ces jours autant que je pouvais que Dieu, s'il veut me punir avec la guerre, vous sauve de tout malheur. La grosse coiffe était bien nécessaire pour ne voir couler mes larmes; il me paraissait d'être de nouveau devenue veuve; vous me manquez en tout, et tout cela rouvre une plaie qui n'a jamais été guérie et ne se guérira jamais. Il est temps que je finisse; je vous embrasse.

CCXCIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Königgrätz, le 18 avril 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu la lettre qu'Elle a eu la bonté de m'écrire, et j'imagine facilement ses occupations et ses peines. Pour ici, où je suis arrivé hier vers le soir par des fort mauvais chemins, je trouve les ouvrages assez passablement avancés, pour ce qu'ils peuvent être dans ce pâté de terre. Laudon est venu aussi nous voir; nous avons tenu la première conférence militaire, et j'y ai vu avec bien de la peine que nos dispositions sont bien loin d'être au point où je les désirerais. Nous sommes encore fort en arrière, et c'est ce qui m'oblige à partir d'ici tout droit à Prague pour les presser et leur donner une fois de la consistance; mais ce qui nous manque le plus, c'est de

la cavalerie légère. Les dispositions qu'on a faites en Galicie pour leur marche, n'ont pas le sens commun. Je ne sais ce que nous ferons jusqu'à ce qu'elle arrive. En attendant nous avons conclu dans notre conférence de former deux corps, l'un auprès de Jaromirz près de Königgrätz, qui sera composé de six régiments d'infanterie, de trois de cavalerie et de Warasdins avec leurs houssards. Elrichshausen en aura le commandement. Un autre auprès de Lowositz et Leitmeritz composé de quatre régiments d'infanterie, de deux régiments de cavalerie, et de tous les Carlstadt, que le prince Charles[1]) commandera, et avec l'armée nous passerons l'Elbe, et nous cantonnerons entre Jung-Bunzlau, Gitschin et les environs, pour être plus à portée des événements qui paraissent se préparer. Car des frontières on apprend, que le Roi de Prusse est déjà presqu'entièrement concentré et prêt à partir, tout comme on assure qu'à Lauban en Lusace, et même en Saxe il y avait des Prussiens actuellement. Je compte savoir cela au premier jour positivement; il ne me reste presque plus de doute que l'affaire deviendra sérieuse. Si l'on pouvait encore par des lettres et mémoires l'amuser jusqu'à la moitié de mai, alors l'armée de V. M. serait aussi mieux en état de lui tenir tête qu'à présent, où dix régiments de cavalerie nous manquent encore. La bonne volonté existe, c'est beaucoup, mais ce n'est pas tout, néanmoins Elle peut compter que l'impossible se fera pour la servir du mieux que possible.

---

[1]) Liechtenstein.

Mon bon et cher camarade [1]) m'a donné cette lettre que j'ose lui présenter.

Sachant que V. M. a des bontés pour le général Wurmser [2]) et Drechsel [3]) qui ont été prétérés par Olivier Wallis [4]), je n'ai pu m'empêcher, sauf son approbation, de les nommer comme lieutenants-généraux, puisque justement le hasard donnait qu'ils auraient dû être sous les ordres de Wallis.

CCC.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

(Ohne Datum. 19. April 1778.)

C'est un des plus anciens des gardes, Douzy (?) qui aura le bonheur de vous voir; s'il n'est pas bien mis, c'est ma faute, j'ai ordonné cette capote sans pelisse. Si vous ordonnez autrement, je vous prie de le lui dire; ils sont tous dans la joie de leur coeur, et le chancelier [5]) et

---

[1]) Erzherzog Maximilian.

[2]) Dagobert Graf Wurmser, geboren zu Strassburg im Jahre 1724. Er starb im Jahre 1797 als Feldmarschall und Grosskreuz des Theresienordens.

[3]) Feldmarschall-Lieutenant Joseph Freiherr von Drechsel. Er starb im Jahre 1792.

[4]) Patrik Olivier Graf Wallis, geboren zu Dublin im Jahre 1724. Im Jahre 1778 zum Feldmarschall-Lieutenant ernannt, starb er zu Prag im Jahre 1787.

[5]) Der ungarische Hofkanzler Graf Franz Esterhazy.

capitaine des gardes[1]) aussi; on pourra tirer parti auprès de cette nation glorieuse, et vous, en épluchant s'il y a des sujets pour les employer ailleurs même.

CCCI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Königgrätz, le 19 avril 1778.

Très-chère mére. J'ai l'honneur de lui joindre ici la lettre du Roi de Prusse[2]); elle est conçue dans tout un autre ton, et je crois avoir bien fait de lui écrire la seconde fois. Je lui ai fait tout de suite la réponse ci-jointe[3]), qui me paraît analogue aux circonstances, car voilà les réflexions que je fais. Cette seconde lettre est la suite des réflexions faites et sûrement des mouvements que le prince Henri s'est donnés; c'est pourquoi j'ai cru avantageux d'accepter que le foyer de la négociation s'établisse à Berlin par Cobenzl[4]).

Je renvoie le Roi à des instructions que Cobenzl a déjà eues, et lui en promets seulement des nouvelles selon les occurrences; je n'entre dans aucun détail des additions, mais par les mots *de décents et possibles* l'on peut tout

[1]) Der Capitain der ungarischen Leibgarde, Feldmarschall Fürst Nikolaus Esterhazy.

[2]) Schönwalde, 18. April 1778. Oeuvres. VI. 190.

[3]) Königgrätz, 19. April 1778. Oeuvres. VI. 191.

[4]) Johann Ludwig Graf Cobenzl, geboren im Jahre 1753, kaiserlicher Gesandter in Berlin.

entendre. Je crois que le Roi se flattait d'attraper toute la Lusace, que la clause de convention qui l'en privait, l'a d'abord fâché, mais que son esprit fertile lui a fait trouver un autre moyen peut-être encore moins faisable, pour s'arranger à ce qu'il croit. Toujours ce sera une bonne chose que de commencer à négocier; ou l'on fera la paix, et il n'y aura point de guerre, ce qui sera bon, ou on la fera plus tard, et nous aurons infiniment gagné par nos arrangements et par l'armée, qui sera plus rassemblée qu'elle ne l'est actuellement; mais je supplie V. M. de ne faire connaître cette lueur d'espérance à personne. Tout se ralentirait, et peut-être veut-il seulement nous endormir par ces belles paroles. Il faut continuer toutes les dispositions avec la même activité; je pars tout de suite pour Prague, d'où, après avoir terminé quelques arrangements, je me rendrai à Leitmeritz.

CCCII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 20 d'avril (1778).

Mon cher fils. Crainte que le volume des papiers devient trop fort jusqu'à samedi, je n'ai pu me refuser la satisfaction de vous écrire, mais je n'exige nullement de réponse; il me suffit de passer ce temps comme si je m'entretenais avec vous, car je vous avoue, votre absence me coûte, surtout quand je pense pourquoi. Je sais votre réponse, mais vous servirez mieux l'Etat, si vous m'aidiez

à porter le poids qui me pèse et à vous conserver pour vos sujets et votre famille: c'est le plus grand service que vous pouvez leur rendre. J'attends à cette heure avec le plus grand empressement la réponse de Frédéric à la vôtre; il aura été étonné de la promptitude et du contenu; je la relis souvent et j'en suis toutes les fois plus contente et étonnée. Que des grâces à rendre à Dieu, mon cher fils! Tirez-nous encore de cette fatale situation; je n'en ai jamais vu une plus délicate; ce n'est pas poltronnerie de ma part, mais je ne dois rien vous cacher.

J'étais jusqu'ici quand Kaunitz s'est fait annoncer; rien de nouveau, mais beaucoup pour confirmer mes inquiétudes. Point de réponse de la Russie, mais le secours stipulé sera donné au Roi de Prusse, ayant toujours été assisté par la Russie pendant les autres campagnes. Sous ce prétexte il ne doute pas qu'il ne soit donné, mais il est presque intolérable qu'on ne donne point de réponse sur deux courriers dont le dernier était porteur de ce que nous avons avancé pour eux à la Porte, et même leur ayant envoyé la relation de Tassara[1]); pas même un mot là-dessus. De France rien; Mercy n'écrit rien, non-obstant que le courrier à Breteuil[2]) est arrivé avant douze jours. Kaunitz a demandé à voir lui-même la dépêche, en fait un extrait et compte expédier à Mercy en conséquence. Il trouve d'autant plus nécessaire de savoir si on peut compter sur eux en quelque façon, puisque toute espérance

[1]) Der Hofsecretär in der Staatskanzlei, Emanuel Isidor Tassara, damals in Constantinopel.

[2]) Der französische Botschafter in Wien, Baron Louis Auguste de Breteuil.

est évanouie de pouvoir faire quelque chose en droiture avec le Roi, dont je suis bien fâchée, mais ne m'en suis jamais flattée. Le courrier de Keith [1]) est aussi de retour, mais il ne dit mot. Kaunitz lui a parlé; il dit que le ministre le lui a seulement renvoyé comme un domestique à lui, que Suffolk [2]) avait la goutte si forte qu'il ne pouvait écrire; mauvaise marque et pas croyable. On dit pour sûr que la cavalerie hanoverienne se joindra au corps de Wesel et les Saxons; que le Roi de Prusse, nonobstant ses passeports, avait pris notre dernier transport de chevaux et les officiers. J'avoue, ce serait fort, mais à lui tout passe. Kaunitz m'a dit aussi qu'il paraît que les Russes et Turcs s'entendront, gare alors nos frontières. En Empire c'est presque intolérable comme tout est contre nous, mais ce dont je me doute déjà depuis longtemps, c'est la défection de l'Electeur Palatin qui veut retourner chez lui, disant crever de chagrin. En même temps il redemande vingt-deux villages ou endroits dont nous nous sommes mis en possession et qui n'appartiennent à la Basse-Bavière ni sont compris *in dem Lehensbrief*. Kaunitz soupçonne, en n'y acquiesçant pas, qu'il prendra le prétexte que nous ne nous sommes tenus à la convention et prend le prétexte de faire la déclaration comme Deux-Ponts. Il ne croit pas pour cela qu'il faut acquiescer à leurs demandes, mais gagner du temps. L'animosité en Bavière et Empire contre nous est incroyable; des imprimés les plus forts et les

[1]) Der englische Gesandte in Wien, Lord Robert Murray Keith.

[2]) Lord Suffolk erhielt im Juni 1771 nach dem Tode des Lord Halifax das dadurch erledigte Staatssecretariat der auswärtigen Angelegenheiten für die nördlichen Länder Europa's.

plus impertinents courent partout. Kaunitz convient que la situation est des plus critiques, mais il dit qu'il faut tenir contenance, qu'il ne négligera rien, qu'il pense à tout, qu'il faudrait gagner du temps, rien précipiter; il attend avec la dernière impatience des nouvelles de vous, et il souhaiterait de même qu'elles fussent décisives. Il est comme étonné de votre prompte réponse; le mot *longue tirade* lui a fait quelques craintes, quoique bien mérité, mais il trouve que vous avez fort bien défendu mes intérêts, mais pas autant ceux de l'Empire, qui ont été si fortement attaqués. Vous aurez pu dire bien plus, mais surtout la fin de votre lettre l'a enchanté. Il est fort animé contre le Roi, mais j'avoue, je ne voudrais pas l'aigrir de plus. Je lui dois la justice qu'il est convenu avec moi sur ce point.

Vous voyez combien s'étend la politique de ce monstre; jusqu'en Piémont, ménageant et animant toujours ce Roi contre nous. Lui qui est si économe, envoie le plus joli garçon là à la place de ce fou Keith, un certain Podewils. Vous voyez comme il tâche que par les deux princesses piémontaises on tâche en France de tenir l'équilibre à la Reine. Sa haine ne lui fait rien oublier de ce qui peut nous nuire.

Si je trouvais déjà notre situation si critique avant d'avoir parlé à Kaunitz jugez de ce que je vous marque seulement ici *in brevis,* comme je dois la trouver depuis, mais surtout depuis votre lettre du 18 de Königgrätz, trouvant nos dispositions si arriérées et point de troupes légères, dix régiments de cavalerie manquant encore. Je ne crains que trop, le Roi sachant tout, qu'il en profitera et donnera au premier jour à sa coutume une affaire décisive. La bonne volonté que vous me marquez

de tout le monde et dont je suis persuadée, est justement ce qui me fait le plus de peine, de perdre pour rien de si braves gens et si attachés et l'élite de la monarchie. Ne comptez pas à les remplacer une autre fois. Si on peut gagner du temps, c'est tout ce qui serait le plus à souhaiter de toute façon, mais comment? N'ayant reçu votre lettre que depuis que Kaunitz a été chez moi, je n'ai pu lui en parler, mais je le ferai demain et lui ferai coucher une note sur notre situation, car je crains que ce long verbiage que je vous fais, ne vous trouble plus et ne soit assez clair. Je vous en demande pardon et vous remercie pour Wulffen [1]) et Drechsel, vous priant, si quelqu'un mérite quelque grâce, de le faire sur le champ, cela fait tout un autre effet.

Je suis touchée de ce que vous me dites de votre cher camarade; je n'ai pas le temps à lui écrire, mais je vous embrasse tous deux.

---

[1]) Wahrscheinlich Oberst Freiherr Carl von Wulffen, welcher im Jahre 1783 zum Generalmajor ernannt wurde und im Jahre 1809 starb.

CCCIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ohne Datum. (20? April 1778).

Mon paquet était déjà envoyé, que je reçois l'autre estaffette du 18 de Königgrätz avec celle du Roi qui, comme vous dites, est bien différente; la vôtre a dû le frapper, c'était un chef d'oeuvre. Dieu veuille nous sauver de cette guerre, *in pessimum* accorder tout le mois de mai. Je m'en vais me coucher un peu le coeur moins gros. Dieu vous conserve; c'est tout ce que je l'en prie.

CCCIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Bientôt vous direz avec justice que je suis importune, mais trouvant des occasions sûres, j'ai cru pouvoir en profiter. Mon cher fils, que je suis contente de ces deux lettres! Votre Mithridate n'est donc plus ce furieux Roland! Lucullus lui a fait bien sa leçon. Dieu veuille qu'elle ait la fin désirée, et que vous ayez ce nom immortel d'avoir donné la paix à l'Europe et vous être sacrifié pour l'humanité, car vous restez le sacrifice, vos fatigues, vos

travaux et peut-être même votre gloire et intérêt. A votre âge les passions ne sont pas affaiblies comme chez ce vieux soldat, cet humble sujet qui se fait Mithridate et vous Lucullus. Mais j'aime mon Caton, mon philosophe chrétien; votre réponse est encore à l'imprimer; adéquate et relâchée selon les circonstances. Kaunitz en est extasié, mais le courrier arrivé ce soir de Pétersbourg l'occupe beaucoup à lire; il ne m'a fait dire que qu'il conte me voir demain. Je ne peux vous cacher que le 17 à Olmütz des chanoines ont raconté à table, et cela était écrit ici, que la nuit du 16 vous avez reçu un courrier de Silésie, que vous avez dicté cinq quarts d'heure et écrit une heure vous-même, et l'avez réexpédié tout de suite. Cela doit venir de votre maison, et j'ai cru devoir vous en informer; on fait des conjectures et on devine souvent. Les ordres que l'estaffette a portés, de presser la marche des régiments, ont fait un bon effet. Berlichingen part après-demain, et vous pouvez bien être sûr que je ne fairai ralentir aucune des dispositions, d'autant moins que je ne me fie pas de ce vieux renard. A propos de bêtes mal-faisantes, le prince Clary est sur le point d'être estropié de la main droite par une morsure d'un chat d'Angola que Cobenzl avait.

Conservez votre santé, vos organes qui sont, grâce à Dieu, en bon état; aimez-moi et n'aimez pas trop mon émule: j'ai encore trouvé ce mot *aimer*, et vraiment je suis jalouse. Pardonnez tout ce griffonnage, vous embrassant tendrement . . .

Ce 21 d'avril (1778).

CCCV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ce 21 avril 1778.

Très-chère mère. J'ai fait attendre un peu le courrier, puisque j'attendais cette réponse qui vient d'arriver, et qu'en original j'ai l'honneur de lui envoyer [1]). Ce sont des compliments; le mot de *proposer* y est seul remarquable. Je croirais qu'il faudrait dire rondement au Roi, que nous voulons rendre à l'Electeur de Bavière tout ce que nous possédons du Haut-Palatinat, sur lequel porte la paix de Westphalie, et avec les fiefs de Bohème, afin qu'il le possède comme son prédécesseur. Alors Cham n'y est pas compris. Que nous ne voulons plus parler de régredience, que nous voulons lui garantir ses margraviats, s'il nous garantit la Basse-Bavière que nous avons occupée, que, s'il veut concourir à nous faire faire le troc projeté par ses bons offices en Bavière et auprès du Duc de Deux-Ponts, nous concourrons à ceux qu'il voudra faire, pourvu que la Basse-Lusace, qui nous est limitrophe, n'y soit point comprise, que les Saxons fassent valoir juridiquement leurs prétentions vis-à-vis de l'Electeur, tout comme le Duc de Meklenbourg, et alors en convenant de

[1]) Friedrich II. an Joseph. Schönwalde, 20. April 1778. Oeuvres. VI. 194.

cela, de séparer d'abord les armées, qui coûtent cher à tous deux. Ces propositions aussi courtes et simples, je croirais, si V. M. les approuvait, de les envoyer avec une lettre au Roi, en l'informant en même temps que Cobenzl est instruit en conséquence pour tout régler avec les ministres en forme, et cela le plus brièvement que possible. Voilà mon opinion, je la soumets entièrement à sa haute decision; je ne compte plus lui écrire que je n'aie reçu là-dessus des ordres de V. M.

Vendredi je partirai pour aller faire un tour vers Leitmeritz et les frontières de la Saxe pour en voir les positions; nos dispositions en attendant ne doivent point se ralentir.

CCCVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 21 avril 1778.

Très-chère mère. C'est à mon arrivée à Brandeis que j'ai reçu l'officier de la garde, qu'Elle avait daigné m'expédier. Je trouve leur capote très-bonne, mais s'ils pouvaient laisser leur ceinturon inutile au logis, je crois qu'ils ne s'en trouveraient que mieux. Je lui baise bien les mains pour les nouvelles qu'Elle daigne m'y donner, de même que pour le paquet que Türckheim a apporté; je renvoie le tout au prince de Kaunitz.

Un courrier que j'avais envoyé à Laudon en Bohème lors de mon départ, l'ayant trouvé ici, je l'ai envoyé à

Dresde pour en avoir des nouvelles sûres. Knebel [1]) m'en a déjà envoyé, mais rien de positif. Il est essentiel à mes dispositions, que je sache si les troupes prussiennes entrent en Saxe et y demeurent. Comme il m'a mandé que la Cour comptait peut-être quitter Dresde, j'ai cru bien faire pour leur donner mesure pleine et les mettre bien dans leur tort, de faire offrir par Knebel, sans parler des troupes, ni d'alliance, mais seulement à la personne de l'Electeur, et toute sa famille, la ville et le château de Prague pour asyle, si, contre toute attente, ils se verraient assaillis par les Prussiens. Pour à présent il n'y a plus rien à faire que d'attendre ce que le Roi fera savoir à Cobenzl, le sachant déjà muni d'instructions. J'ose seulement supplier V. M. de me permettre que, pour gagner du temps, les courriers de Cobenzl passent chez moi, et que de même les ordres qu'il lui plaira de lui faire parvenir, me soient envoyés, pour ensuite les lui expédier. On gagnera du temps, et je pourrai de l'un et de l'autre côté ajouter mes petites réflexions; néanmoins cela dépendra uniquement de ses ordres.

J'ai tenu ce matin depuis neuf heures jusqu'à trois heures la première session au sujet de toutes les dispositions encore à faire. Je crois que nous avons éclairci bien des points, et que nous tâcherons de parvenir à acheminer les choses les plus essentielles. Il n'y a que la cavalerie qui nous manque, et ce n'est que le temps qui nous la procurera, ne pouvant en presser la marche plus que j'ai fait.

---

[1]) Philipp Franz Freiherr Knebel von Katzenellenbogen, kais. Gesandter in Dresden.

L'artillerie, dans quelques jours nous espérons qu'elle aura ses chevaux. Je compte toujours, dés que les dispositions pour les vivres le permettront, de faire marcher les régimens dans leur nouvelle dislocation, qui est plus avancée dans le coude de l'Elbe, entre Jung-Bunzlau, Gitschin vers Königgrätz. Pour ne pas donner d'ombrage, cela se fera peu à peu, et sous le prétexte de devoir faire place aux autres régimens qui arrivent, mais au fond on sera bien plus en mesure de se porter là, où le besoin le requerra.

CCCVII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 22 d'avril (1778).

Mon cher fils. L'estaffette à Riedesel [1]) me paraissait assez importante à vous écrire encore aujourd'hui. Berlichingen part demain d'ici et les houssards esclavons le sont depuis quatre jours; on dit les plus beaux hommes du monde. Le courrier de Pétersbourg n'est rien moins que bien, et on croit que le Roi de Prusse aura toujours les trente mille hommes. Je dois vous dire aussi que des Pays-Bas peu d'espérance d'emprunt; on a déjà proposé en Hollande, mais tout le monde cherche de l'argent, même à Gênes les Français, Anglais et Saxons cherchent. A la place de deux millions nous n'avons de réponse de là

---

[1]) Johann Hermann Freiherr von Riedesel, preussischer Gesandter in Wien.

que pour quarante huit mille florins, donnant tout aux Français. J'avoue, tout cela me déplait beaucoup; la besogne est grande et n'a pu être préparée, et le crédit diminue selon les occurrences, et le crédit du dehors et nos actions baissent furieusement et nos ressources. Je suis fâchée de vous marquer des choses si désagréables, et vous embrasse.

CCCVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 23 avril 1778.

Très-chère mère. C'est par le courrier Töröck qui a été trois fois chez le Roi de Prusse, et dont j'ai sujet d'être fort content de la façon comme il a exécuté sa commission, que j'ai l'honneur de lui écrire. J'ai reçu sa longue lettre ce matin, avec tout ce qu'Elle a eu la bonté d'y joindre. Je suis bien charmé que ma lettre de Königgrätz lui soit parvenue encore à temps pour lui faire passer une meilleure nuit. J'attends à présent les ordres qu'il lui plaira de me donner; en attendant j'ai minuté ce petit mémoire que je croirais qu'on pourrait envoyer de ma part au Roi de Prusse. Cela lui dit tout, et je crois que c'est la seule bonne façon pour en sortir promptement, pour traîner la chose par la voie ministérielle. Il est sûr qu'on pourra la faire durer, mais aussi peut-être la gâter, parce qu'il y a de la prévention de la part du Roi de Prusse. Pour ici, je continue avec mes dispositions, et elles com-

mencent à avancer assez heureusement. Il n'y a que la cavalerie qui est le grand inconvénient. Demain matin je pars pour faire un tour à Leitmeritz et vers Aussig pour en reconnaître bien les positions. Pour ne pas donner de l'ombrage ce ne sera que dans quelques jours que les régiments se porteront en avant dans leurs nouveaux quartiers, et cela sous le prétexte de faire place à ceux qui suivent et arrivent. En attendant je ne doute pas qu'Elle aura daigné m'informer de ce qu'Elle a décidé au sujet des ouvertures à faire à Cobenzl, et je laisse des instructions à Prague, pour qu'un courrier puisse me trouver et que ses lettres me parviennent tout de suite. Je ne puis point fixer encore au juste le jour de mon retour, mais je crois que ce sera entre lundi ou mardi. Oserais-je la supplier de faire communiquer à mon frère Léopold ma correspondance avec le Roi de Prusse, afin qu'il en soit informé, n'en ayant point le temps? Il est incroyable l'immensité des détails, qui roulent sur moi; je tâche de les expédier de mon mieux. Au reste tout le monde se porte bien, et chacun attend que quelque chose se décide; l'armée voudrait bien la guerre, et le pays ne paraît pas la craindre.

CCCIX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 24 d'avril 1778.

Mon cher fils. Voilà le courrier pour Cobenzl; il est utile et nécessaire qu'il passe et repasse chez vous. Dieu donne sa grâce que nous venons à conclure quelque chose de solide qui fixe pour toujours notre situation précaire et nous éloigne la guerre. Votre lettre est encore une pièce unique, *und einen so theuren Sohn solle man nicht conserviren und lieben.* Si vous étiez un Prussien, c'est tout dire à cette heure, je tâcherais de vous acquérir. Jugez de ce que mon coeur ressent, étant mon fils et un tel fils; un phénix! Tâchez de ne pas trop vous fatiguer, on dit qu'il y a beaucoup de fièvres qui régnent, et croyez moi toute à vous.

CCCX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 24 d'avril 1778.

Mon cher fils. Voilà l'expédition ordinaire par le plus ancien garde-légat; il n'y a pas grande chose venue à moi; peut-être Koller en aura reçu en droiture. Nous avons passé très-retirés la semaine de Pâques, hors la journée d'aujourd'hui que j'ai passée dans le couvent de la Reine depuis dix heures jusqu'à trois heures pour la profession de la supérieure. Tout s'est passé au mieux, *ohne Nonnereyen.* Je dois vous écrire de Hagen[1]) qui a été chez moi pleurer qu'il ne doit avoir que huit mille florins de gages, avec lesquels il ne peut vivre. Il a dû prendre un secrétaire, valet de chambre et huissier pour le *decorum* et le service. S'il ne peut espérer douze mille florins, il ne peut se soutenir. Il a dix mille florins, car depuis longues années il a deux mille florins de moi; il ne lui manquerait que deux mille florins. Je lui ai dit que je vous écrirai et attendrai votre réponse; ces deux mille florins, en sortant de la règle, ne feraient pas grand mal, mais j'attends votre réponse.

---

[1]) Der neuernannte Präsident des Reichshofrathes, Johann Hugo Freiherr von Hagen.

J'ai envoyé hier à Léopold, avec toutes les précautions et en cachetant de façon qu'on ne pourrait ouvrir le paquet, toutes vos correspondances, en lui recommandant le plus grand secret, mais toute la ville est pleine des courriers qui sont allés et venus; on ajoute même que vous serez de retour le 13; jamais finesse me serait plus agréable, mais je ne m'en flatte nullement. Si le temps reste beau, je compte aller le dernier à Schönbrunn. Je vous ai écrit deux petites lettres. Je suis un peu rendue de ma journée et vais me jeter dans un bain qui m'attend. Adieu.

CCCXI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 24 d'avril 1778.

Mon cher fils. On ne saurait être plus content que n'est le porteur. Il a reçu les ordres le vendredi saint, et aujourd'hui lui et son équipage sont en chemin; tout le monde est rempli de zèle de servir sous vos yeux. C'est touchant, et ces braves gens méritent bien vos soins pour les conserver. Joseph Lobkowitz, je crains qu'il devient fou; il ne se laisse plus voir dans aucune maison, il va à Baden et de là en droiture en Bohême chez son frère. Il m'a prié de savoir si vous lui permettez qu'il puisse servir à la tête de son régiment, qu'il se trouverait consolé; je n'ai pu refuser de vous en écrire. Je vous embrasse; c'est la troisième que je vous écris aujourd'hui, ce sont des heureux moments.

CCCXII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 25 d'avril 1778.

Mon cher fils. Ce garde qui devait partir ce matin, je l'ai arrêté, en recevant Dierich avec votre chère lettre et note, jusqu'à ce soir, pour que Kaunitz puisse vous envoyer son idée, à laquelle je me remets entièrement. Vous ne devez revenir que lundi soir ou mardi; il n'a rien perdu et vous attendra à Prague. Ce que vous me dites de la bonne volonté de la troupe et même du pays, est un grand bonheur, mais ne rend la besogne que plus touchante; vous pouvez vous attribuer seul cet esprit, jugez combien votre conservation est nécessaire. On vous trouve déjà défait; je vous conjure, donnez-vous du repos et ne travaillez pas si avant dans la nuit. Je vous embrasse.

CCCXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 27 avril 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu tant de marques de ses bontés, que je ne sais par où commencer pour l'en remercier. Mon zèle pour son service ne se ralentira jamais dans aucune occasion, trop heureux si je puis trouver des occasions pour l'en convaincre.

Je viens de finir la tournée que j'avais projetée, plus vite que je n'avais cru. Après mûres réflexions il nous a paru à tous, qu'il n'y avait d'autre défensive à faire en Bohème que derrière le coude de l'Elbe, savoir entre Jaromirz et Leitmeritz, avoir un corps dans chaque endroit et l'armée au centre, pour pouvoir se porter ou à droite ou à gauche, selon que le cas le requerrait. Il nous a paru de même essentiel de tirer l'armée du prince Albert à nous, dès que le premier bruit de rupture sera, en ne laissant que douze mille hommes en Moravie, pour couvrir le pays des invasions, et pour se jeter dans Olmütz, si jamais le Roi avec toute son armée tournait de ce côté-là. La Galicie devra être presqu'entièrement vidée, hors les salines, où il restera deux bataillons avec une division d'houssards. Voilà en gros le projet. J'aurai l'honneur de le lui présenter plus en détail, quand il sera

couché par écrit. Voici en attendant une liste très-imparfaite des régimens, comment les corps seront partagés et commandés, tout cela en ne comptant point les régimens, qui doivent encore nous venir joindre, qui naturellement en augmenteront le nombre. Nous exposons par là une grande étendue de pays à être pillé et ravagé, mais il faut déjà voir à l'essentiel et tâcher de rester concentré le plus qu'on pourra, pour s'entre-aider mutuellement et empêcher l'ennemi de pouvoir se joindre.

Voilà au moins nos rêveries; peut-être qu'elles seront toutes inutiles; car on parle aussi du côté d'Eger, que les troupes de Westphalie pourraient bien venir par ce côté. Les voilà enfin toutes parties, et nos régimens Wallons ne bougent pas, et V. M. me marque même, qu'avec l'emprunt cela allait mal. J'avoue que je trouverais bien fort, si l'on ne pouvait avoir ni troupes ni argent, et que les Pays-Bas nous déclarassent aussi une neutralité parfaite. Je soumets donc à sa haute décision, si au moins sept bataillons, savoir un de chaque régiment, et les grenadiers avec le régiment de Saint-Ignon ne pourraient pas au moins marcher; cela serait excellent en Bavière, pour couvrir cette partie en attendant.

J'ai expédié tout de suite ce matin le courrier pour Berlin avec une petite lettre à Cobenzl, où je lui donne seulement un petit éclaircissement au sujet du Haut-Palatinat et des clauses contenues dans la paix de Westphalie. Je ne m'attends à rien de bon, pourvu que Cobenzl n'obtienne pas un refus absolu, et par conséquent une déclaration de guerre formelle. Le 29 la première ligne marchera dans ses nouveaux quartiers, et le 1 mai la seconde; moi-même je compte pour-lors partir d'ici,

et aller m'établir à Brandeis d'abord, et ensuite plus près de l'armée. Peut-être même, que sous huit jours nous commencerons à camper, le beau temps étant arrivé, et pour pouvoir exercer les troupes. En attendant une partie du corps que commande le prince Albert, devra marcher et se placer à Leutomischel, pour être plus près de nous et servir comme d'une tête au reste qui suivra ce corps, dès que besoin sera.

N'ayant pas la relation de Russie, je ne puis rien en dire; oserais-je supplier V. M. de m'en faire avoir un extrait, afin que je sache ce que nous avons à craindre et dans quel genre?

Je lui baise très-humblement les mains; les occupations, les soucis, vu l'importance de l'objet, et les difficultés qu'on rencontre partout, sont immenses. Ma santé est bonne, et je tâche de me donner courage et patience; avec ces deux ingrédients on va loin.

CCCXIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 29 d'avril (1778).

Mon cher fils. L'arrivée du garde ce matin, du courrier de Paris à midi, et ce soir la poste d'Italie m'ont paru assez importantes pour vous écrire et envoyer tous ces papiers sans courrier. Je ne sais ce que Kaunitz me proposera; je lui ai envoyé votre lettre. Je m'établis demain à Schönbrunn, pas avec le moindre plaisir. J'attends

comme le Messie les nouvelles de Cobenzl, mais j'avoue, pas entièrement à mon aise, voyant que vous en avez mauvaise opinion. Je n'entre en rien de ce que vous comptez arranger, mais en tirant le corps de Moravie, je ne crains pas seulement la devastation de cette belle province, mais tous nos transports et même communications entre ici et l'armée mal sûres, qui serait désolant, et je ne sais comme vous y subsisterez. Les moyens à trouver et le crédit deviendront toujours plus difficiles, et j'avoue, le mot de parfaite neutralité que vous prononcez contre une province si fidèle et si utile[1]), m'a percé le coeur. Il me paraît que vous la voulez prendre en guignon pour moins la regretter. Si nous la perdons, la monarchie fait une beaucoup plus grande perte que de la Silésie, mais pour sortir de la plus que malheureuse situation où nous nous trouvons, rien ne m'arrêtera, je souscris à tout, mais je dois vous présenter l'importance. L'espérance d'une grossesse de la Reine tant désirée est pour moi dans ce moment une chose très-indifférente, ne pouvant être occupée que de vous et de l'Etat. Adieu.

---

[1]) Die Niederlande.

CCCXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Le 29 avril 1778.

Très-chère mère. J'ose lui envoyer ci-joint le plan d'opération, qu'à-peu-près nous avons formé au sujet de la défensive à tenir en Bohème. Je souhaite qu'il mérite son approbation, et surtout, si le cas se donnait, qu'il eût un heureux effet. J'y ajoute aussi l'ordre de bataille, tel qu'il sera alors, quand nous serons joints avec le prince Albert, et cela sans compter les régiments, qui sont encore en arrière. Oserais-je la supplier de le faire voir au prince Kaunitz, pour qu'il soit informé des mesures que nous prenons? Le beau temps, qui se soutient, avance la saison de camper, et je m'attends à recevoir bientôt des nouvelles que les Prussiens campent; pour-lors il faudra que nous campions aussi. En attendant, ayant expédié la plupart des affaires ici, je pars après-demain le 1 mai pour Pardubitz; de là je longerai l'Elbe en la remontant jusqu'à Königgrätz, Jaromirz et à Arnau, et en examinant toutes les positions; de là je traverserai jusqu'à Turnau, et je m'avancerai vers la Lusace pour voir les camps, qu'en attendant j'ai déjà fait reconnaître dans ces environs. Enfin de là, je reviendrai à Brandeis pour en repartir. Dès que nous aurons quelque nouvelle plus positive ou

plus approchante aux hostilités, ou si l'armée campe, je m'y rendrai aussi.

Les nouvelles de Saxe continuent à être mauvaises; une lettre de Knebel en fait foi, mais ces misérables s'en repentiront, si j'en ai l'occasion. Au cas qu'il y eût à craindre quelque chose pour Eger, alors j'ai déjà aussi fait disposer des marches pour pouvoir y porter un corps. Voilà toutes nos nouveautés; l'artillerie part journellement, et bientôt tout sera arrangé de ce côté-là. La besogne est grande, et il y a furieusement à faire pour tout disposer, mais pourvu que Siskovich et d'Ayasasa ne nous eussent pas si mal disposé les régiments de cavalerie, nous serions prêts.

Le Roi de Prusse ayant fait publier ce qu'on appelle *ein General-Pardon* pour tous ses déserteurs, nous avons cru nécessaire d'en publier un de même. J'ai donc osé, espérant qu'Elle l'approuverait, le faire publier; cela veut dire, que dans l'espace de trois mois tout déserteur peut revenir sans être puni, qui n'a point commis d'autre crime.

CCCXVI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

(Schönbrunn.) Ce 1 mai (1778).

Mon cher fils. Me voilà établie depuis hier soir ici; il m'a coûté de quitter la ville, et nonobstant le beau temps et la beauté du jardin tout vert, je trouve aujourd'hui une dose de plus de noir qu'à l'ordinaire. Le temps s'est changé vers midi, et il pleut et a l'air de continuer, ce qui ne serait pas favorable pour votre idée de camper. Je crains toujours que ce mois-ci sera frais et humide. Si vous pouvez épargner à tout le monde cette incommodité, tant mieux, mais cela ne dépend pas de vous, mais bien des circonstances. Je ne saurais vous exprimer combien mes inquiétudes augmentent, voyant l'idée de tirer le corps de Galicie et de Moravie à vous; vous abandonnez par là ces deux provinces, l'Hongrie et l'Autriche même à toutes les incursions, mais ce que je crains le plus, comment subsister, surtout devant mener tous les vivres de Moravie encore en Bohème à la moindre inquiétude d'une incursion? Adieu tout transport et toute communication avec nous! J'avoue, je ne pourrai soutenir cette situation. Vous vous moquerez de moi, mais malheureusement je devine quelquefois.

Je vous envoie ici un terrible volume de l'inquisition; je vous prie seulement de ne le pas communiquer à Türckheim. Herberstein[1]) fera une note à part que je vous enverrai, non pas de le croire coupable ou capable d'avoir tramé quelque chose avec cet homme, mais imprudence et trop de familiarité avec Jacobi[2]). Je n'ai pas lu tout ce fatras qu'il m'a expliqué en peu de paroles. J'attendrai vos ordres; il y a une quantité de ces aventuriers qui viennent ici sans titre, mais qu'on tâche d'expédier tout de suite, un certain Castriocki, en correspondance avec le prince de Prusse, un comte de Borck, il se dit fils du ministre Borck, qui a son congé du Roi et veut entrer dans le civil. On l'a aussi expédié; un certain Lindenthal qui dit avoir des procès au conseil aulique; on l'a reconnu pour un homme renvoyé d'ici après avoir été au *Zuchthaus*, suspect de toutes sortes d'intrigues et faussetés. On ne peut être assez alerte, le militaire manquant. Vous ne m'avez rien répondu sur Hagen et ses gages.

J'étais jusqu'ici quand votre estaffette me vient et m'apporte tous les détails de l'armée; je l'enverrai demain matin à Kaunitz comme vous le souhaitez; il ne pourra donc pas vous rien toucher par cet envoi. Il m'a envoyé une note avec une idée de lettre qu'il compte vous envoyer. Je n'ai rien à ajouter et laisse le tout à votre arbitre; tout ce qui peut nous tirer de notre situation, m'est agréable. Je sens à-peu-près ce qu'il peut penser, mais n'ose l'exprimer. Si nous perdons les Pays-Bas, la perte est

---

[1]) Der Vicestatthalter in Niederösterreich, Joseph Graf Herberstein.

[2]) Preussischer Legationsrath und Resident in Wien.

plus grande que la Silésie. Quel terrible marché! Nous qui voulions gagner, nous faisons de si grandes pertes, mais je ne me refuse non plus à les faire, si vous en êtes d'accord; cela vous touche plus que moi. Il est dur de perdre son patrimoine acquis par tant de soins; je rendrais plus volontiers Straubing. Je ne veux vous confondre, faites ce que vous trouvez le mieux. Je vous embrasse.

CCCXVII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Le 2 mai 1778.

Mon cher fils. Voilà la note que j'ai retenue hier, *wegen dem grossen Vortrag*, pour la lire; elle ne dit rien, et je serais fâchée de vous avoir donné une mauvaise impression. Votre lettre du 29 *hat mir ein rechtes Gruseln gemacht*; la chose va toujours plus près, et je crains beaucoup plus que je n'espère.

Mon Dieu, quelle situation! et vous au milieu de tout cela, tourmenté, excédé! Cela ne peut durer ainsi, et tout dépend de votre conservation. J'ai vu aujourd'hui Caramelli [1]) qui est extasié du travail immense que vous leur envoyez, que vous pensez à tout; nous avions tous deux les larmes aux yeux en parlant de vous. Cette tournée

[1]) Der General der Cavallerie, Graf Karl Caramelli, welcher im Jahre 1778 während Hadiks Erkrankung als Vicepräsident des Hofkriegsrathes fungirte.

que vous allez faire par ce mauvais temps, n'est pas petite; je suis excédée comme vous des Saxons et de leurs finasseries, entre autres la réponse sur votre invitation. Mais j'avoue, elle était embarrassante et plus de malice que de politesse. Ce que vous pensez pour Eger et un corps à y envoyer, me paraît très-important, mais ce que vous dites pour les incursions et devastations me fait grande peine pour nos bons sujets, mais les moyens manqueront ainsi partout, et comment subsister et trouver de l'argent? Je ne suis inquiète que pour ces deux points; pour les opérations je suis toute tranquille entre vos mains; je prie seulement Dieu qu'il vous éclaire et vous conserve, cela va bien avec votre devise dont vous êtes si capable, „patience et courage", et avec une intention pure et sans présumer de soi-même, Dieu vous assistera. Sa sainte volonté soit faite en tout, il nous doit rien, il faut savoir accepter le mal comme le bien! Me voilà dans les sermons; vous n'en avez pas besoin, mais c'est encore une terrible journée aujourd'hui pour moi.

Je vous remercie bien de l'ordre de bataille et de vos idées de défensive; qu'elle ne devienne jamais offensive! Mais je suis bien touchée que vous me l'avez envoyé et vous prie de continuer de même; ces sortes de choses sont mon unique consolation; je crois vous y voir ou entendre. Je vous embrasse tendrement.

CCCXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Königgrätz, le 2 mai 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu ce matin le courrier Vöth, qu' Elle a eu la bonté de m'expédier. Je lui baise très-humblement les mains pour les nouvelles qu'Elle a daigné me communiquer. Je suis enchanté de la grossesse de la Reine, qui vient de m'en donner part. Les autres nouvelles de France, je n'en ai vu qu'un extrait; mais elles se changent un peu en mieux à ce qu'il paraît. Le courrier de Russie ne me paraît pas mauvais du tout, et l'on dévoilera facilement que tout ce que le Roi de Prusse y a divulgué, est sans fondement. Enfin si les choses traînent encore un peu, je crois qu'il ne faudra pas être si facile, et en enfonçant son chapeau, donner raison à quiconque voudra. Car l'armée de V. M. rassemblée, autant que je vois les choses, on pourrait laisser venir la chose au pire, sans devoir avoir des craintes fondées; des hasards il n'est pas possible de répondre. Je me flatte que notre plan défensif n'attirera pas tous les malheurs et dévastations qu'Elle paraît craindre. J'ai cavé au pire. Je crois que le Roi balancera d'entrer en Bohême par la Silésie, et encore moins en Moravie en force, mais bien plutôt poussera-t-il un corps vers Eger dans le Haut-

Palatinat. Nous tâcherons de prendre aussi des précautions pour ce côté-là. Enfin je puis assurer V. M. que rien ne sera négligé, que mes deux maréchaux et moi nous nous en occupons continuellement, et que tout le monde, soldats et paysans, officiers et seigneurs, sont de la meilleure volonté et pleins de courage.

J'ai longé l'Elbe aujourd'hui depuis Pardubitz jusqu'-ici. Nous avons trouvé nécessaire dans deux endroits de faire quelques ouvrages en terre. Demain je continuerai ma route, jusqu'à Königinhof, ensuite je me rendrai à Arnau et de là à Turnau. Les terres sont toutes bien ensemencées; on ne voit point de misère, et la récolte promet d'être bonne.

Si quelques bataillons devraient marcher des Pays-Bas, je croirais les ordres que je prends la respectueuse liberté de joindre ici à V. M., essentiels à être donnés aux Pays-Bas, afin que leur marche soit utile.

Je ne serai pas facilement et jamais d'avis, que V. M. sacrifie la totalité des Pays-Bas, sans obtenir des avantages considérables, et qui se diminueraient en valeur, si le Roi de Prusse en acquerrait de son côté, et la guerre serait un moindre inconvénient tant pour le bien-être de la monarchie que pour sa considération.

CCCXIX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Le 4 mai (1778).

Mon cher fils. Vöth m'a remis votre chère lettre de Königgrätz du 2, et la note jointe pour la marche des troupes des Pays-Bas. Je l'ai envoyée au prince Kaunitz, mais vous ne me dites pas que je dois la remettre au conseil de guerre*; je n'en ai rien ordonné, et si vous le voulez, il le faut en droiture, ou me marquer que je leur donne ces ordres, mais il ne faut pas compter sur ces troupes avant le mois d'août, aussi peu que ceux de Bucovina et Transylvanie ont pu être encore, et j'avoue, cette prolongation et augmentation des troupes me fait bien de la peine, ne me laisse pas augurer la paix, pour laquelle tous mes voeux tendent si bien, que ni la grossesse de la Reine ni rien d'autre puisse me faire plaisir, et j'avoue, votre humeur guerrière dans votre dernière lettre m'a fait peur. Je vous embrasse.

CCCXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Turnau, le 5 mai 1778.

Très-chère mère. Le courrier de la garde m'a apporté la gracieuse lettre de V. M. pendant la tournée militaire que je faisais. Je lui baise très-humblement les mains pour ses bontés, et je désirerais de tout mon coeur pouvoir diminuer ses inquiétudes, mais ce n'est que le temps et les occasions qui pourront produire et faire naître de pareilles occasions. Le courrier de Berlin n'est point encore revenu, et je ne l'arrêterai que le temps nécessaire pour lire ses dépêches et pour le charger d'une lettre pour Votre Majesté. Comme la minute de lettre, que le prince de Kaunitz m'a envoyée, ne contient rien de nouveau, rien de plus positif que ce, dont on a chargé Cobenzl, après mûre réflexion je crois mieux faire de ne point écrire pour le présent au Roi. Plusieurs raisons m'engagent à cela. Premièrement il n'y a rien de plus concluant que dans l'instruction de Cobenzl. Il y est parlé secondement indéfinitivement d'un échange à faire par lui, et il y en aurait de nature, vis-à-vis desquels il vaudrait cent fois mieux faire la guerre, comme est par exemple celui de toute la Lusace. Enfin troisièmement, si j'écris avant d'avoir reçu le courrier de Cobenzl, cela marque

un empressement qui sent la peur, et qui est fait pour le rendre encore plus impertinent, outre que je ne puis savoir ce que sur tous ces articles il a fait répondre déjà à Cobenzl, ainsi qu'il y en aurait d'inutiles et plusieurs de trop. Voilà les raisons qui m'engagent à suspendre cette lettre ; je désire que V. M. daigne approuver cette démarche.

Pour ici, je viens de parcourir tout le cours de l'Elbe avec attention. Mes deux maréchaux et moi avons décidé les endroits qu'il faut retrancher et pallisader, afin d'y pouvoir asseoir un bon camp. La position sera, je crois, assez avantageuse pour qu'un petit corps puisse se soutenir contre un plus fort, et c'en est l'objet. Me voici actuellement vers les frontières de la Lusace, pour voir vers Liebenau, Aicha et Leipa les positions qui pourraient couvrir ces entrées.

Les troupes sont déjà dans leurs nouvelles stations. Je compte pour ménager les champs et surtout le bois, au lieu de les faire camper, de les assembler dans une contraction aussi étroite que possible. Les granges nous serviront beaucoup, et ainsi on suppléera le mieux qu'on pourra. La récolte des grains d'hiver ne promet guère bonne réussite dans ces parties montagneuses; les neiges ont fait du tort, et généralement l'on se ressent encore ici de la famine soufferte. Je trouve la population, l'air de bien-être, et l'industrie même de beaucoup diminués. Au reste la meilleure volonté partout, tant chez le militaire que le civil, point de désertion, pendant qu'on n'use d'aucune précaution pour l'empêcher, et que les soldats sont épars dans les maisons, même dans les bois, sans qu'on tienne ni piquets ni sentinelles.

Les nouvelles de la Saxe dénotent visiblement leur parti pris d'agir contre nous. De Silésie rien d'autre que de la misère, beaucoup de préparatifs, tous vers la Bohème, néanmoins je ne néglige pas l'objet de la Moravie. Le corps intermédiaire qui marche à Leutomischel, est à portée d'aller rejoindre le prince Albert avant que le Roi de Prusse puisse venir à lui en force. Au reste je ne puis rien marquer à V. M.; nous vivons dans une abnégation de ce qu'on appelle plaisirs, parfaite.

La grossesse de la Reine me fait plaisir, car cela lui sera d'une grande ressource; je lui fais compliment par la poste de tout mon coeur, pourvu que cela se soutienne. Quant au baron de Hagen, j'ai supposé V. M. si fermement décidée à ne plus accorder de gratification ni augmentation d'aucun genre, que je croyais superflu de dire quelque chose. Les circonstances de l'Etat exigeront probablement non seulement cette privation, mais même des plus grands sacrifices du coeur généreux de V. M.; et chaqu'un devra se restreindre et aider de toutes ses facultés l'Etat par divers moyens, afin qu'il puisse faire face à l'importante guerre qu'il aura à soutenir, ou à la paix précaire probablement, qu'on pourrait encore peut-être ajuster pour cette fois.

Voici deux lettres de mon frère [1]) dont j'ai tout lieu d'être infiniment content; il deviendra sûrement un homme capable.

---

[1]) Maximilian.

CCCXXI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 6 mai (1778).

Mon cher fils. Quoique rien de nouveau, rien d'intéressant à vous mander, la poste d'Italie m'a décidée de vous tourmenter avec ces lignes, toujours bien-aise de m'entretenir avec vous, car les nouvelles qu'on reçoit de dehors et des pays font sécher de crainte, surtout les forces qui doivent venir ensemble. J'ai marqué avec un N. B. ces cosaques que je crains tant. Je n'ai pas trouvé le courrier russe si favorable. Dieu nous garde de la paix des Turcs. On croit à cette heure que l'Angleterre et la France ne viendront non plus à une rupture, ce serait bien malheureux que nous resterait à la faire. J'ai vu aujourd'hui la princesse Clary qui m'a bien touchée, elle m'a assurée que la Charles est mieux, mais qu'elle a souffert cruellement. Je vous embrasse.

CCCXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Aicha, le 6 mai 1778.

Très-chère mère. C'est par le courrier la Montagne que j'ai l'honneur de vous écrire ce peu de mots. Tout son contenu est autant que rien, puisque la réponse du Roi n'était point arrivée à ses premières ouvertures. Je doute qu'elle soit aussi favorable, que V. M le désire, mais voilà Cobenzl sans courrier, ce qui dans ce moment est un inconvénient. Je vais tout de suite faire passer le *Staffettenreiter* Meisch, qui est à Dresde, et qui a déjà été avec Van Swieten à Berlin, et qui est un habile garçon, pour qu'il puisse s'en servir au moins jusqu'à Brandeis, puisque alors je ferai passer les paquets avec sûreté, et proptement même par mes gens à Votre Majesté. Je compte écrire un mot à Cobenzl et lui envoyer le mémoire français, que j'avais projeté d'envoyer directement au Roi, afin qu'il voie un peu comment j'entrevois le moyen de sortir de cette affaire. Je ne lui permettrai pas qu'il le communique, mais de bouche il en pourrait peut-être faire par-ci par-là usage. Aucune réponse existante du Roi sur ses premières ouvertures, je ne me trouve pas dans le cas de pouvoir non plus lui écrire, et j'attendrai encore préalablement ses ordres, et des nouvelles de la réponse

qu'il y fera donner par ses ministres. Demain tard je compte être de retour à Brandeis de ma tournée.

CCCXXIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 8 mai (1778).

Mon cher fils. Je n'ai rien de nouveau à vous annoncer d'aucune part; nous sommes à l'écoute de ce qui nous vient de chez vous. Je n'ai que trois lettres du 2, 5 et 6 qui viennent d'arriver dans cet instant, à vous annoncer et vous remercier de cette attention; malgré toutes vos terribles occupations c'est une vraie *Herzstärkung* de recevoir de vos nouvelles, même que quelques lignes, et je vous prie de ne rien prendre sur votre sommeil. J'approuve infiniment que vous n'avez expédié la lettre; elle était encore trop prompte, et voyant par celle du 6 à Cobenzl que vous lui avez envoyé votre raisonnement sans en faire plein usage, je n'ai qu'à applaudir à vos ordres, de même pour le courrier que vous lui avez envoyé. On peut rester tranquille où vous êtes; vous n'oubliez rien et faites la besogne de tout le monde; cela gâtera les autres, mais rend difficile à contenter, mais à la longue vous ne saurez le soutenir. Je suis bien consolée que vous trouvez tant de bonne volonté partout; c'est de même dans toutes les provinces; jamais on n'a opéré avec tant de zèle, ce que fait l'oeil du maître, et qu'on vous a vu partout. Les troupes de Transylvanie sont sorties avec le plus grand

empressement pour combattre sous vos yeux. *In den Vorlanden, Vorarlberg, wo niemals man Rekruten haben konnte, Alles zugelaufen um für den Kaiser zu streiten.* C'est attendrissant, est une grâce de Dieu et une récompense bien réelle pour les soins et popularité que vous avez partout où vous êtes allé. Il n'y a qu'une seule province qui n'est pas si heureuse et qui l'aurait plus mérité et reconnu que d'autres, mais je n'en veux rien dire; j'attends vos ordres pour la marche des troupes, et j'étais un peu consolée, voyant dans votre dernière que vous ne serez pas si facile de vous en dépouiller entièrement. On dit ici qu'il y a bien des malades, surtout *Faulfieber;* je vous prie, je vous conjure, n'allez vous y fourrer; il s'agit de l'Etat; je ne veux rien dire de moi, un fils tel que vous n'est pas à remplacer. Je vous embrasse tendrement.

CCCXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Brandeis, le 8 mai 1778.

Très-chère mère. Hier vers les onze heures du soir je suis arrivé ici de ma tournée en parfaite santé. J'ai l'honneur de lui envoyer ici la copie des deux lettres que j'ai écrites, l'une à Cobenzl en lui envoyant mon mémoire en français, l'autre à Knebel. Les nouvelles de là deviendront au premier jour très-intéressantes. Je les attends avec impatience. A mon arrivée j'ai trouvé ici une lettre de V. M.; je lui en baise très-humblement les mains. Je

crois que si V. M. daigne approuver mon projet pour la marche des troupes, qu'Elle devrait avoir la bonté de faire ordonner tout de suite, même par courrier et sans réplique, que les bataillons se rassemblent avec leur artillerie, et partent tout comme la cavalerie tout de suite.

Nous avons reconnu avec détail les positions vers la Silésie et la Lusace, et je crois que nous avons trouvé moyen de mettre ces deux entrées assez en état de se défendre. Il n'y a que le côté de Basberg et Eger, qui nous embarrasse un peu. Quand tous les régiments seront arrivés, il y aura aussi moyen de pourvoir ce côté-là. En attendant je la supplie d'être persuadée, que tout le possible sera employé pour donner de la besogne à quiconque l'attaquera.

CCCXXV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 10 mai (1778).

Monsieur mon cher fils. Le prince de Darmstadt [1]) m'ayant prié de le charger d'une lettre pour vous, je n'ai pu honnêtement le refuser; il va se rendre à son régiment. Il ne m'a rien demandé, mais son père [2]) m'ayant écrit qu'il s'était offert à servir lui-même, me marque qu'il recommande d'autant plus ce fils, puisque par l'autre frère qui était cet hiver ici, il avait fait solliciter

---

[1]) Prinz Ludwig Georg Karl, geboren 1749.

[2]) Georg Wilhelm, geboren 1722.

un avancement pour celui-ci. Dans les circonstances présentes où peu de princes de l'Empire et surtout protestants sont pour nous, la politique exigerait quelqu'exception, et vous me ferez plaisir qu'un ancien ami reçoive quelque distinction.

Je suis scandalisée des Saxons; votre correspondance avec Knebel et Cobenzl, *unverbesserlich*. Le courrier pour Bruxelles part encore ce soir; j'ai tâché à la Joseph une si prompte expédition, nonobstant que je ne suis pas pour toutes ces dispositions, éloignant l'idée de la paix que je souhaite tous les jours de plus, nonobstant les souhaits de l'armée et de Maximilien. Celui de Toscane [1]) pourrait bien mourir; les nouvelles arrivées aujourd'hui le disent fort mal. J'en suis fâchée pour les parents, et la mort ne doit pas se familiariser avec cette famille. Les doutes de la Reine [2]) se soutiennent à cette heure déjà trois semaines. Je vous embrasse tendrement.

[1]) Des Grossherzogs Leopold sechster Sohn Maximilian.

[2]) Marie Antoinette.

CCCXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Brandeis, le 11 mai 1778.

Très-chère mère. Un valet de chambre de Cobenzl m'a apporté une dépêche, que je crois devoir expédier tout de suite par estaffette au prince de Kaunitz. Les prétentions sont ridicules, rebutantes; j'ose joindre ici à V. M. le court résumé que j'en ai fait, et en même temps la réponse que je donne à Cobenzl. Oserais-je la supplier d'ordonner au prince de Kaunitz de la communiquer tout de suite en Russie et en France? Je crois que cela devra faire un bon effet, surtout si en même temps notre réponse sera amicale et conforme à la vérité de la chose; au moins alors il ne sera plus question de l'agresseur; ce sera bien clairement lui.

Notre cavalerie de Galicie est enfin heureusement arrivée en Bohème, et voilà dix mille chevaux de plus. L'infanterie de Transylvanie n'est pas bien éloignée non plus, et bientôt on pourra être tranquille à l'événement.

J'ose lui joindre aussi ici une nouvelle assez probable et sûre de Dresde, qui est intéressante, si elle est vraie. Je ne l'ai pas fait copier, n'en ayant pas le temps. J'échauffe par exprès Cobenzl dans ma lettre, afin qu'il soit plus expressif dans ce qu'il représentera sur ces impertinentes propositions au ministère.

CCCXXVII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 12 mai (1778).

Mon cher fils. Je suis bien touchée qu'au milieu des travaux immenses pour l'Etat et pour moi vous pensez encore bien des jours en avant à celui de demain [1]). Il me pèse bien, et je ne vis que pour vous; si je peux vous être utile, je veux bien supporter mes tristes jours qui ne se soutiennent que par vos marques de tendresse et attachement que vous aviez toujours pour moi dès votre existence que vous mettez à trente huit ans. Alors vous étiez encore caché à mes yeux, mais bien dans mon coeur.

Après ces lettres on devrait presqu'espérer la paix; je n'ose m'y flatter trop, mais selon celles de Bavière je crains beaucoup un changement là, ce qui serait bien mauvais et embarrassant. Je vous envoie à la place de Schöpfer Ekard [2]); le premier devait partir avec les femmes de Naples; je n'ai pas cru devoir arrêter pour lui leur transport, tout était (prêt) pour partir. Je ne sais bien ce que j'écris; j'ai une rage de mal de dents; où est mon Joseph pour me guérir; demain j'y mettrai ordre. Je ne

[1]) Maria Theresia's Geburtstag.

[2]) Wahrscheinlich der Feldkriegskanzlist Johann Adam Eckhart.

suis pas à même d'écrire à Maximilien; je le ferai vendredi. Je crains de recevoir demain les nouvelles de Florence de la perte de leur fils; il était un peu mieux, mais on ne peut se flatter, le mal est trop violent. Je vous embrasse.

CCCXXVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 15 mai (1778).

Mon cher fils. J'expédie le garde à l'ordinaire sans savoir si Kaunitz vous enverra des dépêches ou non, ne l'ayant vu depuis le courrier de Cobenzl. J'ai cru qu'il viendra aujourd'hui; je ferai chercher demain Binder[1]), ne doutant point qu'ils travaillent à vous envoyer un courrier. C'est cette raison qui me fait expédier celui-ci à l'ordinaire. Kaunitz, le général[2]), est revenu enchanté de la Czarine; il a porté une dépêche qui est pleine de belles paroles, mais rien de satisfaisant, ne prononçant pas le *casum foederis*, mais une garantie totale de tous les pays du Roi de Prusse, à peu près comme la France, dont le courrier ne porte rien de plus que des paroles aussi, et personne ne prononce pas même le mot d'une médiation. Je suis très-empressée de voir ce que Kaunitz proposera; pour ne l'interrompre dans son travail, je ne l'ai fait venir,

[1]) Der geheime Rath Friedrich Freiherr Binder von Kriegelstein.

[2]) Des Staatskanzlers fünfter Sohn Graf Franz Wenzel Kaunitz, geboren 1742.

mais à cette heure je ne saurais plus différer, cela a trop mauvaise mine, si on tarde tant comme si on ne savait ce qu'on veut, et je le crois presque.

Voilà une note de Kolowrat [1]) qui a été consolé de votre résolution pour les quatre pour cent; il n'en a pas fait une déclaration qu'aux caisses seules, et il a reçu le premier jour 110.000 florins, et il ne doute pas qu'en peu cela lui vaudra quelques millions. Je me suis chargée de vous écrire que vous avez accordé vous-même sur un protocole, *dass das Verpflegs-Ambt solle drey Kreuzer per Meile vom Centner dem armen Unterthan Fuhrlohn zahlen.* Cela était expédié dans tous les pays, de même en Bohème et Moravie; cela se pratique partout ici, en Hongrie, J. O. [2]), mais en Bohème le *Verpflegs-Ambt* ne paie que deux *Kreuzer*; cela fait un grand tort au paysan; je vous prie d'y remédier. La déclaration a été faite selon votre résolution même dans les *Kreise* à *drey Kreuzer.*

Vous verrez par cette lettre de Léopold que je m'attends à demain à la mort de son fils, et je le souhaite presque, souffrant tant. Il a fait depuis trois jours une chaleur grande; je crains les maladies et vous prie de ne visiter les hôpitaux; c'est trop dangereux. A cette heure beaucoup de rhumes règnent; je me suis défaite de ma dent. La Charles sort aussi de sa fluxion qui était forte. Nous voulons bien avoir tous les maux, pourvu que vous en êtes quitte. Vous ne me dites rien si vous êtes maigri, si Lascy et Laudon sont en santé et humeur. Adieu.

---

[1]) Leopold Graf Kolowrat-Krakowsky, Präsident der Ministerial-Banco-Deputation.

[2]) Innerösterreich.

CCCXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Leitmeritz, le 16 mai 1778.

Très-chère mère. Je n'ajoute qu'un mot à la dépèche que je viens de recevoir de Cobenzl, en l'expédiant tout de suite par une estaffette. Elle ne contient rien de nouveau; le Roi croit que nous mollirons, et il veut en avoir toute la gloire et le triomphe. Je crois qu'une réponse courte, polie et ferme ferait apparaître d'autres propositions, car celles-ci sont insupportables, déshonorantes, enfin infaisables.

J'ose lui joindre ici la courte réponse que j'ai faite à Cobenzl et à Knebel, qui m'a envoyé des nouvelles de Dresde, mais qui ne signifient pas grande chose.

CCCXXX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 18 mai (1778).

Mon cher fils. Vous m'avez causé une grande consolation et joie d'avoir été le 16 à Prague pour la fète de St. Jean. Vous dites fort bien qu'il faut faire quelque chose pour la multitude [1]), nous autres nous devons les édifier et ne pas heurter leurs faiblesses, quand ils peuvent les scandaliser, mais je suis bien sûre que vous aviez de vous-même assez de vénération pour ce Saint, de recourir à lui, qu'il joigne ses prières aux nôtres pour sa patrie, que Dieu nous soit miséricordieux, et je veux que vous ayez ce mérite en entier, et que la bénédiction en rejaillisse de même.

Les lettres de Florence nous annoncent la perte de Max; ils sont chrétiens, ils savent la résignation, mais vous qui savez ce que c'est d'être père, vous sentirez leur situation d'autant plus que vous êtes de même parfait ami.

Je suis fâchée que Ligne [2]) revient avec son idée de Bruxelles; vous vous souviendrez alors que d'Argenteau [3])

---

[1]) Das Schreiben Josephs, auf welches sich seine Mutter hier bezieht, ist nicht mehr vorhanden.

[2]) Der berühmte Fürst Karl de Ligne.

[3]) Der Feldmarschall-Lieutenant Graf d'Argenteau, Gouverneur von Brüssel.

l'est devenu; ce n'était pas l'intention de le lui donner; c'était Ferraris [1]) que le Prince [2]) demanda comme une grâce pour lui, et c'est dès lors que j'ai promis et réitéré encore depuis, si d'Argenteau venait à manquer, que Ferraris aurait ce gouvernement comme Saint-Jgnon [3]) celui d'Argout [4]), dont je ne me souviens plus du nom. Ligne est jeune, peut attendre encore bien des vacances; il a fait vite son chemin. Je vous avoue, mon prince Darmstadt ne le fera pas si vite, s'il devient par grâce capitaine.

Pourquoi avez-vous donc quitté Brandeis qui vous a plu, pour aller à ce vilain château de Colloredo, qui confirme qu'il y a là la plus mauvaise eau et qu'il a du faire chercher pour sa maison à trois heures de là l'eau; cet endroit se nomme Lhotta. N'auriez vous pu rester tant que la négociation subsiste, et vous y rendre seulement au premier signal de gloire, que je souhaite bien ardemment ne se fasse?

Je ne sais où est notre grande affaire; je n'ai vu personne depuis le courrier de Cobenzl, ne voulant troubler leur travail, mais j'enverrai encore ce soir faire chercher Binder pour savoir à quoi nous sommes. La tournure ne me plaît pas, cela s'entortille, comme dit le vilain Roi, et avec lui il faut couper court; on ne gagne ni en malice ni en fourberie ni mauvaise foi, et je vous avoue, je suis outrée qu'il a communiqué toute la correspondance secrète

[1]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Karl Ferraris, Gouverneur zu Termonde.

[2]) Karl von Lothringen.

[3]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Joseph Saint-Ignon.

[4]) Der General Feldwachtmeister Chevalier d'Argout.

entre vous et lui en Russie, France et Dieu sait où. Je vous embrasse tendrement.

Je rouvre ma lettre; voilà l'expédition qui m'a été envoyée sans que personne n'est venu me parler. Comme elle passe par vos mains, je la laisse passer, souhaitant seulement de venir *ad rem;* notre cause est mauvaise, personne n'est pour nous, et plus que cela dure, plus cela se brouillera. Si nous étions même heureux, la situation et le parti d'en tirer plus mauvais, et aucun avantage à soutenir que de s'être battus et fait bien des malheureux. Pensez à ma situation; je porte un chacun dans mon coeur, surtout mes enfants.

CCCXXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Hluschitz, le 20 mai 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu le courrier Tarnotzy avec ses dépêches; je ne l'ai pas arrêté deux heures, et je l'ai fait repartir à sa destination. Je ne m'attends à rien de positif par ces ouvertures, surtout si, comme je le suppose, par les mots d'échanges on n'entend pas des cessions assez fortes, pour que l'héritage de la Bavière se réduise à rien, et que celui du Roi de Prusse se réalise.

J'ai tâché afin de ne laisser rien de louche sur notre façon convenable de penser là-dessus, d'expliquer à Cobenzl par la courte lettre, que je lui ai écrite et que j'ai l'hon-

neur de lui joindre ici, le vrai sens dans lequel la dignité et la convenance de V. M. exigent que la chose se prenne.

Ici depuis hier rien de nouveau, l'endroit où nous logeons est assez joli, et je le crois sain. Je ne m'étais point aperçu que l'eau fût mauvaise; selon le gracieux conseil de V. M. j'en ferai chercher à Lhotta, qu'Elle m'enseigne être bonne. La perte du fils de mon frère me fait vraiment de la peine; je connais la peine que cela fera aux parents.

CCCXXXII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 22 mai (1778).

Mon cher fils. Les vôtres du 19 et 20 m'ont bien consolée, car je vous avoue, mon coeur devient à rien, plus que cela vient au dénouement. Dieu nous garde de vous faire jouer un rôle humiliant et méprisable; il faut se battre pour cela, mais même à force égale et peut-être supérieure au Roi nous ne gagnons rien à nous battre quatre fois; voilà ce qui est désolant. Si nous avions la situation du Roi, je ne penserais pas à la paix, mais comme nous sommes, elle est très-désirable et même nécessaire, car je vous avoue, je crains les maladies, les dévastations et le manque des moyens. Il ne faut plus compter sur les emprunts des Pays-Bas et les subsides de la France, qui nous ont fourni seuls à soutenir la dernière guerre. Le temps sec et chaud fait craindre pour les biens de la

terre, surtout foin et avoine. En restant trop sur une place, je crains la mortalité, surtout pour les chevaux. Vous avez reçu depuis votre lettre du 19 les réponses à Cobenzl qui vous ont paru comme à moi peu satisfaisantes; vous y avez encore suppléé la nôtre à merveille. Je n'ai pas vu Kaunitz depuis le 3 de mai; j'ai fait chercher Binder qui m'a paru très-boutonné et embarrassé. Je lui ai donné des notes pour en parler à Kaunitz et lui marquer que je voudrais lui parler, ou qu'il couche encore un mémoire raisonné pour ma direction et la vôtre, quoique vous n'en avez pas besoin, et tout ce que vous faites est bien clair et nerveux, mais je crois qu'on devrait mettre un projet de convention et dire: voilà ce que nous voulons et pouvons pour l'amour de la paix, et rien de plus. Mais il faut savoir et être d'accord de ce que nous voulons. Je ne crois pas qu'il y a plus question sur le grand échange de toute la Bavière et des Pays-Bas. La partie que nous possédons à cette heure, ne peut nous convenir en aucune façon; tous les jours les inconvénients se manifestent. Les vingt-deux endroits qu'on nous réclame, diminuent furieusement la portion, et leurs raisons ne sont pas destituées de fondement; il faudrait donc se résoudre selon le sixième article à un autre échange qui serait celui de l'Inn; si on pouvait depuis Waldmünchen jusqu'à Kufstein, mais pas comme vous l'avez tiré, passant près de Munich et comprenant les deux fleuves, l'Inn et Danube; cela ne pourrait se faire, l'avantage serait de notre côté seul, et tout le reste du pays deviendrait précaire. Il faudrait s'entendre pour les salines, et ce que rapporterait de plus ce district que celui que nous avons. Pour ce surplus on devrait donner un équivalent *als wie* Burgau,

Falkenstein ou autre convenance, mais nous ne pourrions jamais entrer en droiture sur l'indemnisation des Saxons ou de Deux-Ponts. L'idée d'Erfurt me déplaît beaucoup; dépouiller l'Electeur de Mayence, qui a de vrais mérites pour notre maison, et devrait être abandonné de nous pour revêtir qui? La Saxe qui agit si misérablement et de tout temps. Tout ce qui serait pour Bayreuth et Anspach, je passerais dessus pour finir vite et solidement, car une paix plâtrée conviendrait encore moins que de la faire à cette heure. Je ne crois pas ou n'ose me fier aux sentiments du prince Henri ou de Knyphausen [1]). J'ai pensé si on ne pouvait exiger que le premier se rendît lui-même chez le Roi, ou au moins le second, qui pourrait passer de là à notre armée pour finir plus vite, ou qu'on envoyât Nugent au Roi qui l'a toujours écouté et estimé. J'ai fait dire tout ceci à Kaunitz avant-hier par Binder; voilà deux jours encore de passé, pas un signe de vie! Je ne peux me rendre comme vous chez lui pour l'exécuter, et j'avoue, je n'aurais pas votre patience, ni assez de talent de coucher ou dicter ces choses comme vous. La monarchie, mon cher fils, est terriblement tombée en quenouilles; elle aurait besoin de toute votre assistance et activité, et

[1]) Nach den mir mit grosser Zuvorkommenheit aus Berlin ertheilten Auskünften ist es nicht leicht zu enträthseln, wer hier gemeint sei, der Kammerherr des Prinzen Heinrich von Preussen, Georg von Knyphausen, welcher mit ihm gewöhnlich in Rheinsberg lebte und im Jahre 1789 starb, oder der politisch ungleich bedeutendere Dodo Heinrich von Knyphausen, der sich während des siebenjährigen Krieges als preussischer Gesandter in London befand, gleichfalls zu den Anhängern des Prinzen zählte und ein ausgesprochener Gegner seines Schwagers, des Ministers Herzberg war.

pour cela il nous faut la paix. Vous ne pouvez être des deux côtés, et je dois vous dire que vous serez mal secondé d'ici en cas de guerre, que je ne peux y remédier, et que les moyens et gens manquent. Je suis fâchée de devoir vous faire ce tableau; il n'est pas outré et malheureusement que trop vrai, et rien de si malheureux que de vous laisser morfondre et exposer sans la moindre espérance d'utilité et risquer tant de braves gens, l'élite de la monarchie, sans la soutenir, au contraire en accélérant sa perte. Ces tristes vérités accablent et font souhaiter à tout prix, sans être humiliante, la paix, et tout ce qui peut mener à cette fin sera le seul bien pour conserver encore votre monarchie, qui entre vos mains sera mieux montée et conservée et plus heureuse; c'est ce que j'espère et ce qui me soutient. Je vous embrasse tendrement.

CCCXXXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Hluschitz, le 24 mai 1778.

Très-chère mère. Dans ce moment arrive le garde avec sa gracieuse lettre; je la supplie de ne pas se laisser décourager par les embarras, et de vouloir conserver tout son courage dans des moments aussi critiques, et qui ont besoin de tout son appui. Pourrait-Elle avoir besoin d'un bon et fidèle ouvrier, Elle a mon frère, duquel j'ai pris la liberté de lui parler, et qui, si Elle lui écrit un mot,

viendra avec plaisir à Vienne pour lui être utile et travailler en même temps pour l'avantage de ses propres enfants.

J'envoie au prince de Kaunitz une dépêche de Cobenzl, qui contenait de nouvelles propositions. Il me paraît que le bon Cobenzl mollit trop; je tâche de le lui faire sentir par ma réponse.

J'ose lui joindre ici seulement la copie du projet absurde prussien, et celle de la réponse que j'ai faite. Si ces gens ont envie, notre courage les fera changer de ton, si non, ils nous donnent de bonnes armes pour diminuer l'enthousiasme, que son désintéressement a causé un moment en Europe.

J'ai dit moins dans ma réponse à rendre pour équivalent à l'Electeur, quoiqu'il faudra avoir encore à ajouter, à quoi je réserve le pays de Luxembourg, et à diminuer, à quoi je garde le pays de Neubourg et tout ce qui est au delà du Danube jusqu'à Ratisbonne. Si cela, ou l'un ou l'autre, pouvait avoir lieu, alors nous aurions fait un beau coup. Il faut voir; pourvu que nos réponses ne manifestent que fermeté, je crois qu'on en sortira encore pas mal, mais il ne faut pas s'ébranler, quelconque chose qui arrive, et V. M. ferait très-bien, si Elle voulait avoir la bonté de faire connaître à ceux, qui ont le bonheur de la voir, qu'Elle croit la guerre inévitable et sûre. Cela se dirait et se saurait, ce qui ne pourrait qu'accélérer l'objet d'un accommodement peut-être.

De nouvelles au reste il n'y en a point ici; tout va son train, nous allons toujours en avant avec nos dispositions, et l'on gagne de jour en jour. Je compte partir demain pour la tournée, que je me suis proposé, et dans quatre jours je serai de retour. Pour le projet d'envoyer

Nugent ou Knyphausen, je ne crois pas que cela serait faisable ni utile. Les choses s'arrangeront ainsi, ou ma foi, il faudra les vider l'épée à la main.

La lettre de Binder[1]) de Hambourg, qui parle de deux officiers prussiens, qui voudraient entrer dans notre service, est forte. Comme je lui ai écrit, pour savoir un peu leurs circonstances, et ce qu'ils prétendraient, je crois que de l'un surtout on pourrait faire une acquisition.

CCCXXXIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 25 mai (1778).

La poste de Florence, un courrier de France qui ne dit autre chose que ce que nous savons déjà, mais qui confirme encore la grossesse de la Reine, m'ont engagée de vous les envoyer avec ces lignes, ne voulant vous séquer encore plus que vous ne l'êtes pour moi. Je vous embrasse tendrement; j'étais tentée de vous envoyer ce courrier pour vous faire revenir et point de trompette. Adieu.

Voulez-vous avoir la bonté de faire remettre cela à Laudon? Vous vous souviendrez combien j'étais contraire qu'il achetât cet endroit[2]); il ne peut en jouir si on n'y

[1]) Anton Freiherr von Binder-Kriegelstein, kais. Hofrath und bevollmächtigter Minister beim niedersächsischen Kreise.

[2]) Das Schloss Hadersdorf in der Nähe von Wien.

remédie; elle n'a pas une chambre sûre. Je compte faire la dépense qui ira tout au plus à quatre mille florins; il lui restent assez d'autres réparations; c'est une misère; c'est un amusement pour moi que j'ai cru pouvoir me permettre.

CCCXXXV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 29 mai (1778).

Mon cher fils. Je ne sais si Kaunitz chargera ce garde qui parle, je crois, sept langues et est Transylvain, de l'expédition pour Cobenzl et pour vous, ou s'il a envoyé un courrier exprès sans m'avertir hier soir, dont je serais fâchée, ne l'ayant accompagné de quelques lignes. Vous serez à cette heure de retour de votre tournée; depuis trois jours nous avons pluie et assez froid. Je compte me saigner demain, me sentant inquiète et échauffée et peu de sommeil, sans être malade; tout le monde me trouve si bon visage. J'ai suivi votre conseil, marquant mes inquiétudes pour la guerre que je tiens comme immanquable; cela ne m'a pas coûté d'étude, c'est assez mon sentiment, car mes craintes, nonobstant tout ce que vous nous avez envoyé de Berlin, ne diminuent pas, et je crains furieusement les premiers débuts. On dit que le Roi a une nouvelle invention encore d'artillerie meurtrière et qui porte loin; il en est très-jaloux et ils sont empaquetés dans des *Verschläge* pour qu'on ne les voie; ils viennent

de Wesel. Toutes ces inventions pour détruire le genre humain me désolent.

Je n'entre en rien dans l'affaire de la négociation; je me remets entièrement à ce que Kaunitz vous marque; j'ai trouvé clair et bien la ponctuation qu'il a faite sur les propositions non acceptables. Il est plus que choquant que nous devrions porter tout, indemniser les protégés du Roi, et le nôtre, le seul qui s'est jeté entre nos bras, le Palatin, devrait être traité si mal. Qui voudrait une autre fois s'engager avec nous de cette façon? Vous avez bien raison de dire qu'on pourrait bien démasquer le Roi sur sa générosité à ne souhaiter rien pour lui, mais il nous importe de ne le pas irriter de plus; il faut tâcher de sortir du gouffre où nous sommes, le plutôt le mieux, où il n'y a rien à gagner et bien à perdre; on ne peut se fier *diesem Unmenschen.* L'abus qu'il a fait de la correspondance entre vous et lui m'indigne; il faut aller donc bien bride en main avec ce qu'on lui dit et propose. Je vous avoue, votre dernière lettre à Cobenzl lui doit avoir fait bien peur de vous avoir déplu. Je crains, connaissant sans cela que trop la terrible besogne dont il est chargé, que cela ne le décourage.

Voilà tout plein de papier; encore nous avons beaucoup de malades ici de rougeole; tous les enfants de la princesse Charles, et tous étaient assez malades, surtout la fille, mais la pauvre Kaunitz vient de perdre hier sa fille aînée [1]) de la scarlatine. Votre frère à Florence est

---

[1]) Franziska, Tochter des Grafen Ernst Christoph Kaunitz und seiner Gemahlin Marie Leopoldine Elisabeth, Tochter des Fürsten Johann Alois von Oettingen-Spielberg.

allé faire un tour avec sa femme et la Colloredo [1]) et Goëss [2]) à cheval dans la *valle de Chiana* pour se dissiper de la perte qu'ils viennent de faire. Je pense sérieusement à la proposition que vous me faites de faire venir, mais avec elle, votre frère ici. Je ne peux encore me décider entièrement, mais j'en ai grande envie, surtout si la guerre se faisait, dont Dieu veuille nous préserver, mais je voudrais le ménager et ne le pas tirer de son beau pays et vie tranquille et grande famille sans nécessité, et j'aime mieux me priver de ce secours que de devoir trembler pour sa santé. Je vous prie de penser sérieusement à la vôtre; le subit changement du chaud au froid me fait craindre, et nonobstant la vie commode que vous croyez de mener, je ne la crois pas si parfaite qu'elle vous paraisse; l'ennui doit vous ronger, et je n'ai jamais d'inquiétude pour vous que quand vous êtes désoeuvré. Croyez-moi toujours votre fidèle mère et amie.

---

[1]) Wohl die Gemalin des Grafen Franz Colloredo, Maria Eleonore geborne Gräfin Wrbna. Sie starb im Jahre 1789, 49 Jahre alt.

[2]) Johann Karl Graf Goëss, damals Capitain der grossherzoglichen Leibgarde.

CCCXXXVI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 31 mai (1778).

Mon cher fils. Connaissant votre tendre attention pour votre vieille amie, je vous dirai que je me porte très-bien de ma saignée, et que je n'ai pas eu ce grand abattement ou sommeil de jour comme les jours passés. Votre lettre de retour de votre tournée m'a consolée; de même on débitait qu'il y avait tant de maladies à l'armée et de désertions; pourvu que ces vilains Polonais n'amènent d'autres; ils iront tous en Silésie pour être plus près de chez eux, et font par là la recrue au Roi. Je ne sais si Kaunitz vous expédie un courrier avec son travail pour Cobenzl; je viens de l'expédier; *er zergliedert alles recht wohl,* mais il me paraît *dass er doch nichts klar concludirt, dass er nicht recht mit der Sprache heraus kommt.* Cela doit vous être réservé; plus nous revirons de bord et plus nous nous exposons à échouer. Il ne s'agit plus de ce qui gagnera le plus, mais à finir bellement, que nous en sortons au plutôt avec honneur de cette cruelle situation, et que nous nous devons ce sacrifice et à votre humanité et pitié. Le grand point à observer est, qu'on n'avantage les protégés prussiens et qu'on n'abandonne le nôtre, le Palatin, quoiqu'il ne le mérite peut-être pas, mais il s'est jeté entre nos

mains, et cela serait de la plus mauvaise conséquence, si on l'abandonnait, pour l'avenir. Vous verrez combien le Roi travaille à une alliance avec la France et la Russie, et combien peu il compte sur la durée d'une autre pacification. Cela lui ressemble; il n'agit que par passion et par intrigues, et il a pourtant la multitude pour lui; cela est incompréhensible ce que c'est des préjugés dans le public, comme on doit ménager son crédit, et que rien n'est trop petit. Il a des émissaires petits et grands partout; avec des riens il les contente et les maintient, et nous n'avons personne. Nous sommes honnêtes et lui le contraire; il impose à tout le monde et nous en sommes les dupes. Je vous avoue, j'en suis quelquefois vraiment outrée, non pour moi, j'ai fait ma carrière, mais pour vous. Il faut, mon cher fils, avant tout établir la confiance dans votre personne comme vous le méritez, et cela ne se laisse gagner par des armes, mais bien par les procédés. Vous méritez si bien que tout le monde se remet à votre droiture; *nur keine Habsucht* qui fait plus de mal que de bien; l'exemple de Galicie le fait voir, et cette réussite fait notre malheur d'à cette heure. Pardonnez-moi cette tirade, comme vous l'avez fait à la première lettre de notre émule; elle part d'un coeur tout à vous et pour votre avenir, vous souhaitant plus heureux et tranquille que mes jours ont coulé. Je vous embrasse.

CCCXXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Hluschitz, ce 1 juin 1778.

Très-chère mère. Je viens de recevoir sa gracieuse lettre par le garde; je suis charmé qu'Elle prenne le parti de se faire saigner, sachant que cela lui est nécessaire, et espérant qu'Elle s'en trouvera bien.

J'ai exécuté tout de suite les ordres qu'Elle avait eu la bonté de faire connaître au prince de Kaunitz, et la lettre ci-jointe fait voir ce que j'ai mandé à Cobenzl, dont une expédition, mais peu importante, j'envoie par cette même occasion au prince de Kaunitz. Je ne vois pas jour comment, sans jouer le plus mauvais rôle et faire des sacrifices réels, sans coup férir l'on puisse sortir de cette situation. Le seul possible était de s'entendre ensemble, et de convenir qu'on se laisserait mutuellement la liberté de s'arranger ensuite avec son Electeur. Car si la paix était assurée entre nous, et que l'Electeur Palatin et Duc de Deux-Ponts n'eût plus rien à espérer du secours prussien, l'échange projeté et seul convenable se ferait sûrement sur la totalité de la façon projetée en premier lieu, de même que le Roi de Prusse ne trouverait pas de résistance chez les Saxons, s'ils voyaient que nous sommes arrangés; mais ainsi il faut le canon pour vider l'affaire.

L'essentiel est que nous tenions ferme; les frais sont faits, toute la considération de la monarchie l'exige, et il vaut mieux cent fois céder après avoir été malheureux et battu plusieurs fois, qu'auparavant, puisque le premier est un malheur et l'autre serait un aveu de faiblesse, d'impuissance, qui rangerait la monarchie au rang des puissances secondaires de l'Europe, et annullerait tous les frais et dépenses faites pour ses armées à jamais, de même que son crédit et considération. Je ne puis certainement pas répondre des événements, mais si, comme tout me le fait présumer, nous sommes seuls à nous battre, je pourrais presque me flatter qu'il payera cher les avantages qu'il pourrait avoir.

Je crois qu'à peu-près on a prévu à tout; je suis prêt à presque tous les événements possibles, et je crois toujours que le mot de *Marsch* coûtera bien de réflexion à Frédéric, et s'il cède, c'est la plus belle victoire.

Je viens de finir hier la tournée des régiments de l'aile droite. Il y en a plusieurs, surtout les Hongrois, qui n'ont point reçu encore leurs recrues, qui par conséquent sont très-faibles pour le pied de guerre. Au reste tout est en bon état, l'artillerie est attelée à merveille, de même que la partie du charriage. Nous avons acheté dans nos pays 22.000 chevaux, et je puis assurer V. M. qu'il ne paraît pas qu'il en manquent, au moins en Bohème, et ce sont tous des chevaux excellents et superbes. Je compte même en faire choisir pour la cavalerie, qui troquerait ceux qui sont mauvais. On ne s'aperçoit pas qu'une armée existe; tout est tranquille, pas le moindre excès. Il est vrai que je suis rigide, car pour 37 *Kreuzer* un officier a été mis aux arrêts. Les vivres ne nous

manquent pas, les champs restent intacts, il ne nous faudrait que de la pluie pour le bien de la terre. Après-demain je compte repartir pour aller faire un tour vers la Lusace; c'est le seul côté sur lequel nous avons encore des doutes pour les positions à prendre. Nous irons les reconnaître en détail, et puis en revenant je passerai le long des régiments de l'aile gauche que je n'ai point encore vus. Les régiments de la Transylvanie commencent à arriver, et enfin dans peu il ne nous manquera rien absolument, et le premier coup de pistolet lâché décidera de la guerre.

Je ne crains pas les secrets en artillerie du Roi de Prusse; sans beaucoup de secret je crois que la nôtre lui tablera une belle besogne, si nous en venons une fois à nous battre, moment que j'attends sans crainte et sans désir.

CCCXXXVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 2 juin (1778).

Mon cher fils. Le général Drechsel me dit qu'il partira cette nuit sans son équipage et qu'il va en poste; je le charge donc de ces papiers d'autant plus que vous aurez reçu deux courriers de Kaunitz pour Cobenzl sans recevoir de mes lignes. J'ignorais leur expédition, et n'ayant vu Kaunitz que hier, il vient de me dire ce que je vous marque de leur expédition. Il s'est excusé, croyant que je vous écrivais tous les jours par des estaffettes

expresses. Je n'ai rien à ajouter à ce qu'il vous a marqué, souhaitant bien ardemment que tout se concerte au plutôt. J'ai reçu de Laudon son compliment de la même teneur que le vôtre; il recevra encore deux plans par sa femme à choisir. Je voudrais vous donner une autre commission pour Lascy. Les carabiniers ont des chapeaux d'une grandeur qui défigure ces hommes. Oserait-on faire la galanterie à ceux d'ici de leur en donner comme ceux d'Albert, de Brockhausen ou de Toscane, et bien différents des leurs?

Le temps est beau, mais les nuits sont froides, pourvu que les maladies ne se mettent à la troupe. Vous verrez une rodomontade du Roi qui m'a indignée; pour l'artillerie je voudrais savoir ce qu'il cache si soigneusement dans la sienne. Ce vilain a été aussi le premier *mit dem Kartätschenfeuer*. Je pense toujours à ce que vous m'avez dit *wegen dem Brandzeug*. Dieu nous garde des inventions pareilles pour détruire le genre humain et de loin.

Faisons la paix, mon cher Joseph, soyez le patriarche, le père de vos peuples; vous voyez combien votre présence fait effet sur ces bonnes gens qui sont l'élite de votre monarchie. Ne les sacrifions pas pour un objet qui peut causer leur et notre malheur et renversement; conservons-les pour de meilleures circonstances, et à moi deux fils si chers qui me causent à juste titre tant d'inquiétude, et laissez-moi jouir de leur présence le peu de jours qui me restent. Je vous embrasse.

CCCXXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Hluschitz, le 2 juin 1778.

Très-chère mère. Le courrier Gergovicz m'a apporté une dépêche du prince de Kaunitz pour Berlin, sans aucun ordre de sa part. Je n'ai pu, après mûre réflexion faite, me ranger entièrement de son opinion, qui dénote crainte, faiblesse et une envie d'éviter la guerre sous toutes les conditions presque possibles. J'ai par conséquent fait plusieurs changements dans l'instruction à Cobenzl, et dans la lettre ostensible. J'ai l'honneur de les lui envoyer ici, de même que je les envoie au prince. Je souhaite plus que je n'espère qu'ils puissent mériter son approbation. Mais de cette façon nous saurons plutôt à quoi nous en sommes, et ce sera une bonne chose, car tout ceci me paraît ou un jeu pour gagner du temps, ou une envie bien décidée de ne pas découdre et de vouloir obtenir de notre peur des conditions fort avantageuses. Ceci doit l'éclaircir, comme je le marque au prince Kaunitz. Je n'envoie pas le courrier à Berlin, puisque Tarnotzy s'y trouve, et que leur trop fréquent envoi dénote trop d'empressement, néanmoins l'occasion est assurée par un officier jusqu'à Dresde, et de là par le *Staffettenreiter* de Knebel. Demain je pars toujours pour Aicha et les frontières de

la Lusace, et puis je passerai l'aile gauche en revue, et pour samedi je serai à dîner ici.

CCCXL.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 5 juin (1778).

Mon cher fils. Je vous ai remis hier à celle d'aujourd'hui; ayant parlé depuis à Kaunitz, il s'est réservé de mettre tout par écrit, mais je doute qu'il puisse achever pour ce soir l'ouvrage, étant trop important qu'on ne puisse le brusquer comme mon cher corrégent l'a un peu fait, et je souhaite que cela n'entraîne la décision de la guerre, qui serait absolument le plus malheureux qui puisse arriver; même heureuse, cela ne mène à rien qu'à la perte de tant de milliers d'hommes. Je n'entre pas dans le détail de la négociation sur ce point; rien ne vous échappera et rien ne se négligera, mais cela ne suffit pas; il faut que deux et quatre et sept s'entendent; il faut donc se mettre un peu à la place des autres et diminuer son propre intérêt. Je vois que vous êtes encore occupé de toute la Bavière; je ne vois pas cela faisable, même en faisant le plus mauvais marché, en sacrifiant notre bon patrimoine, les Pays-Bas, pays heureux, attaché et de tant de ressources. On ne peut exiger de l'Electeur un autre échange, mais jamais le Roi de Prusse et même la France et tout le monde ne nous laisseront cette grande convenance. Vous voyez par ce que le Roi nous a dit qu'il faudra venir à

cet échange, si cela est possible, de l'Inn et du Danube, et je crois qu'il faut travailler à cela, qui coûtera déjà beaucoup à obtenir, mais je ne veux pas vous troubler, je veux seulement vous amener à l'idée que le tout ne me paraît pas à obtenir sans guerre et sans le sacrifice total des Pays-Bas. Je n'ai pas trouvé Kaunitz si frappé des changements, ni d'avoir retenu le papier qui devait servir d'instruction à Cobenzl. Il en a été presque aise, me disant qu'il l'avait fait pour me tranquilliser et contenter, que lui-même l'avait trouvé de trop, qu'il espère que le Roi ne commencera pas pour cela la guerre, et qu'il croit seulement que cela traînera. Vous savez qu'il n'aime pas à s'expliquer avant que d'avoir bien considéré la chose, et le voulant par écrit, j'y ai acquiescé, et vous le verrez sous peu. Je crois depuis la dernière relation de Cobenzl le prince Henri tout de bon pour la paix, mais cela ne décide rien.

Je n'ai que de désagréables choses à vous mander. Voilà ma lettre de la Reine, qui est satisfaisante, mais la note de Seilern [1]) est de la plus grande importance. Cela commence bientôt; je dois vous représenter que ces deux bataillons encore choisis de ce qu'il y a de plus mauvais, ne peuvent servir pour garder et tenir en sûreté ou repos votre bonne ville de Vienne. Un concours d'étrangers toujours, toutes les richesses et *pretiosa* de la monarchie y sont concentrées. Que de terribles pertes si la quatrième partie était brûlée comme à Lemberg; il faudrait donc nous sauver de ces deux bataillons et nous envoyer un régiment entier ou quatre bataillons, pas de

---

[1]) Christian August Graf Seilern, Statthalter in Niederösterreich.

trop pour tous les services et convois continuels. Les escadrons de cavalerie ne peuvent non plus ni soigner ni dresser la grande quantité des chevaux et recrues, devant être continuellement en service. Celui du prince Albert était si peu de monde qu'ils n'ont pu encore donner une garde. Je crains bien du désordre dans les pays; déjà en Styrie ils ne veulent ni payer ni travailler. Comment les forcer? Il n'y a pas un homme. L'Hongrie est de même, et c'est la raison que les recrues ne vont pas en Transylvanie. On n'a pas encore la moitié et tous les jeunes gens sont dans les bois; la récolte en manquera et ces gens font des excès horribles. En Pologne on a été assez heureux de lever quelques mille, mais en les transportant on était assez malheureux de perdre quelques centaines qui sont échappés après s'être mutinés et après que l'officier a dû faire feu sur eux. Cela fera bien du mauvais sang dans ce pays qui est aussi sans troupes suffisantes; si les recrues de bonne volonté désertent à l'armée, que ne feront pas ceux pris par force? Au Banat les voleurs se laissent aussi voir avec plus de force et hardiesse; ils ont tué des familles entières. Dans les mines qui commençaient à donner de si bonnes espérances, aucun *Verwalter* (ne) veut rester, pas un homme pour les garantir; c'est triste. Je vous vois que vous me croirez poltronne et tous ceux qui m'environnent. Pour ma personne je ne le suis, grâce à Dieu, nullement, mais *als wie ein Vorsteher sehe mit grossen Schmerzen die Heerde in Gefahr, und viel Schaden, der mit wenig hätte können verhindert werden.* Où trouver pour la future campagne les ressources? Il me suffit de vous mettre tout *vor die Augen*; vous y penserez et vous remédierez. Soyez bien sûr que je ne

voudrais vous troubler en rien, qu'il me suffit que vous soyez au fait de tout; cela me rassure tant pour le politique que militaire. Mon cher Joseph *ist beidem gewachsen, nur nicht die Sachen zu weit treiben, sich in der Andern Stelle setzen*; nous ne gagnons rien en gagnant du temps, ni pour notre intérieur, ni pour les autres puissances. L'acharnement et défiance contre nous va à l'excès. Vos fatigues me font trembler; mes jours roulent bien amèrement; Dieu vous conserve et préserve! Je vous embrasse.

CCCXLI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Hluschitz, ce 6 juin 1778.

Très-chère mère. Je viens de revenir de ma tournée vers la Lusace, et de la revue des régiments de l'aile gauche. J'ai reçu deux de ses gracieuses lettres qui parlent beaucoup paix; il est sûr qu'elle est désirable, mais je ne puis cacher à V. M. que dans ce moment il n'y a que la fermeté qui la lui peut faire obtenir, et qu'après avoir tant fait, il serait impardonnable et d'une conséquence extrême pour toute la considération de sa monarchie, si Elle mollissait.

Je ne puis croire que le Roi jamais nous attaque, et cette résolution pourrait lui coûter cher. Les choses sont tellement disposées, qu'en honneur je crois qu'il aura de la besogne. Différentes nouvelles pouvant faire imaginer que néanmoins sa marche pourrait être plus prochaine qu'on

ne pense, je mande au prince Albert de faire filer sans beaucoup de bruit insensiblement les régiments, qui ne sont point destinés pour le corps de Moravie, vers les frontières de la Bohème, afin que notre jonction puisse être d'autant plus prompte. Je forme en attendant les deux armées, et j'aurai l'honneur de les lui envoyer, dès qu'elles seront en ordre. J'ai été assez content des régiments que j'ai vus, et nous avons tout reglé pour les positions à prendre vers la Lusace. Comme je connais ses intentions et qu'elles font ma loi, de vouloir être informée des plus petits détails de ce qui nous regarde, j'ai l'honneur de lui donner part que mon frère, en galopant l'autre jour après une petite pluie, et tournant son cheval, il glissa et tomba de côté sans se faire le moindre mal, pas même une tâche bleue. Ce n'est ni sa faute ni moins celle du cheval; il a glissé sur un terrain un peu en pente. Je n'étais pas présent, mais mon frère me l'a dit.

Dans ce moment arrive le courrier Tarnotzy de Berlin avec une dépêche au prince de Kaunitz. Le contenu est très-peu signifiant. Mon projet et la carte donnée au prince Henri les aura fait, je crois, penser qu'il fallait penser à d'autres moyens. Ils attendaient les déclarations qui viennent de leur être faites, ainsi le premier portera quelque chose de plus décisif. En attendant l'on voit qu'ils en veulent à la Lusace, et que Moellendorff[1]) y a

[1]) Richard Joachim Heinrich von Moellendorff, damals preussischer Generallieutenant, später Feldmarschall, durch den wenig ehrenvollen Feldzug, welcher dem Basler Frieden vorherging, und durch den Verlust der Schlacht von Jena in traurigem Andenken.

été envoyé, ce qui rend toujours plus nécessaire notre réunion avec le prince Albert, que je dispose en attendant. Qu'Elle me laisse faire et qu'Elle soit tranquille! Je crois que je pourrais peut-être être encore assez heureux pour mener cette barque à bon port.

CCCXLII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 8 juin (1778).

Mon cher fils. Votre estaffette du 6 qui me porte votre heureux retour à votre quartier, m'a fait grand plaisir. J'en avais besoin, n'en ayant reçu depuis quelques jours, étant un peu gâtée par votre exactitude, dont je suis bien reconnaissante et touchée. J'en ai bien besoin; depuis hier nous avons reçu la nouvelle que le prince Albert a la fièvre tous les jours, justement comme l'année passée, et presque toute sa maison. Si vous le tirez de là, je ne suis nullement fâchée; au contraire il gagnera en tout. Mon cher fils, ne craignez pas que je vous trouble ni dans vos opérations militaires ni politiques, vous savez que je vous les ai toutes remises entièrement, et que je n'y entre autrement que pour les savoir; elles ne pourraient être en meilleures mains, car aucun général ni ministre fera ce que vous faites et est en état de le faire. Mais je tremble (que) cela ne peut durer, c'est trop, non seulement le corps ne le soutiendra, mais les facultés de l'âme s'usent de même, et vous les attaquez et

en usez trop. Il n'y a qu'un point sur lequel je ne peux cesser de vous tourmenter: si vous trouvez les moyens d'éviter la guerre ou de faire finir un mois plutôt les malheurs publics, de ne vous pas attacher à quelque chose de plus ou de moins, de passer généreusement sur votre propre intérêt pour l'amour du repos public; cette générosité vous fait plus d'honneur que tous les gains d'une bataille ou acquisition. Je ne dis pas une honteuse paix: je suis bien loin de vouloir vous en adosser, mais ne perdez jamais de vue: *besser ein mittelmässiger Frieden als glücklicher Krieg.* Ne croyez pas que je parle à d'autres comme à vous sur ce sujet; vous aurez trouvé que j'ai suivi votre ordonnance de faire paraître que je crois la guerre immanquable, et qu'on ne saurait reculer. Il ne m'était pas difficile de faire paraître cette opinion, puisque je la crois que trop réelle, et cela depuis le jour de l'an. Vous avez de moi tout plein pouvoir de faire sur le champ de bataille la paix, sans vous prescrire aucune condition, pourvu que paix se fasse. Je vous avoue, si la guerre se fait, je ne sais si vous me trouverez; je suis on ne peut plus abattue; je ne peux prendre sur moi; aucun raisonnement ne prend, la soumission seule à la volonté (de Dieu) faite halte, mais ne me tire pas de cet état auquel je ne peux résister longtemps. Je crains qu'il ne m'arrive comme au vieux Apponyi qui par son grand chagrin est à cette heure fou[1]). Je vous

[1]) Graf Georg Apponyi, welcher damals mit seinem Sohne Anton, dem nachmaligen Gründer des Wiener Conservatoriums, wegen einer von dem Letzteren beabsichtigten Heirat in heftigem Zwiespalt sich befand. Graf Georg Apponyi verfiel jedoch keineswegs, wie man nach den Worten der Kaiserin vermuthen sollte, in Irrsinn, sondern er

remercie de vouloir me marquer la chute de Max; elle ne serait peut-être pas arrivée si vous auriez été présent; c'est une bonne leçon pour une autre fois. La pauvre Marie me fait grande peine; elle s'est conduite jusqu'à cette heure mieux que moi; plus courageuse. Nous avons des grandes chaleurs; gare les maladies. Il est temps que je finisse pour ne vous séquer plus. Je vous embrasse tendrement et vous demande pardon de toutes ces causeries; c'est avec mon ami Joseph. Adieu.

Je rouvre la lettre; je reçois dans ce moment ces lettres; jugez quel effet elles me font. Mon Dieu, ayez pitié de nous! Je suis désolée.

CCCXLIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Hluschitz, le 8 juin 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu par le garde la lettre, qu'Elle a eu la bonté de m'écrire. Je suis pénétré de reconnaissance pour les expressions trop gracieuses, dont Elle daigne se servir à mon égard; elles raniment mon courage pour la servir de toutes mes forces. Dans peu de jours je crois que nous serons dans le cas de voir clair par les réponses qui viendront de Berlin. Les mouve-

---

wusste das Heiratsproject seines Sohnes zu hintertreiben und ihn nach seinem eigenen Willen mit einer Gräfin Lodron zu vermählen.

ments en attendant dans les troupes sont, on ne peut pas plus significatifs. Le général Moellendorff de l'armée du prince Henri est pour sûr avancé avec 12.000 hommes à Cottbus et dans la Lusace; on l'attendait à Bautzen. Du côté de la Silésie il vient d'être défendu la sortie à qui que ce soit, et même les voituriers, faisant commerce, ont été renvoyés des frontières, chose que le Roi de Prusse est habitué de faire, lorsqu'il fait marcher ses troupes pour qu'on n'en ait pas de nouvelles. Tout cela a dû nécessairement me déterminer à faire marcher le prince Albert et Jacquemin [1]. J'ai l'honneur de lui joindre ici les nouveaux ordres de bataille des deux armées, et où chacune sera placée, de même que les corps détachés. Dès que le prince Albert sera plus dans le voisinage de Königgrätz, mon armée se portera plus vers la gauche sur l'Iser, afin d'être plus à portée de la Lusace, et moi-même je crois que j'irai m'établir vers Jungbuntzlau.

Si nous négligions de faire à temps cette marche, et que le prince Albert ne fût pas à Königgrätz avant le Roi, tout l'avantage de notre position serait perdu et la campagne très-mal commencée. Il est donc essentiel, que sans perte de temps, car on ne peut répondre d'un jour, tout s'arrange de la façon concertée, et qui me paraît l'unique bonne. Pour Königgrätz le général Alemann [2]) qui s'y trouve, est le plus brave homme, mais pas assez fort dans cette partie; je vais donc mettre à sa place le

---

[1]) Freiherr Heinrich Jacquemin. Er starb im Jahre 1793 als General der Cavallerie.

[2]) Der Generalmajor Ladislaus von Alemann.

général Bechard[1]), qui y sera très-bien et qui, vu ses connaissances, pourra y rendre de bons services, et qui pour son caractère ne me convient point personnellement au quartier général. J'éprouverai en attendant Khuen[2]) dans cette partie, sans pourtant jamais en faire un quartier-maître général. Le colonel Grünne[3]) du régiment de Preiss, je le placerai aussi à Königgrätz où il fera fort bien. Je prévois que V. M. sera inquiète de ces nouvelles, mais il n'y aura pas la guerre pour cela, si elle ne doit pas être, et si elle doit être, il est tranquillisant pour Elle, que nous soyons déjà tous réunis et chacun dans sa place, alors il faudra seulement laisser au hazard à décider le reste.

Elle voit bien que pour à présent il serait impossible de renvoyer des troupes de l'armée pour aller faire garnison à Vienne. Cette petite note du comte de Seilern ne consiste que dans un soupçon, et puis il peut être, et il y a des coquins dans tous les régiments. De la nouveauté on veut toujours du merveilleux; dans quinze jours on ne parlera pas plus de ces Italiens à Vienne que l'on parlait des autres. Il n'y a qu'à diminuer le nombre des sentinelles, et les troupes seront suffisantes; enfin la bourgeoisie qui parade, et dont les officiers veulent porter des uniformes, n'ont qu'à monter la garde dans les postes du civil, comme lombard, banque, chancelleries etc.

---

[1]) Der General-Feldwachtmeister Johann Baptist Freiherr von Bechard.

[2]) Wohl Graf Anton Khuen von Belasy, welcher im Jahre 1788 als Generalmajor bei der Belagerung von Dubitza tödtlich verwundet wurde.

[3]) Philipp Anton Graf Grünne. Er wurde im Jahre 1783 Generalmajor und starb 1797.

Je laisse juger V. M., si dans ces moments je suis occupé, et au travers de tout cela je bois depuis deux jours deux verres d'eau de Spaa le matin. L'on dit que cela est bon, au moins cela ne me fait pas la moindre incommodité.

CCCXLIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 10 juin (1778).

Mon cher fils. Vos lettres du 6 et du 8 sont si importantes, que j'ai hésité de vous écrire, pour ne vous surcharger encore de travaux, mais ces deux verres de Spaa me font un peu penser que vous ne vous trouvez tout à fait bien. Dieu nous en garde; ce serait pour se désespérer. Vous voyez de quelle importance est votre conservation; elle décide du sort de la monarchie et famille; il faut donc mieux se ménager, vous donner du repos, ne pas vous tourmenter avec tout ce détail, le remettre à d'autres. Je vous remercie pour tous les papiers et changements de l'armée, point qui m'occupe seul, mais si une fois les opérations commencent, je vous prierais de faire faire un journal, comme les autres fois, par le conseil de guerre, qu'on puisse donner au public, car il faut lui donner quelque chose pour le contenter; ils le méritent par leur bonne volonté en tout et leur zèle. Je vous ai envoyé la semaine passée une lettre du Roi de Naples, qu'un officier de ses gardes a portée. Il voulait

se rendre tout de suite chez vous; je l'ai arrêté en lui disant que je lui donnerai la réponse, mais je ne sais ce qu'elle contient; il attend ici. Je n'ai pas pensé que tout de suite vous détachez des troupes pour ici, mais que vous y pensez avant la fin de la campagne. Le peu de monde qui s'y trouve, qui consiste en invalides et recrues, est extrêmement fatigué par les *Nebencommando nach Böhmen, Mähren*, transports, recrues, *Pferdeübernahme in Schwaben, Salzburg etc. etc.* Les chevaux, même ici, ne peuvent être soignés comme il faut, manque d'hommes. Tous les changements que vous faites à l'armée, m'intéressent, et je vous prie de me les faire marquer toujours. Je suis toute glorieuse que j'ai prévu que Bechard qui est un bon homme, ne vous conviendra pas.

Je ne veux plus vous tourmenter avec mes jérémiades; je vous recommande toujours de préférer la paix à la guerre, et nonobstant que tout est si bien arrangé et l'ordre introduit, qu'on vous doit seul, il ne faut pas compter là-dessus; les armes sont journalières et je vous avoue, le mot que vous avez mis dans votre lettre: „*il faudra seulement laisser au hazard à décider le reste*", m'a fait de la peine. Je suis sûre que vous n'y avez fait réflexion; ce n'est pas le hazard, c'est la bénédiction de Dieu qui décidera de notre sort; celle-ci, il faut la demander avec instance et humilité, et la mériter par ses actions et sa fidélité. Pardonnez cette réflexion; je suis sûre que vous la faites mieux que je ne le marque, mais je m'aurais fait un scrupule de ne vous le répéter.

Je vous envoie ici une lettre tronquée et *abgeschmackt*, comme elles courent le monde; si elles étaient imprimées toutes les six, elles ne feraient honte, mais données ainsi

à faux, cela trompe et entraîne encore la multitude. Voilà une cabale de Burscheid [1]; je souhaiterais qu'elle se vérifiait, mais je ne m'en flatte nullement; l'époque serait touchante. Le quinquina a arrêté tout de suite le quatrième accès chez le prince, qui n'avait qu'un petit ressentiment mais beaucoup de faiblesse, autre inconvénient pour le moment présent et la marche.

Je n'ai voulu vous être à charge avec mes causeries, et me voilà à la fin de la feuille. Nous prions bien pour vous, surtout dans ce saint temps, mais ma tête devient très-faible, mon coeur étant abîmé de douleur. Je vous embrasse.

CCCXLV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Hluschitz, le 10 juin 1778.

Très-chère mère. Imaginant qu'Elle sera plus curieuse de nouvelles que jamais, j'ai l'honneur de lui donner part que, sans savoir pourquoi, le pays de Glatz est derechef ouvert comme auparavant, et que plusieurs émissaires envoyés assurent, que le corps de Moellendorff a passé seulement par la Lusace pour aller en Silésie. Néanmoins cinq régiments sont encore de Prussiens à Cottbus, qui menacent le côté de Littau. Jusqu'à présent le prince

[1]) J. W. von Burscheid, Autor verschiedener kriegswissenschaftlicher Werke, auch einer Publication über den Feldzug des Jahres 1778. Er starb im Jahre 1792.

Albert n'est que commandé de s'approcher des frontières de la Bohème, et non encore de les dépasser. Mais à la première réponse critique ou quelque mouvement il devra venir joindre Elrichshausen pour couvrir et soutenir cette position importante contre les manoeuvres du Roi. Les avantgardes sont marchées aujourd'hui; dès que le prince Albert sera entré en Bohème et parvenu jusqu'à Pardubitz, je compte faire un mouvement avec toute l'armée pour m'approcher davantage de la Lusace et de Leitmeritz. Le quartier général serait pour lors dans les environs de Sobotka.

J'attends tous les jours des nouvelles de Berlin, et leur retard peut signifier, ou que le Roi trouve à penser à la réponse à donner, ou qu'il tarde afin de commencer en même temps les hostilités. Nous tâcherons d'être prêts à tout ce qui pourra arriver.

CCCXLVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Hluschitz, le 11 juin 1778.

Très-chère mère. J'ai l'honneur de lui envoyer cette estaffette, puisque je viens de recevoir une dépêche de Cobenzl, que par la même occasion j'envoie à son adresse au prince de Kaunitz. Il n'y a rien de décidé encore, vu qu'elle ne contient que la relation, qu'il a fait sa commission, et les ministres l'ont prise *ad referendum*, et du Roi la réponse n'y était point encore; c'est elle qui nous

fera voir clair, et jusqu'alors il n'y a rien à dire, et seulement à attendre. J'ai gardé chez moi le courrier Tarnotzy, pour à la première nouvelle avoir quelqu'un à envoyer ou à Berlin ou à Vienne.

J'étais informé de l'incommodité du prince Albert en même temps que de sa guérison, dont il me donne part lui-même. Ses troupes continueront à marcher vers la Bohème, et peut-être, si les circonstances continuent ainsi, je les ferai même entrer en Bohème. Pour sa personne, j'aurais cru pour l'apparence, qu'il aurait pu encore s'arrêter à Olmütz, mais peut-être que dans peu il pourra en partir. V. M. souffre de cette situation! Je partage vraiment sa peine, mais que faire? Articuler des conditions, on ne les accepterait, que si elles étaient bien à charge, et ce serait montrer non seulement une défiance de sa cause, mais même de sa puissance, qui serait plus préjudiciable qu'une malheureuse campagne.

Je joins ici à V. M. copie de la courte réponse, que je fais à Cobenzl, et qui lui parviendra probablement par estaffette, ainsi sera lue. Pour le présent il n'y a qu'à se préparer au pire, pour ne pouvoir être qu'agréablement surpris.

Je vais tout disposer pour prélever encore plus de recrues dans les cercles limitrophes, afin de les enlever au moins à l'ennemi; s'il n'y a rien, nous les renverrons comme les autres au logis. Enfin je crois que nous avons à peu-près tout prévu, ainsi que rien ne nous étonnera de ce qui arrivera. Ma santé est très-bonne, j'avale une bouteille d'eau de Spaa le matin, qui paraît me faire du bien, au moins sûrement point de mal.

Les déductions qu'on voudrait faire lire à V. M., ne dénotent pas grande envie de se battre du côté prussien; j'en reste encore à mon avis: fermeté et laconisme, et il ne nous attaquera pas.

CCCXLVII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 12 juin (1778).

Mon cher fils. Votre lettre du 10 m'a fait d'autant plus de plaisir, qu'en revenant de St. Etienne je n'étais occupée que de souhaiter et même espérer des nouvelles. Jugez de ma satisfaction en les trouvant à mon retour. Vous ne me dites rien de votre santé; je veux espérer qu'elle est bonne. Le changement des mouvements du Roi me paraît presque bon, qu'il est aussi embarrassé et peut-être — mais je ne veux me flatter, la chute est trop cruelle. La fièvre du prince a été arrêtée par le china et j'avoue, nous serions bien aise s'il quitte Olmütz.

J'ai une visite d'une ancienne amie, de la margrave de Baden qui est une Aremberg [1]), qui est extrêmement vieillie. Elle ne compte s'arrêter que quinze jours et ne paraît nulle part. Je l'ai menée avec mes petits chevaux sur la montagne; elle a trouvé la situation admirable, et

[1]) Maria Victoria, geboren 1714, Tochter des Herzogs Leopold von Aremberg und Arschot, im Jahre 1735 zu Neuhaus in Böhmen mit dem Markgrafen August Georg von Baden vermählt.

elle compte tirer un marcassin ou un cerf, s'il y en a; c'était sa grande passion et monter à cheval, mais elle l'a quitté entièrement. Sa suite consiste en deux *Stubenmensch*, un valet de chambre, un chirurgien et deux laquais; c'est tout. Elle est venue jour et nuit; je ne serais pas capable de faire autant; j'ai vieilli depuis votre départ de dix ans.

Rien de nouveau; Kaunitz vous envoie les extraits; il a été chez moi pour savoir des nouvelles, il ne croit pas que le courrier pouvait être de retour; du Roi il n'espère rien de bon, hors qu'il exigera, s'il ne veut de la guerre, que nous nous expliquions plus clair sur la Bavière, et je ne crois pas qu'on peut espérer qu'il nous laisse la totalité, pas même votre ligne de l'Inn et Danube, et il faut que cela soit du gré de l'Electeur, qui ne se peut prêter qu'avec l'échange des Pays-Bas, et j'avoue, cela me coûterait. Je reviens toujours à la même chose, *das Herz ist voll*, mais plein de confiance dans votre sagesse et perspicacité. Je vous embrasse.

CCCXLVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 14 juin (1778).

La poste d'Italie et l'estaffette de Schönwalde sont la cause de ces lignes, mon cher fils. Je viens d'envoyer cette lettre à Kaunitz pour en être informée, si l'autre venait à lui parler. Je suis curieuse quel parti qu'il prendra, naturellement tout *ad referendum.* Il n'est pas bien à parler sur le sujet du Roi et de Riedesel; l'autographe ne le rendra pas plus. J'ai oublié de vous mander que le jeune Lehrbach[1]) est de retour, que le tableau de cette Cour n'est pas assurant, que la duchesse de Bavière[2]) a tout le pays pour elle, et que nos affaires là ne sont pas sûres et claires, et qu'il nous importe à cette heure de conserver ce bout et cette Cour, et plus que Fritz soutient la Saxe et Deux-Ponts, plus nous devons soutenir le nôtre. Vous avez raison que celle de Cobenzl ne dit rien, mais j'ai bien peur pour la première; il faudra parler clair, ou la guerre commencera.

---

[1]) Ludwig Konrad, später Graf Lehrbach, bekannt durch seine einflussreiche Thätigkeit unter dem Minister Thugut.

[2]) Maria Anna, geboren 1722, Tochter des Pfalzgrafen Joseph Karl von Sulzbach, Witwe des Herzogs Klemens von Baiern.

Comment pourrons-nous proposer le mot de toute la Bavière, et aussi peu la ligne de l'Inn et du Danube jusqu'en Bohème près de Wasserbourg? Vous voyez qu' Hanovre, Danemark augmentent leurs troupes; la Suède ne pourra s'empêcher, ni Hesse, et autres princes protestants se joindront; une autre année et notre situation deviendra toujours pire. Si l'Electeur Palatin reculait, alors la chose deviendrait incurable; cet avenir me fait tant souhaiter un accommodement, n'ayant qu'à perdre et rien à gagner. Vous pourrez dire avec raison que je suis insupportable; il me suffit et me console de vous dire toutes mes peines et craintes. Je ne vous gênerai pas pour cela en rien, et n'attends que de vous l'heureuse issue. Votre lettre à Cobenzl était à peu près comme l'autographe pour les canons. C'est un grand jour de dévotion aujourd'hui [1]; l'Elisabeth vous fait dire qu'elle ne cesse de prier et qu'elle espère bien encore, que ses prières sont courtes mais ferventes. Tout le public est bien occupé, et je dois rendre justice à nos patriotes qu'ils marquent beaucoup d'attachement. Je vous embrasse.

---

[1]) Die Kaiserin meint hier die fünfzigjährige Jubelfeier der Stiftung des Frauenklosters der Salesianerinnen am Rennwege, welcher sie beiwohnte.

CCCXLIX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 15 juin (1778).

Mon cher fils. En fermant hier ma lettre, m'est entrée la réponse de Riedesel que j'ai jointe au paquet, et à peine ma lettre partie, est arrivé Kaunitz vers neuf heures pour me lire toute cette dépêche que je vous envoie par ce courrier. Je n'ai rien à ajouter qu'à souhaiter la réussite. La vôtre du 13 m'est entrée aussi [1]); vous êtes bien aimable de me rassurer sur le sens du mot de hazard; je ne l'ai jamais cru que vous en pensez de même, je ne connais que trop votre sensibilité et religion, mais je serais fâchée que cela devînt une façon de parler à cause des autres. Je ne crains non plus que vous ne pensez à tout et que vous vous mettez en quatre; je ne suis qu'en peine pour ce précieux et cher Joseph qui est toujours le dernier de vos soins, et sans sa conservation tout est nul et tout croule. Je vous recommande ce cher fils, si vous m'aimez et l'Etat. Je vous embrasse.

---

[1]) Dieses Schreiben Josephs ist nicht mehr vorhanden.

CCCL.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Jaromirz, le 16 juin 1778.

Très-chère mère. Me voici ici, après avoir tout examiné et délibéré ce matin avec quatre maréchaux. Le prince Albert est arrivé, se porte bien, et a bon visage; Hadik de même. Les nouvelles continuent à être toujours les mêmes; on ne peut point percer; on assure que les Prussiens campent et fourragent à Gapersdorf, néanmoins rien de positif. Dans quatre jours tout le corps à peu près du prince Albert sera arrivé dans ces environs. Je compte alors faire changer au mien de position, et m'avancer vers la Lusace, et je prendrai mon quartier dans les environs de Sobotka, où je serai au centre.

Le temps est un peu fatal, il pleut, et néanmoins nous avons parcouru à cheval les positions jusqu'ici; demain nous ferons le reste jusqu'à Arnau, s'il est possible. Voilà toutes nos nouveautés; la forteresse de Königgrätz a beaucoup gagné depuis trois semaines.

Le maréchal Lascy est retourné à son quartier, se portant un peu mieux. Laudon est retourné aussi au sien pour faire les dispositions pour la marche, et je serai demain au soir chez moi à Hluschitz.

J'ai l'honneur de lui joindre cette lettre pour ma

soeur; c'est le plus beau compliment que je pourrais lui faire, que de l'assurer que l'écrivain se porte bien.

Dans ce moment arrive le courrier avec les détails de la singulière proposition du Roi de Prusse. J'aurai l'honneur de lui dire une autre fois plus en détail mes idées là-dessus.

Si nous tenons ferme, il entrera dans ce que nous voulons, sans oser faire la guerre; c'est encore plus sûr que l'oracle de Calchas. L'homme est démasqué, il ne faut que du courage jusqu'au bout.

CCCLI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 17 juin (1778).

Mon cher fils. En revenant de la ville où j'ai assisté à la fête fondée pour la bataille de Cotzemirz [1]) qui a sauvé la monarchie, j'ai trouvé votre lettre du 15 [2]) qui augmente à juste titre mes inquiétudes. Si on m'avait dit, il y a 21 ans demain, que je serais de nouveau menacée à ce jour d'une troisième guerre, et que je survivrais à ce temps, je crois je serais succombée, et nous voilà, mon cher fils, et pourquoi, et quel avenir!

---

[1]) Die Schlacht bei Kolin war eigentlich erst am 18. Juni geliefert worden, wurde aber im Jahre 1778 wegen des auf diesen Tag fallenden Frohnleichnamsfestes am Tage zuvor gefeiert.

[2]) Auch dieses Schreiben Josephs fehlt.

C'est encore la plus critique guerre de toutes les trois, et sûrement la plus cruelle. Vous pouvez être assuré que je ne dirai mot de ce que vous me mandez, pas même à Kaunitz; je ne le vois plus ni aujourd'hui ni demain. La Marie est à Presbourg pour la procession; je lui en sais bon gré, et ne revient que samedi. Sa santé a un peu souffert de la fièvre du prince et de la marche, croyant que cela commence tout de bon. Je vous prie de me marquer comme vous trouvez le prince. La nouvelle de Lascy autre surcroit de juste inquiétude, d'autant plus comme vous dites qu'il en est si frappé, et le compte sur Laudon n'est pas trop grand non plus à faire, et Lascy ne peut être remplacé par qui que ce soit. Jugez combien ce cher Joseph doit m'inquiéter, qui ne se détruit que trop lui-même avec cela. Le temps froid et humide qu'il fait, me désole; il n'y a rien à dire que plier la tête et dire *fiat voluntas tua*, mais cela coûte au coeur maternel et d'un Prince qui aime ses pays et sujets, et qui le méritent si bien dans cette occasion. Jamais j'ai vu tant de zèle et moins de murmures; il ne me reste rien d'autre que de prier pour vous et laisser prier des gens plus dévots. J'avoue, je suis à l'église souvent comme la mère de Samuel qu'on prenait pour ivre, ne pouvant me fixer et trop remplie de mes peines. Je suis indiscrète de vous arrêter avec mon *Gewätsch;* chaque moment est pour vous de la plus grande importance. Je vous embrasse et vous donne ma bénédiction. Adieu.

CCCLII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Hluschitz, le 18 juin 1778.

Très-chère mère. J'ai l'honneur de lui renvoyer ici les importantes dépêches qu'Elle avait eu la bonté de me faire parvenir. En même temps j'envoie au prince de Kaunitz la nouvelle réponse ministérielle qu'on a donnée à Cobenzl. Il m'a paru que pour le présent on ne pouvait rien dire d'autre à Cobenzl que ce que ma réponse avec le P. S. contient. J'ai l'honneur de lui joindre aussi une note que j'ai couchée pour éclaircir le fait. Je ne doute presque point que, si nous tenons ferme et laissons venir la chose à toute extrémité, que le Roi de Prusse trouvera encore moyen de céder, et nous sortirons glorieusement de cette querelle, tout comme si l'on entrait avec lui dans ces détails, qu'on le fît arbitre de notre échange avec la Cour Palatine. Il n'y aurait point à espérer autre chose, si non la perte de nos droits, avantages, et surtout de notre considération. Il faut à mon avis en rester dans la généralité, et les détails doivent seulement s'ensuivre, quand les armées seront séparées. Il peut le faire, vu que le Duc de Deux-Ponts premièrement pour le présent n'a rien à dire, et que secondement la voie juridique que nous lui avons offerte d'embrasser, sauf tout ce que le Roi de

Prusse peut désirer pour lui, pour les libertés et la conservation des constitutions germaniques, nous ne pouvons jamais accorder que nous les avons enfreintes. Ainsi là-dessus il ne doit pas en exister la question seulement; enfin fermeté et lui faire voir que nous ne craignons la guerre, que par humanité, et non par quelqu'autre raison, lui fera peut-être encore faire des démonstrations, mais il n'en arrivera pas davantage. La seule chose qui me paraît essentielle pour le présent, c'est d'être exacte à donner part de toutes ses propositions et nos réponses tout de suite en France et Russie. Il faut être là-dessus attentif, car sans cela lui les communique et leur donne un sens envenimé.

Pour ici il reste toujours vrai, qu'un assez gros corps de troupes prussiennes campe auprès de Glatz. Après-demain toute l'armée du prince Albert sera rassemblée le long de l'Elbe, et par conséquent je marcherai avec la mienne dans de nouveaux quartiers plus rapprochés des frontières de la Lusace, où je crois que le grand coup se devrait faire. Comme une nouvelle très-peu probable de Cobenzl parle de la possibilité d'une invasion par la Jablunka en Hongrie, j'ai couché les deux billets que V. M., selon qu'Elle le jugera à propos, pourra faire tenir à ces Messieurs. Moi je vais transporter mon quartier dans les environs de Sobotka; je ne sais pas positivement le lieu encore, mais demain je vais aller à Reichenberg et Gabel pour reconnaître encore une fois tous les passages des frontières; les avantgardes y sont déjà; enfin ma chère mère, il serait affreux qu'après tant de dépenses, de peines, et ayant une telle armée rassemblée, que nous dussions faire une convention honteuse, flétrissante et désavan-

tageuse, qui serait cent fois pire que la perte d'une bataille. J'ose donc encore la supplier de rester aux trois points génériques, et d'obliger le Roi, ou à nous attaquer, ou à y condescendre.

CCCLIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 19 juin (1778).

Mon cher fils. Les vôtres du 16 de Jaromirz et du 18 de Hluschitz avec la relation de Cobenzl que je n'ai pas encore lue, me sont arrivées. Je ne vous prescrirai rien, mon cher fils, de ce qu'il y aura à faire, mais j'avoue, je ne saurais me rassurer autant que vous sur le Roi. Je ne crois que trop, que guerre se fera, et une très-cruelle, pour n'aboutir à rien qu'avoir ruiné nos pays et nos bourses. Des invasions en Hongrie pourraient faire un très-mauvais effet, surtout vers la Moravie; il y a justement là les gens qui se sont déclarés luthériens. Je veux croire qu'après une bataille ou après s'être morfondu en marches et contre-marches, le Roi s'arrange avec nous; il nous reste toujours de faire le concert avec le Palatin et les autres conformément aux lois, sans force, s'entendant à l'amiable. Voilà ce que je ne trouve pas faisable; vous avez vu dans le papier de Kaunitz, que vous avez très-bien fait de retenir, qu'il manque plus d'un million de revenus à tous les échanges volontaires et honnêtes qu'on pourrait proposer, hors tous les Pays-Bas, où nous per-

drions au moins deux millions par an. Je ne crois pas qu'il y a plus question de ce troc, et tous les autres ne viennent aucunement à pouvoir être offerts et acceptés, hors que vous penseriez d'exécuter presque par force l'Electeur, ce qui serait de la plus grande conséquence et contre toute politique, qu'on dépouille celui qui s'est jeté entre nos bras. L'Electeur compte retourner à Mannheim; on ne saurait le lui refuser; il demande avec véhemence que le vieux Lehrbach vienne ici; on n'a pu le refuser honnêtement pour huit jours. Vous me dites que Lascy est mieux; j'en suis bien-aise, mais je tremble pour lui et ses appréhensions; il vous manquerait encore cela dans ce moment-ci. Si au commencement d'une guerre dans la belle saison Lascy ne se soutient, que peut-on espérer plus loin? Magdebourg[1]) est revenu heureusement de sa terrible course; je le trouve un peu maigri; il est arrivé cette nuit, il part demain matin, il brûle d'envie de se trouver avec vous. Il serait parti ce soir, si je n'avais dit de le charger d'une lettre. Il vous contera de bien vilaines choses des pays dévastés, des troupes dégrées: tout est abominable. J'ai envoyé vos deux billets à Caramelli et Palffy[2]). Le chancelier est à Lanschütz. Ma vieille amie, la Baden, se promène tout doucement par la maison; elle n'incommode personne, je la trouve bien aimable et respectable, mais très-cassée. Rosenberg va mieux; il a passé une couple de jours à Baden, le bain fait du bien aux deux soeurs. Tout le monde va en cam-

---

[1]) Der Oberst Karl Friedrich Magdeburg, Commandant des Obersten Schiffamts und des Pontonnierbataillons.

[2]) Der kön. ungarische Vicekanzler Graf Karl Palffy.

pagne; je souhaite qu'ils y restent tranquilles. Wilczek part demain, et moi je vous embrasse tendrement, mais pas courageusement. Adieu.

CCCLIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 20 juin (1778).

Mon cher fils. Je souhaite que vous ayez tout le loisir d'entendre le porteur, et qu'il vous fasse passer toute l'envie de faire des acquisitions et commerce de ces côtés, hors que cela se fasse comme en Galicie; d'y porter des armées serait les vouloir perdre, et ce serait bien pire que cette fois-ci qui me paraît déjà insupportable. Je ne saurais me flatter que la guerre ne se fasse, et je vous avoue, je ne vois comment elle finira. L'objet n'y est pas, et le tout n'est que destructif, commencé par vous. Vous ne sauriez soutenir les fatigues du corps et de l'esprit cinq mois de suite comme ces trois derniers. Lascy voilà déjà sur les dents; Laudon ne durera guère, et le gros Hadik menace encore plus; après tout ceci vous êtes bien mincement aidé, et un homme seul ne peut *übersehen* et mouvoir 50.000 hommes, encore moins 200.000. La perte de toutes nos batailles, et même les suites des heureuses ont marqué pour cette raison. Nos gens étant bien menés, ont toujours fait leur devoir. Il est vrai que trois parties de l'armée sont recrues ou gens qui n'ont rien vu; il faudrait peu à peu les aguerrir, mais ce n'est

pas le jeu du Roi qui donne toujours au commencement une affaire générale, c'est ce que je crains pour tous nos braves officiers et communs, que nous perdrons pour rien, car nous n'obtiendrons rien de plus, et la monarchie se ruine toujours de plus. J'ai fait la même réflexion que vous, que ce vilain Roi s'est humilié à s'adresser à ce Kaunitz, espérant de le trouver meilleur marché que vous. Voilà comme ce grand homme est, qu'on croit un Salomon, et si on le suit bien et depuis toujours, est bien petit et un pur charlatan couvert par la force et son bonheur. Je ne veux pas m'en orgueiller, mais mon Joseph est bien autre chose et travaille bien autrement, témoin l'armée comme elle existe et se soutient, témoin les expéditions à Cobenzl et ici, témoin ces lettres entre vous et le monstre, que je relis quelquefois pour me ranimer. J'en ai grand besoin, car je suis à bas et je vous avoue que le dernier mémoire du Roi de Prusse par Cobenzl me paraît très-convenable; malheureusement c'est nous qui sommes en défaut, ne parlant clair, et nous ne le pouvons, puisque nous voulons des choses injustes, et nous espérions par des événements à les attraper, ou en donnant l'amorce de la Lusace au Roi. J'ai toujours dit que cette fois-ci il ne peut, sans se démasquer trop, lâcher prise et suivre sa façon inique de penser; il est trop avancé, et cette réponse nous vaut la guerre que Dieu veuille rendre moins longue et moins sanglante que les antécédentes. Voilà ce qui m'arrive dans ce moment; je vous l'envoie tel qu'est, vous embrassant tendrement mais tristement. Adieu.

CCCLV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 21 juin (1778).

Mon cher fils. Ces nouvelles et la poste d'Italie me fournissent toujours des prétextes pour vous écrire. Nous avons depuis six jours un temps abominable, froid comme en avril; je suis bien aise que nous ne campons. Vous ne me dites rien de la désertion qu'on dit recommencée plus fort, ni des maladies qu'on dit de même augmentées. Mais est-il quelque chose de vrai qu'à Glatz le général Ronier[1]) a été découvert d'avoir correspondance chez nous? Je me suis ressouvenue d'une histoire des Piémontais que vous m'avez contée une fois, mais on dit qu'on a attrapé un incendiaire à l'armée du Roi de Prusse, et qui avait du poison en poche pour le jeter dans les puits. Je vous prie de me dire ce qu'il y en est; on dit que c'est arrivé au corps de Charles, et que cet homme avait avoué qu'il y avait vingt-quatre autres d'envoyés chez nous. Tout est à craindre avec ce monstre. L'intercepte du Roi me donne bien à penser, où il dit que nous

[1]) Der Name ist sehr undeutlich geschrieben. Er kann Ronier, vielleicht aber auch Rosier oder Roner lauten. Nach den in Berlin veranlassten Nachforschungen kommt in den preussischen Armeelisten aus jener Zeit kein General dieses oder eines ähnlichen Namens vor.

espérons qu'il viendra nous attaquer; il ne fera rien et nous ne le pouvons non plus entre ses forteresses. Qu'arrive-t-il? Il enverra de ses cosaques masqués ou véritables quelque mille avec cette artillerie d'invention nouvelle à détruire, piller, brûler, saccager le pays d'un côté; si cela se vérifie, par la Jablunka, il pourrait nous faire grand tort *in den Bergstädten*, et d'un autre en Pologne aux salines. Il pourrait saccager la Moravie; ses troupes ne peuvent être atteintes par des troupes réglées, ainsi livrés ces pays à la barbarie de ces *Unmenschen*, cela serait plus que triste et pire que des batailles, nous détruisant toutes les ressources.

Je n'ai pas vu encore Kaunitz depuis le dernier courrier de Cobenzl; je ne peux donc rien vous dire sur nos affaires politiques. Je vous prie de me dire, mais sincèrement, si vous avez ressenti quelque chose à votre jambe, si c'est les bottes qui vous incommodent, que vous ne quittez plus guère. Je serais bien aise de savoir le maréchal mieux, mais ici on le dit partout malade, mais on ne dit pas de quoi. Il me revient de différents endroits que cette diabolique invention de l'artillerie doit être pour jeter des bombes comme une pluie, avec des choses si combustibles de bien loin dans un quartier général ou dans une bataille à peu près où les chefs se trouvent, et qui doivent faire un terrible effet, et qu'on ne peut s'en sauver, ni même les villes et endroits où on les jette, qui sont consumés sans pouvoir les éteindre. J'ai déjà pensé à ce feu diabolique que vous avez vu brûler dans l'eau même; on l'avait porté en France, le défunt Roi n'a pas voulu qu'on en parle, l'a fait supprimer; chez le monstre cela aura été accepté avec reconnaissance. Il est furieux; vous l'avez

mis hors de son assiette qu'il ne peut plus avec avantage vous attaquer; il faut qu'il pense bien à d'autres horreurs pour nous abîmer. Faisons la paix, ce district de Bavière ne mérite sûrement pas les dépenses déjà faites, et les fatigues qui à la longue vous ne pouvez soutenir ainsi et personne. *Es lohnt wohl nicht der Mühe;* mon Dieu, quelle malheureuse idée que ce *Niederbayern*, car je ne saurais croire qu'on pense encore à la totalité à troquer contre les Pays-Bas, autre idée destructive pour nous. Je ne vois donc de tout côté que de tristes aspects que le temps même rendra encore plus, et vous au milieu de tout cela dans le plus grand danger; j'avoue, cela est presque intolérable. Pardonnez ce *sfogo* de mon coeur opprimé; je ne compte rien troubler à vos arrangements, mais pensez de finir cette triste situation autant que cela se peut. Adieu.

CCCLVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Mladiegow, ce 24 juin 1778.

Très-chère mère. Je viens de recevoir le courrier du prince de Kaunitz avec les expéditions pour Berlin. La réponse verbale m'a paru d'une clarté, d'une vérité et d'une force d'équité digne du langage de V. M. Je n'ai rien su y ajouter, et j'ose lui joindre ici la copie de ce que j'ai écrit à Cobenzl, et avec quoi j'ai tout de suite fait partir le courrier. Il est à prévoir que le Roi sera

furieusement combattu; un appas réel et la tranquillité, à son âge, c'est beaucoup, et l'autre serait infiniment pour nous, s'il conclût ainsi, car notre considération augmenterait, autant que la sienne baisserait dans toute l'Europe. Je prévois d'avance qu'il employera encore toutes les démonstrations possibles, peut-être le rappel de son ministre, des marches, enfin que sais-je moi, mais pour commencer vraiment la guerre, j'en doute, et ne le croirai que quand je le verrai, pourvu qu'inébranlablement nous tenions ferme et que nous n'entrions pas dans des détails sur les échanges avec lui, avant qu'il n'ait préalablement signé cette convention, et que les armées soient séparées. Voilà l'essentiel, le reste s'arrangera.

Les questions qu'Elle daigne me faire, j'aurai l'honneur de lui dire, que les maladies sont de très-peu de conséquence, que la désertion est modique; plusieurs régiments n'ont pas perdu un homme encore, d'autres peut-être une vingtaine, dont presque les deux tiers sont attrapés, ainsi cela ne mérite point attention. Je ne sais pas le mot d'une correspondance avec un général à Glatz, ni encore moins quelque chose d'un incendiaire ou empoisonneur. Il est sûr que, si le Roi veut ravager, qu'il le peut, et que personne ne l'en peut empêcher, tout comme nous le pourrions aussi, si cela menait à quelque chose de réel. Il y a très-loin pour parvenir aux mines par la Jablunka, et il m'est venu en tête que V. M. pourrait charger le prince d'Esterhazy de rassembler quelque chose sur les frontières du Banat, de Carlstadt, d'Esclavonie. Si les Hongrois les veulent payer, ils peuvent avoir encore de très-bonnes troupes, et surtout les recrues, qui ne vont pas du tout en Hongrie, Elle devrait avoir la bonté de les

presser. Quant à mes jambes, il n'y a que Riedesel au monde, je crois, qui y ait pensé; elles sont excellentes, et il n'y a pas d'idée d'enflure ou incommodité quelconque.

Quant aux bombes et au feu, que le Roi de Prusse nous destine, je les attendrai de pied ferme. Je sais qu'il mène des mortiers en campagne, mais je ne crois pas que cela vaille quelque chose, enfin nous verrons et tâcherons de nous en garantir.

Il est sûr que la guerre est un grand mal, mais il s'en peut trouver encore de plus grands pour un Etat où il faut encore préférer celle-là; tel serait de condescendre à ce que le Roi de Prusse veut de nous.

Le maréchal Lascy se porte parfaitement bien, et je compte aller faire un petit tour vers Reichenberg.

CCCLVII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 26 juin (1778).

Mon cher fils. Je viens de recevoir les chères vôtres du 22 et du 24. Que je serais contente si vos espérances se réaliseraient, mais j'avoue, je n'oserais m'en flatter; il est impossible. Quelle envie le Roi ait de pouvoir se donner un si cruel démenti? Nous avons donc la guerre! Quel terrible mot et quelles terribles conséquences de toute façon! La France ne croit pas convenir nullement que le Roi ait la Lusace; elle n'a pas tort; elle voudrait nous laisser tout le cours de l'Inn hors les salines, mais pas

le Danube. Cela est tout naturel; pour elle c'est un point essentiel que nous ne soyons maîtres du Danube; à leur place nous penserions de même. J'ai ouvert la lettre de la Reine à vous; la Marie était présente et peut l'attester que je n'ai lu que „mon cher frère“ et que je la fis cacheter tout de suite; elle continue heureusement dans sa grossesse. Je vous demande pardon de toutes les questions que vous avez voulu m'éclaircir, pardonnez-moi. Vous dites qu'il n'y a que Riedesel qui pense à vos jambes; j'en suis très-souvent occupée, surtout si les recrues souffrent tant des bottes; je ne vous compare pourtant pas avec un recrue. Grâce à Dieu que Lascy est rétabli, mais à faire beaucoup de compte sur lui, cela n'est pas à espérer. Votre idée sur l'Hongrie m'a encore surprise; comme vous pensez à tout et toujours le meilleur! Le chancelier n'est pas encore ici; je lui parlerai, mais pour l'entretien du commun payant la contribution, cela ne se peut; autre chose serait s'il y avait invasion dans le royaume, alors les nobles sont obligés d'insurger et de s'entretenir.

Voilà la note qui était déjà préparée à vous être envoyée; dans ce moment-ci, où on n'a pas assez de monde pour faire la récolte et les transports, on ne saurait tirer plus de monde, n'ayant point de militaire dans le pays. Kolowrat qui a été ce soir chez moi, vous fait dire qu'il est incroyable que les six millions sont déjà trouvés aux Pays-Bas, que les troupes amènent avec elles deux millions, et par les courriers on en reçoit aussi toujours en or. Ces bons pays seraient bien à regretter si on les donnait pour ces rustres, les Bavarois. Je me flatte que vous ne pensez plus à cet échange, qui serait nuisible de toute façon. Il vous fait prier aussi, Kolowrat, qu'on doit *heben* le grand

magasin en Moravie, qu'on a fait le projet encore de la part de Schröder [1]), que cela va pour ces gens en décomptant leurs contributions à la place de leur donner de l'argent, comme cela se fit cet hiver, qu'on leur paye la moitié quand ils chargent, et l'autre quand ils arrivent au magasin, que vous l'avez ordonné et approuvé ainsi cet hiver, que cela avait fait le meilleur effet, et que c'est bien plus nécessaire à cette heure, le paysan étant occupé, lui et ses chevaux à la récolte. Je vous avoue que toute dévastation de pays me causera un chagrin mortel, ces gens payant 200.000 hommes pour leur sûreté, et on les laisse piller à notre barbe. Je sais qu'on ne peut tout empêcher, mais plus ou moins.

Ces mortiers et bombes me donnent des furieuses inquiétudes; c'est pour les jeter de loin où on croira qu'il y a le plus précieux. Il n'y a que la confiance et soumission à la volonté de Dieu, qui fait taire et baisser la tête. Je vous embrasse, mon cher fils, et vous conjure de ne trop vous exposer, de prendre des précautions nécessaires. Adieu.

On dit ici que les Croates font tant d'excès que vous en avez fait pendre quatre à la fois.

---

[1]) Albrecht Heinrich von Schröder, General-Feldwachtmeister und Präses des Hauptzeugamtes.

CCCLVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Mladiegow, le 28 juin 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu par l'estaffette du prince de Kaunitz et par la poste ses gracieuses lettres. Je crois que pour nos circonstances on ne pouvait faire autre chose que ce que l'on a fait. Quoique toutes les circonstances doivent faire imaginer la guerre inévitable, et qu'une déclaration formelle va suivre, néanmoins je ne puis encore entièrement me persuader que ce soit la volonté de Fréderic. Je suis bien assuré, qu'il est furieux de la façon avec laquelle nous lui tenons rigueur et montrons fermeté, mais s'il trouve un moyen d'en sortir, je crois toujours qu'à la fin il l'adoptera. Le peu que j'ai ajouté à Cobenzl, j'ai l'honneur de le lui joindre ici en copie. Mais malgré toutes ces idées que j'ai encore, je ne néglige aucune disposition, tout comme si la guerre était sûre. J'ai averti tant Gemmingen à Straubing, qu'à Eger le prince Liechtenstein, Knebel, nos deux avantgardes, le prince Albert et Botta [1]) en Moravie de ce qui se passe, et que je sup-

[1]) Der Feldmarschall-Lieutenant Marchese Jakob Botta d'Adorno. Er war ein Sohn des bekannten Feldmarschalls Antonio Botta, welcher im Jahre 1746 Genua verlor.

posais une rupture très-prochaine, afin qu'ils soient sur leur garde. Nous ne croyons pas pouvoir changer quelque chose à notre position actuelle; c'est dans elle que nous attendrons par où et comment le Roi de Prusse se décidera à former ses attaques, puisque nous sommes à même de nous porter là où le besoin l'exigera, puisqu'il n'y a que deux marches de l'aile droite chez le prince Albert, et deux autres de l'aile gauche chez Liechtenstein, enfin encore deux vers Gabel et Reichenberg. Elle peut compter qu'en vigilance on n'omet rien, et que je tâche de tenir tout le monde en attention.

J'ai l'honneur de lui envoyer ici les tabelles de la force des deux armées. Avec de la bonne volonté, comme je crois qu'il y en a, on devrait pouvoir, je crois, lui faire honneur, mais néanmoins la supériorité en nombre des Prussiens existe encore. J'ose aussi lui joindre ici une note sur le protocole de la délibération tenue au sujet de ce qu'il y aurait à faire en Hongrie pour la couvrir des incursions possibles. Je crois que ce que je propose, si on l'exécute tout de suite, est ce qu'il y a de plus sûr et de mieux, surtout le général Zedtwitz [1]) y sera nécessaire. Si les Hongrois voudraient faire davantage, alors le prince Esterházy, Karolyi [2]) et Zedtwitz sous eux seraient bons, mais s'ils ne veulent pas même donner des recrues, qu'ils avaient déjà promis en carnaval, je ne crois pas qu'ils

[1]) Johann Franz Anton Freiherr von Zedtwitz. Er starb im Jahre 1784 als Feldzeugmeister.

[2]) Der Feldmarschall-Lieutenant Franz Anton Graf Karolyi, der Enkel jenes Alexander Karolyi, welcher in den Rakotzyschen Unruhen eine bedeutende Rolle gespielt hat. Er starb im Jahre 1791 als Feldzeugmeister.

feront grande chose, et alors V. M. pourra toujours ordonner ce que je propose pour les 6000 *Gränzer* et le régiment de Savoye, qui pour tous les événements seront fort utiles.

Dans ce moment arrive le garde. Je lui baise très-humblement les mains pour sa chère lettre, et pour la bonté avec laquelle Elle veut bien me témoigner sa satisfaction. Je tâcherai de la mériter de plus en plus par mon zèle et attachement à son service. Les nouvelles doivent éclore dans peu, ou nous avons la guerre dans huit jours, ou le Roi de Prusse est un faux brave, et il ne la fait plus. Ce temps est critique, j'en conviens, mais il n'y a pas moyen, vu les circonstances, de faire autrement. Ce n'est plus de la Bavière dont il s'agit, mais c'est de la considération de toute la monarchie, ou de son avilissement. La guerre peut être malheureuse, mais ce ne sera jamais d'une conséquence aussi destructive, que d'avoir plié et cédé aux menaces de cet homme.

Il n'y a pas une idée d'excés ici, ni des Croates ni des autres, encore moins de pendaisons; c'est tout des contes qu'on fait dans les cafés; on est si tranquille qu'en voyageant même on ne s'aperçoit pas qu'une armée s'y trouve.

Pour les transports de Moravie, le comte Blümegen me l'ayant mandé, je lui ai répondu de même qu'au comte de Kolowrat, que les voitures de Schröder ne pouvaient se charger de ces transports, et que pour la façon de payer, ou en argent comptant, ou par quittance les paysans, ils doivent s'entendre ensemble, ne sachant si le numéraire suffira.

CCCLIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Chrudim, le 1 juillet 1778.

Très-chère mère. Quoique j'ai eu l'honneur de lui écrire ce matin par le courrier [1]), je n'ai pas voulu manquer de lui donner part de ces deux événemens. Le premier ce sont des billets insignifiants qu'on a distribués aux juges des villages, et l'on n'a pas pu encore approfondir ce que c'est. L'autre c'est un des premiers chasseurs du Roi de Prusse, qui est déserté pour venir m'avertir de la dénonciation ci-jointe [2]). Aussi incroyable qu'elle est, aussi peu, vu plusieurs circonstances assez singulières, ai-je pu prendre

---

[1]) Dieses Schreiben ist nicht vorhanden.

[2]) Aussage

über nachstehenden königlich Preussischen Feldjäger Namens Anton von Moke, 24 Jahre alt, von Frankfurt am Mayn, hat dem König 3 Jahre gedient: er saget aus, dass der König von Preussen eine Frau von Biertzky, gebürtig ohnweit Silberberg, dahin persuadiret habe, damit selbe sich zu denen Oesterreichischen Armeen verfüge, um dortiger Orten, so viel als möglich, alle Brunnen und Wässer zu vergiften: zu diesem Ende trage sie auch in ihrem auf Fächer Art abgenähten Unterrock vielen in diesen Fächern verborgenen Gift. Ihre Kleidung bestehet in einer schwarzen Haube, mit Drath vorwärts heraus gebogen, ein braunes Leibl von Sommerzeug, ein Fürtuch von weisser Leinwand mit rothen Streifen durchzogen, einem Ueberrock von weissem Zeug mit grünen breiten Streifen. Unter diesem folget

sur moi de la négliger. S'il ne s'était agi que de moi, je n'aurais rien dit, mais son armée m'est confiée, et une probabilité ne doit pas être négligée; ainsi je l'ai fait publier telle que cela est joint ici, afin que militaire et civil tâchent de découvrir ces malheureux, s'ils existent. Je crois que, si j'en pouvais attraper, je l'enverrais sous bonne garde à *Stadt am Hof*, qui touche à Ratisbonne, et que là je lui ferais faire, du su de tout le corps germanique, publiquement son procés.

Le prince se porte entièrement bien; nous avons eu aujourd'hui une journée affreuse de pluie.

---

sodann der oben bemerkte mit Gift sein sollende Rock, welcher von weissem Cattun mit rothen Blümeln. Ihr Ehemann ist ein Töpfer. Den 26. Junii soll diese Frau nach Böhmen abgegangen sein.

Ferners ist ein zweyter Mann, welcher mit nämlicher Absicht anher abgesendet worden, er ist ein wällischer von geburt, kleiner Statur, schwarz und blattermasig von Gesicht, dienet unter dem Billenbergischen Regiment. Vor anjetzo ist derselbe in Pilgram Kleidung und traget seinen Plutzer, in welchem die nämliche Art von Gift aufbewahrt wird.

Endlich folget ein Dritter, seines Handwerks ein Fleischhacker. Dieser Mann soll 6 Schuh messen und 40 Jahre alt seyn, traget ein kurz-schwarz-abgeschnittenes Haar, nebst 2 Locken auf denen zwei Gesichts-Seiten, hat den rechten Fuss am Knie etwas gegen den linken eingebogen, seine Kleidung bestehet in einem braunen Rock und Weste mit weissen hochgebogenen Knöpfen. Dieser traget eine Katze oder einen Geld-Gürtel um den Leib, und in diesem Gürtel soll sich das Gift befinden.

Alle diese 3 Personen sind unter dem 26. Junii in Böhmen und Mähren abgeschicket worden.

CCCLX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 4 juillet (1778).

Mon cher fils. Je commence par votre dernière du 1 au soir. Quelle horreur ce que vous me mandez du *Feldjäger*; elle est telle qu'elle paraît incroyable, si ce n'était Frédéric enragé contre vous, et c'est ce que j'ai craint toujours. Vous comme Joseph lui êtes déjà incommode et le tenez autrement qu'il n'a éprouvé jusqu'à cette heure, et comme héritier il veut détruire la monarchie, au moins lui faire toutes les ruines imaginables, et c'est cette raison qui m'a fait tant craindre cette guerre destructive. J'ai meilleure opinion de nos armées, mais puisqu'elles sont bonnes après bien des travaux et de bonne volonté, faut-il les risquer pour un objet nullement à comparer? Vous savez mieux que moi, votre santé et celle de nos meilleurs généraux et officiers s'en ressent, combien de temps il faut pour les mettre sur ce pied. Nos pauvres pays, si la guerre se fait, seront saccagés, pillés; où trouver à la fin les ressources, car il employera tout ce qu'on a pu imaginer pour cela, et il réussira, car vous ne pouvez couvrir tout, et personne ne peut s'imaginer qu'il emploie tous ces moyens destructifs. On ne peut pas seulement persuader aux gens qu'il y a à craindre les grandes forces

qu'ils voient rassemblées; la confiance qu'ils ont en vous, l'ordre qui règne, fait que chacun vit comme s'il n'y avait rien à craindre. Le vieux Trauttmansdorff[1]) s'en va, on ne peut l'arrêter, sur ses terres, et ainsi du reste. Je ferai copier la description des personnages pour faire prendre garde, car je crains, non les empoisonneurs, mais les incendiaires, et à Vienne ils auraient beau jeu. Je crains que par la publication nous ne manquons ces misérables, qui se sauveront et reviendront en deux mois, quand on les aurait publiés, et dans d'autres figures, et je vous avoue, ne pouvant les convaincre jamais, car il tournera la chose différemment et qu'on veut lui imputer des choses si noires, il est capable de demander satisfaction et d'animer encore plus contre nous les fanatiques, dont il y a grand nombre. Le long silence sur la réponse verbale de Riedesel me fait croire qu'il fera encore des propositions pour mettre tout le refus sur nous.

Ce qu'il y a des Russes dans la relation de Cobenzl, n'est pas si dénué de fondement; cela revient de tout côté, Panin est plus Prussien que Russe, et tous leurs ministres hors les Orlow et Galizin, mais ce sont justement ceux-ci qui n'ont rien à dire. Le Grand-Duc[2]), on le sait, autant que son prétendu père et l'Impératrice, ne fait autre chose que débaucher.

Les cajoleries, les attentions que le Roi de Prusse fait à la France, sont incroyables; il travaille à une amitié et commerce réciproque entre la France avec lui et la

---

[1]) Der Obersthofmeister der Erzherzogin Elisabeth, Franz Norbert Graf Trauttmansdorff.

[2]) Der Grossfürst und nachmalige Kaiser Paul.

Russie, et nous ne faisons rien; au contraire on parle ici, et on dit à l'armée aussi, très-imprudemment des Français. Tout cela se sait et se relève, même le refus de ne voir ici Lee [1]) a été très-empoisonné en France et peu relevé en Angleterre, qui fait des déclarations comme l'Electeur à Ratisbonne et à toutes les Cours conjointement aux vues du Roi de Prusse. Ils augmentent leurs troupes, et la mauvaise volonté n'y manque pas là, et à toutes les Cours protestantes. Edelsheim [2]), celui qui était ici comme ministre de Prusse, va par toutes les Cours les exciter contre nous, et sous main demander des troupes; c'est le même qui a été si fêté ici, et qui a prétexté de quitter le service du Roi comme dégoûté, et qui revient publiquement dans cette occasion. On m'a avertie alors que ce n'était qu'un jeu, ces dégoûts, que marquent souvent les ministres pour mieux servir le Roi et tirer les secrets des autres.

L'autre papier que vous m'avez envoyé, paraît encore plus obscur, si ce n'est qu'il a des gens qui s'entendent avec lui *im Königrätzer Kreise*, et de ces endroits, *von denen Irrgläubigen*. Vous savez les placets qu'ils lui ont dû envoyer, et qu'il voudra savoir le nom de ces *Richter*, pour voir s'ils en existent encore et où, pour s'en servir utilement. Chez lui rien ne sera négligé; ne pouvant avec force, il fera tout par ruse et méchanceté, et j'avoue, votre

---

[1]) William Lee, ein Agent der vereinigten nordamerikanischen Provinzen, welchen der französische Botschafter dem Fürsten Kaunitz vorstellte, der aber von Letzterem, um England nicht zu verletzen, mit Kälte empfangen wurde und keine Audienz bei der Kaiserin zu erlangen vermochte.

[2]) Georg Ludwig Freiherr von Edelsheim war im Jahre 1773 preussischer Gesandter in Wien.

personne est ce qui me tient le plus à coeur, et sur ce point je ne peux avoir aucun repos ni tranquillité. Il sait trop bien ce que vous valez; jugez si une mère qui connaît mieux que lui ce qu'elle a de son fils chéri, doit souffrir. Je ne sais comment le soutenir, si la guerre commence; tout est dit quand on se soumet à la volonté de Dieu, qui nous doit rien et à laquelle nous devons tout soumettre et sacrifier sans réserve, mais nous sommes hommes, l'Etat m'est autant à coeur que mon fils, et celui-ci perd tout en vous perdant, l'ouvrage de trente six ans pénibles et perdus. Rien ne m'a soutenue dans tous mes cruels malheurs et pertes que vous. Quand je vous vois, vous entends, et que ce que je souffre, est pour vous, c'est la seule récompense qui me fait tout entreprendre, et cela depuis votre naissance, et rien ne me coûte alors. Pardonnez à mon coeur plus que serré tout ce *sfogo;* vous savez que je ne vous tourmente pas ordinairement par mes tendresses, mais je ne sens pas moins et ne suis occupée que de cela. Tout le reste n'est rien en comparaison de vous.

Je ne suis pas contente de ce que vous me dites de la santé du prince; je connais de l'année passée combien de temps il lui faut pour se remettre, mais que ce pauvre et précieux Joseph doit suppléer à tout, est insoutenable. Cela ne peut durer; je vous prie de lui laisser un bon adjutant-général ou autre informé de vos idées à fond, et qui puisse l'aider et même Hadik; c'est de la plus grande importance. Voilà le malheur de ces grandes armées, qu'on ne peut commander seul. Je vous avoue, j'ai cru que nous étions plus forts que la tabelle ne porte. Cette attention de me l'envoyer, m'a encore touchée au vif; je

crois qu'il nous manquent encore 18000 *vom completen Kriegsfuss.*

La pauvre Marie est revenue de Zell; elle avait mauvais temps, elle est triste mais très-raisonnable; elle marque dans cette occasion, *dass sie rechtschaffen ist.* Dans le moment présent où vous êtes si occupé, où vous n'avez à peine le temps de respirer, j'ai l'indiscrétion de vous arrêter avec toutes mes jérémiades; je vous en demande bien pardon, je me corrigerai.

Sur les affaires politiques je ne vous dis rien; c'est Kaunitz qui vous informe; je ne peux vous cacher que je le vois pensif; un mot une fois de votre main le relèverait, mais pas par ce courrier, et nous en avons à cette heure besoin. Les affaires internes se traitent de même, mais les terribles transports à cette heure, *im Schnitt,* de Moravie en Bohème ruinent le pays. Ci-devant un paysan, on ne le faisait aller que dix *Meilen,* à cette heure seize, et plus d'une fois; leurs chevaux ou boeufs perdus, ils ne peuvent en trouver ou acheter d'autres. Ce paysan est perdu pour l'Etat au moins pour le moment, où il est si intéressant et nécessaire. Je dois m'efforcer de finir, m'arracher d'auprès de vous. Je vous embrasse tendrement, et Dieu vous bénisse.

CCCLXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Mladiegow, le 4 juillet 1778.

Très-chère mère. J'ai l'honneur de lui envoyer le courrier Kleiner, pour lui donner part que toutes les nouvelles du voisinage se confirment à m'annoncer l'entrée des Prussiens en Saxe et Lusace, et un mouvement général en Silésie. Elle verra les plus essentielles par ce que j'ai l'honneur de lui joindre ici. Je viens seulement de revenir de ma tournée chez le prince Albert, et je trouve le maréchal Laudon, qui a été incommodé d'une fluxion à la tète, et de maux de dents, qui l'avaient empêché de manger trois jours; il est beaucoup mieux actuellement.

Nous avons décidé ensemble, qu'il n'y avait pas de temps à perdre, et par conséquent l'aile gauche de l'armée marchera demain, et sera après-demain à Niemes, où toute l'infanterie campera; la cavalerie restera encore auprès de l'Iser vers Jung-Bunzlau. L'aile droite campera auprès de Gitschin, et sa cavalerie dans le voisinage. Par là nous serons en état de faire face là où besoin sera, puisque Laudon qui sera à Niemes, est à une très-petite marche vers les positions de Gabel, à deux marches du prince de Liechtenstein, et l'aile droite avec Lascy à deux marches des positions choisies vers Reichenberg, et à deux

autres petites, pour aller renforcer le prince Albert, si le Roi en force venait à lui. Voilà tout ce que pour le premier début nous croyons pouvoir faire; dans peu de jours nous verrons plus clair, et nous nous réglerons en conséquence. La partie des vivres seule m'inquiète infiniment; le général Schroeder y perd tout courage, et Clary [1]) n'y veut pas mordre; je me trouve donc obligé de faire venir en poste le conseiller Hauer [2]) ici, afin qu'il aide Schroeder dans son travail. Malgré tout cela il y a encore des lueurs de paix, qui ne me quittent point. Elle peut compter que de mon côté je ne négligerai pas la moindre chose qui pourrait être relative à son service.

CCCLXII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 5 juillet (1778).

Mon cher fils. Votre charmante attention patriarcale, de nous donner à mère et fille des nouvelles du prince, nous a touchées aux larmes; dans l'absence rien ne rassure que l'exacte situation de ceux qui nous intéressent, et vous les donnez avec tant de précision et clarté, qu'à juste titre vos rapports nous décident même avant ceux du médecin. C'est à cette heure moi, à l'insu de la Marie, qui s'explique. Je crains cette fièvre lui durera ou lui

[1]) Wohl der böhmische Vicekanzler Graf Leopold Clary.

[2]) Karl Joseph Edler von Hauer, Hofrath beim Hofkriegsrath.

laissera une grande faiblesse; il n'est pas fort comme il veut le paraître; il n'est pas capable de se ménager où il faut; *er lebt in den Tag hinein.* J'ai vu cela que trop l'année passée; dans le moment présent c'est de la plus grande importance. S'il n'était en état, ne vaudrait-il mieux de le faire aller à Prague pour trois semaines se rétablir? En restant là, il ne se donnera et n'aura du repos, mais il faudrait que cela vienne de vous, et je ne sais si cela convient ou non. Je vous donne seulement mon idée, vous en ferez tel usage que vous voudrez.

J'ai vu Kaunitz qui me paraît aussi douter *von der Aussage des Feldjägers*; il est curieux si le Roi le relèvera, mais l'affaire des paysans fait grand bruit ici. Chacun a des nouvelles de ses terres; vous connaissez nos seigneurs, ils vont déjà *in extremis.* L'affaire n'est pourtant pas à négliger. Kolowrat craint beaucoup pour les magasins, surtout à Kolin et en Moravie; il craint un certain David [1]), paysan qui a si maltraité lui-même Sporck, et qui a été un des plus méchants, qui s'est sauvé *in das Glatzische*, qu'on a réclamé, mais qui s'est fait luthérien et on l'a refusé. Il craint que ce coquin pourrait bien avoir tout plein des adhérents. Le mal est que la guerre se fera personnelle et destructive, qu'on ne donnera pas de batailles, mais que Joseph, Lascy et Laudon sont en grand danger, surtout le premier, et je vous avoue que tout le monde est indigné que vous marchez et voyagez seul, où

[1]) Unwillkürlich wird man hiebei an jenen Karl David erinnert, welcher mehr als dreissig Jahre früher, im Jahre 1743 wegen Hochverrath zum Tode verurtheilt, jedoch zu lebenslänglicher Kerkerstrafe begnadigt worden war.

il y a tant de racaille et mauvais gens. On sait bien qu'on ne pourrait faire un plus grand tort à la monarchie, qu'en perdant cette *Stütze*, le chef d'une famille qui ne vit et n'espère qu'en vous. Vous ne vous appartenez pas; c'est à l'Etat, et à celui-ci vous devez vous conserver, si vous ne le faites pour une mère désolée, qui ne vit et n'a vécu que pour ce cher fils. Je vous embrasse.

CCCLXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Mladiegow, le 5 juillet 1778.

Très-chère mère. Dans ce moment je reçois la ci-jointe nouvelle [1]). L'affaire est faite, le Roi de Prusse est entré vers Nachod ce matin en Bohême. Je n'en sais plus de détails, mais je m'empresse de lui en donner la nouvelle, pénétré d'inquiétudes de l'effet qu'elle fera sur son âme. Dans ces circonstances, le prince ayant la fièvre, l'endroit étant important, le Roi s'y trouvant en personne, je ne balance pas un moment, et je vais m'y rendre tout de suite. Je fais marcher sept bataillons de grenadiers en attendant à Gerschitz, et toute l'aile droite de mon

[1]) Schreiben des Generals von Nauendorf an General Elrichshausen. 5. Juli 1778. „Der Feind hat die Grenze bei Schlanay überschritten, marschirt in starken Schritten gegen die Stadt. Die Truppe ist sehr stark und gedrängt; man kann vor dem coupirten Terrain nichts erkennen. Der Friede ist gebrochen; der Himmel segne die Allerhöchsten kaiserlichen Waffen!"

armée, je la vais rassembler à Gitschin, pour au cas de besoin pouvoir la tirer à moi. J'abandonne en attendant à Laudon la besogne de la Saxe et Lusace avec Liechtenstein, puisque là le danger paraît plus éloigné. Dieu veuille bénir la juste défense de V. M. et de mes compatriotes. Je ne négligerai certainement rien, et dans peu de jours on pourra voir plus clair dans l'avenir.

Il est essentiel de donner tout de suite la nouvelle de l'agression formelle en France et Russie.

CCCLXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Horzinowetz, le 6 juillet 1778.

Très-chère mère. Me voici à l'armée du prince; il ne s'est encore rien passé de bien intéressant. L'ennemi est campé près de Nachod; je l'ai vu moi-même; il a été reconnaître ce matin, et il ne s'est pas encore tiré un coup de pistolet. Mais demain à la pointe du jour je veux faire repousser ses avant-postes, afin de voir un peu ce que c'est. Un déserteur m'a assuré que le corps était commandé par le général Wunsch [1]), fort d'onze régiments et de quelques bataillons de grenadiers, avec trois régiments de cavalerie. L'on assure que le Roi avec toute son armée marche en trois colonnes, dont l'une doit

[1]) Der preussische General-Lieutenant Johann Jakob v. Wunsch.

entrer demain par Trautenau. Je crois qu'il est utile à son service, que je sois venu avec le maréchal Lascy ici. La fièvre, dont à la vérité le prince n'a eu qu'un très-léger ressentiment, l'a beaucoup affaibli.

J'ai l'aile droite toute prête à marcher au premier ordre, et les grenadiers entièrement à portée. J'ai en attendant chargé Laudon de toute la besogne vers la Saxe et Lusace, et je lui ai assigné le prince Charles. Enfin jusqu'à ce que les intentions du Roi se manifestent, nous devons être préparés et extrêmement attentifs à tous les plus petits événements.

CCCLXV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 7 juillet (1778).

Mon cher fils. Je n'ai jamais vu un homme plus content que ce vieillard sur votre appel; je ne l'ai pas vu depuis sept ans; je l'ai trouvé fort vieilli, mais son activité pour vous servir le fait passer sur tout. Dans quelle situation vous trouvera-t-il? Je n'ose y penser et j'avoue, tout mon courage m'abandonne; il n'y a qu'aux pieds des autels que je trouve du soulagement, et c'est de là aussi que j'attends le secours.

Riedesel et Jacobi partent ce soir; ils ont donné leur papier, qui est bien écrit, mais fort, et il nous lâche très-bien que nous voulons la totalité de la Bavière. Hanovre

est pire à Ratisbonne que Prusse; ils gagnent furieusement en Empire par peur et cajoleries.

Que ne suis-je à la place de cet homme; j'aurais moins peur à Rosnow qu'à Schönbrunn. Si vous voulez avoir la bonté pour la Marie de faire avertir son mari si vous envoyez une estaffette; ses lettres sont aujourd'hui du 4 et la vôtre est du 6; cela la consolerait beaucoup, si elle pouvait avoir en même temps de ses nouvelles; elle mérite qu'on l'aide. Je vous embrasse tendrement.

CCCLXVI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH [1]).

Ce 7 juillet (1778).

Mon cher fils. De certaines occasions ne se laissent pas rendre, mais bien sentir; vous avez prévu ma sensibilité; je vous en remercie d'avoir pensé tout de suite à moi. Dieu vous le rende; à chose faite il n'y a des remèdes; ce qui est humainement possible, vous le ferez et vos compatriotes; sur cela je n'ai aucun doute, mais bien que vous vous exposerez trop, et ne vous donnerez du repos. Je vous conjure; conservez-vous, tout en dépend; tant que vous y êtes, il y aura de remède à tout.

---

[1]) An demselben Tage schrieb Maria Theresia folgende Worte an Kaunitz: „Unser Unglück ist bestätigt; König ist den 4ten eilf Uhr Mittag über Nachod mit Stärke eingerückt; wird wohl zugleich überall das Nämliche geschehen seyn".

Je suis enchantée du parti que vous avez pris, de venir de ce côté; me voilà bien rassurée sur ce point important, mais il vous faut attendre qu'en deux jours la même histoire sera aussi de l'autre côté, et qu'on voudrait avoir plus de monde, mais je vous prie, restez où vous êtes et où le Roi sera.

Hauer part après demain; votre billet l'a extasié; je crois que vous avez bien fait; souvenez-vous, c'est ce que je vous ai dit de Clary. Je me fie entièrement à vos attentions à me faire savoir par un mot seulement de Wöber [1]) comme vous vous portez, votre frère, le prince et Lascy. Vous ne le nommez pas, je le compte avec vous. Je finis par discrétion; nous allons bien prier pour vous, commencer nos dévotions. Je vous embrasse.

CCCLXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Rosnow, le 7 juillet 1778.

Très-chère mère. Tant que les circonstances seront aussi indécises, j'aurai l'honneur de lui écrire plus souvent; jusqu'à présent rien n'est développé encore des intentions du Roi. Il est tranquille dans son camp, et malheureusement nous n'avons pas ici d'espion qui soit bien entendu,

[1]) Wahrscheinlich Josephs Sekretär Weber, von welchem der Kaiser zuerst in seinem Briefe an den Grossherzog von Toscana vom 9. Juli 1770 sprach. Bd. I. S. 373.

pour nous donner des nouvelles de ce qui se passe derrière, afin de juger si ceci est un masque ou s'il rassemble seulement toutes ses forces pour agir ensuite vigoureusement. L'armée, je l'ai trouvée campée par pièces et morceaux un peu en confusion, croyant à tout moment d'être attaquée, ce qui pourtant, vu les distances, est impossible. Le pays souffre, et les terres de Nachod et Neustadt seront abîmées, les grains sont coupés et foulés; nous sommes obligés d'en faire de même pour nous camper et pour faire à la fin vivre nos chevaux, puisque le foin, il est impossible de l'amener en assez grande quantité.

Ce matin on a commis les premières hostilités; nos houssards ont poussé les Prussiens, mais ces derniers se sont un peu trop aventurés, et ils ont été ensuite renvoyés par une force majeure; la perte, on la compte à quinze hommes en tout; un de nos officiers est fortement blessé, et deux qui sont tombés avec les chevaux, ont été pris. J'ai assisté à la distance convenable, pour ne pas être dans le cas de devoir courir à ce petit combat. Dans peu de jours il devra se passer des choses fort intéressantes ici, et qui décideront du sort de la campagne. Je la laisse juger de l'inquiétude que j'en ai, mais en même temps j'ose la supplier d'avoir en considération la très-humble note que j'ai l'honneur de lui joindre ici [1]; elle

---

[1] Die in deutscher Sprache abgefasste Note Josephs, vom gleichen Tage datirt, lautet folgendermassen:

„Aeusserste Umstände erfordern auch äusserste Mittel. Die Erhaltung der Monarchie hängt anjetzo bey diesem entstandenen verderblichen und höchst gefährlichen Kriege von wenigen unglücklichen Augenblicken ab. Der Feind, wider welchen wir zu thun haben, ist uns an Stärke wirklich überlegen, und bekannter Massen zu allen

est de la plus grande importance, et aux grands maux il faut de violents remèdes. Je soumets à sa haute décision les choses une fois existantes ainsi, si Elle ne trouvait pas bon que le Grand-Duc vienne à Vienne?

Mitteln bereit, ja ein grosser Kriegsmann; wir sind wirklich ohne Alliirte, also muss die Monarchie in sich selbst auch ihre Ressourcen holen, und darauf allein bauen. Einen Augenblick zu verlieren, selbe aller Orten auf das Aeusserste zu spannen, wäre unverantwortlich; es muss also meines wenigen Erachtens nichts erspart, wohl aber alles angewendet werden, was dazu führen kann; also wäre wenigstens eine Recroutirung von 40.000 Mann in allen Ländern zu machen, und dazu ohne Rücksicht, wer nur gewehrtauglich ist, zu nehmen. Die Finanzen auf alle nur ersinnliche Art zu vermehren, sowohl durch Vermehrung der Einnahmen, der Auflagen, Verminderung aller Ausgaben, unter was immer für einem Namen und Ziehung in das Mitleiden und Abbruchleidung aller Mitbürger vom Thron bis zum letzten Bauer, da alle gleich nach ihren Kräften zu Erhaltung des Ganzen beitragen müssen.

Die Verschaffung der Credite in der Fremde, sei es durch was immer für harte Bedingnisse, da wenn das Haus brennt, man nicht handeln muss, ob das Wasser theuer. Wenn ich die Monarchie nenne, so verstehen sich wohl alle Länder und Ungarn hauptsächlich, allwo allsogleich auf Insurrection und auf Errichtung von Corps oder Regimentern, die statt selber vielleicht dienten, zu gedenken wäre; dergleichen nach seinem Mass in Siebenbürgen.

Alles dieses müsste allsogleich und unverzüglich unternommen werden, mit dem grössten Ernst und Nachdruck, und mit Entsagung auf alle einzelnen Uebel und Unheil, so daraus nothwendig entstehen müssen, sowohl für ganze Provinzen als viele Partikularpersonen, allein die Erhaltung des Ganzen müsste allein zum Ziel genommen werden. Wenn alle innerlichen Ressourcen ohne mindeste Rücksicht angespannt und angewendet, und auf die künftigen Uebel, so daraus entstehen, nicht gesehen, sondern nur das gegenwärtige Höchstdringende vermieden wird, so wäre auch von Seite der politischen Fächer das Aeusserste anzuwenden, um entweder durch Allianzen fremde Beyhülfe zu bekommen, müsste man auch versprechen was es immer sei, oder

CCCLXVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 8 juillet 1778.

Mon cher fils. Votre lettre du 6 m'a bien consolée de vous savoir arrivé à temps à l'armée du prince, et d'avoir Lascy avec vous. Dieu veuille seulement que ceux du côté de Lusace et Saxe se soutiennent et vont bride en main, comme vous dites fort bien qu'il faudra aller, et cela est encore bien à admirer de vous. Il n'y

---

wenigstens Truppen in Sold nehmen zu können, sey es wo es immer her wolle. Um zu diesen Sachen auf die geschwindeste und ausgiebigste Art zu gelangen, da aller Umtrieb von allen möglichen Concertationen nur zur Unzeit wäre und die Sache auf die Länge schöbe, so erachtete ich, dass E. M. die Minister zu sich berufen, ihnen kurz diese Umstände vorstellen könnten und verlangten, dass aller Orten dazu gewirket werde, und ein jeder wohldenkende Patriot das Aeusserste auch von dem seinigen gerne dazu beitragen sollte. Dieses wird unserem Feinde zu bedenken geben, wenn wir sollten glücklich sein, nicht schaden, und wenn wir sollten unglücklich sein, unsere einzige Ressource machen.

Ich glaube mich in Pflichten verbunden zu sein, E. M. dieses, so wie es liegt, allerunterthänigst vorzustellen, und deren Befolgung als ein wahrer Patriot, und nach der Einsicht, die ich von allen Umständen habe, sehnlichst zu wünschen. Ich will gerne alles was ich immer habe und besitze, sammt den äussersten Kräften meines Geistes und Körpers dazu widmen.

a qu'un Joseph, et celui-ci est si exposé! Je vous conjure, aimant vos peuples, votre mère, de vous conserver; c'est le plus grand don que vous pouvez nous procurer. Je vous remercie de penser même à me marquer les promotions; cela est encore unique à vous de combiner les grandes choses avec les petites. Mais ce que vous me marquez de mon prince Albert, et même ce que vous ne prononcez, me fait de la peine, et je dois encore convenir avec vous, que vous avez raison, qu'il est mal entouré. Sa pauvre femme est bien à plaindre; elle se conduit très-bien, mais cela lui donnera une grande secousse, mais ses vives alarmes sont calmées par votre arrivée; elle est triste mais tranquille, mais au commencement elle était d'une agitation bien à plaindre. Nous avons commencé nos prières ce matin à huit heures jusqu'à neuf, et l'après-dînée de cinq jusqu'à six, tant que la guerre durera; dimanche il y aura la procession, et trois jours de prières. Nous ne pourrons rien faire de mieux, et même c'est notre unique consolation. En vous donnant ma bénédiction, je vous embrasse.

CCCLXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Salnay, le 8 juillet 1778.

Très-chère mère. Nous avons eu aujourd'hui l'honneur de voir très-distinctement presque toute l'armée du Roi de Prusse, qui a marché pendant toute la journée en notre présence, et qui a fini par venir se camper tout près de l'Elbe et de nos retranchements, de façon que nous sommes à la veille de grands événements, et que nous sommes fort vigilants toute cette nuit. J'ai fait marcher toute l'aile droite de mon armée, et par conséquent nous voici en force pour combattre. Dieu veuille bénir nos intentions et le courage du soldat; pour moi je serai prêt à tout et ferai de mon mieux certainement. Le prince n'a eu qu'un très-léger ressentiment de sa fièvre aujourd'hui. Je lui baise très-humblement les mains; Elle peut compter que point de nouvelles de ma part, c'est qu'il n'y a rien, car du bien comme du mal, Elle en serait informée tout de suite.

CCCLXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Salnay, le 9 juillet 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu sa gracieuse lettre et je suis pénétré de toutes les marques de bonté qu'Elle m'y témoigne. J'ai senti vivement tout l'effet que l'époque de la décision d'une guerre lui doit avoir fait; enfin malheureusement elle existe, et ni sa fin ni son issue ne peuvent être prévues. Le Roi, après avoir pris hier son camp, nous laissa entièrement tranquilles aujourd'hui, et nous vint reconnaître. Comme il manque de pain et d'avoine, je crois qu'il ne pourra pas rester longtemps tranquille, mais qu'il devra tâcher, ou par des manoeuvres, ou par des attaques vigoureuses, de nous déposter. L'aile droite de l'armée se rejoint en attendant avec l'artillerie, et nous voici par conséquent tout près de nous défendre. Voilà toutes nos nouveautés; demain je reprends le commandement de l'armée, et j'ai repartagé les ailes. La droite c'est le prince et Hadik, et la gauche le maréchal Lascy.

Nous nous portons tous bien, quoique dormant peu, étant vis-à-vis l'un de l'autre, et par conséquent avant le jour en alerte, et peut-on dormir? Quand on ferme les yeux, quelles réflexions terribles ne se présentent pas sur notre situation et ses suites!

CCCLXXI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 11 juillet (1778).

Mon cher fils. Vos lettres du 7 et 8 avec la note allemande me sont parvenues. Vous pouvez juger combien elles m'occupent, mais elles ne m'ont pas frappée; depuis six mois je les prévois, et c'est la raison de mon abattement que vous m'avez vu, ne cherchant qu'à vous épargner et vous en tirer. Dieu donne qu'il n'y a une déroute; une bataille perdue est un grand mal, mais ne décide pas la chose. Avec une si grande armée et tant d'artillerie et train, elle se détruirait plus elle-même que l'ennemi lui ferait du tort, mais ce n'est pas à cette heure le temps de raisonner. J'attends de Dieu seul le secours; qu'il donne la force à vous, à moi, et à l'armée; c'est dans les revers que l'homme se fait connaître. Je vous ai vu si souvent tel, que j'espère que vous ne vous démentirez pas, pourvu que vous vous conservez et votre sangfroid plus nécessaire ici que jamais. Pensez au prince Charles et à Daun, à Browne et à Traun etc. etc. Avec cet ennemi il n'y a pas à gagner en bataillant; c'est le temps qui le morfond, et le commencement d'une guerre est toujours terrible.

Je viens à la note allemande; tout ce que vous y

dites, sera employé, mais le tout n'est pas exécutable et ne peut venir si vite et croiserait nos favorables dispositions en fait d'argent. L'insurrection ne peut se faire hors du pays, et il faut du temps. Les troupes étrangères, où les trouver? Il faut des négociations; les catholiques n'en ont presque point; les protestants sont tous contre nous, et cette insurrection et ces 40.000 recrues et ces troupes devraient nous sauver après que 100.000 hommes dressés, exercés depuis dix-sept ans n'ont pu le faire? Ah mon cher fils, c'est ces refléxions, connaissant ce cruel ennemi, qui m'ont rendu si abattue, mais il s'agit de vous sauver, de sauver les débris de votre patrimoine; je me sens ranimée, j'emploierai le vert et le sec, l'épée seule ne suffit plus. Si vous pouvez faire la paix sur le champ de bataille, faites-la à quelle condition que cela soit, ce ne serait point faiblesse, et s'il y en avait, jetez-la sur ma tête grise, qui n'est bonne qu'à cela. Je tâcherai de mon côté de vous seconder et de travailler dans le même sens pour vous tirer le plus vite de cette cruelle et dangereuse situation. En gagnant du temps, nous ne faisons que perdre; ne craignez pour moi, je me sens mes anciennes forces, avec l'aide de Dieu je m'en tirerai; il s'agit d'en tirer, de sauver Joseph, je me sens le même feu qu'à vingt-cinq ans. Conservez-vous seulement, ce n'est que sur ce point où je craindrais de succomber, et le bon Dieu vous aidera. Je sais que vous ne l'attendez que de lui, et que vous recevrez de même de sa main ce qu'il vous enverra comme sa créature, à qui il ne doit rien et qui doit tout à son créateur. En vous donnant ma bénédiction, je vous embrasse.

CCCLXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Salnay, ce 11 juillet 1778.

Très-chère mère. Pour ce matin je comptais presque pour sûr que nous aurions reçu visite de S. M. prussienne. A minuit et demie il a commencé à canonner, et après une vingtaine de coups de canon tirés contre un de nos piquets, sans blesser personne, et avoir fait courir tout le monde aux armes, il a cessé, et on n'a plus rien vu ni entendu. C'est en vouloir à notre sommeil, qui effectivement devient très-mince pour le présent. Le jour il est impossible de dormir, à force de mouches et d'occupations. D'une irruption du prince Henri je ne sais encore autre chose, si non qu'elle est très-prochaine. Notre situation est certainement très-critique; l'ennemi est partout plus fort que nous, et avec cela très-entendu et hardi; nous aurons bien de la peine, mais si nous ne tenons pas bon ici, il faut se décider à lui laisser occuper la Bohème. Un heureux moment, un peu de grâce divine pourrait seul réparer tous les inconvénients. Nous sommes à l'attendre avec patience, mais non sans la plus grande inquiétude, comme Elle pourra bien le juger.

Si quelque moyen pourrait ramener la paix à des

conditions un peu honnêtes, ce serait un grand bien, mais je n'en vois pas les moyens.

CCCLXXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 12 juillet 1778.

Très-chère mère. Ces vingt-quatre heures se sont encore passées avec la plus grande tranquillité. Il y a eu une couple de tirailleries d'houssards et de chasseurs, mais absolument insignifiantes. L'on vient beaucoup nous reconnaître, mais rien ne se décide encore. Le Roi ne peut pourtant pas rester longtemps dans cette situation, son armée manquant de tout absolument; il faut donc qu'en peu de jours, ou il attaque, ou remarche autre part. Nous tâcherons d'être prêts à l'un et à l'autre. Il est sûr que la guerre est une horrible chose: les maux qu'elle occasionne sont affreux, et je puis bien jurer à V. M. que, quelqu' idée que je m'en faisais, elle est beaucoup au-dessous de ce que je vois. S'il y avait moyen de la rendre courte ou d'engager la France et la Russie à moyenner un accommodement raisonnable, cela vaudrait le mieux. Ce n'est pas en poltron certainement que je dis ceci, mais c'est en homme et en citoyen, car il est affreux de voir ce que depuis huit jours les gens ont souffert et ce qu'ils souffriront encore.

Dans ce moment arrive l'officier de la garde qui me remet sa précieuse lettre. Si je voulais y répondre, je

ne le pourrais; tout ce que je puis l'assurer, c'est qu'elle m'a touché aux larmes, et que mon admiration pour sa sublime façon de penser égale ma reconnaissance. Qu'on est heureux d'avoir une telle mère et une telle Souveraine, et que j'aurais de reproches à me faire, si ce précieux sang qu'Elle a coulé dans mes veines, se démentait jamais. Non, chère mère; Elle peut être assurée que je redoublerai d'efforts, de raison et de courage pour la servir comme Elle le mérite, mais j'ose le redire, il faut faire tous les efforts pour tenir tête à cet ennemi. L'insurrection pourrait rester à la Jablunka, ou qu'ils forment des régiments. Les recrues seraient formées et répareraient les pertes de l'armée, enfin c'est entre ses mains et cela y est bien. Je revois la grande, l'incomparable Marie Thérèse; Elle trouvera et employera les moyens nécessaires pour soutenir ses armées, ses Etats et sa gloire. Je lui baise avec le respect le plus profond et le plus tendrement du monde les mains. Qu'Elle me croie pour la vie avec l'attachement le plus inviolable . . .

CCCLXXIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 13 juillet (1778).

Mon cher fils. Je fais cette expédition extraordinaire pour vous informer de ce que j'ai fait depuis votre lettre du 7. Pour les recrues, pour les argents pour une seconde campagne, je peux vous les assurer. Autre chose est l'insurrection, sur laquelle je ne peux rien vous dire de positif, mais les Hongrois et Transylvains coopéreront aussi selon leurs constitutions, mais un peu plus lents, et je n'aime rien assurer dont je ne suis sûre. Voilà à peu près en gros la réponse sur votre note allemande.

Si la lettre du 7 m'a touchée, pensez ce que celle du 9 et celle d'aujourd'hui du 11 m'ont procuré! Par bonheur ou grâce de Dieu j'ai prévu tout cela en janvier et février, ce qui fait que je suis en état à cette heure de pouvoir opérer, mon cher fils, pour vous tirer d'embarras. Dieu veuille seulement que cela vienne encore à temps, avant qu'une action malheureuse soit passée. Je n'entre dans aucun détail; vous voyez tout par les pièces ci-jointes; malheureusement Thugut n'est parti que ce matin. Je vous avoue, mes craintes sont plus du côté de la Saxe que du vôtre, quoique ce côté rassemble tout ce que j'ai de plus cher, mais je crains Laudon, Liechten-

stein, Kinsky[1]) et Wallis, tous des têtes chaudes, et si nous reculons là en désordre, alors votre prédiction, que la Bohème est perdue, ne se vérifiera que trop, et Dieu nous garde d'une déroute avec tout cet amas d'hommes, chevaux et artillerie. Que l'ennemi nous est supérieur avec ces Saxons de 50.000 hommes, je le crois. Je le jugeais tel en février; sans eux à 35.000. Le jeu est trop inégal entre lui et nous, tant pour sa consistance intérieure que pour le pays, et hors de chez lui la fausse monnaie a déjà cours. C'est ainsi qu'ils nous reviennent de toute sorte de façon. Vous dites fort bien qu'il est habile et hardi, et tout le monde marque qu'il est de la plus mauvaise humeur et las de vivre; d'autant plus il est à craindre.

Si j'avais eu votre lettre du 11 hier, j'aurais expédié Thugut avec bien plus de tranquillité; je ne saurais vous exprimer ce que m'a coûté ce pas vis-à-vis de ce monstre, et par la crainte que vous ne le trouverez convenable. Jugez quelle consolation votre p. s. m'a causé[2]), souhaitant qu'on puisse ramener la paix, et me trouvant d'avoir prévenu vos souhaits sans vous commettre en rien. Dieu veuille bénir mes intentions de vous sauver et la monarchie, mais je ne suis guère contente des points; cela traine encore, et je crains qu'il se doutera que cela vient de Kaunitz. Si j'avais eu votre p. s. hier, je me serais déclarée plus précisément, mais cela se devra et pourra

[1]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Joseph Kinsky. Im Jahre 1731 zu Prag geboren, starb er im Jahre 1804 zu Wien als Feldmarschall.

[2]) Die drei letzten Zeilen des Briefes vom 11. Juli. Seite 333 und 334.

encore se faire, et je vous préviens: ayant commencé cette besogne, je l'achèverai selon ma tête, car il s'agit de vous et de la monarchie, ainsi du tout au tout, et ma vieille tête grise peut supporter tout, et on peut la charger de tout le blâme.

On expédiera en Russie et en France, mais sans entrer en aucun détail, ayant demandé le secret, mais on dira seulement que j'ai cru pouvoir faire ce pas pour le genre humain et par tendresse maternelle, sans entrer dans aucun détail, ne doutant pas qu'il sera agréable à tous deux.

Hier s'est fait la grande procession avec une affluence de monde, grands et petits; il est bien touchant comme tout prie et s'intéresse; espérons en Dieu qu'il ne nous abandonnera pas; n'espérons rien sur nos forces. Que je sais mauvais gré au Roi de la guerre qu'il fait à votre sommeil! Je vous donne ma bénédiction. Adieu.

CCCLXXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 13 juillet 1778.

Très-chère mère. J'ai l'honneur de lui réexpédier le garde. Il ne s'est rien passé dans la journée d'aujourd'hui, qui soit digne de lui être mandé. Le Roi commence selon quelques nouvelles à renvoyer les troupes dans le pays de Glatz, apparemment pour les faire reparaitre ou vers la Moravie ou en Lusace. Je juge de là qu'il ne compte peut-être pas nous attaquer ici, comme je

l'aurais souhaité, mais bien de nous obliger à en partir par des manoeuvres.

Les déserteurs commencent à venir; nous n'en avons pas du tout chez nous, et voici trois jours qu'il n'en est pas parti un homme. Des Prussiens, il y en a par 20 et 30 dans un jour, qui tous se plaignent de misère. Il est essentiel, très-chère mère, de redoubler d'efforts pour tout préparer à réparer les pertes que l'armée pourra faire. Le régiment de Savoye devrait être mis en marche; nous manquons de cavalerie; il faudrait aussi acheter tout ce qu'on pourrait trouver de chevaux en Hongrie, Transylvanie et Pologne pour les houssards, car ils diminuent tous les jours, enfin en armes et artillerie faire des bonnes provisions, et pour les fonds faire tous les efforts possibles. Si nous pouvons faire face trois campagnes, en vérité le Roi de Prusse n'y tiendra pas, car tous ses pays sont entièrement dépeuplés; il a pris vieux, jeunes, grands et petits, cela lui était égal. J'ai vu de ses déserteurs que nous ne prendrions pas dans le régiment du Stab. Il faut un peu tenir à l'ordre, aussi j'y suis fort exact, et que l'on ne se néglige pas, car sans cela les excès et négligences pourraient aller fort loin.

J'ose lui envoyer ici une lettre particulière de l'inspecteur d'économie à Pardubitz qu'on veut jubiler; je lui dois rendre la justice qu'il mérite au contraire récompense, puisqu'il nous a infiniment aidé dans tout ce qui s'est fait sur la terre, ce qui était très-considérable, et je le crois honnête et sûrement très-zélé; déjà dans l'autre guerre il en a donné beaucoup de preuves au maréchal Lascy.

CCCLXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 14 juillet 1778.

Très-chère mère. Pour aujourd'hui il ne s'est rien passé du tout qui pût intéresser. Le Roi n'a fait aucun mouvement, et il commence à se retrancher, néanmoins je ne me relâche pas, et j'excite tout le monde à avoir la même attention, car plus que cela dure, moins on doit se relâcher.

Laudon n'a point d'ennemis encore, le prince Henri n'a pas encore passé les frontières. Je crois qu'il faudrait bien relever cette modération de n'avoir pas même voulu attaquer les Saxons, l'étant déjà par le Roi, dans tous les pays et à la diète de l'Empire; avec cela il serait bon de faire mettre dans la gazette, que le Roi fait piller tous les villages, casse portes et fenêtres, et enlève tout ce qu'il trouve. Je crois que cela ferait ouvrir un peu les yeux. Voilà tout ce que pour le présent je puis avoir l'honneur de lui mander, et en lui baisant très-humblement les mains, j'ose lui réitérer mes très-humbles propositions, surtout pour la marche du régiment de Savoye, les recrues, les moyens d'épargne, pour avoir de quoi faire du crédit, enfin tout ce qu'il faut pour pouvoir résister au torrent qui nous attaque.

CCCLXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 15 juillet 1778.

Très-chère mère. Je viens de recevoir dans ce moment son courrier extraordinaire. Rien au monde ne m'a plus frappé que cette nouvelle! Quel pas a-t-on pu lui conseiller de faire dans ce moment-ci, et quelles en seront les suites pour sa réputation, pour la considération de la monarchie, et enfin pour tout ce qu'il y a de précieux au monde? Il est impossible que le Roi de Prusse, enflé de cette démarche, ne fasse des propositions ridicules, insupportables. Il est avoué par là que toutes les forces de la monarchie ne sont rien, et que, quand il veut une chose, nous sommes obligés d'y souscrire. C'est impossible, et il vaudrait mieux cent fois reculer jusqu'à Kuttenberg et Czaslau cette campagne, et abandonner Prague, que de faire seulement une pareille proposition. La guerre commencée, les paysans pillés, les armées encore intactes, déjà d'avance plier et se soumettre, j'avoue que je trouve le parti aussi nuisible que possible, et si j'avais le temps, j'aurais certainement envoyé à la rencontre de Thugut pour l'arrêter. Cette démarche en outre prouve que V. M. est entièrement mécontente de mes démarches, qu'Elle les désapprouve, les condamne. Quel parti me reste-t-il à

prendre que de planter tout là et de m'en aller, je ne sais où, en Italie, sans passer Vienne, pour jouer et rendre la chose un peu seulement vraisemblable? Enfin il est impossible que V. M. ait médité cette démarche, et elle est assommante. Pour moi rien ne peut arriver de plus heureux que si les réponses du Roi sont telles que cette démarche reste sans effet. Mais serait-il possible que mes lettres aient pu occasionner cette idée? J'ai décrit à V. M. les possibilités des dangers, pour qu'on pense dès à présent à employer toutes les ressources et à n'épargner aucun moyen. J'ai parlé du désir pour la paix, mais moyennant des médiations étrangères; une idée pareille ne me serait jamais venue. Me voilà dans la situation la plus affreuse; l'honneur de la monarchie, sa considération et la mienne en compromis avec sa démarche, et si je veux sauver l'une et l'autre, dans la triste nécessité de faire démonstration publique de la différence de nos opinions, et d'affirmer la faiblesse personnelle de V. M., pour conserver la consistance de l'Etat; tout l'argent jeté et notre crédit public diminué, pendant que la puissance et le despotisme prussien sera accru du double. Je lui laisse juger de ce que je sens, et ne puis lui dire encore ce que je ferai. Je suis à ses pieds avec le plus profond respect....

CCCLXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 15 juillet 1778.

Très-chère mère. Je n'ai plus rien à ajouter à ce que j'ai eu l'honneur de marquer ce matin à V. M. par courrier extraordinaire. Un sujet, un fils doit savoir avaler même ce qui le ronge. Je n'oublierai, j'espère, jamais mon devoir personnel, et à la charge que j'ai, je ne ferai ni honte ni tort.

Pour continuer les nouvelles d'ici, rien de bien intéressant ne s'est passé dans la journée. Les Prussiens ont fourragé comme de coutume, et six ou huit bataillons de plus sont entrés dans leur camp que nous avons vu. Le général Wurmser, ou pour mieux dire, le lieutenant-colonel Quosdanovich [1]) a donné l'alarme cette nuit à une partie de leur camp; il a pris plusieurs chevaux et hommes et a fait courir tout le monde aux armes. Ils ont tiré le canon, et le feu de l'infanterie s'en est suivi, et il n'y a eu qu'un officier et un commun de blessés chez nous. Je crois toujours que l'intention du Roi est de longer

[1]) Peter Vitus Quosdanovich, Commandant des Karlstädter Grenzhusarenregimentes. Er starb im Jahre 1802 als Feldmarschall-Lieutenant und Commandeur des Theresienordens.

les grands bois et de tomber sur Arnau, ou d'attendre tranquillement ce que son frère Henri effectuera. J'ai donné plein pouvoir à Laudon de faire ce qu'il trouvera à propos, néanmoins nous sommes convenus qu'au pis aller jamais nous ne nous retirerions vers Prague, mais vers le grand chemin de Moravie et Vienne. Aussi j'ai préalablement donné les ordres à Prague pour que les caisses soient prêtes à être emportées, de même que je ferai sortir les armes et les dépôts de montures et d'artillerie qui s'y trouvent, afin de laisser plutôt la ville ouverte à l'ennemi, que de l'exposer à être nouvellement brûlée.

Elle sent bien que ceci ne sont que des dispositions de précaution, et que nous en sommes encore éloignés, néanmoins il vaut mieux tout prévoir; on ne se trompe guère d'en trop faire.

CCCLXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 16 juillet 1778.

Très-chère mère. Il ne s'est rien passé de nouveau aujourd'hui. L'ennemi continue à se retrancher dans la position qu'il a prise; nous lui avons pris encore quatre de ses Bosniaques aujourd'hui en patrouilles. Je n'entends rien de ce qui doit actuellement, selon ce qu'Elle m'a mandé, se passer avec Thugut. Si le bon Dieu voulait faire rompre et ensevelir dans un parfait oubli cette

démarche, je crois qu'il accorderait un bien plus grand bienfait à l'Etat que par le gain d'une bataille; son honneur serait sauvé, qui va être perdu à jamais avec tous les avantages. Quelle différence d'un jour à l'autre; une lettre de V. M. me la montre dans toute sa vigueur, son courage, Elle veut, Elle reconnaît qu'il faut faire tous les efforts pour bien faire la guerre; dans l'autre Elle ne me parle que d'avilissement et de la démarche la plus flétrissante qu'on ait encore imaginée. Je n'en reviens point, et ma tête se perd dans l'immensité des réflexions et des peines et conséquences que l'on en doit tirer. Je n'en puis parler à personne. Dieu garde! Je crois qu'avec le bon esprit qui heureusement règne ici, la moitié de l'armée se sauverait si elle savait ce qui l'attend; officier et commun, chacun est animé et croit trouver dans la guerre des avantages. Moi je partirai plutôt que cela se déclare, car je ne saurais quelle contenance tenir. Enfin Elle peut juger dans quelle peine cette cruelle incertitude me laisse, et c'est un coup de foudre auquel il était impossible d'être préparé, et duquel je ne me ferai jamais raison.

CCCLXXX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 17 juillet (1778).

Mon cher fils. Je viens de recevoir la vôtre du 15 au soir; tout était encore tranquille, mais j'avoue, je ne me fie pas. Dans ma triste situation il n'y a autre chose à faire que d'attendre ce qui viendra de Thugut, alors on pourra avec plus de précision voir ce qui vous conviendra et à moi, mais je vous avoue, j'ai cru vous sauver et la monarchie, et point du tout faire tort à votre gloire ni donner un démenti à ce que vous avez fait, et si cela était encore à faire, je le ferais encore et encore plus sur votre dernière lettre. Il est bon de prévoir les choses pour soi de loin, mais s'il y a d'autres qui en doivent être informés, par là le secret éventé, il est souvent très-dangereux de marquer trop d'inquiétude. Je vous avoue, ce que vous me dites de Prague, je le regarde tel. Il n'est pas possible que les gens des caisses, d'artillerie, des montures n'en aient connaissance. On y a tout mené, de tout côté; quel train est-ce que cela exigerait, et à cette heure où l'armée en a besoin et la récolte. Si on devrait perdre Prague, une couple de millions de ce que cela pourrait valoir, serait un petit objet en comparaison du

royaume, des revenus, des ressources perdues pour nous et acquises pour l'ennemi. Si elle devait même être brûlée, on pourra avec six millions l'aider. Tout cela n'est rien en comparaison du royaume et du crédit que cela nous ôtera et ajoutera au Roi. Je souhaite que cela ne transpire; quelle désolation est-ce que cela causera, et quel effet chez votre cruel ennemi!

Vous verrez par les extraits *die entortillirte* réponse de la Russie. Je suis plus contente du courrier de France; ils parlent un peu plus clair, mais tout cela est long; il nous faut un prompt secours et fin, car le temps est absolument contre nous. La Saxe a fait sa déclaration; je vous la joins ici; j'avoue, je me sens piquée plus que contre notre ennemi naturel. Vous verrez ce qu'il y est dit de Zittau; nous ne pouvons répondre là-dessus, n'ayant jamais rien su, ni de cette anecdote, ni jamais un mot où Laudon et toute cette armée se trouvent, ou de ce qu'ils font. Les contes qu'on fait, sont insoutenables, mais cela ne convient et ne fait du bien dans le public de se remplir de fausses idées. C'est à un bon gouvernement qu'il appartient de donner les choses comme elles doivent paraître, mais que pouvons-nous dire ni chez nous, encore moins dans l'étranger, si nous n'avons rien de chez vous. J'ai cru que Türckheim a été appelé pour mener la correspondance et le journal, comme cela s'est fait dans les autres guerres. Ce n'est pas un point indifférent; il est de conséquence, je vous prie donc d'ordonner qu'on fasse deux fois la semaine une relation avec le journal. Si rien ne se passe, c'est toujours beaucoup, des petites rencontres entre les troupes légères, cela donne de l'ému-

lation, si les noms des régiments et officiers s'y trouvent. On dit que vous avez été si content de Nauendorf[1]), d'un recrue Carlstätter ou hongrois qui a tué sept hommes, que vous lui avez donné douze ducats; le public d'ici qui vous adore et se prête à tout avec tant de zèle, mérite bien que vous pensez à lui, à le consoler par votre souvenir, et les affaires étrangères exigent qu'on en informe nos ministres. Chacun est avide, et nos amis, qui ne sont sans cela qu'en très-petit nombre, ont le droit d'exiger de nous cette attention. Laudon étant séparé à cette heure, doit de même faire ses relations et journaux; l'enthousiasme pour lui est incroyable. Ce que vous me mandez aujourd'hui, a été conté en ville déjà hier avec un transport de joie qu'il avait une armée indépendante; on le fait marcher à Glogau, prendre l'Oder au Roi, et par là toute la Silésie, mais je vous avoue, quand j'ai vu dans votre lettre que cela était effectif qu'il avait une armée indépendante, et qu'on le disait ici deux jours d'avance, j'ai cru devoir vous en avertir. On ne peut deviner ces choses, elles doivent être dites ou écrites.

Windischgrätz[2]) vous aura écrit; je le lui ai conseillé, il s'excuse; ayant encore craché du sang effectivement, je crois qu'il fait mieux. Si vous inclinez pour Stern-

---

[1]) Der Rittmeister Friedrich August Joseph von Nauendorf wurde wegen des rühmlichen Gefechtes, das er bei Skalitz gegen die Preussen bestand, zum Major befördert. Er starb im Jahre 1801, von Kaiser Joseph in den Grafenstand erhoben, als Feldmarschall-Lieutenant und Commandeur des Theresienordens.

[2]) Entweder Graf Gottlieb oder Graf Joseph Windischgrätz, beide niederösterreichische Regierungsräthe.

berg[1]), je vous prie de me le marquer; Seilern[2]) est aussi sur les rangs, et il faut quelqu'un à cette Cour. Je ne vois plus, écrivant à la porte de ma chambre; il a fait une chaleur étonnante, j'en souffre doublement par réflexion que 200.000 hommes souffrent pour moi, et vous le double. Il faut finir là-dessus, vous donnant ma bénédiction.

CCCLXXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 17 juillet 1778.

Très-chère mère. La journée d'aujourd'hui n'a eu d'extraordinaire qu'un changement dans le camp, que le Roi fit vers midi. Toute son aile gauche fût plus repliée en arrière et tirée sur des montagnes, appuyée à l'Aupa, par conséquent plus éloignée de nous et plus inattaquable encore qu'elle n'était auparavant. Avec cela deux fourrages se sont faits, l'un à la droite, l'autre à la gauche, mais en assez grand éloignement de nous. Je n'apprends rien de positif encore des mouvements du prince Henri; pour ici plusieurs nouvelles et relations confirment, qu'une partie des troupes du Roi et de l'artillerie est retournée dans le pays de Glatz, et d'autres le contredisent; il faudra éclaircir cela de près, pour ensuite pouvoir agir en consé-

---

[1]) Der Reichshofrath Graf Gundacker Sternberg.

[2]) Der Reichshofrath Graf Joseph Seilern.

quence. Je n'apprends pas un mot de la malheureuse négociation. Dieu veuille qu'elle soit sans effet, et que surtout V. M. daigne employer tous les moyens, tendre tous les ressorts pour faire agir son armée avec la force et le nerf que cela exige, et que pas un moment ne soit négligé pour réunir tous les moyens. Voilà ce qui donnera de la consistance à son Etat, et une bonne paix, qui n'est bonne qu'autant qu'elle éloigne pour longtemps toute guerre.

CCCLXXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 18 juillet 1778.

Très-chère mère. Les marches et contremarches dans le camp prussien durent encore; il est même constaté qu'il fait retourner des régiments en Silésie. A quoi tout cela aboutira, on ne peut le deviner.

Les déserteurs viennent en assez grand nombre et constatent la misère, qui règne chez eux. Dans peu de jours, si cette malheureuse négociation n'a seulement pas lieu, on pourrait avoir l'honneur d'avoir obligé, sans se battre, le grand Frédéric de retourner chez lui tout comme il est venu. Les déserteurs disent tous, qu'un envoyé russe venait d'arriver à l'armée; moi seul je me doute bien que c'est Thugut, et j'en sens toute l'inquiétude. Est-il possible seulement d'imaginer une chose pareille? Quel coup frappant ce sera pour l'Europe, et quel avilissement pour toute sa monarchie et son armée!

Je continue en attendant toujours comme si je n'en savais rien, et j'attends mon sort avec la plus grande inquiétude.

CCCLXXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ertina, le 18 juillet 1778.

Très-cher frère. Enfin ayant un moment à moi, je puis vous le consacrer; j'espère que mon long silence ne vous aura pas étonné, mais si vous verriez mes occupations dans tous les genres possibles, vous en seriez convaincu. Nous voici donc depuis treize jours en guerre, et il ne s'est rien passé encore de décisif. Le Roi de Prusse est entré par Nachod; il a occupé à peu près deux lieues en tout de terrain que nous lui avions abandonné, et le voilà arrêté tout court dans ses opérations. Il vient souvent examiner notre position; en attendant le prince Henri est marché en Saxe, s'est joint, ou pour mieux dire, a incorporé les Saxons, et malgré cela il n'a pas passé nos frontières encore. Tout ceci est inconcevable, et il faut qu'il y ait quelque dessous de carte qu'encore j'ignore. L'Impératrice m'assure qu'elle vous tient exactement au fait de tout ce que je puis vous assurer. C'est que c'est une horrible chose que la guerre, la dévastation des champs, des villages, les lamentations des pauvres paysans, enfin la ruine de tant d'innocents, l'inquiétude qu'on a jour et nuit, car voici ma vie: avant le jour il faut être levé et dehors, parce que c'est le moment critique, ainsi dans cette

saison c'est à trois heures du matin qu'on est à cheval, la chaleur ensuite dans la journée. Au moment que le frais vient, il faut se coucher, avant huit heures. Pendant les heures que je passe au lit, on vient encore deux trois fois vous éveiller avec des rapports. Il faut écrire quelquefois, jugez après cela comment l'on se rendort; ce n'est que par lassitude que cela va. L'importance de chaque moindre bagatelle qui peut tourner à être de la plus grande conséquence, l'inquiétude que cela donne pour savoir si l'on combine juste, enfin je vous assure que c'est un métier de chien; peu à peu l'on s'y fait.

Jusqu'à présent nous n'avons eu que des petites escarmouches d'houssards, mais ils se sont distingués. Nos chasseurs ont tué beaucoup de monde et surtout des officiers qui venaient trop près reconnaître. Enfin nous en sommes là; le Roi est campé sur des hauteurs, l'Elbe devant son front, et je crains bien que malgré l'envie que j'en aurais, il n'y aura pas moyen de l'entamer, ainsi, comme il souffre beaucoup de misère, il faudra qu'il prenne un parti, et c'est alors seulement qu'on pourra le juger et peut-être faire décider quelque chose. Il fait piller les villages qu'il occupe, et fourrage tous les grains.

Laudon en attendant est vers Leitmeritz; je lui ai entièrement abandonné cette partie-là, joint au prince Liechtenstein qu'il commande. Il faudra voir ce qui arrivera, pourvu qu'à Vienne l'on veuille bien nous seconder avec l'argent et les recrues et dispositions en tout genre nécessaires. Je désirerais bien que vous y soyez, mon cher ami, alors je serais sûr d'y avoir un bon avocat, mais ainsi j'ai beau écrire, quelqu'un, Dieu sait qui, vient faire des difficultés, et on oublie tout ce que j'ai demandé

pour ne trouver que les difficultés qu'on fait. Par exemple, puisque un employé subalterne a écrit de Temeswar, qu'il craignait les voleurs si le régiment de Savoye dragons en sortirait, je dois être privé de ce régiment qui y est encore, et d'autres pareilles. Adieu . . .

CCCLXXXIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 19 juillet (1778).

Mon cher fils. Pouvez-vous croire que je vous retiendrais un moment les nouvelles que j'attends? Il est très-naturel qu'il n'y a rien; le 13 le matin il est parti, je crois pour Neiss, où il attendra les ordres du Roi.

Je suis aussi bien mortifiée que vous croyez qu'il faut m'animer pour seconder vos demandes; j'aurais espéré de vous avoir convaincu depuis longtemps, que je n'ai rien de plus à coeur que de vous complaire; que c'est ma plus chère et unique tâche, mais il faut faire les choses qu'elles réussissent et ne nuisent pas.

Pour les fonds, vous avez reçu par Kolowrat la note; pour les recrues, après la récolte en septembre et octobre vous les aurez, le reste dépend le plus du conseil de guerre et de l'Hongrie, où on ne peut aller avec l'exécution; on gâterait tout, mais elle ne restera pas en arrière. Si c'est pour faire parade de nos forces, c'est bel et bon, mais dans le fond je n'y ferais pas grand compte; vous pourriez recruter le mieux l'armée en reculant en Bohème.

Alle junge Mannschaft mitnehmen! Dieu nous en préserve! Pourvu qu'on ne se doute jamais de cette idée, la désolation serait générale!

Je vous prie encore une fois de m'envoyer en quelles troupes et généraux consiste l'armée de Laudon, et de nous envoyer au moins deux fois la semaine le journal qu'on puisse donner au public et à nos ministres étrangers. On dit depuis hier que vendredi le Roi de Prusse doit avoir fait une déclaration à la diète, où il se nomme *die Reichs-Auxiliar-Armee,* et Sickingen [1]) que j'ai vu aujourd'hui, m'a dit que les Saxons ont donné ainsi des quittances pour des achats de grains. Je suis bien aise que lui et Metternich [2]) sont ici; ils poussent un peu les affaires de l'Empire qui ne sont à négliger. Pour les troupes ou pour une neutralité *in pessimo* nous y gagnerons toujours; tous les protestants, qui ont seuls des troupes, sont contre nous. On dit aussi que le prince Henri détâchera un corps en Franconie; ce serait bien mauvais, il se soutiendrait pour rien et tout y accourrait, tant est le fanatisme. Würtzbourg et Mayence ne peuvent alors rien, Hildesheim et Paderborn non plus, il reste peu ou rien. Cette perspective m'a animée; selon vos propres paroles une paix un peu honnête et prompte et sans que vous y soyez commis; je fais des voeux contraires aux vôtres, mais je ne déciderai rien sans vous. Je vous embrasse.

---

[1]) Graf Karl Anton Sickingen, kurmainzischer Minister, welcher sich damals vorübergehend in Wien aufhielt. Er war im Jahre 1773 in den Grafenstand erhoben worden und starb 1786.

[2]) Graf Franz Georg von Metternich, kais. Gesandter bei den Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln, dem niederrheinischen und

CCCLXXXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 19 juillet 1778.

Très-chère mère. Dans ce moment je reçois sa gracieuse lettre par le garde. Il est donc décidé que cette malheureuse négociation doit être attendue! Elle me fera toute ma vie une peine infinie, et pour la chose, ses conséquences et sa forme. Je me flatte toujours que les réponses du Roi seront telles, que lui procurera à l'Etat le service que je n'ai pu lui rendre, savoir d'engager V. M. à faire tous les efforts d'hommes et d'argent imaginables pour s'opposer à lui. Il y a déjà des relations d'envoyer de la part de Türckheim à Vienne; de n'avoir pas oublié les ordres qu'Elle m'avait donnés à ce sujet. De Laudon, comme il n'a pas d'ennemi encore, on n'en a pu rien mander. Je lui ai donné les ordres en conséquence, et je continuerai de même. Quant à l'armée indépendante, son armée dans ce moment représente celle du prince Albert, et il doit agir en tout, comme Elle l'imagine bien, de concert avec nous, même toutes les expéditions de détail se font à ma chancellerie. Pour ce que les Saxons

westphälischen Kreise. Geboren 1746, ward er der erste Fürst seines Hauses und starb im Jahre 1818.

disent de la violation de leur territoire, il est vrai qu'après que le Roi de Prusse était déjà entré en Bohème et le prince Henri en Saxe, que j'ai fait faire un abatis dans un bois tout près des frontières qui leur appartenait, et qui était essentiel pour mettre l'entrée de Gabel à couvert.

Il n'y a rien de nouveau ici dans les mouvements de l'ennemi; il est à la même place, il change parfois son camp, mais on ne peut deviner ce que cela deviendra. Nous sommes toujours attentifs à tout ce qui se passe, et voilà onze jours que nous l'arrêtons tout court, et qu'il souffre beaucoup d'indigence et de maladies. Quant aux ordres que j'ai cru bien faire de donner à Prague, il me paraît qu'on ne doit pas s'étonner qu'on prévoit tous les cas possibles, et cette prévoyance ne peut, je crois, jamais faire mauvais effet, ni chez l'ami ni chez l'ennemi. Bien au contraire; de faire sortir nos dépôts d'artillerie, c'est une précaution salutaire; pour ceux de l'économie, si l'on veut même les sacrifier, c'est moins important. Oserais-je lui rappeler encore avec la plus vive instance de prendre les moyens pour faire une fois délivrer les recrues d'Hongrie, dont plus de 6000 manquent, pour que les régiments soient sur le pied de guerre? C'est une chose essentielle, jointe à toutes les autres, desquelles Elle a eu la bonté de me faire espérer des ordres prompts et positifs, mais que jusqu'à présent j'ignore.

CCCLXXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 20 juillet 1778.

Très-chère mère. Pour aujourd'hui j'ai l'honneur de lui écrire cette lettre par Cobenzl qui, revenant de Berlin, s'est arrêté un jour chez moi. Il a été présent à un fourrage que le Roi a fait sur notre aile gauche avec infanterie, cavalerie et du canon. Nous avons eu un homme tué et trois ou quatre blessés, tous houssards. En même temps il a envoyé une forte troupe vers d'Alton, qui est tombé sur deux escadrons d'houssards, et a d'abord fait près de trente Prussiens prisonniers, mais ensuite, environnés de la multitude, ils durent lâcher presque toute leur prise, hors cinq hommes, mais deux officiers qui tombèrent avec leurs chevaux, furent pris par les Prussiens. Comme je n'ai point encore de nouvelles de ce que cette colonne prussienne, qui a poussé jusque vers Pilnikau, peut avoir en vue, j'ai fait marcher ce soir cinq bataillons de grenadiers pour s'approcher d'Arnau, afin en cas d'attaque pouvoir soutenir d'Alton. Le Roi paraît vouloir s'établir tout de bon; il a établi sa boulangerie à Nachod. Voilà tout ce que je sais.

CCCLXXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 21 juillet 1778.

Très-chère mère. J'ai l'honneur de lui envoyer ce courrier pour lui donner part que je viens de recevoir la nouvelle que Moellendorff est entré avec un corps de 20.000 en Bohème par Kommotau, et qu'il marche vers Brüx. Par là Laudon s'est vu obligé de passer l'Elbe et d'aller, pour couvrir encore quelque temps Prague, vers la Moldau. Ici le Roi a détaché un corps sous les ordres d'Anhalt [1]) vers Arnau; je l'ai vu moi-même et j'en reviens dans le moment. Je le crois d'environ douze bataillons; je ne doute pas qu'il ne tâche d'attaquer ou de tourner d'Alton. Je l'ai renforcé de cinq bataillons de grenadiers et d'un régiment de dragons. Il se peut que le Roi en même temps fasse la mine de nous attaquer pour nous empêcher de détacher; enfin dans peu de jours beaucoup se décidera. Je compte tenir bon ici, et n'en partir que si, par les entrées de la Saxe, je me voyais pris en dos, ou si le Roi trouve le moyen de nous forcer ou d'Alton; alors ma retraite sera toujours sur Nechanitz ou Pardubitz, pour aller me mettre à Kolin derrière l'Elbe. Derechef la

[1]) Der preussische Generalmajor Heinrich Wilhelm von Anhalt.

Bohème, sans forteresse, est constituée ainsi qu'une défensive y est presque impossible.

Oserais-je la supplier de m'envoyer, ou quelques gardes hongroises, ou quelques *Staffettenreiter*, pour pouvoir dans les occurrences extraordinaires les envoyer.

CCCLXXXVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 22 juillet (1778).

Mon cher fils. J'envoie ce garde exprès pour vous porter les nouvelles que Thugut m'a portées cette nuit du 17 du Roi [1]. Je vous prie de me renvoyer les originaux; lui-même travaille à un précis pour mettre tout par écrit, ce qu'il a parlé et encore plus écouté, car le Roi lui a parlé quatre heures; d'abord que je l'aurai, je vous l'enverrai, en attendant je lui ai répondu cette lettre par une estaffette sous le couvert de Galitzin par Neiss. Par là tout reste en suspens, et en même temps je charge Kaunitz de me donner *sein Gutachten darüber*. L'affaire est assez grave pour ne rien omettre, et que nous nous entendons bien.

L'alarme est ici depuis midi; estaffette sur estaffette de Prague. Le prince Henri doit être entré par Kom-

[1] Die Correspondenz der Kaiserin mit König Friedrich ist gleichfalls abgedruckt in den „Oeuvres de Frédéric le Grand". Bd. VI. S. 195—208.

motau, et de là n'avoir que trois marches à Prague. Tout veut se sauver, voyant sortir l'artillerie [1]). Je ne comprends pas que vous n'ayez rien su encore le 20, et que Laudon ne vous ait écrit, qu'on ne sait pas seulement où il est et quelle force qu'il a. Je crains que le Roi ne se tourne de ce côté, que pour nous pousser par la gauche ensemble de notre favorable position. Si nous perdons la Bohème, nos ressources en hommes et argent seront minces et pour lui immenses, car le pays est plein; il vivra pour rien et se récrutera de même; le Bohème restera plutôt que l'Allemand chez lui.

Les chaleurs sont excessives; j'en souffre doublement par celles que vous souffrirez sans vous donner le repos si nécessaire. Cela ne peut durer, quoique Cobenzl m'assure que vous vous portez bien et Lascy aussi. Je n'aurais aucune difficulté que vous lui communiquez toute l'affaire de Thugut, pour avoir quelqu'un à pouvoir vous débonder et ne pas avaler seul vos réflexions, qui me font tant de peine, souhaitant et n'ayant d'autre but que de vous tirer de cette cruelle et ruineuse situation. Chaque jour importe à nos Etats et à nos coeurs. Je vous embrasse.

On dit qu'on a pendu un Bohème chez Laudon, qui avait sur lui de l'arsenic pour empoisonner les puits; ce serait le comble!

---

[1]) An Kaunitz schrieb Maria Theresia am gleichen Tage: Vous saurez qu'un corps ou avantgarde de l'armée du prince Henri est entré par Kommotau en Bohème, que l'alarme est des plus grandes à Prague. Tout se sauve; j'envoie une estaffette tout de suite pour que tout ce monde y reste et qu'on s'adresse à Laudon pour ce qu'il croira de devoir faire pour le civil; pour le militaire, je n'y entre pas.

CCCLXXXIX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Le 24 juillet (1778).

Mon cher fils. Voilà quatre gardes que je vous envoie, que vous garderez tout le temps ou les changerez ou les renverrez selon votre bon plaisir; celui du samedi viendra toujours extra. Je vous envoie ici un protocole, mais je vous prie de ne me rien répondre encore là-dessus, avant que vous recevrez celui du samedi conjointement; c'est ce qu'on a fait avec le conseil de guerre. Le grand manque et les hommes mêmes et surtout à cette heure jusqu'en septembre, *wo die Feldarbeit, das Dreschen am meisten occupirt.* Après le ravage de la Bohème, l'Hongrie doit suppléer à nous nourrir. L'autre inconvénient est que les Seigneurs n'ont pas la faculté *die Leute auszuheben* comme dans les autres pays; *alles muss durch die Comitate und Magistrate geschehen.* Je ne conseillerais pas à un Seigneur de l'éprouver, l'émeute serait d'abord formée, et nous n'avons pas un homme de militaire *zu übernehmen oder zu souteniren.* Il est arrivé encore ce printemps que plusieurs semaines, manque de montures *und Uebernahms-Commandi, viele Wochen wie Hunde zusammen gesperrt waren, Krankheiten und* désespoir *erfolgt. Diesem kann man sich nicht wieder aussetzen*; la délicatesse est aussi trop grande. Entre

6000 chevaux on n'a pris que trois; cela paraît paradoxe, mais est vrai, ralentit le zèle, et encore plus qu'on leur fait connaître qu'on croit qu'ils ne font rien et ne prennent à coeur les intérêts de la monarchie. Où on n'a ni force ni droit, il faut des bonnes façons et non des reproches; cette nation est à traiter fort différemment; je m'en suis toujours bien trouvée et en ai tiré grand parti.

Vous verrez par tout ce détail que je n'ai pas négligé de seconder, sans les brusquer, car on n'y gagne rien, vos intentions, mais j'ai outre cela expédié les billets pour les 8000 recrues, sur lesquels on ne peut compter sans avoir du militaire *zu übernehmen*, et des habits avant octobre, et pour ne croiser l'autre idée de l'insurrection, j'ai assuré que ces 8000 donnés seraient compris dans ceux-ci, *wann sie zu Stande kommt*; alors comme alors on verra à les pousser plus loin.

Cobenzl m'a parlé d'un *Nachtrag vom Manifest*; qu'on cite un revers d'Albert; qu'il a renoncé à la donation. Je ne l'ai pas encore vu, il me le portera; je regarderais cette pièce, si elle est authentique, pour ce moment-ci comme un coup de la providence pour reculer honnêtement de nos usurpations, car vous ne voudriez les soutenir sans titre, et nous devrions être bien heureux d'en sortir que pour les frais immenses et la ruine de la pauvre Bohème.

Je vous joins ici une lettre de la Reine de France, qui est extrêmement affligée et qui demande qu'on veut bien l'informer exactement de votre situation et de nos affaires. Vous voyez comme le Roi de Prusse cajole et donne les affaires et prévient par-là tout le monde à sa façon. Je vous en dirai de plus ce soir par le garde,

devant finir pour aller prier pour vous. Notre heure est depuis 8 heures à 9 heures et l'église est toujours pleine; cela est touchant. Espérons en Dieu qu'il nous exaucera ces voeux et aura pitié de son peuple; voilà ma prière: „*salvum fac populum tuum et benedic haereditati et rege illos in aeternum.*" Conservez-vous et tout sera encore à remédier. Je vous embrasse.

CCCXC.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 24 juillet 1778.

Très-chère mère. Je n'ai pas été à même de lui écrire hier, puisque toute ma journée a été si remplie, que je n'en ai pas eu le moment. L'après-dînée jusqu'à 10 heures du soir, j'ai été vérifier et faire des dispositions au sujet d'un nouveau corps sous les ordres du Général Wunsch, que l'ennemi avait fait marcher vers Arnau, pour se joindre à celui d'Anhalt qui déjà s'y trouvait. J'ai derechef détaché cinq bataillons de grenadiers, deux régiments d'infanterie et un de cuirassiers pour ce côté, de façon qu'à présent il y a vingt-quatre bataillons d'infanterie, trois régiments de cavalerie et six divisions d'houssards. Joseph Colloredo [1]), Fabris [2]) sont marchés,

[1]) Das Infanterie-Regiment Nr. 15.
[2]) Das Infanterie-Regiment Nr. 57.

et Nostitz [1]) avec ce dernier détachement, et pour leur donner un chef, j'ai nommé Siskovich pour commander le tout. Avec cela nous devons attendre avec attention ce qu'ils feront pour nous déplacer d'ici. Deux capitaines d'houssards du régiment de Nadasdy [2]) ont très-bien fait. Ils ont attaqué avec quarante houssards cinquante fusiliers prussiens joints à dix Bosniaques. Ils les ont tous hachés et il n'en est revenu personne, hors vingt et un blessés, avec l'officier, qu'ils ont amenés. Le capitaine qui les commandait, a eu son cheval tué; j'ai cru devoir le lui faire rembourser, et donner à chaque houssard un ducat de la caisse. A l'aile droite il y a eu ce matin un grand fourrage soutenu de huit bataillons d'infanterie; Wurmser avec sa troupe a eu à faire. Je n'en ai pas de relation encore, mais je crois qu'ils ont perdu quelques hommes, mais ils ont soutenu leur poste dans ce moment. Laudon me mande l'étonnante nouvelle que le corps de Moellendorff, qui était entré par Kommotau en Bohème, après deux jours en était retourné en Saxe, qu'apparemment ceci s'est fait par ordre du Roi, et qu'ils vont tâcher de percer par la Lusace, ce qui m'est infiniment plus incommode et qui pourrrait m'obliger de quitter mon poste ici, où depuis dix-neuf jours j'arrête le Roi avec toute son armée.

Je ne puis concevoir qu'on ne sache un mot des négociations. Il paraît par les démarches du Roi, qu'on a envoyé promener Thugut avec ses propositions, et j'ose la supplier encore de ne pas perdre un instant pour employer tous les moyens afin de renforcer l'armée, et pour

---

[1]) Das Kürassier-Regiment Nr. 7.

[2]) Das Husaren-Regiment Nr. 29.

lui procurer les secours nécessaires. Ces recrues d'Hongrie en octobre sont beaucoup trop tard; si on les avait d'abord accordés, ils seraient presque dressés. A la fin d'une campagne on a plus besoin de renfort qu'au commencement; si on les levait en août, ils pourraient peut-être déjà servir en octobre.

Est-ce que les autres cinq bataillons des dix qu'il y a encore, ne pourraient pas venir des Pays-Bas, et les Français nous garantir le pays? Enfin il faut tout employer pour bien soutenir et finir cette campagne; l'hiver pourra alors amener de plus heureuses circonstances, tant pour se renforcer que pour négocier. Elle pardonnera mes instances, mais en vérité les circonstances l'exigent, et on ne peut pas trop faire vis-à-vis de cet homme.

Si Elle daignait donner les ordres en conséquence, tant aux Pays-Bas qu'en Hongrie, tout se ferait dans deux mois.

Dans ce moment arrive la relation du combat de ce matin. Un capitaine de Barco [1]) a été haché en pièces; nous avons repoussé l'ennemi, pris douze chevaux, huit hommes, et notre perte va en tout à vingt-quatre hommes à peu près de tués, pris et blessés; l'ennemi a laissé morts près de cinquante hommes sur la place avec deux officiers.

---

[1]) Das Husaren-Regiment Nr. 10, jetzt König Friedrich Wilhelm III. von Preussen.

CCCXCI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 24 juillet 1778.

Enfin V. M. vient de m'envoyer ce matin la réponse que le Roi de Prusse a faite à sa lettre. Les articles qu'il a ajoutés à ceux de Thugut, et la réponse qu'il lui a plu de lui donner, j'ai l'honneur de les renvoyer ici. Leur contenu de tous trois est étonnant. Elle pardonnera que je ne lui peux dire mon avis sur aucun; je n'ai d'autre opinion et n'en aurai jamais que celle que j'ai eu l'honneur de lui faire connaître par le courrier Meisch le 15 de ce mois. Elle a, sans me consulter, commencé cette incroyable négociation; Elle vient de la terminer, en trouvant les propositions et l'envie pour la paix du Roi de Prusse conforme à la sienne. Que me reste-t-il a dire? L'affaire est sans remède; je ne dois plus que penser à sauver les débris de l'honneur de l'Etat et le mien, j'agirai en conséquence dès que je saurai l'affaire encore plus arrangée, ou l'armistice décidé. La seule grâce que je lui demande, c'est de vouloir avoir la bonté de m'épargner dorénavant avec quelconques questions qui pourront regarder cet objet, dont je ne puis ni ne veux de la vie rien savoir ni souscrire; heureusement qu'on n'en a pas besoin, et que je me vois délivré d'un poids qui me mettra plus

à même de me borner uniquement à lui témoigner mon profond respect et attachement.

CCCXCII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 25 juillet (1778).

Mon cher fils. Je vous prie que dorénavant vous voulez bien, par le garde qui part le samedi, me renvoyer une espèce de journal plus détaillé par votre chancellerie, que celui de Hadik qui n'est que pour les gazettes, pour pouvoir l'envoyer à Léopold et à la Reine de France, à laquelle je compte envoyer des estaffettes tous les huit jours, pour marquer cette attention qu'elle mérite à cette heure de toute façon, étant même affligée tellement, que Mercy a dû l'animer, et l'attente d'avoir toujours des vraies nouvelles, est sa seule demande, et l'a rassurée. Vous savez combien de fausses sont débitées contre nous; nous n'avons personne actuellement pour nous, et c'est cette cruelle position politique, et celle que vous trouvez, vous même militaire, pas soutenable vis-à-vis de notre cruel ennemi, qui doit nous décider. Vous vous trompez si vous croyez qu'à la longue nous le gagnerons en perdant des provinces, et les plus grandes pour les ressources en hommes et vivres. En employant dès le commencement déjà toutes nos ressources, on ne peut compter à trois campagnes; ce serait une illusion. Vous verrez cette semaine combien l'entrée en Bohème du Roi a fait fermer

les bourses. Que ne sera-ce, si nous nous retirons encore plus? Je suis entièrement d'accord avec vous, que la position du pays n'est pas capable de faire autrement, mais sachant cela, on n'aurait dû laisser venir les choses si loin. Je n'avais jamais de plus grandes armées que 100.000, et on espérait qu'avec 70.000 de plus cela remédierait à cette position! Voyant que cela n'est pas, il faut d'autant plus recourir à finir les plus grands malheurs pour l'Etat, la maison et l'humanité. Il faut avoir le courage de s'exécuter soi-même et se rendre justice. Nous étions une grande puissance, nous ne le sommes plus, il faut plier la tête et en sauver au moins les débris et rendre les peuples, qui nous restent, plus heureux qu'ils n'étaient depuis mon malheureux règne, toujours dans cette idée de vouloir se soutenir dans cette prééminence, nonobstant nos pertes. Commencez le vôtre à rendre le calme, la paix, le bonheur à ceux qui le méritent si bien; vous même en jouirez du bonheur des autres, aux dépens même de votre personnelle grandeur. Je connais votre coeur et j'y fais fonds; sauvez vos peuples et rendez vous par là plus glorieux que par tous les titres de conquérant. Thugut doit retourner au Roi; si vous le trouvez bon, je voudrais l'envoyer par votre armée, pour vous mieux mettre au fait de nos idées, car il faut que nous soyons d'accord, mon cher fils, dans les principes. Dans la forme je me prêterai à tout ce que vous voudrez; je ne crains aucune honte de ma démarche, je la porte volontiers pour l'objet, et ne souhaite vous en faire partager, quoique à vous parler franchement, je ne vois non plus qu'on en doit vous revenir.

J'ai demandé à Thugut qu'il mette par écrit sa rela-

tion; j'ai demandé à Kaunitz son sentiment; de même il m'a envoyé des points pour les décider préalablement entre nous, pour qu'il puisse travailler après. C'est une trop grande perte de temps; je les lui ai renvoyés, en lui demandant tout de suite sur chacun son sentiment hier soir, et je vous enverrai le tout ensemble. Le temps presse; je prie Dieu qu'il touche votre coeur, vous éclaire; je ne saurais jamais me départir de regarder notre situation telle de faire la paix coûte qu'il coûte. J'attendrai votre réponse avec empressement; le bonheur d'un millier d'âmes en dépend, et le vôtre; cela suffit pour vous faire sentir ma situation. Je vous embrasse [1]).

CCCXCIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 25 juillet 1778.

Très-chère mère. Pour lui continuer les nouvelles d'ici, je ne puis lui dire autre chose, si non que le Roi continue à renforcer insensiblement le corps d'Anhalt vers Arnau, et qu'il est probable que c'est par ce côté qu'il voudra nous tourner, en se rapprochant en même temps

[1]) Maria Theresia theilte dem Fürsten Kaunitz eine Abschrift dieses Briefes an Joseph mit den eigenhändig hinzugefügten Worten mit: „Vous m'abandonnez entièrement la grande importante affaire. Je tâcherai d'en sortir le mieux que je pourrai, pour qu'on ne puisse croire qu'on a voulu se moquer ou les induire. La vérité, la candeur est toujours le mieux et se soutient seule à la longue".

de son frère. Nos houssards ont encore fait ce matin un joli coup; ils ont enlevé un poste de soixante hommes, commandé par un major, qui s'est sauvé à pied et dont on n'a eu que le cheval, avec cela une vingtaine d'autres chevaux ont été pris, et une douzaine de houssards; les autres ont été hachés; nous n'avons eu que deux blessés.

Comme le Roi s'étend toujours davantage avec ses fourrages, qu'il soutient avec du canon et de l'infanterie, je compte faire la même chose pour l'en empêcher, et je ferai marcher quelques bataillons pour soutenir notre cavalerie et pour rechasser la sienne et empêcher ses fourrages. Cela fera peut-être quelques petits combats; j'en guettais un aujourd'hui, mais il n'a pas comparu; peut-être ce sera pour demain.

Comme le général Werner[1]) se trouve vers Neiss avec des renforts, qu'il vient d'avoir en état de faire des incursions en Moravie, je viens d'ordonner au général Zedtwitz, qui est commandé à la Jablunka, de passer en Moravie avec ce qu'il a et aura, les gens de mines seuls exceptés, qui resteront à la Jablunka. Par là il aidera Botta et sera toujours à même de défendre les passages, qui mènent vers l'Hongrie; il deviendra actif, pendant qu'il aurait été inactif tout le temps.

Je fais prélever des contributions le plus que je puis, en Lusace, et je les conserve comme un fonds sacré, destiné uniquement à soulager nos sujets dévastés dans la partie que le Roi occupe. Comme les paysans saxons se sont avisés de piller quelques villages des frontières,

---

[1]) Der preussische General-Lieutenant Paul von Werner, Inhaber des Regimentes der braunen Husaren. Er starb im Jahre 1785.

je leur ferai rendre, mais en ordre, les représailles. Les troupes des Pays-Bas se trouvant en pleine marche, je les ai assignées à Laudon pour renforcer son armée. Voilà tout ce qui se passe ici.

CCCXCIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 26 juillet 1778.

Le garde qui part toutes les semaines, vient de me porter les ordres de V. M. Je n'ai ni n'aurai jamais un autre avis sur la négociation entamée avec le Roi de Prusse, que celui que j'ai eu l'honneur de lui faire connaître. Je ne puis en dire davantage, sans en trop dire pour le respect que je lui dois, mais les raisonnements de V. M. sont accablants, tant pour chacun de ses bons serviteurs, que surtout pour son fils. Je ne puis entrer en rien, et je dois la prévenir très-humblement que, si Thugut venait ici, je ne le recevrais pas. Elle a le pouvoir en main, Elle peut tout ce qu'Elle veut, mais je ne puis ni veux avoir l'air d'avoir voulu ce que je crois et croirai toute ma vie la honte et la perte de l'Etat. Elle suppose l'armée de 170.000 hommes; elle est bien au-dessous de la moitié de ce nombre en combattants, et les régiments hongrois qui n'ont pas un recrue sur le pied de guerre, tous les troisièmes bataillons, les troupes de Flandre, et enfin plusieurs régiments allemands même, dont les recrues, faute d'être dressés, ne sont point à

l'armée, la rendent de beaucoup plus faible que celle du Roi de Prusse, mais il n'est pas dit pour cela qu'il nous mangera. Si V. M. préfère l'énergie et la vigueur au découragement et à l'humiliation, il y aura des moyens de se défendre, même peut-être avec avantage. C'est ce que je puis l'assurer, mais il faut qu'Elle s'exécute en tout, et n'ait que cet unique objet pour le présent en vue. Voilà ce que je puis très-humblement lui représenter. Je ne sais comment on pourrait faire un journal plus exacte que celui qu'on envoie pour la gazette; nous ne bougeons, il ne se passe rien qu'on ne marque, par conséquent je me trouve hors d'état de satisfaire plus V. M. sur cette partie.

Quant à la note de la chancellerie d'Hongrie, il n'y a rien à dire; leurs formalités leur sont chères, et s'il faut une diète, Elle devra déjà avoir la bonté d'en passer par là, pour que le bien se fasse, sans entrer dans leurs projets d'empêcher *l'excorporationem Croatiæ.* Il ne s'est rien passé aujourd'hui ici d'intéressant; le Roi a fourragé tranquillement dans deux endroits ce matin, la désertion continue fortement, et même à cheval, pendant que nous n'en avons presque point; dans trois ou quatre jours on ne perd pas un homme.

CCCXCV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 27 juillet 1778.

Très-chère mère. J'ai l'honneur de lui renvoyer ces papiers. Ici la journée d'aujourd'hui s'est passée très-tranquillement. Le Roi n'a fait qu'un petit fourrage; le corps d'Anhalt qui varie continuellement, paraît s'étendre plus vers Trautenau et pourrait être intentionné de nous tourner par Hohenelbe, mais j'ai déjà pris les mesures nécessaires pour déranger aussi ce projet. Enfin nous voici vingt-deux jours à nous regarder, et je ne prévois pas ce qui en arrivera à la fin. L'on assure que le Roi fait venir une quantité de mortiers de Neiss, pour bombarder notre camp, mais cela n'est presque pas croyable, néanmoins nous serons très-attentifs à tout. La désertion continue assez fortement. Voilà tout ce qu'il y a pour aujourd'hui à lui mander. Les chaleurs sont très-fortes, nos malades augmentent, mais pas d'une espèce dangereuse; les Prussiens en ont le double et tous de la dyssenterie.

CCCXCVI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 28 juillet (1778).

Mon cher fils. Je vous annonce les vôtres du 24 et du 26. Vous pressez les recrues hongroises; je suis fâchée de n'avoir pas le protocole encore, par lequel vous verrez que, sans être sûr de la monture et des troupes *zu übernehmen*, on ne pourrait se hazarder à les enfermer ensemble, crainte d'émeutes et de maladies, de causer par là point de secours à l'Etat, mais un grand malheur. Il faut donc avant tout, pas en promesses, mais en réalité les montures et les troupes *zu übernehmen*, alors on fera l'impossible; cela n'a jamais manqué de mon côté ni des pays. A peu près la même chose est avec les 40.000 Allemands. Vous parlez d'un corps sous Zedtwiz; je n'en connais d'autre que les paysans de deux comitats et 300 *Schützen aus den Bergstädten;* cela ne peut sortir hors du royaume. S'il en a d'autres, je ne le sais pas, mais les Croates et Savoye qui étaient destinés, les premiers seront à peine hors de chez eux, et le second au Banat, cela ne viendra qu'à la fin d'août; on en fait le compte déjà à cette heure. Vous allez un peu vite, et puis vous vous prenez à ceux qui ont l'exécution et qui ne peuvent faire l'impossible et sont découragés, faisant l'impossible. A la

place de le reconnaître, vous vous fâchez et croyez nécessaire de les pousser; cela fait mal quand on pense et sent et agit et se voit comparé à des mercenaires. La destination que vous faites pour compenser les pertes de nos pauvres sujets, serait bien, si elle ne venait des autres pauvres innocents qui exigent autant d'humanité que les nôtres. L'ennemi qui doit nous être si supérieur, nous fera ressentir le double par ses dévastations, et je tremble pour la Moravie. Quelle horrible guerre, pire que toutes les antécédentes, ruinant tant de pays et de particuliers; c'est couper dans le vif. Je suis fâchée de ne pouvoir rien vous dire encore sur le grand point; il est si important qu'on ne peut trop y réfléchir, d'autant plus que vous ne voulez entrer en rien et me l'abandonner entièrement; il faut en sortir avec honneur et candeur et ne pas laisser des soupçons qu'on ait voulu se moquer des gens ou les tromper; c'est à quoi je ne me prêterai jamais. Vous savez depuis longues années ma sentence; je veux être trompée plutôt que de tromper quelqu'un.

Je vous envoie ici ce placet de Drascovich, qui prie d'être employé; c'est le chancelier qui me l'a donné; il s'offre d'ériger *ein Pandurenbataillon* comme Trenck. Voilà encore un autre, c'est le jeune Marschall [1]) qui souhaite de rentrer au service, s'offre aussi de faire une

---

[1]) Einer der beiden Söhne des kaiserlichen Feldmarschalls Ernst Dietrich Graf Marschall auf Burgholzhausen, welcher sich durch die heldenmüthige Vertheidigung von Olmütz im Jahre 1758 das Grosskreuz des Theresienordens erwarb. Von seinen zwei Söhnen war der ältere, Friedrich Ernst, im Jahre 1748, der jüngere aber, August Dietrich, welcher hier wahrscheinlich gemeint sein dürfte, im Jahre 1750 geboren.

Frei-Compagnie; puis-je l'adresser à Ried? Je dois à la mémoire du père un peu d'attention au fils. Je vous demande excuse de faire ces deux demandes; l'une, s'il est vrai que vous avez donné de l'argent aux *Scharfschützen* qui ont tué trente six houssards de suite qui pêchaient, et l'autre que d'une redoute on aurait pu attraper le roi et sa généralité en allant reconnaître, et vous avez défendu de tirer? L'excès de chaleur et les fatigues pas croyables que vous faites, augmentent à juste titre mes peines; vous faites trop et il faut se réserver à de plus grandes occasions encore, si la fin ne doit être prompte. Adieu.

CCCXCVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 29 juillet 1778.

Très-chère mère. Je n'ai pas eu l'honneur de lui écrire hier, puisqu'il ne s'est passé la moindre chose qui eût été digne de lui être rapportée. Pour ce matin le Roi a fait deux grands fourrages, l'un à sa droite, l'autre à sa gauche. Il coupe toute espèce de grains, et comme le froment et le seigle ne sont pas propres pour les chevaux, il les fait battre, moudre et il en fait du pain, c'est ainsi qu'il vit déjà vingt-quatre jours aux dépens de la Bohème et de ses sujets. Les malheureuses négociations empêchent toute idée, qu'on pourrait avoir, ou spéculation quelconque, et je me ferais presqu'un reproche de sacrifier

quelques hommes pour ne rien effectuer ensuite de vraiment utile, et que tout fût vraiment jeté à la merci de cet implacable ennemi par un trait de plume.

CCCXCVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 30 juillet 1778.

Très-chère mère. La journée d'aujourd'hui s'est passée avec la même tranquillité que les autres. Depuis cette semaine les déserteurs assez nombreux qui viennent, disent publiquement qu'on parlait de paix et d'un armistice au camp prussien, que je devais avoir demandé au Roi, et qu'il y était arrivé un envoyé pour traiter. Les houssards assurent même, qu'ils avaient reçu les ordres de ne plus tirer, hors que les Impériaux aient tiré les premiers.

Je laisse juger à V. M. de l'effet que cela fait dans son armée, et le rôle que j'y joue, sans savoir ce qu'il s'est fait ou se fera ; personne ne peut croire que je l'ignore, et par conséquent on croit que je suis du secret. J'ai souffert bien des désagréments, bien des humiliations de ma vie, mais je n'en ai point connu, je l'avoue, et je n'aurais pas pu penser même qu'il m'en était réservé de ce genre. Enfin tel est mon sort, la réflexion m'a fait prendre mon parti aux choses, auxquelles il n'y a point de remède, et dans lesquelles on n'est pas dans le cas d'être mécontent de soi-même. L'homme d'esprit et qui raisonne, doit trouver des moyens qui le tranquillisent, et

ce n'est qu'avec une espèce d'impatience que j'attends le dénouement de toute cette incroyable affaire.

Dans ce moment arrive la nouvelle que les Prussiens se rassemblaient vers la Lusace, et que même vers Hainspach et Rumbourg ils étaient entrés par petites troupes et faisaient des excès.

CCCXCIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 31 juillet 1778.

Très-chère mère. Je viens de recevoir par la poste la lettre qu'Elle a daigné m'écrire. J'ai eu l'honneur de la prévenir seulement d'avance, que je croyais le corps que Zedtwitz commandera, savoir les Croates et le régiment de Savoye, beaucoup plus avantageusement placé en Moravie et dans le pays de Teschen qu'à la Jablunka. Cela s'entend, quand ils seront rassemblés, et comme je sais les dates de leur marche, je sais à peu près calculer, quand ils pourront y être rendus. Pour les recrues d'Hongrie et de Transylvanie, tous les bataillons de garnison existent dans le pays, et sont épars dans les forteresses; pourvu ce que j'ai déjà souvent dit et désiré, si les comitats voudraient mener les recrues qu'ils prennent, au lieu de la maison du comitat, dans la plus prochaine garnison, toute difficulté serait levée. Je proposais même de rembourser tous les frais que cela leur pourrait occasionner, mais non, ils veulent qu'on aille les chercher là où il n'y

a point de militaire, et ils ne veulent pas les amener là où il y en a. Je trouve la prompte exécution des six cents houssards certainement très-louable, et je crois que les Jazyger méritent que V. M. leur en témoigne son contentement. Quant à la croix, je vais d'abord en écrire au chancelier.

Pour Draskovich, je crois qu'il ne vaut pas la peine de s'en recharger, et pour Marschall j'ose très-humblement lui représenter, qu'outre l'indignité avec laquelle il a reconnu les bontés de V. M. et quitté son service, qu'il n'y a pas deux mois qu'il était en Silésie chez le Roi de Prusse, où il sollicitait de pouvoir faire le volontaire à son armée. Je la laisse juger si un homme comme cela ne serait pas un espion qu'on aurait avec soi. J'ose donc la supplier de le renvoyer comme il le mérite.

Les deux traits dont V. M. me demande, si je les ai fait, sont absolument faux. J'ai ordonné au contraire aux chasseurs de tirer sur les chevaux et non sur les hommes, faisant par là plus de dommage au Roi, et moins aux innocents, et si j'avais cru pouvoir atteindre d'une redoute le Roi, je crois que j'aurais allumé le canon moi-même.

Je ne prévois pas comment avec le mot d'honneur V. M. combinera une paix à faire dans ce moment. Les opérations avancent; je viens de recevoir la nouvelle que le prince Henri marche en force vers Zittau; Laudon s'y porte aussi, un corps prussien est entré par Hainspach et Rumbourg, qui a repoussé nos postes d'houssards. J'attends avec impatience les nouvelles ultérieures, puisque si Laudon ne pouvait y tenir, je serais moi-même obligé de quitter mon poste d'ici. Vers quel côté je marcherais, je ne puis

encore le dire; tout dépendra des circonstances, mais si je dois en partir, il est sûr que plusieurs cercles de la Bohème seront au pouvoir de l'ennemi. Dès que je saurai davantage, j'aurai l'honneur de le lui mander; en attendant je lui baise très-humblement les mains . . .

CCCC.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 31 juillet (1778) [1]).

Mon cher fils. Depuis quatre jours je ne suis occupée et agitée que de ma cruelle situation, bien plus sensible encore vis-à-vis de vous que de notre commun ennemi. Tant que vous ne m'avez dépeint notre situation si critique, j'ai étouffé avec peine, mais je me suis efforcée de réprimer mes craintes et de ne vous troubler; au contraire, vous me devez cette justice que j'ai contribué à tout, nonobstant mon sentiment contraire, comme si c'était le mien. Cela ne m'a pas coûté, le faisant pour vous; mais dès

---

[1]) An demselben Tage schrieb Maria Theresia folgenden eigenhändigen Brief an ihren Botschafter in Paris, den Grafen Mercy. Die Eingangszeilen des sonst sehr merkwürdigen Schreibens sind nicht ganz klar. Es lautet:

Schönbrunn, 31 juillet 1778.

C'est pour votre information seule et que vous me renverrez par le premier courrier, ma juste confiance dans votre zèle et discrétion, quoiqu'il m'en coûte de vous la communiquer. La persuasion dont j'étais depuis le premier moment de cette malheureuse affaire, et

lors que vous me marquez notre situation très-critique, que vous serez dans la nécessité de vous retirer derrière l'Elbe

---

qui a été traitée bien différemment de ce que Kaunitz et moi traitions ci-devant les affaires, qu'elle nous attirera les plus grands malheurs, et que depuis six mois je ne suis plus entrée en rien. Ce n'est que depuis l'entrée du Roi de Prusse en Bohème, et depuis les copies de ces lettres, que ma tendresse a été ébranlée, croyant non seulement devoir sauver la monarchie, mais tirer d'affaire mon fils avec honneur, en ne faisant, ou ne me passant aucune réflexion sur moi de ce pas délicat, qui m'a même coûté de faire. Vous verrez comme j'en étais récompensée, et je vous avoue, j'en suis si accablée, qu'il ne serait étonnant que je ne succombe. Je suis à la vérité accoutumée d'être toujours contredite, et que rien qu'on propose, n'est jamais approuvé, ce qui fait que toutes nos négociations et actions sont toujours si décousues, que rien ne tient à l'autre. Je n'ai pas fait ce pas de ma tête seule, Kaunitz l'a proposé pour me consoler, et je me serais moi-même jetée aux pieds du Roi, si j'avais pu obtenir la paix. Vous verrez malheureusement ce qui en est suivi, et que je me vois frustrée de toutes mes espérances. J'aurais arrêté ce courrier jusqu'au 8, où j'aurai une réponse de l'Empereur sur ma dernière, mais cela aurait dérangé là tout, et aurait pu découvrir mes intentions, car même Kaunitz ne saura jamais que je vous en ai écrit, et vous ne pouvez faire usage vis-à-vis de personne que de ce qu'on vous prescrira par les dépêches de la chancellerie. Je dois encore vous confier que l'Empereur a fini depuis six semaines toute correspondance avec Kaunitz, et qu'il se lâche très-fortement contre lui. Je ne sais la raison, mais j'en suis fâchée; cela abat le prince, et Binder l'est déjà depuis longtemps. Je n'ai d'autre ministre ni conseil; je suis à plaindre et ne sais comment sortir de tout ceci. Je le saurais bien si on était en d'autres circonstances, mais dans ce moment on ne saurait y penser.

Je dois seulement ajouter pour votre information, que depuis un mois l'Empereur et ses quatre maréchaux, le prince Albert, Hadik, Lascy et Laudon sont d'avis, que nous sommes inférieurs au Roi avec les Saxons de 40.000 hommes, qu'avec nos armées de 180.000 hommes nous ne pouvons tenir la défensive, et empêcher que le Roi ne s'établisse l'hiver en Bohème ou Moravie, et pendant ces mois d'été ne pille et dévaste nos bonnes provinces, nous ôte toutes nos ressources en hommes,

jusqu'à Kolin, abandonner Prague, la Bohème, si le Roi nous forçait à quitter la position présente, que vous dites à cette heure vous-même qu'il peut le faire dès qu'il le voudra, que la Bohème est constituée de façon qu'une défensive est presque impossible, et si quelque moyen

---

vivres et argent. Si ces messieurs avaient voulu dire cela en avril et même mai, on n'aurait pas laissé aller les choses si loin et rompu la négociation, mais alors ils faisaient les courtisans, et nous voilà dans l'embarras, car on ne pense pas moins que d'abandonner Prague et toute la Bohème, en se mettant derrière l'Elbe à Kolin sur le grand chemin de Vienne, et cela sans avoir encore le moindre échec. Cela fait bien honneur au prince Charles et Daun qu'on appelait des gens peu entreprenants; ils soutenaient au moins les choses.

L'autre est, si vous ne croyez, et comment former une médiation pour venir à la paix, si on pouvait compter sur la France, si on devait y mêler la Russie en même temps, ou l'Empire, on souhaitait qu'on pût le faire déclarer neutre, pour que les acatholiques qui sont tous avec les Prussiens et qui ont des troupes, ne se joignent à lui comme les Saxons qui l'appellent *Reichs-Executions-Armee.* Les Hanoveriens se tirent actuellement ensemble à Mühlhausen, les Hessois et autres petits princes saxons de même. La chose va trop loin, nous avons négligé tout le monde, nous ne disons rien, et le Roi prévient tout le monde par ses écrits, cajoleries et émissaires grands et petits. Nous voyons seulement tout ce qu'il prévient et ménage vis-à-vis de la France, et nous restons toujours les bras croisés. Autant que j'aime et estime le prince Kaunitz, sur ce point je me suis souvent disputée à vouloir le pousser, mais vous connaissez ce grand homme: c'est sur ce point qu'il est plus que faible et ne saurait se changer; c'est contre son naturel. La faiblesse de Binder depuis une couple d'années contribue encore plus. Je dois rendre justice que Kaunitz travaille plus à cette heure lui seul qu'il n'a fait ci-devant, mais pourtant pas assez pour la besogne. Il n'a personne dans ses bureaux, des honnêtes gens, mais ni tête élevée ni science; routine et bonne volonté, mais point de conseil.

Je suis fâchée de devoir vous faire ce tableau effrayant, mais il fallait que vous soyez au fait pour pouvoir me conseiller; je l'attends avec empressement.

pourrait amener la paix à des conditions un peu honnêtes, ce serait un grand bien pour faire une guerre courte et épargner les malheurs qui sont au-dessus de ce qu'on peut s'imaginer, vous ajoutez encore que nos armées sont à peine 80.000 combattants, (je m'imagine *Feuergewehr* et il faut compter de même l'ennemi), que vous le croyez supérieur de 50.000 hommes au moins, et dans cet état des choses vous voulez que je ne cherche pas à arrêter les progrès d'une guerre, laquelle dès la première campagne doit me faire perdre un royaume, où je tire les plus grandes ressources en revenus et hommes, y voir établi l'ennemi qui jouira du double des ressources qui nous manquent, et au moins la ruinera tellement pour un demi siècle, s'il garde ses quartiers d'hiver en Bohème. L'avenir est encore plus terrible; il faut récupérer ce qu'on a perdu; les ressources et armées auront diminué, les recrues ne remplaceront pas le vide des soldats faits et dressés, le découragement sera de même, et la misère ne manquera pas; toutes sortes d'événements peuvent encore augmenter cette situation, et me mettront dans le cas de me voir alors dictée la paix, car il faudra la faire pourtant plutôt ou plus tard; ce serait alors le comble qui n'est que trop vraisemblable si la guerre continue, mais je ne vois rien d'humiliant à proposer la paix dans le moment présent, où il n'est rien arrivé encore qui prouve notre si grande infériorité, surtout lorsque c'est moi qui la propose, et qu'il vous reste la liberté de témoigner de désapprouver ma démarche, et l'expédient de pouvoir déclarer qu'uniquement par considération pour moi vous vous prêtez à concourir à ce que j'aurais pu convenir avec lui, comme Empereur et héritier présomptif, et je

vous avoue que tout ce que vous m'avez mandé et surtout par votre dernière, si le pas que j'ai fait, ne subsisterait pas, je me croirais obligée en conscience et par tendresse pour vous à le faire encore à présent.

Il est impossible de ne renvoyer Thugut sans me prostituer et le Roi, qui a fait venir avec précipitation ses ministres de Berlin, ce qui fait grand bruit. Je m'en vais donc le renvoyer avec les propositions du Roi, et sur lesquelles en partie vous étiez déjà déterminé vous-même. Tout ce que je vous demande, c'est qu'au cas que j'obtienne des conditions raisonnables relativement aux circonstances, vous y concourrez. Pensez-y tranquillement, je vous en conjure; le salut de la monarchie, votre gloire même en dépend. Votre mère, votre amie vous aime trop de vouloir vous compromettre; mais au cas du refus je serais dans la nécessité de faire déclarer au Roi que je suis obligée de rompre; parce que vous ne voulez pas concourir à ce dont nous serions convenus. Sans le concours de l'Empereur et de mon héritier, vous comprenez bien, il est impossible que le Roi puisse rien conclure avec moi, ni moi avec lui.

Voilà la triste situation où je me trouve; je vous avoue, elle a augmenté de beaucoup par votre lettre du 28 [1]) qui est pleine d'humeur que je ne mérite pas, mais qui ne me fera changer ni en tendresse ni en mon devoir. Je vous embrasse.

---

[1]) Vom 28. ist kein Brief vorhanden und Joseph bemerkt am 29. ausdrücklich, er habe am Vortage nicht geschrieben. Wahrscheinlich ist hier Josephs Brief vom 26. Juli gemeint.

INHALT.

1773.

1774.

1775.

1776.

1777.

1778.

MARIA THERESIA

UND

JOSEPH II.

MARIA THERESIA

UND

JOSEPH II.

IHRE CORRESPONDENZ

SAMMT

BRIEFEN JOSEPH'S AN SEINEN BRUDER LEOPOLD

HERAUSGEGEBEN VON

ALFRED RITTER VON ARNETH.

DRITTER BAND.

AUGUST 1778 — 1780.

WIEN.
DRUCK UND VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN.
1868.

CCCCI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 1 août 1778.

Très-chère mère. Pour ici, la même tranquillité continue encore de la part du Roi; ce matin il a fait un grand fourrage, où il y avait quatorze bataillons d'infanterie pour le couvrir. Il ne s'y est rien passé du tout, mais du côté de la Saxe je viens de recevoir de fort désagréables nouvelles. Le prince Henri paraît avoir masqué sa marche, et en passant par Hainspach et Rumbourg, il doit être déjà venu jusqu'à Röhrsdorf, au moins avec l'avantgarde, ce qui a obligé Gyulai [1]) à se retirer de Gabel, où il craignait d'être pris en dos et coupé. Ceci peut changer toute notre situation, et si cela est vrai, et que le prince Henri arrive dans le vallon de Gabel avant Laudon, il sera obligé de se replier sur l'Iser et vers Jungbunzlau; alors d'Alton et nous mêmes nous sommes pris en dos, et nous devrons quitter cette bonne position, où il y a quatre semaines que nous arrêtons le Roi, sans qu'il puisse faire un pas, et pour lors les cercles de Königgrätz, Bidschow, Jungbunzlau, Leitmeritz et Saatz sont

[1]) Feldmarschall-Lieutenant Graf Samuel Gyulai, Ritter des Theresienordens. Er starb im Jahre 1802, 83 Jahre alt.

perdus. Si déjà une malheureuse paix doit encore se faire, il aurait été de quelque consolation et un peu honorable, qu'elle se fût faite dans ce camp, mais après cela je ne sais comment l'on pourra la faire ou s'en conserver un peu d'apparence d'honneur.

CCCCII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 2 d'août (1778).

Mon cher fils. A peine mon paquet du 31 était parti, que le vôtre par le garde est arrivé, et à neuf heures du matin cette lettre du Roi [1]) qui, quoique différente et plus mauvaise que les quatre points qu'il avait ajoutés à ceux de Thugut, ne m'étonne pas. C'est à la prussienne, et peut-être l'arrivée de ses ministres y aura contribué, qui sont vendus à la Saxe et à Deux-Ponts. Il ne s'agit que de deux points: que vous voulez conquérir dans votre double qualité, et qu'il importe au Roi d'avoir la Lusace, alors il passera sur ce qu'on peut lui proposer de raisonnable. Selon nos circonstances il n'y a qu'une seule proposition; c'est celle de la carte marquée et où j'ai mis des points. De tout le reste de ce qui a été traité et passé devant, il faudrait faire abstraction, envoyer la carte avec une ligne marquée que vous ferez mieux que moi, ne

[1]) Auch dieser Theil der Correspondenz Friedrichs mit der Kaiserin ist abgedruckt in den „Oeuvres de Frédéric le Grand". VI. 201—208.

l'ayant fait que moi seule, sans que personne n'en ait connaissance, ni Kaunitz, ni Binder, ni qui que ce soit. Ainsi je pourrais avoir manqué dans les endroits, mais voilà mes principes. Ne plus penser aux revenus d'un million ou demi-million de plus ou de moins; ce n'est pas l'objet, mais l'assurance de nos frontières et leurs communications. Il nous faut donc l'Inn selon son cours, comme il est bien exprimé par la ligne rouge. Nous pouvons l'éprouver, mais jamais on n'y consentira, ainsi *ad ultimatum* de Kufstein le long des confins de Salzbourg jusqu'à la Salza, de là où elle tombe dans l'Inn et aller jusqu'à Passau, de là selon les points jusqu'à Waldmünchen. Personne ne pourrait mieux l'arranger que vous et Lascy, que je souhaiterais que vous en parlez, pour me faciliter la chose et la rectifier, si on veut retenir quelque chose. Vous devinerez bien aisément que le dernier parti, de rendre tout, serait celui que je préférerais, avec la clause pour Bayreuth et Anspach, mais c'est ce que le Roi ne fera pas, ainsi il faudra proposer un autre acceptable. Vous pouvez bien juger, si l'Electeur, qui était absolument à notre puissance, n'a accepté ce partage de l'Inn jusqu'à Wasserbourg, y compris les salines, où il n'y avait pas une idée encore de guerre, encore moins on saurait l'espérer à cette heure, qu'ainsi on peut le tenter. Si le Roi veut avoir absolument la Lusace, il peut passer dessus, en trahissant son allié, mais de bon gré il ne saurait y acquiéscer. C'est donc dans le cas dernier que mes points auraient lieu et seraient le seul que nous pourrions espérer et faire valoir, que nous ne voulions pas autant regarder à l'import qu'à la sûreté de nos frontières, et pour couper à l'avenir à toutes ces querelles et disputes des fron-

tières. Nous ferions toujours une belle acquisition avec Braunau et Schärding; Bourghausen qui est en deçà de la rivière, n'y serait plus. Nous n'entrerions plus en rien sur l'alleu des Saxons et comment les arranger. Nous rendrons tout ce que nous avons pris en possession, d'abord que le tout soit terminé. Nous en ferons d'autant mieux, que cela se réduira toujours à presque rien, vingt-un baillages étant en dispute, dont la plupart doivent être rendus selon la convention du 3, si la Bavière démontre qu'ils n'ont appartenus *im straubingischen Antheil.* Vous savez que le jeune Lehrbach y a été envoyé pour cet effet, et effectivement il a trouvé la chose très-douteuse; neuf des dits baillages sont déjà reconnus indubitablement ne point appartenir à notre prétention, et j'ai bien peur que les autres onze ou au moins encore huit seront prouvés de même. Vous voyez donc à quoi se réduira toute cette malheureuse acquisition qui soulève toute l'Europe contre nous, et nous mène à notre ruine et perte de toute confiance partout. Ce n'est que le travail, *pedantisch* et *sophistisch,* dont Lehrbach s'est servi de tous ces deux moyens, *künstlich,* qui arrête encore la connaissance et nécessaire restitution promise par nous par la convention du 3 de janvier, mais qui tôt ou tard doit se faire, et je n'ai arrêté la restitution des premiers neuf baillages que dans l'espérance qu'on pourra s'entendre sur le fond; si cela ne se fait pas, il faudra selon notre parole donnée le faire tout de suite.

Je suis entrée dans cette digression pour vous faire voir que ce que nous croyons de tenir, est peu de chose, et qu'on ne saurait le mettre *in cambio* ou demander beaucoup. Vu votre situation politique et militaire, il est très

à souhaiter qu'on termine même sans rien, pourvu que les dehors soient sauvés, et je croirais l'idée de Bayreuth et Anspach pourrait les sauver. J'attends donc là-dessus, mon cher fils, votre sentiment, en vous conseillant de ne vous tourmenter de toutes ces lectures et redites, qui peuvent servir de notice à Thugut, mais jamais à en faire le moindre usage, hors de celui que je viens de vous proposer. Thugut doit être renvoyé pour finir ou en bien ou en mal; il était pour partir quand cette lettre du 28 du Roi est arrivée; je ne l'aurais pas arrêté pour cela; je n'y aurais mis qu'un p. s., mais voulant savoir avant tout votre sentiment, et espérant votre concours et conseil, je l'ai arrêté tout de suite en écrivant cette lettre au Roi.

Vous avez à cette heure, mon fils, le sort de vos Etats en main, mais vous en répondrez aussi à vous même et à Dieu. Le bonheur de tant de milliers d'âmes y est attaché; les premiers malheurs de la guerre vous ont touché; est-ce que vous vous auriez déjà apprivoisé avec ses suites malheureuses? Pensez-y à tête reposée et non pas prévenue, et vous trouverez une mère tendre, une amie raisonnable et droite, et une souveraine équitable, qui agit selon ses devoirs envers Dieu et les hommes. La décision, telle que vous la prendrez, sera exécutée; je vous soutiendrai autant que mes forces le permettront, mais je vous prie, qu'elle soit claire, guerre ou non, et qu'on ajoute rien de plus à ma ponctuation, qu'on la rende seulement intelligible, mais en cas que vous préfériez la guerre pour vous et pour moi, vous demanderez par écrit l'avis de vos quatre maréchaux pour me l'envoyer, s'ils croient dans la situation présente, avec les forces que les deux armées, ennemis et nous, ont, que nous sommes en

état de rester à la défensive, que le Roi ne puisse soutenir des quartiers d'hiver chez nous aucune part, et que nous protégeons nos pauvres sujets de plus de malheurs, et ne détruisons nos ressources, et les abandonnons à l'ennemi, ce qui arriverait, si le Roi restait en quelques cercles seulement l'hiver et pas à Prague, en Bohême ou en Moravie ou en Haute-Silésie, où le corps de Werner est entré et pille. Je ne demande à ces messieurs qu'une opinion militaire; que la politique n'y entre en rien, ni sur les alliés ni sur les ressources en argent ou autres; je demande leurs avis militaires pour vous et pour moi, si comme nous sommes, on peut garantir nos pays et attendre des événements un changement en offensive. C'est tout ce que je peux vous dire sur l'importante situation où nous nous trouvons; il faut être au clair, ne point se faire illusion, alors on peut prendre son parti. Je prie Dieu qu'il vous éclaire; en vous donnant ma bénédiction, je suis votre fidèle mère

MARIE THÉRÈSE.

CCCCIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 2 d'août 1778.

Très-chère mère. Hier soir je reçus la nouvelle du maréchal Laudon, comme quoi l'ennemi en force et le prince Henri avaient pénétré en Bohème par Hainspach, et qu'il s'était déjà avancé jusque vers Kreibitz et Kamnitz. Comme en même temps par Tetschen et Aussig probablement l'ennemi tâchera aussi de pénétrer, le maréchal s'est cru obligé de marcher vers Hirschberg, et de là, s'il conste que le prince Henri avance, il marchera à Kosmanos auprès de Jungbunzlau, ayant laissé le prince Charles encore à Leitmeritz, avec l'ordre de se tirer vers Prague, et Gyulai, il l'envoie à Turnau. Cette nouvelle m'a fait beaucoup de peine et me cause un cruel embarras, puisque si le prince Henri passe l'Iser, il faut que tout de suite d'Alton se retire, et par conséquent nous aussi ici. De là il s'ensuit la triste conséquence que j'ai eu l'honneur de lui marquer hier, savoir que la moitié et la meilleure moitié de la Bohème, sans bataille sera entre les mains du Roi de Prusse. Je ne puis laisser ainsi dégringoler notre défense, je suis donc fermement résolu à risquer plutôt une affaire que d'en laisser venir les choses à ce point, et par conséquent, soit ici ou autre

part, quelque difficile que sera l'entreprise, de risquer le tout et d'attaquer le Roi de Prusse dans quelconque position qu'il sera. Si cela réussit, nos affaires seront remises, si nous sommes battus, au moins alors l'on saura la raison de notre retraite, et elle sera excusable; enfin il faut presque en désespérés en découdre, pour changer la face des affaires. J'en ai parlé aux trois maréchaux, et nous sommes du même avis que, bien ou mal, il faudra faire quelque chose, sans cela V. M. perdrait la moitié d'un royaume, sans coup férir.

Le prince Liechtensein ayant poussé les avant-postes, a pris un colonel prisonnier, et chez Botta, où l'ennemi est venu se camper à Herlitz, nos houssards ont perdu une vingtaine d'hommes. En revanche, un escadron d'Esterházy avec le capitaine Poutet [1]) a pris un détachement de cent chevaux et trente-deux hommes d'infanterie, dont tous, hors 70 prisonniers ont été hachés. C'est une belle action, et je vais m'informer s'il pourrait être dans le cas d'être avancé. Dans ces moments de crise je ne désespère pas encore que le maréchal Laudon trouvera peut-être encore moyen de tenir à l'Iser, et par là de nous mettre dans le cas de pouvoir rester ici. Si le Roi voulait nous faire le plaisir de nous attaquer ici, ce serait au monde ce qu'il y aurait de plus désirable, mais j'en doute beaucoup. Je lui baise très-humblement les mains, et j'ose

[1]) Karl Poutet, Rittmeister bei dem Husaren-Regimente Graf Michael Esterházy, jetzt Prinz Karl von Baiern Nr. 3. Er wurde für diese Waffenthat zum Major befördert. Er starb im Jahre 1790 als Oberst und Ritter des Theresienordens.

lui répéter encore le grand besoin qu'il y a, que l'on fasse tous les efforts imaginables pour soutenir l'armée [1]).

CCCCIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 2 d'août 1778.

Très-chère mère. Je lui renvoie le garde qu'Elle a eu la bonté de m'envoyer, pour lui donner part que par les nouvelles reçues par le maréchal Laudon, il s'est cru obligé de marcher effectivement à Jungbunzlau avec le corps de Gyulai, et par conséquent voilà toutes les entrées et montagnes de la Saxe et Lusace livrées à l'ennemi sans résistance, puisque le prince Liechtenstein, par là pris en dos à Leitmeritz, ne pourra plus y tenir, mais devra se tirer vers Prague, s'il est poursuivi. Ceci change furieusement notre plan; il est probable que dans peu il faudra aussi que je parte d'ici, ce que je ne ferai qu'à la dernière extrémité, puisque j'en prévois les conséquences.

Si déjà tant est que V. M. veut arranger le tout par

---

[1]) Die Kaiserin sandte am 4. August dieses Schreiben an Kaunitz mit den Worten: „Envoyez-moi Binder, si vous ne pouvez pas venir vous-même. Après cette lettre il n'y a point de moment à perdre de renvoyer Thugut. Celle-ci est en réponse de celle du 31, et pas de celle encore sur les conditions du Roi. J'en attends encore un, peut-être ce soir. Votre conseil, votre constance m'est bien nécessaire à cette heure; la mienne commence à me manquer."

négociation, il aurait été bien plus désirable que cela ait pu se faire pendant que nous soutenions notre position, qu'à présent, quand nous l'aurons perdue. Tout ce que je la supplie encore une fois, c'est de ne me mêler en rien dans tout ce qui se fera, car je ne puis me départir de mon avis ni de ma conviction, mais je saurai toujours tout ce que je lui dois, et je ne l'exposerai jamais à un spectacle. Je lui baise très-humblement les mains, fort peiné, comme Elle le jugera bien, de tous les côtés les plus sensibles, néanmoins je tâcherai de garder ma tête en état de la servir et l'Etat le moins mal que je pourrai. Je suis extrêmement occupé des dispositions en tout genre à faire et à préparer pour tous les événements.

CCCCV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 3 d'août 1778.

Très-chère mère. Je viens de recevoir la désagréable confirmation, que le maréchal Laudon s'est effectivement cru obligé d'abandonner tous les débouchés en Bohème, et de se retirer à Kosmanos, derrière l'Iser. Si, comme j'ai tout lieu de le craindre, dans deux jours l'ennemi aura passé aussi l'Iser, je me vois dans l'affreuse nécessité de quitter ma position. Toutes les conséquences qu'entraîne cette démarche, lui sont connues; la moitié et la meilleure partie de la Bohème se trouvera en son pouvoir, et je n'ai d'autre parti à prendre que celui-là, savoir ma

première marche sera vers Königgrätz, et la seconde je placerai le prince Albert avec son armée derrière l'Adler, pour empêcher que le Roi ne puisse faire le siége de Königgrätz. Wurmser avec ses houssards et trois régiments d'infanterie, je le placerai à Opotschno pour inquiéter l'ennemi sur ses communications. Les Croates avec Wartensleben [1]), je les mettrai derrière les étangs de Pardubitz et moi avec l'aile droite que j'ai amenée ici, je me placerai derrière Pardubitz pour pouvoir, selon les circonstances, aller renforcer Laudon qui, j'imagine, se tirera vers Brandeis, ou le prince Albert, si le Roi voudrait l'attaquer avec toutes ses forces. Voilà le nouveau plan que nous avons formé, mais il est essentiel de risquer au plutôt une affaire décisive, car de cette façon il n'est pas possible de laisser les choses.

Voilà tout ce que pour le présent je puis avoir l'honneur de lui dire. Le maréchal Laudon me marque en deux mots que le général de Vins [2]) avait eu à essuyer un échec de la part de l'ennemi, mais qu'il n'en savait point les circonstances ni la perte. J'ai bien peur que ce sera une grande vilenie, puisqu'il ne m'en dit pas davantage.

---

[1]) Ludwig Wilhelm Graf Wartensleben, damals Generalmajor. Geboren 1734 und im Jahre 1758 aus dem holländischen in den österreichischen Dienst übergetreten, diente er als Stabsoffizier in verschiedenen Grenzregimentern. Im Jahre 1794 zum Feldzeugmeister ernannt, befehligte er zwei Jahre später die österreichische Armee am Niederrhein, wurde bei Emmendingen schwer verwundet und starb im Jahre 1798.

[2]) Joseph Nikolaus Freiherr de Vins, damals Generalmajor, später Feldzeugmeister und Grosskreuz des Theresienordens. Auch er starb im Jahre 1798. Die Schlappe, von welcher hier die Rede ist, erlitt er am 2. August auf dem Marsche nach dem kaiserlichen Lager bei Hirschberg.

CCCCVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 4 août 1778.

Très-chère mère. Dans ce moment on m'éveille pour me remettre le paquet ci-joint qu'il lui a plu de m'envoyer; j'y réponds tout de suite. Etant d'accord et inébranlable dans mes principes, je ne puis me mêler en rien de cette négociation dont j'ai ignoré le commencement, les moyens, et dont les conséquences m'ont toujours paru et me paraîtront à jamais déshonorantes, nuisibles et honteuses. J'ai donc l'honneur de les lui renvoyer, et je me bornerais à ne dire autre chose, si mon respectueux attachement ne m'arrachait un avis. C'est V. M. seule qui doit et peut décider ce qu'il y a à faire. Est-Elle décidée fermement à employer jusqu'au dernier homme et dernier écu, que tous les moyens lui soient égaux, qui soutiennent son Etat dans cette crise? Alors il faut continuer et faire la guerre à toute outrance. Elle a de braves gens; il y a des moyens encore, et une pareille volonté, ferme, absolue, soutenue et constante, je crois pourrait bien changer la face des choses. Ou ne veut-Elle pas mettre ses pays dans cet état, ni jouer ce gros jeu, alors il ne reste d'autre parti que de faire la paix le plus vite qu'on peut et à

quelconques conditions, car de la faire mollement et avec des ménagements, sans risquer le tout pour le tout, il n'y a pas moyen.

Pour moi, je crois qu'Elle ne peut douter du parti que je prendrais; c'est à Elle à choisir. Je connais mon devoir, Elle doit connaître mon respect; tout ce qu'Elle fera, je me le tiendrai pour une loi, et j'y souscrirai, n'ayant aucun droit pour le présent, et étant fort éloigné de vouloir m'en prévaloir vis-à-vis d'Elle. Je ne pourrai que témoigner ma peine et prendre les mesures nécessaires pour qu'une malheureuse différence d'opinion n'amène plus à l'Etat les malheurs présents, dont avec une peine mortelle, mais sans le moindre reproche, je me vois seul peut-être coupable. Sa résolution doit être prompte, car les dévastations augmentent, et sous très-peu de jours je devrai moi-même quitter mon poste, Laudon disant déjà de ne pas pouvoir tenir à l'Iser.

Remettre tout, si déjà l'on veut faire ce pas, à l'Electeur de Bavière, et que le Roi de Prusse n'ait rien, c'est encore la seule partie qui me paraît préférable, si l'on veut ou croit qu'avec l'ennemi en Bohème on puisse penser à faire autre chose que de se battre, et que la décision de l'affaire soit remise à la diète pour la Saxe et les autres prétendants.

Je ne demande pas l'avis des maréchaux. Que pourraient-ils dire que je ne sache? Si nous augmentons notre armée, si nous sommes heureux, nous chasserons le Roi de Prusse hors de la Bohème. Il est avec les Saxons de 40.000 hommes peut-être plus fort que nous. Il s'agit donc de le battre ou d'être battu, cela décidera,

et il faut savoir des moyens pour remplacer les pertes qu'on fera. Voilà tout ce que je puis lui dire, et je défie que les maréchaux en disent davantage.

Je lui baise très-humblement les mains, et suis à ses pieds avec le plus profond respect, en lui répétant encore très-humblement: ou de faire la guerre à toute outrance, ou plutôt que de ne la faire qu'à demi et sans employer tous les moyens les plus dures, de rendre toute la Bavière et couper court à tout, en faisant tout de suite finir les hostilités et sortir les deux armées ennemies hors du royaume. Voila en vérité tout ce que m'arrache mon patriotisme et mon inviolable attachement pour sa personne. La ponctuation de la carte n'est point faisable, car V. M. n'aurait point la communication avec le Tyrol qu'Elle désire.

CCCCVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 4 août 1778.

Très-chère mère. Il ne s'est rien passé dans la journée d'aujourd'hui, qui méritât de lui être rapporté. Le Roi a fait à sa droite et à sa gauche un fourrage sans bruit; pour moi je suis extrêmement occupé des dispositions pour le cas venant que nous dussions partir d'ici, cas affreux et cruel; surtout si peu après une paix honteuse s'ensuivait. Tous les arrangements se font afin d'en partir au moins intact. Je n'ai pas de rapport encore de ce qui est arrivé au général de Vins, mais selon le rapport

de bouche de l'officier venu de Laudon cela doit être d'un genre très-fâcheux. Il est à croire qu'il a été entouré et surpris, de façon que tout son petit corps, consistant en quatre bataillons, les deux Italiens et deux des Croates avec des *Scharfschützen* et de la cavalerie légère, a été presque pris, ou au moins dispersé. Des Croates il en est revenu quelques-uns, mais le reste, on n'en avait point de nouvelle. Lui pour sa personne il s'en est tiré avec ces quelques Croates. Dès que j'en saurai les particularités, j'en donnerai part à V. M., et je compte lui faire rendre raison et le mettre aux arrêts jusqu'à ce qu'il se justifie sur cette affaire, s'il y a de sa faute ou non.

CCCCVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 5 août 1778.

Très-chère mère. Les choses étant venues au point qu'il faut absolument risquer quelque chose de décisif plutôt que de quitter ici notre position et ouvrir le pays à l'ennemi, et l'essentiel étant que Laudon arrête au moins l'avantgarde qui s'avance si fort vers nous, je lui envoie encore deux régiments d'infanterie et quatre bataillons de grenadiers pour le renforcer, en lui enjoignant de les attaquer et de tâcher de les repousser pour demain. Tous les déserteurs et toutes les nouvelles nous assurent que le Roi marchera; quelques-uns et la plupart disent que ce sera en Silésie, mais il est plus probable qu'il ira vers notre

aile gauche pour faire un mouvement analogue à celui du prince Henri. Pour lors nous verrons ce qu'il y aura à faire; en attendant j'envoie de mes chevaux à Turnau pour pouvoir me transporter pour ma personne chez Laudon, si j'entrevois qu'ici demain rien ne se passe; enfin je ne négligerai certainement rien pour obvier encore, s'il est possible, au grand inconvénient de laisser passer l'ennemi dans le coeur du royaume, au moins je me flatte que nous gagnerons encore du temps, et que par là, quelconque chose qui arrive, ce sera toujours beaucoup de gagné, soit pour la guerre ou la paix.

Laudon ayant demandé Rouvroy[1]), je le lui envoie aussi.

CCCCIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 6 août 1778.

Très-chère mère. Il n'y a rien de nouveau de ce côté-ci; le Roi reste tranquille, mais de ses bataillons se tirent toujours quelques-uns vers son aile droite, c'est-à-dire vers Arnau et Trautenau. Il est probable que c'est par ce côté qu'il entreprendra quelque chose, quand le prince Henri sera plus approché, ou que Laudon se sera encore plus retiré. C'est l'époque qui décidera de mon départ, et

---

[1]) Der Feldmarschall-Lieutenant Theodor Freiherr von Rouvroy. Er starb im Jahre 1789 als Feldzeugmeister und Commandeur des Theresienordens.

par conséquent l'avantage décidé du Roi est la ruine d'une grande partie du pays. Comme j'ai eu l'honneur de lui marquer plusieurs fois, les mesures sont prises pour l'exécuter, et au moment que j'en aurai la nouvelle, le soir d'après je décamperai pour me placer près de Königgrätz, et puis pour faire passer le lendemain l'Elbe au prince Albert et moi, me retirer vers Pardubitz, où j'attendrais les événements quelconques, et pour être à même de me porter là où le besoin sera.

J'ai envoyé Rouvroy et les huit bataillons à Laudon qui l'a demandé; peut-être trouvera-t-il moyen d'arranger, ou au moins d'arrêter assez longtemps les progrès de l'ennemi, afin qu'on gagne le temps à tout ce que V. M. est intentionnée de faire, afin qu'au moins, si déjà la paix doit se faire, elle se fasse ici, et dans cette position, avant que l'ennemi ait remporté des avantages réels. La défaite de de Vins est très-désagréable; il tâche d'en jeter la faute sur le colonel Bossi de Gaisruck. Quand je pourrai ravoir ce dernier, qui est prisonnier, je compte le faire échanger, s'ils l'acceptent, contre un colonel saxon que nous avons pris, afin de pouvoir examiner la chose et la punir selon qu'elle le mérite. La perte est d'à peu près 1200 hommes avec artillerie, drapeaux, officiers et ce qui s'ensuit; presque tous sont pris sans coup férir; le bataillon italien de Gaisruck, hors 140 hommes est tout pris, près de 500 Croates, la plupart Peterwardeins, justement les meilleurs, et tous les artilleurs. De Vins s'est enfoncé dans des gorges de montagnes sans précaution, il s'est trouvé entouré, et voulant la nuit s'en tirer par les bois, quelques coups de fusil ont mis les Italiens en confusion, et le colonel doit avoir témoigné une lâcheté inouïe, sur

quoi l'arrière-garde des Croates a été prise aussi, et lui avec l'avant-garde s'en est seulement tiré, qui était composée de Croates.

Le major Nauendorf dans ce moment fait rapport, qu'il a attaqué un convoi de 200 voitures de farine sur le chemin de Glatz, et qu'il a défait la troupe qui l'accompagnait, pris un canon, mais qu'il n'a pas pu amener, qu'il a pris les chevaux, des prisonniers, et qu'il a brûlé les voitures. C'est assez bien, mais cela ne répare pas l'autre. Laudon est toujours encore à Kosmanos, d'où il compte avancer, à ce qu'il dit, pour voir de prendre une position qui arrêtât le prince Henri tout court, afin qu'il ne puisse avancer vers le Roi. Deux jeunes officiers, fils du comte Nimptsch, m'ont beaucoup prié de les recommander à V. M., afin que par leur intercession V. M. daigne faire grâce à leur père et soeur qu'ils supposent dans sa disgrâce.

CCCCX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 6 d'août (1778).

Mon cher fils. J'ai reçu vos deux lettres du 2 et 3 avant-hier, et celle du 4 hier à une heure, qui me met à même à expédier Thugut, qui sera parti cette nuit, mais sans espérance qu'il réussît. Après le changement total en Bohème il faudra bien passer sur tout ce que lui nous dictera, car vous jugez bien, après ce que je vois au

commencement de la guerre, cela ne saurait me faire venir la moindre idée de pouvoir mieux atteindre à l'avenir, et c'est justement ces braves gens et de bonne volonté qui doivent être conservés comme le trésor de l'Etat, et ne les pas sacrifier sans l'aider ou le sauver. Si nous nous battons à cette heure, c'est à pure perte, mais sur cela, je n'ai rien à dire; vous ferez selon que vous le trouverez convenable. C'est donc, je vous conjure, de vous conserver, c'est dans ce moment le point le plus essentiel, et tout est perdu, si vous agissez en désespéré, et voilà ce que je crains le plus, car une bataille à gagner dans ce bouleversement n'est pas à espérer, et ne changerait en rien notre situation, que de s'être battu. Quelle horrible perspective! Je craignais toujours de ce côté de Laudon, que cela vous entraînera.

Je ne vous dis rien des conditions; elles sont les mêmes que vous avez vues, mais le 15 de juillet cela aurait eu un autre effet que le 9 d'août, car avant ce jour il ne saura y être. J'avais grande envie de l'envoyer tout droit à Opotschno et de l'adresser au général qui y est, pour le faire passer à l'armée du Roi, mais je n'ai osé, puisque vous ne voulez être entendu ou paraître en rien sur cette affaire, et Dieu sait quand il arrivera, où le Roi sera et l'adressera peut-être à Glatz à ses ministres, ne voulant dans ce moment si occupé se charger. Alors toutes nos espérances sont en vain; il croira sûrement que j'ai voulu l'amuser.

Des troupes des Pays-Bas il court aussi un bruit qu'elles se sont arrêtées, ayant des nouvelles d'un corps près d'Eger. Je ne le sais que par des lettres de Bavière; on en a été très-mécontent partout, ayant fait beaucoup

d'excès et maltraité les gens. Si le bon Dieu contre toute attente vous accordait un avantage un peu considérable, ne vous en laissez pas éblouir; envoyez du champ de bataille Nugent lui offrir la paix, en rendant tout en Bavière, et remettant les autres prétentions à la voie légale. Je vous conjure, ne rejetez pas cette idée; moi, qui ne vois pas couleur de rose, j'ai une espérance qui me revient souvent, appuyée sur la bravoure de nos troupes, sur votre présence et l'amour qu'elles vous portent, mais surtout la confiance en Dieu; qu'il exaucera les voeux très-ardents de tout le public pour vous, et cela revient de toutes provinces de même; ici c'est touchant comme les églises sont pleines et tous les jours. Ne vous laissez éblouir dans un pareil moment, rendez le calme à vos bonnes provinces et à l'Europe même, et cela rendu dans un moment pareil et par vous, serait très-convenable; ma consolation en serait au comble. J'en ai besoin; *dieses ist ein starker Stoss für mich!* Si en revanche le bon Dieu punit nos péchés et veut nous humilier encore plus, *fiat voluntas tua;* alors je me flatte que vous ne perdrez la tête, que vous payerez de votre personne. Je ne crains qu'un instant de désespoir; pensez alors à votre âme, à votre personne; tant que vous existez, tout est encore à remédier; dans le cas contraire, tout serait perdu, et votre patriotisme seul me rassure. Avec la grâce de Dieu on peut tout et doit tout pouvoir supporter; il ne nous doit rien; en nous humiliant devant lui, il aura pitié de nous. C'est alors que la fin de la guerre tombera sur ma malheureuse tête, trop heureuse si je peux vous en sauver et mes bons pays des calamités sans fin et mettre tout le blâme sur ma vieille tête. Je descendrais dans ma fosse,

même avilie, avec joie, pourvu que je vous sauve et le reste de nos pays, que je puisse compter sur votre coeur, que vous me plaindrez et ne me haïerez pas et reconnaîtrez ma tendresse qui vous était particulièrement donnée de préférence de tous mes autres enfants. Je vous donne ma bénédiction. Dieu vous conserve et tout est dit.

CCCCXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 7 août 1778.

Très-chère mère. Il n'y a rien eu encore aujourd'hui qui ait porté quelque changement notable à notre position. Du maréchal Laudon je n'ai rien reçu aujourd'hui; le Roi a fourragé dans deux endroits vers Königinhof où j'étais; il y a eu quelques coups de canon de part et d'autre de donnés et quelques coups de fusils, dont quatre soldats qui s'étaient trop avancés, du régiment d'Alton ont été blessés. Au reste notre situation reste aussi incertaine et douteuse qu'auparavant. Je me sentirais bien soulagé, quand j'apprendrais que toute idée de négociation est rompue, et que V. M. va employer tous les moyens pour être redoutable au Roi de Prusse même. Ou si le contraire arrive, au moins Elle a trouvé un moyen de me rendre ce parti en honneur plus supportable, car l'indécision, le doute, dans lequel je vis à cette heure presque trois semaines, est pour moi le plus cruel état que je connaisse, et auquel il n'y a raisonnement ni phi-

losophie qui tienne, puisqu'on ne peut se rien dire ni prendre son parti, puisque blanc et noir peuvent arriver. Enfin je resterai avec soumission et résignation dans cet état, tant qu'il lui plaira de m'en tirer.

Comme notre retraite d'ici, qui peut arriver d'un jour à l'autre, priverait l'armée de V. M. des recrues des cercles qu'on abandonnerait, j'ai cru bien faire d'ordonner que ces cercles avec la ville de Prague assemblent les jeunes gens, les fassent passer aux armées où ils auront la paie et le pain avec la promesse que, s'ils servent pendant la durée de cette guerre, ils seront libres pour toujours de l'état militaire. S'ils ont un peu de raison, ces gens devraient embrasser cette proposition avec mille plaisir.

La chaleur très-forte qu'il fait, la paresse et insouciance des gens d'aller chercher cent pas plus loin de la bonne eau au lieu de la mauvaise, fait que nous commençons à avoir assez de malades, mais aucunement dangereux, même parmi les domestiques et la livrée, la plupart des fortes diarrhées qui ne sont point de dyssenteries pourtant. Pour moi, ma santé est, je crois, à toute épreuve; rien ne la dérange, pas même la violence de mon état présent; il n'y a que le sommeil dont j'ai toute ma vie été si content, qui me fait furieusement faux bond.

CCCCXII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 8 d'août (1778).

Mon cher fils. J'ai reçu encore hier matin la vôtre du 5, et le soir à dix heures celle du 6. Dans cette chaleur vous êtes si occupé jour et nuit, travaillez, tourmenté de tout le monde, et surtout par moi, qui ne souhaite rien au monde que de vous voir tranquille, comme le seul bien dans ce monde, et content et de pouvoir participer un peu avec vous mes peines et travaux. Il n'est pas possible que vous puissiez à la longue soutenir tout cela, et voilà ce qui m'inquiète, connaissant là-dessus votre façon de penser, et comme vous traitez ce Joseph et ne lui faites aucun soulagement. Dieu donne que nous n'ayons une bataille perdue, et que vous pouvez selon vos souhaits rester dans votre admirable position, pour vous, pour le soldat, mais surtout pour nos pauvres sujets saccagés partout. Thugut ne peut arriver que le quatrième jour, ainsi demain dimanche, si on le laissera d'abord venir; cela dépend des autres, ainsi avant le 14 et 15 nous ne saurons des nouvelles.

Je n'entre plus en rien pour ne vous fatiguer avec un si triste événement que je souhaite pourtant qu'il réussît, nonobstant qu'il me laissera une dose de plus de chagrin

pour le reste de mes jours. L'événement de de Vins est désagréable et je ne plains que nos Croates et les *Scharfschützen*, auxquels, on dit ici, ils ne donnent point de quartier. Avant ou dans le même instant que j'ai reçu votre lettre du 4 de la retraite précipitée de tous nos *Verhau*, on en savait déjà quelque chose en ville; on murmurait qu'on avait sacrifié Laudon; vous pouvez deviner qui? Qu'il avait demandé 30.000 hommes pour pouvoir faire face, n'en ayant que 30.000, qu'on ne les a pas envoyés, mais seulement 10.000, qui ne peuvent faire la besogne et ne font qu'augmenter ses embarras. C'est pour vous seul, mais j'ai cru devoir vous informer qu'il y avait bien des informations de ce côté.

Pour ici, je ne vois que peu de monde et vois une prévention pour l'un et acharnement pour l'autre qui est très-dangereux, et on ajoute que le dernier vous tient dans une sujétion très-grande. Je ne le crois pas, mais j'ai cru devoir vous en informer. Aussi grand que je crois Laudon devant l'ennemi un jour d'affaire, aussi mince je le crois pour des dispositions et détails, n'ayant aucune science pour cela, et il a le malheur de voir aussi noir et de ne pas avoir le choix heureux de ceux qu'il choisit et emploie. Je suis donc très-contente que vous lui avez envoyé Rouvroy, le seul qui peut l'animer et consoler dans ce moment-ci, et il lui faut des gens pareils dont il ne se défie, l'étant à l'extrême.

On a expédié en France et en Russie en conséquence, et la diète d'Hongrie est ordonnée pour le 1 d'octobre, ne pouvant plutôt. Vous voyez que je ne néglige rien pour la continuation, si cela se devait, mais de l'effet, je ne saurais en répondre. Vous aurez à la place de 8000

recrues 12.000; je dois dire que tout le monde s'empresse, et le chancelier, le primat [1]), Hansel Palffy [2]), Forgatsch [3]), Koller [4]) sont déjà dans leurs comitats et travaillent et donnent le branle. Je dois cette justice à tout le monde, et vous embrasse tendrement.

---

[1]) Joseph Graf Batthyany, geboren im Jahre 1727, wurde im Jahre 1751 zum Priester geweiht, acht Jahre später Bischof von Siebenbürgen, im Jahre 1776 Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn, zwei Jahre später Cardinal.

[2]) Johann Graf Palffy, Feldmarschall-Lieutenant und Capitän-Lieutenant der ungarischen Garde, Erbobergespan des Pressburger Comitates.

[3]) Graf Nikolaus Forgách, im Jahre 1777 von Maria Theresia zum Obergespan des Neutraer Comitates ernannt. Im Jahre 1783 legte er aus Missvergnügen über die Verordnungen Josephs, durch welche er die ungarische Verfassung für verletzt ansah, seine Würde nieder, übernahm sie jedoch im Jahre 1790 neuerdings und bekleidete sie bis zu seinem fünf Jahre später erfolgten Tode. Im Sitzungssaale des Neutraer Comitates wurde, das Andenken des Verstorbenen zu ehren, sein lebensgrosses Portrait aufgestellt, welches sich noch dort befindet.

[4]) Franz Xaver Graf Koller von Nagy-Manya, geheimer Rath, Präsident der Hofdeputation in Illyricis und Obergespan des Barser Comitates.

CCCCXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 8 août 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu hier tard au soir son courrier. Le contenu de sa lettre me marque un intérêt personnel dont je connais le prix, mais quant au bien de l'Etat et de notre situation, je me trouve réplongé dans le même état cruel d'incertitude qu'auparavant. La minute donnée à Thugut, hors d'autres instructions secrètes que j'ignore, ne lui fera pas arranger la paix; il fallait dire au Roi simplement que l'on restituait toute la Bavière, que par conséquent le cas de guerre cessait, et qu'en même temps on le déclarait à Ratisbonne, à l'Electeur Palatin, et qu'on donnait ordre au gouvernement et au militaire de l'évacuer, qu'on attendait donc que le Roi retirerait tout de suite ses troupes, que pour les autres prétentions c'était ensuite à les arranger, là où bon semblerait. Des margraviats d'Anspach et de Bayreuth, il ne fallait pas en dire un mot, mais ensuite le déclarer à la diète, en France et Russie, qu'on regardait le cas échéant pour entièrement égal à celui-ci, et qu'on agirait en conséquence, et profiter de ce temps pour augmenter l'armée, mettre tout encore plus en état, et bâtir quelque forteresse. Voilà comme j'entendais que l'on aurait pu le moins mal se tirer

de cet état, si déjà paix doit exister, mais ainsi on ne fera rien, et le second projet qui entre dans des accords, est encore plus mauvais. Enfin Elle peut compter qu'ainsi Elle ne fera pas même une honteuse paix, et que, si l'on n'emploie tous les moyens, on ne fera pas de guerre, ou une très-désavantageuse, car le Roi de Prusse a mis tout en jeu, son dernier homme y est, des vieillards et des garçons, tout est armé, et nous sommes bien loin de là, mais aussi quelle ressource aurait-il, s'il a un revers? Dans son pays, il ne trouvera sûrement plus de recrues ou très-peu. Je ne puis donc qu'attendre avec résignation ce qui arrivera; toujours c'est une affreuse démarche que celle qu'Elle fait actuellement, et Elle verra ce qu'on en dira dans le monde, et ce sera sur mon compte seul qu'on s'amusera. Puisque V. M. croit pouvoir distinguer dans ses actions et démarches le courage personnel et sa réputation de celle de l'Etat, ce que je crois impossible, quand on est dans la place qu'Elle occupe, par conséquent l'insouciance qu'Elle témoigne du „qu'en dira-t-on", ne retombera que sur son Etat et tous ses successeurs, puisqu'on n'imaginera jamais qu'une chose aussi importante ait pu se faire sans des besoins et une insuffisance réelle de l'Etat. Je la laisse juger des conséquences, tant vis-à-vis de ses amis qu'ennemis. Tout ce qu'on a fait, travaillé, amélioré, la considération, le crédit même qu'on a acquis dans seize années dans l'étranger, se voit annullé et perdu pour jamais, ou au moins pour bien longtemps, par là qu'il est malheureux d'avoir justement à vivre dans une pareille époque et d'y jouer, qui pis est, comme moi un rôle. Je ne m'en ferai jamais raison.

Les nouvelles du maréchal Laudon ne décident encore

de rien; il garde en plusieurs endroits encore l'Iser, et le prince Henri selon les nouvelles paraît encore être dans les environs de Gabel. Il sera essentiel de lui en empêcher le passage et de marcher dessus, s'il le tente, pour le combattre. J'y ai envoyé de mes chevaux, afin de pouvoir m'y rendre, si j'en entrevois le bon moment. Les troupes des Pays-Bas sont arrivées actuellement à Prague, elles s'y reposeront une couple de jours, et puis je ne sais où le maréchal Laudon les destinera.

Voici une lettre de mon frère.

La nouvelle qu'on traite de la paix, est publique, les gazettes même en parlent avec des détails; je la laisse juger de l'effet que cela fait à l'armée.

CCCCXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ertina, le 8 août 1778.

Très-cher frère. Je vois par votre chère lettre que vous êtes au fait de la démarche qu'il a plu à S. M. de faire, en écrivant au Roi et en lui envoyant Thugut. Vous l'aurez jugé, je crois, néanmoins sans la sentir aussi vivement que moi. Rien de plus déshonorant, de plus nuisible et de plus destructif ne pouvait arriver. On ne m'a pas consulté, et j'ai cru tomber à cette nouvelle; aussi ai-je refusé et refuserai-je toujours d'en savoir quelque chose, ou de m'en mêler en rien. Si à la honte, à l'ignominie de penser à demander la paix, lorsqu'on vient d'être offensé

par l'agression la plus cruelle, se joint encore une paix désavantageuse, je ne pourrai m'empêcher, pour sauver en partie la considération de l'Etat et mon honneur violemment compromis, de le témoigner à tout l'univers, et je compte partir d'ici et ne pas retourner à Vienne, mais de venir vous voir, mon cher ami, et de vous entretenir de mes peines, et en même temps de renoncer sérieusement et pour toujours à me mêler des affaires tant que S. M. existera. Il est malheureux pour moi, d'avoir une façon différente d'entrevoir et de juger les choses. J'ai peut-être moi-même innocemment fait beaucoup de mal par là; mais dorénavant je réponds bien qu'on ne verra plus mon nom signé nulle part, ni que j'influerai en rien. Etre dupe seize ans, c'est par trop fort, et il faut une bonne fois que je cesse de l'être, et que je rends ce service à l'Etat, de ne plus le mettre dans l'embarras de deux volontés. Vous ne serez peut-être pas trop charmé de ma visite, mais je me flatte que, quand je vous aurai tout dit, vous jugerez que je travaille avec l'unique intérêt du bien de l'Etat et du vôtre et de celui de vos enfants. Dans la cruelle indécision, dans laquelle je me trouve déjà depuis trois semaines, je ne soupire qu'après le moment de la décision de notre sort.

Voilà plus d'un mois que nous tenons le Roi arrêté du côté de la Saxe; le prince Henri est entré, et le maréchal Laudon s'est retiré vers l'Iser, et le général de Vins y a même perdu plus de mille hommes, la plupart faits prisonniers, desquels le bataillon italien de Gaisruck était, et des Croates. Pour ici, nous faisons toutes sortes de niches au Roi, qui réussissent; on lui a enlevé un convoi de 250 voitures avec la troupe, chevaux et tout ce qu'il

y avait. Ils menaient de la farine, 2400 quintaux; et de cette manière plusieurs tours, mais qui ne décident de rien. Pour l'attaquer dans les montagnes, où il s'est placé, c'est impossible; mais les maladies fortes qu'il a, la désertion très-considérable, le manque de subsistance l'obligeront bien à prendre un parti. Je crois qu'il attend le prince Henri; il est sûr que, si Laudon ne peut l'arrêter ou le combattre, nous marchant au dos, nous devrons quitter notre position; alors le Roi aurait cinque cercles de la Bohème en son pouvoir, et les meilleurs. Pourvu qu'on voulût nous seconder de Vienne avec le nécessaire, je ne serais pas embarrassé de tout remédier, mais c'est là où, sous la fausse et malheureuse idée de la paix, l'on ne veut rien faire, et hors des lamentations on ne peut se résoudre ni à paix ni à guerre.

Quelle situation! Je vous laisse juger de mon état, et de la figure que je joue ici dans ces circonstances.

Je m'attendais à bien des revers et malheurs, j'ai du courage, mais j'avoue, rien de pareil je ne l'attendais pas, et si j'avais pu seulement l'imaginer, je crois que je me serais fait plutôt hermite.

Adieu, mon cher frère, plût à Dieu que cette paix horrible soit évitée, que nous fassions bien la guerre, et qu'elle finisse à l'avantage commun.

CCCCXV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 9 d'août (1778).

Mon cher fils. La vôtre du 7 m'a vraiment peinée, voyant votre situation qui me perce le coeur, étant la cause innocente, espérant de vous tirer le plutôt de la critique situation où vous vous trouviez, même aux dépens du „qu'en dira-t-on" pour moi. Si je l'ai donc manqué, ce but que j'avais, je suis doublement à plaindre; il n'y a de consolation pour moi que l'intention était pure et que nous (ne) sommes que des instruments de la providence, mais bien accablant pour ceux qui sont employés *als wie Geisseln* pour tourmenter tout ce qui leur est de plus cher. Vous aurez reçu peu d'heures après votre lettre le garde qui vous aura porté le départ de Thugut qui ne peut arriver qu'aujourd'hui, et les points dont il est chargé. Je n'espère rien de bon, notre situation étant bien changée depuis l'entrée du prince Henri. Dieu veuille que vous n'êtes obligé de changer de position. Que peut-on attendre d'une armée qui fait une retraite si pénible et précipitée? Combien le monde doit être harassé, les chevaux encore plus. Nous avons fait des pertes partout en hommes et magasins, à Aussig, Gabel et ailleurs, et on dit même qu'à Gabel le poste a été encore surpris. Ce sont les

nouvelles du pays, mais cela est vraisemblable. A quoi ont donc abouti toutes ces dispendieuses fortifications partout depuis deux mois? Ah mon cher fils! C'est bien cela que je ne vous voyais pas aidé ni accompagné si bellement que cela exigerait, que tout le travail tombe sur vous, que vous vous en chargez même trop du détail, que cela ne peut se soutenir à la longue. Si vous perdez le sommeil, alors c'est bien mauvais. Dieu nous tire de ce malheureux pas que j'ai senti tel dès le premier jour, et vous conserve pour vos fidèles sujets. Je ne saurais vous exprimer l'ardeur et bonne volonté qu'ils montrent en tout; ils méritent que vous leur servez de père et vous vous conservez et les conservez pour moi. Je suis désolée; pour le reste de mes jours j'ai perdu l'amitié, la confiance du seul objet qui m'a soutenue depuis trente-six ans. Je l'afflige, je le désespère, mais que pouvais-je vous dire de plus? J'attendais votre dernière réponse sur l'envoi de Thugut avec un oui ou un non; vous me laissez l'arbitre; puis-je agir contre ma conscience, contre mon coeur? La même nuit que votre lettre est arrivée, Thugut est parti. D'abord que je saurais de plus, vous en serez informé; c'est la raison que vous le soyez plutôt que j'ai voulu l'envoyer par le camp; vous ne l'avez voulu, il faut donc attendre le long chemin. Avant la fin de la semaine je ne crois pas recevoir quelque chose. Plaignez-moi, mais ne me haïssez pas. Je vous embrasse.

CCCCXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 9 août 1778.

Très-chère mère. Je viens de recevoir par le garde sa précieuse lettre. Je sens avec une vraie peine ses inquiétudes, mais elles ne sont point, j'ose le dire, comparables aux miennes, devant tout craindre, mais surtout une paix qui sera la destruction à jamais, et la honte de la maison. Les préparatifs pour continuer les opérations militaires ne peuvent être assez vifs ni assez grands; il faut contre cet ennemi mettre tout en oeuvre, comme il fait pour se soutenir.

Les nouvelles de Laudon sont encore très-peu décidées; le prince Henri est encore à Leipa; il a des avant-postes fort en avant, et il me paraît que le maréchal est décidé à s'opposer avec vigueur et fermeté à son passage de l'Iser; c'est ce qui peut nous conserver ici. Il paraît que le Roi devra bientôt prendre un parti, manquant de subsistances, ou par sa droite vers Arnau tâcher de percer, ou vers sa gauche. Dans les environs d'Opotschno l'un et l'autre deviendront difficiles; peut-être même, comme plusieurs nouvelles le disent, sera-t-il obligé de retourner en Silésie, ce qui ferait en vérité assez d'honneur à notre position, et pendant de pareils aspects on mendie la paix

et on l'obtiendra de la façon la plus honteuse et nuisible que possible. Cela mine, et jamais, je l'avoue, je n'ai connu une peine plus sensible, ni ai été ravalé ainsi. Le Roi, selon quelques nouvelles, doit avoir fait venir sa grosse artillerie qui était à Nachod; cela dénoterait le projet d'une entreprise, et on ajoute qu'il avait beaucoup de matières pour brûler avec lui, dont il comptait nous régaler. Comme demain est le jour de fourrage, et qu'il n'y en a presque plus dans ses environs, il se pourrait qu'il tentât quelque chose. Je serai très-attentif sur tout ce qui arrivera, et s'il vient, je lui promets que nous le recevrons comme il faut.

Ce qu'Elle daigne me marquer par rapport aux deux maréchaux, je crois les connaître, et je rends à chacun la justice qui lui est due. Pour Lascy, il est, je crois, convenable et il est nécessaire que, novice dans l'art que je fais, le premier temps surtout, je fasse même voir à tout le monde que je ne fais pas une démarche sans son avis, et de qui, hors de lui, voudrait Elle que j'en prenne?

CCCCXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els ce 9 août 1778.

Très-chère mère. Pour aujourd'hui il ne s'est rien passé de nouveau; le Roi n'a pas marché. Nous avons trouvé une hauteur de laquelle l'on peut voir très-distinctement tous ses camps qui se touchent presque. Néanmoins toutes les probabilités existent comme quoi il marchera bientôt; pour où, c'est ce que Dieu sait. En attendant je suis très-attentif, et je me prépare à tous les événements ou à droite ou à gauche. Il ne m'échappera pas, le voyant, et je ne crois pas qu'il pourra me gagner une marche.

CCCCXVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 10 d'août (1778).

Mon cher fils. Quoique je vous ai écrit hier, la vôtre du 9 me montre tant d'inquiétude et doute sur mon compte, que j'ai cru bien faire de vous écrire encore aujourd'hui. Pouvez-vous être si injuste de croire qu'il y avait des instructions secrètes que je vous retenais? Moi qui ai retenu son envoi dix jours pour avoir votre consentement? Il n'a à faire d'autre proposition que celle de tout rendre, que vous avez préférée vous-même, mais que je ne crois jamais qu'il l'acceptera. En cas qu'il le poussait, en quoi consistaient les autres propositions qu'il avait dû lui faire, sans entrer en rien, prenant seulement *ad referendum*, il pourra lui parler des points que vous avez vus. A la fin de la semaine nous verrons plus clair, et vous serez informé sans délai de ce qui est arrivé, comme cela était de même toujours. En attendant je suis rassurée sur notre situation, que nous nous maintiendrons dans notre poste, hors un échec qui fait encore reculer Laudon, dont j'espère en Dieu qu'il nous préservera.

Je n'ai pas négligé les arrangements intérieurs autant que faisable, et je n'ai aucun reproche à me faire d'aucune négligence, mais je n'en souffre pas moins. Les gazettes

sont venues aussi ici nommer Thugut et une négociation. Le public en est occupé, mais n'ose s'en flatter, comme je ne l'espère non plus. N'ayant de compte à rendre à personne, je ne le contredis pas, mais je n'en dis rien non plus pour l'autoriser. Par bonheur je ne vois personne, mais les premières impressions ne sont rien moins que contraires aux souhaits du public. Si j'excepte quelques jeunes gens qui veulent faire leur fortune, je crois les généraux et les communs qui connaissent les malheurs et incommodités d'une guerre, seraient du même sentiment. Si ce n'était que pour votre conservation seule, elle est à souhaiter, car ces fatigues, sur lesquelles vous renchérissez encore, ne peuvent se soutenir.

C'est le vent, écrivant sur la terrasse, qui a fait voler cette feuille et l'a rendue telle. Je vous embrasse.

CCCCXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 10 août 1778.

Très-chère mère. Dans ce moment je reçois la lettre ci-jointe de Laudon[1]; il n'y a pas d'autre parti à prendre que d'aller moi-même tout de suite chez Laudon, avec une seule calèche, pour voir un peu à quoi en sont les choses,

[1]) Münchengrätz, 10. August 1778.

Gestern habe ich unmöglich E. M. meinen allergehorsamsten Bericht unterlegen können, indem die Rapports und Nachrichten so

puisqu'il importe du tout au tout que nous ne quittions qu'à la dernière extrémité notre position.

---

widersprechend einliefen, dass ich unumgänglich erst die Bestätigung des einen oder anderen vorher erwarten musste.

Nunmehr sind alle dahin einig, dass Prinz Heinrich mit seiner Armee aufgebrochen und nach Niemes marschirt, auch allda sein Quartier genommen habe, ein anderes Corps aber bei Neuschloss stehe, und die Avantgarde der Armee bis Böhmisch-Aicha vorgerückt sei. Es ist also billig zu vermuthen, dass selber in drei Colonnen anrücken und mich in beide Flanken zu nehmen suchen werde. Nun ist der Posten bei Turnau zwar so beschaffen, dass ein Feind allda schwerlich durchdringen kann, nachdem aber solches zwischen mir und Turnau ganz leicht geschehen könnte, so würden dadurch auch die acht Bataillons mit dem Feldmarschall-Lieutenant Colloredo entourirt und verloren sein, ohne dass es zu verhindern möglich wäre. Ich habe hier eine ganz mittelmässige Position, aus welcher ich Turnau wegen des in meinem rechten Flügel liegenden Gebirges nicht souteniren kann, und wenn ich es thun und solche verlassen wollte, nur platterdings Gefahr liefe, von der grossen Armee und der Elbe coupirt zu werden. Ich muss also hier den Prinz Heinrich erwarten, und unerachtet es wider alle Regeln der Kriegskunst ist, mit dem Feinde gezwungen zu schlagen, es dennoch vermöge E. M. höchsten Befehl auf den Hazard ankommen lassen. Wobei ich aber voraus versichern kann, dass im Fall ich geworfen werde, sodann auch der grösste Theil der Armee und Artillerie dabei völlig verloren gehen werde, massen ich keine rechte Retraite hinter mich habe, und von den in beiden Flanken anrückenden Colonnen ganz leicht enfiliret und ebenfalls von der Elbe abgeschnitten werden kann. Ja E. M. Armee selbst würde in solchem Falle einer höchst gefährlichen Retraite ausgesetzt bleiben. Ich sehe mich also bemüssigt, E. M. von all' dem die schleunigste Meldung zu machen, und eben so schleunig E. M. um den klaren und entscheidenden Befehl zu bitten, dass ich stehen bleiben und mit dem Feinde schlagen soll, denn nachdem ich E. M. immer zu versichern die Ehre gehabt habe, dass die Iser gegen einen so sehr superioren Feind unmöglich zu defendiren sei, so würde ich solchen hier auch nie erwarten, wenn E. M. desswegen nicht stets in mich gedrungen hätten. Weil aber Allerhöchst Dieselben unter Einem es dennoch dabei auch

J'aurai donc l'honneur de lui en dire ensuite seulement ce qui s'y sera passé.

---

immer noch auf meine eigene Beurtheilung ankommen zu lassen geruhen wollen, so muss ich E. M. diese meine allerunterthänigste Vorstellung nochmals wiederholt unterlegen, indem ich es nach meiner eigenen Beurtheilung niemals auf diesen äussersten Schritt würde ankommen lassen, und daher als ein ehrlicher Mann mein Gewissen und meine erworbene Ehre rein zu behalten, bloss durch E. M. ausdrücklichen Allerhöchsten Befehl hiezu mich bedeckt wissen muss.

Ich kann E. M. hiebei nichts anderes als mein Leben sacrificiren, und dieses will ich gerne hingeben, das wollen E. M. überzeugt sein. Ob aber durch den Verlust einer Schlacht die gegenwärtigen Umstände gebessert oder verschlimmert werden, unterwerfe Allerhöchst Dero eigenen Einsicht.

E. M. werden aus den Umständen allergnädigst zu ersehen geruhen, dass mir keine Zeit mehr übrig bleibt, die detachirten Corps an mich zu ziehen, und dass ich durch das nach Starkenbach abgeschickte Detachement wirklich um vier Bataillons in der Linie schwächer geworden bin.

Es befindet sich auch ein Feldjäger mit Reitpferden von E. M. allhier; ich frage mich also gehorsamst an, was Allerhöchst Dieselben mit solchen weiter zu disponiren geruhen.

CCCCXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Münchengrätz, le 11 août 1778.

Très-chère mère. Je suis arrivé hier tard dans la nuit ici; j'ai trouvé les choses pas absolument ainsi que je l'aurais désiré, le maréchal Laudon fort inquiet et irrésolu. On est encore assez éloigné de l'ennemi, et on n'en a pas des nouvelles bien positives. Il doit avoir fait une marche aujourd'hui; quelques houssards se sont fait voir, ce qui a occasionné une petite alarme que j'aurais désiré qui fût prise avec moins de vivacité et de trouble. Peut-être que je pourrai demain avoir l'honneur de lui en dire davantage. Je lui baise très-humblement les mains et suis, en attendant avec la dernière impatience les nouvelles de la réussite des négociations, pour la vie . . .

CCCCXXI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 12 (août 1778).

La vôtre hier au soir du 10 par le garde m'a bien occupée; dans cette chaleur vous rendre la nuit chez Laudon fait trembler, mais je dois avouer, c'était le seul moyen dans la perpléxité où il se trouvait. Dieu nous garde d'une bataille; selon les aspects elle ne pourrait être favorable. Je m'attends donc de vous voir quitter cette belle position, si mes malheureuses manoeuvres ne nous procurent la tranquillité que je crois plus que jamais préférable à tout, sans perdre du temps, qui serait toujours contraire à nous. D'abord que je saurai quelque chose, que désagréable que cela vous soit, je vous le manderai. Je n'ai jamais passé des jours plus malheureux que ceux depuis le 17 de juillet. Vous savoir si affligé et en être la cause, quoique bien innocente, vous voir dans le plus grand danger mal secondé, vous détruisant pour remettre les choses, ce sont des circonstances inexprimables que je veux bien porter, pourvu que vous soyez conservé et que cela finisse. Je vous embrasse.

Le 27 de juillet il y avait une espèce de combat naval, duquel on ne dit rien du détail, entre Keppel et

la flotte de Brest[1]). Les Français doivent s'être bien battus, et il se sont présentés le lendemain de nouveau au combat, mais Keppel n'y était plus et s'est jeté dans la Manche. C'est tout ce qu'on sait; cela me paraît extraordinaire.

CCCCXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Münchengrätz, le 12 août 1778.

Très-chère mère. Dans la journée d'aujourd'hui il ne s'est rien passé d'extraordinaire; on a débité plusieurs nouvelles, mais qui toutes se sont trouvées fausses. Je fais examiner avec soin le moyen d'empêcher à l'ennemi le passage de l'Iser vers le Roi, s'il est possible; ce n'est que du temps que nous apprendrons davantage. Les Wallons sont entrés aujourd'hui au camp; je les ai vus, il y a de fort beaux hommes, surtout le régiment de Ligne[2]). Celui de Saint-Ignon[3]), les chevaux sont dans un piteux état, de façon que je crains que ces deux divisions ne pourront servir de la campagne.

---

[1]) Am 27. Juli 1778 wurde zwischen dem französischen General-Lieutenant Graf d'Orvilliers und dem englischen Admiral Augustus Keppel das unentschieden gebliebene Seetreffen bei Ouessant geschlagen.

[2]) Das jetzige Infanterie-Regiment Nr. 30.

[3]) Das jetzige Dragoner-Regiment Fürst Windischgrätz, welches sich bekanntlich in der Schlacht bei Kolin ruhmvoll benommen hatte.

CCCCXXIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 13 d'août (1778).

Mon cher fils. Agréez les offres que les fidèles sujets vous font, et qui ont sauvé une fois notre succession [1]). Dieu veuille que celle-ci la constate pour toujours. Je leur dois la justice qu'ils se sont prêtés de la meilleure grâce, et que l'offre n'est pas peu de chose pour si peu de personnes, et cela tient toute l'insurrection intacte, si l'on en aurait besoin. Votre opinion est venue à temps; je crois qu'ils auraient donné encore plus, tant leur zèle a été vif. Je vous prie de charger le porteur des marques de votre bonté pour tous, et en général et pour chaque individu. Je joins les points que Palffy [2]) peut et doit expliquer mieux que par écrit, et il brûlait de vous voir, et c'est la plus grande récompense que je pouvais lui procurer, et si vous n'aviez le temps, je vous prie de l'adresser au prince et Hadik, mais vous m'obligerez, si vous voulez lui accorder un quart d'heure, et cela fera bon effet auprès de la nation, dont vous pourrez tirer encore bien de profit, si on sait s'y prendre, et qui est

---

[1]) Es handelt sich hier um ein freiwilliges Anerbieten vornehmer Ungarn zur Aufbringung eines beträchtlichen Truppencontingentes.

[2]) Der ungarische Vicekanzler Graf Karl Palffy.

attachée. Le grand motif de leur promptitude a été que vous étiez vous-même en personne à vous sacrifier pour l'Etat, que rien ne devait se négliger.

Les nouvelles de votre frère Max sont bonnes. Léopold part demain de grand matin avec empressement. Je vous prie d'en avoir soin, et de penser que le commencement de sa grande maladie a été le voyage de Töplitz, et de me le renvoyer bientôt. On dit le prince Henri aussi rétrogradé, cela est drôle; peut-être Frédéric fait-il le généreux, sachant que nous voulons rendre la Bavière, mais je ne m'y fie pas et vous conjure de ne vous trop exposer. Je vous embrasse.

CCCCXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Münchengrätz, le 13 août 1778.

Très-chère mère. Nous nageons ici encore dans la même cruelle incertitude; loin de l'ennemi, séparés de lui par des grands bois et des ravins, nous n'en avons point de nouvelles, par conséquent on passe la journée à ruminer, sans savoir ce qui se passe, et sans avoir rien à faire. Je crois avoir été utile ici, et d'y avoir un peu ramené le calme et la tranquillité qui y paraissait perdue. Le maréchal n'a confiance qu'en très-peu ou presque personne; il ne s'entend pas trop avec les généraux qui sont sous ses ordres, et il leur fait publiquement des compliments fort sensibles, comme par exemple de dire, qu'il n'y avait

personne sur lequel il pouvait se reposer et le charger de la moindre commission; enfin entouré de beaucoup de galopins, devant lesquels il parle de toute chose. Le prince Charles [1]), je lui dois rendre la justice qu'il est très-actif et qu'il anime et aide le maréchal. Je crois que, si je n'étais pas venu, que nous ne serions plus ni ici, ni mon armée à l'Elbe. Je ne réponds pas combien cela durera encore, mais toujours c'est gagner quelques jours qui deviendraient bien avantageux, si la négociation entamée peut être terminée auparavant. J'en attends des nouvelles avec le plus grand empressement, et Elle peut juger de ma peine de voir ainsi tout notre projet de campagne renversé, et la moitié de la Bohème sacrifiée. Les vexations commencent à devenir très-fortes, et l'armée du prince Henri, qui occupe un grand terrain, prend chevaux, hommes, bétail, tout ce qu'il trouve, et les paysans saxons derrière l'armée pillent le reste. Si jamais nous avions une lueur de bonheur, la Saxe me payerait bien les violons, j'en réponds; je l'ajusterais de façon à ne jamais plus nous nuire.

J'attendrai encore les nouvelles de demain, pour ensuite retourner à mon armée; l'armée ici est de près de 70.000 hommes en tout.

[1]) Liechtenstein.

CCCCXXV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 14 d'août (1778).

Mon cher fils. Les gardes qui devaient partir demain matin, je les fais partir à minuit, pour vous porter ces nouvelles reçues aujourd'hui à une heure. Vous verrez par la note de Kaunitz qu'il attend dans une couple de jours des nouvelles plus détaillées. Moi je n'ajoute rien, étant bien affligée de voir cela traîner, n'ayant eu en vue que de vous tirer de la situation la plus critique qu'il y a eu jamais. Par cette saison ni dormir ni repos, il faut que vous périssez, et je suis au désespoir. L'attente d'une bataille ou la retraite de votre position sont deux attentes bien pesantes. Vous avez pris encore un parti unique de vous être porté seul chez Laudon. Si la chose peut se remettre, c'est à vous seul qu'on le doit, et vous aurez trouvé ce que je vous ai toujours dit, l'embarras et l'irrésolution de cet homme n'étant pas pour commander une armée, et c'est après Lascy et Hadik le meilleur que nous avons, et c'est la raison pourquoi j'ai voulu éviter la guerre et tâche de gagner la paix, vous voyant si peu aidé. Les deux premiers étant ou âgés ou de mauvaise santé, on n'y peut guère compter, et tout ce qui suit ces maréchaux, est encore pire. De là vient qu'on voit toujours l'ennemi

le double. Il n'est pas possible que vous puissiez remédier à tout et vous trouver partout. Ce que vous faites d'un côté, de l'autre on le détruit; ce n'est pas croyable, mais je vous connais trop pour ne vous voir détruire, tyranniser ce cher et précieux Joseph, et si vous le conservez, tout est dit, on pourra encore remédier à tout.

Jean Palffy, le chancelier, Koller et Forgatsch ont déjà tenu leurs congrégations, et partout un tiers plus de recrues qu'ils ont des pertes, mais surtout celui de Koller plus que le double. Tous les autres arrangements vont leur train; ne croyez pas qu'on néglige les choses, il n'y a que la marche des quatre bataillons à moitié invalides des Pays-Bas que je n'ai fait commander; ces troupes ont fait bien des excès en Empire. Ce n'est pas un objet, et pour là bas cela en est qui ne mérite pas les grandes dépenses de leur marche pour ici.

C'est demain un grand jour de dévotion; je compte bien l'offrir tout seul pour vous. Conservez-moi un fils dont dépend le bonheur de nos Etats et le reste de la malheureuse carrière d'une tendre mère. Je vous donne ma bénédiction.

CCCCXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Münchengrätz, le 14 août 1778.

Très-chère mère. Je viens de recevoir deux de ses lettres; Elle est absolument dans une fausse supposition si Elle croit que nous nous soutiendrons dans notre position. Pas du tout; il ne se passera pas deux jours peut-être, si le prince Henri avance, que nous devrons la quitter. Cela me pénètre de douleur, de même que tout ce que je vois ici, où il n'y a ni tête ni ordre. Je dois parler clair; le maréchal Laudon a perdu la tête, mais entièrement, à l'entrée du prince Henri. Loin de suivre le plan que nous avions formé de soutenir les retranchements et la position de Niemes, il s'est sauvé, on peut le nommer ainsi, sans tirer un coup, ni sans avoir vu l'ennemi, jusqu'ici. Par là il a abandonné l'Elbe, il a laissé déboucher l'ennemi sans la moindre résistance des montagnes, desquelles jusqu'à ce moment, où rien ne lui résiste, il n'a pas encore pu retirer toute son artillerie, et il était sur le point de partir d'ici, si je n'y avais été; les tentes étaient déjà détendues. Je ne puis dire à V. M. mon état, ma peine, ma contrainte, et l'état violent dans lequel je me trouve. Cent projets, tous contredits, et un changement continuel. Il est au désespoir de ce qu'il a fait, il le sent, il voudrait

être mort, mais le mal est sans remède, et au premier jour, si la paix n'arrive encore auparavant, ce que, si elle doit se faire, le plutôt vaudrait le mieux, nous serons tous derrière l'Elbe et le Roi aura tout le pays à lui. Je ne puis répondre d'un jour, car sans se battre, cela peut et doit arriver. Je repartirai aujourd'hui d'ici; je m'en vais avec peine, car je crains que la moindre alarme nous fera partir, mais il est impossible de décrire les contradictions, la confusion qui règne ici, dont tout le monde est excédé, les troupes légères surtout harassées à n'en pouvoir plus, et que je ne puis relever ni changer sans faire perdre au maréchal le crédit que je dois lui conserver pour quelque grande occasion, où il deviendra très-nécessaire peut-être, et sera pour lors fort utile.

Il n'y a rien de nouveau; l'histoire de Moravie est si scandaleuse que je vais ordonner tout de suite à Botta de faire mettre Knebel [1]) au prévôt, et de lui faire faire son procès; une surprise en plein jour est impardonnable à tout général.

---

[1]) Der Generalmajor Freiherr Sigismund von Knebel, welcher die Vorposten der in Schlesien befindlichen Heeresabtheilung des Feldmarschall-Lieutenants Botta befehligte, wurde am 11. August bei Mladenko von den Preussen überfallen und mit empfindlichem Verluste zurückgetrieben.

CCCCXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 15 août 1778.

Très-chère mère. Je suis revenu très à propos cette nuit pour me rendre tout de suite au camp; à la petite pointe du jour le Roi est décampé, et a fait une marche en arrière avec toute son armée vers Trautenau, mais ce ne sera que par le rapport des différentes parties d'houssards que j'ai envoyées après lui, qu'on pourra au juste savoir le lieu où il s'est rendu. Beaucoup de probabilités font accroire qu'il en veut à d'Alton. Je serai attentif et prêt à l'événement; je compte même me régler après les nouvelles que je recevrai encore ce soir, pour marcher vers Arnau cette nuit avec toute l'armée, et s'il en veut découdre demain, y être avec toute ma boutique, ou s'il compte tourner par Hohenelbe, aller m'y porter pour lui en empêcher le passage. Ce qui arrivera, je ne puis le prévoir, mais Elle peut compter que je ne négligerai pas un instant pour être prêt à tout.

De Laudon je n'ai point de nouvelles aujourd'hui; pourvu que par là il ne nous vienne de la confusion, je crois que nous pourrions encore nous tirer assez bien de cette situation. Tout le monde, moi sûrement le premier, désire avec un vrai empressement une bataille.

J'ai reçu sa gracieuse lettre avec la nouvelle de la bataille navale; c'est beaucoup, si les Français ne se disent pas les vainqueurs, qu'ils aient seulement remporté le moindre avantage. J'ai tout de suite passé l'Elbe, et j'ai été dans le camp de l'ennemi, où il a fait un ravage terrible en maisons, qu'il a détruites, et dont il a employé le bois pour la cuisine et pour se faire des baraques. Cela est pitoyable à voir, et les Tartares ne pourraient faire pis.

CCCCXXVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 16 d'août (1778).

Mon cher fils. Que vos lettres du 13 et 14 sont frappantes! Je ne vois d'autre remède que votre présence, mais qui ne peut l'être dans cette confusion. Dieu veuille que l'autre retraite de notre belle et grande position se fasse mieux que cette malheureuse, et que peut-on espérer d'une troupe harassée et pleine de trouble? Le nombre fait plus de mal; actuellement on ne disait ici que 37.000 hommes; selon la tabelle et le nombre des bataillons cela ne se pouvait pas.

J'ai admiré votre sang froid et bonté; pour Laudon, vous avez raison, cet homme tel qu'il est, nous peut, et je l'ai toujours connu tel, rendre des services; malheureusement nous n'en avons pas trop, mais dans ce moment-ci on ne peut rien attendre de lui ni de son armée. Cela

est venu trop loin, mais le changement aurait eu l'inconvénient de le perdre. J'aurais envoyé Hadik et lui sous le prince, mais vous avez fait mieux.

Nous ne savons rien ici de l'affaire de Knebel que par les lettres particulières qui disent même Botta coupé; il serait nécessaire d'ordonner à Botta et Zedtwitz de donner toutes les semaines deux fois leurs rapports au conseil de guerre pour être au fait. Cela ne paraît vraisemblable que nous ne savons qu'après huit jours les vraies nouvelles, et celles-ci nous manquent encore.

Vous aurez reçu à votre retour l'autre désagréable nouvelle de la négociation. Kaunitz espère jusqu'à demain soir savoir quelque chose; je ne m'en flatte plus. Il faut à cette heure recourir à la médiation, mais cela est long. Pourvu que nous venons ensemble et pouvons tenir ce bout en Bohème avec nos armées sans grande perte, je veux espérer encore que Dieu aura pitié de nous, mais ce dont je ne saurais me rassurer, c'est sur votre personne. *Ein pommerischer Bauernsohn könnte die Fatiguen und Kummer nicht ausstehen*, et de là tout dépend. Vous ne voyez pas comme mère, mais comme souveraine votre conservation m'est du tout au tout; pensez-y un peu plus, je crains votre indifférence là-dessus, et suivez les conseils qu'on pourrait vous donner, et surtout Lascy. Je vous embrasse.

Kolowrat m'envoie dans l'instant un billet pour la pauvre ville de Prague; s'il était possible de ne la pas abandonner entièrement, même pour le crédit et public.

CCCCXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 16 août 1778.

Très-chère mère. Je viens de recevoir les deux gardes avec les nouvelles qu'Elle a bien voulu m'envoyer. J'ai l'honneur de les lui renvoyer ici toutes. Elle connaît ma façon de penser irrévocablement sur toute cette négociation; je ne puis rien y ajouter, si non, que la seule grâce que je lui demande, est de ne plus m'en informer, de ne m'en plus rien dire, et seulement de me faire savoir ce qu'Elle aura conclu, quand tout sera une fois décidé et arrangé, ou de me donner la consolante nouvelle que tout est rompu, et que nous allons nous battre comme quatre, que les moyens seront tous employés à cela. Voilà ce qui m'avait fait désirer qu'on rendît tout de suite toute la Bavière, qu'on le déclarât, si déjà on voulait faire autre chose que la guerre, à la diète et à toutes les puissances, et qu'on mette par là le Roi de Prusse dans le cas, ou d'acquiescer, ou de se contredire publiquement, et par conséquent de faire la guerre, plus pour la Bavière, mais pour son compte, et par conséquent seul et démasqué aux yeux du public et de tous ses adhérents, et alors la pousser avec vigueur.

Je crois que cela serait bien allé, mais de la façon

comme Thugut a dû s'y prendre, on a voulu auparavant savoir, si le Roi de Prusse trouvait bon que l'on fisse ceci, et l'on vient d'apprendre que cela ne l'agrée pas, par conséquent on va faire autre chose. Tout cela passe ma conception, et que V. M. daigne ne pas croire que la mauvaise composition de l'armée puisse faire son excuse et lui servir de prétexte, encore moins ma précieuse conservation. Qu'Elle sache que toutes deux sont bonnes, et que toutes deux seront suffisantes, en employant toutes les ressources de la monarchie à sortir avec honneur et même peut-être avantage de cette guerre. Voilà ce que je puis l'assurer, et je dois lui avouer, que ce grand intérêt pour ma petite santé, pendant qu'Elle n'en a aucun pour mon honneur, réputation et considération, ne me touche aucunement, et que je sens que je dois être le prétexte de la démarche qu'Elle ne peut cacher à Elle même avoir été et être d'une nature, dont on n'a point d'exemple.

Le Roi est marché en partie encore aujourd'hui; ces malheureuses négociations, dont toutes les gazettes parlent, m'ont empêché de le suivre et pousser avec vigueur, comme il m'eût été facile, en lui faisant sûrement perdre du monde et bagage. Par là il reviendra sûrement d'un autre côté. Cette occasion est perdue, et nous n'en aurons peut-être plus d'aussi avantageuse.

Le prince Henri en attendant reste à Niemes, mais il met deux cercles de la Bohème en contribution, et cela on doit tolérer!

J'ai voulu marcher aujourd'hui avec l'armée, mais j'attendrai encore à demain. Comme toutes les gazettes parlent de Thugut et des négociations, il n'est plus possible

d'en faire un mystère, d'autant plus que toute l'armée s'étonne qu'on ne poursuive pas le Roi, et qu'on lui laisse passer ainsi les défilés sans rien dire. Je compte donc en dire la raison.

CCCCXXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Salesel, le 18 août 1778.

Très-chère mère. Je n'ai pas pu lui écrire hier, ayant été très-occupé. Je suis marché avec l'aile que j'avais ici à Salesel, pour m'approcher de d'Alton et des montagnes. Le prince Albert est resté, en se tirant un peu à la gauche, dans notre camp. J'ai été moi-même à Arnau, et n'en suis revenu qu'à minuit. Il y a de l'apparence que l'ennemi voudra tourner vers Hohenelbe; nous tâcherons de l'en empêcher le mieux que nous pourrons. Voilà ce qu'il y a pour le présent; selon les nouvelles le Roi est toujours encore campé derrière les grands bois. Le prince Henri n'est point marché encore, mais il y avait de l'apparence qu'il marcherait au premier jour; pour lors je crains que malgré notre longue défense, si Laudon est obligé de reculer, nous devrons prendre le même parti, et que nous serons obligé de retourner derrière l'Elbe, où j'ai toujours dit que, vu la position abandonnée de Niemes et Leitmeritz, il n'y avait plus d'autre moyen que celui-là. J'aurai l'honneur de lui donner encore d'autres nouvelles ce soir, s'il s'en trouvent qui méritent de lui être rapportées.

CCCCXXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Ertina, le 19 août 1778.

Très-chère mère. Dans ce moment je reçois la lettre qu'Elle a eu la bonté de m'écrire; je la supplie de considérer que l'ennemi avec toutes ses forces vit et détruit une bonne partie de son pays; qu'il peut à force de manoeuvres en occuper encore une bien plus considérable, et avec cela l'on doit être tranquille, rester dans cette position qui est insoutenable, et s'attendre à la médiation de Dieu sait quelle puissance, et ne point donner de bataille, pendant que le Roi et le prince Henri, quand ils voudront, nous feront marcher à Kolin, si nous n'en battons ou l'un ou l'autre en désespérés. Ceci est impossible, et je reste toujours à dire: ou la guerre de toutes les forces possibles, ou la paix, en rendant toute la Bavière, et cela tout de suite.

Pour ici nous avons cru que le Roi pourrait aujourd'hui peut-être forcer vers Arnau et Hohenelbe; aussi avons-nous été préparés et alertes, mais il n'en est rien arrivé, quoiqu'il fasse beaucoup de marches et contremarches.

CCCCCXXXII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 20 d'août (1778).

Je viens de recevoir la nouvelle du retour de Thugut, et par là toute négociation rompue. Je m'empresse de vous le marquer tout de suite, l'ayant souhaité si souvent. Voilà vos souhaits accomplis, mais je ne me répents pas de ce que j'ai fait, et jamais j'aurais pu me consoler, si je n'avais tenté l'impossible pour sauver tant de milliers d'âmes et nos pauvres pays saccagés à notre vue, sans les secourir ou couvrir. Ma tendresse a été si mal payée, que je n'ajoute plus que, de vous tirer de ce terrible pas, était tout mon but, mais vous ne serez plus incommodé, et je m'épargnerai par là bien de sensibilités, car je ne connais pas qu'un souverain a besoin de prétexte; il n'a à rendre compte à personne de son action, et par bonheur pendant trente-huit ans on ne m'a jamais taxée de jouer la comédie ou induire les autres. J'avais au contraire la consolation que, dans l'étranger si bien que de mes sujets, j'avais toute la confiance, unique récompense d'un prince. La publication que vous avez faite par humeur, n'a pas été à propos; je crains les gazettes de Berlin et d'autre part. Comme la chose change à cette heure entièrement, je vous enverrai quelqu'un avec des points, ne pouvant

m'expliquer autant par écrit, vous souhaitant autant de bonheur et satisfaction que j'ai de chagrins et de peines, priant Dieu qu'il ait pitié de son peuple, en me résignant entièrement à sa sainte volonté.

CCCCXXXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Salesel, le 20 août 1778.

Très-chère mère. Il ne s'est rien passé de nouveau depuis que j'ai eu l'honneur de lui écrire. Jusqu'à présent le Roi reste dans sa position, que j'ai été reconnaître hier d'assez près chez d'Alton. Ils n'avancent pas non plus, ou attendent peut-être les opérations du prince Henri et surtout de ce corps vers Reichenberg. Le temps éclaircira cela, mais Elle peut compter que cela ne peut durer longtemps, et qu'il ne dépend que de la volonté du prince Henri; sans le moindre risque il nous force de quitter nos positions. Ainsi, si jamais paix doit se faire, le plutôt vaudrait le mieux, et pour cela il n'y a que le remède que j'ai indiqué, c'est-à-dire rendre toute la Bavière et n'entrer pas dans d'autre proposition, et cela le faire, le déclarer aux puissances alliées et à la diète, et puis voir s'il osera continuer la guerre pour son compte.

Pour la ville de Prague, j'ai ordonné à Laudon d'y envoyer deux régiments; il y aura donc neuf bataillons. Contre un petit corps cela suffit, mais si Laudon doit aller derrière l'Elbe, et que toute l'armée y vînt, alors il faudrait en retirer la garnison.

CCCCXXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Salesel, le 21 août 1778.

Très-chère mère. La journée d'aujourd'hui s'est derechef passée avec la même tranquillité; il n'y a rien de nouveau; l'ennemi fourrage et pille tous les villages qu'il peut, et surtout à l'armée du maréchal Laudon, où il a une si grande étendue en son pouvoir, il commet beaucoup de mal. Pour moi, je la laisse juger de l'agrément de ma situation; nous faisons semblant de faire la guerre; on attend la paix, et une honteuse, avilissante et nuisible, et en même temps on saccage le pays, pendant que nous ne pouvons et n'osons rien faire de décisif, puisque cela dérangerait tout ce qui se traite. J'avoue que cette situation est affreuse, et que, s'il eût été possible de la prévoir ou de l'imaginer, certainement je ne serais pas ici. Mais Dieu veuille seulement nous en donner la fin de quelconque façon; pour l'avenir, j'en aurai soin.

Les maladies commencent à être assez fortes ici, surtout la dyssenterie règne furieusement, tant à l'armée chez le commun et l'officier, comme aussi parmi tous nos gens, dont il y en a une quantité de malades.

CCCCXXXV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 22 d'août (1778).

Vous verrez par ce protocole que je souhaiterais de retour le 29 ou 30, les messieurs hongrois se rassemblant ici, pour pouvoir préparer la diète pour le premier d'octobre. Vous me direz, si vous voulez, point par point ce que vous souhaiterez de préférence; vous pourriez demander les sentiments du prince, Hadik et même Lascy sur ce qui convient le plus militairement. Je dois seulement vous remarquer que je ferai mon possible d'obtenir le mieux, mais que cela ne se peut promettre d'une multitude de gens bien intentionnés, mais pleins de préjugés. Mais ce qui me brouille entièrement, c'est ce que vous me mandez du 19, que j'ai dû vous marquer de rester tranquille, attendre des médiations, voir saccager nos pauvres pays, ne pas se battre. J'avoue, je ne m'en souviens pas d'avoir même pensé ainsi. Je n'aime pas d'entendre à se battre en désespéré comme quatre, mais j'avoue, avant que de se retirer et abandonner la Bohème, car elle l'est à Kolin, quatre batailles ne seraient de trop. Je suis tout à fait d'accord que nous faisons une déclaration à rendre toute la Bavière, unique moyen de sauver nos entreprises et les jeter sur le Roi seul. J'attends

seulement comme vous aurez pris la nouvelle d'hier, et je compte, si vous n'avez rien contre, envoyer Rosenberg [1]) pour peu de jours, à vous informer en détail de nos idées, car il me semble qu'on ne s'entend pas toujours, et je vous avoue, si vous avez cru que je souhaitais l'inaction de l'armée, je dois m'avoir été expliquée bien mal, car c'était toujours le contraire. Je suis un peu rendue aujourd'hui du chaud et des réflexions; je vais me coucher en vous donnant ma bénédiction.

CCCCXXXVI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

(Ohne Datum. 23. August 1778).

J'attends demain avec empressement votre lettre après la nouvelle de la rupture des négociations, souhaitant de vous envoyer au plutôt Rosenberg, non seulement sur notre situation politique, où il faut être absolument bien d'accord, l'étant absolument avec ce que vous proposiez dans vos antérieures pour la Bavière, mais étant de toute importance, je n'ose envoyer les déclarations qui sont toutes prêtes. Il pourra vous mettre au fait de tout notre intérieur et dispositions; je vous prie de l'écouter sans humeur et sur tout; il pourra vous éclaircir sur des points dont il me paraît que vous ne nous rendez pas justice,

---

[1]) Der kaiserliche Oberstkämmerer Graf Franz Rosenberg.

ou que nous ne nous entendons pas. C'est de la dernière importance de l'être; je vous envoie tous ces rapports importants et vous embrasse.

CCCCXXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els [1]), le 23 août 1778.

Très-chère mère. C'est ici que j'ai reçu sa lettre; je suis touché de la peine que la rupture des négociations lui fait. Je ne puis en dire autre chose, si non ce que j'ai déjà eu l'honneur de lui marquer. Il s'agit à présent de sauver l'Etat et la patrie; toutes les ressources de l'Etat, dans tous les genres doivent être tendues. J'y ajouterai ma vie, mon sang, mes peines, mes soins, toutes mes facultés ne sont rien en comparaison. C'est de ses ordres que le soutien de l'armée, ses renforts contre un ennemi aussi puissant que dangereux, et qui a déjà tendu tous ses moyens, doit être employé sans ménagement, afin de faire une résistance convenable.

Nous voici ici dans les montagnes, au moment d'un événement décisif. Le Roi est marché avec toute sa première ligne ici pour forcer ou à Arnau ou à Hohenelbe. J'ai fait suivre quelques troupes de l'armée pour renforcer; j'y suis moi-même avec Lascy, et il faudra en découdre; je ne puis douter que demain au plus tard

[1]) Eigentlich Nieder-Oels, eine halbe Stunde südwestlich von Arnau. Im dortigen Schulhause war Josephs Hauptquartier.

Anhalt, n'étant qu'à un petit coup de canon de Wallis, qui est à Hohenelbe, l'attaquera, et que nous le serons en même temps ici; peut-être même qu'on en fera une fausse vers Königinhof; où je laisse le prince avec l'aile droite.

Si je pouvais penser que les bontés de V. M., qui pendant toute ma vie ont fait tout mon bonheur et mon objet unique, seraient diminuées par les vérités que j'ai osé dire avec l'énergie que le sentiment m'inspirait, je perdrais infiniment de courage, mais pas de désespoir. Si nous pourrions résister et repousser le Roi par ici, la journée pourrait être, vu les défilés qu'il aurait à repasser, très-importante.

CCCCXXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 24 août 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu par le garde sa chère lettre; Elle aura la bonté de se souvenir que non seulement très-expressément, lors de l'envoi de Thugut, Elle m'a défendu de donner des batailles, c'est-à-dire d'attaquer, mais même qu'Elle a écrit au Roi de Prusse l'ordre qu'Elle m'en avait donné, et qu'il y a répondu que de son côté il tâcherait de s'arranger de façon, afin qu'Elle n'ait rien à craindre pour son sang. C'est la phrase; Elle y a ajouté même qu'Elle ne craignait que l'ardeur de Laudon, qui voudrait tout de suite batailler. Si j'en croyais parfois des avis, même de prix, je n'aurais pas

pris le parti de faire venir des régiments ici et de vouloir soutenir le poste coûte que coûte, mais je me serais retiré, et par conséquent nous aurions été derrière l'Elbe, mais j'ai résolu de tout risquer, et enfin de ne pas laisser passer le Roi sans nous bien battre. J'ai tiré à moi Colloredo avec huit bataillons, et toute mon aile gauche avec quelque cavalerie, de plus du prince tout est arrivé cette nuit et ce matin. Il est impayable que le Roi nous a laissé la journée d'aujourd'hui pour faire nos dispositions; par là je me flatte que, s'il attaque, nous pourrons lui résister, mais j'ai passé deux cruels jours qui étaient fort inquiétants. Le prince et le maréchal Hadik ont occupé ma position, ils couvrent mes communications, et ils sont restés au vieux camp. Si du côté de Laudon il ne se passe rien de décisif, j'oserais presqu'espérer que cette fois-ci nous avons derechef barré au Roi le chemin et dérangé ses projets; aussi disent tous les déserteurs, Anhalt a eu les arrêts pour n'avoir pas occupé la montagne que nous occupons actuellement à Hohenelbe.

Peu de jours devront dévoiler tout ce que nous avons à craindre pour la campagne, mais si Laudon doit marcher vers Brandeis, adieu tout ce que nous avons fait; il faudra nous retirer aussi et cela bien loin. J'ai été furieusement occupé, comme Elle l'imaginera bien, ces jours-ci. L'envoi de Rosenberg me paraît, si j'ose le dire, entièrement superflu. Pour le protocole de l'insurrection, je l'envoie au prince et à Hadik selon ses ordres.

Dans ce moment, où depuis trois jours je ne me suis pas déshabillé, et n'ai jour et nuit que des moments, il serait absolument impossible que j'en dise, de même que le maréchal Lascy, mon avis. Le plus que possible et

le plus approchant d'une troupe disciplinée, le moins d'officiers et le plus de communs que possible. Voilà en gros l'idée.

CCCCXXXIX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 25 d'août (1778).

Mon cher fils. J'aurais souhaité de recevoir de vos nouvelles, si vous approuvez l'envoi de Rosenberg, mais les expéditions en Empire pressent; je le charge même de nous les renvoyer par courrier. Il est chargé en même temps de vous informer de tout ce que vous pourrez vouloir savoir, mais surtout sur les arrangements pris et à prendre, et il pourra vous rassurer sur mes sentiments pour vous, qui peuvent par trop de tendresse uniquement vous être à charge, mais ne se changeront jamais, mais peuvent s'enfermer dans mon coeur seul, quand je les vois inutiles à vous et nuisibles à l'Etat. J'ai besoin d'aide dans la triste situation où je me trouve, où tout ce monde à juste titre est accablé. Je viens donc d'envoyer en Toscane demander votre frère, non sans bien de la peine, craignant les affaires actuelles pour ses nerfs et le froid de l'automne et hiver, mais cette fois-ci la mère a dû céder à l'intérêt de l'Etat et à vos souhaits, ne cherchant que de vous convaincre que je n'ai d'autre vue et contentement que de vous soulager et persuader de toute ma tendresse, dont vous n'êtes pas persuadé autant

que je le mérite. Ce n'est pas la vérité, avec quelle énergie qu'on peut me la dire, que j'évite, mais se laisser confondre avec les moins délicats en sentiments, et voir de la défiance et être soupçonnée d'intrigue, j'avoue, d'un fils chéri comme vous c'est insoutenable et me rend entièrement incapable. Il ne dépend que de vous à me trouver toujours la plus tendre des mères et la plus fidèle amie.

MARIE THÉRÈSE.

Je vous prie de marquer à Rosenberg, combien vous lui tenez compte de s'être chargé de cette commission avec autant de zèle que promptitude avec sa santé délabrée.

CCCCXL.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 25 août 1778.

Très-chère mère. Le Roi a fait avancer aussi sa seconde ligne; c'est donc une marque décidée qu'il veut nous attaquer. Il a même déjà poussé nos avant-postes cette après-dînée, ce qui m'a déterminé à faire marcher encore ici le prince Albert avec treize bataillons et un régiment de cavalerie.

Wurmser a eu ce matin une charge avec la cavalerie prussienne, dont je ne sais autre chose, si non qu'il a fait quelques cuirassiers prisonniers.

A demain je m'attends avec résignation, tranquillité et courage à quelque chose d'important. La volonté est

telle dans l'armée et dans l'officier qu'ils se croient invincibles. Nous ferons sûrement, j'espère, tout ce que nous pourrons.

Jacquemin reste en attendant avec huit bataillons et un régiment de cavalerie pour couvrir nos communications.

CCCCXLI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 26 août 1778.

Très-chère mère. Le Roi est marché ce matin avec toute sa première ligne vers Hohenelbe, où se trouve Siskovich, et il s'y est joint à Anhalt, qui y était déjà. Il aurait eu le temps d'attaquer déjà aujourd'hui, mais jusqu'à présent il ne l'a pas fait, peut-être ce sera demain. Le prince Albert est arrivé avec les troupes qu'il devait amener; le temps est horrible, froid, et un vent affreux, avec pluie fine et poussière. Rien ne peut sauver dans ce moment la plus grande partie de la Bohême, qu'une heureuse bataille qui se donnât demain et pas plus tard, car selon tous les rapports de Laudon le prince Henri devait marcher aujourd'hui, et le maréchal m'a envoyé exprès le prince Charles pour me faire dire qu'il ne pouvait tenir à l'Iser, mais qu'il devra marcher vers et derrière Brandeis. Alors je cours les plus grands dangers; embarqué dans les hautes montagnes, j'aurai mille peines de sauver mon artillerie, si je ne pars bien à temps. Le plus prudent serait sans doute que je prisse

ce parti dès aujourd'hui, mais je veux et je crois pouvoir encore attendre la journée de demain. Peut-être qu'une fantaisie du Roi pourrait nous procurer une heureuse journée qui remît toutes nos affaires. Je la laisse juger ce que le physique et le moral éprouvent dans de pareilles occasions, et j'ai à peine le temps de lui dire ces deux mots.

CCCCXLII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH[1]).

(Ohne Datum. 27? August 1778).

... conservation de Prague, dont dépend le crédit extérieur et intérieur. Prague perdu, Eger, le Haut-Palatinat, Budweis, la Haute-Autriche sont ouverts; nous ne pouvons l'empêcher. A Kolin en Bohème et en Moravie former de nos grandes armées deux corps légers pour empêcher au moins le pillage et sauver les ressources de nos bonnes provinces et sujets. Ried me paraît nécessaire à la grande armée, et puis de même un bon vieux roturier; Lascy même l'estimait toujours. Si Nadasdy ne serait préférable à Esterházy à commander l'insurrection ou ce corps de troupes? Pour les quartiers d'hiver, c'est qu'il y a à espérer. Les recrues tant allemandes que hongroises dépendent des montures, ne pouvant les livrer avant que de les avoir prêtes. La remonte vient journellement, et vu la difficulté de la bien soigner, manque d'hommes et de

[1]) Der Anfang fehlt.

place, on pourrait en tirer à l'armée pour les changer contre les marodes, surtout remonter Saint-Ignon, dont vous m'avez écrit être hors d'état de service. L'ennemi prend partout les chevaux et vivres et recrues; il les exige, il demande même les livres de conscription et les contributions deux mois d'avance. Vous voyez qu'il ne fait pas comme les autres fois, de se battre et risquer les choses; il ruine nos pays de fond en comble, nous ôte même les ressources, et par là gagne plus que dans toutes ses autres guerres. De cette façon on se trompe de calculer nos ressources avec les siennes; les nôtres diminuent chaque jour, les siennes augmentent: double perte pour nous. Si vous trouvez le moment de faire la paix, ne le négligez pas; telle qu'elle soit, ce serait un bonheur pour nous, et je m'en remets là-dessus entièrement à vous, et mettez sur mon compte tout ce qui pourrait vous coûter de prendre sur vous. Un mois d'épargné de ces calamités est un grand objet pour nous; si cela continue, la famine et les maladies achèveront nos restes. Ne croyez pas que pour cela je néglige d'employer tous les moyens, mais il faut que vous soyez au fait de notre situation, et ne point se faire illusion. Si la Bohême reste deux mois encore au pouvoir de l'ennemi, je ne vois plus qu'une année, et cela difficilement, de pouvoir soutenir la guerre, et encore avec la ruine des autres provinces. Sur les points politiques je me remets entièrement à Rosenberg.

CCCCXLIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 27 août 1778.

Très-chère mère. Il ne s'est rien passé du tout aujourd'hui, qui fût de quelque remarque, quoique j'ai été depuis deux heures du matin au feu à attendre ce qui se passerait, sans éveiller personne, car je n'aime point les alertes de la troupe pour rien et avant le temps. Le Roi a encore tiré à lui six bataillons de sa seconde ligne, cela paraîtrait dénoter que néanmoins il ferait quelque chose vers Hohenelbe. Nous avons mis ces trois jours fort à profit pour fortifier notre position que je crois bonne, pourvu que le prince Henri ne force Laudon; alors tout sera bon, mais c'est ce que je crains, et alors adieu toute cette partie de la Bohème. J'assigne encore à Laudon les deux bataillons francs de Doncelle et de Baumgarten qui seront aujourd'hui à Pilsen, et même je lui offre encore des régiments de cavalerie et quelques bataillons d'infanterie, dont peut-être je pourrais me passer absolument.

Je ne puis imaginer ce que jamais un tiers pourra trouver à faire dans quelconque affaire entre Elle et moi. Il n'existe que deux choses: ou Elle veut mon opinion et je la lui donne telle que j'envisage la chose, avec

franchise et sans détour, ou Elle m'ordonne, alors je sais obéir à la lettre. Hors de là rien ne peut exister; ma volonté n'est rien, et mon avis ne vaut qu'autant qu'Elle l'agrée. J'ai parlé d'offrir de rendre la Bavière lorsqu'il s'agissait de faire une paix à tout prix; à cette heure, que les négociations sont rompues, je n'imagine pas qu'on pense à la rendre, sans s'être assuré d'avoir au moins la paix tout de suite, car cette démarche de la rendre est déjà très-forte et humiliante, mais sans que la paix s'en suive, elle est absolument infaisable, car pour lors au moins le Roi de Prusse n'aurait rien.

Le général Wurmser vient de faire un beau coup. Il a attaqué avec ses houssards trois régiments de cuirassiers prussiens; il les a renversés et chassés malgré qu'ils étaient protégés du canon et de l'infanterie, et il en a fait plus de 120 prisonniers, en les chassant jusqu'à Trautenau. Il paraît être fort entendu et très-brave pour la petite guerre.

CCCCXLIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 28 d'août (1778).

Mon cher fils. Que puis-je dire dans l'attente où je me trouve de recevoir votre retraite! Dieu la donne heureuse, que nous ne perdons des canons et du monde devant cet ennemi avec tant de cavalerie. Je suis en peine, car je ne crois jamais qu'il nous ait attaqué, et

Dieu sait ce qui arrivera chez Laudon. Je vous avoue, il y a à se perdre dans ces idées, et rien n'arrête que le „*fiat voluntas tua*". Rosenberg est venu malheureusement dans ces circonstances; il ne vous sequera pas, et il nous apportera vos ordres clairs, qui doivent diriger nos mesures, et je saurai au moins par lui comme vous vous trouvez. Ce que vous me dites de ne vous avoir déshabillé trois jours, ainsi peu couché, et dans ces nuits froides, fait trembler; outre cela toutes les réflexions, les peines d'autrui même, je n'avais pas si tort de vouloir empêcher la guerre, de la craindre si fort, et de chercher la paix à tout prix. Je n'ose vous tourmenter ni avec mes écrits ni mes lamentations, vous ayant promis de ne vous tourmenter pour votre conservation, de laquelle tout dépend. Vous voyez nonobstant les avis de poids, vous êtes resté encore quelques jours, vous exposant à une affaire jusqu'au 27, et sans cette retraite terrible de Laudon la campagne aurait été profitable et glorieuse. Je ne comprends pas pourquoi il ne s'approche plus vers vous que vers sa gauche à Brandeis? J'aimerais mieux voir cette armée revenir sous vos ordres. Le froid des nuits me fait bien de la peine; vous n'avez point de *Wildschur* avec; les premiers froids sont toujours les plus sensibles. Je vous embrasse tendrement.

CCCCXLV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 28 août 1778.

Très-chère mère. Le comte de Rosenberg m'a remis sa chère lettre; il est venu dans un moment de trouble, où il n'était pas possible d'entrer en matière. Tout ce que je puis lui répéter, c'est que je crois qu'il n'y a que de deux partis l'un à prendre, ou faire la paix le plutôt que possible à tout prix, et à cela chaque jour est précieux, ou faire la guerre à toute outrance, en tendant tous les moyens, et en se privant soi-même de tout pour cela. Médiation, neutralité, tout cela est bel et bon; il faut des prompts remèdes. Accorder au Roi de Prusse ce qu'il demande, et faire cesser les hostilités, tout est dit alors, ou renoncer pour cet hiver à le faire sortir de la Bohème et de Prague, car cette ville ne peut être défendue qu'avec toute une armée, et celle-là serait perdue. Quand à des corps détachés, j'en ai un qui est Wurmser, qui a toujours défendu le passage de la Mettau à l'ennemi chez Laudon, qui a malheureusement quitté ses positions et s'est placé au milieu du pays. Cela n'est plus possible, puisque derrière et à couvert de l'Elbe, de l'Iser, de la Moldau ils font ce qu'ils veulent. Rosenberg lui dira la triste nouvelle que j'ai reçue de Laudon. Le prince Henri

est marché vers l'Elbe, et il comptait partir tout de suite, quand la nouvelle s'en serait confirmée, pour marcher par là vers Brandeis. Voilà l'Iser abandonné, et je suis pris en dos et par conséquent obligé de m'en aller, dès que j'en aurai la nouvelle, aussi je prépare tout pour partir demain et je risque même d'attendre encore cette journée, puisque je puis être attaqué et par là arrêté de partir. Je lui laisse juger de mon état et de la peine que je ressens; elle est inexplicable, mais il le faut et par conséquent je rassemblerai toutes mes forces et mon courage pour le soutenir; toute l'armée sera dans la plus grande affliction et tout le pays désolé. Ma première marche sera sur Switschin et puis sur Königgrätz. Rosenberg pourra lui dire tous nos projets et la raison qui me les a fait rompre, de même qu'il rendra justice à ma peine et à mon respecteux sentiment [1]).

---

[1]) Rosenberg richtete am gleichen Tage das folgende Schreiben an die Kaiserin:

Je n'écris qu'un mot à V. M. par le courrier Kleiner pour lui dire que mes conférences avec S. M. l'Empereur ont été interrompues par la triste nouvelle que Laudon devant se replier, l'armée quitterait sa belle position. Ceci changeant toute la face des affaires, l'Empereur cédant au désir que V. M. vient de lui répéter pour la paix, se prêtera aux propositions qu'Elle jugera à propos de faire faire au Roi de Prusse pour obtenir une prompte paix. C'est ce que les sollicitations du maréchal Lascy et les miennes ont pu obtenir. Comme ce parti coupe court à toutes les propositions dont j'étais chargé, et que S. M. ne sera de plusieurs jours en état de s'occuper d'autre chose que du départ et de la nouvelle position à prendre, Elle me fait retourner à Vienne, pour ne pas donner dans la bagarre des équipages et de l'artillerie qui commencera à défiler demain.

CCCCXLVI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 29 (août 1778).

Dans l'instant arrive la vôtre du 27; grâce à Dieu que nous sommes encore en place et entiers. Le Roi de Prusse dira de nouveau: „Monsieur Joseph me fait perdre des heures.“ Mais si vous ménagez le repos des autres, qui a soin du vôtre? Je ne vous connais que trop ainsi, tyran de mon fils. C'est la raison qu'un général en chef doit avoir un général quartier-maître et un aide; un ne suffit pas, et vous, sans en avoir, vous faites la besogne de trois et même ceux des adjutants. Cela n'est pas tolérable, et dans le moment le plus important vous manquerez et tout sera dit. Je vous demande pardon de ce *sfogo;* je me tais, mais je suis bien triste. Adieu.

CCCCXLVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 29 août 1778.

Très-chère mère. Le maréchal Laudon m'a écrit trois lettres aujourd'hui; la première disait qu'il restait, la seconde qu'il partait, et la troisième qu'il restait derechef, ainsi je ne bougerai pas non plus. Le Roi a fourragé aujourd'hui, et il y a eu quelques coups de canon de tirés de part et d'autre sans grand mal; il fait des préparatifs qui annoncent plutôt une retraite qu'une attaque. Demain probablement il mâchera quelque chose qui nous dévoilera mieux le mystère.

Etant furieusement occupé, je lui baise très-humblement les mains et la supplie de me croire . . .

CCCCXLVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 30 août 1778.

Très-chère mère. Le garde m'a remis sa chère lettre; je lui en baise très-humblement les mains, et je puis l'assurer que, s'il n'y avait pas les peines cuisantes de l'esprit, les corporelles ne seraient rien, mais j'avoue que la nécessité absolue de m'en aller d'ici, m'affecte à un point que je ne puis exprimer, et je dois m'y attendre dès demain, car la lettre de Laudon d'aujourd'hui était trop positive pour que je ne sois persuadé que peut-être dans ce moment il est déjà parti de Münchengrätz. Je lui ai recommandé le soutien de Prague aussi longtemps que possible, mais je prévois qu'il n'y parviendra pas.

Ici il n'y a rien de nouveau; le Roi a fourragé, et pillé un village aujourd'hui à notre barbe, mais séparé d'un grand ravin, on n'a pu le défendre. Il paraît qu'il se prépare à sa retraite, et si nous puissions rester six jours, il serait obligé de se retirer une seconde fois.

CCCCXLIX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 31 (août 1778).

Rosenberg est revenu bien vite, et je tâcherai, si cela se peut, de procurer la paix comme le seul nécessaire pour nous tous. Mais je ne néglige pas toutes les dispositions en cas qu'elle manque, et je ne les ai jamais négligées; mais je vous avoue, si la Bohème et Prague tombent pour trois mois entre les mains des Prussiens, alors les moyens deviendront difficiles, et mon courage est par terre. L'estaffette de peu de lignes est pourtant plus satisfaisante. Si le bon Dieu voudrait nous assister un peu que l'ennemi prisse de fausses mesures, mais il faut le mériter, et nous ne cessons de prier, ne voulant vous être à charge dans vos immenses travaux, dont Rosenberg ne peut assez s'étonner. Il vous trouve maigre, mais étonnamment en forces. Dieu soit loué! Je vous embrasse.

CCCCL.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 31 août 1778.

Très-chère mère. Depuis hier rien ne s'est passé ici qui fût digne de lui être marqué. Le maréchal Laudon, à force d'encouragement, et que je lui ai envoyé encore six bataillons d'infanterie et quinze escadrons de cavalerie de mon armée, s'est résolu à attendre [illegible] des nouvelles plus positives avant de quitter son poste, et par conséquent nous nous soutenons ici de notre mieux. Le mauvais temps se fait ressentir, et il commence à faire froid dans ces montagnes. Les Prussiens en auront une bonne portion, étant vêtus indignement de culottes de toile, aussi les maladies y règnent, mais aussi chez nous les dyssenteries ne passent presque chacun, tant gens qui ont leurs aises, que d'autres. Mes domestiques, généraux, officiers et soldats, tout le monde presque en a été, ou en est attaqué. Pour moi, jusqu'à présent je l'ai toujours encore échappé et ma santé est très-bonne. Je n'engraisse pas, et s'il n'y avait pas les peines de l'âme, tout le reste serait une bagatelle, mais ce sont les inquiétudes du présent et de l'avenir qui rongent et qui ôtent tranquillité et sommeil. Enfin il faut les supporter et faire comme on peut, arrive ensuite ce qui pourra. Dans cinquante ans, dit le

prince Kinsky[1]) en proverbe, tout est égal, peut-être plutôt.

L'arrivée de mon frère pourra, je crois, être d'utilité et de consolation pour V. M. C'est dans cet objet que j'avais toujours osé le proposer; si cela s'était fait au mois de juin, cela n'en aurait été que mieux.

Les quelques heures que Rosenberg s'est arrêté ici, étaient si troublées par un mouvement que le Roi avait fait, et par la nouvelle de Laudon de sa marche, que je n'ai pas pu lire même les papiers qu'il avait avec lui. Il s'est même fort pressé à partir pour ne pas venir dans quelque confusion. Je repète toujours mon texte: ou la paix le plus promptement que possible, ou tendre la corde et employer tous les moyens imaginables pour faire la guerre avec la dernière vigueur.

Mon frère a déjà depuis deux jours gagné un rhume qui le fait tousser, et hier soir je soupçonne qu'il avait un peu d'altération. Je l'ai engagé à boire chaud, faire diète, et à rester au logis et longtemps au lit pour transpirer aujourd'hui, ce qu'il fait et dont il se trouve mieux. Je crois pouvoir l'assurer que cela ne sera d'aucune conséquence, et comme il fait très-vilain, pluie et vent aujourd'hui, et qu'il ne se passe rien de nouveau, il ne sortira pas. S'il y avait la moindre chose, Elle peut compter sur mon èxactitude et la vérité de mes rapports.

---

[1]) Fürst Franz Ulrich Kinsky hatte am 1. Januar 1778 sein Amt eines Generaldirectors der Artillerie niedergelegt und war am 18. März desselben Jahres zum Feldmarschall ernannt worden. Er starb im Jahre 1792.

CCCCLI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 1 septembre 1778.

Très-chère mère. Elle verra par la lettre ci-jointe de mon frère et l'incluse de Brambilla[1]) que vers onze heures, au moment que mon frère croyait se porter à merveille, il lui est revenu un frisson, et par conséquent probablement cela pourra devenir une fièvre tierce. Jusqu'à présent l'accès n'est aucunement fort et pas comparable à ceux que le prince Albert a eus. Il faudra voir après-demain, et si cela continue, alors j'enverrai mon frère en arrière dans quelque bonne maison, car ici nous sommes très-mal logés, et j'y ferai venir tous ses gens avec le médecin Kollmann[2]), puisque d'ici on ne peut s'en aller presque qu'à cheval, sans faire un grand détour. J'aurai l'honneur de la tenir très au fait de sa santé.

[1]) Johann Alexander Brambilla, früher kaiserlicher Jagdchirurg, war inzwischen zum Leibchirurg Josephs vorgerückt und dessen steter Begleiter auf allen Reisen des Kaisers geworden. Von ihm ging der Gedanke und Plan zur Stiftung des medizinisch-chirurgischen Militär-Institutes aus, welches unter dem Namen der Josephinischen Akademie errichtet und zu dessen Vorsteher Brambilla ernannt wurde. Brambilla starb, zweiundsiebzig Jahre alt, im Jahre 1800.

[2]) Der kaiserliche Leibarzt Johann Bapt. Kollmann.

Ici on reste; rien de nouveau, mes espérances renaissent un peu que nous pourrions encore être assez heureux d'obliger le Roi de se retirer, et que Laudon pourra encore tenir bon. Le mauvais temps, pluie et vent froid, qu'il fait, y contribuera; même tous les déserteurs l'assurent, qu'il renvoie déjà une partie de sa grosse artillerie.

CCCCLII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 2 septembre (1778).

Mon cher fils. Je vous envoie ce courrier avec ma lettre pour le Roi et la copie ci-jointe. Si vous l'approuvez de l'envoyer par ce courrier ou par une trompette à son adresse en l'accompagnant de quelques lignes, ou en faisant l'ignorant entièrement, ou en retenant le tout; tout me sera *recht*, mais j'avoue, l'envoi pour obtenir une prompte décision me serait le plus agréable, mais cela ne doit pas vous décider. Nous avons bien gagné depuis le 28, où Rosenberg est parti. Dieu veuille que le Roi ne retombe sur une autre partie de nos provinces, nommément en Moravie; c'est ce qui serait le plus mauvais et le plus ruineux. C'est pour cette raison que je me hâte avec cet envoi.

Le courrier que j'avais envoyé à Florence, est revenu ce soir; c'est Meisch; il [1]) partit le 30 soir par Gorice;

[1]) Der Grossherzog Leopold.

il compte être ici le 10; elle[1]) partira le 9 par Tyrol et sera ici le 20 avec la Colloredo et Thurn et lui avec Goës. Dieu veuille que l'hiver ne lui fasse du mal ou du spleen.

J'ai reçu les paquets pour l'insurrection; je vous en informerai de plus demain. Tous ces messieurs sont ici et tous pleins de zèle.

Je ne suis pas inquiète pour votre frère; on peut être tranquille quand il s'agit d'un autre avec vous, il n'y a que sur votre compte seul qu'on ne peut se rassurer. Voilà ce que Störck croit; le transport dans une meilleure situation est le plus convenable, en mettant Kollmann avec lui et en ne donnant pas trop le quinquina.

Je vous prie de marquer positivement si vous approuvez la venue de Léopold après une couple de jours de repos chez vous.

CCCCLIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 2 septembre 1778.

Très-chère mère. Elle verra par le rapport de Brambilla les nouvelles de la santé de mon frère; l'accès de fièvre a été de peu de conséquence; il faudra voir demain l'après-dînée si elle reviendra; au reste il n'y a pas le moindre symptôme qui puisse inquiéter. Le temps est

[1]) Die Grossherzogin.

entièrement à la pluie et exécrable; les soldats souffrent, et heureusement nous avons assez de bois. Aujourd'hui le Roi a fait un grand fourrage soutenu de douze bataillons; ils n'ont pas trouvé grande chose dans les villages. On s'est canonné un peu de part et d'autre, mais fort au loin. Tous les déserteurs assurent qu'ils préparent leur retraite sous peu de jours, pourvu que nous puissions tenir aussi longtemps, et que chez Laudon rien n'arrive. Je lui ai encore envoyé le général Hohenlohe [1]), en qui il a confiance, et Zedtwitz s'y rendra aussi de la Jablunka, ou Botta se chargera de toute la besogne, puisqu'ils ont quatre généraux malades à l'autre armée.

J'ai l'honneur de lui renvoyer la note pour les fourrages avec la résolution, de même un mémoire du colonel Ravizza [2]), donné après sa mort, pour payer ses dettes.

Voilà toutes nos nouveautés; la pluie continue, elle gâte tellement tous les chemins que je ne sais point comment nous pourrons tirer toutes nos subsistances. Cela deviendra difficile, mais devra pourtant se faire, puisque l'on ne peut quitter ce poste, et que les Prussiens souffrent encore davantage.

---

[1]) Generalmajor Fürst Karl Hohenlohe - Waldenburg - Schillingsfürst.

[2]) Der Oberst Anton Freiherr von Ravizza, Ritter des Theresienordens.

CCCCLIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 3 septembre 1778.

Très-chère mère. Cette lettre lui parviendra par une estaffette que j'ordonne à Ferraris[1]) d'expédier tout de suite à V. M. à son arrivée avec mon frère à Sadowa, d'où il va partir tout de suite. La fièvre est très-modique; il est faible, j'espère qu'il soutiendra bien ce voyage. Brambilla est avec lui et Ferraris en voiture, et ils n'ont qu'à-peu-près quatre heures de marche. Beaucoup de malades se trouvent, Brenner, Bernard[2]), deux de ma chancellerie, deux adjutants, et beaucoup de domestiques. Je renvoie tous en arrière, puisque le local est mauvais ici, et que nous sommes en attente de ce qui peut arriver à chaque instant. Toutes les nouvelles s'accordent à faire supposer une retraite prochaine du Roi, néanmoins tout

[1]) Joseph Johann Graf Ferraris, im Jahre 1726 zu Luneville geboren, that sich in der Schlacht bei Hochkirch als Oberst des Regimentes Prinz Karl von Lothringen rühmlich hervor. Im Jahre 1778 wurde ihm, der inzwischen zum Feldmarschall-Lieutenant vorgerückt war, die Leitung des Erzherzogs Maximilian übertragen. Er starb im Jahre 1814 als Feldmarschall und Grosskreuz des Theresienordens.

[2]) Wahrscheinlich die Rechnungsoffiziale „Raitoffiziere" Ignaz von Brenner und Jakob Bernard.

dépend des circonstances du côté du prince Henri. L'armée des Prussiens souffre beaucoup, et surtout en chevaux. Leur cavalerie et artillerie est presque détruite, la nôtre commence aussi à gagner des tailles fort élégantes; il faudra pourtant attendre avec des propositions ultérieures de paix que ceci se soit débrouillé.

Je commence à penser sérieusement, s'il est possible dans cette saison, à la conservation de Prague et de Königgrätz; s'il n'a point ces deux points, ses quartiers d'hiver deviendront presqu'impossibles dans le pays. Enfin rien ne sera négligé; j'en réponds. Dans les montagnes vis-à-vis de nous la neige est déjà tombée et reste; cela difficultera aussi toutes les opérations qu'il y pourrait tenter. Enfin je lui baise très-humblement les mains, et je commence à croire, que peut-être nous nous en pourrons tirer encore assez bien. Qu'Elle soit persuadée de mon plus profond respect.

CCCCLV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 3 septembre 1778.

Très-chère mère. Elle verra par la relation ci-jointe de Brambilla l'état de santé de mon frère; dans ces circonstances, comme nous sommes ici pourtant jamais sûrs d'un jour à l'autre de ce qui arrivera, j'ai jugé à propos de le renvoyer en arrière à Sadowa, un bon château appar-

tenant à un comte Schaffgotsch[1]). Ferraris, ses gens, Brambilla l'y accompagneront, et le médecin Kollmann s'y rendra pour le traiter; outre cela il a son chirurgien, il est près de Königgrätz, et peu éloigné de passer derrière l'Elbe, s'il le fallait. J'y envoie en outre tout mon équipage, cuisiniers, voitures etc., ainsi il sera, je crois, parfaitement servi. Je charge Ferraris de faire journellement rapport par estaffette à V. M. de sa santé, en y joignant toujours une lettre du médecin, qui en contiendra les détails. La fièvre tierce qui devait revenir aujourd'hui, ne s'est annoncée qu'avec de la chaleur sans frisson, et celle-ci n'était point excessive, mais comme ceci pourrait devenir une fièvre plus continue, il est bon qu'on profite de la journée de demain pour transporter mon frère; je me flatte que ceci ne sera d'aucune conséquence, et que bientôt il se trouvera rétabli.

Ici il n'y a rien du tout de nouveau; le Roi continue dans sa position et nous dans la nôtre. Le temps était horrible hier; aujourd'hui il est un peu meilleur.

[1]) Graf Joseph Veit von Schaffgotsch. Er starb im Jahre 1779, worauf sein Sohn Johann Ernst die Herrschaft Sadowa an Tobias Grätzel von Gränzenstein verkaufte. Seit 1829 befindet sie sich im Besitze der Familie Harrach.

CCCCLVI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 5 septembre (1778).

Mon cher fils. Je dois commencer à vous marquer que la note pour la provende ne s'est pas trouvée à votre lettre, et Kolowrat l'attend pour se rendre pour dix jours à Jenikau, y attendre votre permission de venir. Celle de Ravizza sera difficile de contenter; c'est celle de tous nos officiers, car je ne crois aucun ou très-peu sans dettes; la conséquence est grande. De quelle maladie est-il mort? Nous avons déjà tenu son service. A propos de celui-ci: la guerre étant, cet ordre est-il oublié? Un Wurmser, Nauendorf, Quosdanovich ont fait parler d'eux, peut-être encore d'autres dont j'ignore les faits. Je voudrais multiplier les récompenses et les perspectives même chimériques pour ce métier difficile et contre nature; rien n'est de trop.

Après votre renvoi pour les affaires d'Hongrie j'ai fini hier avec ces messieurs qui étaient ici. Point de diète, et on fera l'augmentation de deux compagnies à l'infanterie et la division aux houssards. Les premiers seront pris des 12.000 recrues, et les derniers seront donnés gratis, homme et cheval des magnats et nobles. Je leur dois la justice qu'ils se sont déclarés avec tout

le zèle et promptitude. En cas de plus grand besoin l'insurrection et la diète restent encore en réserve, mais Dieu nous en préserve. J'attends avec le plus grand empressement le retour du courrier Morenheim, car toutes les autres dispositions pour tout le système politique restent en attendant en suspens. Comme vous n'avez lu les papiers et notes de la chancellerie que Rosenberg aurait dû vous présenter, et qui contenaient les différents objets, comme neutralité de l'Empire, médiation de la France et Russie, cela commence à cette dernière à prendre toujours de plus en plus mauvaise perspective pour nous mêmes. En cela je ne me suis jamais trompée; belles paroles, effets contraires. *Der Reichstag in Pohlen wird Vieles aufklären.* Je souhaite qu'il passe tranquillement; notre situation là est bien précaire, aussi faudrait-il se résoudre à faire la déclaration au moins en secret à l'Electeur Palatin pour le tenir; il revient à Munich.

Pour nos dispositions intérieures il faut aussi plus de temps et ordre. Je dois vous dire qu'on tranche furieusement pour l'argent, et qu'il me paraît qu'il n'y a personne de poids qui y tient la main, car les subalternes ne le peuvent. Sans commissariat, sans général quartier-maître, je ne sais comment vous pouvez suffire, et cela est impossible et vous en verrez seulement après les conséquences. Les comptes mensuels sont envoyés en confusion; je crains beaucoup de la confusion, et en fait d'argent et de sommes si importantes cela est de grande conséquence; à la fin, ne pouvant sortir, *man macht einen Abschnitt*, et c'est là où des millions se perdent, et où des pauvres sujets et individus perdent et les *Confusionsmacher* gagnent. Si cela va comme ces quatre mois, où on a dépensé outre

les sommes mensuelles avec vous constatées en extraordinaire six millions à peu près ou plus, et outre cela en juillet on a dû faire déjà une avance de 1,800.000 f. pour l'année qui vient, et à cette heure en août on a demandé encore une de 600.000 f., aucun système et possibilité ne peut se soutenir, car il faut du temps, et le crédit diminuant en dehors chaque jour par les pertes qu'on fait ou qu'on envisage, les moyens intérieurs par la ruine des particuliers et *Anlagen auf das höchste gestiegen*, point de circulation dans les provinces d'Hongrie, Transylvanie, *Innerösterreich*. Vous dites toujours que chacun se doit priver de tout; cela est bientôt dit, mais pas fait. Si on pouvait épargner à la cour la moitié des tables et écuries, ce serait une extrêmité très-grande et ne ferait un objet de 200.000 f., et c'est pourtant la plus grande maison et dépense. Jugez du reste; vous savez que toute la régie et pension et dicastères ne font pas même cinq millions par an; quel objet seraient deux millions d'épargne, où on a besoin de cinquante et plus de millions? Et on ne pourrait épargner la moitié, tous ayant de si petits gages qu'on ne saurait les retrancher plus, sans les plus grands inconvénients.

Je n'entre dans ce détail que pour répondre à ce que vous marquez de faire la guerre à outrance. Je n'en vois pas la possibilité; nous devons être inférieurs en troupes de 30.000 à 40.000 hommes. Entretenir une plus forte armée que celle de cette année, je n'en vois guère la possibilité. Nous devons être heureux, si nous pouvons la conserver telle, mais si nous devons avoir le Roi de Prusse en quartiers d'hiver chez nous, alors c'est absolument impossible, et j'avoue, je crains, s'il quitte sa position d'à cette heure, qu'il ne renforce du double le corps

en Haute-Silésie et ravage la Moravie comme la Bohème. C'est cette cruelle situation dont tout mon courage que j'ai encore en entier (et avec de la religion on peut beaucoup et plus que tout autre), me quitte. Je n'ai pas la force d'envisager la possibilité, et c'est cette raison pourquoi j'ai fait venir votre frère[1]) pour avoir quelqu'un qui puisse me convaincre ou m'aider, ou vous convaincre pour le soutien de la monarchie. Je suis fachée de vous séquer avec ces vérités, mais je me le dois et encore plus à vous et à nos peuples, car nous n'avons aucun secours à attendre que de nos propres forces. Le Roi de Prusse a tout pour lui, et ce préjugé lui procure des ressources sans fin.

J'étais à vous écrire, quand le garde arrive du 3; je vous avoue que je serais charmée de savoir transporté votre frère[2]). Je veux espérer que cette fièvre n'aura pas de suites, mais dans ce misérable trou où vous êtes, et la saison, on ne saurait garder un malade sans le sacrifier. Je ne suis nullement inquiète sur vos soins paternels; s'il s'agit d'un troisième, vous ne laissez rien à souhaiter; il n'y a que pour vous qu'on ne saurait se tranquilliser, et je vous avoue, je tremble, cela ne peut se soutenir. L'attention d'avoir ordonné à Ferraris de m'écrire tous les jours, vous ressemble; c'est le seul moyen de me rassurer. Votre frère sera au désespoir; je lui écris, mais hors celle-ci qui est devenue contre mon intention si longue, souhaitant de vous épargner, et non pas vous accabler encore plus.

[1]) Leopold.
[2]) Maximilian.

CCCCLVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 5 septembre 1778.

Très-chère mère. Le courrier Morenheim m'a remis la lettre qu'Elle a eu la bonté de lui confier pour moi. L'importance de la commission et de l'objet aurait de quoi effrayer et embarrasser quelconque qui n'aurait des principes faits et un système pris. Je ne puis regarder cette nouvelle démarche que V. M. veut faire vis-à-vis du Roi que comme très-humiliante et très-nuisible, puisqu' Elle l'autorise à faire hors de la succession des deux margraviats tout ce qu'il voudra, et par conséquent l'échange avec la Lusace, qui est absolument inaccordable. Je ne balance donc pas un moment de lui renvoyer très-respectueusement cette lettre avec les papiers du prince de Kaunitz, qui y étaient joints et qui contiennent des arguments et des réflexions dont la force et l'évidence ne peuvent lui avoir été échappées.

Je ne puis garantir en rien de ce qui arrivera ici; tout est dans le même état, le mauvais temps augmente les difficultés pour la subsistance du Roi tout comme les nôtres, mais cela l'empêche aussi d'oser imaginer une attaque. Tous les avis confirment qu'il est sur le point de se retirer, que sa cavalerie et ses chevaux d'artillerie

sont sur les dents. C'est ce que nous voyons par les déserteurs qui viennent à-peu-près une centaine par jour. Le prince Henri ne bouge pas encore; une grande dissension doit régner entre les Prussiens et Saxons. Si le mauvais temps continue, et que nous gagnons encore quelques jours, je penserai alors à soutenir Prague et Königgrätz, coûte que coûte, puisque, s'il n'a pas un de ces deux endroits, il ne pourra pas rester l'hiver, d'autant plus que toutes ses démarches le paraissent annoncer, puisque la façon, avec laquelle il pille et qu'il ramène même le grain en Saxe, fait voir qu'il ne veut point faire sérieusement la guerre, mais seulement forcer à une paix honteuse et désavantageuse. Si nous nous soutenons ainsi, et que l'on veuille bien employer tous les moyens possibles, que chacun depuis V. M., moi, et jusqu'au dernier, nous nous privions de quelque chose à proportion, pour concourir à ce grand objet, alors peut-être la campagne prochaine pourrait être commencée en Saxe et menée différemment. Voilà ce que me dit mon zèle, mon coeur, et c'est la conclusion de mes raisonnements.

Mon frère est parti hier pour Sadowa, où il est arrivé très-heureusement. Je lui enverrai la lettre de Störck et celle de V. M. Kollmann y est.

Je communiquerai au maréchal la copie de sa lettre; il était sorti; ce sera pour son retour aujourd'hui. Le Roi a voulu fourrager un peu trop près de nous; nous l'avons un peu canonné et il s'en est allé sans rien avoir.

L'arrivée de mon frère à Vienne sera, je m'en flatte, agréable et utile à V. M. Pour son voyage ici, Elle connaît mon amitié pour lui; tout dépendra du moment. Si nous sommes encore ici, cela sera excellent, mais si

nous sommes en plein mouvement et opération, alors il vaudrait mieux qu'il attendît quelques jours, car alors ni nuit ni jour j'ai un moment à moi.

On devient ici assez négligent; j'ai dû témoigner surtout au comte Clary et Schröder mon mécontentement. Des autres il faut les aiguillonner aussi, enfin c'est une terrible gestion, surtout quand on ne trouve que matérialité presque partout, entremêlant même parfois de mauvaise volonté.

CCCCLVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 6 septembre 1778.

Très-chère mère. Il n'y a rien de nouveau ici; le Roi a encore tenté un fourrage comme hier, et après quelques coups de canon il s'est retiré. L'après-dînée il a fait canonner à notre aile droite un village, où il y avait des Croates. Il en a brûlé trois maisons, sans blesser personne, et s'est retiré. Tout cela dénote qu'il veut s'en aller, aussi tout le monde l'assure. Son artillerie est déjà même en chemin, mais par les chemins terribles où elle est embourbée depuis hier déjà, elle ne peut avancer. Les chevaux lui crèvent beaucoup, et il a fait venir des chevaux de paysans de Silésie. Mon frère a eu la fièvre, mais moins forte; voilà que cela est déclaré une fièvre tierce et qui, j'espère, sera de peu de conséquence.

CCCCLIX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 7 septembre (1778).

Mon cher fils. Je ne fais que vous annoncer l'arrivée de votre frère [1]) hier à huit heures; de même comme il nous a quitté, rien de changé; en même temps le courrier. Je ne saurais vous désapprouver le renvoi de ma lettre, quoique je l'aurais souhaité rendue à son adresse. Mais vous pensez en *Staatsmann*, moi en mère et femme, et j'avoue, le temps qu'il fait, me rend encore plus empressée de finir cette malheureuse guerre, pour tout le monde destructive, mais je dois pourtant relever dans quel moment cette lettre a été écrite. Rosenberg et votre lettre du 28 nous porta votre marche en arrière, la perte de la Bohème pour tout l'hiver à ce moment n'était pas de trop; les choses ont changé, je souhaite plus que je ne le crois, qu'elles se soutiennent en bien.

Vous n'êtes nullement aidé et soulagé, mais il y a aussi de votre faute; vous voulez faire tout vous même, vous le faites mieux qu'un autre, mais vous vous détruisez et gâtez les gens. J'attendrai encore quelques jours à vous envoyer le frère; il brûle de vous voir. Je voudrais que

[1]) Leopold.

le temps fût un peu remis et lui reposé. Je ne saurais assez vous exprimer ma sensibilité pour tout ce que vous avez fait pour votre frère Max. Vous êtes unique; si vous vouliez seulement avoir les mêmes soins pour ce cher et *theuren* Joseph, et me le conserver. Je vous embrasse tristement pour ce temps abominable, ayant froid dans ma chambre. Adieu.

Les Hongrois présents ont accordé tout de suite les deux compagnies d'infanterie et la division de houssards, comme vous les avez demandées; vous en saurez plus en peu de jours.

CCCCLX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 7 septembre 1778.

Très-chère mère. Aujourd'hui les apparences pour une prochaine retraite du Roi ont considérablement augmenté. Il a renvoyé de l'artillerie, pour laquelle, afin de la pouvoir traîner, il lui a fallu faire venir 9000 chevaux de Silésie, tous les siens crevant à force et vu les chemins affreux par les pluies continuelles qu'il fait; même le soir. Quelques bataillons ont détendu leurs tentes; demain on en saura davantage. Il était très-jaloux aujourd'hui à être observé; la division de houssards de mon régiment lui avait enlevé hier un poste de dix houssards; aujourd'hui il l'a canonnée et lui a jeté au moins quarante *Haubitzen* sans blesser un homme. De même cette après-dînée il a

canonné nos chasseurs. Les exploits à l'armée de Laudon me sont inconnus; ils ont voulu enlever un poste au Pösig [1]), mais nos Croates ont été repoussés avec perte d'une trentaine d'hommes tués et blessés. Il y a eu une revolte à un poste d'houssards de Kalnoky [2]), de même chez eux, et dix-neuf sont désertés avec chevaux et armes à la fois, chose dont il n'y a pas d'exemple dans le service. Voilà tout ce que j'en sais; aussi ai-je mis le prix de cent ducats pour chaque houssard qui me procurera vivant ou mort un de ces dix-neuf.

Ce n'est pas le moment de penser à présent à presser la paix; l'hiver amènera peut-être de plus heureuses circonstances.

CCCCLXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 8 septembre 1778.

Très-chère mère. J'ai l'honneur de lui donner part qu'enfin le Roi de Prusse pour la seconde fois a été obligé de se retirer. Ce matin toute son armée a quitté Hohenelbe pour se retirer derrière le ravin de Hermannseifen. Comme il n'y a plus de raison de ménagement, je l'ai harcelé dans sa marche; nous avons fait plusieurs prison-

[1]) Der höchste Berg der dortigen Gegend, auf dem Gebiete der dem Grafen Waldstein gehörigen Herrschaft Hirschberg.

[2]) Das jetzige Husarenregiment Nr. 2

niers, et dans un défilé, où tout s'était entassé, nous lui avons tué beaucoup de monde [1]). Notre perte peut monter à une vingtaine d'hommes en tout; les houssards ont parfaitement bien fait leur devoir. C'est tout ce que je puis lui dire à la hâte, devant faire nombre de dispositions, puisque demain cela pourra être encore plus sérieux. Enfin son projet, sa jonction avec son frère est manqué, et au dire de tous les déserteurs il retourne en Silésie. Oserais-je la supplier de suspendre pour le présent toute nouvelle démarche pour la paix, et de rester à cette condition: rendre la Bavière, s'il renonce à joindre les deux margraviats avec la ligne régnante. Je me flatte que les choses tourneront encore à la gloire de nos armes.

---

[1]) Am 10. September theilte Maria Theresia dem Fürsten Kaunitz diese Nachrichten mit den Worten mit: „Le 8 le Roi est parti de son camp: on l'a un peu harcelé, mais il est encore en Bohême. Dieu veuille que Henri fasse de même, et qu'on ne pousse à cette heure vers la bonne Moravie."

CCCCLXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 9 de septembre 1778.

Très-chère mère. Pour aujourd'hui il ne s'est rien passé de nouveau; le Roi n'a pas marché, et hors quelque cavalerie qui nous manque, nous avons trouvé une hauteur, de laquelle on peut voir très-distinctement tous ses camps qui se touchent presque, néanmoins toutes les probabilités existent, comme quoi il marchera bientôt; pour où, c'est ce que Dieu sait. En attendant je suis très-attentif, et je me prépare à tous les événements, ou à droite ou à gauche. Il ne m'échappera pas, le voyant, et je ne crois pas qu'il pourra me gagner une marche.

CCCCLXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 7 septembre 1778.

Très-chère mère. Aujourd'hui le Roi a renvoyé tout son train d'artillerie vers Trautenau, et ses ponts, dont le train a duré, à cause des mauvais chemins, depuis la pointe du jour jusque dans la nuit. Il n'y avait pas moyen de les inquiéter, puisqu'ils marchaient derrière leurs camps. A demain je m'attends qu'il fera quelque mouvement avec la troupe. Tout est arrangé pour tâcher de le pincer là où il sera seulement possible, les mauvais chemins et les ravines et montagnes rendant l'accès très-difficile. La cavalerie est déjà marchée pour la plus grande partie; on ne comprend rien à ces manoeuvres, il faudra que ses intentions s'éclaircissent, en attendant Elle peut être assurée que je ne néglige aucun moyen pour le guetter de près, et pour deviner ses projets. On travaille à remettre tout en ordre à Prague pour une défense, si le cas l'exigeait. Je compterais nommer Guasco pour commandant, et lui joindre une couple d'autres généraux encore. Je ne sais, s'il l'acceptera ou non, mais je commence presqu'à ne plus mettre en doute que cela n'en viendra pas là, ni à ses extrémités, néanmoins on

ne peut jurer de rien tant que les vues du prince Henri ne seront éclaircies.

Je suis enchanté qu'Elle ait trouvé mon frère bien portant, et je serai certainement enchanté de le voir et de l'embrasser. C'est le meilleur ami que j'ai au monde, et qui en est le plus digne.

CCCCLXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Els, le 10 septembre 1778.

Mon cher frère. Je suis enchanté d'apprendre votre heureuse arrivée à Vienne; vous pouvez imaginer si je désire de vous voir, vous avez tous les droits pour cela. Notre situation du moment est précaire; elle dépend absolument des mouvements du Roi, qui est après à se retirer, et ce qu'il fera, nous le ferons et le longerons, ou par notre droite, ou par notre gauche. S'il retourne entièrement en Silésie, alors il se pourrait bien que je ne laisse ici qu'un corps, et que je marche vers Laudon pour tâcher de souhaiter ensemble aussi un bon voyage au prince Henri, si nous le rejoignons, car je crois qu'il retournera aussi en Saxe, si le Roi s'en va. Ainsi, mon cher frère, si vous venez ici, vous serez d'abord exécrablement logé, et au risque de devoir marcher peut-être le lendemain. Néanmoins je serai très-charmé de vous voir; si vous prenez la route ordinaire de poste, vous feriez bien d'aller

coucher à Iglau, et puis à Sadowa, où est Maximilien et mes équipages. Quand je vous y saurai, je ferai des arrangements pour que vous veniez commodement dans ces montagnes à cheval; cela vaut infiniment mieux qu'en voiture. Adieu; vous me trouverez maigre, mais bien portant au milieu des bourrasques.

CCCCLXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 11 septembre 1778.

Très-chère mère. Aujourd'hui le Roi n'a fait que de très-petits changements dans ses camps, que nous voyons tous à merveille. Son train d'artillerie a encore défilé aujourd'hui; je l'ai vu moi-même, et l'on pouvait compter chaque canon; peut-être que demain ou après-demain il fera quelque mouvement rétrograde; il doit les faire lentement, autrement il risque trop. Je ne crois pas que la campagne se termine ainsi, et je pense qu'il reviendra par la Lusace et Reichenberg, se joindre par là à son frère, ce qui ne rendra pas nos opérations fort faciles. Le prince Henri est marché à Neuschloss, ce qui est plutôt en avant qu'en arrière; il a vidé tout à fait les vallées de Reichenberg et de Gabel. Je ne puis croire ce que la plupart des personnes disent, qu'il va prendre des quartiers d'hiver en Silésie et l'autre en Saxe; cela me paraît incompréhensible. J'ai écrit directement au comte de Kolowrat à Jenikau, où il sera demain, en le

laissant le maître de venir ici, quand il le voudra. La santé de mon frère, selon les rapports que j'en reçois, est très-bonne; la fièvre l'a quitté sans quinquina. S'il se ménage et tient diète, il pourra compter de n'avoir point à craindre de récidive.

CCCCLXVI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 12 septembre (1778).

Mon cher fils. Votre frère attend avec la dernière impatience de venir vous voir, et les nouvelles d'hier de Max nous portent aussi qu'il avait passé quelques heures le temps de la fièvre, mais bien faible et sans appétit et très-maigre. Si lui est accommodé ainsi, que dois-je penser de vous? Les nouvelles du 8 ont fait une grande joie dans la ville de Vienne; extrême comme on est, on disait le Roi hors de Bohème, et le prince Henri aussi malade et disgracié à Dresde, et le prince de Brunswic [1]) à la tête de cette armée qui se retire aussi. J'avoue, j'en serais fâchée; nous n'y gagnerons pas au prince de Brunswic; moi dans mon particulier je ne me livrais pas ainsi à la joie. La saison, quoiqu'abominable, n'est pas encore

---

[1]) Es ist hier wahrscheinlich der durch seine hervorragenden Leistungen im siebenjährigen Kriege berühmt gewordene Herzog Ferdinand von Braunschweig gemeint, doch erwies sich das ganze Gerücht, er habe das Commando der Armee des Prinzen Heinrich übernommen, als irrig.

assez avancée pour espérer la fin de cette campagne qui, étant passée si inutilement et contre toute la méthode du Roi, sans rien faire d'essentiel que ces pirateries, il ne voudrait pas la finir ainsi. Ne se souciant nullement de ménager les hommes, qu'il tentera un coup extrême ou viendra envahir la Moravie encore pleine, avec une partie assez considérable, mais renforcera de beaucoup le prince et donnera une bataille décisive, où il sera lui-même avec tout ce qu'il aura de mieux, et je crois presque qu'il fait déjà marcher par derrière les régiments, et se retire si lentement pour leur laisser le temps de venir avant nous à leur destination. Je crains ses manigances et fourberies encore plus que sa force, et il ne finira pas ainsi, nonobstant les pertes qu'il a faites; ce serait trop humiliant. Mais vous ferez très-bien de redoubler d'attention, car je le crains beaucoup plus à cette heure, étant furieux du mauvais rôle que vous lui avez fait jouer, et la déclaration qu'on va faire, de rendre la Bavière, le rendra encore plus.

Ne craignez pas que je recommence les négociations de paix en droiture. Je les ai fait uniquement pour vous tirer de la plus que critique situation, sans objet, et nos pauvres peuples. J'ai fait ce que j'ai dû; il ne m'a pas peu coûté. Je peux être tranquille vis-à-vis de moi et ma conscience; le reste ne mérite pas que j'en fasse attention, mais je n'omettrai rien, comme vous dites vous-même, que par le concours de la France, Russie et Empire, si son chef veut nous soutenir, de ramener cet hiver la paix, la guerre étant sans but. Ce serait de gaieté de coeur qu'on sacrifierait nos Etats, et par là on rendrait le plus grand service au Roi. Sans cela cette année de guerre nous coûtera autant que deux autres

ensemble de la dernière guerre, et la ruine extrême des pays, et même ceux où la guerre n'est pas, ne pourraient soutenir ainsi trois ans par la perte d'hommes, chevaux et batailles, plus de circulation d'argent et les charges plus fortes.

Kolowrat est parti et attendra vos ordres à Jenikau, et je vous enverrai Palffy, vice-chancelier, avec la déclaration des Hongrois. Il faut savoir ce que vous voulez pour l'avenir, leur montrer que vous agréez l'offre que des particuliers seuls ont faite pour seconder à la première proposition vos souhaits; l'insurrection reste toujours encore pour un dernier remède, et on pourrait insensiblement continuer chaque année de guerre, que Dieu nous en préserve, à tenir ce pied fixe, ce qu'ils n'ont pas promis, mais le chancelier et les premiers le comprennent très-bien. Je vous prie d'agréer cet envoi; il se tiendra aussi à Jenikau, cela servira de consolation et de *stimulus* à la nation et même dans l'étranger, car je compte bien le faire mettre dans les gazettes.

CCCCLXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 12 septembre 1778.

Très-chère mère. Aujourd'hui la journée s'est passée extérieurement avec la plus grande tranquillité, le Roi n'ayant point fait de mouvement bien notable. Néanmoins il fait filer toujours insensiblement des troupes et de l'artillerie vers la Silésie. Comme ceci, joint aux démarches du prince Henri, dénote visiblement un nouveau projet d'attaque qu'il faut deviner et tâcher de le prévenir, je suis très-inquiet et très-occupé à recueillir les moindres circonstances qui puissent me donner jour à deviner ses projets. Le plus probable et en même temps le plus fatal et dangereux pour nous est sans doute celui que le prince Henri s'établisse à Leitmeritz, où nos belles fortifications lui conviendront parfaitement, pendant que le Roi qui passe par la Silésie, rentrera par Friedland ou Gabel et poussera vers Melnik. Alors je serais très-embarrassé, devant laisser un corps assez considérable vers la Silésie, et n'ayant aucun vrai appui nulle part, avec cela devant aller vivre dans une contrée dont le front est ruiné et mangé par le prince Henri, et les derrières par l'armée de Laudon, qui y est déjà cinq semaines. Ceci m'occupe infiniment, et les combinaisons

différentes sont si délicates, que la moindre qui échappe, peut être de la plus fatale conséquence. J'envoie demain des officiers pour aller choisir quelque position de ce côté, où le Roi doive m'attaquer et ne puisse pas me tourner. Je désire qu'ils en trouvent une qui réunisse tous les objets, mais je ne suis aucunement tranquille, si cela arrive, sur les conséquences, car enfin par l'abandon de Leitmeritz et de l'Elbe toute notre défensive est manquée, et nous ne faisons que rapiécter.

Oserais-je la supplier de témoigner à ma soeur Amélie toute ma reconnaissance; j'ai de très-bons chevaux et je ne voudrais pas la priver d'un cheval si sûr, pendant qu'il serait douteux qu'il réussît de même à mon goût.

Demain je fais marcher huit bataillons à Turnau avec Colloredo, c'est un commencement, et à mesure que le Roi diminuera, je diminuerai aussi. Le temps est horrible; les chemins absolument impraticables, les vivres arrivent avec la plus grande peine et ruinent les chevaux. Mon frère n'aura pas eu encore ma lettre, où je le laissais arbitre de venir ici quand il le jugera à propos.

CCCCLXVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 13 septembre (1778).

Mon cher fils. Vous envoyant votre cher frère et ami, je n'ai rien à ajouter que de vous prier de me le renvoyer bientôt. La saison n'est pas faite pour un, qui depuis treize ans est accoutumé à l'air d'Italie. Je partage bien sincèrement le plaisir de vous trouver ensemble. Que ne puis être en tierce, mais pas à Els, mais à Vienne. Je vous embrasse.

CCCCLXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 13 septembre 1778.

Très-chère mère. Pour aujourd'hui le Roi n'a fait que quelques mouvements internes dans ses camps, qui néanmoins dénotent que demain probablement un plus grand mouvement s'en suivra. Selon les dispositions qu'il a faites, on ne pourra guère le poursuivre, puisqu'il s'est déjà placé en échelons jusqu'à Trautenau, néanmoins il

fait toujours filer des troupes vers la Silésie, et j'ai déjà des nouvelles qu'elles comparaissent vers Goldberg. Ainsi cela va, comme je l'ai toujours craint, vers Reichenberg, ce qui nous embarrassera beaucoup, néanmoins je tâcherai de faire l'impossible. Si le Roi fait encore filer plus de troupes, je ferai de même marcher vers l'Iser, et quand il sera une bonne fois à Trautenau, je partirai d'avance pour aller reconnaître les nouvelles positions.

CCCCLXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 14 septembre 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu sa gracieuse lettre par le garde; Elle a parfaitement raison: le Roi n'en restera pas là et il va reparaître quelque part; je crois pour sûr que ce sera par la Lusace. Je ne suis pas tranquille sur l'événement; en attendant je fais l'impossible pour me préparer à l'événement le mieux que je puis. Le Roi est marché cette nuit, ce qui lui a donné une grande avance, néanmoins nous l'avons harcelé autant que possible, et il a perdu du monde que nous avons trouvé mort. Les Croates Warasdins ont eux seuls tiré 19.000 coups; le canon, autant que les montagnes et les chemins le permettaient, a travaillé aussi; nous avons perdu aussi quelque monde, mais peu de chose à proportion. Le Roi est actuellement entièrement derrière Trautenau avec son armée; il n'a qu'un petit corps sur le Galgenberg et vers

Silberstein. Je verrai ce que je pourrai faire pour être à temps partout.

Laudon, je ne puis le persuader d'avancer sur le prince Henri; il a fait au contraire une marche en arrière à Benatek; de Münchengrätz je lui écris de nouveau, en le priant de se porter au moins à Melnik. Je ne sais ce qu'il fera; le prince Henri est dans l'environ de Leitmeritz. Dans cette saison la conservation de Prague devient beaucoup plus importante, aussi ai-je fait toutes les dispositions pour cela, et ne sachant un autre général, j'ai nommé commandant le *Feldzeugmeister* Guasco, qui est un honnête homme, non sans connaissances dans cette partie. Il aura trois autres sous lui.

Je vois que V. M. veut m'envoyer le comte Palffy et le comte Kolowrat. Je les recevrai avec plaisir, mais il est impossible de faire à cette heure des objets de finance ou d'arrangements internes mon occupation. J'ai en honneur plus à faire qu'il est presqu'imaginable qu'on fasse, et de la plume et de l'épée; ni jour ni nuit j'ai un moment à moi. C'est en mangeant vite et en courant à cheval, que je dois penser et méditer. J'écris, je lis, je dicte des heures et des heures, néanmoins je ferai comme je pourrai. Rosenberg a vu un échantillon, et à cette heure qu'il faut être aux écoutes à tout moment et faire des dispositions pour tous les cas possibles, je serai moins en état de passer mon temps avec eux. Que la médiation de la France aille son train et la déclaration à la diète, pourvu que je ne doive pas y travailler, car je ne le puis en honneur. Peut-être que demain ou après-demain je devrai marcher déjà vers l'Iser pour ne pas être prévenu.

J'ose lui joindre ici le rapport que j'ai reçu de la santé de mon frère. Je me flatte que ce ne sera qu'une rechute de fièvre qui recommença de même avec des faiblesses au prince Albert cette année.

Comme je crois mon ami Léopold déjà en route pour venir me voir, je ne lui écris point.

CCCCLXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 15 septembre 1778.

Très-chère mère. Dans ce moment où je m'y attendais le moins, m'arrive cette nouvelle de la santé de mon frère; je fais partir tout de suite Brambilla; pour le médecin Bayer [1]) de l'armée, il est absent à visiter les hôpitaux et ne reviendra que dans quelques jours. Je marque à Ferraris de parler sérieusement au médecin, et s'il trouve du danger, de faire confesser et administrer mon frère; c'est un devoir qu'il ne faut pas négliger. La brièveté de ce rapport m'empêche de juger de la chose; en attendant elle me fait grande peine et j'y serais allé moi-même, si justement je ne me trouvais au moment de marcher avec une partie de l'armée vers le prince Henri pour tâcher de le débusquer, avant que le Roi ne puisse nous revenir sur

---

[1]) Der „Protomedicus campestris" Doctor Thadäus Bayer. Er wurde später Landesprotomedicus in Böhmen und Oberdirector der Anstalten für Armenversorgung. Er starb zu Wien im Jahre 1808.

le corps. Cette opération exige des dispositions infinies, et je ne puis la quitter un moment; le sort de toute la campagne et de la Bohème en dépend. On a presque détruit hier au Roi un régiment par notre feu; les Warasdins ont perdu quelque chose.

CCCCLXXII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 16 septembre (1778).

Mon cher fils. Par la vôtre du 14 je vois la retraite très-lente de notre ennemi, et je suis fâchée si nous perdons du monde, s'il perd même le double, sans que cela soit décisif. Je vous avoue, je crains uniquement du côté de Laudon; là les choses ne vont plus. A vous seul on doit que depuis le 10 d'août jusqu'à cette heure il est resté à Münchengrätz, et si nous le tenons qu'il ne puisse gagner l'Elbe, il faut qu'il se retire en octobre comme à cette heure, mais s'il gagne et passe l'Elbe, une bataille décisive est inévitable, où nous ne pouvons jamais gagner; en la gagnant même, il a sa retraite sûre, nous ne pouvons y mettre d'obstacle. En revanche, si nous la perdons, nous n'en avons aucune, et la Bohème est perdue. Cette perspective depuis le commencement m'a tant fait souhaiter la paix, et si vous voulez, j'enverrais encore ma lettre de bon coeur. Vous vous détruisez et pour rien; il n'est pas possible que vous pouvez porter à la longue les terribles fatigues de corps et d'esprit depuis six mois. J'en suis

bien affectée, et l'état de Maximilien m'en donne aussi. On dit Sadowa très-mal-sain; surtout si vous marchez à l'Iser, il serait mieux de le transporter plus en arrière, et je vous conjure de me renvoyer au plutôt Léopold; le temps et les circonstances me font doublement craindre. J'entre très-bien que vous n'avez pas un instant pour vous; je ne vous aurais pas envoyé ces messieurs, si j'avais cru ou su le changement de votre situation. Tous deux n'ont qu'une demi-heure à vous parler ou à quelqu'un que vous leur détacherez, surtout Palffy peut parler avec le prince et Hadik. J'avoue, je n'aurai de repos que quand je vous verrai à la tête de l'armée de Laudon, et comme cela décidera le tout, je vous prie de ne pas laisser Lascy par ménagement en arrière. La Grande-Duchesse sera ici le 18 à dîner. J'ai appris que vous avez donné aux pauvres paysans pour ensemencer les terres; je ne peux dire que *Deo gratias*, vous embrassant tendrement.

CCCCLXXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Sadowa, le 16 septembre 1778.

Très-chère mère. Après avoir attendu ce que ferait le Roi de Prusse qui n'est point marché aujourd'hui, je suis vite parti à cheval pour venir voir ici mon frère, dont la santé m'inquiétait beaucoup, et embrasser le Grand-Duc. J'ai trouvé Maximilien très-maigri, pâle, faible, et la voix même fort affaiblie, au reste parlant comme toujours,

l'humeur et la tête très-bonne. J'ai beaucoup questionné Kollmann et Brambilla. La cause de ce mal ne se peut deviner. Mon frère n'a fait ni chute ni s'est donné quelque coup ni échauffé, d'où l'on puisse présumer ce sang. Si cela revient, il y aurait beaucoup à craindre, mais pour à cette heure il y a tout lieu de se flatter que cela ira mieux et que les forces reviendront, comme elles ont déjà augmenté depuis hier. Il est en capote, assis, le marcher va mal. J'ai assisté à son souper, il a vidé une jatte de *Nudelsuppe* avec appétit, mais sans cette fureur de manger que les malades ont parfois. Il ne sent aucun mal que celui de la faiblesse; je laisse encore Brambilla ici pour voir quelques jours comment cela ira.

Pour le Grand-Duc, il m'a paru très-bien portant; Elle connaît mon amitié pour lui, Elle appréciera donc le plaisir que j'ai eu de le voir.

En affaires je ne sais autre chose si non que par une nouvelle reçue de Laudon le prince Henri doit avoir passé l'Elbe, et lui comptait la passer aussi et s'en approcher pour voir s'il ne se retirera pas. En attendant j'ai fait marcher le maréchal Lascy avec l'aile gauche à Neu-Paka, et demain il arrivera à Gitschin où nous guetterons comme au centre ce qui arrivera. Mon frère viendra demain avec moi à Langen-Els[1]) et puis après-demain à Gitschin; il est curieux de voir notre camp. Je retournerai demain matin, après avoir vu encore le malade à son reveil. Je

[1]) Die drei Dörfer Ober-, Mittel- und Nieder-Oels bilden, obgleich drei verschiedene Gemeinden, doch in topographischer Beziehung nur eine einzige Ortschaft, welche auch Langen-Oels oder Oels bei Arnau genannt wird.

lui baise très-humblement les mains, et comme les meilleures nouvelles l'intéresseront beaucoup, je n'ai pas voulu manquer de lui envoyer ce garde. Je réponds que les choses sont ainsi, et que Maximilien a l'air d'un homme qui a été fort malade, mais qui ne l'est pas actuellement. Je crois toujours que c'est un grand bonheur que ce dépôt soit sorti.

Voici deux lettres de mon frère Léopold; l'une est pour son épouse, à laquelle j'ose la prier de présenter les hommages d'un soldat, et la relation des médecins. Ferraris n'a point écrit, mais je lui dois la justice qu'il y met un zèle et une attention infinie à toute chose.

CCCCLXXIV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 17 septembre (1778).

Mon cher fils. Dieu vous rende et ajoute les années de votre frère aux vôtres pour les soins paternels que vous avez pour lui, pour son âme et son corps. J'en suis pénétrée de reconnaissance, mais bien inquiète que vous y avez envoyé Brambilla et que vous marchez. Vous n'avez ni médecin du corps ni de l'armée, ni Brambilla; c'est trop risquer et négliger. Le bruit est général en ville que vous vous exposiez si mal à propos, et tout le monde en est inquiet. Jugez ce que cela me doit coûter. Je ne voudrais jamais que vous ne vous teniez à la place convenable, mais s'exposer sans raison dans des escarmouches

des avant-postes, cela ne convient pas, et vous vous devez à l'Etat qui en a grand besoin. Je vous prie de me renvoyer bientôt Léopold; je suis toute inquiète; j'attends demain soir sa femme. Cet accident arrivé à votre frère le prive pour une couple de mois de toute fatigue; si cela était possible de le faire transporter à petites journées ici, s'il est transportable, car en Bohème il ne trouvera ni ses aises ni les secours nécessaires ni l'air qui est trop fort. Voilà deux jours de beau temps; je ne sais si j'en dois être bien aise. Je crains les ruses de ce vieux renard comme sa force. Je suis consolée que vous pensez à Prague, mais je ne comprends pas Laudon, et j'espère que vous aurez Lascy avec vous. Je vous embrasse tendrement.

CCCCLXXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, le 17 septembre 1778.

Très-chère mère. Ce matin, après avoir vu Maximilien à son reveil, très-bien portant, à ce qu'il disait, ne s'étant éveillé qu'une seule fois dans dix heures de temps, et qu'il n'avait aucune douleur, mais toujours faible, néanmoins sans évanouissement, et qu'il eut pris une petite dose de quinquina, je suis reparti avec mon ami Léopold, et nous sommes arrivés ici vers midi. Nous avons dîné et après le dîner je l'ai mené sur une montagne que nous appelons l'observatoire, où nous lui avons fait voir tout le camp du Roi de Prusse qui, à très-peu de choses près,

n'a point varié. Tous les nombreux déserteurs qui arrivent, assurent que, s'il pouvait faire passer plus vite ses canons, qu'il y a longtemps qu'il serait parti; qu'il souffrait beaucoup de misère, et que les chevaux n'avaient rien au monde à manger que la paille des toits. Je resterai demain, je crois, ici, et puis je me rendrai à Gitschin, où le comte Kolowrat et Palffy se rendront.

CCCCLXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Els, ce 18 de septembre 1778.

Très-chère mère. Pour aujourd'hui la pluie continuelle qu'il a faite, joint à ce que nous n'avons eu aucune nouvelle intéressante, hors que le maréchal Laudon m'a mandé qu'il comptait avancer avec l'armée à Weltrus, m'empêchent de lui pouvoir mander la moindre chose. Je suis fâché que je n'ai pas pu faire voir à mon frère tout le singulier de notre position, mais nous n'avons pas pu sortir de la chambre aujourd'hui; l'on soupçonne que le Roi marchera sûrement demain; si cela est, et que j'aurai appris de quel côté, je m'en irai à Gitschin, où je serai au centre des armées, pour pouvoir me porter là où besoin sera. Le comte Palffy, comme il m'a mandé d'avoir à parler au prince Albert et au maréchal Hadik, je l'ai fait venir ici; le comte Kolowrat est resté à Gitschin, où il s'éclaircit sur tous les points avec tous mes scribes qui y sont.

CCCCLXXVII.

JOSEPH AN DIE GROSSHERZOGIN VON TOSCANA.

Els, le 18 septembre 1778.

Ma chère amie. Oserais-je vous dire un mot? Vous êtes à Vienne et je n'y suis pas, cette idée me fait de la peine; vous y êtes et ne pensez pas que je vous y manque, cette certitude me fâcherait. Allons au remède; le voilà: une fade lettre, qui part d'un vilain réduit chez un maître d'école, où depuis un siècle on n'a ni blanchi ni balayé, remédiera à tout. Vous verrez la signature avec le paraphe, et il faudra bien que vous disiez: ah! c'est de cet homme à l'armée que j'ai vu autrefois, et qui compte pour sûr vous revoir encore souvent, longtemps, et toujours avec un nouveau plaisir.

Mon cher ami Léopold, avec lequel nous nous sommes déjà égosillés quelques heures, se porte bien, et je lui trouve bon visage; il est content de toute sa nichée, et il aime bien sa tourterelle.

Pour ici le Roi s'en va doucement, tout comme un piston de seringue, dont nous avons touché la comelle; cela bousse tout le liquide en se retirant, et au moment que le piston est dehors, tout est vidé aussi. Voilà comme peu à peu il retire ses troupes, et avec l'arrière-garde il disparaîtra tout d'un coup. Les logements sont ici un peu

rustiques; le manger simple, le dormir sur la paille un peu dur, les amusements d'aucun genre, des occupations pour moi plus que suffisantes.

Adieu, ma chère amie, pensez à moi et à mes projets, les voici: une honnête paix, un arrangement prompt, prix pour tout ce qu'il y a à faire, venir à Vienne, y rester jusqu'au commencement du décembre, la première gelée nous mettre en voiture et rouler tous trois ensemble nous chauffer à S. Marco au casino de Florence, y politiquer, rire des folies, se conter ses aventures, attendre doucement pour moi le carême, et repartir courir de nouveaux désagréments, qui montent en croupe au métier que je fais. Je serai toujours bien-sincèrement votre . . .

CCCCLXXVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 19, la nuit, (septembre 1778).

Mon cher fils. Celle-ci vous annonce l'arrivée de la Grande-Duchesse fort heureusement hier au soir à sept heures. Je la trouve un peu maigrie, mais bon visage et vive comme toujours. Je lui ai fait votre compliment; elle vous en remercie elle-même. Je ne saurais vous exprimer combien l'envoi du 16 du second garde m'a touchée; au milieu de tout le terrible tripot qui vous accable, et la sensibilité de votre âme et l'amitié pour votre frère. Vous pensez et n'oubliez rien qui peut me consoler, rassurer et contenter. Je le suis, puisque ma

confiance en vous est entière, et que vous ne m'avez jamais laissé rien à désirer ni ignorer. Je veux nonobstant le grand mal et une rechute ou suite de ce terrible accident me flatter sur votre rapport de conserver ce fils, dont je vous dois en ce moment-ci l'existence, souhaitant qu'il puisse vous être utile, et non en invalide à vingt ans continuer à vous servir utilement. Mais vous donnez et pensez à tout, hors à ce Joseph qui me tient le plus à coeur. Brambilla auprès de votre frère pendant que vous marchez, ni Bayer ni Kollmann, personne avec vous, cela fait frémir. Une chute de cheval, une fluxion, choses légères même pourraient survenir et avoir des suites. Jugez combien dans cette saison, *ausgemergelt* comme vous êtes, marchant même à l'ennemi, moi et tout le monde en doivent être alarmés. Vous direz la providence en aura soin; il est sûr que pas un cheveu de notre tête tombe sans elle, mais cela peuvent dire et agir selon ceux qui ne peuvent avoir du recours, mais nous autres, ce n'est plus vertu, c'est vice, de ne se servir des moyens que cette même providence nous fournit, et vouloir tout donner au hazard, c'est qui est le plus important. C'est cette raison qui m'a déterminée, regardant votre frère confisqué pour cette année, de lui envoyer Stunzer le médecin [1]), un valet de chambre et son confesseur. La réconvalescence traînant en longueur, il lui faudra du monde pour le service et pour l'amusement, *Ansprache*. J'ai pensé à Ugarte [2]) qu'il aime assez, mais je ne lui ai fait que

[1]) Der kaiserliche Leibarzt Doctor Kaspar Stunzer.

[2]) Der Kammerherr des Erzherzogs Maximilian, Graf Wenzel Ugarte.

proposer, non pas que je crois que Ferraris en a besoin, mais il lui servira de soulagement, pouvant attraper la goutte ou autre mal. Le transport pour ici, s'il est en état, sera le plus salutaire, et je vous prie de donner là-dessus vos ordres à Ferraris, lequel j'ai remis entièrement à vous, mais Störck le croit nécessaire d'abord qu' il pourra le soutenir. Nous avons *einen Schlafwagen von der* Marie et même une litière s'il en fallait, mais ce qui dans ce moment me consolerait le plus, ce serait le renvoi de Léopold. J'avoue, tant que je ne le vois, je n'aurai un moment de repos. Se trouvant avec vous, il oubliera le reste, la curiosité, même un reste de goût militaire se réveillera, et chaque jour l'augmentera, surtout si vous approchez l'armée du prince Henri, auquel le Roi se joindra peut-être plutôt qu'on ne le croit, et l'idée seule de pouvoir se trouver à une affaire, m'accablerait autant que la situation de votre frère, d'autant plus que les bruits n'augmentent que trop, que vous vous exposez mal à propos, et sur ce point je ne peux me rassurer, n'en ayant aucune confiance en vous comme sur tout le reste. Pensez seulement ce que deux légères blessures de Daun ont causé à Kolin et Torgau, et ce serait bien autre chose chez vous, le souverain et celui qui remue seul la machine et qui la fait aller. Je ne vous dis rien de l'Etat ni de moi, mais en pensant seulement, comme si vous étiez un petit Laudon, l'armée serait perdue et tous vos soins par une telle imprudence ou trop de fougue.

Je suis charmée que Lascy est marché; le prince et Hadik restent-ils en arrière? Je ne sais, j'ai toujours peur pour la Moravie, qu'il envoie un renfort pour encore rafler le pays et nous priver des moyens. Cette lettre n'est que

trop longue pour vos occupations d'à cette heure; je ne finirais jamais si je me laissais aller et vous marquer toute ma reconnaissance et tendresse qui ne finiront qu'avec ma vie. Adieu.

CCCCLXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 19 septembre 1778.

Très-chère mère. Le Roi est marché derechef aujourd'hui, et a pris la route de Trautenau sur Schatzlar, par conséquent je le crois pour la plus grande partie enfin de ce côté hors de la Bohème. Si cette opération a été heureuse, on ne la doit en vérité qu'au talent supérieur du maréchal Lascy, qui a su choisir des positions et deviner tellement ce que l'ennemi pouvait faire, que tout moyen lui a été barré de pousser la pointe. Nous l'avons encore accompagné de quelques coups de canon, auxquels il a répondu sans nous faire du mal, au moins que je sache, étant parti, dès que je l'ai vu, montant la haute montagne pour venir ici, qui est le foyer et le point central, duquel nos opérations futures devront se diriger. Je repars demain d'abord avec le maréchal Lascy pour aller reconnaître une position vers Olschwitz; mon frère restera en attendant ici, où je reviendrai pour aller ensuite avec lui un moment peut-être chez Laudon.

Après bien des questions faites, il ne se trouve pas que Sadowa soit mal-sain; c'est une situation charmante

mon frère Maximilien y est logé à merveille, et dans ce moment je crois, que sans grande nécessité il ne conviendrait aucunement qu'on le transportât autre part; il est mieux aujourd'hui.

J'ai parlé au comte Palffy aujourd'hui, et dès que j'aurai un moment à moi, je lui répondrai sur ce que j'ai trouvé dans les propositions, que les Hongrois font sonner si haut. Le comte Kolowrat est ici, et ce sera demain son tour.

CCCCLXXX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 22 septembre (1778).

Mon cher fils. La vôtre du 19 m'a fait bien du plaisir de vous savoir hors de ces terribles montagnes et de cet Els, et bien contente de savoir le Roi presque dehors, mais il revient à coup sûr autre part, et la position de Lobositz le marque, faisant place aux troupes qui viennent de Silésie. Ce que vous dites de Lascy, vous fait plus d'honneur qu'à lui-même, et je suis enchantée que vous en êtes content; je le crois unique dans cette sphère, pourvu que sa santé se soutient.

Je suis bien soulagée que Léopold ne vous trouve si défait; Dieu en soit loué! Ce fils que j'ai destiné à la toga, me paraît prendre goût à l'épée. Tant que le temps est beau, étant à cette heure hors de ces montagnes, je ne veux le priver de se trouver plus longtemps avec vous,

mais j'avoue, je ne serais pas fâchée de le revoir, mais six ou huit jours plutôt ou plus tard ne fait rien; si cela vous console tous deux, mon intérêt particulier cède.

Grâce à Dieu que Maximilien est mieux; s'il est en état, le transport ici sera le plus convenable; litière et *Schlafwagen* sont partis avec Härtel [1]), attendre à Iglau vos ordres. Je vous embrasse tendrement.

CCCCLXXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 22 septembre 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu la gracieuse lettre, dont Elle a bien voulu m'honorer; je ne mérite pas les expressions dont Elle daigne se servir à mon égard. Mon frère Maximilien m'a écrit lui-même; il se porte mieux, mais il est fort faible, et la fièvre tierce ne l'a pas encore entièrement quitté. Il me parle de son retour avec peine, mais il ne peut jamais se faire idée de revenir ici. Je le lui mande, et en même temps je puis l'assurer qu'il est très-bien logé et soigné, que l'endroit est bon et sain, et je lui conseille de partir dans une voiture très-bonne anglaise que j'ai à Czaslau, et que je fais mener à Sadowa, dès qu'il en sentira la force, et que ses médecins le lui permettront, et surtout quand la fièvre l'aura quitté quelques jours.

---

[1]) Der kaiserliche Sattelknecht Heinrich Härtel.

J'ai été hier toute la journée à cheval dans les vallées de Reichenberg et de Gabel pour choisir avec Lascy des positions. Nous en avons enfin trouvé une, qui nous paraît remplir l'objet. Je pars demain tout de suite pour l'armée de Laudon, afin de me concerter avec lui, comment et ce que chacun de nous aura à faire, si l'ennemi rentre par la Lusace, seul parti raisonnable et d'importance qu'il puisse entreprendre.

En attendant je laisse l'aile gauche de Lascy ici, l'aile droite du prince Albert à Neu-Paka; afin d'être prêt à tourner là où besoin sera. Le Roi est encore marché en arrière et Wurmser l'a encore fortement harcelé, et il y a perdu du monde. Il s'est placé sur la dernière lisière de la Bohème, de façon qu'il n'a qu'un pas à faire pour l'avoir vidée. Je verrai chez Laudon, si avec le prince Henri, qui est vers Lobositz, et qui, après avoir brûlé le pont de Leitmeritz, a abandonné cet endroit, il y aurait moyen de le dépêcher dans son départ. Mon ami Léopold m'accompagne dans ce voyage; il est curieux pour lui d'avoir vu nos deux armées et les deux de l'ennemi, il partira de là en droiture pour revenir à Vienne. Elle peut compter que j'ai grand soin de sa santé, et que jusqu'à présent nous n'avons pas fait la moindre fatigue.

Quant à Brambilla, il reviendra ici dès que mon frère sera mieux, et Elle ne doit pas croire que je suis sans chirurgien, son frère [1]) est ici en attendant avec moi. Comme plusieurs des personnes de mes gros équipages sont partie malades, partie entièrement inutiles, je les

---

[1]) Der Hofjagdchirurg Anton Brambilla.

renvoie de Czaslau au logis à Vienne; Elle en verra donc arriver la procession.

Le vieux général Pawlowsky [1]), qui faisait le quartier maître-général, est mort; me voici donc fort embarrassé de ce que je ferai. Je tâcherai de gagner cette campagne pour voir ce qui arrivera l'autre. Monsieur de Benyowsky [2]), brigadier en France, est venu ici; il est sujet et hongrois, il désire beaucoup de servir; je compte lui faire offrir le caractère de colonel et le placer aux houssards avec Wurmser; je crois qu'on en tirera bon parti.

CCCCLXXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Straschnow, le 24 septembre 1778.

Très-chère mère. Je suis arrivé ici hier très-tard au soir; j'y ai trouvé le maréchal Laudon, incommodé d'une diarrhée assez forte, néanmoins sans être dyssenterie. Il a été obligé de garder le lit, aujourd'hui néanmoins il est à espérer, que cela ne sera ni de durée ni de conséquence. Ce matin m'étant mis à cheval pour aller reconnaître la position du prince Henri, quand je vins à Budin,

---

[1]) Der Generalmajor Wenzel Pawlowsky von Rosenfeld, Ritter des Theresienordens.

[2]) Der berühmte Abenteurer Graf Moriz August Benyowsky, im Jahre 1741 zu Verbova in Ungarn geboren. Die Geschichte seiner Flucht aus Sibirien ist allbekannt, so wie dass er im Jahre 1786 auf der Insel Madagaskar getödtet wurde.

je vis qu'il était parti, et le corps de Möllendorff aussi. Il était presque dix heures du matin, et point de rapport; ce qui m'étonna un peu, de façon qu'il n'y eut pas moyen de les harceler, puisqu'ils avaient sept heures de gagnées sur nous. Ils ont pris, à ce qu'on sait, leur chemin par la Pascapola [1]), et ils se seront campés probablement dans les environs de Töplitz et Bilin. J'en attends les rapports à tout moment; la machine est un peu detraquée ici, et ni le vrai ordre, ni la tranquillité, ni l'exactitude y règnent. On était convenu de faire demain une marche avec toute l'armée vers Laun pour les obliger à partir; ils ont pris le parti de le faire eux-mêmes. Pour à cette heure je ne comprends plus rien à leurs manoeuvres, ni à toute cette campagne; elle me passe. Je n'ose, mais je dois presque le croire enfin moi-même, que, tout le monde se retirant, il n'arrivera plus rien d'essentiel, et dans ce cas le Roi a fait une honteuse campagne, qui lui a coûté cher.

[1]) Paschkopole heisst der Pass durch das Mittelgebirge zwischen dem Milleschauer und Kletschenberge auf der Strasse von Lobositz nach Teplitz. Der Volkssage nach sollen dort zwei berüchtigte Räuber gehaust haben, von welchen man jene Benennung ableiten will.

CCCCLXXXIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 26 septembre (1778).

Mon cher fils. On nous fait peur ici d'un corps de 25.000 hommes à Friedland; cela combine assez avec mes craintes que ce cruel homme enragé *wegen der hinkenden* campagne, tentera tout pour porter encore des coups ou trahisons, ne se souciant ni de sa maison ni de ses troupes. Je vous conjure de doubler d'attention pour nous et pour vous, c'est le grand point; je crains aussi pour Lascy, qu'il ne succombe à la fatigue; Palffy m'a dit de l'avoir trouvé très-harassé. Je voudrais aussi revoir Léopold, sans que cela vous deplaise à tous deux, car mes premières lettres lui ont fait de la peine, l'ayant trop pressé. J'attends la semaine qui vient, ou l'autre, Max, et tout votre mince équipage. Les voyant revenir l'un après l'autre si misérables, ne me fera pas de plaisir ni me rassurera, et quand sera-ce vous que je verrai? Mon Dieu, j'ai bien peur, pas avant décembre, ce monstre traînant toujours ses campagnes si loin, et tant que tout ne soit rassis et bien assuré, votre présence est bien nécessaire. On perdrait tout ce qu'on a gagné avec tant de gloire, et ce que l'*Extrablatt* dit avec tant de modestie, à la gloire de Lascy et Laudon, et rien de celui qui par son jugement et fatigue a fait le plus.

Le 10 et 11 d'août, où vous vous êtes rendu vous-même à l'armée de Laudon en calèche, est l'époque de la défense de l'Iser, et votre fermeté à ne quitter votre position à Jaromirz, et la seconde a fait gagner cette campagne. Dieu veuille seulement qu'elle finisse de même; une bataille pour vous n'est pas convenable, autant qu'elle l'est pour lui, et même sa seule ressource. Ne nous laissons pas emporter par notre bonheur ou par vengeance; conservons notre armée pour nos Etats, si paix se fait, dont je doute encore de sitôt.

En Russie cela cloche; toutes nos nouvelles font croire qu'elle se mêlera du jeu, et la France seule n'aura pas la pondération à imposer au Roi, qui n'a jamais fait la paix qu'en des heureux moments, et ne se lâchera jamais de ces margraviats. Ne nous laissons pas emporter à la vengeance contre la Saxe, n'accumulons pas sur nos têtes des crimes pareils, qui sont la faute de l'abandon des Prussiens et de leur licence. Ce ne seraient que des innocents qui souffriraient. Si on pouvait tirer des sommes pour indemniser nos pauvres particuliers et sujets, ce serait autre chose, mais de permettre qu'on pille ou saccage, cela est trop cruel et injuste et pernicieux à la troupe même. Restons chez nous à garantir nos frontières, à nous refaire et préparer pour l'avenir; c'est aussi la raison pourquoi je ne saurais me départir d'accepter les offres des Hongrois en hommes à la place d'argent, qui ne s'y trouve, selon votre propre idée d'augmentation des régiments, et on ira même plus loin. Vous n'avez demandé que 8000 recrues à votre départ; vous en aurez 14.000; on fera de même avec les houssards, et on permettra même de donner l'argent pour cela, mais un *donum gra-*

tuitum n'est pas faisable; les deux millions d'emprunt se feront aussi.

Je ne vous envoie pas notre grand manifeste de quarante pages, mais la petite déclaration à la diète; rien d'autre de nouveau. En vous remerciant encore de vos soins paternels pour votre frère, je vous conjure d'avoir soin de me conserver ce précieux Joseph, ne regardant nullement finie notre campagne, au contraire je tremble plus que jamais. Je vous embrasse.

CCCCLXXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 26 septembre 1778.

Très-chère mère. Dans le moment je reviens ici; le Roi selon toutes les nouvelles est encore derrière Schatzlar à l'extrémité des frontières; il a détaché un corps assez considérable, à ce qu'on assure, avec le prince héréditaire de Brunsvic [1]) vers Neisse, ce qui regarderait la Moravie; un autre moins fort s'est tourné vers la Lusace et Friedland. Dans ces circonstances, où il n'y a pas moyen de combiner quelque chose (car comment tout ceci s'arrange-t-il avec la retraite du prince Henri, qui n'y était pas

[1]) Karl Wilhelm Ferdinand Erbprinz von Braunschweig, welcher damals grossen militärischen Ruf besass, aber später durch den missglückten Feldzug in die Champagne und mehr noch durch den Verlust der Schlacht bei Jena zu so trauriger Berühmtheit gelangte.

forcé?) il faut être fort attentif et tout bien peser, afin de ne pas courir à faux quelque part. La Lusace est toujours mon premier texte; aussi je ferai marcher demain une partie de l'artillerie de réserve et cinq bataillons de grenadiers à Sobotka, avec le reste j'attendrai encore d'ultérieures nouvelles.

J'ai dîné aujourd'hui à Sadowa; je puis l'assurer en honneur que j'ai trouvé mon frère à merveille: maigre, pâle, encore un peu faible, mais beaucoup mieux qu'on ne l'aurait pu espérer; il marche à merveille, reste debout, monte et descend tout seul les escaliers, a éprouvé d'aller en voiture: rien ne l'incommode, il compte donc partir lundi après-demain. J'ai été d'abord le voir de Brandeis cette nuit, et puis pour tout arranger pour son voyage; ni litière, ni dormeuse seront nécessaires, et je crois qu'Elle en sera fort contente. J'ai disposé que le médecin Kollmann, qui l'a traité fort bien, à ce qu'il me paraît, l'accompagne, afin de pouvoir aussi donner tous les renseignements à Störck, qu'il pourrait demander. L'autre médecin restera en attendant ici avec ma suite; mon gros bagage suivra aussi avec tous les malades.

CCCCLXXXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Gitschin, le 27 septembre 1778.

Très-cher frère. Votre chère lettre m'a fait grand plaisir. Nous sommes d'ancienne connaissance, nos coeurs ont été unis depuis notre jeunesse, ils paraissent faits l'un pour l'autre. Aussi rien n'a porté et n'y portera atteinte, j'en réponds de vous comme de moi-même, et je suis sûr que vous en feriez autant. Voici une correspondance qui vous sera inutile pour le présent, de retour, qui m'est parvenue depuis que nous nous sommes quittés. Je ne suis arrivé que vers onze heures à Sadowa sans avoir été embourbé positivement; j'avais de si mauvais chevaux que je ne cheminais qu'au pas. J'ai trouvé Maximilien extrêmement maigre et pâle, mais à merveille au reste, marchant partout, gai, montant et descendant les escaliers à merveille, enfin se promenant au jardin et en voiture sans la moindre incommodité. Il part demain, et je le compte vendredi ou samedi au plus tard à Vienne.

Ici toutes les nouvelles confirment la marche d'une partie des troupes du Roi vers Friedland et en Lusace, et d'un autre corps vers la Haute-Silésie. J'envoie votre régiment et Cobourg-dragons [1]) pour renforcer Botta, et nous

[1]) Das damalige sechste Dragoner-Regiment, welches den Namen des Prinzen Friedrich Josias von Sachsen-Coburg führte, wurde im

tâcherons d'être ici le mieux que nous pourrons sur nos gardes et attentifs à tout prévenir et à ne pas courir au bruit et manquer le réel. Adieu.

CCCCLXXXVI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 28 septembre (1778).

Mon cher fils. Votre frère est arrivé hier soir à sept heures et demie en parfaite santé, mais bien noir; il m'a rassuré sur le point qui me tient le plus à coeur, votre santé qui existe par miracle. Il m'a voulu rassurer que le Roi quitte entièrement la Bohème; j'en avais peine à le croire, mais votre lettre du 26 me marque le contraire et augmente mes craintes pour la Moravie. Je ne saurais vous cacher que l'immobilité de Botta, nonobstant les secours reçus, et sa tranquillité de voir saccager et piller notre pauvre Silésie, fait le plus mauvais effet et est incroyable. Ne voudriez-vous pas lui donner les ordres, étant plus fort que l'ennemi, de tâcher de leur faire quitter nos Etats, non seulement l'abandon de nos pauvres sujets, mais les ressources par là se diminuant journellement. Ces messieurs s'excusent toujours qu'il leur est défendu de ne rien faire sans ordre.

Vous verrez par les pièces jointes la situation critique pour la Russie. Je vous prie, défendez bien que nos gens

Jahre 1801 reduzirt. Der Prinz erhielt dafür das Infanterie-Regiment Nr. 22.

n'aillent bride en main en Saxe, non pas pour ces misérables, mais on nous le peut rendre au centuple, et cela commencerait une guerre des plus cruelles et *schmutzig*. Je vous conjure pour l'honneur de nos troupes d'empêcher tout pillage, nous n'avons fait que relever ceux des Prussiens, et nous ferions pire après.

Je vous remercie encore pour les arrangements pour votre frère; vous êtes unique en tout cela. Je me fais un grand plaisir de le revoir, et je compte m'établir en ville après-demain. Le mois d'octobre ne me ramènera-t-il pas mon *Majoratsherren*? Je brûle de le revoir.

CCCCLXXXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 28 septembre 1778.

Très-chère mère. Les nouvelles que je recueille avec beaucoup d'attention, pour pouvoir juger les opérations et les desseins ultérieurs de l'ennemi, portent encore sur les deux côtés; néanmoins celui qui annonce la marche d'un corps considérable vers la Neisse, et par conséquent la Moravie, est beaucoup plus décidé, mais pas si dangereux de beaucoup près que l'autre. Je ne dérange néanmoins rien encore à mes dispositions, et il me faut encore du temps pour me faire prendre un parti. Si effectivement le prince Henri sort de la Bohème, alors je ferai tout de

suite marcher un renfort en Moravie, mais ici sera ma boussole qui m'éclaircira tous les projets, que le Roi pourrait avoir encore cette campagne. Comme il s'agira ensuite de faire prendre à l'armée les quartiers d'hiver, il sera essentiel que V. M. me fasse connaître les probabilités pour la campagne prochaine, puisque cela règlera la façon des quartiers à prendre. Si V. M. peut espérer que la paix se fera cet hiver, il y a d'autres arrangements à prendre. Si Elle veut encore, faisant la guerre, derechef faire une campagne défensive, comme cette année, alors la dislocation des troupes doit être prise en conséquence; ou si Elle veut faire une campagne offensive, ouvrir le premier la campagne par une entrée en Lusace, alors derechef nos dispositions devront être toutes différentes. Dans le premier cas on ne pensera qu'à la plus grande économie et au soulagement des pays; dans le second à nous régler après l'ennemi, et dans le troisième enfin uniquement à ce qui pourrait faciliter notre projet. Voici des points importants, que je supplie très-humblement V. M. de bien examiner avec le prince de Kaunitz, puisque pour exécuter le dernier, qui est sans contredit le seul avantageux, il faut dès à présent tout préparer, puisqu'ensuite il n'en serait plus temps, si on le négligeait.

Je ne ferai ni piller, ni ravager en Saxe; si je puis avoir quelque argent et chevaux, je les prendrai pour les rendre à ceux de nos sujets, qui en ont été frustrés. Cette caisse est saintement conservée, et la distribution s'en fait jusqu'à présent à merveille, pour faire ensemencer les terres; c'est le commissaire Schmelzing qui en a la commission.

En renvoyant cet extrait du prince de Kaunitz, je ne puis y rien faire, le prince de Birkenfeld [1]) se trouvant absent depuis un mois ou six semaines, étant malade et ayant dit qu'il se rendrait à Baden, où il doit être encore, ou à Vienne; je n'en ai plus eu de nouvelles.

Mon frère Maximilien est parti aujourd'hui après le dîner de Sadowa, se portant fort bien, comme Brambilla, qui en est revenu avec Stunzer, me l'ont assuré.

Au reste on est ici trop bien; je n'ai jamais été si bien logé; j'ai même une cheminée, qui fait une excellente ressource pour méditer. Il dépendra de Frédéric de bientôt décider, si nous resterons encore quelque temps ici ou non.

CCCCLXXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 29 septembre 1778.

Très-chère mère. Pour aujourd'hui il ne s'est passé rien du tout d'intéressant. Comme selon les nouvelles de Laudon le prince Henri avait même quitté Teplitz, et par conséquent était presque entièrement rentré en Saxe, je juge que pour cette année toute opération sérieuse du Roi se trouvera finie. Pour obvier aussi aux inconvénients de la Moravie, je fais marcher demain quatre régiments d'infanterie, afin de se joindre aux deux de cavalerie que

---

[1]) Johann Karl Ludwig, geboren im Jahre 1745, starb im Jahre 1785 als österreichischer Generalmajor.

j'ai envoyés hier, qui sous les ordres du général Barco [1]) pourront renforcer considérablement Botta. Je compte même y envoyer des chevaux de moi, afin que, le cas se donnant, je puisse m'y porter.

CCCCLXXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 1 d'octobre 1778.

Très-chère mère. Pour aujourd'hui j'ai reçu avec toute la reconnaissance imaginable la gracieuse lettre qu'Elle a daigné m'écrire; je lui en rends de très-humbles grâces. Nos nouvelles sont toujours encore les mêmes; le Roi reste ferme, assis sur sa haute montagne; il lui crèvent beaucoup de chevaux, mais il ne veut pas partir pour cela. Il faudra voir ce que le corps, qu'on dit marché en Moravie, fera, ou s'il n'y est allé que pour prendre ses quartiers. Je fais entrer dans des quartiers fort serrés encore les régiments. Je compte aller faire un tour un de ces jours vers la Saxe et Lusace pour voir un peu ces entrées difficiles, que le prince Henri a forcées et où de Vins a été défait.

Si V. M. ne sait pas de nouvelles plus sûres d'un secours que les Russes donneraient au Roi de Prusse, que

[1]) Feldmarschall-Lieutenant Vincenz Freiherr von Barco, Ritter des Theresienordens. Im Jahre 1718 geboren, starb er im Jahre 1797 als General der Cavallerie zu Pest.

ce que ces lettres contiennent, Elle permettra que je n'en croie rien. Ce sont des gasconnades, qu'un Görtz [1]) tâche à faire croire à une fanatique comme la Duchesse Clémentine [2]), qui se dementent ensuite.

CCCCXC.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 2 octobre 1778.

Très-chère mère. Dans ce moment je reçois la désagréable nouvelle, que le corps du prince héréditaire est arrivé à Troppau, et que Botta s'est cru obligé de quitter sa position à Heidenpiltsch, et de se replier sur Olmütz. Dans peu de jours nous verrons, si ce corps osera avancer et passer la Mora, ce que je doute; ainsi il ne fera qu'envoyer des partis de houssards pour piller. Si ce dernier arrive, Elle sent bien que nous serons obligés d'user de représailles, et il faudra bien que je fasse ravager quelque partie de la Saxe, ou qu'Elle veuille ordonner que les troupes qui se trouvent encore aux Pays-Bas, aillent faire une bonne promenade dans les pays de Wesel et de Clèves.

---

[1]) Johann Eustach Graf Görtz, welcher damals das preussische Interesse in Baiern und am kurpfälzischen Hofe vertrat. Im folgenden Jahre wurde er bekanntlich von König Friedrich zum Staatsminister ernannt, als welcher er später zu grosser Berühmtheit gelangte.

[2]) Unter dieser Bezeichnung wurde die Witwe des Herzogs Clemens von Baiern verstanden, Maria Anna von Pfalz-Sulzbach, das Haupt der Oesterreich feindlichen Partei in Baiern.

Les quatre régiments d'infanterie arriveront dans trois jours sur les confins de la Moravie. Les deux régiments de dragons y seront peut-être demain, pourvu que ce ne soit pas une fausse alarme que Botta a prise, et que le corps du prince héréditaire ne soit pas entré en Moravie. Le temps éclaircira la chose; en attendant je suis très-fâché de cet incident, ne pouvant bouger encore d'ici, tant que le Roi avec presque toute son armée se trouve encore à Schatzlar.

CCCCXCI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, ce 3 octobre 1778.

Très-chère mère. Je n'ai point reçu aujourd'hui des nouvelles ultérieures de Moravie. Je suis en peine des pillages qui auront pu se faire dans la partie montagneuse. D'autre opération solide, je ne la crains pas; néanmoins j'ai encore détâché aujourd'hui quatre régiments d'infanterie et deux de cuirassiers avec cinq escadrons de houssards et deux de chevau-légers pour aller former un corps considérable, puisque voici 16 bataillons et 31 escadrons de renfort, que j'ai envoyés. J'ai chargé en même temps Elrichshausen d'en prendre le commandement, qui est parti aujourd'hui. Les deux premiers régiments de dragons seront déjà demain chez Botta; il aura par conséquent ensuite vingt-quatre bataillons de campagne, sept de gar-

nison qui sont à Olmütz, et cinq régiments entiers de cavalerie. Celui de Würtemberg en moitié, celui de jeune Modena chevau-légers, celui d'Esterházy houssards tout entier, et cinq escadrons de houssards avec Quosdanovich d'ici, et les deux escadrons légers de carabiniers avec toute l'artillerie nécessaire et de la réserve. Avec ce corps, hors que toute l'armée prussienne n'arrive, je crois qu'on pourra faire tête à l'ennemi, auquel cas je suivrai avec toute l'armée. Les généraux qui sont marchés, sont: Stein, Clerfayt [1]), Grisoni, Neugebauer [2]) de l'infanterie; Barco, Richecourt [3]) et Zeschwitz [4]) de la cavalerie. J'y ai aussi envoyé de mes chevaux de selle, pour que, dès que je verrai que la chose tourne vraiment au sérieux, je puisse m'y rendre, car je souffre de me voir ici dans l'inaction, pendant que là peut-être il se passe quelque chose.

Comme le prince Henri a entièrement évacué la Bohême, et qu'ici le Roi est encore haché sur le sommet des montagnes, je fais marcher quatre régiments d'infanterie et deux de cavalerie de l'armée de Laudon ici, pour remplacer en partie ce que j'ai renvoyé en Moravie. Le

---

[1]) Franz Sebastian Karl Joseph Graf Clerfayt, damals Generalmajor, später wegen seiner Kriegführung gegen die Franzosen berühmt. Er starb im Jahre 1798 als Feldmarschall und Grosskreuz des Theresienordens, im fünf und sechzigsten Lebensjahre.

[2]) Franz Ludwig Freiherr von Neugebauer, damals Generalmajor. Er starb im Jahre 1808 als Feldmarschall-Lieutenant.

[3]) Graf Karl Richecourt starb im Jahre 1789 als General der Cavallerie.

[4]) Wolfgang Freiherr von Zeschwitz starb im Jahre 1802 als Feldmarschall-Lieutenant.

temps continue à être toujours très-pluvieux et les chemins abominables. Je me flatte que Maximilien sera arrivé fort heureusement, et que V. M. en aura été contente.

CCCCXCII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 5 octobre 1778.

Très-chère mère. Je viens de recevoir le garde avec la gracieuse lettre et la note du prince de Kaunitz [1]). Je n'ai rien à ajouter aux principes qu'elle contient, et je vais travailler en conséquence, pour que la campagne prochaine nous puissions comparaître avec toute la vigueur possible. Il ne faudra que de l'argent, qu'on s'exécute à en procurer les moyens. Pour moi, je suis le premier à

[1]) An dem gleichen Tage richtete Joseph an Kaunitz das nachfolgende eigenhändige Schreiben:

Mon cher prince. Je viens de recevoir la note que vous avez donnée à Sa Majesté sur les questions préalables que j'avais faites au sujet du point de vue, dans lequel l'on devra prendre déjà d'avance les quartiers d'hiver. Je ne trouve rien à dire, mais bien au contraire j'y admire de nouveau toute la clarté et justesse qui y règne. Je prendrai mes mesures en conséquence; en attendant néanmoins, si la paix se peut faire, et qu'il arrive que, ou le Roi de Prusse doive renoncer à la réunion de ses margraviats, ou pour les obtenir doive nous offrir un équivalent en Bavière, je crois que ce sera toujours une bonne affaire que d'avoir tourné les choses à ce point, que loin d'être jaloux et s'armer contre toute acquisition en Bavière, la France même paraît déjà désirer que nous obtenions ou gardions quelque chose pour trouver moyen de pacifier les troubles. Cette heureuse tournure vous

donner tout ce que je possède, et à retrancher tout ce que je reçois, pourvu que j'ai quelques ducats à donner dans

---

est due, mon prince; l'on ne peut prévoir ce qui en arrivera; le jugement et l'opinion de la Russie contribuera le plus à décider la chose, joint à la crainte que nous saurons inspirer aux Saxons de se voir détruits et victimes de toute la guerre, et si l'on pouvait sous main les engager à regimber un peu au tyran qui les possède et les opprime. Quant à l'armée, pourvu que l'argent ne nous manque pas, je réponds d'elle; la campagne prochaine, en faisant des efforts, nous pourrons être de trente mille hommes plus forts, mais cela coûte et coûtera à entretenir beaucoup. Je laisserais alors une armée à l'Elbe vers Jaromirz, un gros corps en Moravie, et avec la grande armée je marcherais droit sur Zittau, Bautzen. Alors, si toutes les forces de l'ennemi s'y rendent, mon armée de Jaromirz devra aussi me venir joindre et marcher à la Queiss pour couvrir mon flanc et arrêter l'ennemi. Ceci ne sont encore que des idées crues que je détaillerai ensuite, mais qui exigent du monde et beaucoup de dispositions préalables.

Adieu, mon prince; les inquiétudes qu'on vient de me donner pour la Moravie, je ne puis m'imaginer que ce soit du sérieux. J'y ai détaché en attendant seize bataillons et trente-un escadrons, et si cela devenait un peu sérieux, mes chevaux y sont, je m'y rendrais tout de suite. Je crois que Botta s'est retiré mal à propos. Elrichshausen qui va prendre le commandement, joint à ce renfort, obligera l'ennemi, j'espère, à évacuer nos Etats. Le Roi est toujours sur le sommet des montagnes derrière Schatzlar. On avait projeté une entreprise sur sa personne, pour l'enlever la nuit, mais comme la réussité était difficile, et que difficilement l'on aurait pu l'avoir vivant, je l'ai rejetée. De nos Croates voulaient faire le coup, menés par un chasseur du lieu, et deux déserteurs de sa propre garde, qui savent chaque sentinelle, et là où le Roi couche, mais comme au centre de son armée cela devait faire une alarme générale, il n'y aurait pas eu moyen de l'enlever vivant. Je crois avoir donc bien fait, surtout pour les conséquences, de ne l'avoir pas permis.

Adieu, mon prince; vous pouvez être persuadé de ma sincère estime et amitié.

Joseph.

Gitschin, le 5 octobre 1778.

les cas qui se présentent. Je suis le premier à donner l'exemple; qu'on le suive et que tous ceux qui n'en ont pas essentiellement besoin pour le vivre physique, fassent de même. On ramassera une belle somme pour faire face aux nouvelles dettes qu'on créera.

La dernière lettre de Moravie m'annonce Botta à Lodenitz, et cela sans avoir encore vu d'ennemis. Je me flatte que, quand les régiments seront arrivés, cette entreprise échouera. Si cela devenait plus sérieux, je m'y rendrais tout de suite. Ici absolument rien de nouveau, le Roi est encore à Schatzlar.

Je suis enchanté de l'heureuse arrivée de mon frère Maximilien. V. M. aura trouvé que je ne lui ai pas dit autre chose que ce qui était. Pour mon retour, il faudra encore tant de temps pour y penser seulement, que je la supplie d'en éloigner l'idée bien loin encore.

CCCCXCIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 6 d'octobre 1778.

Très-chère mère. Pour aujourd'hui je suis encore sans nouvelles de Moravie. Cela me fait espérer que le mal ne sera pas bien considérable, et si nous gagnons encore quelques jours, toutes les troupes y seront, et pour lors je crois que l'on pourra être tranquille; au moins je le suppose. Le corps de Wunsch, campé sur la haute montagne du pays de Glatz, vient de décamper aujour-

d'hui pour se retirer plus avant dans le pays; je crois que le Roi va suivre cet exemple bientôt, et qu'il partira de Schatzlar dans peu, si quelque chose marchera encore vers la Moravie. C'est à quoi je donnerai toute mon attention, et je me trouve préparé à l'événement, ayant déjà disposé les troupes de façon à pouvoir en envoyer encore davantage, s'il le faut.

Comme le maréchal Wied accepte le poste du maréchal Serbelloni, j'ose lui envoyer ci-joint le billet pour le conseil de guerre, qui l'y nomme formellement, si Elle daigne l'approuver, de même que les quatre régiments qui se trouvent vacants. J'ose très-humblement lui proposer, si Elle ne voudrait pas les conférer comme ci-joint: savoir celui d'Aremberg au lieutenant-général Gemmingen, celui de Königsegg à Terzi [1]), celui de Gaisruck à Belgiojoso, qui troquerait le sien, et Belgiojoso à Bender [2]), le régiment de Serbelloni au général Haag [3]). De cette façon je crois que personne ne pourrait se plaindre. Je ne dis rien encore jusqu'à ce que je sache les intentions et les ordres de V. M.

Pour l'ordre de Marie-Thérèse, il n'y a eu dans cette campagne en vérité que Wurmser, qui l'ait vraiment mérité. Je compte pour le jour de la fête de l'ordre lui

---

[1]) Ludwig Freiherr von Terzi, damals Generalmajor. Er starb im Jahre 1800 als Feldzeugmeister und Commandeur des Theresienordens.

[2]) Der Feldmarschall-Lieutenant Blasius Freiherr von Bender, welcher später durch die tapfere Vertheidigung Luxemburgs gegen die Franzosen zu grosser Berühmtheit gelangte. Er starb im Jahre 1798 als Feldmarschall und Grosskreuz des Theresienordens, im fünf und achzigsten Lebensjahre.

[3]) Der Generalmajor Nikolaus Freiherr von Haag, Ritter des Theresienordens. Er starb im Jahre 1781.

conférer la petite croix, en attendant qu'il parvienne par une autre occasion à être commandeur [1]). Il y a bien eu quelques officiers des troupes légères, qui ont fait quelques beaux coups, mais aucun n'a été d'un genre, hors celui de Poutet, qui est devenu major, qui eût mérité l'ordre.

CCCCXCIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, ce 7 d'octobre 1778.

Très-chère mère. Je n'ai rien d'autre à lui marquer aujourd'hui que la reçue de sa gracieuse lettre. De Moravie je ne puis rien comprendre, ni aux mouvements que Botta a faits, ni à ses rapports. J'attends avec impatience qu'Elrichshausen y arrive, pour en avoir des nouvelles, et dans quatre jours, comme tout y sera, je pourrai peut-être m'y rendre moi-même, puisque je suis très-décidé à ne pas souffrir que l'ennemi reste à occuper Troppau et Jägerndorf. Ainsi je compte marcher à lui quand j'y serai. Demain je projette de faire une course à Trautenau chez Wurmser, pour examiner la position singulière

[1]) Bei der Promotion vom 21. November 1778 erhielten d'Alton und Wurmser das Commandeurkreuz des Theresienordens. Doch folgte schon am 15. Februar 1779 eine zweite Promotion, in welcher Elrichshausen das Commandeurkreuz, zwölf andere Offiziere, unter ihnen Alvintzy, Klebeck, Poutet das Ritterkreuz erhielten. In einer dritten Promotion vom 19. Mai 1779 wurde Terzi das Commandeurkreuz, und fünf Offizieren, unter ihnen Nauendorf und Quosdanovich das Ritterkreuz verliehen.

du Roi, et peut-être viendrai-je à temps pour son départ, qu'on nous annonce pour demain. Comme c'est à sept lieues d'ici, et que de là il faudra seulement aller reconnaître aux avant-postes, je ne pourrai être de retour pour coucher, et je compte y rester la nuit, allant toujours à cheval.

Quant aux excès commis en Saxe, ce n'est qu'un bataillon franc qui en est coupable, et cela est défendu et puni. Pour les Wallons, ce sont dix bataillons et trois escadrons, qui se trouvent aux Pays-Bas; il en pourrait bien marcher quelques-uns à Clèves et Wesel, qui n'ont qu'un seul bataillon.

CCCCXCV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 10 octobre (1778).

Mon cher fils. Votre dernière m'annonce une course chez Wurmser. Dieu veuille que ce vilain Roi soit une fois entièrement dehors, mais je n'espère pas que vous vous avanturerez avec Wurmser en quelques poursuites. On dit qu'il fait quelquefois les choses bien à la houssarde; cela ne convient à mon Empereur. Le tour que vous ferez en Moravie ou Silésie serait le salut de ces pauvres pays, comme celui de l'Iser et de l'Elbe, mais cela fait frémir, qu'il faut votre présence partout pour remettre les choses. Comment suffire, surtout si on doit faire une guerre active? Il y a quelque chose de vicieux dessous,

car je ne peux taxer de poltrons nos meilleurs généraux des autres campagnes. Il y a une méfiance de l'un à l'autre, et pour la troupe chez nous, et une si enorme idée de ceux du parti contraire, et la vie molle qui s'est jointe à cela, qui pourrait bien être la cause. J'en suis toujours occupée, mais ce défaut ou un autre qui fait la non-valeur de nos belles armées et de vos fatigues immenses et non à soutenir à la longue, fait toujours augmenter le désir de la paix. Comment espérer des succès ainsi? La machine est trop grande pour n'avoir besoin *von vielen Handlangern;* c'est ce qui a fait le malheur de l'autre guerre, et le fera toujours.

Pour ce que vous me dites pour les régiments, je n'ai rien à ajouter; je vous admire même en cela, d'avoir trouvé Haag et Bender, mais je me recommande bien pour un d'infanterie des premiers vacants pour Franz Kinsky [1]); le régiment sera en bonnes mains. Qui comptez-vous mettre en Bohême à la place de Wied? Le billet pour sa nomination n'était pas joint à votre lettre, mais après votre première lettre je l'avais dit à Caramelli, me paraissant que vous étiez pressé. Wurmser étant maréchal-lieutenant et ayant fait seul la guerre, la petite croix ne serait convenable; par rapport à son caractère et service celle de commandeur conviendrait. Ce major Poutet ayant eu avancement, et si on lui donnait la croix pour une seule action, qu'il mérite, ferait comparaison à Wurmser,

[1]) Franz Joseph Graf Kinsky, geboren 1739, später Feldzeugmeister und Director der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, in welch letzterer Eigenschaft er sich ausserordentliche Verdienste um jene Anstalt und die österreichische Armee erwarb. Er starb im Jahre 1805.

qui depuis le fatal 5 de juillet travaille jour et nuit. Je ne le connais pas, mais on dit qu'il est même aimé et estimé de la troupe et du pays; cela donne un relief à ses qualités personnelles. Il est aussi de condition; si toutes les circonstances se rencontrent dans un homme, il faut de même le relever; on en trouve si peu.

Votre frère [1]) vous marquera lui-même son indigestion, mais il me paraît qu'il a meilleur visage depuis. Je ne saurais vous nier que sa mine m'a moins étonnée que son humeur; je le trouve triste, abattu, parlant point, ou s'il commence, c'est comme s'il rêvait ou s'endormait; ce n'est pas moi seul qui le trouve ainsi. Est-ce appréhension, est-ce chagrin d'être ici, je ne saurais le déterminer, mais cela est fort. On le laisse aller pour voir où cela aboutira, mais cela ne me plaît pas; il ne prend intérêt à rien. Avez vous été content de lui, ou l'avez-vous trouvé de même? Il me paraît, *was man gesagt hat* ci-devant de nos officiers de cavalerie, *ein rechter Degenknopf*. Mais je vous prie de ne lui rien marquer, cela l'embarrasserait encore plus. Pour Ferraris, si vous en étiez content, il pourra rester avec lui à l'armée, ici nous n'en avons besoin; si vous permettez, il pourra aller aux Pays-Bas pour trois mois ranger ses affaires de la carte qu'il a laissé entièrement, sans la finir [2]), pour se rendre au plus vite en Bohème. J'ai un autre intérêt: Mad. Esterházy a sa femme [3]) chez elle qui est enceinte: elle voudrait bien

---

[1]) Maximilian.

[2]) Unter der Leitung und Mitwirkung des Grafen Ferraris wurde die berühmt gewordene „Carte des Pays-Bas autrichiens" in fünfundzwanzig Blättern angefertigt.

[3]) Henriette Gräfin Ferraris aus dem herzoglichen Hause d'Ursel.

s'en défaire et par là tout se rangerait. J'attends si vous approuvez la proposition du voyage, sans mêler avec la carte Mad. Esterházy; alors il partirait tout de suite.

Nous sommes dans les affaires publiques dans un moment d'inaction, mais nous attendons à tout moment des nouvelles plus claires de Paris et Pétersbourg. En attendant on travaille beaucoup dans votre chancellerie d'Empire. *Was jetzt zu thun ist auf dem Reichstag nach Ende der Ferien*, je ne le sais qu'en gros par Kaunitz, qui m'en a fait hier le rapport, et qui a beaucoup loué Sickingen, combien il facilite et travaille avec vos ministres. Je n'y a guère de temps à perdre au 9 de novembre, et il ne faut pas traîner comme nous avons fait avec notre manifeste; l'Empereur n'est pas une vieille femme.

Pour ne laisser inutile votre frère, je lui ai communiqué *unsere ideirte Gerichtsordnung, und was einschlägt in das Fach. Dessgleichen das Mauthwesen, Commerce et Finanzen*; c'est ce que je crois il entend le mieux; le reste ne peut lui convenir, ni il pourrait m'être de soulagement.

La Marie a été saignée hier par précaution, et je viens de perdre mon fidèle Faucheron [1]). Pardonnez la longueur de celle-ci; elle est un vrai *pasticcio;* si elle vous ennuiera, je connais votre *Langmuth* à me supporter; pour moi dans ce grand et long éloignement c'était une consolation. Je vous embrasse.

---

[1]) Der kaiserliche Kammerdiener Anton Faucheron.

CCCCXCVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 10 d'octobre 1778.

Très-chère mère. Je viens de recevoir sa gracieuse lettre. Je me flatte que les nouvelles de Moravie s'amélioreront de jour en jour; en attendant néanmoins j'y fais encore marcher un régiment de houssards, et trois d'infanterie avec une réserve considérable d'artillerie. Peut-être qu'on n'en aura pas besoin, mais c'est à tout événement. Je ne puis comprendre, pourquoi mon frère Maximilien serait triste; ce ne peut être que faiblesse et effet de sa maladie. A l'armée il m'a paru de fort bonne humeur, étant partout, ne s'ennuyant de rien, pas même quand il n'y avait rien à faire, il s'occupait chez lui, et je crois qu'il fera sûrement un sujet distingué, s'il a plus d'occasion de voir encore et apprendre. Pour la proposition du régiment pour Philippe Batthyany [1]), elle me paraît entièrement infaisable, et si Elle ne veut avilir toute idée qu'on a, d'être propriétaire d'un régiment, on ne peut en conférer un pour de l'argent à qui est fou reconnu, et dont la proposition le démontre. Outre cela le vieux Gräven [2]), cet

[1]) Der General-Feldwachtmeister Graf Philipp Batthyany, jüngster Sohn des im Jahre 1765 verstorbenen Palatins Ludwig Batthyany.

[2]) Der Feldmarschall-Lieutenant Martin Freiherr von Gräven, Inhaber des Husaren-Regiments Nr. 4.

homme de mérite, je ne saurais comment à lui, qui est houssard depuis cinquante ans, je pourrais proposer de troquer de régiment, et par quelle raison?

Je pars dans l'instant avec le maréchal Lascy, pour parcourir le pays entre Teschen et Olschwitz, afin d'y trouver des positions analogues à la défense de la Bohème du côté de la Lusace, et de celui, par lequel le prince Henri est entré cette année. Cette tournée me mangera cinq jours, néanmoins je recevrai tout ce qu'il plaira à V. M. de m'envoyer, de même que les rapports de toute part. Je me presse de faire ceci pour la bonne saison, et les ouvrages que je pourrais trouver à faire ordonner, qui pourraient encore au moins être bien avancés jusqu'aux gelées. Je crois qu'en attendant il se verra en Moravie, si l'ennemi veut soutenir et agir; pour lors je reviendrai encore à temps; ou s'il cède, et alors tout sera dit.

CCCCXCVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Hollan, ce 13 d'octobre 1778.

Très-chère mère. C'est ici que j'ai reçu sa gracieuse lettre par le garde, occupé dans la tournée, dont j'ai eu l'honneur de lui donner part; elle me paraît de la dernière importance, pour asseoir un projet de campagne pour l'année prochaine. J'ai été très-content de ce que j'ai vu, et je crois qu'avec effet l'on fera ici quelques ouvrages. Je repars tout de suite pour suivre ma tournée, que nous

passons, tant qu'il fait jour, à cheval. Le temps nous est contraire un peu, et il fait froid, vent et pluie parfois. Pour le 16 pour sûr le matin, je serai de retour à Gitschin. Le 17 je serai à Königgrätz, où je fais essayer les inondations, et de là, si en Moravie les choses ne sont point terminées, je m'y rendrai tout de suite, puisque par les bonnes dispositions prises par Elrichshausen, il se retrouve derechef derrière la March, et couvre par conséquent la Moravie. Il faudra voir, comment nous délogerons l'ennemi de Troppau.

La santé de Maximilien se remettra sûrement, et pourvu que l'on lui donne des petites occupations, qui le dissipent, je le ferai mon commissionnaire.

CCCCXCVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, ce 17 d'octobre 1778.

Très-chère mère. Enfin le Roi de Prusse a pris son parti, et a évacué aussi les deux derniers villages de la Bohême, ainsi que le voilà tout à fait dehors, et cela sans bataille, mais par contenance et chicane. Je suis revenu à cinq heures du matin de ma tournée; les positions sont choisies et intéressantes, et elles serviront pour la postérité, même si nous n'en avions pas besoin à cette heure. Laudon est venu deux jours avec nous; il y avait des avis, comme si Möllendorff marcherait vers l'Empire et Eger,

mais je ne le crois pas; néanmoins j'y serai attentif. Les affaires en Moravie vont si bien que, croyant pour le moment ma présence plus nécessaire ici au timon, je me refuse le plaisir de m'y rendre, dès qu'un peu les affaires seront éclaircies encore des deux extrémités. Je compte penser sérieusement à la dislocation générale de la troupe pour l'hiver, et aux dispositions préalables à faire en magasins et autres nécessités pour la campagne prochaine. Pour cela faire nous nous réunirons tous, je crois, à Jungbunzlau.

Demain je vais à Königgrätz pour voir l'inondation que je fais essayer. J'y resterai bien un jour au moins.

CCCCXCIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Königgrätz, le 18 d'octobre 1778.

Très-chère mère. A mon arrivée ici j'ai reçu sa gracieuse lettre par le courrier Tarnotzy. Je n'ai rien contre tout ce qu'on fera à Ratisbonne; cela ne pourra nuire et ne fera que de l'eau claire, car Elle peut compter d'avoir la pluralité contre nous. Dès que le prince Colloredo m'aura envoyé ses papiers, je les expédierai tout de suite. Mettre bien l'armée en état et tenir ferme, voilà ce qui fera pencher la balance de notre côté. Je ne croirai jamais que je ne le vois, que les Russes donnent un homme au Roi. Pour la France il y a longtemps que

la faiblesse de son Roi, de son ministère, et la décadence de son royaume ne pouvait faire espérer quelque chose de vigoureux de sa part.

Elle saura sans doute déjà le départ du Roi de Schatzlar pour Troppau; il faudra voir encore si on ne pourra les en déloger; cela se verra dans peu; en attendant ce que les Prussiens occupent, ce n'est que Troppau et une partie de Jägerndorf. Teschen est entièrement libre, et par conséquent notre communication en Silésie avec la Galicie pleinement couverte et sûre.

Pour mon retour, il n'y a personne qui désirerait plus vraiment de pouvoir l'exécuter que moi, mais avant que je n'ai arrangé toutes choses ici, et visité le cordon, je ne le pourrai entreprendre, et avant six semaines au moins je n'ose l'espérer. L'inondation a bien réussi ici et les eaux se sont répandues partout; je fais rouvrir les écluses pour empêcher le dommage. Je suis charmé que mon frère se trouve mieux; je me flatte que cette dernière enflure y contribuera.

D.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Königgrätz, le 19 octobre 1778.

Très-chère mère. Dans ce moment je reçois la nouvelle que l'ennemi, sans attendre qu'Elrichshausen marche en avant, a décampé, et que la Silésie se trouve vidée des ennemis. Il y avait encore une petite arrière-garde à Troppau, qui se sera retirée sûrement le lendemain. Le colonel Spleny [1]) doit avoir été blessé dans la poursuite un peu trop ardente qu'il a faite; je me flatte que ce ne sera pas de conséquence, et d'autant plus je le désire, puisque c'est un des meilleurs officiers de houssards que nous avons. Par là voici tout remis dans l'état primitif. Les projets pour la campagne prochaine se bornent en attendant essentiellement à se préparer près des frontières des positions propres à combattre l'ennemi avec avantage, et de prendre des positions centrales pour être à portée partout. Puisque notre force ne sera pas égale à la sienne, nous ne jugeons pas pouvoir entrer en Saxe ou Silésie sans que quelqu'événement heureux nous en procure les moyens, mais bien de le resserrer encore davantage, sur-

[1]) Michael Freiherr Spleny de Mihaldy, damals Oberst des Husarenregimentes Nr. 3. Er wurde im folgenden Jahre Generalmajor und starb im Jahre 1809 als Feldmarschall-Lieutenant.

tout du côté de la Saxe et Silésie vers les frontières, pour l'obliger de combattre. Voilà en gros l'idée; je n'ai pas fait dire un mot à Prague pour mon quartier, mais il faudra bien que je m'y rends pour arranger les choses au centre.

L'envoi de Hauer pour le présent sera très-difficile, Schröder étant malade, néanmoins je lui en parlerai. Si l'on n'augmente les pour cents d'intérêts et qu'on ne ferme les caisses, il est impossible de s'attendre à des sommes d'emprunts de l'étranger. Quatre pour cent sont trop peu d'appas, pour qu'on envoie et prête son argent. Je lui baise très-humblement les mains, et je vais retourner à Gitschin pour travailler sérieusement à mettre les troupes en quartiers d'hiver. Je serai toute ma vie . . .

DI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 20 octobre 1778.

Très-chère mère. J'ai commencé aujourd'hui à travailler à la dislocation de l'armée, et au cordon à tirer le long des frontières. Je compte, le besoin des fourrages l'exigeant absolument, d'envoyer une grande et la plus grande partie de la cavalerie pesante en Moravie et Autriche pour l'approcher de l'Hongrie, de même le *Fuhrwesen* et en partie les chevaux de l'artillerie dans les comitats les plus voisins. Les vingt bataillons de grenadiers resteront avec l'artillerie à Prague; les commandants

des cordons sont 1° le commandant d'Eger, 2° le lieutenant-général Kinsky de la cavalerie, 3tio le lieutenant-général Riese[1]), 4to detto d'Alton, 5to detto Wurmser, 6to le commandant de Königgrätz, 7mo le colonel Wallisch[2]), 8vo le lieutenant-général Botta, 9no detto Barco; ceux-là gardent toutes les troupes légères, et de l'infanterie et cavalerie à proportion pour leur soutien avec des généraux-majors sous eux. Laudon, je lui propose d'alterner pour la moitié du temps, pour mener le commandement, avec Hadik; le siège est Prague, Elrichshausen reste en Moravie, les généraux de cavalerie alterneront aussi; Siskovich reste à Prague, Pellegrini doit revenir pour la direction du génie à Vienne, des Croates je laisse un tiers aller en congé au logis. Les régiments sont donc, comme j'ai eu l'honneur de le lui marquer, savoir à Gemmingen, Bender, Terzi et au prince Meklenbourg[3]), comme Elle l'avait désiré. J'écris à Fabris[4]) pour savoir s'il veut accepter la charge de quartier-maître-général. Encore quelques changements dans l'artillerie, et voilà tout ce que j'aurai l'honneur de lui envoyer en détail. Après que tout ceci

---

[1]) Der Feldmarschall-Lieutenant Franz Karl Freiherr von Riese, Ritter des Theresienordens. Er starb im Jahre 1786 als Feldzeugmeister.

[2]) Der Oberst des Banal-Husaren-Regimentes Christoph Freiherr von Wallisch, Ritter des Theresienordens. Er starb im Jahre 1793 als Feldmarschall-Lieutenant.

[3]) Georg August von Mecklenburg-Strelitz, geboren im Jahre 1748, starb als österreichischer Generalmajor im Jahre 1785.

[4]) Der Feldmarschall-Lieutenant Dominik Torniotti de Fabris, im Jahre 1725 zu Mantua geboren. Er zeichnete sich im Jahre 1788 durch die Vertheidigung Siebenbürgens gegen die Türken aus und starb im folgenden Jahre als Feldzeugmeister.

sera réglé, je ferai défiler les régiments. Le prince Albert, je crois qu'il retournera, et Lascy aussi. Pour moi je réglerai encore avec eux les magasins pour l'année prochaine, je passerai à Brandeis, où je laisserai mes équipages; l'hiver je passerai à Prague, et depuis je commencerai ma tournée des cordons, et par Olmütz je reviendrai à ses pieds, où en honneur je voudrais déjà me trouver.

DII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 21 octobre 1778.

Très-chère mère. Dans ce moment je reçois la nouvelle, que les Prussiens sont encore dans la ville de Troppau. Je charge Elrichshausen sérieusement de tâcher de les en déloger coûte qu'il coûte, dusse-t-il allumer la ville. Il y a eu, à ce qu'il me marque, une affaire, où Sztáray [1]) a voulu attaquer de nuit, mais il a été repoussé avec perte de trente hommes valaques. Du colonel Spleny il ne me dit plus rien non plus, ainsi je ne crois pas sa blessure dangereuse. Pour ici je suis après à travailler à la dislocation de l'armée, et j'ai donné l'ordre de commandeur à Wurmser, et j'ai cru devoir y ajouter

---

[1]) Anton Graf Sztáray, Commandant eines Grenadierbataillons, wurde wenige Monate später Oberst des ersten Szekler-Grenz-Regimentes. Er starb im Jahre 1808 als Feldzeugmeister und Commandeur des Theresienordens.

aussi d'Alton qui avait déjà la petite croix, puisqu'il avait pourtant très-bien soutenu à Arnau son poste, et beaucoup contribué à ce qui s'est fait. Le mauvais temps est arrivé en plein, et il pleut à verse, en revanche le froid nous a quitté.

DIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 22 octobre 1778.

Très-chère mère. Comme je commence à arranger toute chose pour la campagne prochaine, je viens de nommer aussi le général Fabris quartier-maitre-général de l'armée. Je crois qu'il sera capable d'en remplir les fonctions, pourvu que sa santé et des sciatiques, dont il souffre, y résistent. Les marches des troupes commenceront demain par la cavalerie; quatre régiments viendront en Autriche, l'artillerie part pour Prague, l'infanterie suivra, je crois donc que je pourrai partir d'ici le 26 et le prince Albert aussi, de même que Lascy; ces deux retournent à Vienne. Laudon n'a pas voulu garder le commandement en hiver; il veut retourner aussi, ce sera donc le maréchal Hadik que j'en charge, et je lui ai insinué qu'au château de Prague il aura place pour sa moitié même [1]). Pour moi, je vais pour une couple de jours à Brandeis, pour quelques autres à Prague, et enfin je

[1]) Gräfin Hadik, geborne Gräfin Lichnowsky.

commencerai ma tournée pour me retrouver ensuite à ses pieds. De Troppau je n'ai point de nouvelles aujourd'hui, je les attends avec impatience.

DIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 23 octobre 1778.

Très-chère mère. Je crois d'une trop grande importance ce qu'Elle a eu la bonté de m'envoyer, pour ne pas lui expédier ce garde avec mon avis. La déclaration de la Russie est forte; elle est antérieure, je crois, à ce qu'on lui a déclaré en dernier lieu. Ne faudrait-il pas attendre l'effet, ou, si l'on croit une réponse nécessaire, pour moi je n'y répondrais que ceci. La clairvoyance de S. M. l'Impératrice de Russie et de son ministère est trop reconnue par nous, et nous lui rendons tant de justice, que nous osons exiger d'elle, qu'elle nous en accorde assez pour mettre à sa vraie valeur cette déclaration, que les importunités et les surprises de son allié lui ont arrachée, et que sa justice et surtout la convenance de son Etat ne lui permettraient jamais de réaliser, mais que sa médiation nous sera chère. Voici en peu de mots tout ce qu'il y aurait à dire; cela embrasse tout, et je ne vois point, comment on y puisse répliquer, car pour envoyer des troupes, je ne le croirai jamais, hors que l'Impératrice soit folle, et son ministre un coquin, gagné

avec de l'argent, comme Stutterheim[1]) en Saxe, alors tout est possible. Ceci pourrait bien être le pendant à cette déclaration, que les Français ont faite à Berlin; si on laissait plutôt dormir ces misérables perruquiers, qui n'ont ni coeur ni argent! Je crois que la Russie veut en tout se parifier à eux; cela vaudrait infiniment mieux.

Pour ici, je continue à travailler à séparer l'armée dans ses quartiers d'hiver. L'on parle, comme si de nouvelles troupes et le Roi lui-même viendraient à Troppau, mais je ne puis le croire dans ce moment. Je pars après demain pour Brandeis et Prague, où j'attendrai les ordres qu'Elle pourra me donner.

DV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Le 25 d'octobre 1778.

Très-chère mère. Les nouvelles arrivées de Moravie mettent en confusion mes projets; l'on dit le Roi arrivé à Troppau, et les troupes renforcées. La première nouvelle que j'aurai, qu'ils ravancent, je pars tout de suite pour m'y rendre; aussi incroyable que cette nouvelle

[1]) Heinrich Gottlob von Stutterheim, geboren im Jahre 1718, wurde nach zurückgelegter militärischer Laufbahn im Jahre 1764 zum sächsischen Gesandten in Berlin, im Jahre 1777 aber zum Cabinetsminister und Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Er starb zu Dresden im Jahre 1789.

opération paraît, néanmoins elle peut très-bien faire un but de ses projets, et s'il veut garder l'hiver les duchés, il doit s'attendre à être tout le temps sous les armes, puisque je ne compte pas en bouger que je ne l'en ai fait ressortir.

Mes arrangements pour des quartiers d'hiver, cela veut dire pour la séparation des troupes, sont faits ; il me reste encore pour les magasins et les vivres des dispositions à faire, tant pour le présent que pour la campagne prochaine. Si jusqu'à demain autre nouvelle ne vienne, je partirai pourtant pour Brandeis, où Laudon et ses messieurs m'attendent, et d'où par la chaussée, allant nuit et jour, je pourrai arriver aussi vite presque que d'ici.

DVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Königgrätz, le 26 octobre 1778.

Très-chère mère. C'est ici où je m'étais rendu hier, que j'ai reçu sa gracieuse lettre. Les inquiétudes qu'Elle me témoigne au sujet du nouveau mouvement, que le Roi de Prusse a fait, sont très-justes. Je ne puis imaginer que les Russes paraissent cette campagne; néanmoins la chose mérite toute considération. Je pars tout de suite pour l'armée d'Elrichshausen; il faudra voir ce que nous pourrons faire, en attendant je laisse prendre les quartiers d'hiver en Bohème, et j'assemblerai seulement un corps de quelques régiments à Leitomischl sur les frontières

pour tout événement. Les chemins sont si exécrables que ce n'est qu'à cheval qu'on peut avancer, et la nuit est si longue, et toute marche impraticable. Ce sera quelque part en route, que j'aurai l'honneur de lui donner, si je puis, de mes nouvelles. Je jouissai, comme Elle, peu de temps de la tranquillité; me voilà plus inquiet, plus brouillé que jamais, surtout par la politique; il faudra avoir plus de fermeté que jamais.

DVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Pardubitz, ce 26 octobre 1778.

Très-chère mère. J'ai eu l'honneur de lui écrire fort à la hâte ce matin partant pour la Moravie; je fis même jusqu'à la première poste, savoir à Horziz, où je reçus un courrier d'Elrichshausen, qui me marque que le Roi se fortifiait à Jägerndorf et paraissait ne pas vouloir pousser en avant, mais seulement garder ces deux villes comme têtes de ses quartiers, que toute entreprise pour le moment serait à pure perte, puisqu'indubitablement, vu la situation de ces villes, elles sont plus faites pour être gardées par lui que par nous, il les soutiendrait avec toutes ses troupes, et finirait par les allumer, que donc il avait fait prendre à ses troupes des quartiers fort resserrés, et que ce serait, dès que le Roi enverrait aussi les siennes, que le moment arriverait de les en déloger, ou au moins les tant harceler, qu'ils devront s'en aller. Ces circon-

stances, et le nombre d'affaires, qui se trouvent à arranger ici, m'ont engagé à rebrousser chemin, et je serai demain à Brandeis, d'où, si le cas néanmoins se donnait, ou la chaussée, je me trouverai à même de m'y rendre assez tôt. Mes chevaux de selle y sont allés, par conséquent j'ose très-humblement la supplier de daigner m'écrire à Prague, hors que je ne l'avertisse autrement.

DVIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 28 octobre (1778).

Mon cher fils. Deux de vos lettres du 26 de Königgrätz et Pardubitz m'ont été remises en douze heures de différence. Je suis bien aise que vous n'allez pas à cette heure à Troppau; j'avoue, à la fin de la campagne je ne voudrais pas une scène décisive et sanglante. La partie serait très-inégale; lui ayant l'élite de ses troupes et généraux, et nous rien que des détachements. Le temps abominable qu'il fait, et les chemins impraticables me feraient bien souhaiter que vous nous sacrifiez la terrible tournée, et vous feriez une oeuvre de charité et d'humanité, si on s'entendait à une espèce d'armistice jusqu'à la fin de mars. Nos pauvres *Vorposten*, régiments et officiers, pourraient au moins se refaire et rapiéceter, et les pauvres habitants jouir de tranquillité, et peut-être on pourrait par là faire cesser ces continuelles rapines et

pillages qui font tant de malheureux. Si on pouvait faire cet échange des *Geiseln*, ce serait un autre bien. Je vous prie d'y penser, de le faire proposer *in totali* ou en détail par chaque commandant de cordon. Sauer [1]) mériterait bien quelque grâce; c'est sans cela un bon officier. Je crois Fabris ira bien dans sa charge, si on lui donne des gens de confiance en même temps. Je dois vous prier de nous envoyer ou un régiment entier, ou quatre bataillons d'infanterie allemande pour la garnison de Vienne; avec les Italiens cela ne peut aller; il y a des excès et inconvénients sans fin, et en hiver et la Cour résidant, il faut quelque chose de mieux. La cavalerie ne peut suffire, et ils sont sans cela furieusement chargés de service et transports. Si le régiment de Hildbourghausen [2]), qui m'a demandé en grâce de le tirer de Moravie et de le faire placer en Autriche, pourrait être commandé ou même quatre bataillons *von dritten* bataillons, mais allemands, cela serait bon et nécessaire.

Ne craignez qu'on ne tienne ferme en politique, mais vis-à-vis de vous je dois dire qu'il est plus que nécessaire de penser à finir; rien à gagner, tout à perdre. Colloredo fait à cette heure de nouveau des difficultés sans fin pour les affaires à la diète; il me paraît qu'il est piqué que je vous en ai prévenu. La réponse du Roi est déjà publiée

---

[1]) Der damalige Generalmajor Karl Balthasar Freiherr von Sauer, Ritter des Theresienordens. Er starb im Jahre 1800 zu Tyrnau als Feldmarschall-Lieutenant.

[2]) Das Infanterie-Regiment Nr. 8, dessen damaliger Inhaber der Feldmarschall Prinz Johann Friedrich zu Sachsen-Hildburgshausen war.

et est assez maussade et mauvaise. Nous attendons à tout moment le courrier mensuel; il devrait nous éclaircir sur bien des points.

La Marie compte demain aller à la rencontre de son mari; elle est bien touchée que vous le lui envoyez, et Miltitz aussi. Grâce à Dieu, nous nous portons tous bien. Les deux frères sont allés à Laxenbourg aujourd'hui voir le haras. Je leur dirai votre souvenir et vous embrasse.

DIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Brandeis, le 28 octobre 1778.

Très-chère mère. En conséquence de ce que j'ai eu l'honneur de lui marquer hier de Pardubitz, je suis arrivé hier soir ici, où j'ai trouvé le maréchal Lascy, Laudon, le prince Charles, et Pellegrini, par conséquent la plus grande partie des chefs. Hadik passera, je crois aujourd'hui, pour se rendre à Prague avec Siskovich. Je ne puis lui rien dire de nouveau depuis, m'étant éloigné des nouvelles. Le prince Albert partira, je crois, au plus tard déjà pour Vienne, et moi, après avoir encore arrangé les points principaux avec ces messieurs, qui s'en iront d'ici à Vienne, je vais après-demain à Prague. Ma santé est très-bonne, les chemins étaient très-mauvais, et la chaussée est très-gâtée. Laudon est un peu incommodé d'un dérangement d'estomac, qui lui revient assez souvent depuis quelque temps.

DX.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 29 (octobre 1778).

Mon cher fils. Je n'ai rien à ajouter à la lettre du prince Kaunitz [1]), que de vous conjurer de venir au plutôt, au risque de retourner en quelques jours. Les nouvelles de Russie sont les plus mauvaises, et celles de France les plus faibles. Je ne vous envoie les dépêches de ces

---

[1]) Das Schreiben des Fürsten Kaunitz an den Kaiser lautet:

Sire.

Il m'a paru que vis-à-vis de nous-mêmes nous ne devions pas nous dissimuler que, si nous ne parvenons pas à obtenir une paix honnête pendant cet hiver, la Russie en ce cas prenant part à la guerre contre nous en faveur du Roi de Prusse, nous ne pourrons pas nous dispenser de faire la paix pendant la campagne prochaine, à telles conditions qu'il pourrait plaire au Roi de Prusse d'exiger, à moins que la maison d'Autriche ne parvienne à lier une partie qui la mette en état de pouvoir soutenir la guerre vis-à-vis des Cours de Berlin et de Pétersbourg réunies, peut-être même à d'autres de leurs adhérents encore. Intimément convaincu autant que frappé de cette triste vérité depuis l'arrivée de la représentation que nous a remise le prince Galitzin, je n'ai cessé de penser et de repenser à tous les moyens qu'il pouvait être possible et convenable d'employer dans une circonstance aussi critique pour la maison d'Autriche. Le résultat de mes méditations et de mes idées est déjà crayonné, mais il est aussi impossible de pouvoir traiter par correspondance des objets aussi compliqués et aussi importants, qu'il est indispensable de se décider, et promptement,

courriers, espérant que vous viendrez; si non, je vous les enverrai par un courrier exprès. La monarchie est sur le point de s'écrouler; il faut savoir s'exécuter et prendre ses résolutions selon la situation; il n'y a pas de temps à perdre. Je vous embrasse.

---

sur les partis que l'on jugera devoir prendre. Ils doivent être discutés et définitivement arrêtés entre l'Impératrice et V. M. Impériale, ils exigent d'ailleurs le secret le plus impénétrable, et je ne dois point dissimuler par conséquent à V. M. que pour le bien de la chose ainsi que pour ma propre sûreté je ne pourrai m'expliquer, à moins qu'il ne plaise à V. M. de se rendre ici au plutôt, ne fût-ce que pour quelques jours, afin que je puisse exposer mon plan à S. M. l'Impératrice, en présence de V. M. Impériale. Elle est trop éclairée pour ne pas sentir la nécessité de son intervention personnelle dans une discussion aussi délicate et aussi importante, et je crois par conséquent qu'il est de mon devoir de lui représenter qu'il me paraît essentiel qu'Elle prenne la peine de se rendre ici pour quelques jours au moins, et le plutôt qu'Elle le pourra, parce que je ne puis aller en avant sur rien auparavant, et que tous les moments sont précieux, ne fût-ce qu'à cause de la grande distance des lieux, dans lesquels il pourra être question de négocier, et du temps physique qu'exigent les allées et les venues des courriers. Je prie V. M. de vouloir bien faire attention à cette représentation de ma part. Je me flatte qu'Elle ne saurait en méconnaitre les motifs, et dans cette confiance je lui baise les mains avec la plus profonde soumission.

DXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 30 d'octobre 1778.

Très-chère mère. Dans ce moment j'arrive ici, après avoir reconnu encore une position ce matin avec les deux maréchaux qui m'ont quitté, Lascy pour retourner à Vienne, Laudon le suivra dans deux jours, et il est resté à Brandeis en attendant. Hadik est établi ici avec tout son attirail; pour moi je ne perdrai pas un moment certainement pour travailler ici aux choses nécessaires à l'armée pour la campagne prochaine. La partie des vivres est la plus embarrassante certainement, néanmoins avec un bon système on en viendra à bout j'espère. Je ne compte point du tout rester longtemps ici, et Elle verra par la liste de voyage que j'ai l'honneur de lui joindre, et ma tournée et le temps le plus court que j'y devrai employer, n'étant aucunement sûr des chemins, accidents et circonstances qui pourront retarder ma marche, mais toujours les premiers jours dans le mois de décembre, je compte pour sûr l'avoir achevée, et de me retrouver à ses pieds. Il n'y aurait que l'impossibilité de ne pouvoir jusqu'au troisième achever tout ce qu'il y a à faire ici, qui pourrait retarder mon départ, ou les nouvelles de Moravie qui ne sont point encore entièrement claires, et

que je serais charmé avant mon départ savoir en ordre. Il est impossible que le Roi tente quelque chose dans cette saison; c'est la peur qui l'a fait courir en Silésie, où il croyait que nous agirons en force; en attendant je tiens pourtant six régiments d'infanterie prêts à Leitomischl, et un de cavalerie, pour être à portée de lui défendre les opérations qu'il pourrait faire vers Neustadt.

Je n'ai vu encore ici que très à la hâte le prince Fürstenberg et quelques généraux; dès demain mes travaux commenceront; et ils seront sans relâche jusqu'à ce que j'aurai fini entièrement.

Dans ce moment je reçois sa gracieuse lettre par la poste; je lui en baise très-humblement les mains. La question qu'Elle me fait au sujet du maréchal Lascy, je ne puis que l'assurer d'avoir eu toutes les raisons d'augmenter, s'il est possible, la haute opinion que j'avais de ses talents de capitaine en tout genre, et de me louer de son amitié, pourvu que sa santé et surtout l'opinion qu'il en a, lui conservent longtemps un pareil génie, avec lequel je ne serai embarrassé dans aucune occasion. Pour les endroits pillés, ils ont déjà eu des secours de la caisse des *Brandschatzungen,* cela approche de 300.000; le reste les âmes charitables y devront suppléer. Pour la réponse à donner aux Russes, je n'en vois pas d'autre que celle que j'ai imaginée, mais si ceci devait avoir quelque probabilité, alors il est démontré qu'il faudrait la paix, comme on pourrait, et peut-être un moyen serait de demander la Russie comme médiatrice, ou de rendre la Bavière à l'Electeur, en soumettant la question des margraviats et de nos droits à la décision de la diète. Je dis tout cela

au pis aller, car il est démontré que contre les Russes réunis avec le Roi de Prusse et les Saxons, et sans un petit allié, il n'y a pas moyen de se défendre, hors qu'il s'agisse du tout au tout, parce que l'étendue des provinces est si grande, qu'il n'y a pas moyen d'être en force partout. Galicie, Transylvanie, Moravie, Hongrie, Bohème, c'est d'une étendue immense, et nous serions seuls. Voilà mes réflexions, V. M. les jugera beaucoup mieux que moi. Si nous restons seuls avec le Roi de Prusse et même les Saxons, je ne crains rien, mais aussi nous ne gagnerons rien, mais les Russes avec cela, adieu, car comment détâcher en Transylvanie ou Galicie sans s'affaiblir ici au point de ne plus pouvoir tenir tête.

DXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 31 octobre 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu aujourd'hui la gracieuse lettre qu'Elle a daigné m'écrire. Les bontés qu'Elle me témoigne, en désirant de me revoir bientôt, me pénétrent de reconnaissance. Je suis fort embarrassé pour exécuter les ordres de V. M. au sujet de l'augmentation de la garnison de Vienne. Tous les régiments de campagne sont nécessaires à l'armée, et doivent employer cet hiver pour réparer leurs montures et dresser leurs recrues. Les bataillons de garnison de même sont répandus dans les forteresses, où à peine ils suffisent pour y faire le service ;

il ne reste donc que le *Stabs-Infanterie-Regiment* que j'avais compté envoyer pour l'hiver à Linz, que je pourrais envoyer à Vienne; il est fort de 3000 hommes; ce ne sont pas les plus beaux de l'armée, mais de la bonne jeunesse. J'attendrai donc ses ordres ultérieurs là-dessus, mais je ne puis comprendre comment en hiver la garnison soit nécessaire plus forte qu'en été, où le service de Schönbrunn prend beaucoup de monde. Pour le régiment de Hildbourghausen, il est impossible qu'il vienne jamais en Autriche, puisqu'il a son canton à Iglau, qui est très-bon, et les désirs du propriétaire là-dessus n'ont d'autre but que de vouloir fournir un peu son antichambre d'officiers, d'autres n'y venant plus. Il voudrait y suppléer par ceux de son régiment.

Ce qu'elle me dit de la paix, me paraît très-difficile, sans qu'on se relâche sur tous les points, et il s'agit en vérité de l'honneur et de la considération de toute la monarchie, puisque, si le Roi de Prusse emporte la pièce ainsi, et nous force à la paix en rendant la Bavière et lui en gardant les margraviats, adieu pour toujours notre considération politique.

J'ai commencé mes travaux et j'y emploie toute la journée sans relâche.

DXIII.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 1 novembre (1778).

Je suis extrêmement contente de vous savoir à Prague jusqu'au 3 ou 4, espérant que le garde vous y a trouvé, pour vous prier de venir ici et nous sacrifier le grand tour. Nous avons besoin de prendre une résolution mâle, et j'avoue, ce que vous me mandez est l'évangile, et je vous prie de ne vous laisser détourner. Je dis comme vous *in pessimum casum;* il n'existe pas encore, mais je crains que cela ne sera que trop tôt.

La marche du prince Brunswic à Oderberg fait craindre pour Wieliczka, et le concert avec les Russes. Je voudrais me flatter que celle-ci sera la dernière, et qu'à la fin de la semaine je puis espérer de vous voir. Je m'occupe en attendant de cette idée pour pousser ma carrière. Adieu.

DXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 1 novembre 1778.

Très-chère mère. Dans ce moment arrive le garde, qui m'apporte ses ordres. Je n'aurais pas connu autre chose à mon empressement, que de faire venir des chevaux de poste et de partir tout de suite pour me rendre à ses pieds, mais Elle permettra, et mon devoir l'exige que je lui représente, que d'abord le Roi de Prusse est encore en campagne, que ses opérations ne sont encore point finies, et qu'il est en personne sur le territoire de V. M., que par conséquent d'un moment à l'autre je puis recevoir des nouvelles qui m'obligent de m'y rendre et de prendre ici des arrangements en conséquence, qui ne peuvent se faire ni se feront, j'en suis sûr, sans moi. Ajoute-t-on à cela, que les dispositions pour toute la campagne prochaine sont en plein ouvrage, que tout roule sur moi, que, si je pars, tout reste là et en inaction: enfin je trahirais mon devoir, son service, ma patrie, si je ne lui représentais l'impossibilité de me rendre à cette heure à Vienne, et Elle appréciera Elle-même que d'y courir pour deux jours et d'en repartir, est une proposition infaisable, quand on pense qu'il faut être trente-six heures pour aller et trente-six autres pour revenir, cahoter dans ces mauvais chemins.

Néanmoins si Elle m'en donne un ordre positif, mes représentations faites en honnête homme, je ne connaîtrais plus que d'y obéir le plus promptement que je pourrai.

Quant au sujet qui doit exiger ma présence, j'ai tant de fois répété, que je souscrirai aveuglément à tout ce qu'il Lui plaira de décider, que je ne puis que le reconfirmer ici. Si l'on croit effectivement que la Russie agira l'année prochaine et les Français point, il n'y a qu'à rendre la Bavière, et ne plus toucher l'article de la succession des margraviats; tout sera dit, le Roi aura triomphé, mais V. M. aura la paix. Je crois ceci infiniment préférable à tous les projets qu'on pourrait avoir d'exciter les Turcs, de lier un parti en Pologne, d'intéresser le Roi de Suède, ou autres rêveries et grandes vues politiques pareilles, dont j'ai par-ci par-là vu des idées passagères. Après cet avis je crois qu'il ne doit pas être difficile de se décider même sans moi, car pour dire la sincère vérité, pour moi je risquerais le paquet. Je ne puis l'imaginer que les Russes poussent les choses à la dernière entremise, et encore une campagne, et le Roi de Prusse et ses chefs saxons en vérité pourraient avoir chaud.

Je ne réponds pas au prince Kaunitz, cette lettre expliquant tout ce que je pense.

DXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, ce 1 novembre 1778.

Très-chère mère. Je continue ici mes occupations, et sans trop me flatter, j'en attends infiniment de bien pour la campagne prochaine, tant militairement que pour le pays. Je repasse toutes les parties; on rassemble tous les inconvénients, qu'on a observés, dans tous les genres, et on tâche de trouver des moyens de les éviter à l'avenir. Les nouvelles d'Elrichshausen ne sont point claires encore, et comme il y a encore du mouvement, et que le Roi est extrêmement rassemblé dans ses cantonnements, on ne peut encore prédire ce qui arrivera; on a prévu en attendant pour les salines, et le général Mittrowsky [1]) est chargé de les couvrir avec Zedtwitz. Le prince Charles Liechtenstein part demain d'ici pour retourner à son poste, et je serai dans le cas d'attendre jusqu'à jeudi, au lieu de mercredi, pour partir, puisque je compte avoir pour lors des nouvelles plus positives d'un courrier que j'ai envoyé à Elrichshausen, qui pourra être de retour, ne voulant ni ne pouvant m'éloigner sans être au fait de ce qui arrive de ce côté, ou en avant ou en arrière, toutes les deux parties exigeant des dispositions.

[1]) Johann Nepomuk Freiherr von Mittrowsky, Generalmajor.

Dans ce moment arrive un officier d'Elrichshausen qui m'annonce que le Roi fera sûrement encore une opération contre lui, et que le prince de Brunswic marche vers Teschen. Dans ces circonstances je ferai avancer le corps de Jacquemin assemblé à Leitomischl, et je me tiendrai prêt au premier moment pour m'y rendre. Elle jugera de là, si je puis revenir dans ces circonstances, où peut-être les plus importantes choses de la campagne vont arriver.

DXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 2 novembre 1778.

Très-chère mère. Je n'ai point eu de nouvelles aujourd'hui d'Elrichshausen, mais je n'en pourrais pas facilement avoir de plus fraîches, m'ayant envoyé hier un officier en courrier. En attendant j'ai fait marcher les douze bataillons, qui étaient rassemblés avec Jacquemin à Leitomischl, à Müglitz en Moravie, et je rassemble dix autres bataillons à Leitomischl sous les ordres du lieutenant-général Zedtwitz, et moi je me tiens prêt au premier moment pour m'y rendre; j'ai fait partir encore aujourd'hui quelques chevaux de selle.

Pour ici nos occupations sont fort nombreuses, mais elles commencent un peu à se débrouiller. Les magasins, il a fallu écrire à quelques capitaines de cercles pour en avoir des notices, qu'il faut attendre pour coucher le

total et prendre un vrai arrangement. Pour le *Fuhrwesen* on est après à en coucher tous les défauts, afin d'apprendre à les éviter à la prochaine campagne; des hôpitaux la même chose; pour les troupes tout est arrangé, et pourvu que cette histoire de Silésie le fût, nous pourrions tout établir solidement.

V. M. a cru qu'il n'y avait pas de bonnes troupes en Moravie; ce sont les meilleurs régiments de l'armée presque, hors les grenadiers, et actuellement avec les douze bataillons il s'en trouvera sans les bataillons de garnison et les Croates quarante-huit bataillons et beaucoup de cavalerie.

Pour les projets de paix je me soumets absolument à tout ce qu'Elle voudra décider, et Elle me ferait une grâce toute particulière, si Elle prenait là-dessus parti quelconque avant mon retour. Je suis peut-être singulier, et je conviens même que le moment, vu la connaissance que j'ai des circonstances et des personnes, n'est pas propice à des partis de grande vigueur; ainsi il faudra reculer en laissant seulement la porte ouverte pour mieux sauter une autre fois, chose que le temps devra amener.

DXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 3 novembre 1778.

Très-chère mère. Les nouvelles que j'ai reçues de Moravie ne sont point encore assez claires pour pouvoir me déterminer entièrement; le mouvement que le prince de Brunswic avait fait vers Teschen, est changé, et il est retourné. On dit que le Roi devait marcher hier; j'en attends la nouvelle avec impatience pour m'y porter tout de suite, et alors nous verrons comment cette campagne finira. Pour moi je ne désire pas mieux que de finir par quelque coup d'éclat et décisif. Nous y risquons moins que toute autre part, vu la saison et la situation du pays, joint à la ville d'Olmütz, qui est une excellente retraite en cas de mâlheur. Je ne regrette autre chose, si déjà cela en doit venir à cela, que d'être séparé du maréchal Lascy, dont les conseils, l'esprit et les connaissances m'étaient de la plus grande ressource.

Si peut-être parmi le nombre de choses, qui me passent par la tête pour obtenir la paix, que je vois déjà désirable, n'étaient pas aussi celles de faire à présent avec l'Electeur le troc tant désiré des Pays-Bas, à condition que l'Electeur s'engage de contenter les Saxons et de faire accéder tout de suite le duc de Deux-Ponts, vu les

circonstances, peut-être serait-ce le moins mauvais parti qu'on pourrait prendre. J'ose l'indiquer seulement: Elle et le prince Kaunitz en jugeront mieux que moi.

DXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, ce 4 novembre 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu aujourd'hui sa gracieuse lettre; Elle aura, j'espère, reconnu les raisons qui m'ont empêché de me rendre aussitôt à Vienne. Tant qu'en Moravie les circonstances sont ainsi, je ne puis m'absenter, étant à tout moment sur le point de m'y rendre et de faire les dispositions ici analogues à ce que l'ennemi y pourrait entreprendre. Elle aura sans doute la bonté de m'envoyer ce qu'Elle reçut, et si Elle daigne exiger mon avis, Elle l'aura tout de suite tel que je le pense. Je ne puis encore me persuader, que la Russie veuille agir directement contre nous, et la fermeté raisonnable et des cajoleries employées auprès d'elle pourraient bien changer les choses. En attendant je travaille ici diligemment, et je tâche d'éclaircir bien des choses. Pour les magasins il n'y a pas eu moyen de rien faire encore de bien positif, vu que ces messieurs ont dû écrire à tous les magasinaires et à tous les capitaines des cercles; on a pourtant arrangé bien des choses, qui, je crois, feront un très-bon effet. Je renonce à ma tournée projetée des confins, voyant qu'elle déplait à S. M., quelque instructive qu'elle ait été pour moi. Si Elle me

le permet et que les circonstances de la Moravie me l'accordent, je n'irai que voir avec Fabris les nouveaux ouvrages que nous faisons, afin qu'il puisse tout préparer en conséquence. De là j'irai droit en Moravie, et par conséquent mon voyage serait infiniment raccourci, et j'aurai le bonheur de pouvoir me trouver plutôt à ses pieds, ce que vraiment je désire avec le sentiment le plus vrai.

DXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 5 novembre 1778.

Très-chère mère. C'est avec les sentiments de la plus parfaite reconnaissance que j'ai reçu cette nuit sa gracieuse réponse par le garde. Elle a trop de bonté, et si son service, auquel je me suis entièrement dévoué, ne l'exigeait, certainement que tout mon coeur et ma satisfaction m'auraient engagé de retourner. Je mène ici la plus triste vie du monde; d'abord je ne fais qu'écrire, dicter, écouter et voir des confusions, des désordres, auxquels le remède est aussi difficile à trouver que le mal est sûr. Les nouvelles d'Elrichshausen annoncent une prompte marche, que lui croit rétrogade du Roi. La journée de demain devrait m'en éclaircir; si cela arrive, je tâcherai de finir ici le plus vite que possible, je n'irai ensuite que vers Kommotau et le long des positions que nous avons choisies avec le maréchal Lascy et où on

travaille. Je prendrai Fabris avec moi, pour qu'il soit au fait de nos idées, et de là je prendrai le droit chemin pour la Moravie, où il me paraît essentiel de donner un coup d'oeil sur la position dans laquelle tout se trouve, et puis je reviendrai tout de suite à Vienne à ses pieds, ce qui sera pour moi un moment vraiment désiré, et d'autant plus flatteur, que ses bontés et sa confiance immeritée me donnent le plus juste motif à toute l'étendue de ma reconnaissance.

Quant à ce qu'Elle a la bonté de me marquer pour la paix, j'ose très-humblement la supplier de ne rien précipiter, et pour la Saxe il serait indigne qu'après que ses troupes non seulement ont pillé chez nous, mais que même ses paysans avec des chariots sont venus charger de nos produits et effets et les ont emmenés chez eux en Saxe, qu'il peut être question du moindre dédommagement. Ce serait un avilissement insupportable, et généralement, hors la reddition de la Bavière pure et simple, si on demandait une obole ou la cession de quelques droits et fiefs de plus, il vaudrait mieux tout risquer et continuer la guerre à toute outrance, car déjà par cette démarche l'honneur et la considération de l'Etat seront fort endommagés, mais en accordant quelque chose de plus, on deviendrait l'opprobre, et la plus malheureuse campagne n'en aurait pas dû pouvoir arracher davantage. Je crois toujours encore que les Prussiens sont fort au repentir, et surtout les Saxons, de la guerre, qu'ils prévoient que nous leur tiendrons tête. Ils ne savent qu'entreprendre l'année prochaine; le Roi de Prusse se ruine pour ne rien gagner, il voudrait nous effrayer et précipiter par la menace de la Russie une paix honteuse pour nous. Si nous flattons la Russie, si

avec la France nous la rendons médiatrice, si nous gagnons du temps, que les Saxons voient qu'ils seront mangés cet hiver, et que le Roi de Prusse pour la campagne doit faire des arrangements très-coûteux, je crois qu'ils deviendront tous deux plus traitables, mais dans ce moment il leur serait très-commode pour n'avoir point de dépenses à faire, de précipiter la paix. Voilà mon avis; je soumets le tout à sa pénétration, mais la considération politique, que nos armes ont conservée, il serait de la dernière importance de la conserver aussi à la paix.

DXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 7 novembre 1778.

Très-chère mère. C'est au moment de mon départ d'ici, que j'ai l'honneur de lui écrire ces lignes. Je pars dans l'instant pour la tournée raccourcie, dont j'ai l'honneur de lui joindre ici la liste des jours. Elle est aussi abrégée et les journées sont aussi longues que possible. J'ose donc la supplier de vouloir à l'avenir m'écrire et envoyer ses ordres par Brünn, du commencement à Königgrätz et puis à Olmütz, adressés au quartier-général d'Elrichshausen. J'ai l'honneur de lui joindre ici une lettre au prince Kaunitz en réponse de celle qu'Elle avait eu la bonté de m'envoyer de sa part; j'y épuise à peu près tout ce que je pense de notre présente situation, et de ce qu'il y aurait à faire pour ici. J'ai tâché de régler

tout ce qui était possible; pour les magasins il n'y a pas eu moyen, et il faudra que cela se fasse à Vienne, où on rassemblera le total. Pour le *Fuhrwesen* les mêmes embarras. Je crois qu'il y faudra des changements considérables.

Dans ce moment arrivent des nouvelles de Moravie, qui y annoncent une parfaite tranquillité; les deux villes sont occupées; le temps fera voir ce qu'on pourra faire pour les délivrer; j'y fais donc tout préparer pour les quartiers d'hiver [1]).

[1]) Maria Theresia sandte dieses Schreiben Josephs sammt dem Briefe des Kaisers an Kaunitz mit folgenden Worten an den Fürsten:

„Je viens de recevoir dans l'instant cette lettre et celle à vous. J'ai déchiré l'enveloppe en l'ouvrant, qui était à vous; je l'ai lue et j'attends tout de votre secours. Une prompte fin est le seul nécessaire; nous venons dans de grandes *Weitläufigkeiten* et changements."

Das Schreiben Josephs an Kaunitz lautet:

Prague, ce 6 novembre 1778.

„J'ai reçu la lettre que vous m'avez écrite; les raisons essentielles qui m'ont empêché de partir tout de suite pour me rendre à Vienne, je les ai détaillées à S. M., et Elle a eu la bonté de les trouver bonnes. La campagne point finie en Silésie, et nombre d'affaires essentielles à arranger ici pour la campagne prochaine, composaient ces raisons; je n'ai point caché dans mes réponses à S. M. les sortes d'idées que les circonstances présentes me fournissaient, et que j'ai cru pouvoir être analogues tant au désir de S. M. pour la paix, qu'à la convenance et la considération de son Etat. Voici en peu de mots les vérités qui me paraissent infaillibles, et sur lesquelles doivent porter et nos négociations et nos arrangements."

„1° Il n'est pas douteux que, si nous avons une guerre à soutenir contre toutes les forces du Roi de Prusse, unies avec la Saxe, assistées d'une armée russe, sans appui dans l'Empire et sans secours vraiment efficace de la part de la France, et par conséquent seuls dans le cas de défendre toute la vaste étendue de nos provinces, nous ne pouvons que faire une guerre désavantageuse, et si même on avait le bonheur,

DXXI.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

Ce 9 novembre (1778).

Mon cher fils. C'est depuis quelques heures que j'ai la vôtre du premier, qui me prive de la consolation que je me suis faite de vous revoir, mais je ne saurais qu'acquiescer à vos raisons qui n'ont point de réplique, mais cela ne fait plaisir. Vous ferez donc absolument ce que vous trouverez le mieux, mais n'oubliez pas mon empresse-

ce qui peut-être serait possible, de se soutenir, elle serait toujours destructive, quoique glorieuse, à nos provinces, ainsi très-fort à éviter."

„2° Aucune bonne raison ni convenance personnelle, ni politique n'existe pour la Russie d'agir dans cette cause directement et offensivement contre nous; elle n'y a rien à gagner, et quand les choses sont si éloignées de toute convenance raisonnée, elles cessent d'être probables."

„3° De la part de la France on peut compter qu'il n'y a rien à espérer en secours réels en hommes, encore moins en pécuniaires, et puis ces 24.000 hommes qui seraient tout ce qu'on pourrait leur arracher, que feraient-ils et qu'en ferait-on? Leur détresse d'argent, leur guerre si follement entreprise avec les Anglais, qui ruine leur commerce sans leur donner un avantage, la faiblesse du ministère et en partie sa mauvaise volonté, sont de sûrs garants de ce que j'avance."

„4° Aussi peu d'intérêt, aussi peu de convenance que la Russie peut avoir de nous faire la guerre pendant qu'elle n'est aucunement assurée encore de la part des Turcs, et que ce qu'elle a souffert dans cette guerre, est encore très-ressenti dans son intérieur, autant l'ambi-

ment. Je crains que vous ne vous rendiez en Moravie, et je crains que la mauvaise humeur du Roi ne lui fasse

---

tion de l'Impératrice, sa gloire pourrait être flattée de nous forcer à la paix, et d'arranger à sa décision par une seule déclaration ou quelque peu de démonstrations les affaires d'Allemagne. C'est peut-être cette idée dont on la berce, et qui a fait naître les déclarations qu'on a vues.“

„5° Si le Roi de Prusse et la Saxe étaient sûrs de ses secours effectifs, et que pour l'ouverture de la campagne 30.000 Russes étaient à leurs ordres, ne serait-ce pas de leur intérêt de le taire et de le cacher, au lieu de le divulguer et de le prôner dans toute l'Europe, comme ils font? En le cachant, ces secours inattendus surprendraient certainement toutes nos mesures et militaires et politiques, lorsqu'annoncés cinq mois d'avance, ils nous mettent dans le cas de prendre en conséquence toutes nos mesures, et de nous arranger avec les Turcs ou avec la France, les Polonais, les Suédois etc., et de faire d'autres pareilles dispositions qui certainement ne peuvent être de leur commun intérêt. Il y a donc une raison pour laquelle ils annoncent avec tant de pompe ce secours; c'est peut-être pour encourager leurs amis en Empire, que l'inutilité et l'échouement des projets de cette campagne, joints à notre déclaration, avaient un peu ébranlés. C'est encore pour soutenir le courage de la Saxe, qui souffre et sent tout le poids de son allié; c'est, dirais-je, pour lier la Russie, qui n'a point encore articulé vis-à-vis de nous, de vouloir agir hostilement, à ne plus pouvoir s'en dédire, mais enfin ce qui me parait le plus probable, c'est pour nous forcer à une paix, et pour précipiter avec la connaissance, qu'ils ont du désir qu'en a S. M., sa conclusion, au grand détriment des convenances, et surtout de la considération politique de la monarchie.“

„6° Par quelles raisons désirent-ils donc dans ce moment-ci si fort de précipiter la chose? C'est à mon avis, que la Saxe se trouverait entièrement ruinée, si elle devait fournir aux besoins et à l'entretien de l'armée prussienne tout cet hiver, et réformer des magasins pour la campagne prochaine, c'est que la Silésie est dans le même cas de détresse, c'est que le Roi de Prusse devrait prendre un argent immense en mains pour contenter en partie ce qu'il prend des Saxons, et pour rétablir tout son train d'artillerie et sa cavalerie avec tous les équipages qu'il a entièrement détruits cette campagne, qu'enfin il voit que l'armée de S. M. passera les 200.000 hommes la campagne prochaine,

entreprendre une affaire, surtout sachant que vous n'y êtes, et j'avoue, pour le moment présent, où vous m'aban-

---

fournie de tout, que nous avons des positions, et que nous en préparons de nouvelles qui les mettent entièrement hors d'état de pouvoir entrer en Bohème ou en Moravie, sans livrer tout de suite bataille, et cela dans une position préparée et avantageuse pour nous. S'ils reçoivent le moindre échec, la Saxe s'en voit la sûre victime; s'ils ne peuvent rien faire offensivement, et qu'ils se voient réduits à couvrir seulement les frontières de la Silésie et de la Saxe contre notre agression, alors nous consumons notre argent dans notre pays, et le Roi de Prusse mange le sien en partie en Saxe, et les Saxons malgré cela seront ruinés. Voilà, je crois, les réflexions qui engagent nos ennemis à tenter l'impossible pour précipiter la paix qui leur ménagerait toutes les dépenses, auxquelles ils se voient obligés de satisfaire, si une campagne eût lieu l'année prochaine."

„7° Rien n'est plus analogue certainement à nos intérêts que le contraire des leurs. Si S. M. ne précipite rien, si, sans choquer la Russie, bien au contraire en la flattant, on entame une négociation dont la suite et la conclusion ne peut être que longue, nos ennemis devront faire toute la dépense, dont j'ai parlé, dans l'incertitude où ils seront, si ces négociations amènent à la paix, ou s'ils négligeront de les faire, alors nous en serons instruits, et nous n'en serons que plus difficiles puisque nous les saurons hors d'état de commencer et de soutenir la campagne à raison de nos forces, ou enfin la crainte de voir trainer les choses en longueur, l'incertitude de leur issue, la nécessité de débourser, les rendra bien plus traitables dans leurs propositions, et la paix se fera sans d'autres conditions."

„Je ne crois pas me tromper dans ce raisonnement, et il me parait essentiel de continuer à faire voir le même désir pour la paix, de flatter la Russie autant que possible, et d'avoir toujours l'air de croire peu combinable avec sa justice, et même sa convenance de nous faire la guerre, joindre les intérêts des Français à coopérer en quelque chose pourtant avec la Russie à la pacification, enfin en prolonger la conclusion, étendre le fil sans le rompre."

„C'est ainsi que je crois qu'on parviendra plus facilement à faire quelque bonne besogne, et à sortir de la situation embarrassante, dans laquelle certainement l'on se trouve."

donnez entièrement l'affaire de la paix, je ne voudrais avoir un échec. Je tâcherai donc le mieux que je pour-

---

„Pour les conditions de notre côté, les déclarations faites font l'essentiel; peut-être qu'on pourrait même et comme une grande complaisance à la Russie, rendre la Bavière à l'Electeur Palatin, et en même temps déclarer, qu'on ne consentirait jamais, le cas échéant, à la réunion des deux margraviats à la branche régnante. Pour la Saxe, dont les soldats ont fait les plus grands excès chez nous, et dont les paysans même sont venus piller en Bohème, il serait indigne de faire seulement mention de quelque dédommagement, de même il ne peut être question ni de cession de nos droits sur la Lusace, ni de quelque autre fief quelconque, sur lequel nous avons des droits, ou pour des frais de la guerre. De cette façon, et sous aucune autre forme on pourrait, je crois, penser à la paix; il n'y aurait que le cas d'un échange possible à arranger secrètement avec l'Electeur de Bavière sur la totalité de la Bavière contre celle des Pays-Bas. L'Electeur devrait se charger alors, vu le grand avantage qu'il y trouverait, d'y faire accéder tout de suite le duc de Deux-Ponts et son frère, qui se déclareraient entièrement satisfaits et demanderaient conjointement avec l'Electeur et l'Impératrice la confirmation de l'Empereur sur cet arrangement. Ils déclareraient en même temps avec le duc de Deux-Ponts au Roi de Prusse et aux garants de la paix de Westphalie et à la Russie, dont le dernier avait imploré le secours, qu'il avait entièrement accédé, et qu'il était, lui et sa descendence, entièrement content de cet échange. L'Electeur Palatin se chargerait en même temps sur l'acquisition des Pays-Bas, de contenter tous les héritiers allodiaux par là, vu que la faiblesse de l'Angleterre rende cette possession dans ce moment-ci pour nous beaucoup plus précaire qu'autre fois, et entièrement dépendante de la volonté de la France. Je crois, si cela pouvait se faire secrètement et n'ébruitât que tout d'un coup, qu'il serait impossible qu'on dise quelque chose contre, et il n'y aurait qu'à en prévenir la France et la Russie, quand la chose serait au point d'être terminée. Pour le plus ou moins de revenus d'argent, je crois qu'il n'y faudrait pas regarder de si près, et que, moyennant un arrangement pour les dettes, dont l'un ou l'autre se chargerait, on pourrait équilibrer la chose. Ce serait un coup d'état, si cela pouvait réussir, et cela nous donnerait pour le moment un arrondissement très-considérable."

rais de nous la procurer, mais cela ne dépend plus de nous; il faut que l'autre le veut aussi. Le difficile sera la Saxe, à laquelle nous avons fait des torts réels à Zittau et Marienberg, et les Russes disent clairement dans leur manifeste: „le Roi de Prusse et ses alliés."

Ce que vous proposez, est encore le seul faisable, et Lascy, qui sort de chez moi, que je trouve assez bien, ne m'a pas dissuadée de procurer la paix. Je lui ai donné copie de ma main de ce que vous m'avez écrit sur son compte; il m'a paru sensible, mais en même temps *ganz still oder matt.* Je ne l'ai pas arrêté, étant déjà tard.

Je vous prie de nous laisser plutôt les Italiens que le *Stabsregiment, wo lauter Buben sind;* quatre bataillons de garnison auraient pu dresser de même ici les recrues comme à Brünn et Olmütz, mais je ne veux vous troubler; vous faites tout mieux. Je vous envoie ce garde, puisque vous vouliez avoir une réponse positive. Si le courrier de Russie en réponse à la médiation demandée vient, ce qui pourrait être tous les jours, alors je vous enverrai tout ce qu'il portera, et les nouvelles en même temps que le premier a portées. On dit Laudon arrivé et Liechtenstein aussi; j'avoue, cela me paraît tout étrange de voir ces messieurs tant que vous êtes en campagne; c'est vous qui les envoyez, cela fait leurs excuses. Je vous embrasse.

„Voici mes idées qui m'occupent malgré les affaires d'un tout autre genre que je gère; je vous les communique, mon prince, et soumets entièrement à votre décision ce que vous en trouverez d'applicable aux circonstances, dans lesquelles l'Etat se trouve."

„Adieu; il serait inutile de vous réitérer les sentiments de la parfaite estime que vous me connaissez."

DXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gitschin, le 12 novembre 1778.

Très-chère mère. J'ai envoyé le garde m'attendre ici, ne pouvant l'expédier autre part. Sa gracieuse lettre me pénètre de reconnaissance; je suis parfaitement tranquille que sa prévoyance arrangera toutes les choses pour le mieux. Si un congrès est inévitable, pourquoi pas à Ratisbonne, ce serait l'endroit le plus naturel à mon avis. S'il peut être question d'avoir les Russes sur les bras l'année prochaine, il est essentiel de le savoir dès à présent pour s'arranger en conséquence. La Galicie doit être vidée, les troupes avec d'autres et l'insurrection pour le coup nécessaire en Hongrie et Transylvanie doivent être placées derrière les Carpathes, les chemins tous détruits et un corps de troupes placé auprès de Cracovie. Voilà ce qui exige une prompte décision et que j'annote ici en peu de mots.

Dans ce moment Wurmser me fait la relation que j'ai l'honneur de lui joindre; c'est dommage que le coup ait manqué, en attendant c'est toujours très-bien. J'enverrai les drapeaux par un officier, et j'ai l'honneur de la supplier, si Elle l'approuve, d'envoyer la relation avec ma lettre à Caramelli.

Le prince Kaunitz m'a envoyé deux relations russes, et une de France; je les ai lues hier la nuit, et croyant qu'il en a besoin, je les ai renvoyées tout de suite. Il est sûr qu'avec la résolution de V. M., très-prudente et en même temps analogue au bien-être de ses sujets, de ne point se commettre à faire la guerre avec ces puissances réunies, si Elle attend un congrès formel, il n'y aura rien de bon, mais peut-être plusieurs prétentions très-odieuses et presque insupportables, ou pour dédommagement ou pour échanges et cessions de ses droits à attendre. Ainsi n'y aurait-il peut-être pas moyen, déjà qu'Elle ne veut point risquer si gros jeu, de déclarer à la diète pur et simplement, et à la France et aux Russes, qu'Elle ne voulait plus la guerre, qu'Elle remettait la Bavière à l'Electeur sans condition, et par conséquent exigeait des médiateurs de faire cesser les hostilités, et qu'Elle déclarait en même temps ne vouloir rien faire davantage, mais attendre en temps et lieu le reste des événements, vider en même temps la Bavière? Si ceci pouvait aller, ce serait le meilleur selon ses désirs, pas le plus glorieux, mais à attendre des négociations, avec la ferme résolution de plutôt tout accorder que de faire la guerre, je crains cent fois pire, puisque même les Francais verront plus volontiers que le Roi de Prusse ait la Lusace que les margraviats de Franconie. Je soumets cette idée toute crue aux lumières de V. M., mais ceci devrait avoir l'air de venir uniquement d'Elle-même, car par des ministres une démarche pareille ne se peut conseiller.

DXXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Leitomischl, le 13 novembre 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu ici sa gracieuse lettre: je lui en baise très-humblement les mains. Il me paraît que dans un *postscriptum* j'aurais assez deviné ses intentions; l'essentiel est qu'Elle examine et voie bien et se décide fermement jusqu'où Elle veut aller, et qu'au delà Elle fera plutôt la guerre, quelconque chose qui en arrive, que d'outrepasser ces conditions, ou si Elle croit nécessaire à tout prix quelconque d'avoir la paix. Cette question doit être décidée devant toute chose, et dans le premier cas le terme jusqu'où Elle croira pouvoir aller, le doit être aussi. Pour moi je croirais que, si nous rendons la Bavière sans rien en avoir, ni obtenir d'autres conditions, que c'est le *non plus ultra*, et que plutôt de perdre quelque chose de nos droits et payer quelque dédommagement, qu'il faudrait s'exposer à tout ce qui en pourrait arriver, car l'honneur, quelque lésé qu'il sera toujours, l'exige absolument. Voilà en peu de mots mon avis; les chemins sont si exécrables qu'il n'y a pas moyen d'avancer; mes calèches partant avant moi, et comme je cours la poste à cheval, j'arrive cinq et six heures avant elles, sans forcer du tout, pouvant choisir des sentiers et prairies praticables.

Je tâcherai néanmoins d'être après-demain à Freudenthal près de Jägerndorf, où j'ai donné rendez-vous à Elrichshausen.

DXXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Freudenthal, le 16 novembre 1778.

Très-chère mère. J'ai reçu par le garde la lettre qu'Elle a eu la bonté de m'écrire. Je suis arrivé ici très-heureusement hier par des chemins exécrables, et que la gelée survenue rendait encore plus impraticables, néanmoins à cheval on surmonte toutes les difficultés. Le froid est ici très-considérable; j'ai passé toute la journée d'aujourd'hui à reconnaître les environs de Jägerndorf; j'aurai encore besoin de celle de demain pour achever son pourtour. Autant que je puis voir, il ne sera pas facile d'entreprendre ici quelque chose avec avantage, et il me paraît aussi qu'on n'en a pas grande envie; néanmoins je ne puis rien dire encore; il est sûr que hors deux villages l'ennemi n'a pas autre chose que la ville, et ces deux villages y touchent presque. Selon toutes les nouvelles et probabilités le Roi n'y est point, ni le prince de Prusse. Je me rendrai demain vers Gross-Hertitz, et puis je coucherai à Heidenpiltsch. Pour les affaires politiques il me paraît essentiel qu'on donne une fois une réponse à la Russie, et qu'on accepte, ou la médiation, ou qu'on dise d'abord ce qu'on veut faire, comme un ultimatum, ou qu'on

renvoie toute la question à la négociation de la diète et à ses décisions, et qu'en rendant la Bavière, les médiateurs fassent faire une suspension des hostilités, ou même une paix entre le Roi de Prusse et nous, de façon que de chaque part l'on sépare les armées. Je crois que ceci leur conviendrait fort, et si déjà une pareille paix doit se faire, le plutôt vaudra le mieux; l'on pourra prendre le prétexte de la maligne interprétation, que le Roi a donnée à notre déclaration pour la restitution de la Bavière, pour colorer la démarche qu'on ferait, de rendre effectivement de plein gré la Bavière à l'Electeur, en se réservant de présenter ses droits là où toute l'affaire serait jugée, et en ne disant plus rien sur la réunion des margraviats, qu'on réserverait en temps et lieu de faire valoir. Tout ceci sont de mauvais expédients; le plus court et le plus beau serait sans doute de dire: J'ai la Bavière par droit et cession, qu'on me la prenne, je me défendrai.

Voilà en attendant tout ce que mon imagination me présente; il faudrait avant tout, si, comme je le prévois, une longue négociation va avoir lieu, ôter les armes, et je crois que cela sera très-facile à obtenir. Je parle contre moi, contre mes inclinations, mais comme je vois les choses, il n'y a rien d'autre à faire. Je me crois d'autant plus obligé de le dire, que, si l'on l'examine bien impartialement, cette guerre se fait plus à moi personnellement qu'à la monarchie. J'ai si souvent sacrifié ma personne à son bien-être, que même je ne m'écoute pas sur tout l'effet que cela peut me faire, et dont l'issue doit rejaillir uniquement sur moi.

1779.

DXXV.

MARIA THERESIA AN JOSEPH.

(Ohne Datum. 1779).

Kaunitz a été chez moi, me portant les mêmes papiers de Breteuil que vous avez vus de Galitzin, hors la lettre à celui-ci. Je ne vous ai fait chercher, ne m'ayant rien dit de particulier. Il va travailler tout de suite aux remarques à faire; il croit la ville de Neustadt la meilleure pour que ces messieurs conviennent. J'ose vous faire mon compliment sur cet événement qui menaçait toute l'Europe et surtout mes bonnes provinces. On doit à votre sage et prudente conduite de la campagne passée la fin de ces malheurs qui nous menaçaient; des bonnes mesures pour l'avenir rendront vous et vos bons et fidèles sujets plus heureux que je ne l'étais; c'est tout ce que je souhaite, vous embrassant.

DXXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 9 mars 1779.

Très-cher frère. Je viens de recevoir votre chère lettre; je vous suis infiniment obligé pour tout ce que vous m'y dites de tendre. Aux choses qui doivent être et qu'on sait d'avance, il faut s'exécuter. Je ne vous cache pas que votre départ m'a fait une sensible peine, que la privation de la compagnie, de la société d'un ami tendre de vingt-cinq ans, malgré nos circonstances qui l'exigent, je ne m'y puis accoutumer, et que chaque fois que j'en jouis pour peu de temps, je crois que cela devrait continuer. Cette fois-ci votre départ et la bagarre, dans laquelle je reste ici, m'ont doublement coûté. Enfin vous allez revoir toute votre chère famille, et vous y jouirez de la consolation que votre coeur de père mérite. Continuez heureusement votre voyage, portez-vous bien, mon cher ami! Il ne peut vous rester aucun doute sur mes sentiments à votre égard, qui sont aussi vrais que sincères et éternels. Présentez mes tendres compliments à votre chère épouse, et assurez-la de mon plus tendre attachement.

Pour aujourd'hui il n'y a rien de nouveau à vous marquer d'ici. Omettons dans notre correspondance tout compliment et finissons mutuellement nos lettres par un point et un adieu.

DXXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 22 mars 1779.

Très-cher frère. J'ai reçu hier de Gorice votre chère lettre et suis enchanté que votre voyage continue à aller si heureusement, et que votre chère épouse n'en est point incommodée. Ici le beau temps continue jusqu'à aujourd'hui qu'enfin il pleut, ce qu'on désire beaucoup pour les champs. Nos dernières nouvelles de Teschen se bornent à rien de décisif encore. L'Electeur Palatin voudrait qu'on jugeât par des arbitres des prétentions allodiales de la Saxe, ce qui traînerait l'affaire à l'infini. Entre autres singularités le prince Kaunitz a reçu un grand rapport de Cobentzl [1]), qu'il annonce à S. M., contenant plusieurs détails importants, mais qu'il en aurait besoin, pour y répondre, et qu'il l'enverrait plus tard. Voici trois jours qu'il a écrit cet avertissement, et il n'a pas envoyé une feuille de papier, ainsi que S. M. n'en sait pas encore un mot. Néanmoins lui va à son manège, à tous les concerts, ne se dérange pas, et on le souffre, par conséquent il a raison. Adieu, mon cher ami; je vous embrasse et aussi votre chère épouse.

---

[1]) Graf Johann Philipp Cobentzl, Josephs Reisebegleiter nach Paris, jetzt Oesterreichs Bevollmächtigter bei den Friedensverhandlungen zu Teschen, und binnen kurzem Staats-Vicekanzler,

DXXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 25 mars 1779.

Très-cher frère. Je vous compte arrivé actuellement chez vous en parfaite santé, au moins conforme à ces désirs étaient vos dernières nouvelles de Porto-Gruaro. Pour ici le beau temps continue toujours; de la paix nos nouvelles sont encore à peu près les mêmes que vous savez. Sur trois points dans la tournure à donner s'accroche encore l'affaire.

1mo L'exorde qui doit parler de la cause de la guerre, on ne veut pas nous passer la validité de notre convention du 3 de janvier. Vous sentez bien que nous ne pouvons passer là-dessus.

2do Le duc de Deux-Ponts veut être partie contractante et non accédante, ce qui est indécent, puisqu'il n'est qu'héritier présomptif, et il voudrait toute sorte de petits avantages, comme entre autres le comté de Falkenstein, mais cela a été refusé net.

3^{tio} Les médiateurs voudraient nous endosser l'odieux de forcer l'Electeur Palatin à accorder quatre millions à la Saxe, et nous, comme de droit, voulons qu'eux en portent l'odieux, et en fassent la proposition.

Voilà les points essentiels. L'Electeur Palatin se roidit beaucoup et ne veut point entendre parler des quatre millions, mais surtout point de Mindelheim. Quelques jours nous feront voir plus clair.

Imaginez que le prince Lichnowsky [1]) est à Teschen, que S. M. le sait et le trouve bon, enfin *miseria et miserabilis vita*. Adieu, mes compliments à votre chère épouse.

DXXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 29 mars 1779.

Très-cher frère. J'ai reçu votre chère lettre de Boulogne avec beaucoup de plaisir, apprenant que vous vous portiez bien et que votre chère épouse ne se ressentait pas de ses fatigues. Pour la paix nous n'en savons pas davantage encore, peu de jours éclairciront le tout. L'Electeur Palatin accorde déjà trois millions, le quatrième suivra bien; il veut les donner tous en argent et rien en pays, reste à voir si cela ira ou non. Pour Maximilien je ne suis pas sans inquiétude; on a commencé par ouvrir sa tumeur sous le genoux; on n'y trouve qu'une mauvaise matière qu'on appelle *serum* en latin, point d'inflammation, point de douleur de la chaire baveuse. En détruisant celle-ci il s'est manifesté un *sinus* long de plus d'un pouce.

---

[1]) Friedrich Karl Johann, im Jahre 1773 in den Fürstenstand erhoben. Er starb im Jahre 1788.

On l'a ouvert, même histoire; on n'est pas encore au bout et il paraît qu'on devra encore lui faire une autre entaillade; elles sont profondes et néanmoins le fond n'est pas net, peu de jours devront éclaircir si peut-être le périoste de l'os Tibia n'est point endommagé et peut-être l'os même carieux. Jusqu'à présent on le peut craindre, quoiqu'il n'ait absolument pas de douleur, même quand on le panse, où j'assiste souvent. Son courage, son indifférence se soutient, il est gai, ne marche pas un pas, lit, fait musique et la conversation. On lui donne des tisanes et du cresson intérieurement pour corriger le sang. Si quelque carie se manifestait, ce qui serait une vilaine histoire, on lui ferait prendre le quinquina.

Adieu, je vous informerai exactement de tout ce qui arrivera; Brambilla, Leber[1]) et Rechberger[2]) sont consultés. Présentez mes respects à votre chère épouse.

---

[1]) Der kaiserliche Leibwundarzt Ferdinand Joseph Edler von Leber. Er war zu Wien im Jahre 1727 geboren und starb ebendaselbst im Jahre 1808. Er war Professor der Anatomie und Chirurgie, und man schreibt ihm einen grossen Antheil an der Aufhebung der Tortur zu.

[2]) Der kaiserliche Leibwundarzt Anton Rechberger.

DXXX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 1 avril 1779.

Très-cher frère. C'est avec bien du plaisir que j'ai reçu aujourd'hui la nouvelle de votre heureuse arrivée à Florence en parfaite santé. Je suis fâché que le rhume d'un de vos enfants vous ait privé de la satisfaction de les voir tous réunis ensemble, quoique j'espère que cette incommodité ne sera d'aucune conséquence. Pour ici de la paix rien de positif encore; l'armistice a été prolongé jusqu'au 15 d'avril, et je l'ai accepté en répondant que par conséquent sans autre déclaration le 16 les hostilités recommenceront; il faudra voir ce que ces messieurs décideront jusqu'alors. L'Electeur Palatin accorde déjà trois millions, il faudra encore lui arracher le quatrième.

Maximilien se porte assez bien, la plaie n'avance guère, voici ci-jointe sa figure dessinée après l'original; la profondeur est d'un demi pouce à peu près. J'ai assisté à la dernière entaillade qu'on lui a faite; il n'a pas dit un mot et l'a soutenu joint à toutes les sonderies des autres chirurgiens, mais particulièrement de Leber qui est un vrai bourreau, avec un courage et une tranquillité étonnante. Le genou gauche lui fait encore mal, et il y a une dureté à la cuisse très-profonde qui ne me plait pas. On

n'y met rien encore qu'une flanelle, c'est inférieurement qu'il faut travailler à changer les humeurs; on lui donne l'*Aconitum* inventé par Störck, et des herbes. Son régime n'est plus si stricte; il mange de la viande rôtie et boit un verre de vin de Tokay.

Nous sommes écrasés de dévotions et d'affaires; je vous embrasse de tout mon coeur, de même que Madame.

DXXXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 5 avril 1779.

Mon cher frère. J'ai reçu votre chère lettre, et je vous en suis infiniment obligé. Pour ce que vous me marquez pour Philippi [1]), cela ne souffrira aucune difficulté, et dès que vous me le manderez, j'en expédierai les ordres tout de suite. Autant que je le connais, il m'a paru un homme borné pour les connaissances, du bon sens, honnête et très-tranquille; sa santé est mauvaise, je le crois criblé de vérole, et je ne sais si cela ne lui a laissé un défaut dans le parler à la gorge ou au nez, outre qu'il a un bras estropié d'une blessure; il y a longtemps que je ne l'ai vu.

---

[1]) Der kaiserliche Major und Kämmerer Graf Alois Moriz Philippi. Er hatte sich früher als Kammerherr bei dem Erzherzoge Maximilian befunden und war im letzten Kriege schwer verwundet worden.

Maximilien avance doucement; la plaie commence à s'épurer et la première entaille à se fermer; le genou gauche et la cuisse, où il y a une dureté, restent toujours les objets les plus critiques; il continue avec les remèdes internes.

Pour la paix on vient de la part des médiateurs enfin de parler ferme à l'Electeur Palatin pour lui faire payer les quatre millions d'écus. L'armistice est prolongé jusqu'au quinze de ce mois, et nous l'avons accepté avec la condition expresse que le seize sans autre formalité les hostilités recommenceront. En attendant les Prussiens ont probablement allumé la ville de Jägerndorf, qui a été entièrement consumée par les flammes. La garnison avait pris le prétexte d'exercer, et elle est sortie avec tous ses bagages et attirails; pendant ce temps le feu a pris dans différents endroits. Personne des Prussiens n'est accouru pour éteindre, même ils ont volé des effets qu'on sauvait, et le feu fini, ils sont rentrés et ont pris leurs quartiers dans les faubourgs et villages voisins.

DXXXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 8 avril 1779.

Très-cher frère. J'ai reçu votre chère lettre, et vous rends grâce de vos nouvelles. Pour la Teuberin [1]), cinquante séquins le mois pour ne jouir que de sa vue, sans l'entendre chanter, est un prix exorbitant pour sa laideur. Ici nous attendons à tout moment des nouvelles plus positives du congrès, et ce que l'Electeur Palatin résoudra pour payer la Saxe. Je crois que le ton ferme que les médiateurs ont pris, le rendra plus coulant, au moins ils nous rendent par là service, puisqu'ils se chargent de l'odiosité. Mon frère Maximilien a toujours encore des ressentiments douloureux au genou gauche, et l'enflure ou plutôt dureté à la cuisse du même côté ne se dissipe pas encore. C'est-ce qui donne le plus à penser; pour la plaie, elle avance et se resserre; à mesure qu'on détruit les mauvaises chaires, il en revient de la bonne, et toutes les apparences de la guérison complète y sont Il continue les mêmes remèdes.

---

[1]) Therese Teyber oder Teuber, welche in zweiten Partien nicht ohne Beifall debutirte. Sie vermählte sich später mit dem Tenoristen Arnold.

Notre ouverture du théâtre a été brillante par l'affluence, et on est content des arrangements pris au théâtre pour la sûreté et commodité du public. L'opéra va mal; la Lang[1]) morte et la Cavalieri[2]) est hors du combat d'un mal de poitrine. La nouvelle chanteuse parle l'allemand avec un accent italien,.la voix faible, elle chante du nez et est laide; voilà des petits inconvénients. On nous en fait espérer une meilleure de Venise, qui est dans la maison de la Durazzo et s'appelle, je crois, Romani.

Adieu, mon cher ami; nos maladies continuent ici à faire du ravage; pas une goutte de pluie et une chaleur étouffante, ce qui empèche la verdure et les champs à pousser. Notre armistice a été prolongé jusqu'au 28 de ce mois. Je vous embrasse de tout mon coeur.

[1]) Die erste Frau des berühmten Schauspielers Joseph Lange. Sie war eine Tochter des Directors der kaiserlichen Porzellanfabrik Namens Schindler, und bei der von dem Schauspieler Müller dirigirten Oper angestellt. Sie starb jedoch schon im Jahre 1779, erst zwei und zwanzig Jahre alt, und Lange verheirathete sich dann mit Mozarts Schwägerin, Louise Marie Antonie Weber.

[2]) Katharina Cavalieri, im Jahre 1761 geboren, war die Tochter des Schullehrers Joseph Cavalier in Währing bei Wien und eine Schülerin Salieri's. Von 1775 bis 1783 war sie erste Sängerin bei der deutschen und italienischen Oper in Wien. Sie starb im Jahre 1801.

DXXXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Wien, den 10. April 1779.

Ich glaube meinen Pflichten gemäss E. M. nach der mir heute neuerdings bekannt gemachten uneingeschränkten Begierde zum Frieden folgenden Vorschlag machen zu sollen, um selben ehestens durchzusetzen.

Nach allen Umständen kann nichts mehr den Frieden befördern und E. M. Ansehen noch in etwas erhalten und beschönigen, als eine ernsthafte und mannbare Sprache, welche bei jetzigen Umständen, um sie wirkend und glaubbar zu machen, (soll ich es aufrichtig sagen), von mir herkommen muss. In dessen Gemässheit erliesse ich an den Cobentzl eine Art von ostensiblem Schreiben, das er dem französischen Botschafter und Fürst Repnin im Vertrauen lesen könnte, welches in kurzen Worten in dem bestünde, dass E. M. von dem Kurfürsten nun die sechs Millionen endlich erhalten hätten, dass die Accession des Herzogs von Zweybrücken, wenn es der Kurfürst wollte, Ihnen gleichgültig wäre, wegen Familienpakten dessgleichen, wegen der Garantie des Königs aber keineswegs nachgegeben würde, und noch von *Petitis* des Herzogs von Zweybrücken noch des Kurfürsten von der Pfalz das Mindeste anhören noch thun wollten, dass dieses das Aeusserste

wäre, und die ganze unparteiische Welt, wenn der Krieg fortdauern sollte, selber würde beurtheilen können, woher er herkäme, und im Fall dass dennoch unabweichlich darauf insistirt würde, er Cobentzl sich ohne weiters auf die Reise mache und den Congress sogleich abbreche.

Dieses müsste im Namen des Fürsten von Kaunitz erlassen werden; von mir aber erhielte er nur ein kurzes Schreiben, welches er auch vorweisen könnte, dass, da ich nun von der festen Entschliessung I. M. der Kaiserin versichert wäre, über alles dieses nichts mehr anzuhören, ich an ihn eigens diesen Kurier abschickte, um von dem Ja oder Nein, welches Krieg oder Frieden bedeuten würde, so geschwind als möglich unterrichtet zu seyn, da ich hierauf allsogleich meine Massnahmen ergreifen und meinem Vorsatz gemäss allsogleich in die Lausitz und das Glatzische einzurücken, die Operationen anzufangen, die Zeit zu benutzen, wozu ich auch schon vorläufige Anstalten getroffen hätte, fest entschlossen, und ich für meine Person dessgleichen so gerichtet wäre, um augenblicklich zu der Armee abzureisen. Er möchte also diesen Kurier bloss um mir diese Nachricht so geschwind als möglich zu überbringen, bey sich behalten.

Diess wäre meine unterthänigste Meinung; mehr kann ich nicht sagen als ich thäte es einmal also, und bin derweil zufrieden zu wissen, dass ich meine E. M. und dem Staate gewidmeten Pflichten dadurch erfülle. Ich bitte E. M. diese meine kurzen Gedanken auch dem Fürsten Kaunitz mitzutheilen.

DXXXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD

Ce 12 avril 1779.

Très-cher frère. Je vous rends bien des grâces pour votre chère lettre. Après le séjour que vous avez fait ici, et tout ce que vous avez vu, rien ne devrait vous étonner. Du congrès nous attendons des nouvelles. L'Electeur Palatin s'est résolu à accorder les quatre millions d'écus qu'on demande de lui, mais on fait encore toutes sortes d'objections ridicules; il faudra voir si elles s'arrangeront ou non; je crois pourtant que oui, surtout s'il était possible de faire tenir et soutenir à l'Impératrice un langage de fermeté, *sed hic opus*, son découragement est extrême.

Mon frère Maximilien va lentement mieux; sa guérison n'avance pas autant qu'elle le pourrait et que je le désirerais. Adieu, mon cher ami; Braunau a aussi été brûlé, le couvent, la bibliothèque et vingt-quatre maisons joint à l'église; voilà encore un malheureux hazard, diront-ils, comme à Jägerndorf. Je vous embrasse, de même que votre chère épouse.

DXXXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 14 avril 1779.

Très-cher frère. C'est aujourd'hui le premier courrier qui part; je ne puis vous donner aucune nouvelle intéressante. Les négociations continuent, différentes nouvelles propositions et prétentions apparaissent à chaque instant. Tous ces messieurs ne pouvant dans les choses essentielles, voudraient nous faire le plus de mal qu'ils pourraient dans les formes et les accessoires. S. M. craint continuellement et se tourmente elle-même et tous ceux qui malheureusement en sont pour quelque chose, d'une façon cruelle [1]); j'en suis le Job en plein; contradiction, pusillanimité, tout y est employé. Le prince Kaunitz n'est plus à voir, il faut lui arracher chaque lettre qu'il

[1]) An dem gleichen Tage schrieb Maria Theresia an Kaunitz: „Die Expeditionen können zwar abgehen, doch finde selbe gar nicht mich zu beruhigen gemessen. Die Zeit verlauft, die Aigreur und Missverstand vermehren sich täglich, es ist also vom Fürsten mir ein Mittel vorzuschlagen, wie die Sache auf einmal kann geendigt werden, mithin wegen denen, die noch übrig bleiben, das so nöthige Mittel des Friedens nicht in die Schanzen zu schlagen, welches ich in meinem Gewissen und Gedenkensarth und Einsicht zu Nutzen meiner Familie und Monarchie nicht unterlassen kann. Mir scheint eine heimliche Note oder Billet an Cobenzl *in pessimum casum* das beste zu sein."

reçoit, et pour les réponses la même chose, enfin il y a de quoi cent fois se donner au diable, et par dessus tout cela peut-être ils ne font que nous leurrer et préparent en attendant leurs flûtes, et que nous soyons attrapés au dépourvu, puisque infiniment de choses nous manquent pour ouvrir la campagne. Nos mulets contremandés, des vivres en arrière, les régiments des Pays-Bas à Luxembourg, l'insurrection hongroise pas commencée, les recrues négligemment exercées, enfin ce serait un grand inconvénient. Voilà une jolie situation pour ma patience.

Maximilien a encore eu hier un peu plus de ressentiment au genou gauche; la plaie de la jambe droite va doucement; la destruction des chairs baveuses arrête et sa nature fait peu. Adieu.

Voici la copie de ce que j'ai écrit [1]) à l'Impératrice; croiriez-vous, voici le quatrième jour, ni réponse ni il s'est fait la moindre chose.

---

[1]) Am 10. April 1779. Vide DXXXIII. Seite 206.

DXXXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

24. Mai 1779.

Bey nun vollbrachtem Frieden und Auseinandergehung der allseitigen Truppen wird zwar noch einige Monate bis zu deren gänzlicher Einrückung der gewaltsame und kostbare Stand, in dem sich der Staat befunden, noch fortdauern müssen, hierauf wird aber dann endlich der zukünftige Friedensstand eintreten. Diesen nun auf wahre Gründe zu bauen und damit Jedermann zu selben das Aeusserste beytrage, und gesammte Hof- und Länderstellen, dann Herren und Inwohner zum allgemeinen Besten mitwirken, ist höchst erforderlich, ein gründlich wohlverfasstes System in allen Ständen niederzusetzen; die nur einschüchtig[1]) denkenden Menschen, wenn sie nicht zu biegen noch zu leiten sind, auf die Seite zu räumen, die anderen aber alle durch eine gute Centralaufsicht zweckmässig handeln zu machen.

Das Object der Finanzen und die Niedersetzung eines wahren, dauerhaften Systems sind das Nothwendigste. Um nun zu selbem schreiten zu können, ist vor Allem nöthig die wahre unverfälschte Kenntniss unserer Lage und un-

[1]) „einseitig."

serer Mittel. Diese ruhet anjetzo auf einer einzigen Person, und alle übrigen müssen wohl glauben, was diese für unentbehrlich nothwendig anzeigt oder vorgiebt. Vorliebe, Vorurtheil, alte Gewohnheit und Herrschungsgeist können selbe, da es ein Mensch ist, verblenden; man kann also meines Erachtens unmöglich ruhig bey dieser Verfassung stehen bleiben. Durch Abänderung der Präsidenten wird diesem wesentlichen Uebel nicht abgeholfen. Ein Mann, ganz neu, tritt in dieses wichtige Werk ein; zitternd sind seine ersten Schritte, und er muss Kenntniss und Leitung allein von dem Nämlichen suchen, den ich hier beschrieben habe, wodurch er anwiederum, Anfangs aus Noth, hierauf aus Gewohnheit, von dem Nämlichen gefesselt wird.

Um also practisch zu reden, scheinen mir folgende Sachen nicht allein nutzbar und nothwendig, sondern auch unentbehrlich. Ich theile sie in zwei Theile: in jene, so allsogleich mit der jetzigen Verfassung zu geschehen haben, und jene, so mit der Zeit zu Niedersetzung eines stabilen Systems eingeleitet und unausgesetzt fortgeführt werden müssen.

Die jetzigen, augenblicklich zu veranlassenden Verfassungen sind also folgende:

1mo die Bestreitung der unentbehrlichen Unkosten, und

2do die Befestigung und Wiedererhebung unseres Credits.

Zu dem ersten müssen allsogleich einerseits die unentbehrlichen Kosten recht unparteiisch betrachtet und untersucht werden, damit man sie kenne, ohne sich einen falschen Wahn über selbe zu machen, die mögliche mehrere Einnahme in unterschiedlichen, dem Unterthan und dem Staat nicht zur Last fallenden Rubriken nicht ausser

Acht zu lassen, sondern alle wohlbetrachtet anzuwenden, und andererseits alle nur ersinnlichen Ersparungen der Unkosten, alle Rubriken durchgehends vor Augen zu haben.

Diess sind die zwey einzigen Mittel, so augenblicklich das Staatsbedürfniss erfordert. Das Hauptsächlichste dabei ist, dass Männer zu selben verwendet werden, die ohne mindeste Rücksicht, das allgemeine Beste allein vor Augen habend, durchschneiden, und die in Allem ohne mindeste Ausnahme von Euer Majestät unterstützt werden. Ob nun dieses zu erhalten oder nur zu verhoffen möglich seyn wird, lasse ich dahingestellt seyn, dessen unentbehrliche Nothwendigkeit aber scheint mir anerkannt.

Um zweitens den Credit anwiederum zu befestigen, und das, was durch üble Handlungen und kurzsichtige Absichten, man muss es rund sagen, ist vernachlässigt worden, wieder gut zu machen, müssen nur diese zwey Sachen fleissig beobachtet werden:

a) die richtige Zuhaltung der eingegangenen Bedingnisse in allen Stücken, sowohl mit In- als Ausländern, worunter ich, unter den Inländern, die eheste Einlösung der hinausgegebenen Lieferscheine verstehe, dann unter den Fremden die richtigen Fristzahlungen, da von Interessen ohnediess keine Frage seyn kann;

b) dann endlich der Beweis, dass man Credit haben könne auch um wohlfeilere Bedingnisse, wodurch jeder Fremde angefrischt wird, sein Geld als an einen sicheren Ort dahin zu geben.

Diese zwey Punkte, die anjetzo unablässig geschehen müssen, erachte ich, dass sie nicht besser können erhalten werden, als wenn E. M. von nun an einige wenige, aber

erchtschaffene Leute zusammensetzten, welche alle Rubriken von Einnahmen und Ausgaben durchgiengen, und unparteiisch und ohne mindeste Rücksicht in einer jeden dasjenige einführten und abstellten, was sie gedeihlich erachteten. Eurer Majestät Willen muss aber allein denselben Unterstützung, Möglichkeit und Kraft geben.

Wenn alle Ausgaben, welche entbehrlich sind, beseitigt, und ohne Rücksicht der Personen gerade durchschnitten würden, so dürften sich hie und da meines Erachtens noch viele Mittel finden. Allein die besten Veranstaltungen und alle gehabte Mühe wären vereitelt, wenn man nur in einer Kleinigkeit eine Ausnahme zu machen Mittel fände, da dieses alle Anderen reitzen und anfrischen würde, eben das Aeusserste auszusinnen und anzuwenden, um auch sich aus der Schlinge zu ziehen.

Ich sehe dieses zwar für sehr schwer, ja schier unmöglich an; Eurer Majestät wirkender und ernsthafter Wille kann es allein zu Stande bringen.

Diese nämlichen zusammengesetzten Männer hätten auch wegen des allgemeinen Staatscredits das Nähere zu beurtheilen und zu entscheiden; zu Festsetzung eines rechten Finanzsystems aber erachte ich ohnmassgebigst, dass E. M. vielleicht aus Niederland einen darin wohlbewanderten Mann allsogleich hieher kommen lassen sollten, welchem Alles vorgelegt, dazu von nun an die Vorbereitung geschähe, und von ihm der beste Rath, besonders wegen zukünftigen fremden Credites eingeholt werden könnte, da ich hier Niemand dazu vorzuschlagen wüsste.

Dieses ist in Kurzem, was ich Eurer Majestät anjetzo allerunterthänigst und pflichtschuldigst vorzulegen für nöthig erachte. Es mag nun wirken, einen gedeihlichen

Ausgang haben oder nicht, so ist es doch immer das, was ich in dieser Gelegenheit thäte und ich mich verbunden halte, Eurer Majestät allerunterthänigst vorzuschlagen.

DXXXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 24 mai 1779.

Très-cher frère. J'ai reçu votre chère lettre, et je suis enchanté que vous et toute votre petite famille se portent bien. Vous avez eu de la pluie pendant que nous ne pouvons en obtenir du ciel, de façon que non seulement il n'y a pas une idée de foin à espérer, mais que le grain manquera absolument; il n'est pas haut de deux pieds et déjà entièrement blanc et jaune et les épis vides. J'ai tout de suite donné à spéculer aux départements ce qu'il y aura à faire, et comment les magasins que nous avons encore, pourront être employés à prévenir des suites funestes.

Le prince de Kaunitz, après avoir représenté à S. M. que, vu son âge et ses infirmités, il désirait sa retraite ou de l'aide, S. M. lui a accordé la nomination d'un vice-chancelier [1]), et il a choisi Cobentzl, celui qui était à la

---

[1]) Als Kaunitz am 6. Mai 1779 der Kaiserin die Ratification des Friedensvertrages zur Unterzeichnung vorlegte, schrieb sie ihm eigenhändig: „Obwohl dieses Werk nicht das glorioseste seiner Werke ist, so ist es gewiss das penibelste und nützlichste für die Monarchie

banque, pour cet emploi; il aura de l'emploi non seulement dans les affaires d'Etat, mais même dans ceux d'Italie et des Pays-Bas. Binder en revanche se retire entièrement, offrant néanmoins ses services et faibles lumières quand et comme on les voudra. Par-là il naît un grand embarras pour les finances, où Cobentzl était le seul capable, et je ne sais qui je pourrai proposer pour cet important département.

Présentez mes respects à votre chère épouse. Hier nous avons célébré le Te Deum pour la paix [1]).

und für mich, die er jemals unter so viel grossen (vollbracht), die seiner Einsicht und Attachement zu danken habe, und die meine Erkenntlichkeit und Freundschaft ihm, so lange ich lebe, versichert."

Auf den Vorschlag zur Ernennung des Grafen Cobentzl zum Vicekanzler schrieb die Kaiserin: „Bin in allem verstanden, was ihme Fürsten erleichtern und conserviren kann, auch dem ehrlichen Binder meine Erkenntlichkeit werkthätig bezeigt". Und auf ein anderes hierauf bezügliches Billet des Fürsten Kaunitz schrieb sie: „Il dépend de vous de déclarer la chose et de l'arranger comme vous voulez, pourvu que vous n'abandonnez pas votre ancienne amie et continuez à la conseiller, dont elle a grand besoin."

[1]) „Ich habe heute", heisst es in einem an diesem Tage an Kaunitz gerichteten eigenhändigen Billet der Kaiserin, „gloriose meine Carriere geendigt, mit einem Te Deum, was wegen der Ruhe meiner Landen mit Freuden übernommen, so schwer es mir gekostet, mit seiner Hülf geendigt, das übrige wird nicht mehr in Vielem bestehen."

DXXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Reichenberg, le 15 septembre 1779.

Très-chère mère. J'ai reçu la gracieuse lettre qu'Elle a eu la bonté de m'écrire. Je suis enchanté que sa chute sur l'escalier ait été sans conséquence, et j'oserais la supplier de s'accoutumer à regarder plus à terre; c'est très-souvent que j'ai remarqué que V. M. descend des escaliers sans y regarder et en tâtonnant du pied pour trouver la première marche, ce qui est très-dangereux.

J'ai l'honneur de lui renvoyer les opinions des chirurgiens; ils doivent avoir été très-embarrassés à dire avec certitude leur avis sur la guérison toujours incertaine d'une plaie. Je suis charmé que mon frère soit sans douleurs, et qu'il y ait toute apparence de le savoir bientôt entièrement guéri; ces sortes de maux exigent du temps et de la patience, tout comme celle des spectateurs intéressés.

J'ai aussi l'honneur de lui renvoyer l'écrit du prince de Kaunitz touchant la partie de la Bavière. L'objet ne me paraît pas d'importance à Schärding, mais plus à Braunau. Si l'on pouvait arranger l'un par l'autre, cela serait avantageux, et en même temps je n'ai pu m'empêcher de sousligner deux endroits, où dans la note on

nomme toujours le Danube au lieu de l'Inn, qui y passe; ces négligences du bureau réitérées méritent correction.

C'est le comte Rotenhan [1]), que le prince Fürstenberg a envoyé à Arnau, avec la commission qu'Elle a eu la clémence d'approuver. Je souhaite qu'il s'en acquitte bien, et je ne crois pas que dans la partie ultérieure le besoin sera comparable à celle-là. Je ne lui ai point parlé, mais je lui ai écrit mes idées succinctement.

Un officier de l'état-major ne me paraît pas fait pour faire un secrétaire de légation d'un jeune garçon, qui sort peut-être du gouverneur. Si le major Salis [2]) ne peut aller pour lui à un poste, je crois qu'il vaudra mieux le laisser où il est bien, décemment et utile. Je n'ai jamais pu comprendre pourquoi, pour être si peu instruit, l'on augmente continuellement les gages des ministres. Apparemment qu'on croit qu'une belle livrée, quelques domestiques ou chevaux de plus, soupers et dîners exquis font les affaires. On peut faire usage de ces moyens, mais il faut commencer à avoir de la tête, de l'esprit et une grande connaissance du monde. C'est de l'argent jeté que les trois quarts des gages pour les ministres.

Depuis deux jours nous avons derechef du beau temps. Je commencerai demain ma tournée dans cette vallée vers la Lusace. Des „*Beurlaubte*" il se peut, que quelques-uns sont partis, mais ce ne peut être un grand nombre. Siskovich dans cette occasion a derechef été

---

[1]) Heinrich Franz Graf Rottenhan, Gubernialrath in Böhmen.

[2]) Paul von Salis-Samaden, noch in demselben Jahre von Maria Theresia in den Freiherrnstand erhoben. Er starb im Jahre 1799 als Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Theresienordens.

plus tailleur que général; pour un peu de désordre dans les montures il n'a, ni ne veut publier que chaqu'un qui ne trouve pas à se nourrir, peut retourner à son régiment, et par là peut-être le besoin les fera déserter.

C'est avec bien de l'impatience que j'attends les importantes nouvelles des flottes.

J'avoue que je crois que la grande croix de St. Etienne figurerait mal sur le ventre suffisant et petit-maître de Sickingen; sa langue seul vaut quelque chose.

DXXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Osseg, le 24 septembre 1779.

Très-chère mère. J'ai reçu la lettre qu'Elle a eu la bonté de m'écrire. J'ai pris la liberté de lui dire l'autre jour mes idées sur Sickingen; tout ce qu'il a fait valoir du conclusum empêché sont des verbiages, qui n'ont point de fond; l'Electeur [1]) est un homme faible, et qui le laisse agir; il a été dix-huit mois à Vienne et veut pallier cette absence de services essentiels rendus pendant que de s'amuser et de jouer l'important, de petit abbé musqué, qu'on l'avait connu peu auparavant.

Quant au major Salis, je crois qu'il sent plus les difficultés de réussir dans une nouvelle carrière, que

[1]) Friedrich Karl Joseph Freiherr von Erthal, Kurfürst von Mainz von 1774 bis 1802.

Herberstein [1]), mais cela ne ferait qu'augmenter l'opinion, que j'ai des deux. Tout ce que je dois ajouter c'est que je crois ce dernier infiniment trop faible d'esprit et de connaissance pour y bien servir V. M.

Je n'ai point réitéré l'ordre pour la publication à Siskovich, puisqu'il m'avait prié de le suspendre jusqu'à mon arrivée à Prague, voulant m'y expliquer ses doutes. Le mal ne sera pas la quarantième partie dans ces environs de ce que V. M. croit, mais il faut expliquer la chose, et il est malheureux que les hommes par bêtise ou par malice embrassent toujours le seul faux-fuyant qu'ils peuvent trouver, pour rendre les ordres infructueux ou même nuisibles.

Le nombre de 100.000 *Beurlaubte* ne doit point l'effrayer quand Elle pense qu'à la paix l'état de l'armée était 386.000 hommes effectifs. Je ne suis pas fâché que les grands événements menacés se soient réduits à si peu de chose que la prise de l'île de Grenade. Je souhaite que le mois d'octobre n'en fournisse pas d'autres, et que la paix se fasse cet hiver.

Je continue très-heureusement ma tournée; je l'ai dû allonger par-ci par-là, pour mieux voir les objets, et je compte être vers le 4 ou 5 octobre à Prague. Cette dilation vient de ce que je verrai les deux endroits que Pellegrini a choisis, et Eger encore auparavant. Le temps n'est pas froid du tout, parfois des pluies de passage, et je puis être content du temps que j'ai eu hier de Péters-

[1]) Hier ist einer der vielen Söhne des niederösterreichischen Vicestatthalters Grafen Joseph Herberstein und seiner Gemalin Freiin von Moltke gemeint.

walde. Je fus reconnaître les débouchés essentiels vers la Saxe, et comme nous n'eûmes point d'houssards avec, personne nous a connu. Demain et après-demain je finis la tournée, et de Brüx je me rendrai à Postelberg et puis à Leitmeritz et de là à Eger.

Dans cette partie je ne trouve point de misère; les grains ont assez réussi et les fruits incroyablement bien.

J'ai l'honneur de lui renvoyer ces papiers.

DXL.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Postelberg, le 27 septembre 1779.

Très-chère mère. J'ai reçu la lettre qu'Elle a eu la bonté de m'écrire, et j'ai l'honneur de lui renvoyer les papiers ci-joints, de même que le billet pour le conseil de guerre, qu'Elle m'ordonne au sujet des litiges des frontières avec la Bavière. Je l'ai couché ainsi, ne sachant encore ce qui sera décidé. Quant à Brechainville [1]), je croirais de la plus mauvaise conséquence de lui donner quelque chose de plus qu'à ses prédécesseurs, ainsi les

[1]) Der Generalmajor Graf Ludwig Brechainville wurde damals zum kaiserlichen Gesandten in Berlin ernannt. Er verzichtete jedoch auf diesen Posten, von welchem er glaubte, dass er ihn wegen Unkenntniss der mit demselben verbundenen Obliegenheiten nicht würde versehen können. Derselbe wurde hierauf dem Freiherrn von Revitzky verliehen. Brechainville starb im Jahre 1799 als Feldmarschall-Lieutenant.

gages militaires ne peuvent lui rester, hors qu'ils ne soient décomptés des 13.000 fl.; il n'a qu'à arranger sa dépense en conséquence, et elle n'exige pas qu'il fasse plus de figure que pour cette valeur.

Le projet que le prince Kaunitz fait pour l'établissement ecclésiastique d'un de mes neveux est si vague, qu'on n'en peut rien dire, et je crois que cela pourra mériter son approbation.

Ce que Brambilla me marque de mon frère, n'est aucunement effrayant, et j'ose prendre la liberté de lui en envoyer le rapport dernier; ils sont tous ainsi et même plus courts. Cela suffit; de pareilles choses viennent vite et partent difficilement.

J'ai l'honneur d'envoyer à V. M. comme supplément à la grande collection de portraits, qu'Elle a, celui-ci qui est fait à Rumbourg, et qui m'a paru d'un genre nouveau, de même qu'un échantillon de toile qu'on fabrique dans les environs; elle m'a paru d'une finesse à mériter que peut-être dans les achats qu'Elle en fait, Elle donnât la préférence à celle de ses Etats à celle qui vient de Suisse et d'Hollande.

Nous avons le plus beau temps du monde, pas une idée de froid. Me voici ici avec Pellegrini pour examiner un projet de fortification.

Demain je vais à Leitmeritz dans le même objet, et puis à Eger.

DXLI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 10 octobre 1779.

Très-chère mère. Dans ce moment-ci je reçois votre gracieuse lettre, et je réexpédie tout de suite le garde, puisque la note du prince de Kaunitz paraît pressante. Je crois que le parti que Brechainville a pris, est celui d'un honnête homme, et que la nomination et l'envoi de Revitzky à Berlin sera très-bonne et très-utile à son service.

DXLII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Prague, le 13 octobre 1779.

Très-chère mère. Après avoir employé mes journées à tout voir et à beaucoup écrire ici, je pars cette après-dînée pour Brandeis et je recommence demain ma tournée le long de l'Iser; je viendrai à Gitschin, à Königgrätz, j'irai à Skalitz et puis par Nimbourg je reviendrai le 19 au soir ici. Le 20 j'assisterai aux offices qui se tiennent,

et puis le 22 de grand matin je partirai pour Moldau-Tein, Budweis et Linz. Je ne puis lui rien dire qu'Elle ne sache sur le gouvernement d'ici; Elle en connait le chef[1]), les membres et la forme; la bonne volonté ne manque pas, mais elle doit avoir un guide, sans cela elle dévoie et dégénère. Pour Siskovich c'est comme il a été toujours, un grand homme dans les petites choses, et fort petit dans les grandes. Tous les détails sont exactes, mais peu de grandes vues. Il n'y a actuellement point de misère à craindre que celle qu'une grande ville habitée par des particuliers endettés et pauvres offre, qui ne font point travailler chez le bourgeois, ou ne le payent point. C'est des maux auxquels il y aurait des remèdes, mais que de loin, sans en voir le besoin, on n'aura jamais le courage d'adopter et la fermeté de les soutenir.

Le temps s'est tout à fait remis, pourvu qu'il se soutienne encore ainsi quelques jours. Le comte Rotenhan est revenu de la commission qu'il a eue, il en a fait sa relation, les deux premiers chapitres sont faits; il a moyennant cent mille florins à peu près fait ensemencer pour l'hiver les terres qui seraient restées en friche, et il a partagé aux plus nécessiteux une espèce de farine, non propre pour le pain d'ammunition, et le riz qu'on avait encore en magasin depuis la campagne. Il ne s'agit plus que du troisième, savoir comment on pourrait soutenir l'industrie et le commerce des toiles, qui à cause de la guerre de mer languit entièrement. Il fait des propositions à ce sujet qui me paraissent bien vues et justes; je les ai communiquées au comte de Hatzfeld qui se

[1]) Der Oberstburggraf Fürst zu Fürstenberg

trouve ici. Il veut les faire examiner par tout le gouvernement; moi je les croyais propres à être présentées à V. M. et au conseil d'Etat. Au reste cela ne fera qu'un retard, mais qui ne sera pas indifférent.

Je prends la liberté de lui envoyer aussi dans une boîte deux belles inventions de portraits; il faut tirer le plus petit bouton d'en bas pour voir un changement, et le grand ensuite, pour voir l'autre; la bonté avec laquelle Elle a bien voulu agréer la première misère, m'enhardit à y joindre celle-ci. Je lui baise très-humblement les mains . . .

Etant déjà parti de Prague, le garde m'a rejoint ici à Backofen près de Münchengrätz; je lui rends des grâces infinies pour sa gracieuse lettre, et lui fais mon respectueux compliment pour la naissance d'un nouveau petit fils qui aura été très-accueilli à Milan [1]), de même que pour la clôture de la plaie de mon frère qui, j'espère tiendra ferme à présent. Oserais-je la supplier d'envoyer cette lettre de compliment à Milan, et de me croire à ses pieds . . .

---

[1]) Franz Joseph, Sohn des Erzherzogs Ferdinand, geboren am 6. October 1779, als Herzog von Modena Franz IV. Er starb im Jahre 1846.

DXLIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Gmunden, le 27 octobre 1779.

Très-chère mère. C'est ici au moment de mon départ que je reçois sa gracieuse lettre; Elle a trop de bonté de vouloir agréer l'ouvrage que j'ai eu l'honneur de lui envoyer. Il m'a coûté moins de peine que ce sont de différentes idées dont on doit s'occuper quand on veut faire et quand on aime le métier de soldat. Je serai très-charmé que ces messieurs veulent bien m'en donner leurs idées, mais il n'y en aura qu'une de sincère, et ce sera la plus bornée, savoir celle du président de guerre [1]); les deux autres éluderont la décision, seront riches en doutes et avares en moyens, louanges à profusion et moyens échappatoires pour pouvoir contredire, critiquer et ricaner sur tout ce qu'on fera. Quant à l'accident arrivé à Olmütz, autant que j'en sais c'est une source souterraine qui en a été cause; c'est un des vieux ouvrages bâtis du temps de l'ingénieur Düstl qui est mort.

Ces parties des salines sont très-curieuses, et j'ai été infiniment satisfait de les avoir vues. Ce lac de Traun est superbe, et comme nous avons eu hier très-beau

---

[1]) Hadik.

temps, la promenade par eau a été charmante. Aujourd'hui je vais à Frankenmarkt, m'approcher des nouvelles frontières, et demain je commence la tournée à cheval; elle durera six ou sept jours. Dès demain la partie litigieuse avec Salzbourg sera inspectée, pourvu que nous n'ayons point de brouillards et qu'on puisse voir, c'est tout ce que je désire. Langlois [1]) est des nôtres, et le lieutenant-colonel Neu [2]) de l'état-général qui a levé cette partie.

Le directeur ici des salines [3]), mari d'une des filles de la Fischerin [4]), me paraît autant que je l'ai pu juger, un homme adroit qui sait répondre avec précision à tout ce qu'on lui demande, et qui connaît les détails de sa partie. Pour elle, l'air ne lui fait que trop bien, elle engraisse furieusement.

J'ose lui joindre ici l'à peu près des journées et stations que je compte faire. J'ai gagné un jour ici, mais en Bavière, les brouillards ou l'information à Braunau me le remangeront sûrement.

J'ai fait prier le prince Albert par mon frère de vouloir célébrer les fêtes de l'ordre et la grande messe

---

[1]) Peter Freiherr von Langlois, welcher im Jahre 1789 als Feldzeugmeister starb.

[2]) Andreas Neu, später als Ritter des Theresienordens in den Freiherrnstand erhoben. Er that sich in den Jahren 1794 und 1795 bei der Vertheidigung von Mainz besonders hervor, und starb im Jahre 1803 als Feldmarschall-Lieutenant.

[3]) Damals fungirte der Hofcommissionsrath Joseph Bartholomäus Edler von Riethaber als Vorsteher des Salzoberamtes in Gmunden. Im Jahre 1783 zum wirklichen Salzoberamtmann ernannt, behielt er diesen Posten bis zu seinem im Jahre 1802 erfolgten Ableben.

[4]) Die Kammerfrau der Kaiserin, Johanna von Fischer.

militaire dans mon absence; la chasse de S. Hubert s'entend de soi-même, et pour les gardes, si Elle veut avoir la bonté d'en envoyer encore deux, l'un samedi et l'autre mardi prochain, ensuite tout sera dit.

DXLIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Schärding, le 31 octobre 1779.

Très-chère mère. C'est ici que j'ai reçu sa gracieuse lettre; je lui rends de très-humbles grâces des bontés qu'Elle veut bien m'y témoigner; je désire bien que la mauvaise fin de cette campagne engage les deux partis à faire la paix cet hiver.

Je viens de parcourir déjà une bonne partie de cette nouvelle acquisition. Quand on pense à ce qui aurait peut-être pu réussir, c'est un mince objet, mais en soi-même cette partie est belle et bonne et très-convenable à la Haute-Autriche; il y aura pourtant près de 80.000 âmes et son rapport pourra être évalué à 500.000 florins. Les gens paraissent, hors quelques seigneurs et baillis, contents et de bonne volonté; le désordre qui y a existé, surpasse même la bêtise des gens, c'est tout dire; car elle est au delà de l'expression. Les différends avec Salzbourg sont très-considérables, et il paraît que V. M. a le bon droit pour Elle. Oserais-je la supplier de faire prélever de la chancellerie de Bohème tout ce qui a eu rapport à l'affaire de Zillerthal, de son étendue, de sa population,

de son rapport, pour voir si peut-être on pourrait arranger de ce côté-là un équivalent, car la seigneurie de Mattsee que j'ai entièrement visitée, est très-considérable, et la douane à Strasswalchen rapporte vers 40.000 florins par année.

Pour avec Passau il n'y a que le bourg d'Obernberg, qui est entièrement enclavé dans notre territoire, qui nous est nécessaire, mais comme le fameux procès, bien loin d'être décidé au sujet du troc que l'évêque de Passau[1]) a fait il y a quelques années avec la Haute-Autriche, soit décidé contre nous, il se trouve continuellement plus de preuves et de témoins qui attestent la mauvaise foi qui y a passé. Je compte de m'y rendre après-demain, et l'on pourra peut-être contre la cession d'Obernberg faire abstraction de ces preuves qui deviendraient très-déshonorantes pour le cardinal et pour la mémoire de notre commissaire Bossard. Demain après le service divin je passerai dans la seigneurie de Neubourg qui est assez considérable, au-delà de l'Inn. Elle rend à peu près 40.000 florins, et elle a donné 98 recrues dans la campagne passée.

Je crois que l'on a très-bien choisi dans la personne de Pocksteiner[2]); il est travailleur, il a des idées claires, des connaissances et est populaire. J'ose joindre en copie ici à V. M. ce que j'ai du expédier au comte Thürheim[3]); les circonstances locales et le bien de son service l'ont paru exiger. Je lui baise très-humblement les mains . . .

---

[1]) Leopold Ernst Graf Firmian.

[2]) Franz Xaver Freiherr Pocksteiner von Woffenbach, k. k. Hofkammer- und Bancal-Repräsentant in Oesterreich ob der Enns.

[3]) Der Landeshauptmann in Oberösterreich, Graf Christoph Thürheim.

DXLV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Linz, ce 3 novembre 1779.

Très-chère mère. C'est donc pour la dernière fois cette année que dans l'éloignement j'ose me mettre à vos pieds et vous assurer du désir que j'ai de le réaliser bientôt; tout me rend ce bonheur si désirable, que plus il approche, plus mon impatience augmente. Je compte donc partir après-demain de bonne heure, passer par Ybbs et aller coucher à Mölk, de là le lendemain par S. Pölten me rendre à Krems; y voir nos dépôts, et puis aller coucher, si je le puis, à Stockerau, enfin dimanche, après avoir entendu la sainte messe, voir la commission d'économie de Stockerau, et dans l'après-dînée arriver à Vienne. L'inspecteur général Pracht [1]) m'y attend, et ces deux objets méritent dans ce moment toute considération.

J'ai l'honneur de joindre ici à V. M. deux objets; le premier est la copie de quelques points d'observation que j'ai donnés au comte de Thürheim au sujet de cette nouvelle partie. La seconde est un billet intéressant pour le comte de Blümegen, que j'ai l'honneur de lui soumettre. Le temps pressant et ayant appris que le cardinal veut

---

[1]) Der Generalmajor Leopold von Pracht.

partir de Passau, je n'ai pu différer de lui faire écrire par le comte de Thürheim cette lettre qui l'invite seulement à nommer un commissaire pour réaliser les pierres des frontières. Ceci est une affaire tout au plus de deux jours, et elle seule, une fois décidée, pourra servir de règle et de mesure sur laquelle les différents arrangements pourront être pris avec Passau. J'ai été hier sur les lieux et il me paraît sans replique que dans la convention V. M. a été trompée doublement, d'abord puisqu' Elle a troqué une partie de son pays contre un autre qui lui appartenait et pour lequel Passau n'avait aucun droit, et qu'enfin même dans ce troc on lui a encore escamoté une partie de ce qu'on avait nommé vouloir lui donner. Les documents tant autrichiens que ceux trouvés en Bavière sont conformes aux pierres des limites qu'on trouve encore et que j'ai vues de mes yeux; les paysans de Passau même l'affirment. Or donc, si l'évêque en doit convenir, la convention faite serait nulle, mais pour ne pas occasionner cet éclat, il sera possible de s'arranger pour lors avec lui à l'amiable pour d'autres choses qui conviennent à V. M., mais tant qu'il ne sera pas convaincu de ceci, tout arrangement serait illusoire et onéreux.

J'ai passé de Schärding par le comté de Neubourg qui est assez considérable, et de là j'ai longé l'Inn jusque presque dans Passau, ces frontières étant très-près de la ville. Pour y pouvoir voir, on m'a mené à une église nommée Mariahilf, où le cardinal avec tous ses chanoines et dames m'a reçu. Je suis descendu, ai prié un peu à l'église et ai fait un peu la conversation, ensuite je suis revenu sur mes pas.

Le temps nous a singulièrement favorisés; nous avons tout pu voir à merveille, et encore aujourd'hui j'ai eu la plus heureuse navigation d'Engelhartszell ici que possible; dans cinq heures j'y ai été. Je suis charmé d'avoir vu ce pays et je crois n'y avoir pas fait de mal sur l'esprit des habitants; tous sots qu'ils sont, ils ont été frappés de la différence qu'après avoir appartenu à l'Electeur presque quarante ans, il n'est jamais venu voir à peu d'heures de là son pays, et qu'à peine six mois devenu pays héréditaire, je les suis venu voir et me suis informé de leurs circonstances.

J'ai vu par les extraits du conseil d'Etat que Salzbourg se plaint toujours du *Status quo;* on n'a pas touché à un arbre en litige, mais c'est vouloir en imposer que de prétendre que les douanes, les droits régaliens restent dans ce cercle de l'Autriche, comme auparavant ils étaient en Bavière, et c'est ce que l'archevêque[1]) voudrait faire valoir comme un sacrifice. Je suis par ce voyage suffisamment au fait des circonstances pour pouvoir lui en rendre un compte détaillé, et pour l'assurer que très-facilement toutes ces différences, pourvu qu'on reste ferme dans certains principes, se laisseront arranger sans éclat, ni sans qu'on me taxe de chicane. Mais cette partie est et doit être en tout et pour tout parifiée à la Haute-Autriche; voilà le principe duquel rien ne doit dévier. Le colonel Seeger[2]) est aussi ici pour une commission des limites

---

[1]) Graf Hieronymus Colloredo, Erzbischof von Salzburg von 1772 bis 1812.

[2]) Johann Tobias Seeger Freiherr von Dürrenberg, Ritter des Theresienordens. Er starb im Jahre 1793 als Feldmarschall-Lieutenant.

avec la Bavière; la chancellerie d'Etat en est informée et veut lui donner l'instruction, mais je ne puis comprendre sur quoi, car il n'y a pas la moindre différence hors pour l'île devant Braunau, où est la tête de pont que nous avons occupée, et dont le terrain appartient en propriété aux bourgeois. Or celui-ci, il est impossible de le céder, et il n'est d'aucune importance pour les Bavarois. Tout le reste est sans le moindre doute; les îles sont partagées par le canal où la navigation passe, celles à droite sont à V. M. et celles à gauche à la Bavière. Je ne vois donc point ce que Seeger pourrait ou devrait faire. Il est actuellement ici, c'est un fort honnête homme; je lui ai laissé espérer d'être nommé général, et placé, comme il devient caduc, à Olmütz au lieu du général Arco [1]) qui est allé à Königgrätz. Il est fort haut dans le rang, et ses yeux ne permettent plus qu'il travaille aux mappes, et entrant dans une place, il ne fait tort à personne, outre que par là à l'état-général Zehentner [2]) devient le premier colonel, qui est pourtant celui sur lequel le maréchal compte le plus.

---

[1]) Der Generalmajor Franz Anton Graf Arco, welcher im Jahre 1795 als Feldmarschall-Lieutenant starb.

[2]) Joseph von Zehentner, welcher im Jahre 1783 Generalmajor wurde und im Jahre 1812 als Feldmarschall-Lieutenant starb.

DXLVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Vienne, ce 8 novembre 1779.

Très-cher frère. Me voici enfin arrivé ici en parfaite santé. Je vous rends bien des grâces de la diligence avec laquelle vous avez bien voulu me donner de vos nouvelles qui me sont si chères et intéressantes. Je compte vous envoyer par le premier courrier mon rapport détaillé sur tout mon voyage. J'ai été assez content de cette nouvelle acquisition en Bavière; les gens y sont contents et son rapport sera pourtant de 500.000 florins par an. Je vous suis fort obligé de la nouvelle que vous me donnez d'avoir pris ce certain Louis [1]) à votre service; j'en ai toujours entendu dire du bien et il vous fallait un encyclopédiste pareil qui sait de tout pour les enfants. Je ne suis pas encore vingt-quatre heures ici; je ne puis donc vous rien dire encore, hors que j'ai trouvé Maximilien à merveille, marchant et en état de danser; pas la moindre roideur, ni en montant ni en descendant les escaliers.

---

[1]) Noch im Jahre 1793 figurirt Herr Joseph von Louis unter den Instructoren der jüngeren Brüder des damaligen Kaisers Franz II.

Adieu; je vous embrasse de tout mon coeur et vais recommencer une correspondance qui m'est si chère. Présentez mes tendres compliments à votre chère épouse...

DXLVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 14 novembre 1779.

Très-cher frère. Voici ma relation que j'ai faite à Sa Majesté; je suis après à mettre les quinze points en ordre, à en former des détails, et enfin je ne perds pas un moment pour pousser à la roue et pour parvenir à former finalement un système durable et solide, par lequel tant pour la paix que pour la guerre, l'on soit entièrement préparé. Cet hiver décidera de plusieurs choses, et si l'on me laisse faire, je ne doute pas que je parviendrai à les arranger, mais si l'on me met des entraves, je plante la boutique, et l'Impératrice n'aura qu'à s'en tirer comme elle pourra.

Au reste je n'ai rien trouvé de nouveau ici; le désordre, l'inconséquence, l'intrigue est toujours la même, les objets des études sont dans une confusion dont on n'a pas d'idée. S. M. s'en mêle privativement, des petites gens la conseillent, la poussent, elle n'y peut rien comprendre, et des variations continuelles s'en suivent au grand détriment du service et de l'instruction. Le car-

dinal Migazzi[1]) qui s'est servi adroitement du Nonce[2]), a fait changer les professeurs du droit canon tant ici qu'à Prague. Sonnenfels[3]) a perdu la police aussi, Dieu sait par quelle raison, enfin c'est un galimatias dont on n'a pas d'idée, et cela coûte un argent immense.

S. M. s'occupe actuellement aussi du projet de la coadjutorerie de l'Electorat de Cologne. Maximilien s'est déclaré très-nettement n'avoir aucune vocation pour l'état ecclésiastique, on a donc pensé à un de vos fils cadets, on trouve de la difficulté, vu leur jeunesse, de réussir à l'élection; or donc S. M. a imaginé un moyen infaisable et duquel il n'y a pas eu moyen jusqu'à présent de la faire revenir, qui est que Maximilien doit se faire élire coadjuteur, demander la dispense pour ne pas entrer dans les ordres, et ainsi garder cette charge jusqu'à ce qu'un de vos fils soit en âge, auquel il le cèderait ensuite. Sous cette condition mon frère est content, ne devenant point prêtre, ni en en portant l'habit, mais il n'est pas dans son pouvoir de céder une charge à laquelle il a été élu, sans une nouvelle élection. C'est ce que je me tue de dire, et on ne veut pas le croire. Enfin on va voir plus clair, les chancelleries d'Empire et celles du prince Kaunitz venant d'en être chargées par S. M.

Adieu, mon cher ami, tout le monde se porte bien, mais le temps est affreux. Je vous embrasse de tout mon coeur . . .

---

[1]) Christoph Graf Migazzi, Erzbischof von Wien.

[2]) Der päpstliche Nuntius Giuseppe Garampi.

[3]) Der berühmte Schriftsteller Joseph von Sonnenfels, damals Regierungsrath und Professor der Staats-, Polizei- und Finanzwissenschaft. Noch im Jahre 1779 wurde er zum Hofrath und Beisitzer der Studien- und Censur-Hofcommission ernannt.

DXLVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 6 décembre 1779.

Très-cher frère. J'ai reçu votre chère lettre de Livourne; je suis charmé que vous ayez été content de la vente que vous avez vue du vaisseau venu de la Chine. Ici je continue mes ouvrages, dont par le premier courrier je pourrai vous envoyer encore quelques morceaux.

Le théâtre allemand vient d'avoir eu deux brillantes représentations de Hamlet joué par Brockmann [1]) d'une façon si supérieure que tout le monde en a été en délire, et il fallait chaque fois renvoyer quelques cents personnes. Il y a aussi des sauteurs espagnols ici qu'on dit très-adroits; je n'aime point ces forces, c'est pourquoi je ne les ai point vus. Le petit ambassadeur [2]) les protège beaucoup, et on prétend même qu'il en prend secrètement leçon pour pouvoir marcher droit sur les mains, ne le pouvant sur ses jambes. Peut-être qu'à la nouvelle année il se présentera déjà ainsi; ou gagnerait au temps au moins qu'il emploie à traverser une chambre. Adieu . . .

[1]) Der berühmte Schauspieler Johann Franz Hieronymus Brockmann, geboren zu Graz im Jahre 1745, gestorben zu Wien 1812. Shakespeare's Hamlet war seine ausgezeichnetste Rolle; auch wurde sein Bild im Costüme Hamlets von Chodowiecky in Kupfer gestochen.

[2]) Demetrius Graf Mahony, spanischer Botschafter in Wien.

DXLIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 14 décembre 1779.

Très-cher frère. Voici ci-joint les points que je viens de coucher pour le conseil de guerre; les autres sont sous la dictée, le courant est considérable et ceci ne mange que les heures d'extra. Vous y verrez néanmoins la base sur laquelle l'on travaille. Quant aux forteresses, S. M. a été elle-même trois heures en conférence avec Pellegrini et a prélevé l'avis des trois maréchaux; finalement rien n'est décidé, mais je crois que cela le sera dans peu, et qu'on pourra procéder à l'achat des terrains et autres choses préparatoires.

Cobentzl [1]) est parti pour Pétersbourg; en fait de politique il n'y a rien d'intéressant pour le moment, la campagne entre les Bourbons et Anglais a fini de façon à ne mettre aucun dans le cas de devoir rechercher la paix. Par conséquent une campagne plus decisive doit être attendue; le sort de Gibraltar reste encore à décider, de même que celui de M. d'Estaing [2]).

---

[1]) Graf Johann Ludwig Cobentzl, früher Gesandter in Berlin, jetzt Botschafter in S. Petersburg. Er unterzeichnete die Friedensverträge von Campo Formio und Lunéville, und leitete bis 1805 die österreichische Staatskanzlei. Er starb im Jahre 1809.

[2]) Der berühmte französische Seemann Karl Hector Graf d'Estaing.

Le Roi de Prusse continue à souffler de tous les côtés tous les mensonges possibles sur notre compte. Bientôt nous en voulons aux Polonais, à la Porte, aux Venitiens, que sais-je moi tout ce qu'il imagine? Il est en pourparler à se lier avec la Porte, il voudrait de même avec la France, et ménager pourtant la Russie; comme il veut combiner tout cela, c'est un mystère auquel je ne comprends rien.

Votre réponse au sujet des projets sur Maximilien est calquée au coin de votre justesse ordinaire; je doute beaucoup encore que la chose réussisse; toutes les puissances doivent être contre, et mon frère reste du plus beau sang froid.

La santé de votre fils Ferdinand est, grâce à Dieu, meilleure, et peu après avoir reçu cette lettre, vous verrez le gouverneur et la gouvernante de Milan. Je souhaite qu'ils ne vous ennuyent pas, c'est la seule fois que je leur ai porté envie, mais outre leur présence cet hiver, de la façon et de l'importance dont sont les affaires actuellement, il serait impossible que je m'absente.

Il y a beaucoup de rumeur au sujet du théâtre en ville, puisqu'à Pâques je veux remettre la gestion aux comédiens mêmes qui doivent projeter un contrat de société à faire, où ils porteraient les frais et partageraient le gain ensemble, sans que la Cour ait plus à s'en mêler. Il faudra voir quels projets qu'ils feront; en attendant chaqu'un en raisonne à sa façon.

Vous me parlez de confusions à Naples; de quoi s'agit-il? Je n'en suis aucunement informé.

1780.

DL.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 14 avril 1780.

Très-cher frère. J'ai reçu votre chère lettre par le courrier, et la note, dont vous avez bien voulu me donner connaissance, qui vous a été remise par Mylord Cooper[1]). Vous ne pouviez mieux faire de toute façon que comme vous avez fait; pour ne pas être long, je vous dirai que j'ai envoyé l'article, copié de votre chère lettre, avec la note italienne au prince de Kaunitz. Voici la réponse qu'il m'en a faite[2]), et j'avoue que je trouve ses raisons bonnes et convaincantes. Par conséquent, mon cher ami, je crois que vous pourriez répondre en conséquence par écrit ou de bouche, si pourtant réponse vous paraît nécessaire à une pièce anonyme comme celle-ci.

[1]) Der englische Gesandte in Florenz. England suchte durch Vermittlung des Grossherzogs Spanien von dem Bunde mit Frankreich loszulösen.

[2]) Kaunitz rieth zur Ablehnung des von englischer Seite gestellten Begehrens, und Leopold, der schon von Anfang an dazu geneigt war, antwortete in diesem Sinne.

Il est sûr qu'il faut éviter tout ce qui pourrait nous compromettre avec la France, et ceci en serait le plus sûr moyen. Le Roi de Prusse cherche sans cela tous les moyens possibles pour nous brouiller; vérité et mensonges les plus impudents, il se sert de tous deux également, et sans cela les Français ne sont pas dans un moment brillant. La crainte de la Russie après la déclaration qu'elle vient de faire, et l'armement qu'elle a ordonné, lui rendent le Roi de Prusse qui s'en donne les violons de la retenir, de la diriger, très-intéressant.

Mon départ reste toujours fixé au 26, et je compte être le 6 juin à Mohilew, la veille de l'arrivée de l'Impératrice. Je suis vraiment curieux comment je trouverai tout cela, et le pays. Il est sûr que c'est un pays et un gouvernement qui depuis le commencement de ce siècle a changé de face, et a été, pour ainsi dire, créé de nouveau. Il y a bien de l'apparence et bien de l'étoffe en étendue et produits, joint à une situation inattaquable; enfin je vous parlerai de cela plus au long quand je l'aurai vu.

Ici il n'y a rien de nouveau. Pellegrini part un de ces jours, et Guerlonde [1]) aussi pour commencer le tracé des forteresses en Bohème, où cette année on ne travaillera qu'à amasser beaucoup de matériaux. Au reste tout va clopin-clopant comme de coutume, et il n'y a pas moyen de faire prendre, mais surtout observer de bons principes. Adieu, mon cher frère . . .

[1]) Ludwig Duhamel de Guerlonde, welcher im Jahre 1808 als Feldmarschall-Lieutenant und Mitglied der Elisabeth-Theresien Stiftung starb.

DLI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Lemberg, le 19 mai 1780.

Très-chère mère. J'ai l'honneur d'envoyer cet officier à la place du garde à Votre Majesté, afin de pouvoir avoir plus de moyens de lui faire parvenir de mes nouvelles de Russie. Je prends même des arrangements qui me mettront à même, autant que l'éloignement le permettra, de lui donner assez exactement de mes nouvelles. Voici ci-joint mon rapport au sujet des réflexions que le gouvernement de ce pays, après mûre réflexion et conviction, me suggère. Je la supplie de le recevoir avec cette bonté et indulgence qu'il exige. Il y a des vérités, et pour les plus constater, je l'ai laissé lire au général Schröder et au comte Brigido [1]); tous les deux m'ont parus convaincus de la réalité des choses que j'y allègue. Le premier est dans ce pays depuis que l'on l'a occupé, et il n'est pas sans esprit; le second me paraît une tête claire, capable, s'il le veut, et qui a pris des connaissances ici. Il y est même estimé, et joint de la politesse à ses procédés qui le rendent agréable. Si l'on veut que

---

[1]) Joseph Graf Brigido, Präsident des Landesguberniums und Commissarius regens in Galizien.

le bien commence, se fasse et se soutienne dans ce pays, il faut soutenir et diriger en gros seulement celui qu'on choisira. De tous les seigneurs que je connais, en vérité de toute façon Brigido me paraît le plus propre, si on le laisse faire et qu'on l'encourage. Sporck [1]) est estimé et considéré, il s'est donné les connaissances possibles de la langue et des constitutions du pays; pourvu qu'on le laisse faire dans sa partie, qu'on contienne les référendaires qui croient tout savoir à Vienne, je répondrais presque que cette partie ira bien, mais pour Dieu, qu'on ne pense plus d'envoyer des Allemands ici, et que surtout pour les départements de justice l'on les laisse choisir parmi la noblesse du pays; l'on sera sûrement mieux servi, mais cela ne conviendra pas à ces messieurs de Vienne, qui veulent placer leurs protégés.

Jusqu'à présent l'on a eu trop de complaisance pour tous ces grands seigneurs, qui paraissent faire grâce de garder quelque terre en Galicie, pendant qu'ils n'y étaient jamais. Si l'on n'obvie à cet abus, on peut compter la Galicie pour très-peu de temps en état de contribuer; les restances y sont déjà très-fortes, parce que ces messieurs sucent tout l'argent comptant hors du pays. La régulation urbariale, si elle a jamais été nécessaire, l'est bien ici. Le pied hongrois serait le plus simple, je crois. L'érection de ce corps de cinquante uhlans ferait certainement un effet merveilleux, et l'on y apprendrait à connaître des jeunes gens dont on pourrait faire usage ensuite, peut-être même que des premiers seigneurs se

[1]) Johann Wenzel Graf Sporck, Präsident des Mercantil- und Wechsel-Appellatoriums in Lemberg.

feraient un plaisir et un honneur d'y avoir quelque charge d'officier.

L'idée de la jonction de ce royaume à l'Hongrie est si absurde, et serait de toute façon si peu faisable, même nuisible (je le prouverais pour tous les deux), que d'en ôter toute idée paraît essentiellement nécessaire, mais cela ne peut provenir que de V. M. Enfin, si V. M. approuvait mes idées, Elle pourrait par un billet ordonner à la chancellerie de les expédier, comme ils sont ici, au comte Brigido avec l'ordre de proposer en détail les moyens de leur exécution le plutôt que possible, et cela, soit avec le gouvernement, soit pour ce qui regarde le personnel des employés, qu'il le fasse seul, car en vérité, une réforme et celle-là sans considération est nécessaire, de même que le changement à faire pour la consommation interne du sel, ce qui me paraît de la plus grande considération.

Je ne puis rien dire encore à V. M. des stations ultérieures que je ferai jusqu'à Kiew et Mohilew, ne les sachant pas moi-même. J'attends le rapport de Cavallar [1]), qui ne pourra arriver que demain à Brody.

Dans cet instant, au moment que je monte en chaise, arrive le courrier. Je suis pénétré des bontés et des expressions gracieuses dont la lettre de V. M. est remplie; j'en sens tout le prix. Puissé-je les mériter par mon application, mon zèle et le plus tendre et inviolable attachement. Peut-Elle craindre, chère mère, de me paraître longue dans les gracieuses lettres qu'Elle daigne m'écrire? La réponse du prince de Kaunitz dit autant qu'il voudrait que je rende l'entrevue utile. Certainement que je n'en

---

[1]) Der Zahlmeister Johann Baptist Cavallar.

négligerai point l'occasion, mais il faut commencer avant tout à ne la pas rendre nuisible, et ensuite seulement peut-on penser aux avantages.

La coadjutorerie de mon frère[1]), si elle s'arrange, sera placée à sa niche; elle fera encore bien des embarras; je l'avais prévu et je ne parierais pas de sa réussite, surtout à Münster, et sans cet évêché Cologne n'est d'aucune valeur. L'histoire du maréchal et des chiens enragés tués chez lui et des gens mordus est affreuse; j'espère que les grenadiers au moins l'échapperont. Les voyages de V. M. et surtout celui projeté à Dornbach me font grand plaisir, puisque certainement l'exercice lui est sain, et que je prends tout l'intérêt à ce qui arrive à mon ami le maréchal Lascy d'agréable, dont l'honneur de la posséder lui fera un plaisir infini.

Je ferai de mon mieux pour mériter son approbation dans cette délicate entreprise. Une lettre reçue hier de Cobentzl, dont je suis très-content des détails intéressants, m'apprend que l'on comptait à Pétersbourg que j'accompagnerai l'Impératrice jusqu'à Smolensko, comme je l'avais proposé dans la première réponse. De là à Moscou il n'y a plus que trois petites journées de voyage, et on aura déjà ébruité que peut-être je comptais y aller. Les circonstances décideront; je ne puis me régler qu'après elles, et il ne faut pas manquer mon but essentiel; tout le reste est accessoire.

---

[1]) Maximilian.

DLII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Mohilew, le 4 juin 1780.

Très-chère mère. Je commence cette lettre avant l'arrivée de l'Impératrice pour lui rendre compte de tout ce qui s'est passé depuis mon dernier courrier. A peine arrivé à Chernigow, je reçois une estaffette du comte de Cobentzl qui me marque que S. M. s'était décidée à diminuer ses séjours, et à accélérer son voyage de quatre jours. Je crus qu'il ne me restait donc d'autre parti à prendre que de partir tout de suite et d'accélérer mon voyage de façon pour arriver encore avant elle ici. Cela m'a réussi, car moyennant deux jours et une nuit que j'ai couru, je suis arrivé à deux postes d'ici, où j'ai dormi et suis arrivé le matin ici très-heureusement. La ville est vilaine, bâtie en bois, et des rues remplies de boue., Je loge chez un marchand polonais, et suis fort bien. Peu après mon arrivée vint Cobentzl et le prince Potemkin [1]) qui arrivèrent de Polotzk; le second demanda à me voir, je le reçus, il me présenta une lettre de main propre de l'Impératrice. Je crus nécessaire d'y répondre tout de

[1]) Katharina's bekannter Günstling Fürst Gregor Potemkin.

suite et j'ai l'honneur de lui en joindre ici les copies[1]). J'ai dîné chez moi hier et avant-hier en arrivant avec Cobentzl et mes messieurs. Je ne reçois point, et les gens qui se font écrire à ma porte, je leur envoie des billets de visite. Chez le prince Potemkin j'ai été, puisqu'il avait été reçu; il m'a mené à l'église grecque où l'on chantait un motet en plein chant. Les musiciens de la Cour m'ont paru très-bons, surtout les voix de basse; ils ont beaucoup d'analogie avec la chapelle du Pape, hors que les châtrés manquent.

---

[1]) Der Brief der Kaiserin Katharina an Joseph lautet:

J'éprouve en ce moment qu'il n'y a rien de plus difficile que de dissimuler les sentiments de la joie. Le nom seul de M. le comte de Falkenstein inspire une telle confiance que j'ose espérer que ce ne sera point lui manquer que de rompre un instant un silence trop rigoureux pour moi. Je l'avoue, il m'est impossible de savoir son heureuse arrivée dans mes Etats, et de ne pas lui témoigner la reconnaissance et l'allegresse que je ressens du bonheur qu'il me procure. Le prince Potemkin que je charge de ces lignes, pourra l'assurer que plus j'approche de Mohilew, et plus mon impatience augmenterait sans doute de pouvoir lui prouver les sentiments qui lui sont dûs à tant d'égards, et ceux dont mon âme est remplie. Mais je les renfermerai en moi et ne serai occupée qu'à me conformer aux volontés de .... celui qu'il m'est défendu de nommer; puissé-je du moins par là le convaincre de ma déférence, de la très-haute considération et de l'amitié sincère de

Catherine.

Joseph antwortete hierauf:

Madame. Comment puis-je mériter, encore inconnu de Votre Majesté Impériale, une lettre aussi remplie de bonté, et j'ose dire d'amitié? Si ma reconnaissance et tous les sentiments qu'Elle est bien faite d'inspirer, pouvaient s'exprimer, ils ne seraient point les vrais, qui seuls se sentent vivement, et par conséquent ne peuvent qu'être écrits faiblement. Je les renferme dans mon coeur et me tais, en l'assurant que j'en ai été vivement touché. J'ai ressenti les effets de

Jusqu'à présent les lieux communs ont fait le sujet de toutes nos conversations avec Potemkin, et il ne m'a pas lâché un mot d'objets de politique, dont je me suis bien gardé aussi. L'Impératrice m'a fait savoir par lui, qu'elle ne voulait point me voir dans la foule, mais comme elle fait partout une entrée publique, toute la noblesse allant à sa rencontre à cheval, et qu'elle va chaque fois descendre droit à l'église, qu'elle voulait que vers la fin de sa messe je me rende dans une grande maison de bois, qui a été bâtie pour elle, afin qu'à son retour elle puisse m'y voir la première fois seule et en particulier, ce qui se fera aussi après que j'aurai vu l'entrée. Je me rendrai à son palais, où au retour de l'église je lui serai présenté par le prince de Potemkin, faisant la semaine de service comme général-adjutant, ensuite je crois qu'elle sortira voir tout le monde.

Je n'ai pas voulu aller nulle part ici ni au camp ni à des répétitions générales d'opéra que l'on donne, puisqu'il m'a paru que je devais attendre avant tout l'objet principal. Le pays de Lithuanie que l'Impératrice a eu de

---

ses bontés et de sa complaisance sur toute la route, où par ses Etats j'ai fait le voyage le plus agréable que facile. Mon titre de comte ne m'a jamais été plus cher assurément que dans ce moment où je lui dois le bonheur de faire dans quelques heures la connaissance personnelle de la grande Souveraine, lorsque j'ai passé des années à le désirer vivement. Que Votre Majesté Impériale agrée ici par ces lignes à la hâte, profitant de l'occasion que le prince Potemkin m'a offerte, les assurances de ma plus respectueuse considération, et du désir le plus vrai de la convaincre et de mériter les marques dont Elle vient de m'honorer de son amitié.

Le comte de Falkenstein.

Mohilew, ce $\frac{22 \text{ mai}}{2 \text{ juin}}$ 1780.

la Pologne, est fort vilain, mal peuplé, presque tout bois et marais, des cousins en quantité, qui nous ont tous bien tourmentés, et une assez mince population, vu sa grandeur.

Je suis fort content que Cobentzl soit ici, vu qu'il m'est fort avantageux d'avoir un homme en place à envoyer, et qui peut parler à ces messieurs. L'on ne me tourmente pas du tout d'aucune cérémonie jusqu'à présent; il faudra en voir la continuation.

Enfin je reviens de la Cour; il y a eu vers les dix heures l'entrée publique de S. M., que j'ai vue en frac. Elle était belle, toute la noblesse polonaise à cheval, des houssards, des cuirassiers, beaucoup de généraux qui entouraient la voiture, enfin elle même était dans une voiture à deux places, avec la *Kammerfräulein* Engelhard. Beaucoup de voitures suivaient; elle est allée ainsi à l'église grecque, où elle a entendu leur liturgie. En attendant j'ai mis mon uniforme, et le prince Potemkin m'a mené à la Cour, où j'ai attendu dans les cabinets de S. M. son retour de l'église. Elle est tout de suite entrée, et en voulant lui baiser la main, elle m'a embrassé. La conversation n'a été que d'un moment, elle s'est retirée dans sa chambre, ensuite elle est ressortie, mes messieurs lui ont été présentés, et elle a fait une conversation générale, en me parlant de choses indifférentes, mais avec beaucoup d'esprit et d'amabilité. On est allé à la table de cinquante couverts, j'ai eu l'honneur d'être assis à côté d'elle, où on a parlé de différentes choses. Ensuite elle s'est retirée, et je reviens chez moi à six heures. S. M. ressortira et je m'y rendrai; en attendant je ferai quelques visites de cérémonie.

Jusqu'à présent j'ai tout lieu d'être content de l'accueil amical et sans gêne avec lequel on a voulu me recevoir ici. Sa continuation me rendra ce séjour seul supportable, car vous savez bien, chère mère, combien je suis peu fait pour la représentation, et que je n'y ai jamais d'esprit. Permettez que je vous baise très-humblement les mains, et en expédiant ce garde avec la première nouvelle de l'entrevue, je me réserve pour le second de vous dire plus de détails et des choses peut-être plus intéressantes.

DLIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Mohilew, ce 8 juin 1780.

Très-chère mère. Je commence d'abord par lui rendre des très-humbles grâces des gracieuses expressions dont Elle a bien voulu se servir à mon égard dans sa dernière lettre. Le garde qui en était le porteur, a fait une diligence étonnante. Je suis fâché que les ouvrages pour la poudre ne soient pas plus avancés, et qu'il reste l'idée du danger pour la capitale à V. M., qui au reste me paraît infiniment éloignée. La bonne réussite de l'académie [1]), comme très-importante, me fait grand plaisir. Je souhaite

[1]) Die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, welche Maria Theresia mit ihrem Sohne Maximilian und den Erzherzoginnen Marianne und Elisabeth am 22. Mai 1780 besucht hatte, um die Anstalt in Augenschein zu nehmen und dort einer Fahnenweihe beizuwohnen.

de tout mon coeur que tout s'arrange pour la coadjutorerie de mon frère, mais je ne pourrai être tranquille là-dessus que quand je verrai la chose accomplie et ses conditions, mais toujours il me paraîtra essentiel que mon frère ensuite porte l'habit et prenne la tonsure et les quatre ordres mineurs qui n'engagent à rien, puisque cela rendra de toute façon la réussite plus facile, et son usage plus décent. J'ai tout de suite signé la lettre au Pape, et elle retourne au prince Colloredo par ce même courrier.

Pour ici il faudrait être fort long pour entrer dans tous les détails de ce qui s'est parlé avec l'Impératrice, mais en voici, chère mère, la quintessence, me réservant de plus longs détails, conservant jour pour jour tout en note, à des moments où j'aurai un peu plus de temps, et où la matière sera plus riche et plus complète.

Je ne puis qu'être très-satisfait de l'accueil amical et des témoignages d'amitié dont S. M. m'honore jusqu'à présent. Je n'ai pas eu un instant l'occasion de me trouver seul avec elle, néanmoins les fréquents discours que nous avons eus ensemble, soit aux grandes tables, où je me trouve assis à côté d'elle, aux jeux, aux bals, aux opéras, quoiqu'à propos rompus, nous n'étions point écoutés, et outre une infinité de propos très-indifférents, dans lesquels S. M. faisait voir l'étendue de ses connaissances et l'agrément de sa conversation, il ne s'est glissé que l'occasion de découvrir ce peu d'objets politiques et intéressants, savoir:

1[mo] que je dois croire S. M. assez contente de moi, que journellement les propos deviennent plus naturels et plus intéressants, puisqu'un peu de confiance commence à se manifester;

2do que S. M. paraît peu disposée à des discours suivis de politique, et que ce n'est que des moments, des occasions qu'il faut saisir et amener pour placer son mot;

3^{tio} que ce n'est que hier à l'opéra, que j'ai pu parler des sinistres et fausses impressions que le Roi de Prusse répand sur mon compte, et qu'elle m'a assuré que c'était du commérage de sa part, qu'il était mal informé par des petites gens, et qu'il obtenait par ses fausses nouvelles qu'à la fin on ne croira plus les vraies qu'il pourrait donner; que la solitude dans laquelle il vivait, et son âge lui donnaient tant d'humeur;

4to qu'elle ne désire point la médiation, mais elle est fort contente de sa déclaration et peu des Anglais qui ne veulent l'accepter telle qu'elle est; qu'elle désire que la paix se fasse et qu'une partie des colonies obtiennent la liberté.

5to Elle me tenta si l'Italie et surtout l'Etat du Pape ne me conviendrait pas comme le patrimoine de l'Empereur des Romains, et comme un si bon et beau pays. D'abord je répondis en plaisantant, mais puis je ne dis sérieusement autre chose si non que le *Status quo* en Italie était une chose qui intéressait si vivement tant de puissances, que même les droits depuis Auguste, je ne pourrais les faire valoir, mais que son Rome, savoir Constantinople, était bien plus facile pour elle à conquérir. Elle me fit des excuses de cette question, et parut embarrassée de l'avoir faite, et m'assura qu'elle ne désirait que la paix, et ne pensait du tout à cette conquête.

Voilà jusqu'à présent ce qu'au travers d'un tas de propos il a été possible de tirer.

La façon de vivre ici, à ce que dit S. M. elle-même, empêche plus de familiarité. D'abord tous les jours en voyage elle dîne avec tous les étrangers et seigneurs de sa suite. Elle doit les voir le soir ou au jeu ou à un bal. Elle insiste fortement que je vienne jusqu'à Pétersbourg, et elle y a ajouté des raisons vraiment intéressantes. D'abord elle assure qu'elle va à sa campagne, où elle vit en particulière et où je pourrais la voir hors de toute représentation et fort à l'aise seule, que ce n'est que dans sa capitale que je pourrais prendre une idée des choses que Pierre le Grand et elle ont faites, que je n'aurais rien vu si je ne vois sa résidence, qu'enfin elle voudrait me faire voir ses trois escadres qui sont toutes prêtes à sortir du port pour leur destination, et qui formeront une idée de sa puissance maritime.

A ces raisons, bonnes en elles-mêmes, se joignent encore de mon côté, que d'abord la vue de Pétersbourg, en étant si près, devient très-curieuse et intéressante; que je prévois que, vu les arrangements de la vie ici, ce ne sera que là qu'on pourra parvenir à consolider quelqu'arrangement; que ce voyage sera agréable à S. M.; que, désiré par elle, il ne peut qu'avoir l'air vis-à-vis du Roi de Prusse et des autres de ma réussite ici; que la connaissance du Grand-Duc [1]) paraît un objet important de toute façon, de même que celle du comte de Panin; que le séjour que j'y ferai, pourra y contribuer et prévenir sur mon compte les impressions que l'arrivée en automne du prince de Prusse pourra occasionner sur ces deux

[1]) Paul.

personnes, qui ne m'auraient point vu, enfin le jugement sur les arrangements et le gouvernement, joint aux différents genres d'établissements utiles, ne pourrait point se porter si on ne les voit.

Tout ceci jusqu'à présent, quoique assez combattu, m'a pourtant déterminé à condescendre de me rendre à Pétersbourg. Je souhaite infiniment que cela puisse mériter l'approbation de V. M., seul objet de tous mes désirs, mais j'ose l'assurer que Cobentzl et tous mes messieurs l'ont jugé convenable, et que je crois pour le bien de son service que je la fasse, et même nécessaire. Je partirai donc d'ici avec l'Impératrice le dix de ce mois; je l'accompagnerai jusqu'à Smolensko, ce qui fait deux journées; là il y aura deux jours de séjour, et je partirai ensuite le quinze pour Moscou, où je resterai cinq à six jours. Le voyage ne sera que de deux jours, et de là je me rendrai à Pétersbourg, où l'Impératrice sera en attendant arrivée. Il faudra cinq à six jours pour ce voyage. En restant à Pétersbourg quinze jours ou trois semaines tout au plus, je me trouverai revenu toujours en Galicie à Zamosc, sans passer par Varsovie, pour la fin de juillet, et par conséquent à même, sans revenir plus tard au logis, de me trouver au commencement d'août à ses pieds à Vienne, si j'omets la tournée de la Bucowina, ou, si V. M. croit que je puisse la faire encore, ce ne serait qu'un retard d'une douzaine de jours, puisque je pourrais en revenir droit par l'Hongrie, sans passer en Transylvanie et le Banat, sur quoi j'attends les ordres ultérieurs de V. M.

Le prince de Potemkin veut aller lui-même à Moscou pour me tout expliquer. Son crédit est au plus haut degré. S. M. à la table publiquement l'a nommé son vrai

élève, et m'a dit qu'il fallait que les têtes et la façon de penser des hommes se conviennent, et qu'elle n'en avait point trouvé qui lui agréât davantage que la sienne. Jusqu'à présent cet homme ne m'a tenu que les propos les plus mesurés, mais je ne doute point qu'il ne se découvrira à la longue, et que peut-être son voyage à Moscou est fait pour cela. En attendant j'ai vu son régiment de cuirassiers qui est de toute beauté, et exerce parfaitement bien.

J'ai l'honneur de lui joindre ici le journal de ce qui s'est fait jusqu'à présent jour par jour ici. Voudrait-Elle avoir la bonté de l'envoyer ensuite au Grand-Duc [1]), et daignerait-Elle faire copier une partie de cette lettre par Püchler pour le prince de Kaunitz, ne croyant pas qu'il pourrait lire mon griffonnage?

S. M. m'a demandé les différents livres d'instruction de l'école normale; j'en ai écrit à Brigido pour qu'il me les envoie, mais s'il ne les avait pas, voudriez-vous, chère mère, me faire la grâce de m'en envoyer deux exemplaires un peu bien reliés de chaque espèce, rien omis, par le premier garde.

Ceux-ci prendront dorénavant la route par Cracovie, Varsovie, Riga à Pétersbourg; les deux en route, je les dirige sur Moscou encore. Voici tout ce que je puis pour le présent avoir le bonheur de lui mander.

---

[1]) Leopold von Toscana.

DLIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Smolensko, le 14 juin 1780.

Très-chère mère. N'ayant pas voulu retarder jusqu'à Moscou, où me parviendra seulement le garde, à donner des nouvelles à Votre Majesté, j'envoie d'ici le courrier Tarnotzy jusqu'à Zamosc en Galicie; de là le maître de poste prendra les dépêches et les apportera à Vienne, et le courrier examinera la route que j'aurai à prendre, la plus courte et la plus commode pour revenir de Riga en Galicie, et il viendra à Pétersbourg m'en rendre compte, pour prendre mes arrangements en conséquence.

Depuis mon dernier courrier le journal ci-joint fera voir ce qui s'est fait ici. J'ai eu l'honneur d'accompagner pendant deux jours et demi l'Impératrice dans son voyage; j'étais avec elle dans une voiture à six places, très-commodement et très-agréablement, car elle est, on ne peut pas plus, aimable et instruite.

Les chemins sont très-bons, fort larges, plantés, mais point ferrés, et uniquement de terre et de sable, par conséquent gâtés aux moindres pluies. Le pays commence à être plus beau vers ici, et il y a plus de culture que dans la Russie blanche, autrefois Pologne. Demain S. M. part pour continuer sa route, et moi de mon côté pour

Moscou, où j'espère d'arriver le 17 samedi au soir. Vous imaginerez facilement, chère mère, tout le train de ce voyage, 120 différentes voitures composant, dit-on, la suite, partout grandes cérémonies, dîner de 80 couverts, bals, jeu à la Cour, enfin représentations; au travers de tout cela et ce qui en récompense, c'est des conversations qu'on a avec S. M. En voici les principaux sujets:

1mo il s'est trouvé l'occasion où j'ai pu parler naturellement du Roi de Prusse et de tout ce qu'il débitait de faux sur mon sujet. S. M. en convient et me réitéra souvent les assurances qu'elle n'y ajoutait point de foi. Nous n'entrâmes pas dans des détails, puisqu'il me paraissait ne pas me convenir de charger la dose des plaintes, d'autant plus que cela aurait embarrassé l'Impératrice;

2do une occasion assez naturelle s'étant présentée, je témoignai à S. M. que nous étions fermement résolus dans toutes les grandes occasions de lui communiquer nos idées amicalement, et de lui en demander conseil. Elle goûta infiniment cette idée, et ses assurances et réponses là-dessus furent si honnêtes et amicales que possible, promettant le conseil le plus sûr, si on le lui demandait, et tel qu'elle l'exécuterait elle-même;

3tio enfin se trouva un moment où je vis que S. M. tournait elle-même alentour du pot, et où je crus à propos de lui parler de la dernière guerre des Turcs et de notre convention commencée avec la Porte, et enfin de sa déclaration pour le Roi de Prusse. Je crus entrevoir que je l'avais vraiment soulagée; elle ne put me cacher sa peine sur la première; elle me présenta tous les avantages que nous aurions pu avoir, qu'elle nous les avait offerts avec le mot „indépendamment de quelconque autre enga-

gement," qu'elle avait par-là sous-entendu le Roi de Prusse, que sa nation plus qu'elle avait été étonnée de ce que nous ne l'assistions, que cette démarche provenait sûrement de la France, qui aimait mieux les Turcs que toute autre puissance d'Europe, que ce grand moment, cette belle occasion ne reviendra peut-être jamais plus.

Je crus faire valoir son alliance avec la Prusse; elle me dit qu'elle n'avait pu faire autrement au moment qu'elle est montée sur le trône que de faire la paix, tout ayant été dans un délabrement incroyable. Enfin elle parut vouloir dire un moyen de réparer cela, mais fit semblant de le ravaler, et ne me dit autre chose si non que moi-même je n'avais point ma capitale. Or ces différents propos et si souvent et de toute façon répétés sur l'Italie me font croire qu'elle brasse là-dessus quelqu'idée dans sa tête, mais il n'y a pas eu moyen encore de l'approfondir. Un autre propos se joint à cela, c'est que quand elle me parle de Rome, moi je lui parle toujours, en riant, de Constantinople. Une fois elle me répondit néanmoins positivement que, si elle en avait alors même fait la conquête, qu'elle ne l'aurait point gardé, mais qu'elle en aurait fait un autre usage. Tout ceci me ramène à cette idée creuse qu'elle pense encore à partager son Empire et à donner à son petit-fils Constantin l'Empire d'Orient, savoir quand elle l'aura conquis. Je m'attends que dans ce voyage à Moscou le prince Potemkin sera sûrement à même de vouloir me parler, et peut-être que de lui on tirera davantage. Je ne négligerai point d'occasions, et la vie privée qu'elle compte me faire voir à Czarskoe-Selo, et dont elle se rejouit d'avance, me mettra peut-être à même d'en apprendre davantage.

En attendant les plus forts préjugés paraissent levés. S. M. me témoigne mille amitiés et paraît contente de moi; cela frayera le chemin, les circonstances se donnant, à d'ultérieures propositions, que je crois toujours ne devoir pas presser, puisque d'abord les circonstances ne l'exigent point, et trop d'empressement gâterait plus que cela ne ferait du bien, d'autant plus que tout ceci peut-être ne sont que des leurres pour me faire jaser et ensuite en faire mauvais usage, car je ne me fie à personne ici, et il paraît que la confiance ne règne entre personne.

Le séjour de Pétersbourg, où je crois que l'on sera plus à l'aise, je l'attends avec impatience, car V. M. connaît mon peu de goût pour les fêtes et représentations, et Elle jugera du plaisir que cette façon d'être me fait. La connaissance du Grand-Duc est un objet vraiment intéressant, mais également délicat. Je tâcherai à y ménager toutes les considérations possibles, et de combiner ce qui sera combinable. Le prince de Prusse viendra toujours ici au mois de septembre, regâter si j'avais fait quelque chose de bon. Je suis fâché que nous ne nous y trouvions ensemble, car cela me ferait plaisir de renouveler sa connaissance.

J'ose lui joindre ici la liste des présents que jusqu'à présent j'ai été dans le cas de faire. S. M. a donné à mes messieurs et premiers officiers des boîtes et mille ducats pour tous les gens.

DLV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Moscou, le 19 juin 1780.

Très-chère mère. J'ai reçu le courrier qu'elle a eu la bonté de m'envoyer; il a été engagé de faire un grand détour en passant par Mohilew et Smolensko.

C'est le commandant de Kiew qui en est cause, néanmoins il a fait diligence, en me remettant en treize jours, savoir datées du 4 de ce mois, avant-hier soir ses dépêches.

Je lui baise très-humblement les mains pour le contenu et les expressions gracieuses de sa lettre. La nouvelle qu'Elle daigne me donner de la nouvelle inquiétude que vient d'avoir la Reine de Naples, me fait vraiment de la peine, et Elle l'aura sentie très-vivement. Pour le prince Charles[1]) il ne faut pas s'attendre à une longue vie, il est étonnant qu'avec son régime et le peu de mouvement qu'il fait, ce dont il est menacé, ne lui soit pas déjà arrivé il y a longtemps. Probablement cela traînera et affaiblira son corps et son esprit toujours davantage.

Quant aux courriers que j'ai l'honneur de lui expédier, Elle verra que j'ai pris tous les moyens possibles pour lui multiplier les nouvelles, en me servant de mes

---

[1]) Karl von Lothringen, Maria Theresia's Schwager.

postillons, officiers et même maîtres de poste. Je n'ai jamais été sept jours sans en expédier, et la liste ci-jointe le fera voir. Les distances sont si grandes, qu'entre ceux qui m'arrivent et ceux que je renvoie, l'on peut toujours en compter cinq en route. Ici je n'ai que deux gardes avec moi, et dès que le troisième arrive, j'en renvoie un des anciens. Le porteur de celle-ci a dû faire une course hors de son tour jusqu'à Brody et revenir à Mohilew. Je ne puis que me louer de toute façon de leur diligence, de leur conduite et tranquillité.

Avant-hier je suis arrivé dans cette grande ville; il est sûr que l'on ne peut regretter de l'avoir vue. Elle est beaucoup plus étendue que tout ce que j'ai vu. Paris, Rome, Naples ne sont point approchants de sa grandeur. Il est vrai qu'intérieurement il y a beaucoup de vilaines maisons, parmi lesquelles se trouvent entremêlés de très-beaux palais. Les rues sont belles, larges, bien percées, enfin c'est un endroit extrêmement intéressant pour les différents habillements et les moeurs qu'on y voit. J'ai vu hier une partie des choses curieuses, savoir les habillements des anciens Czars et tout le trésor, où il y a une infinité de choses curieuses et précieuses; les églises où sont les tombeaux, et celle où se fait le couronnement.

L'hôpital militaire est en très-bon ordre, enfin l'après-dînée j'ai été voir une espèce de fête dédiée au jour de la Pentecôte que les Grecs célébraient hier, où il y avait sur une prairie sûrement 50.000 âmes rassemblées à boire, danser, chanter et jouer sur des escarpolettes à tourner, jeu favori du peuple. La gaieté, le singulier de cette fête ne se laisse point décrire. De là j'ai été au jardin de la Cour qui fait la promenade publique; il y avait tout le

beau monde, et sûrement mille dames ou femmes, toutes très-bien mises à la française, et dont une infinité étaient très-jolies.

Aujourd'hui je continuerai mes visites; la maison des orphelins et ensuite une visite à la campagne pour voir le prince Dolgoruki qui est le gouverneur, feront mes occupations. Dans quelques-uns de ces endroits le prince Potemkin m'explique le nécessaire, dans les autres je vais seul. Je compte rester ici encore jusqu'au 23, et ensuite en partir pour Pétersbourg, où j'arriverai le 29 probablement. J'expédierai de là tout de suite un courrier, et Elle ne pourra que vers le 15 de juillet le recevoir, si jusqu'alors un autre garde de sa part ne m'arrive. Les distances sont considérables, mais une fois à Pétersbourg, mes nouvelles seront très-exactes, ayant l'avantage de la poste réglée qui ne se trouve pas ici, toutes les lettres devant passer par Pétersbourg de toutes les parties de l'Empire.

DLVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

(Saint-Pétersbourg), 28 (juin 1780).

Très-chère mère. J'ai reçu en montant en voiture, après avoir déjà envoyé en avant tous mes gens, la gracieuse lettre de Votre Majesté du 9 par l'officier d'Esterházy, et du 10 avec le garde, qui sont arrivés ensemble à Moscou. Je les ai laissés reposer une couple de jours,

et ils me suivront ensuite. Pour moi, j'ai poursuivi ma route avec diligence, et c'est au moment de mon arrivée que j'expédie ce garde, en lui donnant l'ordre de se reposer une journée entière à Varsovie, où ses dépêches chez Caché [1]) seront en toute sûreté, puisqu'il s'est beaucoup fatigué en voyageant avec moi.

Je suis charmé des bons succès de la coadjutorerie; c'est la fin qui couronnera l'oeuvre, et il faudra voir ce que le Saint-Esprit coûtera à acheter chez les chanoines. Je n'ai point parlé de cette affaire ici à l'Impératrice ni à personne, et je croirais peu séant d'avoir besoin de sa protection pour une telle misère. Que le Roi de Prusse fasse ce qu'il voudra, nous en ferons de même, si le courage ne nous manque pas, reste à voir qui l'emportera en menaces et en promesses. Je suis enchanté que la promenade à Dornbach ait si bien réussi, et je désire bien que la manoeuvre ait de même rencontré son approbation.

Mon séjour à Moscou a été des plus agréables; c'est une superbe ville; les environs en sont fertiles et riants, la compagnie surtout en femmes très-bonne et beaucoup de fort jolies. Comme il a plu quatre jours, les chemins étaient fort gâtés et nous avons fait une route assez difficile et secouante, la plupart sur des rondins de bois tout découverts. Le prince de Potemkin a pris fort ses aises; je ne l'ai vu que trois fois à Moscou; il ne m'a rien dit en affaires. Je lui ai fait donner son présent, et il m'a fait de grandes protestations d'attachement à mettre à

---

[1]) Benedict von Caché, kaiserlicher Geschäftsträger am polnischen Hofe.

l'épreuve, si elles seront vraies, à la première occasion. C'est un homme trop indolent, trop froid pour mettre de la suite à une affaire, et insouciant. Hors de ses menées de Cour, je crois que l'on ne pourra jamais se servir de lui que pour empêcher quelque chose au moment, mais jamais pour en faire faire une qui exigerait système, principes, suite, application qu'il ne connaît pas. Je verrai comme je me tirerai d'ici, où je suis très-curieux de voir le Grand-Duc et toute la Cour, et les établissements qui ont été faits.

La maison des orphelins et l'hôpital militaire sont très-beaux à Moscou, et je souhaiterais que Vienne en produise de pareilles, à quelques améliorations près qu'on pourra encore y faire, vu que bien des petites choses y paraissent un peu outrées. Je loge ici chez Cobentzl qui a une fort belle maison le long du quai de la Newa, où l'on voit passer les bâtiments à voile sous les fenêtres. J'ai pressé un peu ma route, S. M. l'ayant beaucoup la sienne, et par conséquent en cinq jours je me suis rendu ici. Demain je vais le matin à Czarskoe-Selo voir S. M. et toute la famille qui s'y trouve, et je tâcherai de me tirer de tout ceci le moins mal que je pourrai, pour mériter l'approbation gracieuse de Votre Majesté que j'ambitionne seule.

Ma santé est parfaite, de même que celle de toute la suite. Pour le médecin et le chirurgien qu'Elle a daigné envoyer à Lemberg, je les y laisserai encore, et dès qu'Elle m'aura daigné donner ses ordres, si je puis faire la tournée de la Bucowina ou si je dois revenir seulement en droiture, je les employerai dans le premier et les renverrai dans le second cas.

DLVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA [1]).

Pétersbourg, le 1 juillet 1780.

Très-chère mère. J'ai reçu hier avec la reconnaissance la plus parfaite par le courrier qui a fait grande diligence, les marques de ses bontés et les nouvelles toujours si désirées par moi de sa parfaite santé. Elle connaît tout mon tendre et respectueux attachement; il est assuré sur des principes et sur des sentiments dont l'indissolubilité fait mon bonheur; qu'Elle juge donc de tout ce que j'ai ressenti des expressions flatteuses et en vérité bien au-delà de mes mérites, dont Elle daigne se servir à mon égard. S'il me fallait un aiguillon pour tâcher d'en mériter la continuation, c'est bien le plus puissant qu'Elle aurait pu imaginer.

En douze jours le courrier a fait le trajet; pour un premier début c'est très-bien. D'ici je ne saurais que lui réitérer ce que j'ai eu l'honneur de lui répéter dans chaque lettre, c'est que mon séjour est des plus agréables, que le

[1]) Dieses Schreiben wurde, wie aus dessen Inhalt hervorgeht, durch die gewöhnliche Post, und nicht gleich den früheren durch Couriere geschickt. Es war daher darnach eingerichtet, auch von unberufener Hand geöffnet und gelesen zu werden.

matériel du pays, les établissements publics et les monuments de goût et de magnificence que l'Impératrice des Russies établit, surpassent de beaucoup l'opinion qu'on en a dans l'étranger, et on ne le croira jamais, si on ne les voit. Je ne suis point enthousiaste ni exagéreur, mais quelconque voyageur curieux et désireux de belles et grandes choses, qui élèvent l'âme, ne venant pas voir ce pays dans la tournée qu'il fait des autres, a très-grand tort. S. M. continue à me combler de bontés, et je ne cesse de goûter infiniment sa conversation aussi bien pensée que bien dite. Le Grand-Duc est fort au-dessus de ce qu'on en connaît dans l'étranger, et son épouse[1]) est aussi jolie que faite pour sa place, vivant ensemble d'une union parfaite, dont deux jolis petits princes font l'ornement. S. M. elle-même s'en occupe beaucoup, et on leur laisse toute la liberté nécessaire pour déployer leur esprit et pour renforcer leur corps. On a eu l'attention de me préparer un très-joli petit quartier (séparé de la Cour) à Czarskoe-Selo, où j'ai couché une nuit. La maison du palais a une grande apparence, mais les jardins surtout et les promenades sont fort belles, qui ont été faites nouvellement. Il y a entre autres une pièce d'eau très-étendue, avec une île et quelques bâtiments qui l'entourent, qui vous plairaient infiniment, chère mère, et je voudrais bien pouvoir la transporter au bout du parterre de Schönbrunn; vous y passeriez les soirées assurément avec plai-

---

[1]) Die Prinzessin Sophie Dorothea von Württemberg, im Jahre 1759 geboren und im Jahre 1776 mit dem Grossfürsten Paul von Russland vermählt, worauf sie den Namen Marie Feodorowna annahm. Sie starb im Jahre 1801.

sir. Je n'ai encore vu que très-peu de choses ici; la Cour me prend du temps, mais que je ne regrette point, étant mon premier objet, et quelque mauvais courtisan que je sois, la vie ici m'est beaucoup plus agréable que j'osais l'espérer.

Je renverrai un de ces jours un des trois courriers que j'ai, uniquement avec les expéditions de la chancellerie d'Empire, et je continuerai tant par lui que par la poste à vous tenir au fait, chère mère, de ce que je fais ici.

DLVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Pétersbourg, le 4 juillet 1780.

Très-chère mère. J'ai l'honneur de lui continuer ici les mêmes nouvelles que je lui ai mandées par la dernière poste, et Elle en aura senti toute la raison. Le train de mon séjour ici, Elle le verra par le journal ci-joint qui contient aussi ce qui s'est passé à Moscou. Oserais-je derechef la supplier de le faire copier et de l'envoyer à mon frère le Grand-Duc? L'Impératrice continue à me traiter ici avec toute l'amitié et la cordialité dont elle et le train de sa Cour sont susceptibles. Nos conversations longues et fréquentes continuent; j'y ai eu l'occasion de rappeler peu à peu à peu près tous les maximes que le prince de Kaunitz avait su si bien rassembler. Je crois, ne pouvant répéter tous les propos qui sont très-longs,

interrompus et morcelés, puisque ce n'est qu'au vol qu'on peut placer son mot, pouvoir déduire les conséquences suivantes, savoir:

1mo que S. M. n'a plus de fiel et croit avoir parfaitement rendu le tour que nous lui avions joué avec notre refus de secours dans la guerre avec les Turcs par sa déclaration dernière qui a amené la paix de Teschen;

2do qu'elle ne serait pas si éloignée de nous traiter presqu'également avec le Roi de Prusse, mais qu'elle ne fera rien pour le moment pour se brouiller avec lui, voulant qu'on la cajole à l'envie des deux côtés;

3tio qu'elle regrette dans son âme la mauvaise situation dans laquelle, à ce qu'elle croit, l'Angleterre se trouve, aimant les Anglais, mais méprisant la faiblesse du Roi et les sottises réitérées de leur ministère, qu'elle croit devoir succomber à ses fâcheuses circonstances, et elle en attend l'issue;

4to pour la France et surtout l'Espagne c'est exactement le contraire; elle approuve la conduite du Roi de France, le choix de ses ministres, mais n'aime point la nation ni leurs finasseries;

5to de la Suède elle ne paraît pas contente ni même du Roi;

6to quant aux Turcs, il est très-sûr qu'elle leur en veut et que son projet de l'érection d'un Empire d'Orient roule dans sa tête et couve dans son âme. A tout moment des propos le dévoilent; elle m'a dit par exemple qu'elle ne comprenait point pourquoi les Français voulaient absolument des Musulmans à Constantinople, et qu'une autre nation indépendante ne leur convînt pas de même. Elle m'assura très-positivement et avec chaleur et

énergie que jamais elle ne se lierait avec les Turcs, pas même en objet d'un traité de commerce, et elle se servit même de l'expression que le Roi de Prusse, quoique pas en âge de l'être, était souvent un étourdi en politique, voulait combiner des objets incombinables et était trompé par ses ministres et se trompait lui-même, en voulant en faire accroire aux autres, que tout cela provenait de sa façon de vivre seule et retirée, mélancholique, qui lui faisait faire les idées les plus extravagantes. Enfin elle ajouta et répéta avec énergie qu'elle ne commencerait point de guerre, pas même vis-à-vis des Turcs, mais que, si eux l'attaquaient, qu'alors elle tâcherait de se bien défendre. Ayant répondu qu'ils s'en garderaient bien après la rude leçon qu'ils venaient d'avoir, elle me répondit qu'on n'était jamais sûr d'eux, et que des petites occasions, on les trouverait, vu sa position confiniaire avec eux, chaque fois qu'on voudrait, pour en faire naître des plus grandes;

7me presqu'à chaque occasion où il s'agit d'Italie, et surtout de Rome, S. M. me répète même avec chaleur que c'était là ma capitale, que là j'aurais un vaste champ à la gloire et à m'immortaliser, et plusieurs propos comme cela que je laisse toujours tomber, ayant déjà répondu ce qu'il convenait les premières fois, mais cette chimère ou cette leurre tient dans leur tête. Le prince Potemkin en a parlé à Cobentzl, que j'avais instruit et qui en fit une plaisanterie comme d'une chose possible et même facile, mais sans entrer dans les détails, la chose n'étant pas faite à en demander. Tout ceci peuvent être des ruses, des faussetés, ou sont des chimères dont je ne puis concevoir que S. M. se serve ou se repaisse.

8vo Le comte Panin, auquel j'ai déjà parlé une couple de fois et qui m'a bien fait sentir la différence qu'il y a entre lui et le prince de Kaunitz, car c'est un entortillage d'idées et d'expressions dont on ne sort point, m'a dit pourtant ces paroles remarquables, c'est qu'il désirait me faire une confession générale du système politique de S. M. et de son ministère. Ce sera une rabâcherie, mais il faudra l'entendre toujours. Cet homme a l'air de craindre qu'on ne s'adresse à son antagoniste, le prince Potemkin, ou voit-il peut-être S. M. dans des sentiments qui lui font désirer de nous persuader d'avance de sa bonne volonté?

9no Le prince Potemkin témoigne toujours à Cobentzl le plus grand zèle pour la réunion de nos deux Cours. Il se lâcha même, il y a trois jours, à dire positivement à Cobentzl que, vu la connaissance qu'il avait de la façon de penser de S. M., le temps était arrivé où l'on pourrait facilement réparer tout le froid qui avait régné, et rétablir l'ancienne confiance et intimité entre les deux Cours, mais il ne se lâcha pas sur les moyens. J'ai instruit Cobentzl de lui lâcher comme provenant de lui, qu'un des premiers pas, le plus innocent et qui devait convenir à tout le monde, était sûrement si les deux puissances, comme me l'avait suggéré le prince de Kaunitz, se garantissaient mutuellement leurs possessions, que ceci était purement défensif, et que la Russie pouvait faire la même chose avec le Roi de Prusse. Comme il faut attendre une occasion et ne pas avoir l'air de l'empressement, je n'ai pas voulu qu'il affecte d'en chercher le moment, ainsi ce ne sera que dans quelques jours seulement que je pourrai avoir le bonheur de lui en faire mon rapport, et l'occasion se donnant, j'en dirai quelque chose aussi en passant au

comte de Panin. Reste à voir leur réponse; ce premier pas pourrait mener à d'autres. Toujours il ne peut compromettre, vu que la chose en elle-même est très-simple, ne peut choquer personne, et qu'on ne la jette là que comme une idée, sur laquelle on n'appuie pas.

Le Grand-Duc et la Grande-Duchesse, car il faut par leur étroite union et amitié ne les regarder que pour un, sont deux personnes fort intéressantes. Ils ont de l'esprit, des connaissances, et ils affectent ou les ont, c'est ce que je ne puis juger, des sentiments de la plus grande probité, droiture et justice, préférant la paix à toute chose, et le bonheur de l'humanité. Leur façon d'être avec S. M., surtout du Grand-Duc, est un peu gênée et empruntée; cette cordialité sans laquelle je ne saurais vivre, ma chère mère, n'existe pas. Pour la Grande-Duchesse, elle est plus naturelle, elle décide son mari, elle s'intéresse à lui et elle mène parfaitement tout le ménage. C'est une princesse qui un jour pourra jouer un grand rôle. Ils me témoignent tous deux la plus grande amitié, mais il faut que je m'observe, puisque trop de liaison avec eux ne conviendrait pas. J'en ai déjà vu les symptômes dans l'éloignement, et qu'il me convient d'éviter. Hier S. M. s'étant un peu sentie incommodée, je fus dîner avec le Grand-Duc à sa campagne peu éloignée d'ici. Le soir il y eut comme de coutume spectacle. Le lundi je restais seul avec l'Impératrice pour lui tenir compagnie, et ensuite je fus invité à assister au souper du Grand-Duc. Après le dîner à sa campagne, ou pour mieux dire, à celle de la Grande Duchesse, ils m'obligèrent à mettre la première pierre à un temple qu'elle fait ériger et qui sera dédié à l'amitié. Je n'ai pu m'y refuser, et tout ceci s'est fait le

plus galamment du monde, avec les assurances de la durée la plus inviolable, Panin, Potemkin et plusieurs autres présents.

Jusqu'à présent la chose en tout sens paraît aller fort bien. S. M. m'a parlé, et même le Grand-Duc confidemment; la première entre autre m'a fait tous les détails de la révolution qui l'a mise sur le trône, et de Pierre III, ses folies, et des moyens qu'elle a dû employer. Le second m'a parlé de ses gênes, et du fils naturel de S. M.; tout ceci marque de la confiance, mais il n'est pas facile de ménager également les deux objets, puisque chaqu'un veut avoir des témoignages d'attention à part. Nous venons de rentrer en ville; j'ai eu l'honneur d'accompagner S. M., et elle est allée s'établir au palais d'été qui est beau mais tout en bois. Le jardin y est grand et agréable, avec une très-belle grille en fer, le long du quai. Demain on bénira une église, et S. M. assistera à cette fonction; ensuite, comme c'est le jour de nom de Monsieur de Betzky [1], il y aura une petite fête au couvent des demoiselles. Après-demain on reste encore en ville, et puis l'on part pour Péterhof. Je compte aujourd'hui en quinze être déjà en route; j'ai fait reconnaître les chemins par Tarnotzy; il m'a fait rapport qu'en six ou sept jours tout au plus je pouvais être, en dormant toutes les nuits, rendu de Riga à Zamosc en Galicie. Je contremande toute chose pour la Bucowina après la dernière lettre de Votre Majesté, et je viendrai droit à Vienne me mettre à ses pieds, moment que ses bontés et mon tendre et inviolable attachement me font désirer au-dessus de toute chose.

[1]) Der russische General, welcher laut Josephs Tagebuch Vorsteher des Fräuleinstiftes war.

Voudrait-Elle avoir la bonté de faire mes compliments à mon frère et mes soeurs, surtout à ma soeur Marie, à laquelle je n'ai pas le temps de répondre.

DLIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA[1]).

Pétersbourg, le 6 juillet 1780.

Très-chère mère. Je continue à vous donner la continuation des mêmes nouvelles, tant de nos santés, que de la vie que nous menons ici. Hier j'ai été avec S. M. à son hermitage; c'est le plus agréable lieu que j'ai vu de ma vie, et je désirerais bien que le local du logement de la Bourg se prêterait à en construire un dans ce genre. Vous pourriez alors faire un peu d'exercice l'hiver, ce que vous savez que je désire tant pour votre santé. Un jardin très-agréable avec une orangerie pour l'hiver, entourée d'une grande galerie dans laquelle il y a tous les tableaux de S. M., avec une bibliothèque et des chambres se trouvent réunies avec le meilleur goût possible dans un second étage, ayant la vue sur la rivière et communiquant à plein pied par un corridor aux appartements de S. M. Je prendrai la liberté de prier S. M. de me permettre d'en faire copier le plan, car je ne renonce pas encore entièrement à l'idée que sur la Bell'aria on pourrait bâtir quelque chose qui lui res-

[1]) Durch die Post.

semble, et qui, joignant à vos appartements, vous procurât cette commodité pour l'hiver.

J'ai vu la maison d'éducation des demoiselles, et les cadets. La première, je la reverrai encore, puisque ce jour là on fêtait la fête de M. de Betzky, et qu'on n'en pouvait pas voir les détails. Dans ces deux endroits seuls par les bontés et les grâces de S. M. on élève plus de mille enfants depuis l'âge de cinq à six ans jusqu'à dix-huit et vingt. Par la suite certainement on en verra les avantages les plus considérables pour la nation.

Je lui baise très-humblement les mains, et je la supplie de me croire avec le plus profond respect et l'attachement le plus tendre et le plus inviolable . . .

DLX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Pétersbourg, le 8 juillet 1780.

Très-chère mère. J'ai été pénétré de la bonté avec laquelle Elle veut bien s'exprimer à mon égard dans sa gracieuse lettre qui vient de m'être remise par le courrier. Je lui en baise très-humblement les mains, et je la supplie de croire que mon unique et seul but est de la servir et de lui être utile et agréable et mériter par là la continuation de ses bontés. Je ne puis lui parler aujourd'hui de nouvelles intéressantes, ayant à peu près épuisé la matière par le dernier courrier. Tout ce que je puis dire d'ici, c'est que S. M. continue à me traiter avec la plus

grande amitié. D'affaires il n'en est question qu'en passant; l'insinuation pour la garantie réciproque des deux Empires, Cobentzl en a jeté quelque chose au prince de Potemkin qui l'a bien accueilli et qui a promis de vouloir sonder le terrain. Il n'y en a pas encore de réponse, et je ne veux pas qu'il presse trop pour conserver l'air naturel que ceci était une chose de pure convenance mutuelle, et qu'au reste elle nous pouvait être égale. Avec le comte de Panin mes occupations continuelles à la Cour m'ont empêché encore de faire une conversation suivie, dont peut-être cette confession politique annoncée en serait venue au jour. Ce sera certainement un grand verbiage, car cet homme n'est que paroles et peu de faits; ses subalternes sont ses supports.

Au reste, S. M. ayant changé d'habitation, j'ai eu l'honneur de la suivre, et nous voici à Péterhof où se célèbrera demain la fête de l'anniversaire de la révolution qui fit monter S. M. sur le trône, et ensuite celle des Saints Pierre et Paul, dont le Grand-Duc porte le nom. Il y aura bal paré le premier jour, et le second illumination et bal en masque, ensuite je compte revenir en ville, car cette campagne en est éloignée comme presque Neustadt de Vienne, pour passer une couple de jours à voir toutes les curiosités qu'elle contient et que je n'ai pu encore voir. Le matériel de la ville est de toute beauté et il y a des établissements qui sont très-beaux, et qui font honneur aux grandes vues d'Etat et au coeur de S. M. Après ceci je reviendrai passer une couple de jours ici, et puis je partirai le 17 ou le 18 de ce mois au plus tard; il me faudra quatre jours jusqu'à Riga, de là six jours tout au plus, avec des séjours, jusqu'à Zamosc, de façon que les

premiers jours d'août je serai en Galicie, et ayant contremandé selon ses ordres ma tournée dans la Bucowina, vers le 20 au plus tard à ses pieds à Vienne, moment que j'attends certainement avec le plus grand empressement.

Je prends la part la plus vraie à la peine que V. M. ressent de la fâcheuse situation dans laquelle le prince Charles se trouve, mais il n'en faut pas espérer davantage, et l'essentiel sera de penser à régler, sa mort arrivant, les choses au gouvernement et à l'établissement en tout genre, de façon que le bien du service avant tout se fasse, et que les anicroches et dérangements en tout genre qui s'y sont si souvent manifestés, soient à jamais levés à l'avenir, car ce moment manqué, comme j'ai vu si souvent, on n'y parviendra presque plus. Il me paraît donc qu'il ne faut pas se presser, et attendre plutôt quelques mois, pour consolider la chose, avec le départ de ma soeur et du prince [1]).

L'affaire de la coadjutorerie avance si bien que je me flatte qu'elle terminera à l'entière satisfaction de V. M. Je croirai toujours nécessaire, convenable et décent, que mon frère prenne la tonsure et l'habit de son état. Il me paraît qu'on ne peut faire moins, et même la prêtrise, l'élection une fois faite, je m'y soumettrais tout de suite. On ne m'en a jamais parlé ici, et moi je n'en ai rien dit non plus.

---

[1]) Die Erzherzogin Marie Christine und Prinz Albert, denen das Gouvernement der Niederlande übertragen werden sollte, was nach dem Tode des Prinzen Karl von Lothringen auch wirklich geschah.

DLXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA [1]).

Pétersbourg, le 11 juillet 1780.

Très-chère mère. Ces deux jours se sont passés en gala et fêtes; le lieu de Péterhof s'y prête, et la magnificence en tout genre de la Cour les a rendu très-brillantes. Le premier était l'avènement de l'Impératrice au trône; quiconque la connaît, et a vu comme moi ce qu'elle a fait et ce qu'elle fera encore pour le bonheur de ses peuples et pour l'humanité, ne peut que partager avec sentiment dans ce jour le bonheur de la nation qui, en la sauvant de sa perte, lui a donné une pareille souveraine.

Le second était la fête de St. Pierre, jour de nom du Grand-Duc. C'est un prince qui a beaucoup de qualités qui le rendent très-estimable, mais il n'est pas facile d'être un second après une grande princesse. Qui peut mieux l'apprécier que moi, chère mère, qui sent si bien le peu que je vaux, quand je me compare à vous? Ma volonté pour le bien de votre service, mon tendre attachement pour votre personne doivent cacher mon insuffisance. Permettez que je vous baise bien les mains, et me dise pour la vie avec le plus profond respect . . .

[1]) Durch die Post.

DLXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Pétersbourg, le 12 juillet 1780.

Très-chère mère. Dans la lettre qu'Elle a eu la bonté de m'écrire par le courrier extraordinaire, j'ai pu apercevoir que les élections de la coadjutorerie n'étaient pas aussi assurées qu'il le paraissait bien. Je n'ai fait ici aucune démarche encore, ne croyant pas qu'elle convînt, néanmoins je sais par Cobentzl, à qui le comte de Panin l'a déclaré ministériellement, qu'aux sollicitations du Roi de Prusse et à ses représentations ici, de vouloir s'opposer à la réussite de cette élection, l'Impératrice avait répondu qu'elle ne voyait pas de quel droit elle pouvait s'en mêler, et qu'aucune des conséquences qu'il en voulait déduire, lui paraissait réelle, qu'ainsi elle ne voulait point y prendre part, et que la majorité des voix dans les chapitres en déciderait. Après avoir instruit V. M de la proposition vague que par Cobentzl j'ai fait faire, de la garantie réciproque, Potemkin en a parlé à S. M. qui lui a fait naitre la difficulté, si aussi la garantie des conquêtes qu'elle pourrait faire, y était comprise. On lui fit sentir que cela était impossible, puisque cela n'était point réciproque. Il répondit qu'on nous garantirait aussi toutes les conquêtes que nous ferions, hors de l'Allemagne et Pologne, enfin

ceci ayant été derechef combattu par la raison, il se borna à désirer, que de bouche je promette à S. M. que nous ne ferons jamais plus d'alliance avec les Turcs contre elle, et qu'elle promettrait la même chose, qu'elle n'en ferait jamais avec eux contre nous. Pour les mots et la forme de la garantie réciproque je fis concevoir que cela devait être traité ministériellement. Tout ceci se passa pendant plusieurs jours où il y eut des allées et revenues entre Potemkin et Cobentzl, le premier allant toujours, avant tout, en parler chaque fois à l'Impératrice. Elles sont donc à cette heure actuellement sur ce pied. Si S. M. me parle, je lui répondrai de l'assurance de ne vouloir plus s'unir aux Turcs contre elle, à charge de la garantie par laquelle elle ne pourra plus prendre part à toute guerre qui serait offensive contre nous, et avec l'entière réciprocité de notre côté. Pour l'acte même je dirai qu'on en enverra des instructions au comte Cobentzl, mais que le plus simple, le plus court, le plus générique et surtout le plus uniforme vaudra toujours le mieux.

Une autre proposition bien singulière Potemkin est venu à faire à Cobentzl; c'est que l'Impératrice ne savait comment faire, mais mourait d'envie de me demander comme un gage de notre amitié et connaissance, la Toison; qu'elle savait bien que cela était contre la règle, mais qu'elle désirait avoir ce témoignage public de mon amitié avec passion, et qu'elle voudrait que sans conséquence on fît cette exception à la règle uniquement pour elle et dans ce cas unique. Je fus fort embarrassé; je crois connaître S. M., et la vanité est son unique défaut; l'apparence d'être la première femme qui aurait cet ordre, lui fait un plaisir incroyable. Lui refuser, c'était le sûr

moyen de la désobliger, et cela pourquoi? Parce que cela n'a jamais existé. Et qu'est ce que cela fait que ce morceau de ruban, pour ce cas unique? Je crus donc pouvoir répondre que cela était infiniment difficile et presqu'impossible, mais que S. M. se prêtant à d'autres choses, elle était bien faite à faire faire pour elle des choses impossibles possibles, comme serait celle de la collation de la Toison. Je suis donc curieux si elle m'en parlera elle-même; alors il n'y aura pas moyen, si elle la demande, de la lui refuser, et il faudra penser de la lui envoyer par quelqu'un des chevaliers existants, et de préparer une petite Toison riche, bien montée, mais pas trop grande, que S. M. puisse attacher à l'habit comme en boutonnière avec le ruban rouge.

Au reste les affaires vont de même; on me traite à merveille; les deux jours de gala ont été très-brillants et l'illumination au jardin superbe; elle est habituelle tous les ans. Le Grand-Duc paraît fort à l'aise avec moi, la Grande-Duchesse de même, cette dernière, plus que je l'apprends à connaître, plus j'en fais un cas infini. C'est une princesse d'un caractère et d'un esprit rare, joignant à cela une figure très-agréable et une conduite admirable. Si j'avais pu trouver ou imaginer une princesse pareille, il y a dix ans, je l'aurais épousé sans difficulté, et elle aurait convenu à mon état et à ma position: c'est tout dire, je crois.

Mon départ reste toujours fixé pour le 18, et je compte être le premier d'août en Galicie. Je ne manquerai point d'en donner part tout de suite à V. M. En attendant je lui baise très-humblement les mains, et je la supplie de me croire avec le plus profond respect . . .

Voici ci-joint la continuation de mon journal et oserais-je très-humblement représenter à V. M. pour le bien de son service que le secrétaire de légation Seddeler[1]) qui est déjà trente années ici, demande son rappel et même l'a déjà obtenu, mais je croirais essentiel de tâcher qu'on l'engageât d'y rester encore quelque temps. Cobentzl le désire infiniment, et ce poste important paraît l'exiger, or je crois que, si V. M. daignait faire quelque chose pour lui, qu'on l'y engagerait depuis trente années. Cet homme n'a eu ni avantage honorifique ni lucratif, or je croirais très-humblement que, si Elle lui donnait le titre de conseiller, une pension en augmentation de ses gages, et peut-être, pour lui donner ici un peu de lustre, la petite croix de S. Etienne, alors il resterait, et je puis l'assurer en honneur que, vu sa droiture, son zèle, ses liaisons avec beaucoup d'employés, la connaissance parfaite de la langue, Elle n'en pourra jamais trouver à le remplacer, et surtout pour quelques années Cobentzl en aurait grand besoin. En attendant Caché ou un autre pourrait toujours venir ici comme secrétaire. Cet homme serait payé en sus, et il rapporterait son argent; tous les autres secrétaires de légation ont le titre de conseiller ici, ce qui fait qu'il lui devient presque nécessaire. C'est d'accord avec Cobentzl que j'ose lui mander ceci. Seddeler n'en sait pas le mot.

---

[1]) Emanuel Johann von Seddeler, kaiserlicher Gesandtschaftssecretär in St. Petersburg. Auf Josephs Empfehlung wurde er zum Legationsrath ernannt und erhielt das Ritterkreuz des Stephansordens. Im Jahre 1782 wurde er in den Freiherrnstand erhoben.

DLXIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA [1]).

Pétersbourg, le 13 juillet 1780.

Très-chère mère. Me voici en ville pour deux jours, que je compte employer à y voir les objets intéressants qu'elle contient. Je ne ferai que cela, et j'ai pris le parti de renoncer entièrement à connaître la société de cette ville; la Cour me suffit. Hier j'ai déjà vu des choses vraiment intéressantes et belles. Les magasins de bois pour la marine sont d'une construction très-avantageuse et unique, au moins en France et en Italie on ne connait rien de pareil. Le collège des mines a fait un établissement dans son jardin, qui m'a frappé et dont l'utilité est visible pour l'instruction de la jeunesse. Il y a en grandeur naturelle une mine bâtie sous terre qui contient différentes veines de minerais et métaux qu'on y a mis exprès pour l'instruction des jeunes gens qui y sont élevés. La cour des galères offre un spectacle de puissance pour la mer baltique, qui est digne de cette monarchie. Cent galères se trouvent prêtes à être armées et à pouvoir sortir dans six semaines avec 30.000 hommes d'équipage, c'est-à-dire en soldats de débarquement. Elles sont toutes sous toit, bien rangées; les corps paraissent conservés et

[1]) Durch die Post.

s'il y a quelque réparation, ce sera dans la menuiserie d'en haut. Enfin l'Impératrice malgré toutes les dépenses trouve des ressources pour ne négliger aucune des parties essentielles de sa puissance, et elle connaît parfaitement le principe que la circulation et l'emploi interne des espèces est une petite dépense en comparaison de l'industrie et de la population que cela augmente et entretient. Enfin je puis vous assurer avec vérité, chère mère, qu'en tout point je ne donnerais pas le plaisir et l'instruction que j'ai acquise dans ce voyage, pour deux des autres que j'ai faits.

DLXIV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA [1]).

Pétersbourg, le 17 juillet 1780.

Très-chère mère. C'est la dernière fois par la poste, que j'aurai le bonheur de vous baiser les mains par écrit; je pars après-demain pour sûr; c'est avec sensibilité que je quitterai l'Impératrice, et ce n'est que l'idée de prendre la route qui me ramène à vos pieds, qui la diminuera. J'en ai été comblé de marques de confiance et d'amitié, et je sais être reconnaissant avec plaisir. Le peu de temps que j'ai passé dans cet Empire, j'y ai vu de grandes choses faites, imaginées et exécutées grandement; nulle part l'on voit du doute ou des demi-volontés, ou cette épargne qui en perd l'effet et le prix. Enfin ce sera à mon retour que bien plus au long je pourrai avoir le

[1]) Durch die Post.

bonheur de vous en entretenir: j'attends cet heureux moment avec tout l'empressement dont mon coeur, qui depuis sa naissance vous est si tendrement et respectueusement attaché, est capable. Je serai toute ma vie avec le plus profond respect . . .

DLXV.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Pétersbourg, le 18 juillet 1780.

Très-chère mère. C'est au moment de mon départ d'ici, que j'ai l'honneur de lui écrire ces lignes. J'ai reçu la gracieuse lettre, dont Elle a daigné m'honorer: je lui en baise très-humblement les mains, et je suis, on ne peut pas plus, sensible aux marques de bonté dont Elle m'honore. Le journal ci-joint fera voir ce qui s'est passé encore ces derniers jours. Voudrait-Elle avoir la bonté d'en envoyer copie au Grand-Duc mon frère? En affaires jusqu'à présent les choses en sont au même point. Je ne presse point la réponse au sujet de la garantie générale réciproque, que Cobentzl a proposée par Potemkin, de même que pour la Toison je n'en dis mot et ne l'offrirai jamais; il faut que l'Impératrice m'en parle et me la demande, ainsi je supplie V. M. de garder uniquement pour Elle ce que j'ai eu l'honneur de lui en mander. Je crois que ceci est la méthode qui convient. J'ai fait voir pour la garantie la bonne volonté suffisante, mais nous ne sommes pas dans le cas d'avoir à la solliciter ou qu'elle

nous soit nécessaire; c'est à cette heure à eux à profiter de ce premier pas. De même la Toison; il faut que l'Impératrice la désire, la demande, et non que cela ait l'air qu'elle ne m'a fait que la grâce de ne pas me refuser de l'accepter.

Toujours je revois encore les mêmes idées; on veut sauver l'Allemagne, et c'est sur l'Italie qu'on voudrait nous donner quelque morceau pour pouvoir faire avec les Turcs ce que bon leur semblerait. On ne m'a jamais parlé clairement de ceci, mais tant de propos jetés et répétés au hazard m'en ont fait tirer cette conséquence infaillible; il faudra voir jusqu'à la fin si on ne se lâchera pas plus clairement. Elle en meurt d'envie, je le vois, mais je tiendrai ferme ou il faut qu'elle parle, car tout ceci pourrait n'être qu'une leurre pour nous tirer les vers, comme on dit, du nez, ou elle ne saura pas davantage. Je lui ai répété plusieurs fois que nous ne souhaitions aucune augmentation, ni en Allemagne ni autre part, mais qu'aussi nous ne souffririons jamais que le Roi de Prusse acquière de plus, ni par des échanges même s'arrondisse, puisque son acharnement était trop visible dans toutes les occasions, hors ce que la paix de Teschen avait arrangé pour la succession des margraviats. L'Impératrice m'a cité entre autres choses, que Pierre le Grand avait dit, en conférant un jour avec le père du Roi de Pologne Poniatowski [1]), qu'ils feraient plus ensemble dans une heure, que des ministres dans un mois. Tout cela prouve qu'elle voudrait parler d'affaires et de projets, mais que

[1]) Graf Stanislaus Poniatowski, geboren 1678, Castellan von Krakau. Er starb im Jahre 1762.

son amour-propre est en combat, et qu'elle n'ose ou qu'elle finasse. Dans tous les deux cas je puis et dois attendre tranquillement l'issue. Dès qu'on prend le ton sérieux, elle change la conversation et paraît s'excuser qu'elle n'avait dit cela que par manière de conversation. Par conséquent il faut absolument la laisser mûrir et ne lui pas donner la satisfaction d'avoir été sa dupe.

Je compte de Riga renvoyer un courrier au comte de Cobentzl avec une lettre de remerciments à S. M., mais quoiqu'on m'ait déjà insinué que S. M. s'attendait que je lui offrirai une correspondance, je ne compte point le faire, et attendre aussi si elle me l'offrira, désirant au reste beaucoup d'être désembarrassé d'une pareille secature. Vous verrez, chère mère, que malgré toutes les belles paroles et les démonstrations les plus amicales, je ne suis pas entièrement dupe ni aveugle ici. Je ne me fierai jamais à leur honnêteté ni vérité. Ils croient m'avoir aveuglé, et par là, en se cachant moins, je les vois plus au naturel à travers mon bandeau et j'en tire mon profit.

Je dois beaucoup retenir Cobentzl; il est jeune, il est plein de zèle et voudrait faire, presser, négocier, et le temps qui mûrit tout, lui paraît trop long; il croirait pousser à la roue lorsqu'il n'en est pas temps. Enfin ou je les forcerai à se déclarer, ou au moins ils ne pourront pas se vanter de nous avoir eu pour leurs dupes, malgré toutes les formes qu'ils ont prises. Au reste je suis très-content de lui.

J'ai été hier à Kronstadt; j'en ai été parfaitement content des détails de la marine que j'y ai vus, surtout un grand canal avec un bassin qui forme un dock pour

huit vaisseaux, est une chose superbe et qu'on ne voit nulle autre part.

Je ferai attendre le garde à Narwa après-demain à ma première couchée, pour ajouter encore quelques mots de ce qui se sera passé en prenant congé.

Dans ce moment le 20 au soir j'arrive à Narwa, première couchée de Pétersbourg. J'y ai fait attendre le courrier pour pouvoir donner part à V. M. de mon départ et de ce qui s'est passé. On ne m'a plus parlé d'affaires; on désire de moi une correspondance; je ne me suis engagé que discrètement et dans les grandes occasions. L'Impératrice m'a réellement touché par la façon tendre, sensible et amicale avec laquelle elle a pris congé de moi, et qu'elle m'a embrassé. Le Grand-Duc et la Grande-Duchesse de même; la Cour entière était leur singe, et si on en pouvait croire cette engeance, je partirais regretté d'un chacun.

Voici la marche-route à peu près jusqu'à Zamosc. Je lui baise très-humblement les mains et je vais renvoyer un garde à Pétersbourg avec une lettre de remercîments.

DLXVI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Riga, le 23 juillet 1780.

Très-chère mère. J'ai reçu en chemin pour venir ici deux de ses gracieuses lettres, dont l'une m'annonçait la mort du prince Charles. J'y prends toute la part possible, et je partage vraiment tout ce que le bon coeur de V. M. doit ressentir dans cette occasion. Je ne compte pas presser davantage mon voyage que je l'ai projeté, puisque d'abord il est sans cela arrangé assez courtement, et que les jours de séjour sont nécessaires, soit pour des objets, soit pour laisser reposer les gens que la grande chaleur incommode beaucoup. Ainsi toujours vers le 16 août je pourrai être à Vienne à ses pieds. Je persiste d'autant plus à me croire dans ce moment assez inutile à son service, que cette mort a été prévue, qu'indubitablement le prince Starhemberg aura eu des ordres précis sur les papiers militaires et autres, que son remplacement est sans contradiction, et que pour les détails tant de son héritage que de la nouvelle colonie qui s'y va établir, je n'aurais jamais été consulté, et je n'y aurais peut-être rien entendu non plus de ce que V. M. fera infiniment mieux que moi.

Quant au régiment, il me paraît de mon devoir de faire cette représentation à V. M. La distinction de garder à perpétuité le nom de son propriétaire n'a été jamais accordée qu'au prince Eugène. Je la laisse juger de ce que toute la terre jettera de ridicule sur le défunt, si on le comparait à ce grand homme qui a exactement gagné à la monarchie sept batailles, pendant que le prince Charles lui en a perdu sept autres: voilà la différence. Est-ce qu'Elle désirerait que le nom de Lorraine lui soit conservé? Je dois encore lui laisser imaginer si, après avoir renoncé positivement même à en porter le titre, il serait séant de garder un régiment avec ce nom. Voici mes raisons, elles me paraissent claires, et V. M. aura beau faire, Elle n'effacera jamais dans l'opinion du public et de l'armée l'opinion désavantageuse que les revers multipliés (et de quel genre) qu'il a eus pendant tout le temps qu'il a commandé ses armées, ont attiré sur la personne du prince. Mais si V. M. voudrait faire une grâce au régiment, ce serait de le donner à mon neveu Ferdinand [1]), au lieu de celui qu'il a, qui resterait à Hohenfeld [2]), et de donner le commandement à Brechainville, qui le connaît et qui y a servi avec distinction. C'est tout ce que je croirais faisable; de plus nuira plus au défunt que lui fera honneur, car il y a des choses qu'il ne faut plus rappeler à la mémoire, et ces batailles sont certainement de ce genre.

---

[1]) Leopolds zweitgeborner Sohn, nachmaliger Grossherzog von Toscana.

[2]) Philipp Otto Graf Hohenfeld. Er starb im Jahre 1799 als Feldzeugmeister.

Pour le régiment de *Deutschmeister*, V. M., j'imagine, lui laissera le titre de l'ordre et le commandement pourrait être conféré au lieutenant-général Schröder qui commande en Galicie.

Voici ce que je pense de ceci; pour la coadjutorerie de mon frère je suis bien aise que la chose avance, mais il faudra voir aussi ce qu'elle coûtera et si cela le vaudra. Dès que mon frère embrasse cet état, il me paraît qu'il doit tout faire pour être un évêque distingué. Je prendrais donc les ordres et la prêtrise même, si j'étais à sa place, dès que la chose sera une bonne fois décidée.

Les chaleurs excessives m'ont engagé à courir deux nuits et à accélérer mon arrivée ici d'un jour, néanmoins cela ne me fera rien gagner sur le total, puisque je dois attendre mes équipages qui sont encore en arrière. Les chemins sont bons jusqu'ici, hors beaucoup de sable qui empêche d'avancer.

V. M. me parle mariage en badinant; eh bien, je puis l'assurer qu'il y a dix ans, si j'avais su une princesse qui eût eu le bon esprit de conduite et les agréments corporels et spirituels que j'ai appris à connaître à la Grande-Duchesse à Pétersbourg, que je n'aurais pas balancé à risquer encore une fois le sacrement, mais à présent, à mon âge, dans mes circonstances, Venus joint à Junon et Pallas pour les qualités, ne me tenteraient plus.

Je compte encore écrire d'ici à l'Impératrice, sortant de son pays et ayant reçu des dépêches pour Cobentzl de la chancellerie d'Etat, que je ne sais si elles sont faites pour être confiées à la poste.

DLXVII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Kowno, le 27 juillet 1780.

Très-chère mère. A mesure que j'avance vers ma patrie, je sens ranimer mon désir de m'y trouver bientôt à vos pieds. J'ai vu à Riga les ouvrages considérables qu'on a faits dans la rivière et même dans la mer, de même que les autres objets de curiosité que cette ville très-riche et commerçante contient. Il est sûr que c'est un vrai trésor pour la Russie, et que ce vaste Empire est entrecoupé et partagé le plus heureusement de rivières et de canaux, ce qui lui fournit seul les moyens pécuniaires que nous voyons y regorger et dont on a de très-fausses idées dans l'étranger. J'ai cru convenable d'écrire encore de Riga à l'Impératrice, qui m'a témoigné le désir d'avoir de mes nouvelles. Mes expressions étaient mesurées aux éminentes qualités qu'elle m'a fait connaître, et à l'amitié avec laquelle elle m'a traité. Dès que j'aurai ses réponses, je ne manquerai pas de les lui communiquer.

Dans ce moment arrive de retour de Pétersbourg le courrier qui m'apporte ces lettres en réponse [1]. J'ai l'hon-

---

[1]) Katharina's Schreiben an Joseph lautet:

Péterhof, le 11 juillet 1780.

Sans parler des regrets et des voeux que nous faisons tous pour l'heureux voyage de M. le comte de Falkenstein, c'est au milieu du

neur de les envoyer en originaux à V. M., en la suppliant de vouloir ensuite me les rendre ou de les envoyer à ma chancellerie, quand Elle n'en aura plus d'autre usage à faire. Cobentzl joint en même temps une dépêche au

---

vide et de l'ennui causé par son départ, qu'il lui a plu de renouveler notre allégresse. La venue du courrier seul avec la nouvelle de la continuation de sa précieuse santé aurait causé une satisfaction universelle et non équivoque. La lettre qu'il m'a apportée de sa part, a mis le comble à ma satisfaction; le contenu de cette lettre restera à jamais gravé dans mon âme. Je puis dire que je suis heureuse, puisque vous daignez être content de moi. Je sais aussi qu'il est de l'essence des grandes âmes de regarder avec indulgence la bonne volonté; jamais je n'ai plus senti l'insuffisance de mes faibles talents, que pendant les deux mois où j'avais devant moi le beau spectacle et l'exemple d'une âme forte et élevée, d'un jugement profond, d'un raisonnement toujours juste, et de connaissances aussi solides qu'étendues. Les hautes destinées doivent être le partage de telles vertues et qualités. C'est avec ces sentiments et ceux de la reconnaissance la plus vive, et de l'amitié la plus réciproque que je signe ma prédiction.

Catherine.

Grossfürst Paul schrieb am gleichen Tage an den Kaiser:

La lettre que V. M. I. nous a écrite, et que le comte Cobentzl nous a remise hier au soir, met le comble aux bontés et à l'amitié qu'Elle nous a témoignées pendant son séjour ici. Vous savez, Sire, le prix que j'y attache, et mes sentiments vous sont assez connus pour apprécier le degré de reconnaissance que vous avez excité dans mon coeur, mais je mets mes sentiments particuliers de côté pour faire place à l'augure que j'ose tirer pour l'avenir sur les suites d'une analogie de sentiments que je me flatte d'avoir aperçue, et qui ne manquera pas d'influer sur tant de choses dont dépend souvent le bonheur ou le malheur de bien du monde. La chose du monde qui me donnera le plus de satisfaction dans quelque situation que je me trouve, sera l'assurance que V. M. I. veut bien me donner de la part qu'Elle prend à ce qui nous regarde, et la sanction qu'Elle donne à l'harmonie qui règne dans notre ménage, que vous nous montrez, Sire, encore bien davantage en nous écrivant ensemble. Depuis que V. M. nous a

prince de Kaunitz, où il entre dans quelques détails. La lettre du Grand-Duc paraît la plus remarquable.

J'ai reçu aussi hier le courrier hébdomadaire; la lettre que vous avez bien voulu m'écrire, chère mère, et l'em-

---

quittés, nous ne sommes remplis que de ce qui a fait le plus d'impression sur nos coeurs, c'est du temps qu'Elle a passé avec nous. Permettez-moi, Sire, avant que de finir, de faire des voeux pour l'heureuse continuation de son voyage, et de la prier d'être persuadée que je suis à jamais

Sire
de Votre Majesté Impériale
le très-dévoué
Paul.

Das Schreiben der Grossfürstin Marie an Joseph lautet:

Tout ce que je dirais à V. M. I. ne pourra que lui exprimer faiblement combien je suis pénétrée de reconnaissance pour la lettre remplie d'amitié, que vous avez daigné nous adresser; c'est mettre le comble à vos bontés pour nous, et achever de vous attirer en entier notre attachement, que je vous ai voué, Sire, pour la vie. Le temps heureux que V. M. a passé chez nous et avec nous, fera à jamais époque. Toutes ses paroles sont gravées dans nos coeurs, et particulièrement l'assurance qu'Elle a daigné nous donner, qu'absent comme présent Elle s'intéressera à notre bonheur. J'ose dire que nous y comptons avec cette confiance, que vous avez su nous inspirer, Sire, et qui est la suite nécessaire des sentiments qu'Elle nous a témoignés. Je ne parlerai point à V. M. de nos regrets; nous nous étions faits une si douce habitude de vous posséder chez nous, Sire, que la privation de ce bonheur ne peut que nous être des plus sensibles et répandre un vide terrible parmi nous. Notre consolation consiste à nous entretenir de l'espérance (à la vérité bien éloignée) que V. M. nous a donnée, de lui présenter de nouveau nos hommages. Nous faisons des voeux pour que rien ne s'oppose à ce charmant projet, qui me mettra à même de vous répéter, Sire, que vos bontés et votre amitié ont fait la plus vive impression sur nous. V. M. I., en nous adressant sa lettre ensemble, nous a fait à chacun en particulier le plus grand plaisir, puisque cela nous prouve qu'Elle s'intéresse à la grande inti-

pressement que vous daignez me témoigner pour mon retour, sont de nouvelles preuves de ses bontés, dont je connais tout le prix, quoique je sois au reste très-convaincu de n'être nullement nécessaire.

Quant aux lettres de participation, je crois qu'il convient absolument que V. M. comme mère, comme Souveraine, ce qui équivaut, je crois bien, à un chef soi-disant de famille, les expédie. Si j'en dois être pour quelque chose, je m'étonne que les chancelleries n'aient point couché, comme de coutume, ces lettres, et que ce même courrier ne me les ait pas apportées; dans un quart d'heure elles auraient été signées et renvoyées. Mais ainsi, si c'est à moi à les signer, cela tardera de quelques jours.

Je suis fâché que les affaires de Cologne tardent et se brouillent; je n'ai jamais été tranquille sur leur issue. Quant aux arrangements que la mort du prince exige, je ne doute pas que le prince Starhemberg aura mis des bornes au pillage de ses domestiques qui étaient accoutumés à le faire sa vie durant, et V. M. daignera avoir en considération les convenances de l'Etat et ses charges dans tout ce que sa générosité lui dictera.

Mon retour, en pressant raisonnablement mon voyage,

---

mité qui règne entre deux personnes qui vous ont voué, Sire, pour la vie, les sentiments de la plus haute considération et du plus inviolable attachement. Ces sentiments caractériseront toujours celle qui a l'honneur de se nommer

Sire

de V. M.
la bien dévouée
Marie.

ne pourra qu'être pour la mi-août et vers les exèques de S. M.[1]).

Je la supplie de pardonner ces malpropretés; j'écris chez un juif où il n'y a qu'un banc et point de table.

DLXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Woifsky (Woischky), le 31 juillet 1780.

Très-chère mère. Comme je me détourne à cette heure de la grande route pour aller par Lublin à Zamosc, où je compte être en trois jours, j'expédie encore ce courrier à V. M., pour lui marquer que mon voyage continue à aller fort heureusement de Kowno jusqu'à Grodno. Nous avons eu mauvais chemin; les pluies y ont contribué et puis il fallait passer un bois qui a douze lieues d'Allemagne de longueur, dans lequel il y a trous, marais, sable, enfin toute sorte de difficultés, aussi nous a-t-il fallu plus de quinze heures. Je suis au reste très-content, on ne me complimente point, on ne me tourmente pas, et je passe très-incognito. Le Roi a envoyé à Grodno un certain Zimmermann qui est employé au bureau des postes, pour préparer les relais d'ici à Zamosc, mais j'avais déjà tout arrangé par moi-même et je l'ai renvoyé avec un beau compliment et une tabatière que je lui ai donnée.

[1]) Der 18. August war der Todestag des Kaisers Franz.

Quand on réfléchit sur la grandeur, la fertilité, les heureuses rivières que la Pologne a, et qu'on voit ensuite ce que malgré tout cela elle est ou pourrait être, cela fait trembler sur les suites et les effets d'un mauvais et faible gouvernement.

J'avais cacheté cette lettre, lorsqu'un accident singulier arrivé à mon employé du bureau Knecht[1]) m'engage à la rouvrir pour lui en donner part en conséquence de l'exactitude avec laquelle je suis habitué à l'informer de tous les détails qui arrivent. Or donc, se portant à merveille, mon homme se baissa pour lever un gant tombé; il sentit tout de suite une forte douleur aux reins; j'étais présent, je lui conseillais de se faire frotter, mais cela augmentant, Brambilla lui donna un onguent et même le saigna, les douleurs continuant, quoique sans fièvre. Il n'a pas été en état de partir avec nous; je l'ai donc laissé à Grodno, après avoir trouvé un chirurgien d'un régiment allemand, et lui ayant laissé une calèche, un garde qui sait le polonais, et son domestique. C'est le même garde qui, ayant été renversé deux fois, tomba malade et dut rester dans ce même lieu. Il est parfaitement rétabli, et ils me suivront, quand ils pourront, ensemble, en prenant la route droite par Varsovie à Cracovie. Comme il n'a point de fièvre, je me flatte que ce ne sera rien et que ce n'est qu'un effort qui dans quelques jours lui permettra de continuer la route. J'ai néanmoins voulu en donner part à V. M.

Le Roi de Pologne a chargé le général Noeranofsky

[1]) Johann Anton Knecht, Concipist im geheimen Cabinet.

de me faire ses compliments à mon passage à Bialystock. Je lui ai fait mes remerciments assez froidement mais poliment.

DLXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Zamosc, le 3 août 1780.

Très-chère mère. Je m'empresse de vous donner part par le courrier Tarnotzy de mon heureuse arrivée ici dans vos Etats en parfaite santé avec toute ma suite, hors, comme j'ai eu l'honneur de vous le marquer par le dernier courrier, mon concepiste Knecht, qui pour un effort aux reins est resté en arrière. Il ne me faut pas être sous votre domination pour ne connaître votre service pour mon premier devoir, et l'accomplissement de ce qui peut vous être utile, pour mon unique désir. C'est inné avec moi, et j'en ai fait parade partout avec plaisir et vérité. J'ai reçu aussi votre gracieuse lettre dont j'avais fait attendre le courrier ici, crainte qu'il ne me manque. J'ai été très-surpris de voir fort à la hâte le rapport français du prince de Kaunitz, qui parle des dispositions testamentaires du prince Charles. Comme je vois que je devrai être de beaucoup pour débrouiller ce chaos, il faudra attendre mon retour et rassembler en attendant les matériaux et les informations nécessaires, afin qu'on sache à se décider, et qu'on voie le fond du sac; avant

il serait impossible de dire la moindre chose. Je crois que pour prendre les arrangements nécessaires, il faudra au moins quelques mois, et ce ne pourra être que dans la belle saison que ma soeur pourra se rendre à son nouveau gouvernement. J'ose lui joindre ici la royale dépêche qui n'est qu'à signer pour approuver ce que le prince de Starhemberg a fait; le reste des papiers, je les ai gardés, n'ayant pu même les lire encore, et je les renverrai sous peu de jours.

Les différentes affaires que je me suis accumulé ici, et la réparation surtout de mes voitures exigent au moins trois jours. Je compte faire célébrer demain ici l'office pour le prince Charles, et passer tout mon temps avec Schröder et Brigido que j'ai fait venir. La marche-route ci-jointe vous fera voir, chère mère, mon arrivée; j'aurais peut-être pu gagner un ou deux jours, mais jamais assez pour être le 17 à Vienne. Les autres deux jours vous êtes en retraite. Je prends pour mon retour le chemin que j'avais destiné pour mon arrivée dans ce pays, savoir le long de la Vistule. Les objets m'y paraissent intéressants pour l'avenir. J'ai été parfaitement content en Pologne; l'on ne m'a pas ennuyé de compliments; j'ai été bien servi en chevaux, j'y ai même vu de la bonne volonté, et Tarnotzy m'a choisi un fort bon chemin; avec cela le plus beau temps, point de chaleur, point d'orage et très-peu de pluie.

Dans ce moment arrive un second courrier; je lui baise très-humblement les mains pour sa gracieuse lettre, et je suis bien fâché si l'on croit possible que d'une traite avec une suite et des voitures l'on fasse plus de trois cent lieues sans s'arrêter. Il y en a encore cent et dix

à faire d'ici, ainsi V. M. en verra Elle-même l'impossibilité.

Je suis charmé que mon frère se voue avec zèle à son nouveau métier; il faut être bien ce que l'on est. Si la nouvelle de son élection arrive le 13, Elle verra Elle-même que je ne pourrais y être.

DLXX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Zamosc, le 6 août 1780.

Très-chère mère. Ayant eu le temps ici de lire tous les papiers, que vous aviez envoyés au général Schröder, je les ai tous brûlés exactement, croyant que ce ne sont que des copies, et que la chancellerie d'Etat les a vus suffisamment; de même j'ai repassé la dépêche et le rapport en français du prince de Kaunitz au sujet du testament du défunt prince Charles. Quelqu'étonné et fâché que je sois d'être obligé de me mêler à débrouiller ce chaos, je vois pourtant qu'il le faudra, et j'écris en conséquence au prince de Kaunitz, par le département duquel au moins en attendant je prévois que les choses devront passer. L'on ne peut se décider sur rien, avant de voir clair l'état des choses, et les éclaircissements et détails demandés au prince de Starhemberg mettront seulement à même de prendre un parti.

Je pars demain d'ici; mon employé Knecht, qui était resté en arrière pour un effort aux reins, nous a rejoint,

et se porte beaucoup mieux; le lieutenant-colonel Lang a eu un petit accès de fièvre, mais qui ne sera d'aucune conséquence. J'ai trouvé ici plusieurs seigneurs polonais de la première volée, qui ont plus ou moins des terres dans la Galicie; je les ai vus ensemble chez Zamoysky, le maître de ce lieu, et séparés; il y avait parmi eux quelques hommes de mérite.

J'ai l'honneur de joindre ici à Votre Majesté les rapports de Brigido touchant l'émigration et les abus dans la régie du sel des coctures donnée en entreprise à Puthon [1]) et Königsberger [2]). Je la supplie de se faire lire ces pièces et l'autre, que les négociants de Lemberg ont remise; il paraît impossible qu'on laisse encore pendant cinq années subsister ces vexes et abus. Tout le pays se réunit, et il n'y a qu'une voix; mais ils ont tous deux de puissantes protections à Vienne à la chambre, et Dieu sait où. L'objet paraît clair, que cette compagnie, en ne pensant qu'à elle, s'entend avec celle de Prusse, et ruinera notre débit et notre négoce entièrement. Je soumets le tout aux hautes lumières de Votre Majesté, mais il faut un remède efficace, et les tromperies sont manifestes, le cri général, le danger imminent, les conséquences dangereuses, et les mauvais effets par les rapports de trois cercles prouvés. Depuis un peu plus de deux mois, que j'ai quitté la Galicie, il y a eu, je crois, six ou sept nouveaux conseillers de fait, tous venant de Bohème et d'Autriche. J'ai représenté leur

---

[1]) Johann Baptist Puthon, Grosshändler in Wien. Er wurde später von Kaiser Franz in den Freiherrnstand erhoben und starb im Jahre 1816.

[2]) Heinrich Georg Königsberger, Hofagent und Sudsalz-Verschleissdirector in Galizien.

multiplicité, leur inutilité, et voilà l'effet. De cette façon ce sera toujours; ces messieurs pour ne rien faire, ou faire pire que rien, en voulant paraître de faire quelque chose, écumeront les revenus des Etats.

N'ayant pas pu aller à cette heure voir par moi-même la Bucowina, j'ai fait examiner les plaintes assez graves, qu'on m'avait remises, par une commission sous les ordres du lieutenant-général Drechsel. Plusieurs avis ont déjà été vérifiés, et on est après à constater le tout.

En même temps j'ai chargé le commandant-général [1]) ici, et le président [2]) de faire en commun un projet, comment, si on le trouvait à propos, cette Bucowina pourrait être incorporée comme un cercle à la Galicie. Leur ouvrage me sera envoyé, et j'aurai l'honneur de le présenter ensuite à Votre Majesté. Une partie des montagnes en pourra être séparée, pour la joindre au second régiment valaque de Transylvanie.

J'avais espéré que Votre Majesté, pour gagner du temps, aurait envoyé plusieurs des points, que j'ai eu l'honneur de lui envoyer de Lemberg, selon que je l'en avais osé prier, ici au gouvernement, pour être préparés et débattus; mais comme ceci n'est point arrivé, je ne puis que supposer qu'il n'y en a point eu qui lui ait paru digne d'attention, et Elle voudra donc excuser l'ouvrage pour l'intention.

---

[1]) Schröder.

[2]) Brigido.

DLXXI.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Zator, le 13 d'août 1780.

Très-chère mère. Le dernier courrier venant de revenir de Pétersbourg avec une dépêche au prince de Kaunitz que j'ai lue, étant à cachet volant, je lui laisse continuer sa route, et j'ose seulement y joindre ces lignes pour V. M., de même que la réponse en original de l'Impératrice [1]).

---

[1]) Das Schreiben der Kaiserin von Russland an Joseph II., dessen hier Erwähnung geschieht, ist aus Peterhof vom 19. Juli (a. St.) datirt und lautet:

Le pays que M. le comte de Falkenstein vient de quitter, est rempli de la plus haute vénération pour ses éminentes vertus. C'est par là seul qu'il ressemble aux autres pays que M. le comte a honorés de sa présence. S'il devient notre apologiste en paroles et en effet, il mettra non seulement le comble à notre reconnaissance, mais encore il unira les bénédictions de l'église orientale et celles de l'occidentale. Pendant les excessives chaleurs que nous avons ressenties, je ne pensai qu'à l'incommodité qu'elles devaient lui occasionner. La façon dont Elle veut bien s'exprimer sur le compte de l'ouvrage de la Dwina, est bien propre à m'encourager. Je prie le ciel d'accompagner tous vos pas. Daignez être persuadé de la très-haute considération et de la sincérité des sentiments de reconnaissance et d'amitié de

Catherine.

Elle y observera la phrase des bénédictions des deux églises, qui est toujours allusive à cette folle idée de joindre la conquête de Constantinople à celle de Rome pour nous.

Le garde qui par ma dernière lettre avait eu cet accident, se trouve à Bochnia entre les mains d'un bon chirurgien. Brambilla est arrivé très à propos pour lui sauver la vie, car quelques heures plus tard l'inflammation aurait été au plus haut point. Il l'a saigné et a eu le bonheur de lui remettre entièrement la rupture, et moyennant un bandage, dans quelques jours il espère qu'il pourra venir doucement à Vienne. J'ai laissé exprès un de ses camarades avec lui pour l'accompagner au logis. J'ai reçu le courrier extraordinaire qu'Elle a daigné m'envoyer, et d'avance j'ai l'honneur de lui faire mon très-humble compliment sur la réussite de l'élection du coadjuteur.

Mes enfants joignent aux respects et à la vénération les hommages de la reconnaissance pour le souvenir dont vous les avez honorés. Puissiez-vous retrouver toute votre auguste famille en parfaite santé!

DLXXII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Olmütz, le 16 août 1780.

Très-chère mère. Ayant encore ce garde avec moi, je m'en sers pour me présenter aux pieds de V. M. Hors une poussière affreuse mon voyage continue le plus heureusement. Je compte voir ici les choses qu'on a faites, savoir deux magasins à poudre hors de la ville, et la réparation de cette contregarde qui avait fléchi. J'ai eu l'honneur de lui marquer par le dernier courrier que j'étais intentionné d'écrire au Roi. Ma lettre était conçue, et j'ose la joindre ici à V. M., mais une autre occasion s'étant présentée, j'ai changé d'opinion et ne lui ai point écrit. J'ai appris par le plus grand hazard que le prince de Wurttemberg [1]), frère de la Grande-Duchesse de Russie, se trouvait à un quart d'heure de Troppau avant-hier soir, apparemment pour observer ce que je faisais. Je fis écrire le général Zollern [2]) une lettre, par laquelle il l'invitait

---

[1]) Friedrich Ludwig Alexander, geboren 1756, General in preussischen und später in russischen Diensten, gestorben 1817. Möglicher Weise könnte hier auch von dem jüngeren Bruder Friedrich Eugen die Rede sein, der sich bekanntlich gleichfalls im preussischen Dienste befand.

[2]) Fürst Friedrich Anton von Hohenzollern, Inhaber des achten

par mes ordres à vouloir venir me voir à Troppau, ou s'il n'osait passer les frontières, je lui offrais de venir, pour faire sa connaissance, moi-même sur la frontière. Il accepta ce dernier, s'excusant beaucoup de ne pouvoir venir à Troppau, ayant une défense absolue du Roi de Prusse de passer les frontières. Je le vis donc en plein champ; nous parlâmes ensemble, je le chargeai des compliments les plus tendres pour le Roi qu'il va rejoindre tout de suite, et je le chargeai d'une lettre que j'écrivis à la Grande-Duchesse sa soeur. Ceci me paraît préférable; le Roi sentira également persifflage; la Grande-Duchesse sera certainement sensible à cette attention publique de ma part. Si le Roi trouve mauvais que le Duc de Wurttemberg s'est laissé découvrir, et qu'il le maltraite, il désoblige sa soeur qui déjà commence à être un peu moins prévenue en sa faveur; enfin c'est ce qui m'a paru en tout sens préférable. J'avais imaginé un moment de charger le prince de la lettre pour le Roi, mais comme son contenu aurait dû lui donner de l'humeur, la Grande-Duchesse aurait pu m'en savoir mauvais gré, d'avoir chargé son frère d'une commission désagréable. Tout cela a été imaginé et arrangé dans la nuit, et je suis curieux de l'effet.

Il m'est venu un scrupule à propos des régiments qui se trouvent vacants, que je dois soumettre à V. M. J'ai oublié Hohenlohe [1]); cet homme qui était retiré, marié,

---

Cuirassier-Regimentes, welcher im Jahre 1812 als General der Cavallerie starb.

[1]) Der damalige Generalmajor Fürst Friedrich Wilhelm zu Hohenlohe-Kirchberg, welcher das siebzehnte Infanterie-Regiment er-

est venu d'abord se présenter pour faire la guerre. Il l'a faite avec le plus grand zèle; je l'ai persuadé à garder une brigade en Bohème, il s'y est prêté et s'y tient. Un régiment qui lui serait confié, serait certainement en bonnes mains, et je crois que cela ferait partout un très-bon effet, surtout en Empire. J'ai voulu d'avance lui dire cette réflexion, afin que, le cas se donnant, Elle daigne y faire attention. Les régiments vacants sont Maximilien, le général Zollern en est déjà propriétaire. Charles Lorraine, si mon neveu Ferdinand le changerait contre Ried qu'il a, que ce dernier reste à Hohenfeld, et qu'on nomme le général Schröder de Galicie pour propriétaire, je crois que cela serait bien. *Teutschmeister*, le nom lui reste, et le général Zedtwitz qui est un ancien brave homme, qui a encore fait cette campagne, qui est lieutenant-général, lui conviendrait. Moltke; je donnerais ce régiment au lieutenant-général Drechsel, qui est un ancien militaire. Tous ces trois sont lieutenants-généraux et d'autres hommes et plus anciens qu'un Herberstein[1]) et autres qui ne font que tourmenter. Pour Hohenlohe voilà ce que je ferais: je désirerais quelque gratification au vieux général Brinken[2]), malade pour mourir, afin qu'il cède son régiment que je lui conférerais et qui lui sera d'autant plus agréable, qu'il l'a sous la brigade. Voilà le projet que j'ai l'honneur de lui présenter.

---

hielt. Er starb im Jahre 1796 als Feldzeugmeister und Grosskreuz des Theresienordens.

[1]) Der Generalmajor Graf Karl Wenzel Herberstein. Er wurde im Jahre 1783 Feldmarschall-Lieutenant und starb 1798.

[2]) Der Feldmarschall-Lieutenant Jakob Freiherr von Brinken.

DLXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 4 septembre 1780.

Très-cher frère. Nous allons aujourd'hui tous voir exercer le régiment d'artillerie, par conséquent je n'ai qu'un moment pour vous écrire. Je crois que mon voyage pour le printemps prochain à Bruxelles sera nécessaire et que je mettrai l'intervalle, où il n'y aura point de gouverneur général, à profit pour bien connaître cette belle et intéressante province. Je crois que cela me prendra, avec les tours que je veux faire, à peu près quatre mois. Si vous pouviez venir les passer au moins en partie avec moi, je vous laisse juger du plaisir que j'en aurais. Dans votre route Milan, Turin, Genève, Strassbourg et Metz pourraient se voir, nous ferions ensemble le tour de l'Hollande, de Spaa, d'Aix la Chapelle, des provinces des Pays-Bas, et je vous mènerais à Paris et à Versailles pour une quinzaine de jours au moins; de là par Lyon vous retourneriez en Italie. C'est une idée jetée uniquement au hazard de votre bon plaisir et des circonstances de vos occupations. J'ai sondé le terrain ici avec un air de plaisanterie, et j'ai pu voir que S. M. n'en serait point surprise; faites sans compliments tout ce qu'il vous plaira; vous ne trouverez pas mauvais que je vous communique mes désirs et mes idées. Adieu . . .

DLXXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 7 septembre 1780.

Très-cher frère. Je vous sais occupé d'une tournée à Pise et Livourne, et bien portant; c'est tout ce que je désire. Ici toutes les choses sont encore au même point, la folie d'un octroi pour une compagnie des Indes se renouvelle encore; je l'avais crue morte et éteinte; il faut redire les mêmes choses qu'on a dites, de nouveau. Le projet que je vous ai envoyé l'autre poste, n'est pas une rêverie, mais c'est très-sérieusement que, si cela pouvait vous convenir, je désirerais m'arranger pour faire le voyage ensemble, non d'ici, mais vous viendriez me trouver aux Pays-Bas, où j'aurais été d'avance, prendre pendant trois ou quatre semaines de séjour des informations détaillées. Je ne puis vous dire le plaisir que j'aurais de couronner et terminer avec vous ainsi mes voyages, car c'est la dernière partie d'Europe qui me reste à voir.

Adieu; portez-vous bien, mon cher ami, et n'ayez pas le moindre doute de mon tendre attachement.

DLXXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 11 septembre 1780.

Très-cher frère. Le garde m'a remis hier votre chère lettre; je vous suis infiniment obligé des détails qu'elle contient; par le courrier du mois qui part le 15 vous aurez une réponse détaillée sur l'important objet de famille que vous nous avez communiqué. Il ne vous sera sans doute point échappé que Don Juan [1]) est un furieux cadet et que le prince de Beira [2]) peut non seulement, joint à la Reine régnante [3]), vivre longtemps, mais avoir si non de cette épouse [4]), au moins après sa mort d'une autre des enfants, et alors vos petits-fils deviendraient des pauvres seigneurs. Pour l'autre il est impossible de se lier en rien; je crois juste qu'on attende l'âge et la raison, où

[1]) Welcher später als Johann VI. zur Regierung Portugals gelangte.

[2]) Prinz Joseph Franz Xaver, Johanns älterer Bruder, geboren 1761, starb 1788.

[3]) Maria Franziska Isabella, älteste Tochter und Thronerbin des Königs Joseph von Portugal, mit ihrem Oheime, dem Prinzen Peter vermählt.

[4]) Maria Franziska Benedicta, jüngste Tochter des Königs Joseph. Im Jahre 1746 geboren, starb sie 1788.

lui même pourra faire choix de celle qu'il croira pouvoir faire le bonheur de sa vie, et puis rien ne presse. Vous avez fourni abondamment la famille; voilà en peu de mots mon avis, vous en aurez les détails, au reste il faut être on ne peut davantage reconnaissant et sensible au procédé du Roi d'Espagne; on voit que son coeur parle et qu'il est aussi bon père que galant-homme.

Nous venons d'apprendre dans le moment que Guichen[1]) a battu Rodney[2]), un vaisseau de 90 canons a été pris, et plusieurs coulés à fond par les Français; voilà les Antilles et la Jamaïque absolument exposées à être prises, et c'est une très-importante nouvelle. Adieu . . .

DLXXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 14 septembre 1780.

Très-cher frère. Voici le courrier du mois; je le charge des papiers concernant mon fameux héritage. D'abord vous y verrez la copie singulière du testament du prince[3]); la plus singulière pièce encore est le parti mitoyen que le prince de Starhemberg a proposé, et enfin ma réponse sur laquelle je n'ai encore rien reçu, de façon que je ne puis rien dire de positif encore sur la feuille

---

[1]) Der französische Admiral Graf Guichen.

[2]) Der englische Admiral Georg Rodney.

[3]) Karl von Lothringen.

séparée. Vous verrez le sommaire des gagistes et pensionnés; je ne sais pas un mot encore ni de ce qu'il a laissé de dettes ou en argent ou en effets, ainsi on ne peut juger de rien, mais toujours cela parait très-onéreux, plus qu'avantageux.

Quant à l'important objet dont vous m'avez écrit par le garde, j'ai donné à S. M. une réponse, que je crois ostensible, pour le Roi d'Espagne. Elle me l'a demandée; je ne sais si elle vous l'enverra, mais elle contient essentiellement que pour le mariage de la Thérèse [1]), si l'on pouvait donner des assurances d'un établissement suffisant pour elle et pour ses enfants, si même le prince de Beira de cette femme ou d'une autre qu'il pourrait épouser après sa mort, eût des enfants, qu'alors il n'y aurait point de difficulté. Que pour François il y avait assez des archiducs dans la maison pour qu'on ne se presse pas de le marier, qu'on attendrait qu'il eût l'âge pour se choisir lui-même celle qu'il croirait faite pour faire le bonheur de sa vie, qu'ainsi, quoique cette princesse était certainement une de celles sur lesquelles son choix pourrait tomber, que néanmoins on ne voulait s'engager ou donner en rien de l'espoir d'avance. Voilà, avec des compliments que réellement le procédé amical du Roi d'Espage mérite, le contenu de la réponse. Je ne sais si S. M. vous l'enverra et l'approuvera ainsi, mais pour moi, voilà franchement mon avis. Cet Infant Don Juan est un cadet qui a la Reine régnante, le prince de Beira et tout enfant même femelle qu'il pourrait avoir, contre lui. Lui et sa femme moyennant des gages et commanderies trouveront à

[1]) Des Grossherzogs Leopold älteste Tochter.

subsister, mais ses enfants, qui seraient vos petits fils, je ne sais comment on penserait de leur assurer un sort contre les caprices d'un ministre ou d'un Souverain économe.

Je crois que la Thérèse vaut quelque chose de mieux que cela, et pour François, quand il aura vingt-quatre ans, il voyagera et puis se décidera entre toutes les princesses qu'il aura vues, pour celle qu'il croira la plus convenable pour son bonheur. D'héritière il n'y en a plus dans le monde; il faut donc qu'il ait celle qui lui plaira davantage.

Maximilien part dans quelques jours pour Cologne où il va faire une visite à l'Electeur, et puis il revient à Mergentheim tenir grand chapitre. Pour moi je pars le 25 pour la Bohème, et je vais voir les forteresses qu'on y a commencées. Mon voyage ne sera qu'à peu près d'un mois tout au plus. Il m'est arrivé une bonne histoire. Belgiojoso nous avait écrit très-sûrement la nouvelle que l'amiral Rodney avait été battu par Guichen; moi j'en ai fait compliment au théâtre à l'ambassadeur, j'en ai écrit au Roi et à la Reine exprès pour leur faire voir que je ne suis pas si Anglais qu'ils le croient ou que l'on le leur veut faire accroire, et voilà que cette nouvelle est fausse et qu'on ne sait encore rien d'Amérique; c'est une bonne attrape.

Je vous suis infiniment obligé que vous ayez reçu si bien les officiers russes, et que vous m'avez même nommé; il est bon que nous ne faisions qu'un en toute occasion; je m'épaule volontiers de votre esprit et jugement. Je ne puis croire que les Russes aient en vue un établissement dans la méditerranée qui serait abandonné.

ni qu'ils pensent à recommencer de si tôt contre les Turcs. Le fameux code maritime tient à coeur à l'Impératrice, et par celui-là ils acquièrent une influence directe, et presque l'arbitrage dans toutes les discussions européennes, ce qui autrefois n'était pas connu.

Ici toujours la même chose, pour l'interne confusion, indécision, pillage, petites vues, subalternes impertinents et protégés, enfin *manet in eodem.* Adieu . . .

DLXXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Königgrätz, le 1 octobre 1780.

Très-cher frère. Je viens de recevoir dans l'instant votre chère et longue lettre; vos raisons sont si justes, si délicates, que je ne puis que souscrire, quelque peine que cela me fasse de me voir privé du plaisir de vous voir, et surtout en pareille occasion, où j'aurais même pu vous être utile et agréable. L'intention doit faire mon excuse, elle était certainement pure, et je n'avais d'autre motif que celui de l'amitié la plus tendre et de l'estime la plus juste, qui me fait toujours désirer de me trouver avec vous. Je suis charmé que vous ayez été content de ma façon d'envisager les propositions de mariage que l'on vous a faites, et les réponses tireront les choses plus au clair. Me voici depuis hier ici, je repars aujourd'hui pour Jaromirz où je resterai quelques jours pour examiner le tracé de la forteresse de Pless. Adieu.

DLXXVIII.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

(Prague, le 13 octobre 1780).

Très-chère mère. J'ai reçu hier le garde qu'Elle a eu la bonté de m'expédier. Je lui baise très-humblement les mains pour tous les détails qu'Elle a bien voulu me faire. Ce n'est pas faute de confiance que je ne lui ai pas donné part, il y a longtemps, du projet que j'avais d'aller voir les Pays-Bas dans l'intervalle que la mort du prince occasionnerait. Elle doit sentir Elle-même, combien avec le personnel du prince, l'espèce de fanatisme qu'il avait occasionné dans les habitants, et les bontés si distinguées qu'Elle avait pour lui, il aurait été difficile d'y prendre les connaissances qui font l'objet de mon voyage, et combien mon rôle aurait été embarrassant. C'est donc à ce moment que se combinent ces objets, qui peut-être plus tard retomberaient dans une partie des mêmes inconvénients. Il est vrai que j'aurais désiré que la paix rétablie m'eût permis de joindre le voyage en Angleterre, mais il faut y renoncer et se contenter de bien remplir cet objet aussi important qu'intéressant.

Le comte de Kolowrat m'a écrit en conséquence de ses ordres, et je lui ai répondu. Il viendra donc probablement à Prague, où je suis arrivé dans ce moment,

mais il n'a pas Bolza[1]) et par conséquent cela perd beaucoup de sa valeur.

Les paysans, comme j'ai eu l'honneur de le marquer, sont mieux que l'année passée, mais les tisserands sont sans ouvrage. Les Seigneurs ruinés avec leurs sujets, ne sont point dans le cas de V. M. de leur accorder des avances. V. M. dit vouloir voir au total et non aux individus. Je crois que je ne ferai jamais une autre proposition. Le prince de Schwarzenberg par exemple est un individu; V. M. lui a prêté un million; s'il doit payer ce million, il n'en sera pas plus pauvre, car il n'a qu'à vendre une terre pour cela, payant les intérêts, et avec ce million plusieurs mille tisserands seraient employés et l'industrie soutenue dans le pays; ainsi des autres, mais il faut pouvoir avoir des permissions de vente, même des majorats, ainsi des autres.

Il est absolument impossible qu'on ne vende les effets du prince, et tous les jours on fait des enchères des effets de la chambre, appartenant à V. M. Outre cela le tas des choses inutiles et intransportables qui existent, rend cette méthode nécessaire. Quant au cabinet d'histoire naturelle, on vient d'en envoyer l'inventaire. Je le fais communiquer par Rosenberg à Baillou[2]) et à Born[3]),

[1]) Johann Peter von Bolza, Hofrath bei der Hofkammer, Director der Staatscassen. Geboren zu Wien im Jahre 1721, starb er ebendaselbst im Jahre 1807.

[2]) Ludwig Freiherr von Baillou, Director des Hof-Naturalien-Cabinets. Er war der Sohn seines Amtsvorgängers, des im Jahre 1758 verstorbenen Oberstlieutenants Johann von Baillou, welcher ausgezeichnete Gelehrte sich bekanntlich der Gunst des Kaisers Franz I. in hohem Masse erfreute.

[3]) Der berühmte Mineralog Ignaz von Born, Hofrath bei der

afin qu'ils marquent les pièces les plus nécessaires pour la collection de V. M., ensuite' je compterais offrir toute la collection aux Etats de Brabant pour l'université de Louvain sous les mêmes conditions de se charger d'un certain nombre de pensionnés.

Si ma soeur part vers la fin du mois de mai, j'aurai le temps de tout voir en partant à la fin de mars; l'Empire en passant me prendra quelques jours. Quant à l'Hongrie, ce que j'en ai dit à V. M., n'était qu'une idée passagère. Dieu me préserve de me charger d'une besogne de plus, mais je croirai toujours qu'il sera parfaitement indifférent d'avoir un Palatin, et que l'usage seul parle pour lui. Si V. M. a imaginé une autre chose et un esprit d'édification à prendre dans le voyage que mon frère fait chez l'Electeur, Elle s'est prise de meilleure opinion des chapitres; je ne lui envie pas cette corvée.

Les travaux à Kopist[1]) sont plus avancés, et il y règne de l'harmonie, mais je ne désespère pas que cela ira aussi à Pless[2]), quoique toujours en gratignant et avec humeur, car cet homme est une fois fait ainsi.

Hofkammer im Münz- und Bergwesen. Im Jahre 1742 zu Karlsburg in Siebenbürgen geboren, starb er 1791 zu Wien.

[1]) Die Dörfer Deutsch-Kopist und Trebschitz standen an der Stelle der heutigen Festung Theresienstadt, zu welcher Joseph am 4. October 1780 den Grundstein legte. Die Fortificationsarbeiten leitete der erste Festungscommandant, Oberst Freiherr Karl Nikolaus von Steinmetz.

[2]) Im Jahre 1780 kaufte Joseph das zur Herrschaft Smirzitz gehörige Pless von dem Fürsten Paar. An Stelle desselben wurde eine Festung erbaut, welche Anfangs den Namen Pless behielt und erst von Kaiser Franz nach ihrem Erbauer Josephstadt genannt wurde.

DLXXIX.

JOSEPH AN MARIA THERESIA.

Iglau, le 20 octobre 1780.

Très-chère mère. Le garde vient de me remettre la lettre qu'Elle a eu la bonté de m'écrire. Je lui en baise très-humblement les mains; le cadet de Kinsky ne se croira aucunement avili à entrer comme sous ordre à quelque terre camerale. Dans le corps du génie, il devrait devenir officier et avoir des études plus complets de ceux qu'il paraît avoir pour y être employé avec fruit.

J'ai ri chaque fois que Windischgrätz [1]) m'a parlé d'être grand-juge, sachant bien que ses désirs sont éphémères, et qu'à peine il en enfante un qu'il s'en dégoûte. Il n'est propre à rien, qu'à causer une demi-heure avec lui agréablement, car sa tournure singulière et avec de l'esprit est amusante.

Je crois que V. M. ne pense pas sérieusement qu'il faudrait l'air natal à l'Infante de Parme [2]); ce serait

---

[1]) Auch hier ist es schwer zu unterscheiden, welcher der beiden Grafen Gottlieb oder Joseph Windischgrätz gemeint ist; wahrscheinlich der Erstere, welcher im Jahre 1732 geboren war und 1784 starb, während Joseph, der Vater des verstorbenen Feldmarschalls Fürsten Alfred zu Windischgrätz, im Jahre 1746 geboren war und 1802 mit Tod abging.

[2]) Die Erzherzogin Amalie.

une belle histoire que de l'avoir à Vienne. V. M. se souviendra que c'est ce que l'on désire, et Elle pourrait voir quand elle retournerait à Parme. On y arrangerait les choses de façon que V. M. la garderait sûrement des années sur les bras. Non, Pise, Naples et Nice, qui est encore plus près, sont des changements d'air avantageux, et point aussi dangereux que celui de Vienne. Par mille raisons j'ose supplier V. M. de ne pas se laisser amollir là-dessus; il y a des années qu'on intrigue à arranger cela, et V. M. en serait cruellement la dupe avec nous tous, et Elle la toute première, car sûrement elle ne reviendrait plus de la même façon. Et ses dettes, est-ce que V. M. les payera? Et ses enfants, qu'en arrivera-t-il? Et l'Infant son mari, viendra-t-il avec? Voudrait-Elle séparer ainsi mari et femme pour des mois, pendant que Léopold ne devrait pas quitter la sienne pour six semaines? Tout cela me persuade que V. M. fera sentir avec fermeté et pour toujours l'impossibilité de ce projet nuisible et inconvenable.

DLXXX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 4 novembre 1780.

Très-cher frère. Les bonnes nouvelles qui continuent au sujet de la santé de votre chère épouse, me font le plus grand plaisir. Je viens de recevoir la lettre ci-jointe en copie de l'Impératrice de Russie[1]); vous y verrez sur quel pied nous sommes; je croirais que vous feriez bien, mon cher ami, de prendre occasion de la communication

---

[1]) Das hier erwähnte Schreiben der Kaiserin Katharina, welches gleich ihren übrigen Briefen an Joseph ganz von ihrer Hand herrührt, ist undatirt und lautet wie folgt:

Monsieur mon frère. La lettre qu'il a plu à Votre Majesté Impériale de m'écrire le 23 septembre, m'est parvenue le lendemain du départ du prince de Prusse. Si les voyageurs qui ont honoré la Russie de leur présence cette année, m'ont causé quelques inquiétudes, elles n'ont eu d'autre motif que celui de l'insatiable désir, dont mon âme était remplie, de les voir parfaitement contents dans tous les sens sur notre compte. Le premier n'a emporté d'ici rien de nouveau pour lui; il en a fait autant partout ailleurs. Il nous a inspiré tous les sentiments que sa vue doit produire, et je l'avoue, il nous a rendus difficiles sur ceux que nous verrons à l'avenir. Le suivre immédiatement, était une entreprise difficile et redoutable. Si le prince de Prusse n'a parlé que pour lui, aussi n'avait-il que cela à faire; la cause de son dévancier était toute gagnée dans cette partie de l'Europe qu'il s'est plu à parcourir.

que je vous fais de cette lettre, pour lui écrire au sujet de ce qu'elle y dit de vous. Si vous voulez m'envoyer la lettre, alors je la lui ferais parvenir; il nous convient de toute façon de la ménager, et une lettre honnête et reconnaissante pour tout ce qu'elle dit de vous, et des assurances de vouloir servir ses flottes avec empressement, suffira. Pardonnez cette *secatura*, mais c'est de l'eau que vous devez jeter sur mon moulin. Adieu . . .

Il y a longtemps qu'il y avait vu avec des yeux accoutumés de voir les hommes et les objets, dont assurément l'on ne saurait avoir la même connaissance, lorsque dès le berceau on n'a qu'un objet unique et éternel devant les yeux, quelqu'utile qu'il soit d'ailleurs.

J'espère que le prince de Ligne, dont Votre Majesté Impériale m'avait fait l'honneur de me parler, sera parti d'ici aussi content de nous que nous le sommes de lui.

Je souhaite de tout mon coeur et j'ose présumer que l'horoscope des deux forteresses nouvelles en Bohème ne sera point maligne.

Nous entendrons dans peu qui seront les heureux. Je ne sais pourquoi j'ai des doutes sur les grands coups dont V. M. I. fait mention; peut-être est-ce parce que je n'en ai pas vu frapper de cette guerre.

Tout ce que V. M. I. me dit de S. A. R. le Grand-Duc de Toscane, me fait un très-grand plaisir. Je joins à une très-haute estime personnelle pour ce prince mille obligations anciennes et nouvelles que je lui ai. Aucun Souverain n'a plus fait pour mes flottes que lui. Je serai enchanté chaque fois où je pourrai trouver l'occasion de lui en marquer ma très-sensible reconnaissance. J'ai bien à remercier V. M. I. du témoignage qu'Elle a bien voulu donner à mes sentiments. Je la prie d'agréer l'expression de ceux avec lesquels j'ai l'honneur d'être

Monsieur mon frère

de Votre Majesté Impériale

la bonne soeur et amie

Catherine.

Mes enfants osent Lui présenter leurs respects et remerciments pour son souvenir.

DLXXXI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 14 novembre 1780.

Très-cher frère. Je n'ai pas besoin de vous dire ce qui m'occupera la fête de demain; vous connaissez mon coeur et ma constante amitié, jointe à la plus haute estime que j'ai de vous. Jugez de ce que je vous souhaite pour le jour de votre fête.

Pour ici il n'y a rien de nouveau; mes occupations sont à cette heure assez multipliées. Les nouvelles forteresses, les arrangements de cet héritage, une quantité de déductions à faire à S. M., tout cela m'occupe infiniment, joint au courant, et je dois aussi me préparer un peu à mon futur voyage. Outre les dépenses que cet héritage emporte annuellement, il y a encore près de 400.000 florins à payer de dettes. La Marie et le prince sont fort agités, comme vous connaissez surtout la première, de tous les arrangements à prendre, d'autant plus que le prince de Starhemberg demande sa retraite, et qu'elle est fort inquiète de se procurer un ministre qui lui convienne. Elle voudrait Rosenberg; il souffle froid et chaud, comme vous le connaissez, et veut arranger tout le monde. Ainsi à moi il dit qu'il en serait fâché, à eux il le laisse entrevoir comme un sacrifice d'obéissance. J'ai pris pour sûr son propos, et comme je ne l'y

crois sans cela pas propre, vu sa paresse et complaisance dans les affaires, j'en ai parlé en conséquence à S. M., et je crois qu'il sera bien malgré ma soeur rayé du tableau des prétendants. Pergen et Kaunitz avec Cobentzl le vice-chancelier restent encore; moi je serais pour le premier. Adieu, mon cher ami, faute de nouvelles je vous embrasse tendrement.

DLXXXII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 23 novembre 1780.

Très-cher frère. J'ai reçu votre chère lettre, je vous en suis infiniment obligé et charmé que votre chère épouse commence déjà à sortir avec les ménagements nécessaires. La nouvelle de l'arrivée de la flotte russe n'est pas fort brillante, puisqu'il leur reste l'inquiétude sur deux frégates; j'espère néanmoins que vous me donnerez bientôt la nouvelle qu'elles sont arrivées à bon port. Dix bâtiments anglais, dit-on, sont entrés avec des provisions à Gibraltar, et d'Estaing l'on prétend qu'il assemblera seulement la flotte pour aller de Cadix à Brest. L'entreprise de toute cette campagne n'aura pas été vigoureuse.

L'Impératrice est encore un peu incommodée du rhume presqu'épidémique qui règne, néanmoins elle n'est point alitée et sans fièvre extraordinaire, car un peu d'agitation dans le pouls, on l'a toujours avec le rhume.

Adieu; je vous embrasse de tout mon coeur.

DLXXXIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 26 novembre 1780.

Mon cher frère. Vous ne serez pas mal surpris de l'arrivée de ce courrier; jeudi je ne m'y attendais point en vous écrivant. Le rhume de S. M. a augmenté. En voulant aller une fois à la bénédiction, l'on dit, car je n'y étais point, qu'il lui prit un suffoquement qui dura assez longtemps pour effrayer la Vasquez et une couple de ses femmes qui y furent. Störck lui-même n'en fut pas tranquille, et par mégarde on distribua un bulletin qui racontait des détails effrayants. Je ne fus pour rien dans tout ceci, mais S. M. l'Impératrice, fort incommodée de ce rhume et agitée par ses entours, résolut absolument de vouloir se faire administrer, ce qui vient de s'exécuter à cinq heures de l'après-dînée. Vous verrez par le bulletin que Veigl[1]) reçoit, quelques détails; pour moi je vous parle clair, je ne crois pas, grâce à Dieu, que S. M. soit en danger actuellement, mais sa condition, son âge rendent la chose pour les suites et pour l'avenir bien plus délicate. La respiration que vous connaissez déjà depuis longtemps difficile, est encore par cet amas de glaire

[1]) Der österreichische Geschäftsträger in Florenz, Joseph Veigl.

beaucoup plus empêchée, les forces sont bonnes et la tête excellente, son tempérament toujours fort; il est à espérer beaucoup qu'il surmontera ces embarras. Je vous écrirai tous les jours exactement, et je vous laisse juger de mon âme, vous qui connaissez mon attachement pour elle, après une telle fonction. Adieu . . .

DLXXXIV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 27 novembre 1780.

Très-cher frère. Voici un billet de l'Impératrice elle-même. Cette nuit je l'ai trouvée écrivant; comme elle n'est jamais mieux qu'assise, elle change souvent de position et sort du lit pour se mettre sur une chaise. Le bulletin vous fera voir à quoi nous en sommes; selon toutes les apparences il n'y a rien à craindre pour le moment, mais tout pour les suites; la respiration difficile, que vous connaissez à S. M. depuis des années, pourrait augmenter de ce rhume, et peut-être se changer en hydropisie de poitrine. Voilà tout ce que nous devons tâcher de prévenir; si l'on y parviendra, c'est ce qui est encore très-incertain, et quelques jours en devront éclaircir les circonstances. Le rhume commence à céder, mais les incommodités ne diminuent point à proportion; c'est ce qui m'inquiète le plus. Je vous donnerai exactement des nouvelles; faites passer, je vous prie, l'incluse tout de suite par estaffette à Naples. Adieu.

DLXXXV.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 4 décembre 1780.

Très-cher frère. Je suis si accablé de l'affreuse cérémonie d'hier que je ne puis vous dire qu'un mot; cet enterrement est la plus cruelle chose qu'il soit possible d'imaginer. Un attachement de quarante années, l'objet de ma vie et de ma reconnaissance pour tous ses bienfaits multipliés, de le perdre est au-dessus presque de la raison. Voilà mon système de vie, enfin tout est dérangé et je me trouve seul presque dans le monde; la providence m'ayant arraché femmes, enfants, père et mère. Que votre amitié me reste au moins, c'est-ce que je vous prie bien sincèrement. Vous connaissez l'étendue de la mienne depuis notre enfance, mille preuves du depuis doivent vous en avoir convaincu, ce sera la seule vraie ressource, jointe à l'empressement de remplir les devoirs de ma charge, qui me feront supporter la vie. Adieu.

DLXXXVI.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 7 décembre 1780.

Très-cher frère. Aujourd'hui finissent nos tristes fonctions; ce sont les dernières obsèques. Je ne puis pas vous exprimer combien je suis affecté de tout cela, et tout ce que j'ai déjà éprouvé de terrible en tout genre, n'approche pas de ceci. Avec cela vous imaginerez combien je suis surchargé d'affaires, et dans quel état toutes les choses se trouvent, vous ne l'ignorez pas. Je vous en ferai un détail exact, de même que du testament, au sujet duquel j'ai assemblé pour après-demain une conférence. S. M. a disposé de beaucoup plus de ce qu'elle n'avait; heureusement que l'établissement de mes soeurs et frères est au moins exéquible. Pour l'armée, elle lui a légué un mois de gages et *Löhnung*, ce qui fait 1.500.000 florins, outre tout plein d'autres légats. Il faudra tâcher de débrouiller tout cela, et ce ne sera pas facile. Adieu, je vous embrasse . . .

DLXXXVII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 11 décembre 1780.

Très-cher frère. C'est en tremblant, je puis le dire, que j'ouvre toujours vos chères lettres, puisque je crois y trouver le cruel effet que cette nouvelle vous doit avoir causé; elle ne s'efface pas de mon âme, et malgré le genre d'occupations dont je suis surchargé, je ne trouve point de dissipation.

Je compte vous envoyer par la première occasion le testament de S. M., qui est une confusion malheureusement d'idées et de diction, dont on ne sort point. Je n'ai point voulu m'en mêler, et une espèce de conférence, nommée exprès, est chargée de débrouiller l'affaire. Ils ont déjà siégé trois fois, et n'y trouvent que des doutes et des difficultés. J'attends ce qu'à la fin ils me proposeront.

Au reste point encore de nouvelles; les têtes sont bien trop échauffées pour pouvoir faire avec fruit et réussite quelque changement. Pour le présent je laisse tout continuer; je tâche seulement qu'il n'y ait point de stagnation, et peu à peu je préparerai les esprits aux changements si nécessaires que je pense depuis longtemps.

Adieu, mon cher ami, que ne pouvons-nous à présent

causer ensemble; que ne puis-je profiter de vos conseils et de vos lumières! Je sens qu'ils me seraient aussi utiles que chers!

Adieu, je vous embrasse, de même que votre chère épouse . . .

DLXXXVIII.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 14 décembre 1780.

Très-cher frère. Le garde m'a apporté hier votre paquet et votre chère lettre, que puis-je vous dire? Votre peine a augmenté, s'il était possible, la mienne; l'on ne peut se faire à ce malheur, à chaque minute je crois devoir y envoyer des paquets ou aller moi-même. Une douce habitude de quarante années, qu'un attachement aussi juste que naturel, devoir, goût et reconnaissance liaient, ne s'oublit ni ne s'efface. Votre santé, mon cher frère, m'inquiète un peu; pour moi je suis encore comme étourdi; la quantité d'occupations dont on m'accable, me dissipe par force, néanmoins les moments de réflexion sont terribles. Le mauvais temps avec cela, qui est affreux, car il ne gèle point, et c'est un temps pluvieux et humide qui empêche de sortir; tout cela me fait sentir que je suis vieux et que de pareils coups m'ont abattu, en ayant malheureusement ressenti les plus cruels. Je retarde de quelques jours le départ du courrier du mois, voulant recevoir des nouvelles auparavant de Naples, que je crains vraiment d'apprendre. Adieu.

DLXXXIX.

JOSEPH AN LEOPOLD.

Ce 18 décembre 1780.

Très-cher frère. J'ai reçu hier votre chère lettre, et c'est toujours un renouvellement de plaie chaque fois que je reçois des nouvelles où je vois que les personnes, qui au monde me sont encore les plus chères, sont si cruellement et si justement affectées. Je ne suis aucunement tranquille sur votre santé; la description que vous m'en faites, me déplait infiniment. Ces étouffements ne valent rien; je les connais d'expérience, et cela laisse des restes très-sensibles, néanmoins je n'ai point été saigné, le pouls était plutôt petit que fièvreux, j'étais presque guéri de mon rhume, voilà qu'il recommence; cela est ennuyant.

Des nouvelles, je ne puis vous en donner; l'on délibère toujours encore dans la commission assemblée sur la manière d'entendre et d'exécuter le testament de S. M. qui, malheureusement écrit sous sa dictée par Pichler, est d'une inintelligibilité incroyable. Je ne veux me mêler de rien, pour n'avoir aucun reproche de personne.

Adieu, mon cher frère, présentez mes respects à votre chère épouse . . .

DXC.

JOEPH AN LEOPOLD.

Ce 28 décembre 1780.

Très-cher frère. Je ne puis pas encore expédier le courrier qui vous apportera tous les détails du testament de S. M., le prince Kaunitz ayant toujours encore le protocole chez lui, mais je l'attends d'un jour à l'autre. Je suis enchanté que votre santé est meilleure, et vous rends grâces des bonnes fêtes que vous me souhaitez. Recevez de même mes voeux, et je crois qu'aveuglément nous pourrions nous souhaiter qu'il arrive à un chaqu'un le mal que l'autre lui désire.

L'Impératrice de Russie, au moment qu'elle apprit la mort de S. M., sans avoir encore reçu ma lettre, elle expédia en courrier ici le colonel prince Wolkonsky avec un compliment et une lettre de sa part[1]). Je le recevrai ce soir.

---

[1]) Das Schreiben Katharina's an Joseph lautet:

Saint-Pétersbourg, ce 2 décembre 1780.

Monsieur mon frère. L'âme vivement affectée du malheureux événement dont je viens d'apprendre la nouvelle, que Votre Majesté Impériale permette à l'amitié qu'Elle a su m'inspirer, de mêler dans ce moment cruel à tout coeur sensible mes regrets sincères à sa juste douleur. Plus je me souviens de tout ce que V. M. I. se plaisait à

Adieu; je vous embrasse de même que votre chère épouse; mandez-moi bientôt qu'elle ne tousse plus.

---

me dire de cette auguste princesse, et plus j'entre dans tous les mouvements dont V. M. I. a dû être affectée dans les tristes instants de sa perte. Ce n'est point pour les lui renouveler que j'ai pris la plume mais uniquement pour partager ses peines avec la franchise d'une amitié vraie et sans feinte; elle me porte encore à faire les voeux les plus fervents pour la santé, la gloire et l'heureux règne de Votre Majesté Impériale. Ses hautes vertus ont un vaste champ; le monde entier lui demande des exemples; je ne doute point de ceux qu'il a à attendre, étant avec la plus haute considération et tous les sentiments qui lui sont dus

Monsieur mon frère

de Votre Majesté Impériale

la bonne soeur et amie

Catherine.

ANHANG.

Denkschrift des Kaisers Joseph über den Zustand der österreichischen Monarchie.

(Ende 1765.)

Les hommes, quoique visant au même objet et avec les intentions les plus droites, voient pourtant les mêmes objets d'un point de vue bien différent. Tout ce qui est nouveau, flatte les uns; les autres restent aveuglément attachés aux traces de leurs prédécesseurs. Le défaut des premiers est la légèreté, et leur bon est l'envie de courir après le meilleur. Le défaut des seconds est la paresse d'esprit, de ne vouloir point aller chercher des choses qu'ils ignoraient. Leur bon en revanche est la prudence et la certitude.

Pour donner dans une nouveauté, il ne faut que suivre le premières impressions de son esprit. Pour rester toujours sur l'ancien, la force des réflexions et les combinaisons réitérées qu'on fait sur le même objet, nous y portent.

Je ne suis ni de l'une ni de l'autre de ces deux sectes. Je ne dis point des idées qui, venant au hasard sans autre réflexion, sont des boutades ou fougues d'esprit. Je ne mâche pas non plus trop longtemps les miennes, craignant de tomber dans l'incertitude, ou enfin à faire des rêveries.

Notre situation présente mérite à mon avis toute l'attention, et un prompt remède. Novice encore dans les affaires, je ne puis parler qu'après des principes fort généraux, l'ouï-dire et un

peu de bon sens. Je suis bien éloigné de censurer ce qui s'est fait. Mais je ne suis pas assez bon pour croire que mes plus sages prédécesseurs n'auraient pas fait la même chose, s'ils s'étaient trouvés dans le cas d'aujourd'hui, ou s'ils avaient vu les choses du point de vue dont je les vois. Ma propre expérience ne m'a encore fait voir autre chose que ce qui suit:

Dans les dernières années de la guerre, sortant de la discipline des études, je me mariais et fus employé peu après à assister à des conseils des différents départements, tenus en ma présence. Il y en avait alors huit différents, qui tour à tour venaient tenir leurs séances en ma présence. Je vis à la vérité de chacun des individus le visage et la perruque, mais je n'y appris autre chose. Notre système était alors sans cela déjà très-dérangé. L'érection du conseil d'Etat faisait prévoir de grands changements. Par là personne ne visait au grand, et les bagatelles se traitaient en ma présence, sans que je prisse connaissance ni du fort ni du faible de l'ancien système. Une année s'étant écoulée de la sorte à écouter des bagatelles, dont je rends grâces à Dieu de les avoir oubliées, le peu d'application et point animé par un certain désir de gloire, n'en ayant point l'occasion, j'y fus absolument spectateur.

Après cette année l'on me fit l'honneur de me mettre au conseil d'Etat. Jeune homme sans expérience ni grande application, je crus de me trouver entre des Solons ou Lycurgues et n'entendre que des oracles. Dès les premiers mois l'on fit le nouveau système. Les grands raisonnements et les discussions fréquentes qui se tinrent à cette occasion, étaient si sublimes pour moi que, n'en comprenant point la force ni la combinaison, mais seulement les paroles, je fus assez mal avisé pour penser à d'autres choses, pendant que j'aurais dû me nourrir et savourer tous les replis qu'on donnait à la raison et à l'esprit humain, de même que la perfection et bonne intelligence qu'on supposait à l'humanité. La simplification des objets, le matériel d'une comparaison d'une bourse remplie, d'un qui a soin de la remplir, et de

l'autre qui marque exactement comment on la vide, me fit dans l'instant financier.

Je crus bonnement, qu'en voyant en mon imagination les coffres-forts, qui étaient dans six endroits, portés dans une voûte, un président chargé d'aucun autre soin que de la régie de toutes les administrations, et enfin un autre qui contrôlerait le tout, j'étais presqu'aussi sage qu'un Colbert.

Je donnais donc tête baissée dans ces nouvelles idées, sans m'arrêter à ce que nos collègues chantaient de l'Empereur Ferdinand et Léopold, étonné seulement, qu'on avait vécu si longtemps dans cette crasse ignorance, et regardant tout ce qui s'était fait auparavant, comme un ouvrage fait par des Iroquais.

Une autre année se passa à instruire tout le monde de nos idées, et je ne pus comprendre, comment une chose qui m'avait paru si simple et que, sans y avoir pensé, j'avais compris dans cinq minutes, n'entrât point dans l'esprit de nos messieurs. Après cette année de leçon, et après que tout le monde l'eût appris, je vis que, si les hommes s'étaient fait après le système, cela aurait pu aller, mais que ce dernier n'était pas mésuré d'après l'humanité et ses faiblesses.

On rechangea de nouveau et on fit un mixte. Mon orgueil fut bien puni d'avoir tôpé si vite dans cette affaire, et je vis que dans cinq minutes j'avais compris ce que par des réflexions suivies je ne pouvais plus concevoir. Dès ce moment je devins circonspect, et me donnais bien de garde de ne plus tomber dans un tel inconvénient.

Depuis ce temps-là je suis Athée en fait de foi de finances. Je vois plusieurs religions et n'en crois aucune. Celle de mes prédécesseurs, on m'en a détourné par des raisonnements incontestables, ou au moins auxquels je ne pouvais pas répondre. La moderne, je vois qu'elle est contraire à la pratique journalière, et que ses plus zélés protecteurs commencent à s'ébranler. Borné comme je le suis, quand ces messieurs de la finance m'argumentent avec de belles paroles, je ne sais point leur répondre, mais

je ne crois pourtant pas ce qu'ils me disent. Il me paraît que je suis un bon père Capucin qui serait en discussion de principes avec Voltaire. Ce dernier le ferait taire, mais le Capucin n'en aurait pas moins raison. Enfin de tout ce que j'ai vu et entendu, je n'ai rien appris encore que de craindre l'esprit et toutes ses subtilités. Je ne connais plus d'argument qui vient des anciens Grecs ou modernes Français. Les thèses tirées du siècle passé et d'un usage de cent années, ne me convainquent pas, la monarchie autrichienne ne ressemble pas à une autre, et l'année 1765 ne saurait être comparée à une de celles depuis la naissance de Jésus-Christ. Agissons donc selon ce que nous dicte le bon sens et la réflexion, et nous aurons assez fait, si selon les talents que le créateur nous a donnés, nous jugeons et exécutons les choses, mais le parti pris, de la fermeté, et plus de doute.

Je partage donc ma matière en un tableau succinct des défauts du présent, et une exposition des mes pieux désirs pour l'avenir:

Il n'y a pas un ministre dans l'Etat, hors le prince Kaunitz, qui puisse se vanter d'avoir depuis quelques années rendu quelque service. Tout le reste du bien qui s'est fait, quoiqu'assez clairsemé, l'Etat le doit à la prudente combinaison de douze personnes au moins. Quelque paradoxe qu'il puisse paraître, il n'en est pas moins vrai et constant, que celui qui cherche la trop grande sécurité, ne la rencontre jamais, et que plus on doute ou rumine sur une affaire, plus on prend ordinairement le mauvais parti.

Quand on demande douze personnes, comment veut-on que leur opinion soit égale? Dès qu'on y trouve de la différence, il en naît un doute toujours préjudiciable aux affaires. Le plus grand malheur qui en résulte, c'est la combinaison. On cherche de trouver un raisonnement intermédiaire entre les deux différentes opinions, et par là on manque l'objet, que toutes les deux auraient peut-être atteint.

Je m'explique: deux hommes également éclairés et attachés,

en proposant deux choses différentes, visent au même but, qui est le bien et l'avantage de l'Etat. Les chemins qu'ils prennent, sont différents. Ils appuient chacun leur cause des arguments les plus forts. Embarrassé qu'on est, l'on ne sait lequel prendre. Enfin de ces deux chemins l'on en forme prudemment un troisième qui rassemble à la vérité le suc des deux raisonnements, mais manque le but. Chacun des deux proposants est dégouté en voyant son ouvrage mutilé, et l'on ne vient pas au but du bien que tous les deux auraient atteint. Qu'on me dise s'il n'aurait pas mieux valu dans ce moment-là n'en consulter qu'un?

La méfiance du chef envers ses subalternes est un autre grand mal de la monarchie. Elle tire sa source de la crainte de devoir punir, et de l'assurance qu'on a de ne jamais l'être. Dans cet état des choses, où l'on ne peut pas se reposer sur ses subalternes, il est prudent, en attirant toutes les affaires, même les bagatelles à sa propre connaissance, d'empêcher au moins l'occasion du mal, si l'on ne veut pas le déraciner dans sa source. De cette gêne, dans laquelle les subalternes sont envers leurs supérieurs, il résulte que tout le point d'honneur est entièrement étouffé. Comme la nécessité n'est pas encore assez grande ici, pour qu'on se trouve dans le cas de devoir travailler pour avoir son pain, et que l'amour de la patrie est un terme ignoré des deux noblesses voluptueuses, il arrive que personne ne travaille, et qu'entre cent rames de papier qui se consument bien en huit jours dans les dicastères de Vienne, il n'y a pas quatre feuillets d'esprit, ou de choses nouvelles ou de propres idées. Le préambule, une longue récapitulation et deux mots d'opinion composent nos référats, qui se réduisent toujours à peu près au même. Tout généralement est dévenu une matérialité, personne ne regarde, si ce qu'il a écrit, fera un effet utile pour l'Etat ou non.

Il suit aveuglément les strictes règles et le cercle vicieux que lui dicte notre système actuel. Je ne crois pas que dans un siècle on ait fait tant de demandes et de questions que depuis trois ans, et que pourtant l'on sache moins. Pour ne pas faire

de petites fautes, on a persisté à en faire d'énormes. Pour savoir et empêcher les duperies de cinquante florins, l'on en dépense 80.000 par an. Pour que quatre conseillers ne laissent point quelques mémoriaux en arrière, on en fait douze qui, occupés de notes, pronotes, éclaircissements etc., font moins et coûtent le triple. Ah! que de cent mille florins l'esprit a coûté à l'Etat, et combien de gros bon sens en aurait-on pu acheter pour cette somme! Mais je finis, crainte d'en dire trop, et n'en dirai pas davantage, quoique je pourrais faire un autre *Staats-Inventarium* de tous les défauts réels qui existent dans notre monarchie et ses parties, de même que l'*Erforderniss-Aufsatz* ne finirait jamais de tout ce qui serait à désirer.

Pour recourir donc aux remèdes, je dis que de petits changements rendront peut-être le mal essentiel de la machine plus soutenable. Ce sera un palliatif dans un grand mal, mais jamais cela n'attaquera le mal dans sa source, et tôt ou tard tout croulera.

Je veux donc proposer des moyens que je crois les seuls efficaces:

1mo Je commence par le conseil d'Etat. Peut-il être nommé autre chose qu'un conseil qui veille sur les finances et la chancellerie d'Autriche et de Bohême? Pourrait-on jamais entreprendre d'y réformer des sentences portées par le conseil suprême de justice, sans voir les documents? Ou ces messieurs, mes collègues, peuvent-ils se mêler du militaire hors son économique, qui est sans cela une affaire de finance? Je me tairai des autres défauts qui ne consistent que dans son existence et règles normatives. Car pour le personnel, je dois leur rendre la justice qu'ils font plus que des hommes, et qu'ils n'aident pas peu à remplir le nombre des cent rames de papier ci-dessus mentionnées. J'établirais donc que ce conseil ou ses membres soient chargés de veiller dans les différents départements et rubriques, si les ordres émanés s'observent ou non? Ils auraient à recevoir toutes les plaintes quelconques des sujets, et à voir si elles sont fondées. Dorénavant tout conseil, qui se tiendrait, serait un assemblage des ministres

des différents départements. Toutes les fois que deux ou plusieurs entr'eux, ne pouvant pas s'entendre, croiraient avoir raison tous deux, ou qu'ils ne pourraient pas se rencontrer dans les principes généraux de la conduite que je leur aurais dictée, ou qu'il se trouvât quelque doute ou contradiction, ce serait toujours en ma présence qu'ils expliqueraient mutuellement leurs raisons, et ce serait moi qui donnerais la décision. Par-là toutes les commissions et doubles écritures seraient tranchées tout d'un coup. Voilà pour le conseil d'Etat, qui cesserait d'être tel, et ne serait plus qu'un composé de personnes de confiance, qui prendraient garde et veilleraient avec le souverain à l'exact accomplissement du nouveau système.

II^do^ Je composerais un directoire, qui fût réuni avec la chambre et ce qu'elle a de matériel, c'est-à-dire: l'administration de toutes les rentes et revenus, même des fonds hypothéqués à la banque.

III^tio^ Un ministre des finances, qui s'occuperait uniquement de projets d'opération pour augmenter les revenus, diminuer la charge des peuples, abolir le luxe, payer les dettes et augmenter tant le crédit général de l'Etat que celui des provinces. Le commerce lui serait subordonné, étant inséparablement une des rubriques les plus dignes d'attention pour un vrai financier.

IV° Le département de la contrôlerie, je le joindrais à notre présent conseil d'Etat, puisque nous en faisons réellement la fonction. Pour ce qui s'appelle la nouvelle comptabilité ou la chambre des comptes, elle resterait subordonnée et au service de chaque département. Je n'entre point dans la méthode de la nouvelle comptabilité, ne la comprenant pas, ce qui tenterait l'amour-propre de dire quelle ne vaut rien. C'est dans les provinces qu'il faudrait tâcher de l'établir, dans les caisses particulières, avant que de commencer ici dans le grand, outre qu'elle est très-coûteuse et que deux et deux ne font néanmoins pas plus que quatre.

V° Un conseil suprême de justice, auquel serait joint aussi le militaire.

VI° Cette énorme régence décorée de son chef effrayant, je

ne la regarderais plus comme une instance, mais comme un détachement du conseil de justice et du directoire.

VII° Le conseil de guerre remplit assez son devoir, s'il ne s'occupe que des différentes rubriques, qui rendent le commun capable, souple, brave, intelligent et subordonné, même machinalement et par habitude, l'officier en revanche appliqué, attaché à sa troupe et à son devoir, intelligent et imbu des bons principes, même pour voir dans le grand et rempli de l'objet, pour lequel il sert. J'incorporerais à ce conseil le commissariat, tellement qu'il n'en existerait plus qu'un département.

Ces départements ci-dessus proposés ne sont qu'un canevas, auquel je crois moi-même qu'il y aurait encore beaucoup à réformer, mais comme je ne regarde la subdivision des départements que comme un accessoire, et que toute mon idée se fonde sur la confiance qu'on doit avoir pour ces départements, et sur le choix de ministres capables, j'établis pour base de mon système, qu'après qu'on aura bien délibéré et mûrement réfléchi, toute considération d'âge, aïeux, liaisons, amitiés, chasteté et bigotterie mise à part, et qu'on aura trouvé la capacité et honnêteté requises pour l'emploi pour lequel on le destine, y ayant une très-grande différence entre les qualités qu'il faut à un guerrier, à un financier, à un confesseur et à un ami et confident, chacune de ces rubriques, si je les confondais, loin de bien faire, je serais coupable devant mon Etat. Alors qu'il est choisi, il faut lui donner une pleine confiance, et le laisser agir sans le gêner et sans l'obliger à des rapports inutiles, enfin pour toute instruction lui dire: Je vous confie ce département, vous le gouvernerez sous mon nom, mais avec la même autorité, comme si je le faisais moi-même. Vos subalternes seront entièrement dépendant de vous; vous les prendrez, chasserez, avancerez, comme vous le trouverez à propos pour mon service. Si quelque faiblesse ou respect humain vous arrêtait, vous n'avez qu'à me mettre en avant et me donner le blâme du bien que vous ferez à l'Etat. L'honneur de toutes vos actions, vous en jouirez seul, et les récompenses ne vous manqueront pas.

Aucune voie seconde ou de petits gens, je ne les écouterai jamais, tant que vous me servirez bien, mais attendez-vous que, donnant la liberté à tout l'univers de me porter ses plaintes, et faisant examiner rigoureusement leur vérité, dès que je vous verrai de la partialité ou faiblesse, vous en aurez des reproches. Si c'est en vous un défaut de capacité, je suis aussi coupable que vous de vous avoir choisi, et vous serez transféré selon vos talents, et même de chef, que vous étiez, si vous ne savez marcher seul, vous serez derechef subordonné à un autre. Mais que je ne trouve jamais en vous des fautes de malice ou contre la justice, des vues d'intérêt ou tromperies. Soyez assuré que le plus pur sang, qui coulerait dans vos veines, cinquante années de service, toute votre famille ou alliés, et tout ce qui me serait cher, ne m'arrêterait pas un moment de vous punir pour un seul de ces cas, de la façon la plus ignominieuse, la plus sensible et la plus éclatante devant toute l'Europe.

Voilà mes conditions, de la nécessité desquelles je suis tellement convaincu, que je serais même prêt à m'obliger par serment à toute leur teneur et accomplissement exact. Voilà aussi toute l'instruction que recevraient mes ministres. La même, ils la devraient donner et accomplir à la lettre vis-à-vis de tous leurs subalternes, et de tous ceux qui seraient sous leurs ordres, tant ici que dans les provinces.

Je donnerai encore quelques principes généraux, et les vrais points de vue, que dans tous les détails de notre monarchie l'on devrait avoir devant les yeux, pour parvenir au grand but.

Chaque département devrait en toutes les matières voir, si ce, de quoi il s'agit, est conforme aux principes et au but général; si non, toute bonne que pourrait être une chose en soi-même, elle deviendrait mauvaise dans ce moment pour notre Etat.

Ces principes doivent être bien pesés avant que d'être donnés pour règle. Je veux dire ma pensée sur chacun.

Les départements de justice ont sans cela leurs lois et constitutions. Un souverain ferait très-mal d'entrer dans le détail

de ces départements. Mais il serait bien plus responsable, s'il les abondonnait absolument. L'impartialité exacte, le désintéressement des individus, la juste combinaison de la promptitude et exactitude également nécessaires pour examiner solidement chaque pièce, sans faire languir les parties, font les objets qu'un prince doit avoir devant les yeux, de même que la simplification et clarté dans tout ce qui s'appelle législation.

Pour les finances, je ne m'étendrai pas au long sur cette matière abstraite, sur laquelle je n'ai pas honte d'avouer, que je n'ai que des principes fort généraux, et puisés uniquement dans le bons sens.

Raisonner sur une matière qu'on ne connaît pas, former des arguments en l'air, dont la conclusion juste, tirée d'une fausse supposition fait tout le mérite, ce que je vois pourtant arriver souvent, c'est de cette façon-là, qu'embrouillant encore davantage les objets, bien des gens qui ne me comprendraient pas, me croiraient habile homme. Je me contenterai donc de dire, que je considère comme premier objet, sur lequel tant l'état politique que celui des finances, et même le militaire doivent régler toutes leurs démarches, la population, c'est-à-dire la conservation et augmentation des sujets. Du plus grand nombre des sujets résultent tous les avantages de l'Etat, car

1° il a plus d'hommes pour se défendre et même pour augmenter ses provinces et étendre ses confins;

2° il se fait par-là naturellement respecter de ses ennemis et rechercher par ses alliés;

3° il acquiert des richesses tant par une juste augmentation des impôts, que par la consommation, qui naturellement en augmente à proportion.

Après la population, ce qui contribue le plus à la grandeur et richesse de l'Etat, c'est le commerce. En employant et protégeant les mains d'oeuvre, surtout celles des matières premières et productions du pays, le souverain pourra non seulement empêcher que son argent ne sorte, mais en tirer de l'étranger. Ce

n'est pas l'argent seul qui avance le commerce; la vigilance du souverain, sa propre inspection, ou au moins celle d'un ministre fidèle, prompte justice, de bons arrangements de police, cajoler les négociants, les protéger, donner des prix, les soulager dans des bagatelles, point de priviléges, surtout point d'exclusif ni de monopole d'aucune marchandise, voilà des remèdes qui ne seront point sans effet. Une juste balance entre le souverain et son Etat, et les besoins présents combinés avec les futurs font en partie les premiers devoirs d'un financier. La perception des revenus et la dépense font les deux rubriques sur lequelles tout roule. Dans les premiers il faut qu'un financier voie qu'on les perçoive avec le moins de frais de régie, sûrement, fidèlement, et le moins onéreusement pour le commun que possible; que les charges soient égales, que le seigneur, le bourgeois et le paysan contribuent dans une juste proportion. Si l'on trouvait, comme cela pourrait être, par-ci par-là quelques individus trop à leur aise, il faudrait les égaliser avec les autres. La justice exige en revanche la même chose, s'il y en avait de trop chargés.

Pour la dépense, je crois que le souverain y doit veiller lui-même, séparer entièrement toutes celles de nécessité absolue, et ne garder pour soi et pour le luxe de sa Cour qu'autant que la décence en exigera. Peut-il mieux jouir de son argent, même de ce qui est licitement destiné pour ses plaisirs, qu'en l'employant et en se faisant un plaisir de l'employer à l'avantage de l'Etat? Surtout que sa maxime inviolable soit toujours, que son individu et son bonheur et vrai plaisir ne peut pas être séparé du bien de toute la monarchie. Comment serait-il possible qu'il se crût riche, ayant de l'argent dans ses coffres, et ses pays dépeuplés et énervés? La proposition, que deux et deux font quatre, n'est pas plus vraie que celle, que cent florins dans cent bourses différentes valent mieux et sont plus utiles que mille dans une.

Pour revenir aux dépenses, dont le zèle et ardeur, dont je brûle pour l'amour de l'Etat, m'avait emporté, il faut qu'elles

soient raccourcies autant que possible, que les inutiles, et toutes celles qui ne sont point nécessaires, soient retranchées, car je ne pourrais jamais trouver juste d'écorcher deux cents bons paysans pour surpayer un seigneur fainéant.

L'Etat paye les hommes en autant qu'ils le servent. Il en résulte de là, qu'il n'y a point de faveur, ni de rémission à espérer pour ceux qui ne servent pas bien. Pour les émérités et cassés par de longues années de service, l'équité les excepte de ce nombre. Point de partialité dans les dépenses, point de chicanes dans les payements. L'honnêteté, le bon ordre et la droiture donnent du crédit. Point de raisonnements montés sur des échasses, et qui, quoique venant de gens d'esprit, ne font point d'impression sur la multitude. Pour ce qui regarde sa propre bourse, le plus sot est fin financier. Que les payements se fassent sans intéressations des subalternes, qu'il n'y règne point cette confusion actuelle. Cette matière serait trop vaste, et presqu'inépuisable. Je l'abandonne donc aux réflexions ultérieures.

Pour le militaire, je ne puis pas nier que nous y avons quelques sujets de distinction, mais notre officier n'est pas assez attaché à sa troupe, et peu de gens, surtout de la noblesse, ne regardent cela que comme un noble amusement, et point comme un devoir. Généralement les congés qu'on donne aux officiers, sont trop longs et trop fréquents; les généraux, brigadiers et majors n'ont pas assez d'autorité sur leurs régiments subordonnés, le conseil de guerre tire toutes les bagatelles à soi. Par-là tout devient machine, et le mouvement moteur, qui devrait donner le branle, l'est lui-même.

(La chancellerie d'Autriche et de Bohème en fait de même et tire tout à soi, sans laisser agir les départements dans les pays.)

La confiance de la troupe dans son chef en fait une des principales forces, de même que l'officier connaisse et aime sa troupe. Cette subordination exacte est le seul mobile des armées;

nous visons beaucoup trop aux vétilles et négligeons les essentielles. Des uniformes, un bonnet, des guêtres ont fait l'objet de deux mois de délibérations des généraux assemblés, et personne n'a parlé du grand.

Dans une armée deux choses principalement décident le sort d'une journée:

1mo de savoir régler et changer ses mouvements et positions avec autant de célérité que l'ennemi, et de se régler après les siens;

2do de déployer avec vitesse et mettre en ordre de bataille une colonne tant en marche, que pour la former à l'attaque. Voilà à quoi chacun devrait penser.

Voilà en peu de mots quelques idées sur les principes généraux qu'on devrait établir et mettre pour base dans tous les départements.

Pour couper court à toutes ces énormes correspondances, qui viennent des pays, j'établirais que tous les commencements d'année les chefs de chaque pays, nommément un de Bohême, un de Moravie avec la Silésie, un des pays d'Autriche, un du Littorale avec la Gorice, un autre du Tyrol avec les pays antérieurs, un d'Hongrie, un de Transylvanie et enfin un de tous les *Grenzen*, les chefs, dis-je, de tous ces pays, qui seraient l'un du civil et un autre du militaire, devraient venir à la capitale, y porter un rapport exact de tout ce qui se serait passé dans toutes les rubriques l'année passée, comment les ordres donnés avaient été exécutés, et comment et en quoi ils croieraient qu'on pourrait cette année-ci perfectionner et améliorer les arrangements déjà pris, et en faire des nouveaux, tant en fait de justice et politique que finances et militaires.

Selon le plan qu'on aurait choisi et qu'on aurait trouvé utile et convenable, l'ayant examiné bien mûrement, tant par les départements que par le conseil d'Etat et les chefs en présence du souverain même, il faudrait alors leur laisser exécuter le tout, sans leur mettre des entraves, ni exiger d'eux aucun rapport,

qu'après la demie année, qu'ils en feraient un des progrès, ou de la raison du retard de leurs commissions. Toutes les charges et emplois qui viendraient à vaquer dans le cours de cette année, ne seraient point remplacées, que quand le chef du pays serait ici, et qu'on l'aurait concerté avec lui.

Par cette méthode tout ce fatras d'écritures serait épargné et par-là beaucoup moins de monde aux gages.

Comme il y a huit chefs, et que tous, en se rencontrant à la fois avec leurs idées, embrouilleraient les dicastères, je leur assignerais à chacun un mois différent, dans lequel commencerait leur année politique. Le reste des quatre mois, les départements d'ici seraient occupés à examiner les projets ou idées pour le futur, à écouter les plaintes et les examiner. Car dans le cours d'une année, je ne voudrais jamais, de quelque utilité que ce soit, qu'on dérange le système pour y substituer un autre.

J'ajouterai à ces réflexions quelques idées détachées d'établissements que je croirais utiles.

Primo. Je commence par l'éducation. Je n'en dirai que deux mots pour n'en pas faire un nouveau voulume. Elle est très-négligée ici. Les pères et mères ne souhaitent rien d'autre que de voir prendre à leurs enfants une certaine tournure d'esprit, et des façons conformes à la leur. Les bonnes âmes croient avoir tout obtenu, et avoir fait un grand homme pour l'Etat, quand leur fils sert la messe, prie son chapelet, se confesse tous les quinze jours, et ne lit autre chose que ce que l'esprit borné de son révérend lui fait concevoir de permis. Pourvu qu'il ne lève pas les yeux ou qu'il rougisse en société, qu'il tienne une main dans la ceinture et l'autre dans sa veste, qu'il sache tirer sa révérence avec bonne grâce, qu'il demande poliment: quelle heure est-il? ou comment vous portez-vous? qui est-ce, qui serait assez hardi pour ne pas dire: c'est un fort joli garçon, très-bien élevé. Oui, repondrais-je, si notre Etat était un monastère, et nos voisins des chartreux.

Tous nos collèges sont encore bien éloignés de la perfec-

tion, et leur plus grand défaut c'est d'être à Vienne. A Brünn, Neustadt et Linz ils vaudraient beaucoup mieux. La dissipation est trop grande ici pour les jeunes gens. Toutes les choses extraordinaires, fêtes ou cérémonies publiques, dont abonde une capitale, enlèvent une quantité de jours d'étude, outre les pères et mères et parents qui, étant dans le même lieu, veulent presque journellement voir leurs enfants. Enfin je tâcherais de les transférer autre part, hors du tumulte du monde. Il en est de même de l'université qui, quoique faite dans la plus pure intention, manque pourtant son objet. Pourquoi celles de l'empire l'emportent-elles? C'est qu'elles sont placées de façon que le jeune homme qui y vient, ne voit et n'entend autre chose, et ne trouve d'autre amusement que celui de l'application.

Les professeurs sont, à mon avis, trop bien payés ici. Ailleurs ils doivent, outre les collèges ordinaires, gagner le plus par des collèges privatifs, qu'ils donnent à plusieurs de leurs disciples. Par là les gens qui ont du génie, apprennent avec plus de détail et de facilité, le professeur doit se donner plus de peine, et il lui importe qu'ils réussissent, au lieu qu'ici, étant bien payé, et après avoir fait ses heures de leçon, il ne se soucie pas, si ses écoliers savent ou retiennent quelque chose. Ainsi la translation de l'université serait aussi un objet, que je trouverais utile pour l'Etat.

De toutes ces matières, en entrant en détail, on en ferait des volumes. Je me contente de les toucher fort en gros.

Secundo. Pour occuper la jeunesse qui à dix-huit ou dix-neuf ans ont fini leurs études, et qui par l'oisiveté, n'étant occupés de rien, trouvent le moyen dans une couple d'années de tout oublier, j'établirais que tout jeune homme noble dût, en sortant des collèges, ou après avoir fini ses études, servir au moins trois ans dans le militaire. Sans avoir passé par ce grade, il n'aurait à espérer charge ou honneur quelconque. Cette loi devrait être sans exception, et pour que l'Etat ne fût pas chargé par des gages, ils devraient être des enseignes volontaires.

Tertio. Pour animer les gens à servir l'Etat, dans ma Cour tout chambellan ou conseiller d'Etat employé, ou dans le militaire ou dans le civil, passerait *eo ipso* devant tous les autres, même plus anciens non employés. De même les femmes de ceux-là auraient des entrées et oseraient seules porter l'habit de Cour les grands jours de gala, malgré bien d'autres, princesses même dont les maris seraient des meubles inutiles à l'Etat. Cet aiguillon animerait bien du monde à employer ses talents pour être utile à la monarchie.

Aucune recommandation, ni les pleurs et les larmes de toutes les belles ne me feraient jamais changer ou altérer dans la moindre chose cet arrangement.

Quarto. Pour conserver à l'Etat plus d'hommes de génie, capables de le servir, j'établirais, quoiqu'en pourrait dire le Pape et tous les moines de l'univers, qu'aucun de mes sujets ne pût embrasser aucun état écclésiastique avant l'âge de majorité de vingt-cinq ans accomplis. Les tristes effets, tant en hommes qu'en femmes, que la précoce vocation a souvent causés, devraient seuls nous convaincre de l'utilité de cet établissement, outre toutes les raisons d'Etat. Je ne nie pas qu'il y aura peut-être moins de moines, mais outre que le mal n'en est pas grand, ils répareront par la bonté et vraie vocation, que chacun d'eux aura, le manque du nombre. Je permettrais aux évêques de tenir quelques jeunes gens, qui se vouent à cet état, et de leur faire apprendre les sciences nécessaires, mais point de profession avant la majorité. Le bon sens et nos propres lois le dictent. Car on ne laisse point disposer un jeune homme avant ce temps de son bien, ce qui pourtant est une bagatelle en comparaison de sa personne et de son âme, qu'à quatorze ou quinze ans il lie à jamais.

Quinto. Je ferais examiner par une commission impartiale toutes les fondations qui existent. Dans les endroits où on agirait contre les intentions du fondateur, je les réformerais et les employerais pour des pieuses causes, qui fussent en même temps

utiles à l'Etat, nommément l'éducation des enfants, qui, en faisant des chrétiens, les feraient en même temps des bons sujets. Là où les fondations seraient de beaucoup augmentées au-dessus du nombre fondé, je ne croirais pas mal faire que de les reduire au nombre fixé, et employer le surplus pour les usages ci-dessus mentionnés. Je crois qu'on ne manquera pas son objet, et qu'on ferait une action méritoire, si entre vingt couvents on en réformerait un pour tenir plus d'ecclésiastiques répandus dans le pays, où actuellement nous en avons en plusieurs endroits un grand manquement.

Sexto. Pour tous ces bons arrangements il faut absolument un bon chef de police, et je crois qu'elle devrait se traiter entièrement à la militaire. Il arrive journellement des vraies indécences et dont le ridicule, même dans l'étranger, ne reste pas sur son chef seul. Cette cohorte de soldats civils, outre qu'ils commettent cent excès, n'ont pas l'autorité ni le bon ordre du militaire. Des invalides avec leurs officiers et quelques surnuméraires feraient bien mieux cette besogne, et tous les fonds dans toutes les villes destinés pour la sûreté et gardes de nuit, devraient être employés à payer de nos invalides. Par-là on serait mieux servi, et l'Etat déchargé de plusieurs invalides.

Septimo. Tous les départements seraient obligés de veiller dans tous les emplois qu'ils ont à conférer, s'ils n'y pourraient placer un homme sans cela à charge à l'Etat, pensionnaire ou invalide.

Octavo. Pour rendre un pays heureux et agréable, il faut lui procurer autant d'étrangers que possible, qui laissent leur argent dans le pays, y augmentent la consommation et la vente des fabriques du pays. Mais comment serait-il possible que les étrangers soient attirés ou s'arrêtent dans un pays, où les études n'ont pas fait assez de progrès pour qu'ils dussent y aller apprendre des choses qu'ils ne peuvent pas trouver chez eux, et où ils doivent changer de moeurs et de bibliothèque en entrant dans les lignes. La religion et les moeurs sont incontestable-

ment un des principaux objets d'un souverain. Mais je ne sais si son zèle doit s'étendre jusqu'à corriger et convertir les étrangers. L'apôtre des Indes [1]) y fit grands progrès, mais en Europe il ferait du mal à l'Etat, sans faire du bien aux âmes. En fait de foi et de moeurs toute exécution ou violence ne corrige pas, il faut la propre conviction; néanmoins je ne voudrais jamais souffrir quelque scandale, publicité, ou un mal qui pût gâter des bons et innocents, mais des incorrigibles il faut tirer le parti qu'on peut les employer là où ils ne peuvent pas nuire, et fermer les yeux et oreilles sur leurs défauts. Car le service de Dieu est inséparable de celui de l'Etat, et il veut que nous employons ceux, à qui il a donné les talents et la capacité pour les affaires, laissant à sa divine miséricorde la récompense des bons, et la punition des mauvaises âmes.

Pour la censure, je croirais qu'on devrait être très-délicat pour tout ce qui s'imprime ou se vend publiquement, mais fouiller dans la poche et dans le coffre, surtout d'un étranger, c'est pousser le zèle à l'excès, et il serait facile de prouver que, malgré la rigueur qu'on observe, il n'y a pas un mauvais livre défendu qui n'existe à Vienne, et tout homme, encore plus tenté par la défense, peut pour le double argent les avoir et les lire. Ainsi tout particulier, mais surtout étranger, qui n'apporterait qu'un exemplaire, il faudrait le lui laisser passer, puisque le souverain n'est pas obligé de veiller aux consciences particulières, mais bien au général. Que ces éternels: „qu'en dira-t-on?" cessent une fois, et je crois que dans tout ce qui s'appelle bagatelles ou choses de propre goût, il faut laisser la liberté plénière aux hommes, surtout exigeant que dans toutes les affaires concernantes l'Etat, l'on se soumette aveuglément et voie du même point de vue tout ce que le souverain décide. Pour cela faire, la liberté innée à l'homme doit lui être accordée autant que possible, et le souverain ne devrait même rien vouloir savoir de

---

[1]) Saint François Xavier.

tout ce qui se passe, n'étant point obligé de chercher lui-même à punir, quand il n'y a point d'accusateur, ni d'empêcher le mal qu'il ignore.

Nono. Pour avancer notre commerce, j'établirais que toute marchandise quelconque, venant de l'étranger, hors les épiceries, serait absolument défendue. Pour parvenir à ce but, je défendrais d'abord toutes les étoffes riches, et on n'oserait plus porter que des habits brodés et galonnés des fabriques de mes pays. Des diamants, chacun serait obligé d'en donner une consignation et par là n'oserait en acheter, ni en faire venir au-delà du nombre qu'il a, mais bien les faire changer selon son bon plaisir. Car le luxe interne dans un pays, qui fait rouler l'argent des riches entre les pauvres, loin d'être préjudiciable, est très-utile à l'Etat.

J'établirais des leçons de commerce dans mes pays, et tâcherais de former de jeunes gens, qui pourraient servir utilement l'Etat. Pour cela faire, je ferais concevoir qu'il n'y a aucune honte pour la noblesse d'entrer en négoce, et même j'accorderais à chaque négociant, qui ferait voir qu'annuellement il procure un avantage réel de cent mille florins et plus par l'entrée des argents de l'étranger à l'Etat par son négoce, de certains honneurs, avantages et privilèges.

Decimo. Il est impossible que des cadets et des ainés point riches puissent servir l'Etat, et sans lui être à charge, même qu'ils aient du mérite, s'ils n'ont rien de chez eux. Dans notre situation d'à présent l'on mépriserait un homme, et on le trouverait presqu'incapable à servir l'Etat, s'il épousait une femme au-dessous de son rang. Cependant ce serait peut-être le seul moyen de rétablir ses affaires et d'être utile. J'accorderais donc sans distinction la liberté des mariages, même de ceux qu'on appelle à cette heure mésalliances. Je ne trouve pas que la loi divine, ni celle de nature s'y oppose. Il ne me reste donc que celle des préjugés, qui nous veut faire accroire que je vaux mieux, parce que mon grand-père a été déjà comte, et que j'ai un parchemin dans mon coffre, qui a été signé de Charles-Quint.

Nous n'héritons en naissant de nos parents que la vie animale, ainsi roi, comte, bourgeois, paysan, il n'y a pas la moindre différence. Les dons de l'âme et de l'esprit, nous les tenons du créateur, les vices ou les qualités nous viennent par la bonne ou mauvaise éducation, et par les exemples que nous voyons. Toute femme aurait à suivre et à jouir des prérogatives et honneurs de son mari. En revanche une princesse, qui épouserait un homme d'un plus bas rang, suivrait le même sort. Comme je ne forcerais personne, mais donnerais l'exemple et encouragerais, je crois que cet établissement serait un des plus essentiels pour la monarchie, et des plus agréables et utiles pour les deux sexes, le bonheur ne consistant point dans la hauteur.

Undecimo. Pour diminuer le luxe, je rayerais d'abord et défendrais tous les jours de gala quelconques des particuliers ou ministres, et n'en laisserais à la Cour qu'un qui serait celui du nom du souverain et de chacun de sa famille; les jours de naissance seraient abolis. Il faudrait défendre jusqu'à ce calendrier, qui note de jour en jour les fêtes de naissance et de nom de toute la noblesse.

Pour le militaire, il devrait toujours paraître en uniforme; tous les autres conseillers, secrétaires devraient avoir un habit de manteau de drap noir, tant dans les conseils qu'à la Cour, et ne porter, même hors de cela que des habits noirs, et pour tout gala une veste riche. Il n'y aurait d'excepté que la grande noblesse et ceux qui seraient décorés de quelque ordre.

Le luxe pour les tables, quoique l'abus en est très-grand, et qu'on ne trouve plus un homme honnête, aimable ni sociable, quand il n'a point du bon vin de Bourgogne et un cuisinier français, cependant, comme la plupart des denrées se tirent du pays, je ne le trouve pas si nuisible. Néanmoins il n'y a qu'à donner l'exemple à la Cour, et les autres raisonnables suivront. C'est de ne servir qu'un service, le rôti d'abord et tout à la fois. Aux ministres on pourrait faire entendre qu'on désire d'eux la même chose, et cet exemple serait, je crois, suivi de tous les

autres. Toute denrée venant de l'étranger, tant en vins qu'autres choses de goût, serait défendue absolument.

Duodecimo. Notre militaire aurait besoin de quelques aides particulières, tant pour le rendre moins onéreux à l'Etat et coûteux en temps de paix, que pour contribuer à sa perfection et son essence.

1° Pour première base de la population et de l'union du civil avec le militaire, j'établis et crois indispensable ou des cantons ou autre nom quelconque, pourvu qu'il fasse le même effet, c'est-à-dire que les quartiers des régiments soient stables dans le même endroit, et que l'officier, de concert avec le pays, ait l'inspection sur les hommes de son district. De là il résulterait:

2° que les congés deviendraient possibles, et qu'ils feraient une très-grande épargne dans la caisse.

3° On pourrait laisser se marier tout soldat, quand il pourrait gagner quelque chose de plus que son prêt, et quand sa femme et ses enfants seraient tenus au filage par le département du commerce. Pour cela faire, il faut que chaque régiment donne une consignation exacte des nationaux dont il est composé, et qu'alors volontairement les hommes soient échangés.

Je ne nie pas, que des régiments perdront en beauté au troc, mais mes principes ont toujours mis la beauté fort au-dessous de l'utile et du convenable. L'infanterie allemande devrait être en Bohême et l'Autriche intérieure, les régiments hongrois en Hongrie, ou au moins sur la frontière, en Moravie ou Basse-Autriche.

4° Tout ce qui est artisan, pourrait dès à présent être déjà employé au travail, même avant l'échange des nationaux. Pour la cavalerie, son trop coûteux entretien oblige de la tenir en Hongrie. Mais il ne serait pas impossible de lui accorder aussi quelque congé. La contraction, au moins qu'il y ait un officier ou bas-officier dans chaque village, me paraît absolument nécessaire et point impossible.

5° Faire travailler tout le militaire dans tout ce qui s'appelle fortification, chemins publics ou remuement de terre. Sur ce qu'on payerait à un manoeuvre, on gagnerait, et le soldat serait content et fortifié aux fatigues, et on pourrait toujours même épargner quelque chose pour la monture.

J'ai donné autre fois une idée fort au long là-dessus, et par laquelle je voulais même que personne ne puisse se servir de manoeuvres, qu'en prenant la moitié du militaire.

Cette noblesse fictive ou grandeur d'âme, qu'on veut bien croire qu'un soldat a, quand ses guêtres ne font pas des plis, qu'il a un habit étroit et de la farine sur la tête, je la puis démontrer bien nulle, et on ne sent pas le prix de la noblesse avec cinq sous d'apanage et cinquante coups de bâton pour diplôme.

Toute l'ambition qu'un tel homme peut avoir, et qu'on doit lui conserver, c'est une certaine liberté et gaieté, et l'espérance d'avancer et d'avoir plus d'argent.

6° Les chevaux de la cavalerie devraient être exercés généralement, et même dans les cuirassiers, les mouvements plus accélérés étant incontestablement les meilleurs. Dans les quartiers je les ferais servir pour mener à une certaine distance, et point trop chargés, de certaines marchandises, comme je l'ai déjà dit fort au long dans une autre idée.

7° Les recrues dans l'étranger, il faut les pousser avec toute la vigueur imaginable, et tout argent pour cet usage est bien employé. Non seulement je prendrais de grands hommes, mais même de petits, femmes, enfants, enfin tout ce qui est homme. J'en choisirais ce qui est capable à servir dans les troupes. Les autres, je les employerais utilement à peupler comme colons mes provinces. Car non seulement l'Hongrie a besoin d'hommes, mais la Bohême et la Moravie en manquent. Pour cet utile établissement j'instruirais tous mes chefs dans les pays, et en ferais un de mes plus grands soins. Car par des

bons arrangements et de l'argent on peut facilement venir à bout de ce grand ouvrage. Des millions, employés à cela, sont une opération de finances bien plus sûre, et on aura plus de crédit, les pays étant peuplés et abondants, que si l'on payait cinquante millions de dettes. Je ne sais si avoir été honnête à observer ses engagements, et ne pouvoir avoir que la bonne volonté pour l'avenir, donne plus de crédit, que si l'on voit qu'on se mette en état de tenir ses engagements tant présents que futurs.

8⁰ Les avancements se sont faits souvent trop vite, et dans d'autres il y a eu de la lenteur. Un homme de génie et de mérite doit être poussé et avancé vite, pour que dans le grand il puisse encore dans ses jeunes années être utile à l'Etat, au lieu que je ne passerais jamais cette maxime erronée d'avancer des gens, puisqu'ils sont peu utiles, ou déplacés même dans la charge qu'ils occupent. Le mérite seul doit faire leur recommandation; aucune vue seconde, mérite des parents, mariage, recommandation, doit avoir lieu en fait d'avancement. Il est juste qu'un souverain soit généreux, même selon son bon plaisir, mais c'est de son argent, destiné pour ses plaisirs, qu'il est le maitre, non des charges ou emplois dans l'Etat, ni d'augmentation ou nouveaux gages, qui portent sur un fond destiné. Par la collation des charges, s'il s'écarte de la stricte observance du mérite, il pèche contre son devoir et contre la justice, qui donne à chaque sujet le *jus quæsitum,* s'il a le mérite et talent convenable. J'aimerais mieux donner à un officier 50.000 florins, que de l'avancer sous quelconque prétexte dans notre système actuel, et de même des charges civiles.

9⁰ Tous les capitaines de cercles devraient être pris du militaire et dépendre tant du militaire que du civil. Comme chez moi tout devrait agir selon le même principe, on n'aurait point à espérer des avantages, en voulant faire le zélé, ou pour le militaire ou pour le civil.

10⁰ Les campements, je les considère comme de la plus

grande utilité, mais surtout pour les généraux, si on les fait selon l'idée que j'en ai. Je n'en puis rien dire, n'en ayant jamais vu.

Decimo tertio. J'établis pour principe que tout homme, qui ne servirait plus l'Etat, devrait à l'exemple du militaire se contenter de moins de la moitié de ses gages, de même que les jeunes gens qui se trouveront à cette heure de trop, devront, comme surnuméraires, n'avoir que la moitié des gages jusqu'à leur entrée, mais néanmoins servir de quelque chose. Si cette règle est juste envers des gens, qui pendant quarante ans ont servi, et se sont fait casser bras et jambes, je crois qu'elle le sera aussi pour des écrivains qui, à force d'écrire, ont des rhumatismes. Il faut selon la justice augmenter les gages des militaires, ou diminuer les civils, car ils doivent être traités également.

Decimo quarto. La dissipation énorme, nonchalance et paresse, qui règne dans nos ministres et conseillers, est incroyable. Ceux qui ont quatre cents florins, gouvernent l'Etat, et ceux qui en ont quatre et douze mille, en tirent le suc. Ils gâtent souvent plus, croyant tout savoir, sans lire ni avoir d'expérience; ce qu'ils laisseraient faire à leurs concipistes, réussirait mieux. Ainsi toutes ces chasses, parties de plaisir, grands diners, assemblées et spectacles ne devraient pas être faits pour des gens employés, et qui tirent tant d'argent du pauvre paysan pour employer au moins douze heures dans les vingt-quatre, à lui rendre justice, à le défendre et à le soulager. Tenir les gens à l'ouvrage est juste et nécessaire.

Decimo quinto. Les chefs capables doivent former des jeunes gens pour le temps à venir, et ce doit être une de leurs applications, au lieu qu'à cette heure les jeunes gens, quoiqu'ils soient rares, ceux qui veulent s'appliquer, ne trouvent pas même quelqu'un qui veuille les instruire ou les appliquer à quelque chose. Les présidents aiment mieux de travailler avec des gens de fortune, sur lesquels ils sont despotes et qui les aident à couvrir leur ignorance et bévues, que d'employer des gens bien

nés, dont ils craindraient d'être découverts, et du manque de sujets naît l'embarras et le malheur, dans lequel l'Etat se trouve.

Decimo sexto. Pour les voyages, je les trouve de nécessité absolue pour un souverain, et il est indispensablement nécessaire, que politiquement, civilement et militairement on aille voir soi-même ce qui se fait. Ce n'est pas que je sois assez bon de croire, que par sa présence et inspection on remédiera à tous les défauts. Mais même pour quelques-uns il en vaut la peine, et quoique nous voyons les choses masquées et par leur bon côté, néanmoins, en y retournant plusieurs fois, on en voit la différence, on écoute les plaintes, on apprend à connaître des sujets pour employer à l'avenir, on juge des actions des autres, l'on voit le terrain et les lieux physiques, et l'on juge enfin du plus ou moins de capacité, zèle de ses ministres, en arrangeant cela avec l'économie nécessaire et dénuée des préjugés antiques, qui faisaient accroire aux souverains qu'ils gouvernaient avec gloire et dirigaient par eux-mêmes les rênes du gouvernement, alors qu'ils n'avaient rien vu ni appris que par des yeux d'autrui, et par des ouï-dire, et qu'un monarque avait fait assez, quand il jouait son rôle de fantôme de gloire. Moi au contraire, je crois que son devoir est toute autre chose, et qu'il doit prendre le train d'un particulier pour ne pas faire plus de mal par ses voyages à ses peuples, que le bien qu'ils pourraient tirer de sa présence. Il n'est donné qu'aux grands de changer d'être, ils peuvent devenir petits et particuliers quand il leur plaît; les autres en revanche, ils ont beau vouloir, ils resteront toujours particuliers.

Decimo septimo. Tenir tout ce qu'on a fait avant nous pour bon et immuable, ou croire tout à changer, tous les deux sont des préjugés qui tirent à grande conséquence; le dernier, quand on voit que cela ne va pas bien et que probablement cela allait encore plus mal anciennement, puisque l'on avait changé et qu'on avait choisi ceci comme un remède, est tentant. Toute chose dans le monde peut être bonne, si on lui ôte ses défauts et augmente ses avantages. Le plus grand préjugé de tous et le

moins pardonnable est celui de n'oser les attaquer ou enfreindre. Il faut beaucoup de courage et encore plus d'amour de la patrie pour être innovateur dans ce siècle. Rien de plus commode, point de conscience erronée plus facile à imprimer, adopter et à suivre, que celle, sans penser plus loin, de laisser aller les choses comme on les a trouvées. Nous en rendrons compte un jour du bien que nous aurions dû chercher et saisir.

Mon système actuel, je le termine ici. Mes rêveries [1], je les abandonne. Le premier, je le fonde sur ma croyance, mes faibles lumières, et l'exemple du seul département qui sert bien l'Etat, et qui jouit d'une pleine confiance sous la direction du prince Kaunitz. Je ne nie pas que sa personne et les outils qui y sont employés, y contribuent beaucoup. Mais l'aisance et la facilité de pouvoir faire le bien, n'est pas le moindre de ses avantages. Pour le second, mes points de rêveries détachés, je ne les trouve que des conséquences naturelles de mon système. Je pourrais encore dire bien d'autres choses, si je ne craignais d'être trop long et ennuyant, et j'en dirais bien moins, si je ne connaissais l'indulgence et l'amour de savoir la vérité, et de faire toujours le bien, qu'a celle pour qui j'écris [2]. Si je ne lui connaissais assez de courage et de fermeté pour soutenir un parti pris, même s'il est défectueux en quelques parties, je n'oserais jamais proposer quelque chose aussi hardie. Tout ce que je puis dire, c'est que je n'avance rien que je ne ferais et que je ne me fie d'exécuter et accomplir, muni de ses ordres. Il faut faire les grandes choses tout d'un coup. Tout changement fait parler un jour. Il vaut mieux instruire le public de ses intentions à la fois, et, après l'avoir décidé, n'écouter rien contre et persister inviolablement dans l'exécution de ce qu'on aura trouvé bon. Tous ceux, qui n'en voient que des parties, ne peuvent et ne doivent pas en raisonner. Viser au total est le but de chaque

[1]) Ein früherer Aufsatz Josephs, welcher diesen Titel führt.
[2]) Die Kaiserin Maria Theresia.

ordonnance, toute action étant rapportée au point de vue universel, que le souverain et les plus affectionnés serviteurs doivent seul savoir et poursuivre. Si on ne trouve pas bonnes mes idées, qu'il n'en soit plus parlé, mais qu'on ne prenne pas par pièces et morceaux mes idées, dont le total seul fait le mérite. Je me conformerai et agirai bien plus commodément et facilement après les idées plus éclairées d'autrui, que si je devais, nouvel apôtre, convertir et porter tout le monde à ma croyance. Le premier m'est bien plus facile, le dernier ne m'est pas impossible, et chatouille ma gloire, seul but, avec le devoir, qui dirige mes actions, et qui me ferait casser la tête avec joie. *Dixi.*

INHALT.

1778.

1779.

ANHANG.

Namenregister.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

H.

I.

J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.